

DIE ENTSTEHUNG DER RUSSOPHOBIE IN GROSSBRITANNIEN

VORWORT

Es gibt kaum etwas, das heutzutage wichtiger wäre, als die Schaffung von gegenseitigem Vertrauen und Toleranz zwischen der Sowjetunion und den englischsprachigen Völkern. Ich hoffe, dass die vorliegende Untersuchung der Ursprünge und der frühen Entwicklung der Russophobie in Großbritannien zumindest ein wenig zu diesem Verständnis beitragen kann. Die Geschichte erzählt vom Zerfall der freundschaftlichen Beziehungen und dem Anstieg der Feindseligkeit zwischen Russland und dem Vereinigten Königreich zu einer Zeit, als die außenpolitischen Grundzüge beider Nationen, wenn nicht identisch, so doch zumindest komplementär waren. Es bleibt zu hoffen, dass relativ unbedeutende Meinungsverschiedenheiten nicht erneut zu einem Mangel an gegenseitigem Verständnis führen und so unüberwindliche Angst und Hass schüren.

Obwohl der Untersuchungszeitraum nur ein Vierteljahrhundert umfasst und der Kern des Problems sich auf kaum mehr als ein Jahrzehnt erstreckt, sollte der Umfang der Studie nicht als übermäßig eng erscheinen. Sie beinhaltet eine sorgfältige Untersuchung der anglo-russischen Beziehungen und der britischen Russlandpolitik zwischen 1815 und 1841, die bisher nirgends veröffentlicht wurde, sowie eine Analyse der anglo-russischen Handelsbeziehungen und ein Kapitel zur intellektuellen Geschichte Großbritanniens.

Diese Studie basiert sowohl auf Manuskripten als auch auf gedruckten Quellen. Die Manuskripte im Public Record Office umfassten die gesamte Korrespondenz des britischen Außenministeriums mit der britischen Botschaft in St. Petersburg und der russischen Botschaft in London zwischen 1815 und 1841, weitere Materialien, hauptsächlich Protokolle und Memoranden, aus den Akten des Außenministeriums und der Botschaft in St. Petersburg, ausgewählte Teile der Korrespondenz mit den britischen Vertretungen in Paris, Konstantinopel und Teheran sowie bestimmte private Papiere, insbesondere jene von J. A. D. Bloomfield, Earl Granville und Stratford Canning. Von den zusätzlichen Manuskripten des British Museum waren die Papiere von Sir Robert Wilson, Macvey Napier, Broughton und Auckland die wertvollsten. Die Urquhart-Papiere, die sich heute in der Bibliothek des Balliol College befinden, waren von herausragender Bedeutung. Zu den gedruckten Quellen zählten neben Standardwerken der Geschichtsschreibung zahlreiche biografische und autobiografische Materialien, die die britische Geschichte des 19. Jahrhunderts prägten, so wie fast ebenso viele mehr oder weniger umfangreiche Monografien. Diejenigen Quellen, die nützliche Belege lieferten, sind in Fußnoten aufgeführt, ebenso wie die Parlamentsdokumente, die für Wirtschaftsstatistiken und Angaben zu Zeitungsauflagen herangezogen wurden. Es wäre sinnlos, eine zwangsläufig unvollständige Liste solcher Titel in der Bibliografie erneut aufzuführen. Daher beschränkt sich die Bibliografie auf zwei Arten gedruckter Quellen:

1. englischsprachige Publikationen zu Russland vor 1842;
2. einschlägige Artikel in Fachzeitschriften.

Ich hoffe, dass beide Elemente hinreichend vollständig sind.

Ich habe die Archive aller wichtigen britischen Zeitschriften jener Zeit durchgearbeitet, darunter sechs führende Tageszeitungen. Der Arbeitsaufwand wurde dadurch verringert, dass ich *Palmer's Index* für die *Times* verwendete und diese Zeitschrift anschließend als Index für die anderen erstellte. Es ist möglich, dass mir einige wichtige Artikel entgangen sind, doch erscheint dies unwahrscheinlich, da Zeitungen typischerweise alle wichtigen Tagesfragen behandeln und die Themen ihrer Kolumnen daher - wenn auch nicht die darin geäußerten Ansichten - nahezu identisch sind. Zu Beginn der Arbeit wurde die Validität dieser Methode mit vollends zufriedenstellenden Ergebnissen getestet. Wenn auf den Seiten der *Times* keine Artikel über Russland erschienen, galt dies auch für die anderen Zeitungen.

Ich bedauere, dass ich die Archive der russischen Botschaft in London und des Außenministeriums in St. Petersburg nicht einsehen konnte. Die Berichte der amerikanischen Minister in London untermauerten jedoch rein britische Quellen und es erscheint unwahrscheinlich, dass die Depeschen der russischen Gesandten das Bild wesentlich verändert hätten, obwohl sie vermutlich viele bestätigende Beweise geliefert hätten.

Die der Untersuchung zugrunde liegenden Konzepte und meine Auffassung darüber, wie die Probleme der historischen Erforschung des Zusammenspiels von Politik und öffentlicher Meinung angegangen werden können, werden im ersten Kapitel ausführlich erläutert. Die Schlussfolgerungen, zu denen ich gelangt bin, werden im letzten Kapitel zusammengefasst.

Diese Studie zur Russophobie wurde über einen Zeitraum von mehr als fünfzehn Jahren immer wieder durchgeführt. Mein Interesse an diesem Thema wurde erstmals von B. H. Sumner, Esq., ehemals Balliol College, jetzt Warden des All Souls College, geweckt, als ich in Oxford den Bachelor of Letters (B.Litt.) anstrebte. Die Diskussion eines Teils des Themas wurde damals als Teilleistung für meinen Abschluss eingereicht. Einige Jahre später griff ich das Problem erneut auf, als ich unter der Betreuung von Professor W. L. Langer meine Dissertation in Harvard verfasste. Die vorliegende Studie ist eine gründliche Überarbeitung meiner Harvard-Dissertation. Für ihre wertvolle Unterstützung bin ich so-wohl Herrn Sumner als auch Herrn Langer sehr dankbar. Die Professoren Michael Karpovich, David Owen, A. D. Nock und E. A. Whitney von Harvard sowie W. T. Jones vom Pomona College haben mir zu verschiedenen Teilen des Manuskripts sehr hilfreiche Hinweise gegeben. Ich bin dem verstorbenen Dekan von Balliol, F. F. Urquhart, Esq., zu großem Dank verpflichtet, der meine frühen Bemühungen, den Jugendjahren seines Vaters gerecht zu werden, mit wohlwollender Nachsicht betrachtete, sowie dem verstorbenen Professor R. B. Merriman von Harvard, der mir wie kein anderer die Liebe zur englischen Geschichte vermittelte und mir half, sie zu verstehen. Meine Mutter, mein Vater und meine Frau haben mir bei stilistischen Fragen und beim Korrekturlesen geholfen. Ihnen allen und vielen anderen, deren Einfluss weniger deutlich erkennbar ist, gilt mein aufrichtiger Dank.

18. Juli 1949

John H. Gleason

INHALT:

- I. Politik und öffentliche Meinung - Russophobie
- II. England und Russland vor 1815
- III. Die Folgen des Wiener Kongresses
- IV. Die Griechische Revolution
- V. Die Polnische Revolution
- VI. Die Krise von 1833
- VII. David Urquhart - Die Vixen
- VIII. Die Marine - Afghanistan
- IX. Krise im Nahen Osten, 1839–1841
- X. Russophobie
- Bibliographie

DIE ENTSTEHUNG DER RUSSOPHOBIE IN GROSSBRITANNIEN

I. POLITIK UND ÖFFENTLICHE MEINUNG – RUSSOPHOBIE

Die Russophobie stellt ein Paradoxon in der Geschichte Großbritanniens dar. Innerhalb des Vereinigten Königreichs entwickelte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Antipathie gegenüber Russland, die bald zum prägnantesten und beständigsten Element der nationalen Weltansicht wurde. Als widersprüchliche Folge fast dreier Jahrhunderte beständig freundschaftlicher Beziehungen fand diese Feindseligkeit ihren Ausdruck im Krimkrieg. Doch dieser einzigartig unentschiedene Kampf ist der einzige Konflikt, der direkt zwischen den beiden Nationen ausgetragen wurde; ihre Friedensgeschichte ist in den kriegesischen Annalen der europäischen Großmächte einzigartig. Und in den drei großen Völkermorden der Neuzeit, in denen Großbritannien als einzige der Großmächte einer Niederlage entging, hing sein Sieg dreimal von der militärischen Zusammenarbeit Russlands ab. Warum also wurde die Russophobie zu einer so hartnäckigen britischen Empfindung?

Eine Antwort auf diese Frage - die gerade in einer Zeit, in der Russland und Großbritannien wie in den Jahren nach 1815 die Natur einer ungewissen Zukunft auf die Probe stellen, von besonderem Interesse ist - liegt nahe. Die anglo-russische Feindschaft war offenbar das Ergebnis rivalisierender imperialer Ambitionen, die im 19. Jahrhundert zwei bis dahin weit voneinander entfernte Mächte zu Nachbarn in der Kolonialwelt machten. Die außereuropäischen Wurzeln des Krimkriegs und mehrerer anderer Krisen, die friedlich beigelegt wurden, scheinen diese These zu untermauern. Antagonismus war in jüngerer Zeit offenbar die Norm, Bündnisse hingegen die Ausnahme. Nur wenn die imperiale Rivalität von einer gemeinsamen Bedrohung großen Ausmaßes überlagert wurde, konnte der immerwährende Konflikt beigelegt werden. So scheinen die Bedingungen des anglo-russischen Umgangs in den anderthalb Jahrhunderten seit Beginn der weltumspannenden Phase der europäischen Zivilisation durch die Industrielle und die Französische Revolution die britische Russophobie zu erklären.

Eine solch einfache Lösung des Paradoxons ist jedoch irreführend. Sie berücksichtigt nicht, dass die Russophobie in einer Zeit entstand, als die koloniale Konkurrenz eher potenziell als tatsächlich war und die jeweiligen Politiken der beiden Regierungen zwar nicht dem Anschein nach, aber doch in ihrer Zielsetzung komplementär waren. Kurz gesagt, die Situation stellte sich folgendermaßen dar: Der Nahe Osten war in den prägenden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts der wichtigste Schauplatz der Rivalität. Der Niedergang und beginnende Zerfall des Osmanischen Reiches schürte die Befürchtung, der Zar könne der Haupterbe des kranken Mannes am Bosphorus sein. In England fürchtete man, Russlands Kontrolle über die Meerengen würde Großbritanniens Handel mit der Levante, seine Seemacht im Mittelmeer und seine Position in Indien gefährden. Sie könnte sogar das europäische Machtgleichgewicht stören. Angesichts dieser vermeintlichen Gefahren verfolgte das Vereinigte Königreich im Allgemeinen eine Politik, die darauf abzielte, die Unabhängigkeit und territoriale Integrität der Türkei zu wahren. Dies war jedoch auch das Ziel der russischen Politik. Ihre Staatsmänner erkannten, dass die anderen Mächte, insbesondere Österreich und Großbritannien, ihren Besitz Konstantinopels nicht dulden würden. Sie bezweifelten ihre Fähigkeit, den Krieg zu gewinnen, den die Eroberung der Meerengen - so wünschenswert sie auch gewesen sein mochte - nach sich ziehen würde, und sie kamen zu dem Schluss, dass der Gewinn den Preis nicht wert wäre. Daher schlossen sie, dass Russlands Interessen am besten durch den Erhalt einer schwachen Türkei gewahrt blieben, das sie im Bedarfsfall unter Druck setzen konnten, das aber einer anderen, möglicherweise weniger freundlich gesinnten Macht die Kontrolle über die Meerengen verwehren würde. All dies belegen die russischen Archive. Es ist auch offensichtlich, dass Russlands Ziele den britischen Staatsmännern häufig und offen mitgeteilt und der britischen Presse bekannt gemacht wurden. Auf beiden Seiten wurden die russischen Zusicherungen nicht ohne ernsthafte Vorbehalte akzeptiert und oft gänzlich zurückgewiesen.¹ Es gab zweifellos andere Bereiche und Aspekte ihrer Beziehungen, in denen die beiden Mächte nicht völlig übereinstimmten, aber das Nahostproblem war das vorherrschende Element ihrer Rivalität. Es erklärt die Russophobie jedoch nicht zufriedenstellend. Damit stellt sich eine zweite, weniger leicht zu beantworten-

de und tiefgründigere Frage: Warum wurde Russlands Protesten nicht zumindest ein gewisser Glauben entgegengebracht?

Dieses Problem wird durch die Tatsache verschärft, dass die Politik Großbritanniens während eines Großteils des fraglichen Zeitraums im Wesentlichen provokativer war, als die Russlands. Britische Staatsangehörige arbeiteten auf dem Balkan, im Kaukasus, in Afghanistan und Persien sowie in Konstantinopel, Syrien und Ägypten weitaus wirksamer, als ihre russischen Kollegen und es war der britische und nicht der russische Einflussbereich, der vorrückte. Britische Staatsmänner beharrten darauf, dass ihre eigenen Ziele defensiv seien, aber hätten sich die Russen auf das Kriterium der Taten und nicht der Worte berufen, das ihre britischen Zeitgenossen gegen sie anwandten, hätte ein unparteiischer Richter wahrscheinlich ein Urteil zu ihren Gunsten gefällt. Ziel der vorliegenden Studie ist die vollständige Lösung des vorstehenden Paradoxons, eine Erklärung der Entstehung der britischen Russophobie und ihrer raschen Entwicklung bis zur Reife zwischen 1815 und 1841, zu einer Zeit, als die Ziele der großen Außenpolitik der beiden Nationen im Wesentlichen harmonisch waren.

Der Kern der Sache liegt im Zusammenspiel von Politik und Meinung. Dass die beiden Phänomene im Allgemeinen miteinander verbunden sind, lässt keinen Zweifel zu. Doch in vergleichsweise wenigen historischen Studien, wird ihrem Zusammenhang eine zentrale Stellung eingeräumt. Während daher eine erschöpfende Analyse der Natur der Außenpolitik oder der öffentlichen Meinung an sich schon ein geeignetes Thema für eine ausführliche Abhandlung ist, scheint es angebracht, jetzt einige der Probleme zu betrachten, denen man sich stellen muss und die Methoden, die bei einer Untersuchung des vorliegenden Charakters verfolgt werden können.

Die Politik erfordert kaum Kommentare. Ihre Aufklärung, insbesondere im Hinblick auf die Außenpolitik, ist eine Standardphase der historischen Arbeit. Konzepte und Methoden sind bekannt. Sofern die erforderlichen Quellen verfügbar sind, treten keine ungewöhnlichen Schwierigkeiten auf und es können einigermaßen positive Ergebnisse erwartet werden. Den Beziehungen zwischen Großbritannien und Russland wird gebührende Aufmerksamkeit gewidmet, zumal der englisch-russische Verkehr in dieser Zeit nirgends vollständig erfasst wurde.

Die Meinung sowohl des Einzelnen als auch der Öffentlichkeit wirft dagegen mehrere schwerwiegende Probleme auf. Sie ist immateriell und schwer fassbar. Ihre Rolle ist ungewiss. Isoliert bedeutet sie wenig und ihre Beziehung zum Ereignis ist problematisch. Nur ihre Untersuchung kann zu qualifizierten Urteilen führen. Doch eine genaue Analyse zeigt, dass sie immer ein grundlegendes Element in menschlichen Angelegenheiten ist.

Die gesamte öffentliche Ordnung hängt letztlich von der Meinung ab, da die Akteure des Staates die Daten, auf denen ihre Entscheidungen basieren, selten direkt beobachten können. Sie müssen sich notwendigerweise von ihrer eigenen Erfahrung und Ausbildung leiten lassen, von den Berichten ihrer Untergebenen, dem Rat ihrer Mitarbeiter, den Anweisungen ihrer Vorgesetzten, von den Ideen und Vorurteilen ihrer Landsleute, die sie möglicherweise teilen oder nicht, mit anderen Worten, von der Meinung in vielen ihrer Erscheinungsformen. Unabhängig davon, ob mit dem Begriff Ereignisse selbst oder deren Rekonstruktion durch einen Gelehrten gemeint sind, ist die oft unerkannte Meinung die eigentliche Substanz der Geschichte.

In ihren einzelnen Aspekten hat es der Meinung nicht an Beachtung gefehlt, denn sie fügt sich problemlos in die klassischen Formen der Geschichtsschreibung ein. Sie spielt bei der Bestimmung von Ereignissen immer eine große Rolle und wird hier gebührend berücksichtigt.

Es ist die amorphe Einheit namens öffentliche Meinung, die ein Stolperstein zu sein scheint. Dieser letztgenannte Aspekt der Meinung wurde zwar nicht gänzlich ignoriert, wurde aber wahrscheinlich aufgrund ihrer inhärenten Unklarheiten seltener historisch untersucht. Es lässt sich jedoch vermuten, dass ihre Komplexität und Unsicherheit manchmal auf den ersten Blick gewaltiger sind als in der Realität. Wenn ihre Analyse nicht die Präzision erreichen kann, die andere Formen der Geschichtsschreibung erreichen, oder zu ebenso positiven Schlussfolgerungen führen kann, ist es dann nicht möglich, dass andere Kriterien für ihre Bewertung nicht nur zulässig, sondern sogar zwingend sind?

Als Mischung aus den unzähligen Meinungen der Masse ist die Natur der öffentlichen Meinung zu jeder Zeit weitgehend eine Frage der Schätzung, kurz gesagt, eine Meinung selbst. Um sie zu

messen, wurden im 20. Jahrhundert eine Reihe von Messgeräten entwickelt. Im 19. Jahrhundert gab es solche Messgeräte nicht und spätere Techniken können heute nicht mehr angewendet werden. Doch dieses Handicap ist nicht unüberwindbar. Staatsmänner lassen sich selten von Meinungen irritieren. Sie fällen ständig pragmatische Urteile entsprechend ihrer Natur und Stärke. Könnte ihre Haltung nicht auf eine suggestive Methode für historische Studien hinweisen, obwohl letztere ein umfassenderes Unterfangen bleiben? Schließlich wurde Geschichte oft als vergangene Politik definiert.

Männer im öffentlichen Leben sind sich bewusst, dass ihre Amtszeit und ihre Verantwortung für die Politik von der zumindest vorübergehenden und stillschweigenden Zustimmung eines großzügigen Teils der Politik abhängen. Sie lauschen aufmerksam den vielen Stimmen im öffentlichen Chor, unverhohlen oder verstohlen, bekannt und unbekannt. Ihre Politik stimmt im Allgemeinen mit den vorherrschenden Stimmen überein. Dies ist sowohl in einem despotischen als auch in einem freien Gemeinwesen nicht selten der Fall. Aus der Art der verfolgten Politik können daher einige Hinweise auf den Charakter der Meinung gewonnen werden. Und stichhaltige Beweise können manchmal in den Papieren von Geschäftsleuten gefunden werden, in Einschätzungen, die sie zufällig niedergeschrieben haben. Darüber hinaus ist es ein Merkmal der öffentlichen Meinung, insbesondere im Hinblick auf auswärtige Angelegenheiten, dass ihre Dissonanzen in Momenten der Entscheidung dazu neigen, sich in Unisono oder zumindest in eine weniger komplexe Polyphonie aufzulösen. In solchen Zeiten gibt es relativ wenig Zweifel an der Natur der Musik. Und das sind die entscheidenden Momente sowohl für den Historiker als auch für den Staatsmann.

Politik spiegelt daher tendenziell die Meinung sowohl der Öffentlichkeit als auch der verantwortlichen Amtsträger wider. Im Fall der britischen Russophobie gibt es Beweise der einen oder anderen Art, die für eine pragmatische Bewertung ausreichen. Da genau ein solches Urteil der Politik zugrunde lag, ist es aufgrund seines leichtfertigen Charakters und seiner notwendigerweise qualifizierten Natur nicht weniger zutreffend. Diese Eigenschaften machen es tatsächlich zu einer zutreffenderen Beschreibung, nicht des Hintergrunds, vor dem Richtlinien formuliert wurden und die Ereignisse stattfanden, sondern der eigentlichen Atmosphäre, die ihr Leben prägte. Auch wenn kein quasi-mechanischer Zusammenhang zwischen Politik und Meinung nachgewiesen werden kann, war die Meinung wie immer ein integraler Bestandteil des Dramas, denn ohne sie hätte es keine Politik gegeben.

Es bleiben jedoch noch weitere Schwierigkeiten bestehen. Man könnte einwenden, dass das soeben skizzierte Verfahren nur wenige Hinweise auf die vielfältigen und unzähligen Reize liefern kann, die Meinungen erzeugen und auf die relative Kraft, die das Urteil von Staatsmännern und die Stimmung der Bürger bei der Festlegung der Politik ausüben. Kurz gesagt, es werden weder die Ursprünge noch die effiziente Rolle der öffentlichen Meinung aufgezeigt. Da es sich hierbei um wichtige Überlegungen handelt, ist solche Kritik schwerwiegend. Tatsächlich beruhen sie jedoch auf einer übermäßigen Vereinfachung der Art und Weise, wie Meinungen funktionieren.

In allen außer den einfachsten Situationen ist menschliches Verhalten die Folge vieler unterschiedlicher Impulse. Auch wenn einige gegensätzlich sein mögen, sind im Allgemeinen mehrere sympathisch und komplementär. Die Wirkung ist das Ergebnis verschiedener Belastungen, steht jedoch in keiner bestimmten Beziehung zu den bekannten aktivierenden Elementen und kann eine unvorhersehbare und unlogische Form annehmen. Ein Staatsmann selbst ist möglicherweise nicht in der Lage, die relative Bedeutung der verschiedenen Überlegungen, die seine Entscheidungen bestimmen, genau zu beurteilen, insbesondere wenn mehrere den gleichen Kurs verfolgen. Ebenso können nur wenige Leser richtig abschätzen, welchen Einfluss ein bestimmtes Dokument oder eine bestimmte Veröffentlichung auf ihr Denken oder Verhalten haben kann. Niemand kann alle Wurzeln seiner eigenen Ideen beschreiben. Daher ist in der Meinungswelt ein zu scharfes Bild zwangsläufig verdächtig. Es muss viele qualifizierte Urteile und ein erhebliches Maß an Unvollständigkeit geben. Dennoch lassen sich im Fall der Russophobie zufriedenstellende Ergebnisse erzielen, sowohl im Hinblick auf ihre Ursprünge als auch auf ihren Bezug zur Politik.

Darüber hinaus muss man bedenken, dass Geschäftsmänner weiterhin Mitglieder der allgemeinen Gemeinschaft sind. Ihre Meinungen werden in der Regel von denselben Kräften geprägt, die auch die öffentliche Meinung prägen. In solchen Fällen kann es sowohl unmöglich als auch sinnlos sein, die beiden Aspekte der Meinung voneinander zu unterscheiden und ihnen jeweils einen Wert zuzuordnen. Es besteht auch kein Grund zur Sorge, dass eine gewisse Stimmung unentdeckt bleibt.

Eine Meinung ist von geringer Bedeutung, wenn sie keine nennenswerten Maßnahmen herbeiführt. Kurz gesagt, es ist die pragmatische Kalkulation des Staatsmannes, eine Leinwand voller Grautöne und ohne Detailschärfe, die das wahre Bild ausmacht. Trotz aller Schwierigkeiten liegt zumindest im Fall der Russophobie eine pragmatische Abgrenzung im Griff des Historikers. Er braucht und sollte nicht mehr verlangen.

Die vorstehenden Bemerkungen scheinen darauf hinzudeuten, dass die Standpunkte und die Leistungen von Männern im öffentlichen Leben das A und O der Meinungsforschung darstellen. Das ist natürlich nicht der Fall. Die Herangehensweise des Staatsmannes an die Meinung ist lediglich die beste Veranschaulichung des Charakters, den eine Analyse eines solchen Themas wie der Russophobie annehmen kann oder sogar annehmen sollte. Alle wichtigen Bevölkerungsgruppen und alle wichtigen Medien zur Meinungsäußerung bedürfen der gebührenden Aufmerksamkeit. Es müssen alle Anstrengungen unternommen werden, um die Wurzeln und die Kraft der Meinungen aller wichtigen Einzelpersonen und Gruppen zu ermitteln. Dabei müssen Faktoren wie die Erfordernisse der Parteipolitik, Vorurteile aufgrund kommerzieller, religiöser, sozialer oder beruflicher Zugehörigkeiten, die zufällige Verkettung von Ereignissen, organisierte und unorganisierte Propaganda sowie der Verlauf der offiziellen Politik berücksichtigt werden. Von großer Bedeutung sind die Stereotypen russischer Dinge, die sich in Großbritannien entwickelt haben, die abgenutzten Formen, in die, wie Herr Walter Lippmann so gut gezeigt hat, Vorstellungen über entfernte und unbekannte Objekte zu allen Zeiten und in allen Gesellschaften tendieren.² Hier kann der Zufall der Persönlichkeit leicht eine entscheidende Bedeutung erlangen. Die Aufgabe besteht, kurz gesagt, darin, ein Kapitel in der intellektuellen Biographie einer Nation zusammenzustellen. Wie bei allen solchen Erzählungen gibt es Probleme bei der Hervorhebung und Interpretation, aber auch Momente, in denen die Beweise für eine endgültige Charakterisierung ausreichend sind.

Jede der vielen Arten, in denen Meinungen zum Ausdruck kommen - Briefe, Reden, Bücher, Broschüren, Zeitschriften und Zeitungen sowie Regierungsdokumente - hat ihren besonderen Wert. Zeitungen sind vielleicht die ergiebigste Einzelquelle. Die Häufigkeit ihrer Veröffentlichung und ihre allgemeine Abhängigkeit von der Gunst der Öffentlichkeit machen es unwahrscheinlich, dass sie irgendein wichtiges Element bei der Bildung der öffentlichen Meinung völlig außer Acht lassen. Da sie das primäre Medium sind, durch das Meinungen artikuliert werden, kann man davon ausgehen, dass mindestens ein Organ die Meinung jedes bedeutenden Segments der Gemeinschaft widerspiegelte, wenn nicht sogar tatsächlich hervorbrachte. Ihre Auflagenzahlen geben einen groben Hinweis auf die Zahl ihrer Leser und damit in gewissem Maße auf das relative Gewicht der von ihnen dargelegten Ideen. Die Häufigkeit, mit der ein Thema besprochen wird, zeigt die ungefähre Dringlichkeit an, die es genießt. Der Charakter der verwendeten Sprache zeigt die Intensität des Gefühls und die vermutete Vertrautheit des Lesers mit dem jeweiligen Thema. Zeitungen haben noch einen weiteren, besonderen Vorzug. Ihre Artikel sind in der Regel kurz, was ein genaues Zitieren erleichtert und ihnen so eine wünschenswerte Note verleiht, die über die Reichweite von Paraphrasen oder Zusammenfassungen hinausgeht.

Mehrere der Zeitschriften Großbritanniens des 19. Jahrhunderts, insbesondere die *Edinburgh Review* und die *Quarterly Review*, genossen eine Wertschätzung, die heute nur noch selten einer Zeitschriftenpublikation zuteil wird. Nicht selten enthielten ihre Seiten Verlautbarungen, von denen man erkannte, dass sie halboffiziellen Charakter hatten. Nur wenige wirklich triviale oder vergängliche Themen befleckten ihre Kolumnen. Kein großer Moment blieb unbeachtet. Als Index der öffentlichen Stimmung sind sie daher eine äußerst wertvolle Ergänzung zur Zeitungspressen.

Bücher und Broschüren sind spezialisierter. Letztere haben zugegebenermaßen größtenteils propagandistische Absichten und sind daher ein Hinweis auf die Intensität der Stimmung in der Bevölkerung. Ihre Urheberschaft kann, wenn sie feststellbar ist, Hinweise auf die Motive liefern, die der propagandistischen Tätigkeit zugrunde liegen. Auch Bücher sind ein Indiz für das Interesse, das ein Thema genießt und erhellen dadurch den Stand des Allgemeinwissens, insbesondere wenn sie nicht fiktionaler Natur sind. Sowohl Bücher als auch Broschüren können dem Meinungsbild bedeutende Schattierungen hinzufügen.

Briefe, Reden und Regierungsdokumente besitzen allesamt besondere Vorzüge, die zu vielfältig sind, um hier katalogisiert zu werden. Die Arten von Daten, die oft von großem Nutzen sind und die sie enthalten, sind leicht erkennbar. Wie alle anderen Kategorien tragen sie zu einer pragmatischen Bewertung des Meinungsklimas bei, die das Ziel der gesamten Studie ist.

Von solcher Natur sind die Probleme und die Materialien, die in eine historische Analyse von Politik und Meinung einfließen. Es ist an der Zeit, sich der britischen Russophobie zuzuwenden, einem Thema von außerordentlichem Interesse in einer Zeit, in der die Beziehungen der UdSSR zu englischsprachigen Ländern möglicherweise der Schlüssel zur Zukunft der Menschheit sind.

- (1) Harold Temperley, *England and the Near East - the Crimea* (London, 1936), passim, partic. chaps. 2-5.
- (2) Walter Lippmann, *Public Opinion* (New York, 1929),

II. ENGLAND UND RUSSLAND VOR 1815

Ernsthafte englisch-russische Feindseligkeiten begannen im Jahr 1791. Die Vorstellung, dass die russische Expansion eine ernsthafte Bedrohung für die britischen Interessen darstellen könnte, überraschte sowohl das Parlament als auch die Nation, als in diesem Jahr die Regierung unter dem Vorsitz des jüngeren Pitt Lieferungen für eine Marinemobilisierung anforderte. Sie behaupteten, dass Russland dazu gebracht werden müsse, die Festung Ochakov, die die Mündung der Flüsse Dnjepr und Bug bewachte, wiederherzustellen, die es kürzlich im Krieg mit dem Osmanischen Reich unter großem Verlust erobert hatte. Wäre Pitt klüger gewesen, hätte er vielleicht mit heftigem Widerstand gegen seine neue und unerwartete Politik gerechnet, denn seit den Kreuzzügen hatte England keine größere Rolle mehr in den Angelegenheiten Osteuropas gespielt, und es hatte die Teilung Polens im Jahr 1772 praktisch ignoriert.¹ Hinter Pitts Vorschlag lagen tatsächlich mehr als zwei Jahrhunderte fast ununterbrochen freundschaftlicher politischer Beziehungen und eines stetig wachsenden Handelsverkehrs.

England und Russland kamen erstmals 1553 in direkten Kontakt, als eine bescheidene Erkundungsreise, inspiriert von Sebastian Cabot, keine nordöstliche Passage in den Orient, sondern einen willkommenen Zufluchtsort im Weißen Meer fand. Für Richard Chancellor, der das einzige Schiff befehligte, das die stürmische Überfahrt überlebte, schien es, als hätte er ein fremdes Land vorgefunden, das von einem wilden Potentaten regiert wurde. Doch selbst dieser dürftige Erfolg führte 1555 zur Gründung der Muscovy Company, der ersten der großen britischen Aktienhandelsorganisationen. Unter Elisabeth regierten englische Kaufleute, die durch Russland und die Steppen Zentralasiens bis nach Vordringen, einen profitablen Handel, obwohl die Route keinen einfachen Zugang nach Indien und China ermöglichte. Der englische Markt nahm problemlos russische Pelze, Talg, Häute, Flachs, Hanf, Teer und Kaviar auf. Iwan der Schreckliche machte Annäherungsversuche für ein Bündnis, das Elisabeth höflich ablehnte. In den Sammlungen von Hakluyt und Purchas wurden für englische Leser einige unbedeutende Informationen über ein bisher unbekanntes Land zugänglich.²

Im 17. Jahrhundert entwickelte sich der englisch-russische Verkehr langsam. Der Handel nahm zu und weitere Bücher über Russland wurden in England veröffentlicht. In seiner *Brief History of Muscovia* fasste John Milton die wenigen Fakten zusammen, die im Jahr 1640 verfügbar waren. Andere Werke erschienen mit zunehmender Häufigkeit und Vollständigkeit. Im Jahr 1698 besuchte Peter der Große England und bewohnte John Evelyns Haus in Deptford, während er Marinearchitektur studierte. Der vorherrschende Glaube, dass Russland nicht zivilisiert sei, kann kaum durch das aufrührerische Verhalten der kaiserlichen Partei geschmälert worden sein, das sein Haus so beschädigte, dass Evelyn von der englischen Regierung eine Entschädigung in Höhe von 350 Pfund forderte. Auf Bischof Gilbert Burnett machte der Zar einen äußerst unglücklichen Eindruck.³

Im 18. Jahrhundert machte die Abholzung der englischen Wälder einen großen Import von Holz für den Schiffbau erforderlich, wobei ein großer Teil des lebenswichtigen Handelsguts aus den kürzlich von Russland eroberten Häfen an der Ostseeküste stammte. So dominierte Großbritannien den Außenhandel Russlands und als die amerikanische Unabhängigkeit den Verlust einer national kontrollierten Holzversorgung mit sich brachte, wurde der anglo-russische Handel zu einem wesentlichen Element der britischen Seemacht.⁴ Dennoch waren die Beziehungen der beiden Staaten nicht sehr innig, obwohl die europäische militärische und diplomatische Ausrichtung sie normalerweise zu Verbündeten Österreichs machte. Im Siebenjährigen Krieg befanden sie sich auf gegnerischen Seiten und 1780 beteiligte sich Russland an der Liga der bewaffneten Neutralität, die die britische Politik während der Amerikanischen Revolution in Verlegenheit brachte. Dennoch waren diese Gegensätze in der internationalen Politik nebensächlich und Russland schien die britischen Interessen nicht zu bedrohen. Eine charakteristische britische Einschätzung stammt vermutlich aus der *Encyclopaedia Britannica* aus dem Jahr 1782. Russland sei, so hieß es unschuldig, *ein sehr großes und mächtiges Königreich Europas*. Ihr Volk wurde als eine Rasse brutaler, bössartiger, betrunkenen Wilder dargestellt und ihre Regierung als völliger Despotismus. Es gab keinen Hinweis darauf, dass sie bald für viele Engländer von entscheidendem Interesse und Besorgnis sein würde.⁵

Nur Kabinettsmitglieder und einige Diplomaten wussten, dass Pitts Vorschlag von 1791 der sorgfältig durchdachte Ausdruck eines umfassenden, politischen Ziels war. Um England eine zuverlässige Versorgung mit Getreide und Holz zu gewährleisten und gleichzeitig einen anspruchsvollen, preußischen Verbündeten zufrieden zu stellen, hatte er beschlossen, Russland als politisches und wirtschaftliches Gegenstück zu Großbritannien durch Polen zu ersetzen. Die komplizierten Vereinbarungen, die dem Plan zugrunde lagen, sahen vor, dass Preußen Danzig und Thorn erhalten, dass Österreich auf Kosten der Türkei entschädigt werden und dass Polen über den Fluss Bug und das Schwarze Meer ungehinderten Zugang zur Außenwelt behalten sollte. Die Wiedereinsetzung Otschakows würde die Türkei besänftigen und letztlich würde Russland für den preußischen Ehrgeiz bezahlen. Die Folge dieses Abkommens hätte durchaus ein Abkommen zwischen Preussen, Österreich und Großbritannien sein können, das den Verlauf der Französischen Revolution tiefgreifend beeinflusst hätte. Pitt ging davon aus, dass die Androhung von Zwang die Zustimmung Russlands zur Folge haben würde, aber er war bereit, das Risiko eines Krieges einzugehen, wenn auch mit größeren Einsätzen als Otschakov. Die Argumente für den Plan wurden vom Kabinett sorgfältig geprüft und als entscheidend erachtet, aber seine Rechtfertigung, die Wahrung des freien Zugangs Englands zu polnischem Getreide und Holz, lag in der Frucht einer langfristigen Politik, die ihrer Natur nach noch nicht offengelegt werden konnte.⁶

Es folgte eine hitzige Debatte in beiden Kammern des Parlaments und vor der Öffentlichkeit. Einige Whigs argumentierten, dass Otschakov wertlos sei und dass Russland die Integrität der Türkei nicht gefährdete, während andere behaupteten, dass der Besitz zusätzlichen türkischen Territoriums bald zum Zerfall des russischen Staates führen würde. Mehrere Redner hielten den russischen Handel für Großbritannien für so wertvoll, dass ein Krieg gegen das Land katastrophal wäre, andere argumentierten jedoch, dass Russland unter keinen Umständen so mächtig werden könne, dass es England schaden würde. Die Argumente der Whigs waren anschaulich, energisch und genial, aber erfolglos. Die Disziplin der Tory-Partei reichte aus, um die Annahme einer Resolution durch Lords und Commons sicherzustellen, in der die für die Marinemobilisierung erforderlichen Gelder zugesagt wurden.⁷

Pitts Absicht wurde jedoch durch eine starke öffentliche Meinungsäußerung zunichte gemacht. Die Kritik, die in einer Reihe von Broschüren geäußert wurde, die offenbar in Absprache von einer Gruppe Whig-Politikern und russischen Partisanen, möglicherweise in Zusammenarbeit mit der russischen Botschaft, verfasst worden waren, wurde durch eine Reihe öffentlicher Versammlungen in den wichtigsten Städten des Reiches ergänzt. Während die von diesen Medien zum Ausdruck gebrachten Gefühle wahrscheinlich nicht die Meinung der Nation genau widerspiegeln, veranlasste die Heftigkeit der Opposition Pitt, sein Vorhaben aufzugeben. Er konnte wegen einer Frage, über die das Land gespalten war, keinen Krieg riskieren.⁸

Die Episode ist zwar politisch nicht schlüssig, bietet aber dennoch ein leuchtendes Bild der englischen Meinung zu Russland. Sowohl die Parlamentsdebatten als auch die Flugblätter zeugen von großer Ignoranz. Nur wenige Engländer hatten jemals von Otschakov gehört und selbst Pitt war gezwungen, sich auf die Aussage eines niederländischen Experten zu verlassen, ob die Festung tatsächlich den Dnjepr-Liman und damit den Handel über die Flüsse Bug und Dnjepr beherrschte. England war nicht bereit, einen florierenden Handel zu gefährden, um eine allgemein unerkannte russische Bedrohung abzuwehren. Dennoch ist die Angelegenheit bedeutsam, denn sie löste den ersten Ausdruck fast aller Vorstellungen aus - sogar der Bedrohung für Indien - die während des größten Teils des 19. Jahrhunderts die englische Besorgnis erregten. Die Glocke wurde geläutet, aber die Nation antwortete nicht auf ihren Ruf.

Wenn die Ereignisse des 19. Jahrhunderts den Fehler in Pitts Hauptprämisse aufdecken sollten - die Angst, dass Großbritannien bei lebenswichtigen Gütern vollständig von Russland abhängig werden könnte - konnte die Freundschaft zwischen den beiden Mächten nicht schnell wiederhergestellt werden. Als sich Russland bald mit Preußen und später mit Österreich zusammentat, um das sich reformierende Polen vollständig zu unterdrücken, wurden die Teilungen in England nicht erneut ignoriert. Obwohl die größere Bedrohung durch Frankreich eine britische Intervention entmutigte, verurteilten Burke, Fox, Jenkinson (später Earl of Liverpool), der zukünftige Earl Grey und viele andere Russland im Parlament energisch. Das Jahresregister vermerkte:

Die Tugenden der Polen, überwältigt von Ungerechtigkeit und einer Kombination von Despoten, im Gegensatz zu den verdorbenen Triumphen der französischen Republik, erweckten in ganz Europa großzügige

Sympathie für diese edle Nation und Empörung gegen ihre Unterdrücker. Ein in der Metropole ins Leben gerufenes und mit beispielloser Schnelligkeit und Erfolg durchgeführtes Abonnement für ihre Hilfe und Unterstützung gab den Polen den Trost, dass ihre Nachbarn ihr Unglück nicht gleichgültig betrachteten und dass souveräne Fürsten ihren Kampf gegen Despotismus und Ehrgeiz mit aller Unbekümmertheit betrachteten, wenn sie in der Lage gewesen wären, ihren Widerstand fortzusetzen, hätten sie von der Großzügigkeit der Briten all die Unterstützung erhalten, die in ihrer Macht stand.⁹

Der junge Thomas Campbell schrieb:

*Eine Zeit lang verabschiedete sich die Hoffnung von der Welt, und die Freiheit schrie, als Kosciusko fiel!*¹⁰

Vor diesem Hintergrund der Ereignisse und Emotionen erschien in den englischen Buchhandlungen erstmals eine beträchtliche Anzahl von Büchern, die endlich die englische Unwissenheit über Russland hätten zerstreuen können. William Tooke, ehemaliger Kaplan der englischen Kirchen in Kronstadt und St. Petersburg, veröffentlichte eine Übersetzung einer französischen Biographie von Katharina II, eine dreibändige *Ansicht des Russischen Reiches und eine Geschichte Russlands*. In rascher Folge erschienen mehrere Berichte über Reisen in verschiedene Teile Russlands. Der größere Umfang der Artikel über Russland in aufeinanderfolgenden Ausgaben der Encyclopaedia Britannica scheint mehr als nur ihre eigene zunehmende Reife zu messen, obwohl der Artikel selbst im Jahr 1810 lediglich eine Zusammenstellung der aus Reisebüchern gewonnenen Beweise war.

Der erste historische Roman in englischer Sprache, *Thaddäus von Warschau*, wurde zweifellos häufiger gelesen als Reisebücher oder Enzyklopädien. Jane Porter schrieb, „als der Kampf für die Unabhängigkeit Polens nicht mehr existierte“, und ihr Roman war *von einer glühenden Sympathie für Katastrophen diktiert, die kaum aufgehört hatten, zu existieren*.¹¹ Die Sympathien ihrer Leser müssen durch den heldenhaften Kampf der letzten Sobieskis geweckt worden sein und ihre Empörung über die Verwüstung eines fruchtbaren Landes und die Verfolgung eines edlen Volkes. Zwischen 1803 und 1810 erschienen neun Ausgaben.

In den zwei stürmischen Jahrzehnten zwischen der dritten Teilung Polens und dem Wiener Kongress wurden die englisch-russischen Beziehungen lediglich zu einem roten Faden im Wirrwarr der europäischen Politik. Russland konnte immer noch Getreide und Holz im Austausch für englische Erzeugnisse liefern, aber solche kommerziellen Überlegungen spielten keine große Rolle. Die Politik beider Regierungen war mal feindselig und dann wieder freundlich und wurde von den Erfordernissen ihrer Beziehungen zu Napoleon bestimmt. Sie waren in der zweiten und dritten Koalition verbündet. Es gab eine zweite Liga der bewaffneten Neutralität und Gerüchte über einen russisch-französischen Angriff auf Indien. Schließlich kehrte der Feldzug von 1812 die Bündnisse noch einmal um. Russland und England bildeten den Kern der Koalition, die Napoleon besiegte. Im Wesentlichen war diese Zeit ein ereignisreiches, aber vergängliches Zwischenspiel in der Entwicklung des anglo-russischen Verkehrs.

Einige dramatische Ereignisse trugen zu einer bleibenden Tradition zum Stereotyp von Russland bei, der sich in England allmählich herausbildete. Der Großbrand Moskaus und die tragische Niederlage der Großen Armee regten die Fantasie an und fanden Eingang in viele mehr oder weniger literarische Werke. Die Erzählungen der Teilnehmer - glückliche französische Überlebende, Engländer, die der russischen Armee angehörten - erregten viele Jahre lang die eifrige Aufmerksamkeit englischer Rezensenten. Anthologien enthalten immer noch einige der Verse, die von der Tragödie inspiriert wurden. Alexander und die russische Armee waren Helden der Kriege gegen Napoleon. Ein Besuch in Moskau wurde zu einem notwendigen Bestandteil einer Russlandreise. Aber die gleichen Eigenschaften, die dem Thema seine literarische Anerkennung einbrachten, sprachen gegen seinen Einfluss auf die englische Meinung in Bezug auf Russland. Es war ein heroisches Kapitel in der europäischen Politik, das in den englisch-russischen Beziehungen eher nebensächlich war.

Im 18. Jahrhundert hatte sich Russland zu einer bedeutenden Kraft im britischen Leben entwickelt. Zwischen den beiden Nationen hatte sich ein florierender, für beide Nationen lebenswichtiger Handel entwickelt. Normalerweise waren sie politische Partner, obwohl Russland in Polen eine schurkische Rolle gespielt hatte. Und im Hinblick auf Ochakov wurde sie als ernsthafte Gefahr für die britischen Interessen dargestellt. Die Engländer waren über die geografischen, sozialen und politischen Verhältnisse im Zarenreich nicht mehr völlig unwissend. In diesem neuen Wissen gab es vieles, das unsympathisch erschien. So lautete das Vorwort zur Geschichte der Russophobie.

- (1) Cf. Annual Register for 1772 (London, 1773), p. 2
- (2) A. J. Gerson, "The Organization and Early History of the Muscovy Company," and E. V. Vaughan, "English Trading Expeditions into Asia under the Authority of the Muscovy Company," both in *Studies in the History of English Commerce in the Tudor Period* (New York, 191*), passim.
- (3) Eugene Schuyler, *Peter the Great* (3 vols., New York, 1884), I, 299-310; T. B. Macaulay, *History of England* (ed. by C. H. Firth, London, 1913-1915), VI, 3784-3798.
- (4) R. G. Albion, *Forests and Sea Power* (Cambridge, 1926), passim.
- (5) *Encyclopaedia Britannica* (2nd ed., London, 1782), IX, 6896 ft
- (6) Dietrich Gerhard, *England und der Aufstieg Russlands* (München, 1933), passim.
- (7) William Cobbett, ed., *The Parliamentary History of England*, XXIX, 31-96, 164-249, 434-449, 617-636, 684-703.
- (8) G. B. Hertz, *British Imperialism in the Eighteenth Century* (London, 1908), pp. 150-209; Gerhard, pp. 341-368.
- (9) Annual Register for 1795 (London, 1807), pp. 16, 17.
- (10) Thomas Campbell, "The Pleasures of Hope," pt. I, lines 381-382.
- (11) Jane Porter, *Thaddeus of Warsaw* (Philadelphia, 1883), p. v.

III. DIE FOLGEN VON WIEN

Die englische Russophobie war in erster Linie ein Produkt der Kräfte, die in den Jahren nach Waterloo die Ereignisse in England und auf dem Kontinent bestimmten. Obwohl das Erbe des 18. Jahrhunderts sein Wachstum beeinflusste, erwiesen sich der Verlauf der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Englands in den ersten Jahrzehnten des Friedens, die intellektuelle Atmosphäre, in der Romantik und Utilitarismus blühten, die Absichten und Vorurteile englischer und kontinentaler Staatsmänner und die Entwicklung des Europakonzerts als bedeutender. Sie waren die Elemente des Bodens, in dem es wuchs.

In England offenbarte das Ende eines Vierteljahrhunderts der Feindseligkeiten eine kranke Gesellschaftsordnung und ein Volk, das sich weitgehend mit sich selbst im Krieg befand. In einer Zeit, in der die Arbeitslosigkeit und die mit der Demobilisierung der Streitkräfte und der Einstellung der Staatsausgaben für Militärzwecke einhergehende starke wirtschaftliche Depression ernsthafte wirtschaftliche Probleme verursachten, ignorierte eine Generation von Staatsmännern, die nur wenig wirtschaftswissenschaftliche Bildung erhalten hatten, bereitwillig die Übel, die die noch nicht anerkannte industrielle Revolution hervorbrachte. Die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurden zwangsläufig im Hinblick auf die Interessen und Ansichten der herrschenden Aristokratie konzipiert. Obwohl Frankreich besiegt worden war, schien der Jakobinismus immer noch gefährlich zu sein und die gleiche Unterdrückungspolitik, die seine ersten Erscheinungsformen erfolgreich unterdrückt hatte, inspirierte die Gesetzgebung, die sich mit den gegenwärtigen Unzufriedenheiten befasste. Im Jahr 1817 wurde das *Habeas-Corpus*-Gesetz aufgehoben, das Versammlungsrecht eingeschränkt und die Presse mundtot gemacht. Der Einfluss der Grundbesitzerklassen sicherte die Verabschiedung des Korngesetzes, das die englische Landwirtschaft vor der kontinentalen Konkurrenz schützte, wenn sie das proletarische Elend verschärfte. Die Einkommensteuer wurde abgeschafft und Zeitungen mussten sich der sogenannten Wissenssteuer unterwerfen. Der vorherrschende Ton des englischen Denkens schien - oberflächlich betrachtet - völlig im Einklang mit der Reaktion zu stehen, die auf dem Kontinent vor sich ging.

Doch unter der Oberfläche gab es Anzeichen, die ein liberaleres Zeitalter ankündigten. Jeremy Bentham war bereits zum Leitgedanken der Gruppe von Radikalen geworden, die das utilitaristische Programm vorbereiteten. Selbst die Peterloo-Affäre führte 1819 nicht zu einer weiteren Aufhebung des *Habeas Corpus*. Die illegalen Arbeiterorganisationen wurden nur halbherzig unterdrückt. Richard Carlile und William Cobbett konnten die Veröffentlichung ihrer ungestempelten Billigzeitschriften fortsetzen. Byron mag zwar aus der vornehmen Gesellschaft verbannt worden sein, doch seine Gedichte erfreuten sich allgemeiner Beliebtheit. Castlereaghs Sarg wurde vom Mob vor der Westminster Abbey ausgepfiffen und Canning erbt seine Regierungsämter. Man könnte noch viele andere Beispiele für die liberale, unterschwellige Strömung der Jahre nach der Wiederherstellung des Friedens anführen. Die Organisation der Gesellschaft und die Grundlagen des Denkens wurden verändert; Eine Agraroligarchie wich spürbar einer Industriedemokratie, einer Reaktion auf den Liberalismus.

Die Veränderungen in der Lebensweise der britischen Nation, sei es auf politischer, wirtschaftlicher oder intellektueller Ebene, übten nur einen indirekten Einfluss auf ihren Verkehr mit Russland aus, denn die Probleme, die langsam eine Lösung fanden, waren in erster Linie innerstaatlicher Natur. Es entwickelte sich ein neues Verhältnis zwischen politischen und wirtschaftlichen Klassen und ein neues soziales und ästhetisches Bewusstsein, das nur einen nebensächlichen Einfluss auf die internationale Stellung des Landes haben konnte. Aber wenn die Meinung eine Rolle bei der Festlegung der Politik spielt, können selbst indirekte und subtile Einflüsse von großer Bedeutung sein. Es scheint zum Beispiel klar zu sein, dass, während der englische Handelsverkehr mit Russland im Jahr 1815 weitgehend die Form annahm, die er in den letzten Jahren Katharinas II angenommen hatte¹, der gemeinsame Kampf gegen Napoleon, der politische Konflikt in Wien und die gemeinsame Mitgliedschaft im Viererbund erschwerende Faktoren waren, die eine Rückkehr zu den politischen Beziehungen des 18. Jahrhunderts unmöglich machten. Die fortschreitende Revolution der industriellen und kommerziellen Methoden führte zu einer immer engeren wirtschaftlichen Bindung zwischen den beiden Nationen. Entsprechend verbesserten sich die Kenntnisse der Engländer

über die Verhältnisse in Russland und der Einfluß allgemeiner intellektueller Strömungen auf die Politik wurde immer überzeugender. Die hervorstechenden Merkmale der englischen Szene sind eine wesentliche Grundlage für das Verständnis der Russophobie und verdienen eine Analyse.²

Im politischen Bereich genoss die Tory-Partei im Jahr 1815 praktisch die vollständige Macht, die mehr auf dem Prestige eines Sieges im Krieg, als auf einer wohlthätigen Innenpolitik beruhte. Der belebende Einfluss von Pitt war weitgehend erschöpft und die Innenpolitik des letzten Jahrzehnts hatte einen negativen Charakter, während die unbestrittene Macht die Bildung von Fraktionen innerhalb der Partei gefördert hatte. Es gab die Reaktionäre, angeführt von Lordkanzler Eldon, die Gemäßigten, angeführt von Premierminister Liverpool und Außenminister Castlereagh und die Progressiven, von denen Canning und Huskisson die prominentesten waren. Ihr relativer politischer Einfluss schwankte, aber die Kontrolle über die Angelegenheiten ging langsam in die Hände der liberaleren Männer über. Die Grundphilosophie der Partei war negativ. Sie widmete sich der Aufrechterhaltung der königlichen Vorrechte und widersetzte sich Veränderungen. Sie versuchte, Unruhen mit Unterdrückung zu begegnen und soziale und wirtschaftliche Missstände von selbst heilen zu lassen. Einig im Widerstand gegen die wachsende Forderung nach politischen Reformen waren ihre Mitglieder in der anderen wichtigen Frage, der katholischen Emanzipation, uneinig. Sie widmete sich den Interessen der landwirtschaftlichen Klassen, die sie vertrat. In der Außenpolitik versuchte Castlereagh, Frieden und Ordnung durch ein System von Konferenzen zwischen Souveränen aufrechtzuerhalten, aber da er liberaler war, als die meisten seiner kontinentalen Verbündeten und sogar als viele seiner Parteimitglieder im Inland, widersetzte er sich der wachsenden Reaktion und sah sich eher widerwillig in die Isolation Großbritanniens getrieben. Sein Nachfolger Canning brach offen mit der inzwischen völlig repressiven Heiligen Allianz und zählte England zu den liberalen Staaten Europas. Sowohl in der Außen-, als auch in der Innenpolitik war die Position der Tories daher im Wesentlichen steril; Es gab wenig in ihrer Philosophie, was sie dazu veranlasste, das autokratische Regime in Russland mit etwas anderem als Wohlwollen zu betrachten. Bis zu Cannings Amtsantritt wurde der Bruch zwischen England und der Heiligen Allianz nicht offensichtlich und obwohl Castlereagh sich Alexanders Wunsch in Spanien einzugreifen widersetzte, waren in den Beziehungen der beiden Länder keine größeren Interessenunterschiede erkennbar.

Von den Oppositionsgruppen zu den Tories verfügten die Whigs über die größte parlamentarische Stärke. Angeführt und sogar dominiert von den Oligarchen Russell und Cavendish, hatten sie ihr traditionelles Misstrauen gegenüber den königlichen Vorrechten bewahrt, aber ihr langer Ausschluss aus dem Amt und die vielen Abwanderungen aus ihren Reihen hatten sie eines positiven Programms und einer prägnanten Philosophie beraubt. Earl Grey übernahm die Führung von Charles James Fox. So verhalfen das wiedererwachende Interesse der Bevölkerung an der Reform, für die er sich zwanzig Jahre lang vergeblich eingesetzt hatte und der fortschreitende Zerfall der Tory-Koalition langsam zu einer immer mächtigeren Position der Partei, trotz der Apathie der meisten ihrer Führer. Die seit langem andauernde politische Ohnmacht hatte ihr auch die Möglichkeit eines Einflusses auf die Außenpolitik genommen. Die Tradition der Freundschaft mit Russland wurde durch die Erinnerung an Burkes und Fox' Widerstand gegen Pitts Ochakov-Bewaffnung gewürdigt, aber diese Präzedenzfälle stammten aus einer fernen Vergangenheit. Unter stark veränderten Bedingungen konnten sie kaum eine feste Politik gegenüber Russland diktieren, sei es feindselig oder freundlich. Im Bereich der politischen Ökonomie neigten die Whigs, teilweise vielleicht aus Gründen des Parteivorteils dazu, die wachsende Nachfrage nach einem freieren Handel zu begünstigen. Die *Edinburgh Review* beispielsweise war in der Presse der hartnäckigste Befürworter der gegenseitigen Senkung der hohen Zölle, die den Außenhandel behinderten. Aber wenn die Prinzipien der Partei in Wirklichkeit kaum demokratischer waren als die der Tories, entsprach die traditionelle Opposition gegen das Vorrecht, wenn auch aristokratischen Ursprungs, eher einem liberalen, als einem absolutistischen politischen Glaubensbekenntnis. Trotz ihrer früheren Herzlichkeit führten die Whig-Tradition und -Philosophie dazu, dass die Partei Russland grundsätzlich weniger sympathisch gegenüberstand, als die Tories.

Aktiver als die Whigs, sowohl intellektuell als auch politisch, waren die verschiedenen Gruppen von Männern, die - so unterschiedlich sie in Herkunft und Ideal auch sein mögen - hier zusammen betrachtet werden können, da sie zur Zusammenarbeit und sogar zum Zusammenschluss zu einer amorphen politischen Partei bereit waren. Die Hauptelemente des radikalen Blocks wurden von der Gruppe der Philosophen angeführt, die sich von Jeremy Bentham leiten ließen und von den proletarischen Politikern Westminsters, von denen Francis Place der einflussreichste war. Es

stimmt, dass Bentham in Russland Anerkennung erlangt hatte, bevor er zu Hause Ehre erlangte und dass Alexander ihn um Mitarbeit bei der Ausarbeitung eines russischen Gesetzeskodex gebeten hatte.³ Dennoch waren beide Radikalgruppen nach 1815 weitaus mehr an der Reform der politischen und wirtschaftlichen Institutionen Englands interessiert, als an seinen Außenbeziehungen. Ihre Sorge um Russland war nebensächlich, und wenn ihnen die Führung der Regierung anvertraut worden wäre, hätte ihre Außenpolitik auf die Wahrung des allgemeinen Friedens ausgerichtet sein müssen, damit die innenpolitischen Reformen ungehindert durch die Gefahr eines Krieges oder die unproduktiven Ausgaben einer Armee und einer Marine vorangetrieben werden könnten. Ihr frühes Eintreten für das Prinzip der Handelsfreiheit verschaffte ihnen die Gunst der neuen bürgerlichen und industriellen Klassen und brachte sie - als logische Konsequenz - mit den aktiveren Vertretern der internationalen Gemeinschaft in Verbindung. Aber ihre allgemeine Philosophie, ob sie nun aus dem Utilitarismus von Bentham oder den empirischen Methoden von Place stammte, stand einer absolutistischen und reaktionären Ideologie entgegen. In seinen Implikationen im Wesentlichen demokratisch, gehört es eindeutig zur liberalen Seite der Dichotomie, die die politische Ordnung des frühen 19. Jahrhunderts spaltete. Möglicherweise ignorierten seine Anhänger die Heiligen Alliierten eher, als dass sie einen Kreuzzug gegen sie starteten, aber sicherlich gab es wenig in den Institutionen oder in der Politik Russlands, das die Zustimmung der Radikalen verdienen könnte.

Zu einer Zeit, als ein stark eingeschränktes Wahlrecht galt, überstieg die Zahl der als politisch träge zu bezeichnenden Engländer die der aktiven Mitglieder aller politischen Parteien bei weitem. Zweifellos waren einige der Nichtwähler über politische Fragen gut informiert und beteiligten sich am politischen Spiel, aber angesichts des vorherrschenden Analphabetismus scheint es sicher, dass viele andere die politischen Entwicklungen nur in Krisenzeiten wahrnahmen. Ihre Kenntnisse über Russland müssen gering gewesen und ihre Einstellung zu Russland muss negativ gewesen sein. Obwohl sie noch nicht den Anschein erweckte, als würde sie die englische Sicherheit gefährden, gab es kaum etwas an ihr, was englische Bewunderung hervorrief.

Unter diesen mehreren breiten Schulen des politischen Denkens war allein die Benthamiten-Philosophie eine positive Kraft. Die Tories verließen sich auf ihre politische Macht und ihr Ansehen, die Whigs waren sich ihrer vergangenen Erfolge bewusst und begannen erst zu begreifen, dass der wachsende Wunsch nach Reformen es ihnen ermöglichen würde, die Kontrolle über die Regierung zurückzugewinnen, aber die Radikalen hatten ein klares und kohärentes Programm, das auf einer neuen und prägnanten Philosophie basierte. Doch keiner dieser Parteiideologien war eine bestimmte Haltung gegenüber Russland als logische oder gar pragmatische Konsequenz inhärent. Die Politik jeder dieser Parteiideologien musste offenbar von der Logik der Ereignisse und von nationalen Erwägungen bestimmt werden. Es gibt kaum Anhaltspunkte dafür, dass der englische Patriotismus und der englische Rassenstolz weniger intensiv - auch wenn er damals vielleicht weniger lautstark war - als der von Völkern war, deren nationale Unabhängigkeit von der Zeit nicht so geheiligt worden war. Der Verlust der amerikanischen Kolonien weckte in vielen Köpfen ernsthafte Zweifel am Wert kolonialer Unternehmungen, aber die Gebietsgewinne, die aus den Wiener Verträgen hervorgingen, waren von Überlegungen zum Imperium inspiriert. Aus solchen Wurzeln - ganz unabhängig von Parteipolitik oder Philosophie - könnten am ehesten eine Politik und eine Meinung gegenüber Russland entstehen.

Ebenso parteiübergreifend und kaum weniger einflussreich, als die imperiale Stimmung, waren andere Ideen in der zeitgenössischen intellektuellen Strömung. Unter dem Einfluss der methodistischen Bewegung wurde die evangelische Religion wieder zu einer dominierenden Kraft im Leben der Nation. Die 1804 gegründete British and Foreign Bible Society hatte ihre Aktivitäten rasch ausgeweitet und erfreute sich bereits einer sehr großen und einflussreichen Mitgliederzahl. Die zugehörige Russische Gesellschaft war Ende 1812 mit der Unterstützung und Schirmherrschaft Alexanders gegründet worden und dürfte eine Verbindung zwischen den beiden Nationen geschaffen haben, die in den Augen vieler englischer Mitglieder Anklang fand.⁴ Gefördert durch die verschiedenen evangelikalen Gruppen sorgte eine aktive humanitäre Stimmung für die Abschaffung des Sklavenhandels, zunächst im Britischen Empire und dann 1815 in allen Staaten, die den Wiener Verträgen beitraten. Nun wurden Anstrengungen unternommen, um anderes menschliches Elend zu lindern, das der neuen industriellen Welt der Arbeiter, der Strafgefangenen und der Sklaven aus Afrika. Auch wenn ihre teils religiösen, teils sentimentalen Inspirationen dem berechnenden Hedonismus der Bentham-Philosophie völlig fremd waren, so herrschte praktisch eine Identität der Ab-

sichten. Keine der beiden Denkrichtungen hatte Verständnis für das autokratische Regime Russlands - das korrupte Justizsystem, die politische Geheimpolizei, willkürliche und grausame Strafen und Leibeigenschaft.

Der Einfluss, den die heterogene Mischung philosophischer, ästhetischer, religiöser und emotionaler Konzepte der Romantik auf das englische Denken in Bezug auf Russland ausübte, lässt sich nicht leicht bestimmen. Im engeren Sinne implizierte diese *Weltanschauung* kein bestimmtes politisches Glaubensbekenntnis; Es ist nicht glaubhaft, dass Scott oder Carlyle die tatsächliche Auferstehung der mittelalterlichen Gesellschaft wünschten. Dennoch waren der Romantik im 19. Jahrhundert gewisse politische Implikationen inhärent, so wie zu früheren Zeiten dem Protestantismus demokratische Theorien implizit waren. Im Wesentlichen war die Philosophie eine Verurteilung der Beschränkungen, die das neoklassische Ideal der individuellen Selbstdarstellung auferlegte. Sie wurde leicht und häufig über die Grenzen der Künste hinaus ausgedehnt und wurde zu einer Revolte gegen die Autorität im Allgemeinen. Wordsworth spielte eine kleine Rolle im frühen Drama der Französischen Revolution und beklagte später das „Aussterben der venezianischen Seeweltrepublik“. Campbell war entsetzt über den Fall von Kosciusko und die Unterdrückung Polens. Byron errang, nachdem er allgemeines Mitgefühl für die Griechen geweckt hatte, den Märtyrertod in Missolonghi und viele kleinere Männer eiferten seinen Taten nach.

Die romantischen Instinkte des gewöhnlichen Engländers konnten nur stellvertretende Befriedigung erfahren. Aus der schmutzigen Atmosphäre des industriellen Englands gab es kaum eine Möglichkeit, zu entkommen, aber eine Fülle von Reiseliteratur regte seine Fantasie dazu an, mit den wenigen Glücklichen ihre Abenteuer in den wildesten und unzugänglichsten Teilen der Welt zu teilen. Dass die Gelegenheit weithin genutzt wurde, liefert das ständige Auftauchen einer „riesigen Menge heißgepressten Papiers, brillanter Schriftarten und üppiger Bilder, die sechs Guineen kosten“,⁵ einen unwiderlegbaren Beweis. Kaum eine Ausgabe der *Edinburgh* oder der *Quarterly* enthielt nicht mindestens eine ausführliche Diskussion über einen kürzlich erforschten Winkel der Erde und viele Ausgaben enthielten drei oder vier solcher Artikel. Der Markt für Reisebücher muss nahezu unbegrenzt gewesen sein und die Verleger waren bestrebt, Manuskripte der trivialsten Beschreibung anzunehmen, die mit belanglosem Klatsch, ungenauen Informationen, voreingenommenem Urteil und ohne jede literarische Auszeichnung versehen waren. Die völlige Blindheit eines Autors scheint seine Eindrücke von Russland außerordentlich interessant gemacht zu haben.⁶ Der Hauptwert des größten Teils dieser Müllbibliothek ist ihr unbestreitbarer Beweis dafür, dass die Beseitigung der durch die Napoleonischen Kriege mit sich gebrachten Barrieren es englischen Männern und Frauen mit den unterschiedlichsten Interessen und Erfahrungen ermöglichte, eine nationale *Wanderlust* zu befriedigen.

Doch in der Masse dieser Literatur waren viele mehr oder weniger genaue Informationen über bisher praktisch unbekannte Regionen der Welt eingebettet. Staatsmännern, Geschäftsleuten, Redakteuren und der Öffentlichkeit stand ein erheblich erweitertes Wissen über die Verhältnisse in Russland, im Nahen Osten und insbesondere in Zentralasien zur Verfügung. Über einige dieser Regionen, insbesondere die zentralen Teile des russischen und des türkischen Reiches, war eine vergleichsweise kleine Anzahl von Spezialisten wie Staatsmännern, dem diplomatischen Korps und Kaufleuten, die im baltischen und levantinischen Handel tätig waren, bereits gut informiert. Da sie sich an den Berichten mehr oder weniger geheimer Ermittler erfreuen konnten, war ihr Wissen weiterhin größer als das, was dem Laien möglich war. Dieser hatte ihm nun jedoch viele detaillierte Berichte über bisher unbekannte Bereiche und Institutionen zur Verfügung gestellt. Es gab beispielsweise viele Beschreibungen der majestätischen Paläste von St. Petersburg und der exotischen Gebäude von Moskau sowie der genauen Lebensbedingungen eines Leibeigenen. Obwohl die dem Fachmann zur Verfügung stehenden Informationen über so abgelegene Regionen wie Zentralasien entsprechend zunahmen, blieben sie kaum vollständiger oder zuverlässiger als die Informationen, die der Öffentlichkeit präsentiert wurden.

Für den vorliegenden Zweck ist dieses erweiterte Wissen über ferne und barbarische Länder und Völker von äußerster Bedeutung. Es war der Rohstoff, aus dem positive Meinungen über Russland und seine potenzielle Herausforderung für die politische und wirtschaftliche Position Großbritanniens geschmiedet wurden. Solange das Reich der Zaren ein anerkanntes Mysterium blieb, konnte seine Bedrohung nicht größer werden als zu dem Zeitpunkt, als Pitt vergeblich versuchte, die Nation von der Bedeutung Ochakovs zu überzeugen.

Ebenso bedeutsam ist die Art der Informationen, die nun der Öffentlichkeit präsentiert werden. Sie war ausführlich genug, um beispielsweise Namen wie Chiwa und Samarkand bekannt zu machen, reichte aber nicht aus, um vielen selbst mäßig gut informierten Lesern zu vermitteln, dass die kargen Steppen und zerklüfteten Berge Zentralasiens eine natürliche Barriere bildeten, die gefährlicher war als eine gegnerische Armee. Wie Lord Salisbury viele Jahre später feststellte, hatten die meisten Engländer wenig Verständnis für die vielen Kilometer Wildnis, die die russische und die indische Grenze trennten. Aber nicht nur waren die der englischen Öffentlichkeit nun präsentierten Informationen noch sehr unvollständig, sie wurden auch hauptsächlich von Männern vermittelt, die eine bestimmte These beweisen wollten. Diejenigen, die für die Öffentlichkeit einen Bericht über ihre Reisen in Zentralasien verfassten, waren fast ausnahmslos Männer, die bereits vor ihrem Besuch in dieser Region vermuteten, dass Russland eine ernsthafte Bedrohung darstellte. Eine Lektüre ihrer Bücher legt nahe, dass die Tatsachen, über die sie schrieben, wenn nicht sogar diejenigen, die sie entdeckten, ausgewählt wurden, um diese These zu beweisen.⁷

Es ist nicht leicht zu bestimmen, inwieweit das englische *Wanderlust* und die begeisterte Rezeption von Reisebüchern Manifestationen der Romantik waren. Sie waren vielleicht nur die Form des anhaltenden menschlichen Wunsches des 19. Jahrhunderts, das Unbekannte zu ergründen. Dennoch scheinen sie mit der wesentlichen Natur der romantischen Bewegung im Einklang zu stehen und zu dieser Zeit sowohl auf dem Kontinent als auch in England stärker verbreitet zu sein als, gewöhnlich.

Es besteht weniger Zweifel daran, dass die Bewunderung der nationalen Freiheit eine spontane und natürliche Erweiterung des romantischen Grundkonzepts der individuellen Selbstdarstellung war. Aber es war Zufall, dass Polen und Griechenland zwei besonders reizvolle Auslöser dieses halb-emotionalen Gefühls waren und andererseits ist es bedauerlich, dass Russland als Feind der Freiheit dargestellt werden musste. Dennoch waren die politischen Implikationen der Romantik liberal und das Gemeinwesen der Zaren muss bei den Engländern, die mit den allgemeinen intellektuellen Strömungen des frühen 19. Jahrhunderts sympathisierten, unweigerlich Abneigung hervorgerufen haben. Die romantische Bewegung, die eigentlich ganz im Einklang mit der englischen Tradition der individuellen und nationalen Freiheit steht, gehört sowohl in ihrem wesentlichen als auch in ihrem nebensächlichen Charakter zu den Faktoren, die die Engländer dazu veranlassten, Russland zu verurteilen. Es trug dazu bei, dass die Feindseligkeit, die Frankreich so lange geweckt hatte, auf das Land übertragen wurde.

Von einem ganz anderen Charakter als solche intellektuellen Bewegungen wie Romantik und Evangelikalismus, aber nicht weniger prägend für die englische Geschichte, waren die wirtschaftlichen Kräfte, die die materielle Grundlage der nationalen Existenz veränderten. Da die Revolution in den industriellen Methoden unvermindert weiterging, führte die Wiederherstellung des Friedens zu mehreren komplizierten Problemen, die sich direkt auf die englisch-russischen Beziehungen auswirkten. Beispielsweise ermöglichte die politische Stärke den landwirtschaftlichen Klassen, durch das Getreidegesetz von 1815 das Quasi-Monopol des Binnenmarktes zu verlängern, an das sie sich durch die Kriegsbedingungen gewöhnt hatten.⁸ England verzichtete damit freiwillig auf einen potenziell großen und gewinnbringenden Getreidehandel mit den Ländern südlich der Ostsee. Da die russischen Gebiete in Polen und der Ukraine zu den fruchtbarsten dieser Gebiete gehörten, bedeutete die englische Politik eine Kehrtwende in den anglo-russischen Angelegenheiten. Die Freundschaft der beiden Staaten konnte nicht länger durch die volle Ausnutzung eines für beide Seiten vorteilhaften Handelsverkehrs gefördert werden.

Ähnlich und ebenso überzeugend waren die Argumente einer anderen Handelsgruppe, die durch die Kriegsbedingungen ein ähnliches Monopol erlangt hatte. Die Holzhändler, die ein Interesse an Nordamerika hatten, überzeugten das Parlament davon, dass die Aufrechterhaltung der britischen Seeherrschaft eine sichere Versorgung mit Holz und damit einen Zoll erforderte, der den Produkten der kaiserlichen Wälder großen Vorzug gab.⁹ Wie im Fall von Mais war es der Ostseeraum, der diskriminiert wurde; Ein weiteres russisches Hauptprodukt wurde vom englischen Markt ausgeschlossen.

In den hitzigen Diskussionen, die die Einführung dieser Schutzzölle begleiteten, wurden viele stichhaltige Argumente vorgebracht, die jedoch kaum internationale Bedeutung hatten. Ihr möglicher Einfluss auf die anglo-russischen Beziehungen wurde praktisch ignoriert, es ist jedoch bemerkens-

wert, dass diese Maßnahmen trotz vieler empörter Proteste übernommen wurden. Es ist klar, dass sie nicht mit der bewussten Absicht konzipiert wurden, Russland zu schaden.¹⁰

Der Einfluss wirtschaftlicher Kräfte in dieser Periode scheint viel mehr von der allgemeinen Situation, als von irgendeiner ihrer besonderen Phasen herrührend gewesen zu sein. Der Regierung ging es darum, die akute Not zu lindern, die durch die ungewöhnliche Schnelligkeit und Heftigkeit der Geschäftsschwankungen verursacht wurde. Obwohl in den Jahren der Depression geschickt Änderungen in der Wirtschaftspolitik befürwortet wurden, begnügte sich das Parlament mit der Verabschiedung von Maßnahmen zur Verhinderung von Unruhen und tat wenig, um die grundlegenden wirtschaftlichen Fehlanpassungen zu beheben. Dennoch spielten die Interessen einer kleinen Gruppe oder die Erfordernisse einer bestimmten Branche manchmal eine entscheidende Rolle bei der Festlegung der Politik, sowohl im Ausland als auch im Inland. Da die Handelsbeziehungen Großbritanniens mit Russland sicherlich zu den Überlegungen gehörten, die die Formulierung einer Politik gegenüber diesem Land beeinflussten, bedarf dieser Handel einiger Einzelheiten.

Das bemerkenswerteste Merkmal des Handels zwischen England und Russland in den Jahren nach der Niederlage Napoleons ist das große Gleichgewicht zugunsten Russlands. Trotz der Zölle, die den englischen Import von Mais und Holz erheblich reduzierten, exportierte Russland von den großen Ländern mit Ausnahme Frankreichs einen erheblich größeren Warenwert in das Vereinigte Königreich, als es von dort importierte. In den Jahren zwischen 1814 und 1822 schwankte der gesamte anglo-russische Handel zwischen 3'023'381£ im Jahr 1816 und 6'168'583£ im Jahr 1820. Der gesamte Außenhandel des Vereinigten Königreichs schwankte in denselben Jahren ebenfalls stark und belief sich 1816 auf ein Minimum von 71'617'586£, ein Maximum auf 100'438'711£ im Jahr 1818 und 81'390'120£ im Jahr 1820, dem Jahr, in dem der russische Handel seinen Höhepunkt erreichte.¹¹

Der Handel mit Russland machte etwa 7 Prozent des gesamten englischen Außenhandels aus. Nach 1820 stieg der Wert der britischen Importe aus Russland langsam an, während seine Exporte schwankten, aber zu keinem Zeitpunkt vor 1831 erreichten sie einen so hohen Wert wie 1820. Russland nahm eine sehr wichtige Stellung im britischen Außenhandel ein, denn die Vereinigten Staaten waren das einzige Land, das sowohl im Export als auch im Import größere Geschäfte machte. Italien, Deutschland und die Niederlande importierten alle mehr Waren aus Großbritannien als Russland, aber ihre Exporte nach Großbritannien waren viel geringer.¹²

Für das erste Jahrzehnt des Friedens liegen keine vergleichbaren russischen Handelsstatistiken vor, es gibt jedoch keinen Grund anzunehmen, dass sich die Bedingungen in diesem Zeitraum wesentlich verändert haben. In den Jahren zwischen 1827 und 1831 kamen 40 Prozent der russischen Importe aus England und 48 Prozent der russischen Exporte wurden dorthin geschickt. Dieser Handel war mehr als fünfmal so groß, wie der des Hauptkonkurrenten, der Hansestädte.¹³

Bestimmte Details zeigen noch deutlicher, wie wichtig der englisch-russische Handel für England ist. 45 Prozent seiner Exporte von Baumwollgarn und mehr als 22 Prozent der britischen raffinierten Zuckerexporte wurden 1817 nach Russland geschickt. Importe aus Russland waren hochspezialisiert. Talg und Flachs machten jeweils mehr als ein Viertel der Gesamtmenge aus, während Hanf und Leinsamen zusammen den größten Teil des dritten Quartals ausmachten. Bei diesen und den anderen Waren, die es an England verkaufte, genoss Russland ein Quasi-Monopol auf dem britischen Markt.

Somit hing das wirtschaftliche Wohlergehen sowohl Großbritanniens als auch Russlands in erheblichem Maße von der Aufrechterhaltung ihrer harmonischen Beziehungen ab, da England den gesamten Außenhandel Russlands dominierte und nicht ohne weiteres Ausgleichsmöglichkeiten für den Verkauf derjenigen Waren finden konnte, für die der russische Markt der wichtigste Absatzmarkt war, noch für die Versorgung mit mehreren lebenswichtigen Waren, die es aus Russland importierte. Diese Überlegungen waren sowohl bei Staatsmännern als auch bei Publizisten in England weit verbreitet.

Eine der unglücklichsten Folgen der 1815 vom Parlament verabschiedeten Handelsbestimmungen war ihr Einfluss auf die Politik anderer Nationen, insbesondere der Vereinigten Staaten und Russlands. Letztere reagierten beispielsweise auf die englische Entscheidung, ihren eigenen Untertanen durch einen Zoll, der das Wachstum von Industrieunternehmen in Russland begünstigen sollte, praktisch ein Monopol auf den Getreide- und Holzmärkten zu gewähren. Obwohl also auf die

Wiederherstellung der englisch-russischen Freundschaft im Jahr 1812 die Wiederaufnahme des Handels zwischen den beiden Ländern folgte, der rasch Ausmaße annahm, die denen der Jahre vor dem Vertrag von Tilsit entsprachen, zeigte die russische Regierung keine Neigung, ein Handelsabkommen auszuhandeln, wie es vor 1786 in Kraft war die politische Freundschaft der beiden Staaten.¹⁴

Im Gegenteil zeigte sich, dass die Kaufleute - fast ausschließlich Engländer - die den Handel betrieben, sich vielen lästigen Beschränkungen unterwerfen mussten. Sie wurden unwillig dazu getrieben, sich als ausländische Gäste in die russischen Kaufmannszünfte einzutragen und sich den für die Russen geltenden Vorschriften zu unterwerfen, die so streng waren, dass sie, solange noch eine Chance auf eine Wiederherstellung der alten Privilegien bestand, eine Einstellung des Handels einer Zustimmung zu den neuen Regelungen vorgezogen hatten.¹⁵

Nach der Wiederherstellung des allgemeinen Friedens ließ die Verkündung eines neuen russischen Zolltarifs nicht lange auf sich warten. Lord Walpole, der englische Minister, hatte 1814 gewusst, dass eine solche Maßnahme in Betracht gezogen wurde und hatte die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dass sie Großbritannien gegenüber nicht ungerecht sein würde. Später in diesem Jahr war er gezwungen, Gerüchte über die Formulierung einer Politik zu melden, die der durch die britischen Schifffahrtsgesetze festgelegten ähnelte und dass *eine äußerst ausgeprägte Feindseligkeit gegenüber Gt. Br. und eine absurde Eifersucht auf ihr Handelssystem vorherrschen*. Die Russen, sagte er, schmeichelten sich damit, dass sie ihr eigenes Handelssystem aufbauen könnten und schlugen sogar vor, Importe nur auf russischen Schiffen zuzulassen.¹⁶ Der phantastische Charakter eines solchen Vorschlags bedarf kaum einer Bemerkung; Es gab praktisch keine russische Handelsmarine. Castlereagh war sich der Schwierigkeiten der britischen Händler voll bewusst und wies Walpole an, seine Versuche fortzusetzen, die russische Regierung zu einer Erleichterung zu bewegen.¹⁷

Der neue Zolltarif wurde schließlich 1816 veröffentlicht und enthielt eine lange Liste von Waren, die von Russland völlig ausgeschlossen waren, und eine noch längere Liste von Waren, für die ein sehr hoher Zoll galt. In London gab es erhebliche feindselige Kommentare,¹⁸ aber keinen offiziellen Protest. Schwierigkeiten, vor allem bei der Vereinbarkeit des russischen und des polnischen Wirtschaftssystems, führten 1818 zu einer erheblichen Änderung der Tarife.¹⁹ Doch die britische Zufriedenheit mit den gesenkten Einfuhrzöllen wurde bald durch eine Erhöhung der Zölle auf den Export von Hanf, Flachs, Talg, Kali und anderen Waren, von denen Großbritannien besonders abhängig war, um 10 Prozent geschmälert.²⁰

1820 wurde ein völlig neuer Zolltarif verkündet. Die allgemein niedrigeren Tarife wurden in London mit Jubel begrüßt und die *Times* deutete sogar an, dass Alexander damit seine wahrhaft liberalen Sympathien zum Ausdruck brachte.²¹ In den neuen Vorschriften war jedoch eine Unterscheidung zwischen teilweise durch unterschiedliche Methoden raffinierten Zuckern enthalten, die den Engländern als rein willkürlich und absichtlich diskriminierend erschien. Die Steuersätze für mehrere aus England stammende Waren, insbesondere gewöhnliches Steingut, Weißblech und bestimmte Baumwollstoffqualitäten, wurden erheblich erhöht.²² Als Reaktion auf Petitionen britischer Kaufleute wies Castlereagh den britischen Gesandten an, bei der russischen Regierung gegen die Diskriminierung bei Zucker zu protestieren, doch beharrliche Einwände blieben erfolglos. Wenn Hoffnung auf eine Änderung bestand, verwies man auf die Vorzugsbehandlung von Kolonialholz durch die Engländer und als Palmerston 1830 Außenminister wurde, war die Angelegenheit weiterhin in Diskussion.²³

Die schädlichen Auswirkungen der Beschränkungen, die beide Regierungen dem anglo-russischen Handel auferlegten, wurden in den Untersuchungen deutlich, die 1820 durch die bekannte Petition der Londoner Kaufleute an das Unterhaus ausgelöst wurden. Die Petition - der erste wichtige Schritt im Kampf um den Freihandel - führte zur Einsetzung ausgewählter Ausschüsse beider Kammern des Parlaments, die sich mit der Lage des englischen Handels, insbesondere des Holzhandels, befassen sollten. Eines der Hauptanliegen der Ausschüsse war der Einfluss, den eine Änderung der Holzzölle auf den englisch-russischen Handel haben könnte. Unter den Zeugen, darunter viele Kaufleute, die im baltischen Handel tätig waren, herrschte starke Einigkeit darüber, dass die hohen Zölle auf ausländisches Holz dieses Geschäft sowohl für den Produzenten als auch für den Händler gewinnlos gemacht hatten. Da die Getreidegesetze zumindest in Jahren mit normaler Ernte die Einfuhr des anderen wichtigen Rohstoffs Russlands verboten hatten, behinderte man-

gelder Austausch, so wurde argumentiert, den russischen Kauf britischer Erzeugnisse ernsthaft. Allein die russische Vorliebe für englische Waren hielt den Handel am Leben, obwohl ein großer, aber unbestimmter Teil davon dem Umweg über die großen deutschen Messen folgte. Alle Zeugen gingen davon aus, dass ein Anstieg der britischen Importe von russischem Holz, der mit einer Senkung des Zolls einhergeht, durch erhöhte Importe britischer Erzeugnisse nach Russland ausgeglichen würde. Noch wichtiger als die tatsächliche Änderung, so wurde vermutet, wäre die Geste der Freundschaft, die die russische Regierung dazu bewegen könnte, ihre Zölle auf britische Waren zu senken.²⁴

Nicht weniger schädlich für die herzlichen Beziehungen als die Beschränkungen, die Russland den englischen Importen auferlegte, war die Art und Weise, wie sein Zollsystem verwaltet wurde. Die Ineffizienz und Korruption der russischen Beamten wurden von den Reisenden einhellig bemerkt, deren Bücher in den Köpfen der Engländer langsam eine greifbare Vorstellung vom russischen Reich bildeten. Das Bild wurde nicht durch die Erfahrung der Kaufleute widerlegt. Ladungen wurden wegen technischer Verstöße gegen unklare Vorschriften einbehalten und die Tarife wurden ohne Vorwarnung geändert, wobei dem Importeur das Privileg der Wiederausfuhr verweigert wurde, als er feststellte, dass die neue Steuer sein geplantes Geschäft gewinnlos machte. Viel zu oft gelang es den guten Diensten der Konsuln nicht, Abhilfe zu schaffen und es mussten die Dienste des Auswärtigen Amtes in Anspruch genommen werden.²⁵ Zweifellos sind solche Missverständnisse eine untrennbare Begleiterscheinung des internationalen Handels, aber sie scheinen in diesem Fall besonders ärgerlich gewesen zu sein und können keine herzlichen Gefühle hervorgerufen haben. Aus einer umfassenden Betrachtung der Handelsbeziehungen zwischen Russland und England in den Jahren nach der Wiederherstellung des Friedens im Jahr 1815 ergibt sich unweigerlich das Urteil, dass ein potenziell großer und gewinnbringender Handel durch künstliche Beschränkungen ernsthaft behindert wurde.

Eine Analyse der politischen Aspekte der anglo-russischen Beziehungen offenbart eine vergleichbare latente Spannung. Die wichtigsten Fragen betrafen die vollständige Wiederherstellung des Friedens nach den Umwälzungen des vorangegangenen Vierteljahrhunderts und die Erhaltung der in Wien geplanten Übereinkommen. Trotz der Traditionen der britischen Politik haben Castlereagh und Wellington die kontinentalen Verflechtungen Großbritanniens nicht leichtfertig verworfen. Das Erbe von Paris und Wien bildete das Fundament, auf dem die britische Politik aufbaute.²⁶

Castlereagh war der Hauptarchitekt der Quadruple Alliance und hatte aus eigener Erfahrung den Wert direkter Verhandlungen gelernt. Es ist zumindest eine haltbare These, dass er besser als jeder seiner Zeitgenossen die Bedingungen verstand, unter denen ein wirksames europäisches Konzert die Rivalität ersetzen könnte, die in der Vergangenheit die internationale Politik beherrscht hatte. Aber wenn er als Genie der Staatsmännerkonferenzen, die bis zu seinem Tod im Jahr 1822 das Konzert zusammenhielten, weiterhin auf den Plänen von Pitt aufbaute, die den Wiederaufbau Europas in Wien inspiriert hatten, erbte er auch das Misstrauen seines großen Lehrers gegenüber Russland.²⁷ Die Erinnerung an Alexanders Versuch auf dem Kongress, eine Hegemonie über Osteuropa zu erlangen, blieb trotz des versöhnlicheren Verhaltens des Zaren nach Waterloo lebendig.

Die Einzelheiten des Kampfes um die Disposition Sachsens und Polens sind wohlbekannt und an sich von geringer gegenwärtiger Bedeutung, aber die Mittel, mit denen die Ambitionen Russlands und Preußens umgangen wurden, sind wichtig. England und Österreich drohten mit Hilfe Frankreichs mit Krieg, um eine Kompromissvereinbarung zu erreichen. Castlereagh und Metternich erkannten, dass ihre Ziele sich zumindest ergänzten und aus dem Wirrwarr erwuchs eine informelle Vereinbarung, die auf den gemeinsamen Interessen der beiden Staaten und dem gegenseitigen Respekt ihrer Minister beruhte. Abgesehen von einer kurzen Pause im Jahr 1820, als Castlereagh sich der österreichischen Intervention in Neapel widersetzte, hielt die Zusammenarbeit bis zu Castlereaghs Tod an, obwohl sie mehr auf dem Wunsch beruhte, dem wachsenden russischen Einfluss - im Nahen Osten, mehr als in Polen - zu widerstehen, als auf der breiteren Basis einer gemeinsamen politischen Einstellung.²⁸

Dass sich der Wiener Streit zwischen Großbritannien und Russland um die Disposition des Großherzogtums Warschau drehte, war Zufall. Castlereaghs allgemeiner Plan einer europäischen Lösung beinhaltete die Wiederherstellung der alten *legitimen* Ordnung so weit wie möglich und die Wiederherstellung eines allgemeinen Machtgleichgewichts mit besonderen Schutzmaßnahmen gegen eine französische Vergrößerung. Jede beträchtliche Vergrößerung der territorialen oder sonsti-

gen Ressourcen Russlands muss folglich seinen Widerstand hervorgerufen haben; Soweit er Pitts Erbe war, muss er sich der russischen Expansion nach Konstantinopel noch vehementer widersetzt haben, als Alexanders Wunsch, König eines wiederhergestellten Polens zu werden. Es war Alexanders Ehrgeiz, der die konkrete Anwendung eines latenten, allgemeineren Antagonismus bestimmte. Wäre es ein anderes Gebiet gewesen, das er in Personalunion mit Russland vereinen wollte, hätte er in den englischen Köpfen nicht die Erinnerungen und Gefühle wiederbelebt, die der gemeinsame Kampf gegen Napoleon zunichte gemacht hatte.²⁹

Das Erbe von Wien und Paris bildete lediglich die Grundlage der britischen Politik gegenüber Russland; Die Form des Überbaus musste noch festgelegt werden. Überlegungen zum Viererbund und zum Konzert Europas sorgten für freundschaftliche Beziehungen; die latente Feindseligkeit, die durch den Konflikt um Polen genährt wurde, wirkte gegenläufig. Der Umfang, der in Wien behandelten Probleme war so groß, dass zwangsläufig alle aktuellen Aspekte des englisch-russischen Verkehrs betroffen waren und es konnte kein Thema geben, das von den Verhandlungen des Kongresses völlig unberührt geblieben wäre. Eine Beurteilung Russlands und seines Verhaltens muss - wenn auch unmerklich - von diesen widersprüchlichen Kräften beeinflusst werden und eine Politik bleibt ungewiss, bis eine Veränderung in Russland oder in England den erforderlichen Kurs anzeigt.

Es war Castlereagh, der die britische Politik bestimmte. Seine ausgedehnten Besuche auf dem Kontinent und seine persönliche Bekanntschaft mit seinen Staatsmännern verschafften ihm einen Einfluss auf deren Räte, der seinesgleichen sucht. Seine Position zu Hause hatte kaum einen Präzedenzfall; Als effektiver Kabinettsführer war er durch seine unvergleichlichen Kenntnisse internationaler Angelegenheiten, nicht weniger als durch seine geschickte Verwaltung der Gemeingüter und seine Freundschaft mit dem Prinzregenten in der Lage, die Geschäfte des Auswärtigen Amtes zu führen, ohne Rücksicht auf die Ansichten seiner Kollegen zu nehmen. Liverpool verfolgte die Ereignisse aufmerksam und machte Vorschläge und Kritik, die manchmal nützlich waren, aber die Richtlinien waren die des Außenministers. Bathurst war bei manchen Gelegenheiten ein fähiger Assistent und Canning beobachtete in den Zeiten, in denen er im Kabinett war, den Fortschritt der Ereignisse mit einer Sorgfalt, die ihm möglicherweise einen gewissen Einfluss verschafft hätte, wenn er Castlereaghs große Fähigkeiten und sein überragendes Wissen nicht erkannt hätte. Als Wellington 1818 der Regierung beitrug, genoss er sogar noch mehr Ansehen als Castlereagh und war mit den kontinentalen Angelegenheiten kaum weniger umfassend vertraut, aber er hatte schon lange die außerordentlichen Fähigkeiten des letzteren geschätzt und an der Verwirklichung seiner Politik mitgewirkt.³⁰

Der Prinzregent spielte eine Rolle in den englischen Angelegenheiten, die im Widerspruch zur üblichen Praxis stand. Er hatte ein echtes Interesse an Politik, insbesondere an der Außenpolitik. Wenn er die Fähigkeiten seines Ministers respektierte und auf dessen Urteilsvermögen vertraute, verfügte er über seine hannoversche Regierung über die Möglichkeit, Informationen über den Kontinent zu erhalten und mit seinen Mitherrschern ungehindert durch die Konventionen der britischen Verfassung zu kommunizieren. Aber da Graf Münster, der hannoversche Agent, loyal mit Castlereagh zusammenarbeitete und gelegentlich sogar als sein Stellvertreter fungierte, war die hannoversche Verbindung zu diesem Zeitpunkt kein Problem. Die Haltung des Regenten gegenüber Russland und vielen anderen Angelegenheiten wurde durch seine familiären Probleme erschwert. Als Alexander und sein offizielles Gefolge 1814 London besuchten, machten sie den fatalen Fehler, Sympathie für die Prinzessin von Wales zu zeigen und ihr Verhalten gab sogar Anlass zu der Annahme, dass ihre Intrigen die Verlobung der Kronprinzessin Charlotte und des Prinzen von Oranien verhindert hatten. Die persönlichen Vorurteile des Regenten waren daher Russland gegenüber ablehnend. Andererseits war er in seiner offiziellen Eigenschaft Mitglied der Gewerkschaft der Fürsten und hatte keine Lust, sich auf Feindseligkeiten mit einem Mitherrscher einzulassen. Sein Einfluss war wertlos.³¹

Die Vorliebe der russischen königlichen Besucher für die Whig-Führer war gleichermaßen taktlos und dumm. Während sie vielleicht gehofft hatten, die traditionelle Freundschaft zwischen Fox und Burke zu festigen, wurde der Wert der Verbindung durch das anhaltende Scheitern der Whigs, ein Amt zu erlangen, zunichte gemacht, und die Intrige führte nur dazu, die Tories zu verärgern. Die anderen Oppositionsgruppen waren fast ausschließlich an innenpolitischen Reformen interessiert. Sie waren politisch machtlos und gaben nicht vor, Einfluss auf die Außenpolitik zu nehmen.

Eine Analyse der Persönlichkeiten und Bedingungen der politischen Szene zeigt, dass die Politik Englands gegenüber Russland von Castlereagh abhing. Er dominierte das Ministerium und formulierte seine Politik praktisch ohne fremde Hilfe. Innerhalb der Tory-Reihen war seine Autorität unangefochten; anderswo gab es keine nennenswerte Kraft.

Castlereaghs wichtigster Grundsatz in Bezug auf europäische Angelegenheiten war seine Überzeugung, dass Frieden und Stabilität, die für das Wohlergehen des Kontinents unerlässlich sind, am besten durch das konzertierte Vorgehen der Mitglieder des Bündnisses gewährleistet werden könnten. Obwohl die Ereignisse der Hundert Tage und der Abschluss eines zweiten Friedens von Paris viel dazu beigetragen hatten, die Rivalität, die in den Verhandlungen in Wien entstanden war auszulöschen, hielt die Harmonie zwischen den Alliierten nicht an. Einig in ihrer Entschlossenheit, zu verhindern, dass Frankreich noch einmal den Frieden stört, führten sie dennoch ein rivalisierendes Intrigenspiel in der französischen Politik. Die Vorlieben des französischen Premierministers Richelieu und die Fähigkeiten von Pozzo di Borgo, Alexanders Botschafter, ermöglichten es den Russen, in Paris die meisten Punkte zu gewinnen, allerdings auf Kosten der Aufrechterhaltung der englisch-österreichischen Entente gegen sie. Die Machenschaften russischer Agenten anderswo, oft ohne offizielle Genehmigung, verstärkten das Misstrauen gegenüber ihren Zielen. Castlereagh hielt es Anfang 1816 für angebracht, sogar ein Rundschreiben an englische Vertreter im Ausland zu schicken, in dem er sie warnte, die russischen Aktivitäten nicht zu ernst zu nehmen, und ihnen befahl, die Situation nicht durch ähnliche Manöver zu verschlimmern.³²

Der Zweck, der diese Verlautbarung inspirierte und die spezifischeren, die seine Schlussfolgerungen unter Bezugnahme auf die besonderen Umstände der verschiedenen Hauptstädte vertieften, zeigen deutlich Castlereaghs Haltung gegenüber Russland. Während er seine Untergebenen anwies, ihr Verhalten sorgfältig zu überwachen, war er nicht bereit, sie aufgrund spärlicher und nicht schlüssiger Beweise wegen feindseliger Absichten zu verurteilen. Er schrieb an den britischen Vertreter in Neapel: *Mein Wunsch ist es also, dass Sie, während Sie mit aller gebotenen Aufmerksamkeit beobachten, worum es den russischen Agenten geht, nicht zulassen, dass Sie... in eine vorzeitige Haltung des Misstrauens, geschweige denn der Feindseligkeit, hineingezogen werden.*³³ Getreu dem Erbe von Pitt hegte er ein gewisses Misstrauen gegenüber den Ambitionen Russlands. Obwohl seine persönlichen Beziehungen zum Zaren herzlich waren, war er offenbar nicht in der Lage, den rätselhaften Charakter Alexanders vollständig zu ergründen. Trotz einiger Zweifel ließ sich Castlereagh nicht von seiner Herzlichkeit gegenüber Russland abbringen.

Glücklicherweise wurden aus den Diskussionen in Wien, bei denen die Interessen Englands und Russlands im Widerspruch standen, nur wenige Fragen übernommen. Das Problem Polens war so zufriedenstellend gelöst worden, dass das Land anderthalb Jahrzehnte lang ruhig blieb. Selbst im Nahen Osten blieb der Frieden bis zum Ausbruch der griechischen Revolution ungestört. Im Jahr 1818 wurde Frankreich ohne weiteres in die Gemeinschaft der Nationen zurückgeführt. Tatsächlich handelte es sich bei keiner der zwischen dem Auswärtigen Amt und der Botschaft in St. Petersburg versandten Depeschen um eine Verhandlung, bei der Russland und England die Hauptparteien waren. Der zufriedenstellende Charakter ihrer Beziehungen lässt sich vielleicht am besten daran erkennen, dass es unter den britischen Gesandten am Zarenhof keine Männer mit nachgewiesenen diplomatischen Fähigkeiten gab. Lord Cathcart, der in erster Linie Soldat war, blieb dort bis Oktober 1819, und Sir Charles Bagot machte sich sehr kurzfristig auf den Weg, um die Macht zu übernehmen, als der Konsul gezwungen war, die Kontrolle über eine Kanzlei zu übernehmen, in der alle Mitglieder des diplomatischen Korps fehlten.

Zwangsläufig gab es Angelegenheiten von untergeordneter Bedeutung, über die sich Staaten mit so weit verstreuten Interessen und Territorien nicht vollständig einigen konnten. So nahmen England und Russland wichtige und nicht immer harmonische Anteile an der Entscheidung einiger Angelegenheiten ein, die den Kongressen von Aachen, Troppau und Verona vorausgingen; Persien, Spanien und die spanischen Kolonien, Vorschläge Russlands zur allgemeinen Abrüstung, sogar die Unterdrückung des Sklavenhandels und der Barbarenpiraten erforderten die sorgfältige Aufmerksamkeit ihrer Diplomaten. Die komplizierten Handelsbestimmungen beider Staaten waren eine fruchtbare Quelle für Missverständnisse; aber die grundlegende Harmonie zeigt sich deutlich in der Leichtigkeit, mit der diese Streitigkeiten beigelegt wurden.

Persien nahm in den Augen der Briten erstmals eine wichtige Stellung ein, als die ägyptische Expedition Napoleons und die darauffolgenden Machenschaften seiner Agenten zeigten, dass die

Kontrolle über das Meer das zerrissene indische Reich nicht vor allen Gefahren ausländischer Angriffe schützte. Die Regierungen sowohl in Kalkutta als auch in Westminster entsandten Missionen, die schließlich im endgültigen Vertrag vom November 1814 den Abschluss eines anglo-persischen Bündnisses sicherten. Großbritannien versprach, Persien im Falle eines unprovokierten Angriffs einer europäischen Macht militärische oder finanzielle Unterstützung zu gewähren und sicherte sich im Gegenzug ein Hilfsversprechen gegen eine Invasion Indiens aus Afghanistan. Der Vertrag sollte einer französischen Aggression vorbeugen, einer Gefahr, die durch den Sturz Napoleons vollständig beseitigt wurde, aber die Verpflichtung galt auch für Russland. Die russische Annexion Georgiens im Jahr 1800, der gescheiterte Plan von 1808 für eine französisch-russische Expedition gegen Indien und die Feldzüge an der kaukasischen Grenze, die durch den Vertrag von Gulistan im Jahr 1813 beendet wurden, hatten die Perser auf eine viel unmittelbare Gefahr aufmerksam gemacht. Daher enthielt der Vertrag mit England Bestimmungen zur Schlichtung bei Streitigkeiten mit Russland und zur Festlegung der persisch-russischen Grenze durch Verhandlungen zwischen den drei Mächten. Persien wurde außerdem die Hilfe englischer Offiziere bei der Ausbildung seiner entstehenden regulären Armee versprochen und gewährte England umfangreiche Handelsprivilegien.³⁴

Die russische Bedrohung für Zentralasien scheint in Teheran ernster genommen worden zu sein als in London, wo die Viererallianz und die allgemeine Harmonie eine vermeintliche Bedrohung in einer so abgelegenen Region zu überwiegen schienen. Getreu den Verpflichtungen des Bündnisses bot die englische Regierung ihre guten Dienste bei der Lösung der Fragen an, die über den Vertrag von Gulistan hinaus bestanden und drängte die russische Regierung zu Nachsicht. Als jedoch angedeutet wurde, dass Russland keine Vermittlung in seinen Beziehungen zu asiatischen Staaten akzeptieren könne, wurde auf diese Annäherung nicht gedrängt. Lord Cathcart berichtete über den Fortgang der Verhandlungen, nahm den kürzlich angekommenen persischen Botschafter unter seine Fittiche und gab ihm Ratschläge, riet ihm jedoch mit Zustimmung von Castlereagh davon ab, nach London weiterzureisen.³⁵

Im Jahr 1820 berichteten Depeschen aus St. Petersburg von russischen Verhandlungen mit den Stämmen Turkestans, übermittelten einen offiziellen Bericht über Methoden zur Förderung des Handels mit der transkaspischen Region und damit zur Befreiung vom „Monopol der Engländer“ und sprachen sogar von „einer Annäherung Russlands an die britischen Besitztümer in Indien“. ³⁶ Charakteristisch für die offizielle Korrespondenz in Bezug auf Persien war jedoch eine Passage in Castlereaghs allgemeiner Übersicht über die anglo-russischen Beziehungen vom 16. Mai 1817, in der er Cathcart fast im Nachhinein ermächtigte, der russischen Regierung eine Kopie des Vertrags mit Persien zu zeigen, falls das Thema angesprochen werden sollte, nicht aber, ein solches Gespräch zu beginnen. Castlereaghs Haltung kommt am deutlichsten in seinem Bericht über sein Gespräch mit Alexander in Aachen über persische Angelegenheiten zum Ausdruck, in dem er erklärte, dass Großbritannien nur zur Vermittlung verpflichtet sei und sich bemühen würde, freundschaftliche Beziehungen zwischen Persien und Russland sicherzustellen.³⁷

Napoleons unbedeutende und vergängliche Herausforderung der britischen Vorherrschaft im Osten und seine spätere, heimliche Intrige in Persien wurden in den britischen Köpfen durch das Wissen unterstrichen, dass alle anderen erfolgreichen Invasoren aus dem Hochland Zentralasiens in die Ebenen des Panjab vorgedrungen waren. Die Ostindien-Kompanie begnügte sich daher nicht damit, die französische Bedrohung durch den Abschluss eines Bündnisses mit Persien zunichte zu machen; Die diplomatischen Agenten, die diesen Vertrag aushandelten, wurden von mehreren unternehmungslustigen Soldaten und Zivilisten begleitet, die den Auftrag hatten, die unbekannten Winkel Turkestans zu erkunden. Unter der Führung von Mitgliedern zweier prominenter anglo-indischer Familien, Mountstuart Elphinstone und Henry Pottinger, begannen sie damit, den britischen Einfluss unter den turkmenischen Stämmen auszuweiten. Die Leiter dieser und der meisten späteren Expeditionen veröffentlichten ausführliche Berichte über ihre Abenteuer und Erkundungen. Elphinstones *Account of the Kingdom of Caubul* und Pottingers *Travels in Ballouchistan* bildeten zusammen mit Sir John Malcolms *History of Persia* die ersten zuverlässigen Beschreibungen der fabelhaften Regionen auf Englisch, die Marco Polo im 13. Jahrhundert und Jenkinson im 16. Jahrhundert besuchten.³⁸

Elphinstones Buch, das erste, das erschien, inspirierte Artikel sowohl in der *Edinburgh* als auch in der *Quarterly*, die auf das in England bestehende große und weit verbreitete Interesse an der Region hinwiesen und den Autor mit Lob überschütteten. Die Artikel beschränkten sich größtenteils

auf eine Zusammenfassung und Kritik an den neuen Informationen und wiesen kurz auf die Bedrohungen der britischen Sicherheit im Osten sowohl durch Frankreich als auch durch Russland hin. Die *Edinburgh* bemerkte, dass es weitaus weniger extravagant gewesen wäre, den Einmarsch einer russischen Armee in Delhi oder sogar Kalkutta vorherzusagen, als ihren Einmarsch in Paris, und dass Russland die Macht sei, von der allein derzeit jede Gefahr für Indien gefürchtet werden kann. aber es kam zu dem Schluss, dass die Feindschaft Großbritanniens mit Russland... Zufall war - in den meisten Staaten der Welt unnatürlich... Die *Quarterly* behandelte die russische Gefahr mit Sarkasmus. *Tatsächlich wird uns das gigantische und amüsante Porträt des modernen Alexander präsentiert, der mit einem Fuß auf den Minaretten von Teheran und mit dem anderen auf den Zinnen von Delhi thronet; und während seine rechte Hand mit gewaltigem Griff die Spitze der heiligen Sophie ergreift, ergreift er mit der linken den fünfklauiigen Drachen auf dem Gipfel des Palastes von Peking.* Der Rezensent kam zu dem Schluss: *Für die Sicherheit Indiens vor der gesamten Macht Russlands gibt es wenig zu befürchten...*³⁹

Am Ende eines Artikels über Malcolms Geschichte Persiens äußerte die *Quarterly* erneut seine Sicht auf die russische Bedrohung für Indien. Man ging davon aus, dass Persien unweigerlich dem russischen Druck nachgeben würde, wenn sein Regierungssystem nicht radikal verbessert würde, denn selbst wenn der Zar einer ausländischen Eroberung abgeneigt blieb und der Schah nichts unternahm, um den Frieden zu stören, würden die Handlungen minderwertiger Agenten unweigerlich zu Feindseligkeiten führen. Wenn Russland jedoch zum ersten Mal eine Niederlage erleiden sollte, würden seine östlichen Provinzen abfallen und es müssten Jahrhunderte vergehen, bis es den Indischen Ozean erreichen könnte. Der Rezensent vertrat die wohlüberlegte Meinung, dass diejenigen, die durch die Aussicht auf einen neuen Alexander im Osten beunruhigt waren, bedenken sollten, dass die weitaus größere Bedrohung durch Napoleon in letzter Zeit offenbar keine besonders positiven Verteidigungsmaßnahmen zu rechtfertigen schien.⁴⁰

Der Vormarsch Napoleons nach Indien leitete somit eine Reihe von Ereignissen ein, die zwei wichtige, aber völlig unerwartete Auswirkungen mit sich brachten. Erstens lenkte es die englische Aufmerksamkeit auf Persien und Zentralasien und inspirierte die indische Regierung, eine Reihe von Agenten dorthin zu schicken, sehr aktive, einfallsreiche und intelligente junge Männer, deren Erkundungen wenig politisches Ergebnis hatten, den europäischen Lesern aber zum ersten Mal einigermaßen genaue Kenntnisse über eine bis dahin unbekannte Region vermittelten.⁴¹ Zweitens bewirkte die Chance der internationalen Politik später eine Verlagerung der Bedrohung Indiens von Frankreich nach Russland und was zu Zeiten von Peter, Katharina und sogar Paul nur ein chimäres Gerücht gewesen war, wurde nun von vielen Engländern ernsthaft in Betracht gezogen. Es ist unvorstellbar, dass eine Aussage über die russische Bedrohung, die in beiden großen Zeitschriften so klar und kühn dargelegt wurde, von den indischen und ausländischen Behörden ignoriert werden konnte. Dass ihre Ansichten zu diesem Zeitpunkt nicht in der offiziellen Korrespondenz zum Ausdruck kamen, ist ein ausreichender negativer Beweis dafür, dass die Gefahr offenbar nicht die aktive Aufmerksamkeit des diplomatischen Korps erforderte. Das inoffizielle Urteil fiel ähnlich aus. Die Gutachter waren sich einig, dass Russland zwar *die Drohung, wenn nicht sogar die Durchführung einer Invasion Indiens, zu einem Teil jedes künftigen Streits mit Großbritannien machen könnte*,⁴² dass es jedoch keine unmittelbare Gefahr für die Sicherheit Indiens darstelle.

In den Zeitungen wurden die Angelegenheiten Persiens nur äußerst belanglos behandelt. Die Bedingungen Zentralasiens verhinderten mehr als nur sporadische und unvollständige Artikel. Nachrichten über die Ereignisse in einer so weit entfernten und unzugänglichen Region führten nur gelegentlich zu einer flüchtigen Erwähnung in den Nachrichten oder Leitartikeln.⁴³ Fast das gesamte Wissen über Persien stammte aus Büchern wie dem von Elphinstone, die zwar die Grundlage für die halbgerichtliche Analyse eines Artikels in einer Rezension bilden konnten, sich aber nicht für die Zwecke der Tagespresse eigneten.

Doch ein weit verbreitetes Interesse an Persien muss sich im literarischen Erfolg von J. B. Fraser und James Morier widerspiegeln. Zu dieser Zeit erschienen die ersten ihrer zahlreichen mehr oder weniger fiktiven Liebesromane - Romane und Reiseberichte - denen zwei Jahrzehnte lang in kurzen Abständen ähnliche Werke folgten. Es besteht kein Zweifel daran, dass die erste Angst vor einer möglichen russischen Aggression mit dem ersten allgemeinen englischen Interesse an Persien zusammenfiel.

Das Problem war von völlig anderer Natur, eine Mischung aus Tatsachen und Gerüchten, die sich auf Spanien konzentrierte. Obwohl die Gärung des revolutionären und napoleonischen Frankreichs die spanische politische Ordnung gestört hatte, hatten die Diplomaten in Wien kaum Versuche unternommen, die Aufgaben zu lindern, die die wiederhergestellte Bourbonen-Dynastie vor große Herausforderungen stellten. Es galt nicht nur, die Regierung im eigenen Land wiederherzustellen, sondern auch die Revolution in Südamerika einzudämmen, die schnell gefährliche Ausmaße annahm. Die detaillierten Vereinbarungen zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zur Ausrottung der Berberpiraten erschwerten die Beziehungen Ferdinands zu seinen Untertanen nicht weniger als zu ausländischen Regierungen. Sein eigener Charakter und die allgemeinen Bedingungen seines Hofes führten zur Entstehung von Intrigen und zur Verbreitung von Gerüchten, Künste, in denen der russische Minister Tatischev ein Meister war. Kaum zufällig war es ein Bericht über die Zustände in Madrid, der Castlereagh im Dezember 1815 dazu veranlasst hatte, eine Depesche zu verfassen, in der er die erneute Entstehung einer Atmosphäre des Misstrauens und der passiven Feindseligkeit zwischen den verschiedenen Staaten in europäischen Diplomatenkreisen beklagte, die er auf die Tendenz der Minister zurückführte, *den Einfluss ihrer Gerichte im Ausland zu verstärken*.⁴⁴

Ein Jahr später erreichten London aus allen Teilen Europas Gerüchte, dass Spanien einen Vertrag abgeschlossen habe, in dem es als Gegenleistung für Hilfe in Südamerika Gebiete im Mittelmeerraum an Russland abgetreten habe. Obwohl Untersuchungen in St. Petersburg dazu führten, dass der Wahrheitsgehalt dieser Behauptungen bestritten wurde, blieben die Berichte bestehen und gelangten im April in die englische Presse. Weitere Gerüchte im August belebten die Diskussion und schienen einigen Beobachtern einen bestätigenden Beweis für die Gültigkeit der Anklage zu liefern. Dann, Anfang Oktober, als die Aufregung, die durch eine Hetzbroschüre *A Sketch of the ... Power of Russia*⁴⁵ ausgelöst wurde, kaum nachgelassen hatte, traf die Nachricht vom Abzug eines russischen Geschwaders aus Reval ein, ohne dass Ziel und Zweck angegeben wurden. Es wurde mehrfach vorgeschlagen, dass die Flotte zur Unterwerfung der spanischen Kolonien, zur Unterdrückung der Piraten oder zur Unterdrückung der Türkei eingesetzt werden könnte, doch ein Konsens verband sie mit Spanien. Später im Monat kam die Nachricht, dass die Schiffe an Spanien verkauft worden seien und es wurde eine halboffizielle Erklärung abgegeben, dass die Transaktion keinen Anlass zur Beunruhigung gebe. Aber die Behandlung der Episode durch die Presse ist aufschlussreich. Obwohl es offensichtlich viele Männer gab, die bereit waren, das Schlimmste in Russland zu glauben, waren die Meinungen stark gespalten und die allgemeine politische Position der verschiedenen Zeitungen schien ihre Haltung gegenüber diesem Sturm im Wasserglas bestimmt zu haben.⁴⁶

Die ultra-toryische *Morning Post* mit ihren monarchischen, fast absolutistischen Ansichten spottete über die Besorgnis und weigerte sich, irgendeiner der feindseligen Anschuldigungen gegen Russland zu glauben. Die unabhängigere *Times* nahm eine skeptische Position ein, wog die Beweise ab, pro und kontra, versuchte, die allgemeine europäische Situation und Russlands Beziehung dazu objektiv zu überblicken und kam schließlich zu dem Schluss, dass es durchaus im Recht sei, vorausgesetzt, es erhalte für sein Geschwader keinen Territorialgewinn, der das Kräftegleichgewicht stören würde. Der Whig *Morning Chronicle* gab vor, das Schlimmste von Russland zu denken, ließ sich aber keine Gelegenheit entgehen, die Episode für einen Angriff auf die englische Regierung und ihre Außen- und Innenpolitik zu nutzen. Der Leitartikel vom 24. Oktober zeigt, dass ein nicht ganz unverantwortlicher Kommentator im Jahr 1817 sehr übertriebene Vorstellungen über Russland äußern konnte.

Diejenigen, die annehmen, dass es entweder dem russischen Volk oder der russischen Regierung an Vertrauen in ihre eigene Macht mangelt, sind damit nur wenig vertraut. Seit langem herrscht bei den Russen die allgemeine Überzeugung vor, dass sie dazu bestimmt sind, die Herrscher der Welt zu sein und diese Idee wurde mehr als einmal in Veröffentlichungen in russischer Sprache zum Ausdruck gebracht. Um den Russen gerecht zu werden, ist ihre Vergrößerung unter den verschiedenen Souveränen, die ein Jahrhundert lang den Thron besetzt haben, nie aus den Augen verloren worden. Die willkürlichsten Herrscher müssen den vorherrschenden Neigungen ihres Volkes nachgeben und die vorherrschende Neigung der Russen ist die territoriale Vergrößerung. Mit einem solchen Gefühl und mit der Zuversicht, die die jüngsten Ereignisse ihnen gegeben haben, spricht die Annahme, dass eine kolossale Macht wie Russland damit zufrieden sein wird, keine andere Seeverbindung als den Nordozean und die Ostsee zu haben, die beide nur zu bestimmten Jahreszeiten zugänglich sind und dass sie sich nicht bemühen wird, für den bei weitem wertvollsten Teil ihres Reiches die Kontrolle über die Gebiete zu erlangen, die einen Zugang zum Mittelmeer sichern, nicht

über ein hohes Maß an politischer Voraussicht. Dies ist das große Ziel, das Russland am Herzen liegt, und wir können darauf vertrauen, dass es die erste günstige Gelegenheit ergreifen wird, die sich für die Verwirklichung dieses Ziels bietet.

Wahrscheinlich charakteristischer für die britische Meinung war der Leitartikel in der *Times* vom 24. April. Darin hieß es:

Es gibt viele Menschen, die mit einer gewissen Besorgnis auf die Taten Russlands blicken und unserer Meinung nach ihnen mehr Bedeutung beimessen, als nötig wäre; und Russland liefert - unglücklicherweise seinerseits - Nahrung für die Beobachtung durch ein gewisses Maß an Aktivität, das letztendlich nicht mehr als eine Art strenua inertia sein dürfte - zielloses Treiben.

Sie ging davon aus, dass es *die unmoralischste öffentliche Handlung wäre, die in Europa vielleicht seit Bonapartes Invasion in Spanien stattgefunden hat*, wenn Russland sich bereit erklärt hätte, die spanischen Kolonien als Gegenleistung für die Abtretung Menorcas zu unterwerfen, aber dass *weder die politischen Tendenzen des Kaisers von Russland noch die Voreingenommenheit seines Geistes ihn zu einer solchen Tat verleiten würden*. Tatsächlich könnte sein Besitz von Menorca England einige Sorgen bereiten, aber er könnte kaum größeren Schaden anrichten und könnte sogar ein Segen sein, denn wenn Russland eine Seemacht wäre, wäre es leichter britischem Zwang ausgesetzt.

Die Episode hinterließ in den britischen Köpfen einen sehr unangenehmen Eindruck. Nur die entschiedensten Dementis der russischen Regierung, dass die Transaktion irgendwelche politischen Implikationen hatte und ihre Weigerung, die meisten Pläne Tatischschows, des eigentlichen Urhebers der Verschwörung, zu genehmigen - kaum weniger fantastisch als einige der Gerüchte in der Presse - verhinderten einen Abbruch der herzlichen Beziehungen zwischen England und Russland.⁴⁷ Die Presse erlangte, wenn auch erst nach kurzer Zeit, eine überraschend genaue Kenntnis des Sachverhalts und scheint, wenn man sie als Ganzes betrachtet, die Meinung nicht nur der Öffentlichkeit, sondern auch der englischen Regierung mit annähernder Genauigkeit wiedergegeben zu haben. Das Fiasko war ein Beweis dafür, dass es in England zu dieser Zeit eine starke Tendenz gab, Russland zu misstrauen, obwohl der Wunsch, die Solidarität des Bündnisses zu wahren, ein solches Misstrauen in den meisten Kreisen unwillkommen machte.

Persien und Spanien wurde sowohl von der Presse als auch vom Auswärtigen Amt mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als die eigentliche Bedeutung ihrer Angelegenheiten rechtfertigte. Während das Konzert Europas immer noch viel mehr als ein idealistisches Konzept war, bildeten die großen Probleme der internationalen Politik, die auf den intermittierenden Kongressen behandelt wurden, zwangsläufig den Kern der englisch-russischen Beziehungen. Aufgrund ihrer Bedeutung ist es jedoch schwierig, in ihnen klare Hinweise auf den Zustand der englischen Stimmung gegenüber Russland zu finden, da die dort diskutierten Themen durch die Beimischung sachfremder Erwägungen kompliziert wurden. Doch auch wenn Spanien und Persien ein unverfälschtes Bild bieten, darf der verschwommenere Hintergrund der Rahmenbedingungen nicht außer Acht gelassen werden.

Die bekannte Geschichte von Castlereaghs triumphalem Wiederaufbau des Bündnisses in Aachen und der Wiedereinführung Frankreichs in das europäische internationale System, vom anschließenden Zusammenbruch der Harmonie und der praktischen Isolation Englands muss hier nicht wiederholt werden. Professor Webster und andere haben die allmähliche Umwandlung der Allianz in eine Liga zur Unterdrückung der Revolution verfolgt. In diesem Prozess spielten Alexander und seine Regierung eine kaum weniger entscheidende Rolle als die von Metternich und als Castlereagh starb, hatte die griechische Revolution Russland noch stärker von Großbritannien entfremdet als von Österreich. Die diplomatische Geschichte dieser Jahre zeigt einen tragischen Konflikt zwischen antagonistischen Idealen und dem daraus resultierenden langsamen Wachstum von Zweifel und Misstrauen. Russland war noch nicht zum besonderen Gegner Großbritanniens geworden.⁴⁸

Die Techniken der Diplomatie verhinderten, dass die Einzelheiten dieser Transaktionen an die Öffentlichkeit gelangten. Die Zeitungen waren trotz der gelegentlichen Beschäftigung eines *Sonderkorrespondenten* gezwungen, sich mit nicht authentischen Berichten über den Verlauf einer Verhandlung zu begnügen und kannten praktisch nur die Schlussfolgerungen, die schließlich bekannt gegeben wurden. Dennoch waren ihre Spekulationen oft klug. Die Presse erklärte beispielsweise, dass die Konferenz in Aachen fast ausschließlich der Vorbereitung der Evakuierung Frankreichs gewidmet war und dass die Sitzungen in einer Atmosphäre allgemeiner Harmonie abgeschlossen

wurden. Es gab kaum Anzeichen dafür, dass sich in der Eintracht Risse bildeten, und Russland genoss den allgegenwärtigen guten Willen.⁴⁹

Von den großen Londoner Zeitschriften gab nur der Whig *Chronicle* eine abweichende Meinung ab. Bestrebt, die Regierung unter irgendeinem Vorwand anzugreifen, begann sie bereits sarkastisch auf die *Heilige Allianz* zu verweisen und hatte Russland als besondere Schmach ausgewählt.

*Wenn Russland Frankreich als Freund hat, könnte es ohne große Bedenken versuchen, seine Ansichten über die Türkei zu verwirklichen, Ansichten, auf die es kaum hätte verzichten können. Sie wird nie vergessen, dass der Wert ihrer fruchtbaren Provinzen am Schwarzen Meer in hohem Maße vom Besitz der Alleen zum Mittelmeer abhängt... Alexander hat sich große Mühe gegeben, die Welt von seiner Großmut zu überzeugen, doch hin und wieder geschehen Umstände, die ziemlich deutlich zeigen, dass er stets auf seine Großzügigkeit bedacht ist.*⁵⁰

Die revolutionären Bewegungen von 1820 führten zu einer Veränderung der europäischen Ordnung, die eine ernsthafte Prüfung der Beziehungen zwischen Großbritannien und seinen kontinentalen Nachbarn erforderte. In einer Atmosphäre voller Angst, die durch die Ermordung des russischen Agenten Kotzebue in Deutschland hervorgerufen wurde, veranlassten die spanischen und neapolitanischen Aufstände Russland und dann Österreich, internationale Unterdrückungsmaßnahmen vorzuschlagen. Die englische Regierung sah sich nicht in der Lage, diesen Vorschlägen zuzustimmen und übernahm die Politik der Nichteinmischung, die in Castlereaghs bekanntem Memorandum vom 5. Mai 1820 formuliert wurde.⁵¹ Die dort klare Unterscheidung zwischen absoluten oder despotischen und repräsentativen oder konstitutionellen Regierungen sollte zum Kriterium werden, das Europa in zwei Lager spaltete und ein Jahrzehnt später zu einer allgemeinen Akzeptanz der Wahrscheinlichkeit eines *guerre des idées* führen. Der Bruch zwischen England und seinen Verbündeten bahnte sich langsam an; Die Umwandlung der Heiligen Allianz in eine Liga gegen die Freiheit beginnt. Die ideologische Spaltung Europas in zwei gegensätzliche Fraktionen zerstörte die Harmonie, die seit 1815 die unvermeidlichen, geringfügigen internationalen Missverständnisse minimiert hatte. Nachdem dieses Lösungsmittel verschwunden war, wurden die Streitigkeiten potenziell ernst.⁵²

In der Presse wurde Russland bald als despotische Macht erkannt, als eine Macht, die England feindlich gesinnt war; Ihr scheinbar unbändiger Hang zur Selbstverherrlichung wurde häufig zum Gegenstand abfälliger Kommentare. Im August 1820 deckten die Zeitungen ein Rundschreiben an das russische Diplomatenkorps auf, das den vehementen Hass des Zaren auf die Revolution zum Ausdruck brachte. Er betrachtete den spanischen Aufstand lediglich als eine Manifestation einer allgemeinen, teuflischen Verschwörung zur Untergrabung der etablierten Ordnung. Ein solches Dokument verlangte nach einer redaktionellen Diskussion, der sich alle großen Londoner Zeitschriften hingaben. Während ihre Bemerkungen stärker gefärbt waren als ihre gewöhnliche Behandlung Russlands, zeigen sie dadurch deutlicher die allgemeine Meinungsströmung. Die *Times* war moderat. Sie zeigte sich betrübt, festzustellen, dass ein so berühmter Mann wie Alexander die Situation in Spanien so missverstehen konnte und deutete an, dass seine eigene Tugend ihn daran hinderte, die Bosheit eines Ferdinand zu erkennen. Sie kam jedoch zu dem Schluss, dass eine Regierung, die auf Gewalt beruhte, unweigerlich durch einen militärischen Aufstand gestürzt werden musste. Der *Herald* spielte auf Alexanders Forderung an, dass sich die *Cortes* gegen die Revolutionäre wenden sollten und fügte hinzu, dass ein solcher Kurs ihre eigentliche Aufgabe, die Bedingungen in Spanien zu verbessern, behindern und *eine ordentliche, sich verbessernde Bauernschaft in Banditen und eine gerechte Provinz in eine La Vendée verwandeln* würde. Als Antwort auf Alexanders Behauptung, dass liberale Institutionen nur dann von Nutzen seien, wenn sie durch die Gnade des Souveräns geschaffen worden seien, fragte er, wann ein solches Zugeständnis jemals gemacht worden sei. Der *Chronicle* widmete Russland wenig Aufmerksamkeit, lobte jedoch den Liberalismus auf Kosten der absolutistischen Mächte. *The Globe* und *The Post* druckten das Memorandum ausführlich ab, äußerten sich jedoch nicht dazu.⁵³

Die Bereitschaft englischer Zeitschriften, Feindseligkeit gegenüber den *Heiligen Verbündeten*, insbesondere gegenüber Russland, zum Ausdruck zu bringen, wird noch deutlicher in den Leitartikeln, die Ende November über die Nachricht einer kleinen Meuterei in Russland selbst gedruckt wurden. Dann glaubte der *Chronicle* *keinen Teil des russischen Volkes, der in der Zivilisation weit genug fortgeschritten sei, um sich mit Verfassungsfragen zu befassen... Aber dies ist ein Zeitalter der Wunder*. Die *Times* war sich sicher, dass ein russischer Staatsangehöriger nicht *in der Lage*

*sei, nach politischer Freiheit zu streben, und dass die Mitglieder der Heiligen Allianz in dieser Hinsicht wenig Bedenken haben müssen.*⁵⁴

Die Weigerung der englischen und französischen Regierung, sich voll am Kongress von Troppau-Laibach zu beteiligen, machte die Meinungsverschiedenheiten zwischen Ost und West deutlich und grenzte England klar von den Heiligen Alliierten ab. Ihre Politik war vom Grundsatz der Nicht-einmischung bestimmt; Es gibt keine Beweise dafür, dass das Kabinett die Alliierten verdächtigte, Vergrößerungspläne zu hegen. Im Allgemeinen folgte die Presse der Regierung; Sie griff die Intervention in Neapel vehement an und verurteilte das ihr zugrunde liegende illiberale Prinzip.⁵⁵ Gelegentlich gab es jedoch Hinweise auf Hintergedanken und der *Herald* erhob eine erbitterte Anklage gegen Russland.

*Nichts kann auffälliger sein als ihre Absichten zur Vergrößerung. Das Projekt, die Integrität Polens wiederherzustellen, war nichts anderes als ein räuberischer Versuch einer territorialen Erweiterung, indem es die enteigneten Interventionsmächte vor sich her in den Süden Europas trieb. Wir haben die „nördliche Seeverschwörung“, die den englischen Handel aus den nördlichen Meeren vertreiben sollte, noch nicht geleugnet. Es scheint, dass dieser ehrgeizigen und gigantischen Macht von diesem Land und Frankreich etwas Einhalt geboten wurde. Wir hoffen, dass es so ist. Es wird ein allgemeiner und ein besonderer Vorteil für Neapel sein, denn man kann daraus schließen, dass der Kaiser Alexander, der Amateurvorträge über Liberalismus und Legitimität gehalten hat, kein großes Interesse an der Sicherheit des lombardisch-venezianischen Königreichs haben wird, wenn er bei dem Versuch, seine Gegenleistung zu erhalten, vereitelt wird*⁵⁶

Die Verweise des *Herald* auf die Liga der bewaffneten Neutralität und die Unterdrückung Polens sind ein hervorragendes Beispiel für eine journalistische Technik, die allgemein angewendet wurde, als Russland Opfer eines propagandistischen Angriffs wurde. Ihre alten Sünden würden immer wieder auferstehen, um ihrem neuesten Verbrechen einen noch grausameren Rahmen zu geben. Vor 1830 wurde diese Technik jedoch nur selten eingesetzt; Tatsächlich ist die praktische Vergessenheit Polens ein stillschweigendes Zeugnis für den Wert der in Wien getroffenen Regelung.

Nur sehr selten erreichten uns Nachrichten aus Warschau, die in der englischen Presse Beachtung fanden und auch die Akten des Außenministeriums enthalten keine Depeschen zu Polen. Als Alexander 1818 den ersten Reichstag des neuen Regimes einberief, wurden kurze Berichte über dessen Verhandlungen, insbesondere über seine Auflösungsrede, veröffentlicht. Der Ton war durchweg wohlwollend. Die *Times* beispielsweise meinte, die neuen verfassungsmäßigen Rechte bildeten *eine solide Grundlage für die Freiheit und das Glück künftiger Generationen. Diese Gaben, eines aufgeklärten Fürsten würdig, werden die durch die vergangenen Katastrophen Polens angehängten Flecken vom russischen Diadem tilgen.* Der *Herald* meinte, dass zwar keine der Teilungen Polens hinsichtlich ihrer Motive zu rechtfertigen sei, ... aber alles darauf hindeutet, dass Polen für seinen Namen als unabhängiger Staat und seine vergeblichen Freiheitsbestrebungen mit Ruhe und einem raschen wirtschaftlichen Aufschwung belohnt werden würde.⁵⁷ Selbst die Nachricht vom Tod Kościuszkos rief nur einige wenige lobende Würdigungen seines Heldenmuts hervor,⁵⁸ nicht die Schmähungen gegen Tyrannen, die wohl zu hören gewesen wären, wenn die polnische Frage noch aktuell gewesen wäre. Auch andere gelegentliche Erwähnungen Polens waren ebenso emotionslos.⁵⁹ Alexanders Behauptung, seine Thronbesteigung eines unabhängigen, geeinten und konstitutionellen Königreichs würde die Polen zufriedenstellen, schien nicht ganz unbegründet. Ein Jahrzehnt lang wurden die Engländer nicht von den Leiden dieses unglücklichen Volkes emotional berührt.

In der Zeitschriftenpresse fand Russland kaum Beachtung. Vergangene Ereignisse waren von unzureichender Bedeutung und ihre umfassende Politik zu ungreifbar, um das Interesse eines Gelegenheitslesers zu erregen. Trotz des allgemeinen Interesses, das Russlands Anteil an den Napoleonischen Kriegen hervorgerufen haben muss, gab es nur ein Reisebuch über Russland selbst, das eine Bemerkung verdiente. Robert Johnstons *Reisen durch einen Teil des Russischen Reiches...* war bezeichnenderweise voller großer Bewunderung für Russland und seine Bewohner.

*Aus politischer Sicht gab es vielleicht nie eine Zeit, in der die Angelegenheiten des Nordens und insbesondere Russlands von größerem Interesse sein könnten als die Gegenwart. Jeder Brite muss einen bewussten Stolz empfinden, wenn er auf das glorreiche Bündnis Russlands mit seinem Land blickt. Schon lange haben sie sich den Banden eines heiligen und heiligen Krieges angeschlossen, und mögen sie noch lange im Geiste des Friedens verbunden sein.*⁶⁰

Der Zustand der englischen Meinung über Russland in den Jahren nach Wien lässt sich vielleicht am besten durch die Rezeption von Sir Robert Wilsons Broschüre *A Sketch of the Military and Political Power of Russia in the Year 1817* veranschaulichen. Der hitzköpfige Autor, ein Soldat, der in vielen Feldzügen gegen Frankreich mit Auszeichnung gedient hatte, hatte sich bereits durch seine Bücher über die Ägyptenfeldzüge, über den Polenfeldzug von 1806-07 mit einer Übersicht über die russische Armee und über die relative militärische Macht von Russland einen gewissen literarischen Ruf erworben. Frankreich und Russland im Jahr 1803. 1812 wurde er zum Militärkommissar der russischen Armee ernannt und es gelang ihm, gleichzeitig den Respekt und das Vertrauen Alexanders und das Misstrauen seiner eigenen Regierung zu gewinnen. Seine Skizze scheint sowohl durch gekränkte Eitelkeit als auch durch den patriotischen Impuls, die Aufmerksamkeit auf eine Bedrohung der englischen Sicherheit zu lenken, provoziert worden zu sein.

Die These der Broschüre, die eine diskursive Beschreibung der allgemeinen Lage Europas enthielt und sich nur besonders auf Russland bezog, wurde im Vorwort kühn dargelegt.

Der Autor... beabsichtigt nicht, mehr über den moralischen Zustand Europas zu erfahren, als nötig ist, um seine Position zu begründen, dass Russland, das von den Ereignissen, die Europa heimgesucht haben, profitiert hat, nicht nur seine Vormachtstellung auf natürlichen Quellen ausgebaut hat, die ausreicht, um eine vorherrschende Macht aufrechtzuerhalten, sondern darüber hinaus, dass ihm von seinen Rivalen das Zepter der Weltherrschaft geschenkt wurde...

England setzte alle seine Kräfte ein, um die Gefahr eines dominanten Rivalen, Frankreich, zu beseitigen; Aber Russland nutzte die Gelegenheit und erreichte einen höheren Gipfel, als dieser Rivale jemals erreicht hatte; während Amerika, genährt durch das Kriegssystem, zu einer Seemacht wurde und drohte, seine Position auf hoher See einzunehmen und eine aus seinen Kriegsschiffen bestehende Flotte über den Kommunikationskanal mit Indien zu werfen.⁶¹

Der Hauptteil des Traktats begann mit einem entzündlichen Auszug aus einer Frankfurter Zeitung, der Europa vor der Gefahr einer russischen Hegemonie warnte und folgte mit einem abfälligen Kommentar zu dem Frankfurter Artikel, der in einer Londoner Zeitung erschien. Die vielleicht größte Bedeutung dieses Teils des Buches ist die verwendete Methode. Obwohl Wilson selbst die Ansichten des Frankfurter Artikels nicht ausdrücklich befürwortete, äußerte er auch nicht seinen Unglauben. Dem Leser wurde die Möglichkeit gegeben, sein eigenes Fazit zu ziehen. Der Artikel selbst war ein frühes Beispiel für eine Art, die in den nächsten zwei Jahrzehnten üblich wurde und aus Vorwürfen machiavellistischer diplomatischer Praktiken bestand - in diesem Fall der Verhinderung der geplanten Hochzeit zwischen der Kronprinzessin Charlotte von England und dem Prinzen von Oranien und dem Abschluss verschiedener anderer Ehebündnisse, die versprachen, den russischen Einfluss auf dem Kontinent zu festigen. Es handelte sich um eine kluge Technik, denn die Tatsache des Scheiterns der englisch-niederländischen Verhandlungen und des Abschlusses der anderen war unbestritten, während die unterstellten Erklärungen zu den Zielen der russischen Diplomatie überhaupt nicht zu widerlegen waren.

Nicht weniger bedeutsam als die Methode des Angriffs auf Russland war die Behandlung der Episode in England. An sich muss der deutsche Artikel praktisch unbeachtet geblieben sein, zu einer Zeit, als Coleridge und Carlyle unter den intellektuellen Führern für ihre Fähigkeit bekannt waren, Deutsch zu lesen.⁶² Aber die Zeitungspressen waren erfolgreich darin, die Aufmerksamkeit der englischen Leser auf den deutschen Artikel zu lenken, denn er wurde nicht nur von Wilson und der nicht identifizierten Londoner Zeitung, die er zitierte, bemerkt, sondern auch von der *Times*⁶³. Letztere zog zwar keine Bilanz zu den Vorwürfen der deutschen Zeitschrift und stellte fest, dass England oft vergleichbare Ambitionen vorgeworfen worden seien, fügte jedoch hinzu, dass einige Politiker die Ansichten des Panik schürenden Deutschen wiederholten und andeuteten, dass es sich bei der ganzen Angelegenheit um eine jakobinische Verschwörung handelte, die darauf abzielte Unruhe hervorrufen. Beruhigend war vielleicht die Andeutung, dass es keinen Grund zur Besorgnis gebe und dass ein allzu offensichtliches Misstrauen gegenüber ausländischen Mächten nur die Vertrautheit störe, aber die ergänzende Vorstellung, dass völliges Vertrauen möglicherweise keine kluge Politik sei, enthielt implizit einen Hinweis darauf, dass die Behauptung vielleicht berechtigt war. Die Diskussion in der *Times* war sicherlich nicht aufrührerisch, doch die Wirkung des Artikels kann nur darin bestanden haben, Misstrauen zu erregen, und sei es noch so gering, denn die meisten seiner Leser hätten sonst nie von der Episode erfahren.

Wilson's Argumentation ging in der Art des deutschen Journalisten mit einer flüchtigen Skizze der russischen Geschichte seit der Thronbesteigung Peters weiter. Es betonte das ständige Wachstum

des russischen Territoriums und machte Kommentare unbrauchbar. Ein charakteristisches Beispiel ist die Aussage, dass *das damals als wild und visionär abgelehnte Projekt Pauls, über Persien nach Indien vorzudringen, nach und nach ernsthaft die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zog und die Zustimmung derjenigen erhielt, die dazu bestimmt waren, dieses Unternehmen auszuführen*.⁶⁴ Wilson lobte Alexanders persönliche Qualitäten, aber die Darstellung der Ereignisse seiner Herrschaft konnte nur den Eindruck erwecken, dass er in die Fußstapfen seiner Vorgänger trat. Die Erörterung der Wiener Regelung sollte die Vorteile veranschaulichen, die der listige russische Kaiser für sein Land errungen hatte. Ein unabhängiges Polen, so schien es, hätte wiederhergestellt werden können, wenn das föderative System, das Frankreich mit der Weichsel vereint hatte, nicht zerbrochen worden wäre und wenn *vor allem kein Kongress in Wien stattgefunden hätte*. Aber die Eitelkeit Polens wurde nun befriedigt, seine nationale Existenz anerkannt und

Polen weiß auch, dass sein eigenes Land, entlang einer offenen und ausgedehnten Grenze, der Schauplatz des Kriege sein muss, falls es das Schwert gegen Russland zieht.

Wenn sie den Vorreiter Russlands bildet, genießt sie entweder die Ruhe; oder, wenn es marschiert, ist es aufgrund des Gewichts der Unterstützungsmacht und der Angriffsvorteile seiner herausragenden Position sicher, die Verwüstungen auf ein fremdes Territorium zu übertragen.⁶⁵

Aber Russland hatte nicht nur Polen erworben; Die Übernahme Finnlands und der Åland-Inseln hatte es bis auf siebzig Meilen an Stockholm herangebracht, während seine Grenzen weiter südlich bis auf hundertsechzig Meilen an Berlin und noch weiter südlich bis auf die gleiche Entfernung von Wien reichten.⁶⁶ Wenn die Bedrohung dieser wichtigen Hauptstädte nicht ausreichte, hatte sie einen Punkt erreicht, der Konstantinopel fast ebenso nahe war.⁶⁷

Die Entfernung beträgt bis Trabzon *achtzig* Meilen; bis zum Westufer des Euphrat, nicht über *neunzig*; nach Erzerum, *einhundert*; für Sinope *zweihundertsiebzig*; nach Skutari, gegenüber von Konstantinopel, etwas mehr als *fünfhundert*; über die *Landenge* von Kleinasien nach Alexandretta [In einer Fußnote heißt es, dass „in der Nähe dieser Stadt Alexander Darius in der Schlacht von Issos besiegte“] (eine Hafenstadt gegenüber von Zypern im Mittelmeer) und nur *sechzig* Meilen von Aleppo entfernt, kaum mehr als *vierhundert*; und bis zum Roten Meer von dort *nicht fünfhundert*.

Hier ist es außerdem mit *perfekter* Kommunikation stationiert, mit einer Seestraße für den Transport seiner Vorräte und Zeitschriften, und wartet nur auf ein Signal zum Vorrücken und zur *Herrin der Kommunikationen*, über die die *Türken in Europa ihre asiatischen Verstärkungen erhalten müssen*. Hier wird sie eingesetzt, um das *griechische Feuer* vom Ufer des *Bosporus* aus auf die Türme des *Serail* zu stechen, wenn der *Sultan* dem *russischen Ukase* nicht gehorcht!⁶⁸

Wilson behauptete dann, dass selbst diese Macht nicht ausreichte, denn Russland habe Persien *unter der Schirmherrschaft Englands* praktisch unterworfen und sei daher in einer guten Position, die Welt zu beherrschen.⁶⁹

(Wie Alexander) die ihm zur Verfügung stehende gewaltige Streitmacht einsetzen wird, ist zweifellos eine höchst interessante Frage. Ob er die Weichsel- oder gar die Oderlinie für sich beanspruchen, Preußen nach Holland vorstoßen, Frankreich dazu anstiften wird, England nachzueifern und seine Revolution durch die Wahl eines Herrschers aus dem Hause Nassau (das laut einem deutschen Zeitungsartikel unter Alexanders Kontrolle stand) zu vollenden und zu beenden, oder ob er mit Österreich Verhandlungen über eine neue Ordnung Europas aufnehmen wird, die das Gleichgewicht wiederherstellen könnte - all dies sind Spekulationen, die bei vielen Hoffnungen und Ängste geweckt haben. Ob er die Positionen und die gegenwärtige Überlegenheit Russlands nutzen wird, um andere, seit Langem für Russlands Politik vorgesehene Projekte zu verwirklichen, dürfte alle Regierungen interessieren, nicht zuletzt die Regierung Ostindiens. Deren Aufmerksamkeit dürfte zudem durch die Information geweckt werden, dass General Jermolow, der Gouverneur der Kaukasuslinie, der sich vermutlich in diesem Augenblick auf einer Gesandtschaftsreise in der persischen Hauptstadt befindet, ein Offizier von höchstem Verdienst und großer Fähigkeit sowohl als Verwalter als auch als Soldat ist. Und dass er nicht nur von den französischen Offizieren unterstützt wurde, die Napoleon unter Gardanne in Persien eingesetzt hatte und die Alexander - bis auf drei - in den russischen Dienst stellte, sondern auch von den Berichten und Karten, die diese Gesandtschaft an Napoleon gesandt hatte und die, als sie zum Zeitpunkt des Einmarsches nach Russland gebracht wurden, während des Rückzugs in zwei verlassenen Karren gefunden wurden.

Diese Berichte und Pläne hatten Napoleon davon überzeugt, dass die Expedition nach Indien durchführbar war; und es ist eine Tatsache, dass er beschlossen hatte, eine vereinigte russisch-französische Streitmacht auf diese Expedition zu entsenden, falls Russland gezwungen wäre, Frieden zu seinen Bedingungen zu schließen.⁷⁰

Die Neigung der Presse zu dieser Zeit, eine Idee aufzugreifen und zu verbreiten, zeigt sich gut an dem Wiederauftauchen dieser letzten Passage in anderer Form einige Wochen später. Am 9. Oktober veröffentlichte der *Chronicle* einen Nachrichtenartikel, der einen Bericht über Jermolows Gesandtschaft nach Persien zusammenfasste, der in einer flämischen Zeitung erschienen war.

*Auf dieser Gesandtschaft wird er von jenen französischen Offizieren begleitet, die einst von Napoleon nach Persien entsandt worden waren und später in russische Dienste traten. Er führt die Berichte und Karten mit sich, die die französische Gesandtschaft in Persien an Napoleon gesandt hatte und die in zwei Kutschen gefunden wurden, die er bei seinem Rückzug aus Russland zurückgelassen hatte. Diese Berichte und Pläne hatten Napoleon von der Möglichkeit eines Feldzugs nach Ostindien überzeugt, und es ist erwiesen, dass er, hätte er Russland zu einem Frieden nach seinen Vorstellungen zwingen können, entschlossen gewesen wäre, diese Expedition mit einer russisch-französischen Armee zu unternehmen.*⁷¹

Wilson schloss seine Schmährede mit der Erklärung, England könne dem *Untergang noch entgegen*, wenn es nur zu seiner alten Inselpolitik zurückkehrte, seine Ressourcen schonte, einen echten Tilgungsfonds zur Begleichung seiner Staatsschulden einrichtete, seinem Volk die alte Freiheit zurückgab und *mit dem Dreizack in der Hand* verhandelte.⁷²

Sein Programm ähnelte stark dem, das Pitt 1791 vorgeschlagen hatte. Doch als Russland dann vor den Gerichtshof gestellt wurde, weigerte sich das Land, Anklage zu erheben und erlaubte den Einsatz des Dreizacks nicht. Im Jahr 1817 wurde die Anklage ausführlicher dargelegt, obwohl es sich bei den Beweisen um Indizien handelte und die Presse begann sofort, sie zu prüfen. Am 9. September veröffentlichte die *Times* eine vollständige Kolumne mit Auszügen, verbunden durch fortlaufende Kommentare und versprach, ihre Auswahl fortzusetzen. In der Leitartikelkolumne wurde die Broschüre ausführlich besprochen. Der Herausgeber gelangte allgemein zu der Einschätzung, dass Russland, zweifellos eine mächtige Nation, die Konsequenzen seiner Stärke nur über einen längeren Zeitraum hinweg zum Ausdruck bringen könne und dass diese Möglichkeiten in der internationalen Politik nicht immer ausgeschöpft würden. Er deutete an, dass Russland, sollte es zum Aggressor werden, große moralische Stärke verlieren würde und er hatte keinen Zweifel daran, dass Europa es an seinem Platz behalten würde.⁷³ Später wurde die Argumentation lächerlich gemacht, als man annahm, dass die nächsten drei Sprünge nach Alexandretta zum Roten Meer zum Kap der Guten Hoffnung, zum Südpol und zum Mond führten.⁷⁴

Auch andere Zeitungen hielten die Vorwürfe für prüfungswürdig; aber ihre eigenen politischen Vorlieben beeinflussten ihre Urteile. Die *Tory Post* zum Beispiel widmete fast ihren gesamten Artikel einem Angriff auf Wilson als Parteidemagogen und kam zu dem Schluss: *Der angebliche Autor, der völlig von falschen Prämissen ausgeht, zeigt die ganze konsequente Widersprüchlichkeit der Schule, der er angehört.*⁷⁵ Andererseits unterstützte der *Chronicle*, der bereits einen Kreuzzug gegen Russland geführt hatte, Wilsons Position.⁷⁶ Auch in anderen englischen Zeitungen gab es viele Kommentare.

Die ultimativen Berufungsinstanzen waren jedoch die großen Parteiblätter *Edinburgh* und *Quarterly*. Die Tatsache, dass beide Wilsons extravagantes Traktat ausführlich durchgesehen haben, ist ein klarer Beweis dafür, dass seine Anschuldigungen allgemeines Interesse erregten.⁷⁷ Der Tenor der beiden Artikel war untereinander und der Position vieler weiterer Zeitungen so ähnlich, dass sie den zeitgenössischen englischen Konsens über Russland, seine Politik und seine Macht widerspiegeln müssen. Wilson war eine so prominente Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, dass jeder Rezensent dem Autor selbst, seiner Karriere und seiner Glaubwürdigkeit große Aufmerksamkeit schenkte. Als sie ihre Parteipolemik schließlich beendet hatten, äußerten sie im Wesentlichen die gleiche Meinung über das eigentliche Thema. Jeder räumte die enorme Größe und Macht Russlands ein, meinte aber, dass es keine Bedrohung für England darstelle.

*Lassen Sie uns nicht aufgrund der bloßen Möglichkeit, dass er eines Tages zu mächtig werden könnte, unsere Verbindung mit einem alten Verbündeten auflösen, aus dessen Größe wir jetzt zunehmende Vorteile ziehen und wahrscheinlich auch ziehen werden. - Mögen die beiden Nationen, deren Sprachen (es ist keine eitle Prahlerei) eines Tages die Welt teilen werden, sich nicht unnötig in die Ernten der anderen einmischen - sondern die Rivalität zwischen ihnen soll diejenige sein, die am besten regiert und das Instrument der größten Verbesserung auf den guten Feldern sein, die ihnen die Vorsehung anvertraut hat.*⁷⁸

Die Beweise scheinen schlüssig zu zeigen, dass, als Wilson Russland 1817 vor die Anwaltskammer der englischen Öffentlichkeit brachte, die gegen Russland erhobenen Vorwürfe vollständig und sogar trefflich dargelegt wurden, dass das Urteil jedoch, wie schon 1791, ein Freispruch war.

Dennoch war die Entwicklung der Russophobie in England fortgeschritten. In allen relevanten Bereichen, ob in der Regierung, im Journalismus oder in der Literatur, wurde ihr Verhalten als einer sorgfältigen Prüfung und Misstrauenswürdigkeit unterworfen.

- (1) Vide infra, pp. 26-32.
- (2) This survey is largely based upon E. Halevy, *History of the English People*, I, II (London, 1924, 1926).
- (3) E. Halevy, *The Growth of Philosophic Radicalism* (New York, 1928), p. 296.
- (4) T. Schiemann, *Geschichte Russlands* (Berlin, 1904-1918) I, 416-418. There were 289 auxiliaries and branches of the Society in Russia in 1826; *British and Foreign Bible Society, Twenty-third Report* (London, 1827), 169; cf. Margaret J. T. Holland (Viscountess Knutsford), *Life and Letters of Zachary Macaulay* (London, 1900), p. 330.
- (5) *Retrospective Review*, XIV, 32 (London, 1826).
- (6) James Holman, *Travels through Russia, Siberia, Poland, Austria, Saxony, Prussia, Hanover, etc., undertaken... while suffering from total blindness*. (2 vols., London, 1825), dedicated by permission to H.M. George IV.
- (7) Vide infra, passim.
- (8) William Smart, *Economic Annals of the Nineteenth Century* (2 vols, London, 1910, 1917), I, 407.
- (9) Smart, I, pp. 217-219, 755—758; *Albion, Forests*, passim, particularly p. 355.
- (10) Smart, I, passim.
- (11) James Marshall, *A Digest of all the Accounts... of Great Britain and Ireland* (London, 1833), pp. 71, 62. The totals are my own computations of the official values given in the returns made to parliament. The "official" values were ones assigned to each commodity late in the seventeenth century and not subsequently adjusted.
- (12) Marshall, *Digest*, pp. 71-75; C. W. Crawley, *The Question of Greek Independence* (Cambridge, 1930), p. 229.
- (13) M. L. de Tegoborski, *Commentaries on the Productive Forces of Russia* (2 vols., London, 1855, 1856), II, 419.
- (14) Cf. *Quarterly Review*, Jan. 1815, XII, 501.
- (15) Public Record Office, Foreign Office, 95/232, no. 3, Walpole to Castlereagh, 30 Jan. 1815. Foreign Office papers in the Public Record Office will subsequently be cited by the symbol "F. O.," followed by the class and the volume number in which the paper is to be found.
- (16) F. O. 95/232, Walpole to Castlereagh, 21 May (private), 20 Aug. (most secret) 1814.
- (17) F. O. 95/233, no. 2, Castlereagh to Walpole, 24 June 1814.
- (18) E.g., *Times*, 14, 22 June 1816.
- (19) WF. O. 95/236, nos. 5, 9, Cathcart to Castlereagh, 25 Jan., 17 Feb. 1818,
- (20) F. O. 95/236, no. 20, Cathcart to Castlereagh, 25 April 1818.
- (21) F. O. 95/238, nos. 1, 3, Casamajor to Castlereagh, 5, 19 Jan. 1820. *Times*, 5, 7 Jan. 1820. Cf. also 4, 12, 14 Jan., 12 Feb. 1820; *Post*, *Globe*, 5 Jan. 1820.
- (22) F. O. 95/238, no. 3, Casamajor to Castlereagh, 19 Jan. 1820; nos. 14, 15, Bayley to Castlereagh, 20, 22 April 1820.
- (23) F. O. 95/237> no. 2, Castlereagh to Cathcart (consul), 18 April, 1820; no. 4, Castlereagh to Bagot, 16 June 1820/238, no. 6, Bagot to Castlereagh, 19 July 1820, nos. 2, 10, 37, 3 Jan., 14 Feb., 4 July 1821 ; /239 nos. 1, 4, 15, Castlereagh to Bagot, 12 Jan., 23 Feb., 28 Oct. 1821.
- (24) *Parliamentary Papers*, 1820, III, 1821, VI, passim. The evidence of T. Tooke, the author of the *History of Prices*, gives the fullest account of Anglo-Russian trade. Tooke had long been associated with the leading English house, Samuel Thornton Bros. & Co. It was an open secret that he, the son of the author of books on Russia, wrote the petition of the merchants; Smart, I, 744.
- (25) E.g., F. O. 95/233, Castlereagh to Cathcart, separate, 28 July 1816, /233s, nos. 12, 14, Castlereagh to Cathcart, 14 Aug., 16 Oct. 1818.
- (26) C. K. Webster, *The Foreign Policy of Castlereagh, 1815-1822* (London, 1925) > PP- SO-S9-
- (27) Cf. C. K. Webster, *The Foreign Policy of Castlereagh, 1812-1815* (London, 1931), pp. S3-63-
- (28) Webster, *Castlereagh*, 1815-1822, passim.
- (29) Cf. Liverpool's judgment that Britain could not accept Alexander's original proposals with regard to Poland... I am satisfied that some protest will be absolutely necessary to render the proceeding on the subject palatable in this country." C. K. Webster, *British Diplomacy* (London, 1921), pp. 290, 291.
- (30) Webster, *Castlereagh, 1815-1822*, pp. 13-21; *British Diplomacy*, pp. xxxi-xxxv.
- (31) Webster, *Castlereagh, 1815-1822*, pp. 7-9.
- (32) Webster, *Castlereagh*, 1815-1822, pp. 65-68, 509-512.
- (33) Webster, *Castlereagh*, 1815-1822, p. 66.
- (34) P. M. Sykes, *A History of Persia* (London, 1915), II, 395-414.
- (35) F. O. 95/232, Walpole to Castlereagh, no. 36, 13 Aug. 1814, no. 1, 23 Jan., no. 30, 27 Oct. 1815; Cathcart to Castlereagh, nos. 27, 31, 66, 18 April, 5 May, 21 Nov. 1816; /233, Castlereagh to Cathcart, no. 2, 5 June 1815.
- (36) F. O. 95/238, nos. 9, 33, Bayley, and Bagot to Castlereagh, 2 April, 30 Nov. 1820.
- (37) F. O. 95/235, Private, most secret and confidential, Castlereagh to Cathcart, 16 May 1817; /237, no. 3, Secret, 2 Feb. 1819.
- (38) Cf. *Edinburgh*, Oct. 1815, XXV, 398-437.
- (39) *Edinburgh*, Oct. 1815, XXV, quotations, pp. 400, 438, 401; *Quarterly*, Oct. 1815, XIV, 152-188, quotations, pp. 155, 156.
- (40) *Quarterly*, April 1816, XV, 291, 292.
- (41) H. W. C. Davis, *The Great Game in Asia* (London, 1927), passim.
- (42) *Edinburgh*, Oct. 1815, XXV, 421.
- (43) E.g., *Morning Chronicle*, 23 April, 12 Aug. 1817, 2, 9 Oct. 1818; *Times*, 3 Sept. 1817.
- (44) F. O. 95/233, no. 9, Castlereagh to Cathcart, 22 Dec. 1815; Webster, *Castlereagh*, 1815-1822, pp. 65, 66, 93-95. Cf. supra, p. 36.
- (45) Vide infra, pp. 50-55.
- (46) *Times*, 24 April, 14, 16, 18 Aug., 14, 16, 18, 23, 24 Oct. 1817; *Chronicle*, 23, 25 April, 11, 12, 13, 18 Aug., 14, 23, 24 Oct. 1817; *Post*, 25 April, 15 Aug., 14, 15, 17, 23, 24 Oct. 1817. Webster, *Castlereagh*, 1815-1822 pp. 93-95.
- (47) Webster, *Castlereagh, 1815-1822*, pp. 93-95, 411, 412.
- (48) Webster, *Castlereagh, 1815-1822*, passim, particularly chaps. iv-vii.
- (49) *Herald*, 10, 28 Oct., 23, 26, 27 Nov. 1818; *Post*, 9 Oct. 1818; *Globe*, 16 Oct., 25 Nov. 1818.
- (50) *Chronicle*, 9 Oct. 1818.
- (51) Webster, *Castlereagh, 1815-1822*, chap. v, particularly pp. 235-242.
- (52) Cf. *Chronicle*, 1 Jan. 1821. "Europe ... may be considered as pretty evenly divided into Constitutional States and Republics, and States without Constitutions..."
- (53) *Times*, 10, 12 Aug. 1820; other papers, 10 Aug. 1820.
- (54) *Chronicle*, *Times*, 29 Nov. 1820.

- (55) E.g., Times , 18 Jan., 12 Feb. 1821; Herald , 16 Jan. 1821; Chronick , 1 Jan. 1821.
- (56) M Herald, 18 Jan. 1821; cf. also 2 Dec. 1820.
- (57) Times, 6 May 1818; Herald, 19 May 1818.
- (58) Tmg, Post, 31 Oct. 1817.
- (59) E. Chronicle, 28 Oct. 1818; Times, 27 Feb. 1819; Chronicle, Post, Times, 9 July 1815.
- (60) Robert Johnston, Travels through Part of the Russian Empire & the Country of Poland (London, 1815), passim , particularly pp. 169, vjyfoZ, 399, quotation, p. xi.
- (61) Sir Robert Wilson, A Sketch of the Military and Political Power of Russia in the Year 1817 (London, 1817), pp. vii, xi. Here and in all subsequent quotations marks are those of the original.
- (62) Cf Quarterly, April 1818, XIX, 132, in review of Wilson's book.
- (63) Times, 26 July 1817.
- (64) Wilson, Sketch, p. n.
- (65) Ibid., pp. 131, 133.
- (66) Ibid., pp. 137-138.
- (67) Ibid., p. 140.
- (68) Ibid., pp. 144, 145.
- (69) Ibid*, pp. 145-152, quotation, p. 146.
- (70) Ibid., pp. 152-154*
- (71) Chronicle, 9 Oct. 1817.
- (72) Wilson, pp. 196-198, quotation pp. 196, 197.
- (73) Times, 11 Sept. 1817.
- (74) Times, 11 Sept. 1817. Cf. also 16, 19 Sept.
- (76) Vide supra , pp. 43, 46; Chronicle , 11 Sept. 1817.
- (77) The attention given the book by the newspaper press in general and the fact that it went through five editions before the end of 1818 seem by themselves to be proof that the book excited popular interest.
- (78) Quarterly, April, 1818, XIX, 131-177, quotation, p. 177; Edinburgh , Nov. 1817, XXIX, 164-190.

IV. DIE GRIECHISCHE REVOLUTION

Obwohl die vielfältigen Probleme der ersten Friedensjahre zu einigen Meinungsverschiedenheiten zwischen Russland und England geführt hatten, war es zu keinem ernsthaften Streit zwischen den beiden Ländern gekommen. Das englische Kabinett, das sich mit der Behauptung des Nichteinmischungsprinzips zufriedengab, hatte sich der von Alexander und Metternich auf dem Kontinent angewandten Repressionspolitik nicht aktiv widersetzt. Im Hinblick auf den griechischen Aufstand war eine solche Passivität unmöglich. England konnte sein Protektorat auf den Ionischen Inseln nicht ignorieren, selbst wenn die wirtschaftliche und strategische Bedeutung der Levante seine Aufmerksamkeit nicht auf sich gezogen hätte, während Russland stark von religiösen und russischen sowie von wirtschaftlichen und strategischen Erwägungen getrieben war. Beide Länder waren ähnlich betroffen.

Die anglo-russische Harmonie hätte durch die Umstände des Aufstandsausbruchs zerstört werden können, denn die wachsende Entfremdung der beiden Regierungen war gerade erst durch die Verkündung eines monarchischen Prinzips der antirevolutionären Intervention in Laibach unterstrichen worden. Tatsächlich erleichterte die Annahme dieser Formel die Lage, denn als der Kongress gerade seine Sitzung beendete und die Nachricht vom Aufstand in den Fürstentümern eintraf, gebot die Logik Alexander, Ypsilanti zurückzuweisen. Die anglo-russischen Spannungen wurden dadurch minimiert, obwohl der darauffolgende Aufstand auf der Morea Gräueltaten auslöste, die Russlands Geduld strapazierten und ihrem Botschafter in Konstantinopel, Graf Stroganow, reichlich Gelegenheit boten, einen russisch-türkischen Krieg herbeizuführen. Castlereagh, der sich der Gefahr bewusst war und Feindseligkeiten abwenden wollte, nahm umgehend direkten Kontakt zum Zaren auf. Indem er dessen Vorurteile ausnutzte und sogar das monarchische Prinzip des Bündnisses als Argument gegen eine Intervention anführte, gelang es ihm mit Metternichs Hilfe, Alexander dazu zu bewegen, den kriegesischen Tendenzen seines Volkes zu widerstehen.¹

Dass Castlereagh den Frieden dort bewahren wollte, steht außer Frage. Inwieweit seine Politik von der Furcht vor einer russischen Expansion mit ihren für britische Interessen schädlichen Folgen und inwieweit vom Wunsch nach Erhalt der mühsam in Wien erarbeiteten politischen Ordnung geleitet war, bleibt unklar. Zweifellos war auch er nicht völlig immun gegen die allgemeine Besorgnis über die Macht und die Absichten Russlands, doch seine Weigerung, auch nur die Möglichkeit einer Neuordnung des Osmanischen Reiches mit neuen Schutzmechanismen gegen die russische Hegemonie zu erörtern, deutet auf ein weitergehendes Ziel hin. Er erkannte an, dass die Türkei ihre vertraglichen Verpflichtungen gegenüber Russland verletzt hatte und räumte die Schwierigkeiten ein, unter denen Alexander aufgrund der kriegesischen Stimmung seines Volkes und der Provokationen der Türken litt. Von Sir Charles Bagot in St. Petersburg erhielt er widersprüchliche Berichte: Einige zeugten von der kriegesischen Begeisterung der Nation, andere von Alexanders friedlichen Absichten.² Privat äußerte er die Ansicht, der Einfluss Katharinas II. bestimme nicht mehr die russische Politik und erklärte dem Unterhaus: *Was den dem russischen Kaiser vorgeworfenen Machtstreben betrifft, so glaube ich aufgrund meiner Kenntnis des Charakters des Kaisers, dass diese erhabene Persönlichkeit zu sehr von ihrem eigenen Ruhm und ihrer wahren Politik eingenommen sei, um auf Seiten der Türkei nach weiterer Machtausweitung zu streben.*³ Castlereaghs Position wird wohl am deutlichsten in einer Depesche an Bagot, die im Wesentlichen einem zweiten persönlichen Brief an Alexander gleichkam. Der allgemeine Tonfall war von Mitgefühl für Russlands Schwierigkeiten und Vertrauen in ihre Ziele geprägt; darin wurde nachdrücklich die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dass das Bündnis erhalten und der europäische *Status quo* bewahrt werden müsse. Die britische Politik wurde nicht etwa von wirtschaftlicher Eifersucht auf Russland bestimmt und es wurde betont, dass auch Großbritannien vom wachsenden Wohlstand Russlands profitieren müsse. Lediglich Erwägungen zur allgemeinen Stabilität Europas verhinderten, schrieb Castlereagh, dass dem Ruf nach Befreiung vom Joch der Ungläubigen seitens der Nachkommen jener Männer, die das Fundament der europäischen Kultur gelegt hatten, Erfüllung kam.⁴

Die Haltung der englischen Zeitungen gegenüber dem griechischen Aufstand war zunächst recht farblos; man schien sich seiner weitreichenden Tragweite kaum bewusst zu sein. Die *Times* bei-

spielsweise urteilte hinsichtlich Ypsilantis Heldentat und seiner Zurückweisung durch Alexander der türkischen Miswirtschaft zu, die das Ereignis hinreichend erkläre und zeigte sich überrascht, *nicht dass das Unternehmen überhaupt gewagt wurde, sondern dass es so lange verzögert wurde....* Der Herausgeber folgerte

*...dass Russland und Österreich, sofern ein Gebietszuwachs für jene, deren Herrschaftsgebiete bereits mehr als ausreichend ausgedehnt seien, von der Auflösung des Osmanischen Reiches profitieren könnten; doch scheinen beide bestrebt zu sein, deutlich zu machen, dass sie ein größeres Interesse an der Verteidigung fremder Despotie als an der Aufteilung ihrer Beute hätten.*⁵

Der *Morning Chronicle* hingegen war skeptischer, denn er erinnerte daran, dass Russland *in Erklärungen dieser Art stets am freigiebigsten war, gerade dann, wenn es am eifrigsten damit beschäftigt war, Unruhen in den von ihm besetzten Ländern zu schüren.* Die Zeitung vertrat die Ansicht, die Griechen könnten nur mit russischer Hilfe Erfolg haben und wollte wissen, ob der britische Agent in Odessa ebenso überzeugt sei wie Lord Castlereagh, dass Russland keine Ambitionen hege. *Der gerissene Autokrat Russlands... mag denken... dass wir, da wir die Teilung Polens nicht verhindern konnten, nun auch die Plünderung der Türkei nicht verhindern können.* Wenige Tage später verspottete der *Chronicle* die Vorstellung, der Sultan könne Hilfe vom Zaren erhalten. *Wenn sich die Türkei in die Arme Russlands wirft, werden wir als Nächstes von Lämmern hören, die vor reißenden Wölfen Schutz suchen... Das großmütige Verhalten Russlands und Österreichs ... muss allen Mächten in ähnlicher Lage großen Mut machen, sich ihrer Großzügigkeit zuzuwenden.*⁶

Im Allgemeinen begnügten sich die englischen Zeitschriften jedoch damit, die täglichen Nachrichten aus dem Osten zu veröffentlichen. Wie das Parlament richtete sich ihre Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten Italiens. Erst im Juli, als der Aufstand auf der Morea eindeutig ernste Ausmaße angenommen hatte und der von Stroganow angezettelte Streit bekannt wurde, entwickelte sich allmählich ein präziseres Urteil über die anglo-russischen Aspekte der Unruhen.

Die antirussische Haltung des *Chronicle* verhärtete sich. Er erklärte, die Russen seien *das ehrgeizigste Volk Europas; sie sehnen sich seit Langem nach dem Besitz der Türkei; und sie würden dem Kaiser wohl nie verzeihen, wenn diese günstige Gelegenheit vertan würde.* Doch fügte er schnell hinzu: *Der Charakter der türkischen Regierung ist verabscheuungswürdig...* Er griff Russland lediglich deshalb an, weil *die Folgen russischer Einmischung nicht die griechische Unabhängigkeit, sondern die Ausweitung der russischen Herrschaft sein werden.*⁷

Der *Morning Herald* war noch extremer. In einem seiner Leitartikel schilderte er die Geschichte der russisch-türkischen Beziehungen und hob Katharinas angeblichen Plan hervor, ihren zweiten Enkel Konstantin in Konstantinopel auf den Thron zu setzen. Es wurde behauptet, Alexander habe offenbar die Ambitionen seiner Großmutter wiederbelebt, während Russlands bekannter Wunsch nach den Ionischen Inseln und dessen noch viel größeres Vorhaben, Indien zu erobern, die gegenwärtige Krise zu einem Hauptanliegen Englands machten. Da man die Griechen nicht der Gefahr der Vernichtung aussetzen wollte, konnte man keine Lösung für das komplexe Problem anbieten.⁸

Andere Zeitungen waren weniger pessimistisch, obwohl sie Russlands langjährigen Wunsch nach ungehindertem Zugang zum Mittelmeer anerkannten. Die *Times* urteilte, dass Russland, sollte es die Meerengen kontrollieren, *mit seinen unvergleichlichen Ressourcen letztendlich das Mittelmeer beherrschen müsse - ein Szenario, das zu bedauern sei.* Sie fügte jedoch hinzu:

Eine solche Gefahr, so fern sie auch erscheinen mag, ... könnte anderen Staaten gleichermaßen als Orientierungshilfe und Bindeglied in ihren Beratungen dienen. Dies mag sie nicht dazu bewegen, Russlands Eingreifen zugunsten Griechenlands zu verhindern, aber es könnte sie lehren, dessen Ausmaß zu begrenzen und einzuschränken. Auch dies mag kein unüberwindliches Hindernis für die Vertreibung der Ungläubigen aus Europa sein; es ist aber zweifellos ein Argument dagegen, Russland an ihre Stelle treten zu lassen.

*...Von allen führenden Monarchien der Christenheit ist Russland gerade jene, die am wenigsten in der Lage ist, weitreichende Operationen jenseits ihrer eigenen Grenzen durchzuführen. ... Sie ist nicht ganz so furchterregend, wie sie scheint.*⁹

Diese nicht-alarmistische Haltung wurde in anderen Zeitungen durch religiöse und politische Erwägungen verstärkt. Die *Morning Post* erklärte beispielsweise:

Die Wut, die die Griechen verzehrt, betrachtet die gesamte Christenheit als ihre Beute. Es ist an der Zeit, dass sich alle europäischen Mächte vereinen und erklären, dass christliches Blut nicht ungestraft vergossen

werden darf. Das Erscheinen einiger unserer Schiffe, vereint mit denen Frankreichs und der Niederlande, zusammen mit dem Vormarsch einer österreichischen und russischen Streitmacht, würde die Kapitulation sofort erzwingen, ohne das europäische Gleichgewicht zu gefährden.

Die Befürwortung einer gemeinsamen Intervention durch die Post erklärt sich teilweise durch ihren Glauben an die monarchische Solidarität. *Möge derselbe Geist der Mäßigung, der die Besetzung Neapels leitete, auch die Räte der verbündeten Kaiser prägen. Die Vertreibung der türkischen Macht und des türkischen Glaubens aus Europa ist gewiss eine Aufgabe, die den Mitgliedern der Heiligen Allianz besonders zusteht.*¹⁰

Der Einfluss pro-griechischer, christlicher Gesinnung erklärt jedoch allein die ähnliche Position des den Whigs nahestehenden Globe.

*...Sollte der Halbmond im Kampf vor dem Kreuz untergehen, würde er die ehrgeizigen Pläne Katharinas, die Türkei mit dem Russischen Reich zu vereinen, nicht verwirklichen können. Das griechische Reich wird höchstwahrscheinlich auf den Trümmern der osmanischen Macht entstehen und eine christliche Regierung wird unter dem Schutz der anderen europäischen Mächte errichtet werden...*¹¹

Die Tendenz der englischen Zeitschriften, Russland gegenüber Freundlichkeit zu zeigen, wurde durch Russlands damalige Politik begünstigt, denn das Ultimatum, das Russland der Hohen Pforte stellte, erschien den Engländern sehr gemäßigt. Mit sinkender Wahrscheinlichkeit internationaler Feindseligkeiten wuchs die englische Sympathie für die Griechen. Der *Chronicle* beispielsweise unterstützte die griechische Sache mit Begeisterung und räumte schließlich ein, dass Alexander nicht den Ehrgeiz zeigte, den man ihm zuvor zugeschrieben hatte. Selbst der alarmistische *Herald* ruderte langsam von seiner kriegesischen Haltung zurück und erkannte schließlich die guten Absichten des Zaren an. Die allgemeine Haltung der englischen Zeitschriften lässt sich vielleicht am besten anhand eines Leitartikels in der *Times* veranschaulichen. *Wir wiederholen es und wir haben es mit Misstrauen betrachtet, und wir können keine Handlung des russischen Kaisers feststellen, die auf die Bereitschaft hindeutet, die Grundsätze der Gerechtigkeit der Hoffnung auf Machterweiterung zu opfern.*¹²

Castlereagh legte vor seinem Tod im August 1822 den Grundstein für die britische Politik in der Nahostfrage. England und Österreich hatten Alexander dazu bewegt, den Sultan nicht anzugreifen, zumindest bis sein Anliegen die Zustimmung eines Kongresses gefunden hatte. De facto hatte England so den griechischen Aufstand von der russischen Auseinandersetzung mit der Türkei getrennt und obwohl die vollen diplomatischen Beziehungen nicht wiederaufgenommen wurden, war die Gefahr eines Krieges unter diesem Vorwand gering. Gleichzeitig verschärften der Erfolg der Rebellen und das Erstarken philhellenischer Bestrebungen das erstgenannte Problem.

Als Canning schließlich die Befugnisse des Außenministeriums übertragen wurden, musste er eine Politik gegenüber Griechenland sowie eine hinsichtlich Interventionen und Kongressen im Allgemeinen formulieren. Castlereaghs Erwartung, der Kongress von Verona würde die griechische Frage lösen, erfüllte sich jedoch nicht, da er sich fast ausschließlich spanischen Angelegenheiten widmete. Zudem vereinfachte sich das griechische Problem für Canning erheblich, als Lord Strangford die Zustimmung Alexanders gewann und nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel als Botschafter die schwierige Vermittlungsaufgabe übernehmen konnte. Tatsächlich waren die Angelegenheiten der Griechen weiter vom russisch-türkischen Streit entfernt und England konnte, wie die faktische Anerkennung ihres Status als Kriegspartei im März 1823 zeigt, seine philhellenischen Gefühle unbesorgter ausleben.¹³

Die anglo-russischen Beziehungen blieben dennoch angespannt und Cannings diplomatisches Geschick wurde in seinem beharrlichen Bestreben, die Bemühungen Strangfords in Konstantinopel und Bagots in St. Petersburg zu koordinieren, immer wieder auf die Probe gestellt. Die detaillierte Geschichte dieser komplizierten Verhandlungen, die zwar die Zustimmung der Türkei zu Russlands vier Forderungen erreichten, aber die Wiederaufnahme der russisch-türkischen diplomatischen Beziehungen nicht gewährleisten konnten, muss hier nicht dargestellt werden. Bedeutsamer war der Quasi-Abbruch der anglo-russischen Beziehungen, der auf Cannings Weigerung folgte, an einer in St. Petersburg einberufenen Konferenz teilzunehmen. Doch er ließ sich nicht entmutigen, als Alexander, in Cannings treffenden Worten, verkündete: *Er soll verdammt sein, wenn er jemals wieder Griechisch mit uns spricht.*¹⁴ So zog sich das Problem drei Jahre lang hin, ohne einer Lösung nennenswert näherzukommen.

Die englische Politik scheint von dem Wunsch geleitet gewesen zu sein, die Hohe Pforte zu einer Einigung mit den Russen und den Griechen zu bewegen, bevor Zwang unausweichlich wurde. Ihr übergeordnetes Ziel war die Wahrung des Weltfriedens und der bestehenden politischen Ordnung, die beide durch einen russisch-türkischen Krieg bedroht gewesen wären. Die von Canning für Stratford Canning auf dessen Sondermission nach St. Petersburg verfassten Anweisungen geben diese Politik wohl am deutlichsten wieder. Da der jüngere Mann das volle Vertrauen und die Freundschaft seines Cousins genoss, kann man mit Fug und Recht annehmen, dass er die Ideen des Außenministers ebenso gut kannte wie jeder andere. Die Anmerkungen auf dem Dokument, vermutlich von Stratford Canning selbst, sind ebenso bedeutsam wie die Anweisungen selbst.¹⁵

DEN WELTFRIEDEN ZU BEWAHREN, ist das oberste Ziel der englischen Politik.

*Zu diesem Zweck ist es erstens notwendig, nach besten Kräften das Entstehen neuer Streitigkeiten zu verhindern; zweitens, bestehende Differenzen, wo immer möglich, durch freundschaftliche Vermittlung beizulegen; und drittens, wo dies aussichtslos ist, ihren Umfang so weit wie möglich einzuschränken; viertens, in allen Fällen, in denen nichts geschieht, was unseren Interessen oder unserer Ehre schaden könnte, eine unerschütterliche Neutralität zu wahren.*¹⁶

Was Russland betrifft, lag der Kern der ganzen Angelegenheit natürlich im letzten Punkt - *sofern nichts geschieht, was unseren Interessen oder unserer Ehre schaden könnte* - denn sollte Russland gegen die Türkei Krieg führen, könnten diese Interessen und möglicherweise auch diese Ehre beeinträchtigt werden. Wie sollte Canning die Absichten des Zaren einschätzen? Alexander leugnete beharrlich jegliches Streben nach Machterweiterung, aber war ihm zu trauen? Zur Zeit des Kongresses von Verona befürchtete Canning, Alexander könnte zu Kriegshandlungen gezwungen sein. Obwohl Strangfords Geschick die erste Krise überstanden hatte, war das Versäumnis des Zaren, seinen Botschafter nach Konstantinopel zurückzuschicken, verdächtig. Dennoch scheint Canning Alexander vertraut zu haben; er deutete sogar an, dass die Türkei trotz dieser friedfertigen Haltung zu sehr auf Russlands guten Willen vertraute.¹⁷ Bagots Bericht über seine Abschiedsaudienz dürfte Canning erfreut haben.

[Alexander] wies in feierlichster Weise jedes noch so ferne Vorhaben einer Vergrößerung oder territorialen Eroberung in irgendeiner Region zurück... Es [Russland] war gewiss groß genug, um selbst die größten Ambitionen zu befriedigen, die ein Herrscher mit gutem Grund hegen konnte.

*[Der Zar fuhr fort:] ... Wäre ich von einem rastlosen Kriegsgeist, von Rachegeleüsten - von Machtgier - oder von der vermeintlich alten Politik dieses Reiches getrieben gewesen, hätte es mir gewiss nicht an fairen und unanfechtbaren Gelegenheiten zur Befriedigung meiner Wünsche gemangelt. Mächtige Mittel stehen mir stets zur Verfügung, und mir wurden wiederholt triftige Gründe für Feindseligkeiten geboten. Ich glaube, dass mir eine mehr als dreijährige Zurückhaltung, die mit der Wiederaufnahme meiner freundschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zur Hohen Pforte ihren Abschluss fand, Glaubwürdigkeit verleiht, wenn ich erkläre, dass mich nichts außer dem höchst unwahrscheinlichen Fall eines türkischen Angriffs auf mich selbst innerhalb meiner eigenen Herrschaftsgebiete jemals dazu veranlassen wird, einen Teil des Osmanischen Reiches allein anzugreifen. Und sollte ein gemeinsamer oder allgemeiner Angriff unter irgendwelchen Umständen jemals für notwendig erachtet werden, erkläre ich als Erster, dass ich dadurch nicht ein Jota zu meinem gegenwärtigen Besitz hinzufügen werde.*¹⁸

Nicht einmal der skeptischste Beobachter konnte die Überzeugungskraft dieses Arguments leugnen und Cannings Kenntnis von Alexanders Charakter veranlasste ihn, diesem Versprechen zu vertrauen. Tatsächlich äußerte er mehrfach die Ansicht, dass man Alexander zwar vertrauen könne, keine Sonderrechte für Russland anzustreben, ein Nachfolger aber möglicherweise nicht so gemäßigt sein werde. Es bestand auch die Gefahr, dass *im aufgeheizten und erregten Zustand der russischen Armee ein Ventil gefunden werden musste ... ein Bereich, in dem sie sich austoben und ihre Bedrohung für die bestehende Ordnung im Inland beseitigen konnte*. Dennoch glaubte Canning noch im August 1825, Alexander würde den Frieden nicht brechen.¹⁹ Cannings allgemeine Meinung zu Russland lässt sich nicht genauer bestimmen, da seine Dominanz im Kabinett in außenpolitischen Angelegenheiten es ihm erlaubte, seine Politik weitgehend ohne Rücksicht auf die Ideen seiner Mitarbeiter zu formulieren und er sah kaum Anlass, die Beweggründe für jeden einzelnen Schritt schriftlich festzuhalten. Der weitaus größte Teil des erhaltenen umfangreichen Schriftverkehrs besteht aus offiziellen Dokumenten, die allzu oft mit Blick auf ihre Weiterleitung an ausländische Diplomaten verfasst wurden. Sein mangelndes Vertrauen in und sein fehlender Respekt vor einigen seiner Agenten, insbesondere Strangford, mindern deren Wert für die historische

Forschung zusätzlich.²⁰ Somit gibt es keinerlei Anhaltspunkte dafür, ob er seine Politik auch nur teilweise auf die relativen Handelsmöglichkeiten britischer Händler in Russland, der Türkei oder Griechenland stützte. Die in dem vorangegangenen Zitat aus seinen Anweisungen an Stratford Canning geäußerten Ideen liefern eine hinreichende Erklärung für die verfolgte Politik. In der durch den griechischen Aufstand ausgelösten Krise scheint Cannings Hauptanliegen die Wahrung des Friedens und des Gleichgewichts der Kräfte gewesen zu sein.

Noch spärlicher sind die Belege für die Ansichten der übrigen Regierungsmitglieder oder des diplomatischen Korps. Wellington und Liverpool stimmten Cannings Einschätzung zum Zeitpunkt des Kongresses von Verona zu,²¹ und es gibt keinen Grund anzunehmen, dass sich später Meinungsverschiedenheiten entwickelten. Selbst die wachsende philhellenische Stimmung in der Bevölkerung fand in den Parlamentsdebatten kaum Ausdruck; Russland wurde praktisch ignoriert.²²

In der Presse wurde der Sache der Griechen mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Es gab ausführliche Berichte über öffentliche Versammlungen zu ihren Gunsten, lange Listen von Mitgliedern griechischer Komitees und detaillierte Schilderungen der Kriegssereignisse.²³ Russland hingegen wurde selten erwähnt; seine Rolle im Gesamtkonflikt wurde kaum thematisiert. So bemerkte das *Annual Register: In Russland geschieht zu keiner Zeit etwas, das der Aufzeichnung würdig wäre; und aufgrund der Art der Regierung kann von diesem Wenigen nur ein kleiner Teil bekannt werden.*²⁴ Dennoch besteht kaum ein Zweifel daran, dass in England eine allgemeine Abneigung gegen Russland herrschte, denn es war ein führendes Mitglied der Neo-Heiligen Allianz, die eine starke, oft in der Presse und im Parlament geäußerte Abneigung hervorrief. Es ist bezeichnend, dass ein kurzer Leitartikel in der *Times*, der eigentlich die Aufmerksamkeit auf einen Bericht über das russische Bildungswesen lenken sollte, die irrelevante Bemerkung enthielt: *Von einem Mittel zur Festigung des nationalen Friedens hat sich die Heilige Allianz nun als Instrument zur Verfestigung und Verewigung des Despotismus erwiesen.*²⁵ Die meisten Zeitschriften nutzten die Veröffentlichung des Veronaer Rundschreibens für schmähende Kommentare zur Heiligen Allianz, in denen auch Russland seinen Anteil an Beschimpfungen erhielt. Selbst die reaktionäre *Post* war bestürzt über die offenkundige Heuchelei, mit der die Alliierten den griechischen Aufstand mit den Carbonari gleichsetzten.²⁶ Die meisten Nachrichten, die Russland konkret betrafen, basierten auf Ereignissen, die in keinem Zusammenhang mit der Nahostfrage standen. Die Sitzungen des polnischen Landtags, ein Missverständnis zwischen Russland und Persien sowie die Seerechte im Nordpazifik erregten die Aufmerksamkeit der Zeitungen in der Metropole.²⁷ Gelegentlich gab es Berichte über ungewöhnliche Ereignisse in Russland, etwa über das Dekret des Zaren, dass Konsuln keinem Freimaurerorden angehören durften.²⁸ Nicht selten füllte ein Auszug aus einem Reisebericht oder die Beschreibung eines kuriosen russischen Brauchs ein paar Zentimeter einer Spalte. All diese Meldungen waren jedoch belanglos.

Die Gründung der neuen Vierteljahreszeitschrift *Westminster Review* im Januar 1824, des Organs der Bentham-Radikalen, muss an sich schon ein Ereignis gewesen sein. Dass ihre ersten beiden Ausgaben Artikel über Russland mit einer deutlich ablehnenden Haltung enthielten, verleiht ihrem Erscheinen heute große Bedeutung. Der Artikel in der ersten Ausgabe, obwohl anonym, stammte vom Herausgeber John Bowring, der sich bereits mit seinen *Specimens of the Russian Poets* einen Namen gemacht hatte. Diese Anthologie mit Originalübersetzungen wurde von mehreren Rezensenten hoch gelobt und ermöglichte den meisten englischen Lesern die erste Begegnung mit russischer Dichtung.²⁹ Es war in der Tat die einzige englische Übersetzung des bis dahin noch spärlichen russischen Literaturbestands vor 1840. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen die Werke der großen russischen Romanciers, die weitverbreitete und naheliegende Annahme, Russland sei eine kulturelle Wüste, zu relativieren.

Der Artikel in der *Westminster*-Zeitung begann mit einer anschaulichen Analyse des Aufstiegs Russlands in den letzten hundert Jahren.

Vor einem Jahrhundert gab es ein Land, das weder Interesse noch Neid noch Besorgnis erregte; es galt lediglich als Land fremder und ferner Barbaren, von denen sich Neugierige anhand der Reisen einiger abenteuerlustiger Wanderer vage Vorstellungen machen konnten... Doch die Zeiten haben sich geändert; Und Russland, immer noch barbarisch, strebte nach einer Diktatur über die europäischen Staaten und erlangte sie. Es thront wie ein riesiger Dämon über den Übrigen, verfügt nach Belieben über Königreiche und lenkt und kontrolliert das Schicksal der Nationen...

Nach Ansicht des Rezensenten gab es mildernde Umstände. So groß Russlands Macht auch war, sie war noch nicht unaufhaltsam und auf die verstärkte Verbindung mit fortgeschrittenen Staaten musste eine eigene fortschrittliche Zivilisation und schließlich die Annahme einer liberaleren Regierungsform folgen. Polen, so glaubte er, könnte seine Fesseln abwerfen und erneut zum Bollwerk des Westens werden. Ein Großteil des Artikels war einer Zusammenfassung russischer literarischer und historischer Schriften gewidmet, deren Unkenntnis seine Leserschaft offenkundig erkannte. Seiner Meinung nach stellten sie einen Teil des Fortschritts der Aufklärung in Russland dar. Kurz gesagt, der Artikel war Russland gegenüber stark feindselig, vermittelte aber den Eindruck, dass eine Katastrophe nicht unmittelbar bevorstand.³⁰

Im April richtete sich die Aufmerksamkeit der *Westminster*-Zeitung auf *Griechenland und Russland*. Der Rezensent argumentierte vehement, dass die moskowitzische Gefahr am besten nicht durch den Erhalt der Integrität des Osmanischen Reiches, sondern durch die Errichtung eines unabhängigen und mächtigen griechischen Staates an dessen Stelle bekämpft werden könne. Er schlug ferner eine Aufteilung der übrigen Gebiete des Sultans unter Österreich, Frankreich und Großbritannien vor. Schließlich wandte er sich einer Diskussion über Wilsons *Skizze der Macht Russlands* zu, die er mit dem Argument widerlegte, dass bloße Größe keine Macht ausmache, sofern nicht entsprechende wirtschaftliche und personelle Ressourcen vorhanden seien.³¹ In diesen beiden Artikeln positionierte die *Westminster*-Zeitung die von ihr vertretenen Radikalen eindeutig an der Spitze jener, die Russland zwar misstrauten und ablehnten, es aber noch nicht fürchteten.

Zu der bereits beträchtlichen Anzahl an Reisebüchern über Russland kamen in dieser Zeit mehrere neue hinzu, darunter das bemerkenswerte Werk *Der Charakter der Russen...* von Robert Lyall, einem schottischen Arzt und Botaniker, der sich eine nicht allzu lukrative Praxis beim Adel von St. Petersburg und Moskau aufgebaut hatte. In seinem Buch nutzte er seine Kenntnisse der Sitten der feinen Gesellschaft, auch wenn seine rachsüchtige Schilderung ihres Verhaltens eine wenig schmeichelhafte Anerkennung der ihm entgegengebrachten Gastfreundschaft darstellte. Das Buch erregte großes Aufsehen und Lyall konnte eine ergänzende Broschüre über die russischen Militärkolonien sowie einen Reisebericht über Südrussland veröffentlichen. Sein Bild war lebhaft und zugleich böse. Es enthielt die Geschichte einer großen Gesellschaft, bei der die Gäste betrunken auf selbst mitgebrachten Betten zusammenbrachen, beschrieb detailliert den *Club Physique de Moscou* - ein gut besuchtes Bordell - und berichtete von einem Badeausflug an den *fruchtbaren* See. Kurz gesagt, Lyall hob die extravagantesten Episoden seiner Erlebnisse hervor. Dennoch gab er sich lobend, denn er bemühte sich, das abfällige Urteil von Dr. E. D. Clarke - dem Autor zahlreicher bekannter Reisebücher - zu widerlegen, den er ausführlich zitierte. Ernsthafter zu betrachten waren seine detaillierte Geschichte Moskaus und seine Kritik am Brand von 1812. Besonders bezeichnend war, dass er weder der Politik noch der Marine Raum gab - Themen, die zehn Jahre später von einem sensationslüsternen Autor nicht ignoriert worden wären.

Die Rezeption von Lyalls Büchern ist aufschlussreich. Obwohl *Der Charakter der Russen* ein mangelhaftes Werk war - Alexanders öffentliche Ablehnung der Widmung war zu erwarten - wurde es vielfach und oft wohlwollend rezensiert, sogar in der *Edinburgh* und in der *Quarterly*. Dass es so viel Aufmerksamkeit erregte, zeugt von einem allgemeinen englischen Interesse an Russland, mehr an ihren sozialen Verhältnissen als an ihrer Politik. Auch wenn die Urteile über Russland unterschiedlich ausfielen, wurde es nicht primär als potenzielle Bedrohung für den englischen Wohlstand betrachtet. Lyall muss zudem maßgeblich zur Entwicklung des unappetitlichen Stereotyps beigetragen haben, das sich in England herausbildete, denn noch ein Jahrzehnt später verwendeten Zeitungsredakteure kurze Auszüge - Beschreibungen des unkultivierten Lebens der Oberschicht - um nicht anderweitig genutzten Platz zu füllen.³²

Die englische Tendenz, Russland weiterhin mit Toleranz zu begegnen, zeigt sich noch deutlicher in der Behandlung seines extravagantesten Anspruchs auf exklusive Rechte im Nordpazifik. In der Presse wurde dem Ukas, das den Zugang sowohl zu Russlands amerikanischer als auch zu seiner asiatischen Küste verbot, viel Aufmerksamkeit geschenkt, aber nicht feindselig behandelt. Die *Times* erklärte, die Frage sei sehr wichtig und deutete an, sie sei ein weiteres Beispiel für die *absurden und unerträglichen Ansprüche Russlands*, fügte aber hinzu, Alexander zeige keinerlei Anzeichen dafür, die Gerechtigkeit der Hoffnung auf Machterweiterung zu opfern.³³ Die anderen Zeitungen vertraten eine vergleichbare Ansicht,³⁴ und die Episode geriet bald in Vergessenheit.

Notgedrungen widmete das Außenministerium dem Streitfall mehr Aufmerksamkeit. Auch wenn das russische Vorgehen völlig ungerechtfertigt war, war es dennoch von Bedeutung. Als die ersten langwierigen Verhandlungen über eine Beilegung des Konflikts scheiterten, zielte Stratford Cannings Sondermission weniger auf eine Lösung des Levanteproblems als vielmehr auf die Überwindung der daraus resultierenden Sackgasse ab. Bemerkenswert war sein Erfolg, im Februar 1825 auf dem Konvent die Aufgabe der meisten russischen Forderungen zu erreichen und das zu einer Zeit, als die Spannungen in der anderen Frage besonders hoch waren. Es ist deutlich, dass selbst 1825 das große Missverständnis eine zufriedenstellende Behandlung anderer Angelegenheiten nicht ausschloss. Ein gewisses Maß an Herzlichkeit zeigt sich auch in der Fähigkeit, in der entscheidenden Frage des Nahen Ostens unterschiedlicher Meinung zu sein.³⁵

Die unerwartete Nachricht von Alexanders Tod im Dezember 1825 erregte so großes allgemeines Interesse, dass sie die englische Meinung über Russland, die in früheren Schriften nur angedeutet worden war, nunmehr explizit zum Ausdruck brachte. Die Umstände seines Todes - der Mangel an detaillierten Informationen aufgrund der schwierigen Kommunikation mit der Krim, Zweifel an der Thronfolge und schließlich der Dekabristenaufstand - boten alle Zutaten für eine gute Zeitungsgeschichte. Vom 20. Dezember bis Ende Januar des Folgejahres dominierten die Berichte aus Russland alle anderen Nachrichten.

Über Alexanders Charakter herrschte allgemeine Übereinstimmung. Als junger Mann hatte er außergewöhnliche Fähigkeiten und ausgezeichnete Absichten gezeigt, doch seine späteren Jahre widerlegten seine frühen Versprechungen. Typische Kommentare lauteten:

Russland mag einen größeren Monarchen gehabt haben; es wird schwerfallen, einen besseren zu erwarten. Der letzte Teil seines Lebens, in dem er das führende Mitglied des Monarchenbundes war, der sich vorgeblich gegen die Freiheit der Nationen richtete, hat viel von dem Ansehen geraubt, das ihm seine vermeintliche Menschlichkeit und Milde einst eingebracht hatten.

...dass er ein Wohltäter seines Landes war und von seinem Volk wie von seiner Familie gleichermaßen geehrt, geliebt und betrauert wird, daran besteht kein Zweifel... Sein Verlust wird mit einer Aufrichtigkeit betrauert, die selbst die Fürsten zivilisierter Staaten nicht übertreffen würden.

Die *Times*, die die Heilige Allianz schärfer verurteilt hatte als die meisten ihrer Zeitgenossen, änderte ihren Ton nicht.

*Doch wenn der Tod Alexanders von der großen Mehrheit seines Volkes und Europas im Allgemeinen betrauert wurde,... wird er mit ganz anderen Gefühlen betrachtet werden. Als Urheber, Anführer und treibende Kraft der Heiligen Allianz war der verstorbene Kaiser der erklärte Feind der politischen Rechte aller zivilisierten Nationen, der Sache der Freiheit auf der ganzen Erde und des Wohlergehens und Glücks des Menschen als Mitglied der Gesellschaft. Es bedurfte vier langer Jahre schmerzlicher Kämpfe seitens Englands, Österreichs und Preußens, um Alexander daran zu hindern, die Donau hinabzumarschieren und die türkische Despotie sowie die jungen Unabhängigkeitshoffnungen der Griechen mit einem Schlag zu vernichten.*³⁶

Die meisten Spekulationen über die Zukunft betrafen den Nahen Osten. Die *Times* war beunruhigt über Nikolaus' Ankündigung, die Politik seines Bruders fortzusetzen.

...die letzte Regierungszeit war ein Beispiel für stetige und erfolgreiche Machterweiterung auf Kosten aller Nachbarn Russlands... und zeigte einen für Feinde und Rivalen furchterregenderen Zuwachs an Militärmacht als jede andere Regierungszeit des letzten Jahrhunderts, die Katharinas nicht ausgenommen.

Andere Zeitungen teilten die Ansicht, dass Russland neue türkische Lorbeeren ernten könnte, doch ihre philhellenischen Gefühle ließen sie dies wohlwollender sehen.

Wir würden ein russisches Griechenland dem Anblick eines ganzen christlichen Volkes vorziehen, das ins Grab gerissen wird, um Platz für blutrünstige Horden muslimischer Schwarzer zu schaffen.

Wenn die Vertreibung der türkischen Regierung aus Europa jedoch mit Zustimmung aller Großmächte erfolgte und das Gebiet, anstatt dem Russischen Reich angegliedert zu werden, einer Regierung unterstellt würde, die seine Ressourcen verbessern könnte, wäre dieses an sich wünschenswerte Ereignis keineswegs nachteilig für den künftigen Frieden Europas.

Selbst der *Herald*, der diese philhellenische Begeisterung nicht teilte, war nicht beunruhigt.

Es gibt zwei Wege, die Ressourcen Russlands zu beurteilen: die Berichte jener, die sie angeblich persönlich beobachtet haben, und die russische Geschichte des letzten halben Jahrhunderts. Beides zeigt, dass die russische Macht in letzter Zeit maßlos überschätzt wurde. Eine bloße Bevölkerungszahl ist alles andere als Stärke, wenn sie ohne Reichtum, Industrie oder die Errungenschaften des zivilisierten Lebens sich selbst

überlassen bleibt. Die Machtquellen einer Nation sind im Wesentlichen moralischer oder intellektueller, nicht numerischer oder physischer Natur.³⁷

Die nahezu einhellige Meinung von Zeitungen unterschiedlicher politischer Ausrichtung spiegelt die allgemeine öffentliche Meinung mit großer Genauigkeit wider. Eine solche englische Einschätzung, die weder Alexander noch Russland feindlich gesinnt war, mag den entscheidenden Umschwung in der Krise im Nahen Osten, der sich in den letzten Lebensmonaten des Zaren ereignete, begünstigt haben. Wie Canning vorausgesehen hatte, bestand die wichtigste Errungenschaft der Konferenz von St. Petersburg in der Entfremdung Russlands von seinen kontinentalen Verbündeten. Da Alexander nicht länger Griechisch mit ihnen sprechen wollte, wandte er sich wieder England zu, zu einer Zeit, als das Erstarken philhellenischer Gefühle es sowohl für England als auch für Russland unmöglich gemacht hatte, Ibrahim Paschas Plan zur Entvölkerung der Morea von ihren christlichen Bewohnern tatenlos zuzusehen. Canning war überzeugt, dass eine Einigung nicht länger hinausgezögert werden konnte, denn vieles deutete darauf hin, dass Alexander im Falle der Verweigerung der Kooperation Englands allein zu den Waffen greifen würde. Daher begrüßte er das Angebot von Prinzessin Lieven, der talentierten und einflussreichen Frau des russischen Botschafters, das im Spätherbst unterbreitet wurde. Er hoffte, durch ein gemeinsames Vorgehen mit Russland Einfluss auf deren Politik nehmen zu können und glaubte, die Hohe Pforte ließe sich möglicherweise dazu bewegen, die von den verzweifelten Griechen nun endlich erbetene Vermittlung Englands anzunehmen.³⁸ Zunächst drohte Alexanders plötzlicher Tod die beginnenden Verhandlungen zu unterbrechen, doch Nikolaus' Entschlossenheit, die Politik seines Bruders fortzuführen, ermutigte Canning, Wellington auf eine Beileids- und Glückwunschmission nach St. Petersburg zu entsenden, die jedoch auch einen politischen Zweck verfolgte. Die Anweisungen des Herzogs zur türkischen Frage und seine Berichte über die Gespräche mit den Russen machen Cannings Motive deutlich. Sein Hauptziel blieb unverändert: die Wahrung des Friedens durch britische Vermittlung zugunsten der Griechen. Er weigerte sich weiterhin, dem Zaren das Recht auf Kriegshandlungen zuzugestehen, da Strangford die rein russischen Streitigkeiten praktisch beigelegt hatte. Folglich musste ein Krieg ein Angriffskrieg sein. Andererseits würde ein englisches Parlament, beeinflusst von der nationalen Sympathie für die Griechen, kaum die bewaffnete Unterstützung des Sultans billigen - das einzige andere sichere Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung im Nahen Osten. Sollte dies die einzige Alternative zu einem verheerenden Krieg mit Russland darstellen, könnte die Hohe Pforte die englische Vermittlung akzeptieren. Die anglo-russischen Verhandlungen könnten somit möglicherweise Feindseligkeiten verhindern und England zumindest einen gewissen Einfluss auf die russische Politik verschaffen.³⁹

In St. Petersburg erfuhr Wellington, dass die russische Regierung zwar mit England zusammenarbeiten wollte, der Zar jedoch entschlossen war, Krieg zu führen, anstatt seine Ehre durch das Eingeständnis von Schwäche, das in einem weiteren Nachgeben gegenüber dem türkischen Zögern impliziert gewesen wäre, beschmutzen zu lassen. Obwohl es ihm somit nicht gelang, von Russland ein Versprechen auf Waffenstillstand zu erhalten, war der Herzog zu diesem Zeitpunkt zuversichtlich, dass der Frieden gewahrt bleiben würde und glaubte, Cannings zweites Ziel, die Begrenzung des Umfangs der Feindseligkeiten, erreicht zu haben. Obwohl es ihm nicht gelang, eine einseitige Zusage Russlands zu erwirken, keinen eigennützigen Vorteil anzustreben, konnte er die russischen Staatsmänner dazu bewegen, gemeinsam auf bestimmte Privilegien zu verzichten. Er argumentierte, dies sei *eine Gebietsvergrößerung für Russland in Europa, die bei anderen Mächten Neid und Besorgnis hervorrufen würde* und angesichts Alexanders bekannter asiatischer Ambitionen schrieb er sich natürlich den Erfolg zu, Nikolaus' ausdrückliche Erklärung erhalten zu haben, er verzichte selbst auf den Wunsch nach einem Dorf.⁴⁰

Canning war nicht so leicht zufriedenzustellen. Da er gehofft hatte, *Griechenland durch den russischen Namen und die Furcht vor der Türkei ohne Krieg zu retten*, konnte er die im St. Petersburger Protokoll stillschweigende Anerkennung, dass Russland möglicherweise gezwungen sein könnte, die Türkei unter Druck zu setzen, nicht gutheißen. Obwohl er *die Gefahr eines Krieges wegen Griechenlands für gering* hielt, wusste er nicht, *worauf der D. von W. seine Hoffnung stützte, dass der Frieden nicht unterbrochen werden würde* und er erinnerte sich, dass Wellington mit genau denselben Beteuerungen des Vertrauens aus Verona zurückgekehrt war, Spanien würde nicht angegriffen werden.⁴¹ Obwohl nur wenige Zeugnisse über die Ansichten der anderen Kabinettsmitglieder erhalten sind, war Cannings Besorgnis vermutlich weit verbreitet. Selbst Wellington teilte nicht immer den Optimismus, der in seinen offiziellen Depeschen zum Ausdruck kam. Anfangs hat-

te er seine Mission als aussichtslos betrachtet und in seiner privaten Korrespondenz äußerte er Ansichten, die mit denen Cannings übereinstimmten. Trotz Nikolaus' Dementi territorialer Ambitionen glaubte Wellington, dass dieser es auf das asiatische Türkei abgesehen hatte und sich wenig um das Schicksal der Griechen kümmerte. Lord Bathurst stimmte Canning und dem Herzog zu. Da sie keinen Zweifel an einem schnellen und leichten Sieg Russlands hatten, beunruhigten sie die letztendlichen, nicht die unmittelbaren Folgen dieses Sieges. Die Konsequenzen eines Bruchs der etablierten politischen Ordnung erschienen ihnen alarmierender als eine Machtzunahme Russlands auf dem Balkan oder gar im Mittelmeerraum.⁴²

Soweit die Presse es darstellte, hegte die englische Öffentlichkeit weniger Besorgnis gegenüber Russland als das Kabinett. Wellingtons Mission nach St. Petersburg belebte die ins Stocken geratene Diskussion über die Russlandpolitik neu, die auch nach seiner Rückkehr anhielt. Die Redakteure hielten einen Krieg im Allgemeinen für unwahrscheinlich, die Mission des Herzogs habe den Griechen geholfen und es gebe ohnehin wenig Grund zur Besorgnis in England.⁴³ Soweit es eine antirussische Denkrichtung gab, war die *Times* bei dieser Gelegenheit ihr vehementester Vertreter.

Sollte Russland also seine Siege über die türkischen Waffen zur territorialen Vergrößerung nutzen - und sei es auch nur um eine einzige Provinz, die derzeit unter türkischer Herrschaft steht und sollte es eine Grenze erlangen, die näher an Konstantinopel liegt - so ist uns nicht klar, wie Österreich oder England tatenlos zusehen könnten, wie unter dem Deckmantel der Vertreibung der Ungläubigen aus Europa ein solches Instrument zukünftigen Unheils geschmiedet wird.

Der *Globe* hingegen spiegelte eher die allgemeine Haltung der Presse wider, als er schrieb:

*...es gibt wohl keine Frage, bei der ein Konflikt zwischen zwei nominell europäischen Mächten die Interessen seines Landes weniger berühren könnte als einer zwischen Russland und der Türkei... Wir haben keinen Zweifel daran, dass Russland in seiner gegenwärtigen Finanzlage keinen Krieg riskieren wird, es sei denn, die Provokation ist hinreichend, ihn zu rechtfertigen. Und in einem solchen Fall sehen wir keinen Grund, warum die Furcht vor einem möglichen Vorteil für Russland... uns zum Eingreifen veranlassen sollte...*⁴⁴

Der Krieg, ja sogar ein Krieg, dessen Gerechtigkeit allgemein anerkannt wurde, wurde Russland vielleicht früher erklärt, als der Leitartikler des *Globe* erwartet hatte, denn es kam zu einer jener Phasen russischer Feindseligkeiten zwischen dem Nahen und dem Mittleren Osten, die das gesamte 19. Jahrhundert über andauerten. Kaum waren die russischen Beschwerden gegen die Türkei im Oktober auf der Konvention von Akerman beigelegt, brachen an der persischen Grenze Unruhen aus. Dem Einfall einer von einem aufsässigen Sohn des Schahs angeführten Soldatentruppe in den Kaukasus folgte ein Übergriff auf den russischen Botschafter, der den Zaren zu einer sofortigen Kriegserklärung veranlasste. Nach anfänglichen Erfolgen wurden die Perser geschlagen und fügten sich dem von Turkomantschai diktierten Frieden. Auf dringenden Rat der britischen Agenten in Täbris hin trat Persien zwei Grenzprovinzen ab und verpflichtete sich zur Zahlung einer hohen Entschädigung; Russland gewann dadurch eine besser zu verteidigende Grenze.⁴⁵

Nur unzureichende Nachrichten erreichten London über Ereignisse, die später die Machtverhältnisse zwischen Russland, England und Persien in Zentralasien grundlegend verändern sollten. Die Berichte, die der englische Geschäftsträger in St. Petersburg an Canning sandte, basierten notgedrungen größtenteils auf Gerüchten, russischen Zeitungsartikeln und informellen Gesprächen mit russischen Ministern. Denn Disbrowe, der wusste, dass der Verdacht geheimer Klauseln im anglo-persischen Vertrag von 1814 die übliche russische Eifersucht in ihren asiatischen Beziehungen verstärkte, zögerte, Nesselrode zur Bestätigung der Ereignisse oder zu einer Stellungnahme zu drängen. Canning stimmte offenbar mit Disbrowe darin überein, dass Persien der Aggressor war und weigerte sich, einen Kriegsgrund anzuerkennen. Aus Rücksicht auf die russische Empfindlichkeit bot er erst dann englische Vermittlung an, nachdem diese von den Persern formell beantragt worden war. Als sie schließlich vertragsgemäß angeboten wurde, erfolgte das Angebot in den versöhnlichsten Formulierungen. Disbrowes beinahe entschuldigendes Gespräch mit Nesselrode bewirkte, sehr zu Cannings Zufriedenheit, den Verzicht auf ernsthafte territoriale Ambitionen auf Kosten Persiens. Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass die Ereignisse des Krieges oder die Bestimmungen des Vertrags von Turkomantschai in offiziellen Kreisen Besorgnis um die Sicherheit Persiens oder Indiens auslösten.⁴⁶

Die englische Öffentlichkeit wusste kaum darüber Bescheid und kümmerte sich offenbar noch weniger darum als das Kabinett. Die Presse schenkte dem Ausbruch und Verlauf des Krieges nur

spärlich und selten Aufmerksamkeit. Ihre bemerkenswerte Gleichgültigkeit zeigte sich am besten in der ruhigen Berichterstattung des *Herald*, der zu diesem Zeitpunkt die alarmistischste der führenden Zeitungen der Metropole war. Die Zeitung räumte ein: *Welche Partei die Schuld trägt, wissen wir nicht und werden es wohl nie erfahren*, und fügte hinzu, Persien sei *für unsere ostindischen Besitzungen sehr günstig gelegen*. Sie kam jedoch zu dem Schluss, es könne *sicherlich noch einige Zeit dauern, bis Russland seine Kosaken von Persien aus nach Indien marschieren lassen würde* und konnte keine Vorsichtsmaßnahmen vorschlagen. Die Bedingungen des Vertrags von Turkomantschai riefen keine heftigeren Diskussionen hervor als jene, die den Kriegsausbruch begleiteten.⁴⁷

Doch wenn die vierte Gewalt in England in diesem russischen Krieg keine ausreichende Bedrohung sah, um ihre Aufmerksamkeit vom altbekannten Thema der griechischen Revolution abzulenken, so war der sich langsam aufbauenden allgemeinen Anklage ein neuer Punkt hinzugefügt worden. So veröffentlichte die *Quarterly* im Juni 1827 eine ausführliche Analyse der Lage in Zentralasien, die sich hauptsächlich auf die veröffentlichten Berichte der Expeditionen stützte, die im Auftrag ihrer Regierung von den beiden russischen Forschern Meyendorff und Muraviev unternommen worden waren. Der Artikel begann mit einem Abriss der russischen Expansion im Nahen Osten seit der Zeit Peters des Großen und untersuchte anschließend die Möglichkeit einer Invasion Indiens auf jedem denkbaren Weg. Sein Urteil war unqualifiziert.

Diese Befürchtungen sind, wie wir gestehen müssen, für uns nichts weiter als leere Schreckgespenster. Der einzige Grund, der Russland zu diesem waghalsigen Unternehmen bewegen könnte - und vor diesem erschauert die Menschheit - wäre die Beseitigung eines Teils einer unverhältnismäßig großen Armee, in der anhaltende Untätigkeit und Langeweile zu Unzufriedenheit und Aufsässigkeit geführt haben.

Die Expeditionen wurden als rein kommerziell ausgerichtet eingestuft, konnten dem britischen Handel nicht wesentlich schaden und gaben daher keinen Anlass zur Sorge.⁴⁸

Der Einfluss des Krieges zeigt sich auch in einem Artikel über Persien in der nächsten Ausgabe. Er beschrieb vorwiegend die Geschichte und die Lage des Landes und schloss mit einer kurzen Erörterung der wahrscheinlichen Friedensbedingungen. Der Autor prophezeite, Russland werde keine nennenswerten Gebietsabtretungen fordern, damit England nicht in Zukunft Mittel finde, den Schah zu einem schwierigen Nachbarn zu machen. Spätere Publizisten führten den Krieg von 1826/27 jedoch als weiteren Beweis für die grenzenlose Habgier der russischen Nation an.⁴⁹

Wie auch immer die richtige Lösung für das heikle Problem der Aufteilung des Verdienstes für das St. Petersburger Protokoll vom April 1826 zwischen Canning, den Lievens, Wellington und dem Zaren aussehen mag, es steht außer Frage, dass Canning das Abkommen zur Grundlage seiner späteren Bemühungen um die Befriedung des Nahen Ostens machte. Er mag es für *nicht besonders kunstvoll formuliert* gehalten haben, erkannte aber bald die Vorzüge der diplomatischen Revolution, die es auslöste. Der wohlwollende Einfluss Russlands ermöglichte die zufriedenstellende Regelung mehrerer, völlig unabhängiger Angelegenheiten. Das Protokoll wies jedoch die Schwäche auf, dass es die Einhaltung seiner Bestimmungen durch die anderen europäischen Mächte und deren, nicht aber Englands Garantie für das zu schaffende Griechenland voraussetzte.⁵⁰

Im Herbst, nach einigen Monaten informeller Gespräche mit Frankreich und Russland, nahm Canning ernsthafte Verhandlungen auf, um das Protokoll umzusetzen und die englische Vermittlung zwischen der Hohen Pforte und den Griechen durchzusetzen. Der Wellington-Flügel im Kabinett stieß dabei umgehend auf große Unzufriedenheit. Bathurst und der Herzog waren sich einig, dass *es lange ein wichtiges Anliegen des Außenministeriums gewesen sei, sich für die Griechen einzusetzen, da dies bei vielen wohlmeinenden Menschen sowie bei allen Demokraten große Unterstützung fand*. Sie kamen zu dem Schluss, dass es nicht einfach sein würde, das Außenministerium an das Protokoll zu binden, das ihrer Ansicht nach eine freiwillige und nicht eine erzwungene Vermittlung ermöglichen sollte.⁵¹ Die Uneinigkeit in der Außenpolitik vertiefte somit einen Riss im Kabinett, der vor allem durch unterschiedliche Ansichten in innenpolitischen Angelegenheiten entstanden war und trug möglicherweise zu dessen Auflösung nach Liverpools Rücktritt im Frühjahr des folgenden Jahres bei. Diese Krise verzögerte den Abschluss der Verhandlungen mit Frankreich und Russland, doch der Rücktritt Wellingtons und seiner Gruppe ermöglichte es Canning, der nun endlich Premierminister war, die ihm zweckmäßigste Politik zu verfolgen. Obwohl keine eindeutige Aussage zu seinen Ansichten überliefert ist, erscheint es plausibel anzunehmen, dass der am 6. Juli 1827 geschlossene Vertrag von London seine Ideen widerspiegelte.⁵²

Im Wesentlichen sah dieser Vertrag vor, dass die Alliierten der Hohen Pforte die von den Griechen erbetene Vermittlung anbieten und gemeinsam die Einstellung der Kampfhandlungen durchsetzen sollten. Sollte der Sultan die angebotene Schlichtung ablehnen, vereinbarten sie, alle Maßnahmen abzustimmen, die am besten zu einer dauerhaften Beilegung der anhaltenden Bedrohung des europäischen Friedens beitragen könnten. Der wohl wichtigste Artikel des Vertrags war der fünfte, in dem sich die Mächte verpflichteten, weder nach Gebietserweiterung noch nach exklusiven Vorteilen zu streben. England schien dem Zaren damit die Hände gebunden zu haben.

Ziel des Julivertrags war die Beilegung des griechischen Problems mit Mitteln, die sowohl die Gefahr einer russischen Expansion als auch eines allgemeinen Krieges, der durch einen russisch-türkischen Konflikt hätte ausgelöst werden können, beseitigen sollten. Cannings unerwarteter Tod hinterließ seinen weniger fähigen und ängstlicheren politischen Erben die detaillierte Umsetzung einer Politik, deren Grundstein erst gelegt worden war. Es wird wohl immer eine interessante Spekulation bleiben, wie er die Schlacht von Navarino beurteilt hätte und ob sein Genie in der darauffolgenden Krise einen Kurs gefunden hätte, der weitere Schüsse verhindert hätte. Ob man die Angelegenheit nun, wie Wellington sie nannte, als *unangemessen* oder, wie Georg IV andeutete, als *unvorhergesehen* bezeichnen sollte,⁵³ sie veränderte die gesamte Situation grundlegend. Da Lord Goderich völlig unfähig war, in die Fußstapfen seines Vorgängers zu treten, machte er im Januar 1828 einem von Wellington dominierten Kabinett Platz.

Während die Verhandlungen, die im Vertrag von London mündeten liefen, schenkten die englischen Zeitungen dem Osten, zumindest was Russland betraf, wenig Beachtung. Obwohl es zur Zeit von Wellingtons Mission in St. Petersburg Gerüchte über ein anglo-russisches Abkommen gab, war man sich keineswegs bewusst, dass eine diplomatische Revolution stattgefunden hatte oder dass eine völlig neue Phase des griechischen Problems begonnen hatte. Die *Times*, die dazu neigte, Ereignisse, über die sie nur inoffizielle und unvollständige Informationen besaß als Tatsachen darzustellen, gratulierte Europa im Januar 1827 in einem Leitartikel zur *Annahme einer endgültigen und entscheidenden Maßnahme zugunsten Griechenlands durch die drei Großmächte Großbritannien, Frankreich und Russland*. Später veröffentlichten mehrere Zeitungen einen Artikel, der angeblich die Bedingungen eines von Wellington in St. Petersburg ausgehandelten Protokolls enthielt. Im Juni gab es vereinzelt Hinweise auf ungewöhnliche diplomatische Aktivitäten und Anfang Juli wurde erklärt, dass ein Vertrag abgeschlossen werde. Die *Times*, die wohl philhellenistischste aller englischen Zeitungen, widmete dem Thema die größte Aufmerksamkeit. Sie befürchtete, nach dem Fall der Akropolis könnte eine Intervention zu spät sein, und erklärte die Veröffentlichung eines Vertrags *sei ein Ereignis, das jeder Freund der Menschheit mit Freude begrüßen wird*.⁵⁴

Als am 12. Juli die Vertragsbedingungen vorzeitig durchsickerten, stießen sie nicht auf uneingeschränktes Lob. Mehrere Zeitungen räumten ein, die Tragweite des Dokuments aus der Fachsprache nicht vollständig erfassen zu können. Hinter der zurückhaltenden Sprache der *Times* war die deutliche Zustimmung jedoch unübersehbar. Sie schloss über den Vertrag mit den Worten:

Er ist geeignet, die bestehenden Befürchtungen hinsichtlich der Absichten Russlands auszuräumen. Sollte sich herausstellen, dass Russland durch diesen Vertrag seine friedlichen Beziehungen letztendlich vervielfacht hat, werden wir uns über dieses Ergebnis freuen; der Handel wird dadurch einen weiteren wichtigen Weg zwischen seinen Herrschaftsgebieten und England geebnet haben.

Der *Globe* begrüßte den Vertrag ebenfalls, äußerte sich jedoch nicht explizit zu Russland; der *Chronicle* schenkte ihm noch weniger Beachtung. *Post* und *Herald* waren nicht geneigt, Cannings Arbeit irgendeinen Wert beizumessen. Ersterer hielt den Vertrag für zu spät, um den Türken ernsthaft zu schaden, die beträchtliche rechtliche Vorteile auf ihrer Seite hatten, und befürchtete, er könne zu Schwierigkeiten zwischen England und Russland führen. Letzterer vermutete, er könne Feindseligkeiten mit der Hohen Pforte, Englands natürlichem Verbündeten gegen Russlands Ambitionen in Indien, auslösen. Kurz gesagt, der Vertrag sorgte zwar für mäßiges Aufsehen, fand aber keineswegs allgemeine Zustimmung.⁵⁵

In der Zeit zwischen dem Abschluss des Vertrags von London und dem Ausbruch der Kampfhandlungen bei Navarino spekulierte die Presse gelegentlich und unstrukturiert über die neue Politik der Zusammenarbeit mit Russland. Ihre allgemeine Haltung war abwartend; die eindeutigeren Nachrichten aus Spanien erhielten sogar beständige Aufmerksamkeit. Was den Osten betraf, gab es zwei Hauptströmungen der Meinung; Die eine Seite, am besten vertreten durch die *Times*, neigte

dazu, dem russischen Verbündeten zu vertrauen; die andere, am deutlichsten exemplarisch vertreten durch den *Herald*, zeigte äußerstes Misstrauen. Die Position der *Times* wurde Ende September in einem Artikel ausführlich dargelegt, der in manchen Kreisen als offiziell inspiriert galt.

*Wenn Russland die wahrscheinlichen Vorteile einer beherrschenden militärischen Stellung und jene persönlichen, wenn auch gigantischen Ziele opferte, deren Verfolgung es sich - zum Missfallen Englands - als schnellen und einfachen Erfolg versprach, wenn also das Ergebnis von Cannings langen und dringlichen Verhandlungen mit Russland tatsächlich darin bestand, dass es einen britischen Verbündeten für ein großzügiges und allgemein vorteilhaftes Ziel akzeptierte, anstatt eines isolierten, aber vielleicht brillanten Versuchs seiner eigenen, unbegleiteten Truppen und Ressourcen zur Erreichung eines eigennützigen Ziels - dann ist dieses Land zweifellos verpflichtet, die Wiedergutmachung zu leisten, durch die Russland von seinen eigenen, eigentümlichen und bekannten Expansionsplänen befreit wurde...*⁵⁶

Der *Herald* griff Russland heftig und anhaltend an. Ein Auszug aus einem Leitartikel genügt, um die Schärfe seiner Argumentation zu verdeutlichen.

*Es ist offensichtlich, dass Russland nicht die wahre Absicht verfolgt, Griechenland zu einem unabhängigen Staat zu machen, sondern dessen Abhängigkeit vom türkischen Joch auf das eigene zu übertragen. Auf diese Weise würde der Autokrat des Nordens das erlangen, wonach das Moskauer Kabinett seit Langem strebt - einen Marinestützpunkt im Mittelmeer. Der griechische Archipel bietet eine der besten Ausbildungsstätten für Seeleute weltweit. Es ist daher kein Wunder, dass Russland das griechische Territorium seit Langem begehrt - und wenn es die gegenwärtige Gelegenheit zur Annexion verpassen würde, könnte man ihm weniger Ehrgeiz oder mehr Trägheit unterstellen, als es von der Schlacht bei Pultowa bis zur Besetzung von Paris an den Tag gelegt hat. Durch einen solchen Machtzuwachs kann sie, wann immer es ihr beliebt, mit vergleichsweise geringen Schwierigkeiten Konstantinopel einnehmen und - ihre Arme nach Osten ausstreckend - den Thron unseres asiatischen Reiches erschüttern.*⁵⁷

Die völlig unerwartete Nachricht von der Schlacht von Navarino löste am 10. November eine lange und lebhaft diskutierte Diskussion über die veränderte Lage im Osten aus. Man war sich einig, dass die britische Marine einen bedeutenden Erfolg errungen hatte, obwohl Bedenken geäußert wurden, dass die Prinzipien des Völkerrechts verletzt worden seien. Die Unabhängigkeit Griechenlands schien gesichert. Langsam verlagerte sich der Fokus der Diskussion auf eine umfassendere Frage - den Einfluss der Schlacht auf die Positionen Russlands und der Türkei. Die Meinungen spalteten sich in die beiden Denkrichtungen, die sich bereits im Frühherbst herausgebildet hatten. Die regierungstreuen Zeitungen - die *Times*, der *Chronicle* und der *Globe* - kamen zu dem Schluss, dass englische Interessen nicht gefährdet worden seien; die konservativen Zeitschriften - der *Herald*, die *Post* und, weniger zuversichtlich, der erst kürzlich gegründete *Evening Standard* - äußerten lautstark ihre Besorgnis. Die allgemeine Haltung der letztgenannten Gruppe zeigte sich deutlich in der Diskussion der *Post* Ende Dezember über ein russisches Manifest, in dem sie sich verpflichtete, ihren vertraglichen Verpflichtungen treu zu bleiben und keinen Sondervorteil anzustreben. Der satirische Unterton machte den Angriff umso bissiger.

Es wäre müßig und vielleicht sogar unangebracht, die feierlichen und wiederholten Zusicherungen des russischen Hofes hinsichtlich seiner Wünsche zu bestreiten. Diese dürften ihm selbst am besten bekannt sein und wir müssen ihm wohl glauben, dass territoriale Vergrößerung nicht dazu gehört. Wenn dem so ist, müssen wir die russischen Minister als die unfähigsten und unglücklichsten Staatsmänner bezeichnen, die je auf Erden gelebt haben. Bei diesen jämmerlichen Moskauern scheint alles schiefgelaufen zu sein. Sie wurden von allen Seiten vereitelt und bekämpft...

*Wir weigern uns daher, aus Respekt vor denen, die die russische Tugend und Ehre preisen, zu glauben, dass Russland in seinen politischen Bewegungen stets von reinsten und uneigennützigen Motiven geleitet wurde, dass es Polen aufgrund einer Fehlkalkulation besitzt, dass sein Einfluss und seine Ansprüche in der Walachei und Moldau auf Zufall beruhen, dass es - kurzum - in eine Falle gelockt und betrogen wurde, um eine erhöhte Position zu erreichen, von der aus es mit dem einen Auge Asien und mit dem anderen Europa überblicken kann; Obwohl wir all dies nicht glauben wollen, wagen wir dennoch zu behaupten, dass der Interventionsvertrag der langen Reihe von Fälen, in denen Russland „zu Unrecht gemacht“ wurde, mit Sicherheit einen weiteren hinzufügen wird; dass auch diesmal der einheitliche Charakter seiner Geschichte gewahrt bleibt; dass die Uneigennützigkeit seiner Räte erneut ihr Ziel verfehlt und sie, wenn auch widerwillig, gezwungen sein wird, die unpassenden Trophäen zu tragen und die unerwünschte Ernte des Ehrgeizes einzubringen.*⁵⁸

Die nicht-alarmistische Einschätzung der gegnerischen Denkschule beruhte auf zwei Elementen: dem Vertrauen in Russlands guten Willen⁵⁹ und dem Zweifel an der Angriffskraft der russischen Armee.

*Das Missverhältnis zwischen Russlands Angriffskraft und seiner Verteidigungsfähigkeit ist so groß, dass, obwohl die jüngste Erfahrung zeigt, wie wenig Russland von einem ausländischen Angriff zu befürchten hat, wenn ganz Kontinentaleuropa gegen es vereint ist, keiner der führenden Staaten des Kontinents als Angreifer weniger gefährlich wäre. Es ist fraglich, ob Russland jenseits seiner Grenzen zwei Feldzüge mit einer Armee von 80.000 Mann führen könnte; und die Türkei ist ein Gebiet, in dem Russland ohne die aus dem eigenen Territorium herbeigeschafften Vorräte und Proviant keinen Schritt vorwärtskommen könnte.*⁶⁰

Der Verlauf des Krieges, den der Zar schließlich im April 1828 gegen den Sultan erklärte, lieferte den englischen Journalisten eine weniger hypothetische Grundlage und offenbarte die scharfen Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Zeitungen noch deutlicher. Für eine Untersuchung der Entwicklung der Russophobie ist die kumulative Wirkung des Krieges von größter Bedeutung; es ist nicht notwendig, den verschlungenen Weg jeder einzelnen Zeitung im Detail nachzuverfolgen. Doch muss den Einflüssen, die ihre Politik prägten, Beachtung geschenkt werden, denn sie spalteten sich nicht in wenige Denkschulen auf. Weder Parteizugehörigkeit noch die britische Politik bieten eine ausreichende Erklärung für ihre sich wandelnden Haltungen.

Die *Times* erlebte im ersten Kriegsjahr eine langsame, aber vollständige Kehrtwende. Kurz vor Kriegsbeginn glaubte sie noch, Russland sei an den Londoner Vertrag gebunden und erklärte:

England hat von der Macht Russlands nichts zu befürchten. Wir haben genug von den Folgen der heftigsten Versuche eines Weltreichs gesehen, um sie von keiner Seite zu fürchten. Je mehr Russland sein Territorium vergrößert, desto schwächer wird es und desto sicherer läuft es, auseinanderzufallen oder in Stücke zu zerfallen. ... Was Russland als Seemacht betrifft, die mit England konkurrieren könnte, ist diese Vorstellung absurd. ...

Die Provokationen, die Russland von der Hohen Pforte erfahren hat, rechtfertigen voll auf den Griff zu den Waffen. ...

*Unsere Beziehungen zu Russland sind freundschaftlicher und herzlicher als in der letzten Zeit.*⁶¹

Die Veröffentlichung einer alarmistischen Broschüre von Oberst George de Lacy Evans im August⁶² veranlasste die *Times* jedoch, die gesamte Situation neu zu bewerten und Russland offenbar deutlich ernster zu nehmen. Die Sorge um die Sicherheit des bedeutenden und lebenswichtigen englischen Handels in der Levante bestärkte den von Evans geweckten Verdacht. Nachdem die russische Militärniederlage von 1828 im Herbst und Winter eine Phase relativer Selbstzufriedenheit ermöglicht hatte, veranlasste der Verlauf des Feldzugs von 1829 die *Times* zu einer Reihe hysterischer Schmähschriften gegen die russischen Ambitionen. Der Fall von Adrianopel überzeugte sie davon, dass *die Pläne Katharinas vollends aufgegangen sind*. Die Veröffentlichung der Vertragsbedingungen von Adrianopel veranlasste sie, zwei Wochen lang das Thema zu wiederholen: *Die bittere Wahrheit ... dass die Türkei in Europa keine eigenständige Existenz hat, sondern fortan ... im Wesentlichen Sklave und Eigentum Russlands ist.*⁶³

*Doch wir fragen uns erneut: Wann in den letzten 1000 Jahren hat ein europäischer Eroberer in so kurzer Zeit solch gewaltige Gebiete erobert wie der Zar von Moskau Polen und die Türkei innerhalb von nur 15 Jahren? Wann wurde in einer einzigen Generation ein solches Herrschaftsgebiet einem bereits bestehenden Imperium hinzugefügt? Wann haben sich die relativen Positionen einer Macht gegenüber allen umliegenden Staaten so furchtbar zu ihrem Nachteil verändert wie in diesem Fall? Wir schweigen über Russlands rasante Expansion zwischen Kaspischem und Schwarzem Meer und seine jüngste Aneignung der Schlüssel zu Persien und der asiatischen Türkei; über Finnland und die russische Präsenz beinahe in den Vororten der schwedischen Hauptstadt - wir schweigen darüber. Doch wenn wir uns auf Polen und das Gebiet zwischen Donau und Dardanellen mit Griechenland, einschließlich Thessalien als Außenposten, beschränken, lässt sich dann nicht behaupten, dass das russische Reich vor zwanzig Jahren nicht einmal zur Hälfte europäisch war und dass Europa, während wir dies schreiben, fast zur Hälfte russisch ist? ... Es gibt in Europa keinen vernünftigen Menschen, der mit Genugtuung auf das immense und rasante Wachstum der russischen Macht blicken kann.*⁶⁴

Trotz dieser scharfen Rhetorik war die *Times* noch immer nicht bereit, der Regierung *Maßnahmen gemeinsamer Feindseligkeit* vorzuschlagen.⁶⁵ Nach zwei Wochen konzentrierter Panik und Schmähungen verschwand das Thema schließlich aus ihren Spalten.

Im Laufe des Krieges entwickelte sich innerhalb der konservativen Presse eine scharfe Meinungsverschiedenheit. Zu Kriegsbeginn waren sie sich in ihrer Besorgnis über Russlands Verhalten einig gewesen. Der *Herald* blieb standhaft in seiner Position und veröffentlichte mehrere Artikel, die nicht weniger extrem waren als die eben zitierten aus der *Times*.⁶⁶ Obwohl er der alarmistischen

Einschätzung der *Times* ausdrücklich widersprach, war sein Kommentar zu den Bedingungen von Adrianopel kaum weniger heftig.

*Mäßigung in der Tat! ... Kaiserin Katharina war in ihrem Tonfall ebenso gemäßigt, in ihrer Verstellung ebenso sanftmütig wie kurz vor der prinzipienlosen Teilung Polens, wie Nikolaus es jetzt ist, da ein Land, das von russischen Ambitionen leidenschaftlicher begehrt wird als Polen je zuvor, da ihm schönere Provinzen als je zuvor der russische Besitz schutzlos zu Füßen liegen. Die Bedingungen seiner „Mäßigung“ ... sind allgemein bekannt. Sie lassen der Türkei etwa so viel nationale Unabhängigkeit, wie das siegreiche Rom seinem antiken Rivalen Karthago ließ.*⁶⁷

Die Wahl Wellingtons zum Premierminister, den beide Zeitungen voll und ganz befürworteten, mag die ansonsten bemerkenswerte Zurückhaltung der *Post* und des *Standard* teilweise erklären, denn Wellingtons schwankende, aber passive Politik erlaubte es seinen Anhängern nicht, eine besonders positive Meinung zu äußern. So hielten die *Post* und der *Standard* während des Krieges praktisch unverändert an ihrer leicht alarmistischen Position fest, die sie vor Kriegsausbruch eingenommen hatten.⁶⁸ Die strikt whiggistischen Teile der Presse behielten eine durchweg konsequente Position bei. Zu Kriegsbeginn teilten der *Chronicle* und der *Globe* nicht die Besorgnis einiger ihrer Zeitgenossen. Der *Chronicle* konnte im März 1828 bemerken:

*Wir vertrauen darauf, dass sich die Minister nicht von einer vermeintlichen Notwendigkeit, die Türkei als unabhängigen Staat zu erhalten und Russland aus dem Mittelmeer auszuschließen, in einen neuen Krieg treiben lassen. Die Türkei kann nicht lange bestehen bleiben, sollte Russland den europäischen Teil in Besitz nehmen wollen, denn das rasche Wachstum der russischen Ressourcen in dieser Region dürfte bald alle denkbaren Hindernisse für die Verwirklichung ihrer Ziele beseitigen. Diese Befürchtung ist jedoch größtenteils eine Illusion, während die Vorteile, die ganz Europa aus der Zerstörung der Regierung (sofern man sie überhaupt so nennen kann) unseres alten, aber barbarischen Verbündeten ziehen würde, in der Tat groß wären. Sollte Russland einen Teil der Türkei besetzen, stünde seine Stärke nicht im Verhältnis zu seiner territorialen Ausdehnung. Ihre alten Provinzen werden zweifellos von der Kontrolle über den Zugang zum Mittelmeer profitieren, doch der Besitz Konstantinopels wird ihr auf lange Sicht eher Schwäche als Stärke verleihen.*⁶⁹

Obwohl sie über das Gerücht einer Vereinbarung zwischen Frankreich und Russland zur Aufteilung des Osmanischen Reiches beunruhigt war, zog sie die britische Duldung der französischen Herrschaft über Ägypten einem Krieg vor.⁷⁰

Später beklagte der *Chronicle* den in manchen Kreisen geäußerten Neid auf die russische Seemacht: *Welch ein dummer Unsinn!... Russland ist gegenwärtig keine Seemacht ersten Ranges und wird es wohl auch nie sein...* Über den Vertrag von Adrianopel urteilte sie:

Die den Türken von ihren siegreichen Gegnern auferlegten Bedingungen sind ausreichend moderat. Weniger als eine Entschädigung für die Kriegskosten und die freie Schifffahrt durch Bosporus und Dardanellen für russische Handelsschiffe oder für Handelsschiffe von Nicht-Kriegsmächten, die mit Russland Handel trieben, hätte man ihnen nicht abverlangen können. Die Gebietsabtretungen in Asien, so wichtig sie für Russland im Hinblick auf die Festigung seiner kaukasischen Besitzungen auch sein mögen, sind vergleichsweise unbedeutend.

Die ganze Angelegenheit, so der *Chronicle*, sei ein Beweis für das europäische Staatsrecht; Regierungen, mehr noch als Völker, schienen auf Machterweiterung verzichtet zu haben.⁷¹

Wie der *Chronicle* schenkte auch der *Globe* den Kriegseignissen mehr Aufmerksamkeit als die konservativen Zeitungen. Auch er kommentierte ausführlich, jedoch ohne Panikmache, Oberst Evans' Broschüre. Er hielt den Handel Großbritanniens mit Russland für wichtiger als den mit der Türkei. Die Möglichkeit eines Angriffs auf Indien beunruhigte ihn sogar noch weniger als den *Chronicle*.⁷²

Die in der Presse offengelegten, scharfen Meinungsverschiedenheiten über Russland und seine potenzielle Bedrohung für das Wohl Großbritanniens belasteten auch die Regierung. Die Schwierigkeit, eine Politik für die äußerst komplizierte Lage zu formulieren, die die Schlacht von Navarino hervorgerufen hatte, wurde durch die heterogene Zusammensetzung von Wellingtons Kabinett noch verstärkt. Es sollte die verschiedenen Kräfte, über die Liverpool so lange den Vorsitz geführt hatte, wieder vereinen, doch bald war es in fast allen Fragen, sowohl außen- als auch innenpolitischen, in Canning-Anhänger und orthodoxe Tory-Fraktionen gespalten. Die Einzelheiten der verschlungenen, feigen Politik, die daraufhin verfolgt wurde, müssen hier nicht näher untersucht wer-

den, doch ein zutreffendes Bild der englischen Einschätzung Russlands erfordert die Berücksichtigung der unterschiedlichen Ansichten der verschiedenen politischen Gruppen.

Die russischen Noten vom 6. Januar und 26. Februar 1828, in denen der Zar seine Überzeugung zum Ausdruck brachte, dass angesichts des Verhaltens der Hohen Pforte eine Fortsetzung der friedlichen Beziehungen unmöglich sei und in denen er die Zusammenarbeit seiner Verbündeten erbat, zwangen die Regierung des Herzogs zu einem entschlossenen Schritt in einer Situation, die sie als beispiellos betrachtete. Sollte Russland in den Krieg eintreten, welchen Status hätte der Vertrag von London? Würde der Kriegausbruch automatisch ein Instrument zur Wahrung des Friedens außer Kraft setzen? Könnte Russland gleichzeitig die Türkei an der Donau angreifen und sich an dem friedlichen Druck beteiligen, den Frankreich und England im Mittelmeer ausübten? Diese Fragen konnten Wellington und seine Kollegen nicht beantworten, da sie den Einfluss auf das Verhalten Russlands, den das St. Petersburger Protokoll und der Londoner Vertrag England scheinbar verliehen hatten, bewahren wollten und sich weigerten, eine Maßnahme öffentlich zu verwerfen, die von mehreren Mitgliedern des aktuellen Kabinetts entworfen worden war und breite Zustimmung in der Bevölkerung gefunden hatte. Obwohl sie sich einig waren, dass Russland weder Territorium noch Einfluss auf Kosten der Türkei gewinnen dürfe, waren sie sich uneins über die Mittel, mit denen dieses Ziel erreicht werden könne.

Die Gedanken der Canningiten-Gruppe wurden von Palmerston treffend zusammengefasst:

*Russland hat sich durch so viele Verpflichtungen und Erklärungen verpflichtet, keine territoriale Vergrößerung anzustreben, dass man seiner Aufrichtigkeit glauben muss; doch ein erfolgreicher Krieg birgt große Versuchungen, von der zu Beginn empfundenen Mäßigung abzuweichen; und je eher der Grund des Konflikts beigelegt ist, desto unwahrscheinlicher ist es, dass diese Versuchung auftritt.*⁷³

Da Palmerston und seine Clique Russland so sehr vertrauten, waren sie bereit, Russlands Bitte um fortgesetzte Zusammenarbeit zu akzeptieren und hofften, dass die rasche Beilegung der griechischen Frage eine Lösung des internen Streits Russlands mit der Türkei nach sich ziehen würde. Der Wellington-Flügel glaubte hingegen, dass die Nötigung der Türkei, insbesondere die Invasion ihrer Gebiete, wahrscheinlich zu ihrem vollständigen Zerfall führen würde.

*Jeder Mann [schrieb der Herzog] wird gegen seinen Nachbarn die Hand erheben und alle Nationen werden sich bewaffnen, um ihre eigenen Interessen zu schützen. Keine Macht, die die Alliierten ausüben könnten, würde die Herrschaft über die türkischen Gebiete in Europa wieder in die Hände des Großfürsten legen. Alle Folgen dieser Invasion sollten von den Alliierten sorgfältig abgewogen und bedacht werden, bevor sie ein solch folgenreiches Unternehmen gründen. Auf diese Weise würde eine mit dem Ziel der Befriedung Griechenlands eingeleitete Maßnahmenreihe alle dem Risiko, ja der Gewissheit eines Krieges von unbestimmter Dauer und blutigstem Charakter aussetzen.*⁷⁴

Dass Wellington dem russischen Vorschlag hätte zustimmen können, war angesichts dieser Einschätzung seiner Folgen unmöglich, selbst wenn er geneigt gewesen wäre, dem wiederholten Verzicht des Zaren auf ehrgeizige Absichten zu vertrauen.⁷⁵ Die russische Erklärung, dass sie, sollten ihre Verbündeten sich nicht an der Ausübung von Druck auf die Hohe Pforte beteiligen, *nur nach ihren Interessen und Verpflichtungen handeln (elle ne pourra consulter... que ses intérêts et ses convenances)*⁷⁶ oder, wie Wellington die Formulierung interpretierte, dass sie *selon ses intérêts et ses convenances* handeln würde,⁷⁷ beunruhigte die englischen Staatsmänner naturgemäß. Selbst Palmerston hielt die Formulierung für eine Ankündigung einer Vertragsverletzung.⁷⁸ Obwohl das Kabinett gespalten war - die Tagebücher Palmerstons und Ellenboroughs belegen dies eindeutig⁷⁹ - konzentrierte es sich zwangsläufig auf den einzigen Punkt, in dem Einigkeit herrschte: das Eingeständnis des Rechts des Zaren, aus rein russischen Gründen Krieg zu erklären. Die Formulierung einer konkreten Politik wurde bis zur Klärung der brisanten Formulierung vertagt. Wellingtons Besorgnis wurde durch seine Überzeugung verstärkt, dass die russische Forderung nach einer zufriedenstellenden Lösung der griechischen Frage an die Türkei die Überlassung der endgültigen Friedensentscheidungen an die griechischen Führer implizierte und durch seine Befürchtung, russischer Kriegsgeist könne Nikolaus zum Bruch seiner Versprechen zwingen. Diese Situation wurde treffend als das *Herzogliche Dilemma* bezeichnet.⁸⁰

Der Rückzug der Canningiten aus dem Kabinett im Mai 1828 entleerte dieses jener Männer, die die Politik des Londoner Vertrags uneingeschränkt befürworteten. Dies hätte eigentlich den Abbruch der Beziehungen zu Russland zur Folge haben sollen, den der Herzog offenbar seit mehreren Monaten angestrebt hatte. Doch die russische Antwort auf die Beschwerde über die Unklarheit

der Note vom 26. Februar fiel so versöhnlich aus, dass die Wiederaufnahme der Konferenzen gemäß den Vertragsbedingungen unausweichlich war. So sah sich der Herzog gezwungen, einen der zahlreichen Kurswechsel seiner politischen Karriere zu vollziehen und die von Cannings Schülern befürwortete Politik zu übernehmen. Der Versuch, die griechische Frage so schnell wie möglich mit Frankreich zu lösen, wurde wieder aufgenommen; Russland, in einer zwiespältigen Position der *freundschaftlichen Feindseligkeit*⁸¹, war ein stiller Partner. Stratford Canning, zu dieser Zeit ein glühender Russophiler, behielt seinen diplomatischen Posten in der Levante und erhielt den Auftrag, die Verhandlungen mit der Hohen Pforte wieder aufzunehmen.

Lord Heytesbury, der bald darauf *bloss Russe* werden sollte,⁸² wurde zum Botschafter ernannt und zum Zaren in sein Hauptquartier in der Nähe der russischen Armeen entsandt. Ihm wurde befohlen, Nikolaus die große Chance vor Augen zu führen, *sich zu Beginn seiner Herrschaft einen Ruf für Integrität und Treue zu erarbeiten, der sich letztlich als wertvoller erweisen könnte als viele Siege*, jedoch nur, falls andere Ratschläge sich leider durchsetzen sollten, *konsequent und mit schärfstem Nachdruck von jeglicher Drohung abzusehen*.⁸³ Im russischen Lager angekommen, musste Heytesbury bald berichten, dass Russland Anapa und Poti an der Ostküste des Schwarzen Meeres mit Sicherheit behalten würde, was offenbar einen Bruch seiner Verpflichtung darstellte.⁸⁴ Seine späteren Depeschen, die viele Informationen über die Pläne, die Armee, die Finanzen und die Organisation Russlands enthielten, schienen seine Einschätzung zu bestätigen, dass Russland, *so gewaltig seine Masse auch ist und so gewaltig die Hindernisse, die es einem Angreifer in den Weg stellt, weniger und weniger gewaltige Mittel der Aggression besitzt als jede andere der europäischen Großmächte*. Seine vollständige Hinwendung zu russischen Sympathien zeigt sich in seinem selbstgefälligen Kommentar zu den Bedingungen des Vertrags von Adrianopel, dass Großbritannien sich *in Kürze darauf einstellen müsse, dass der russische Kaiser die neue Rolle des Freundes, Verbündeten und Beschützers des Osmanischen Reiches einnehmen werde*. Überzeugt davon, dass die russische Regierung als Nachbarn eine machtlose Türkei vorziehen müsse, da sie *lieber gänzlich auf ihre Ansprüche verzichten würde, als Österreich an der Plünderung teilhaben zu lassen*, prophezeite er, dass *der türkische Sultan den Befehlen des russischen Zaren wohl ebenso gehorsam sein wird wie die einheimischen Fürsten Indiens denen der Ostindien-Kompanie und der russische Minister in Konstantinopel ebenso mächtig sein wird wie der russische Minister vor der Teilung in Warschau*.⁸⁵

Heytesburys wohlwollende Haltung gegenüber Russland überzeugte das Kabinett in London jedoch nicht vollständig. Im September 1828 zwangen militärische Erwägungen Russland, seine Neutralität im Mittelmeer aufzugeben und die Meerengen zu blockieren, obwohl es diese Taktik zuvor abgelehnt hatte. Obwohl die mit dieser Entscheidung verbundenen Schwierigkeiten - allerdings erst nachdem das britische Kabinett beschlossen hatte, notfalls Gewalt anzuwenden - ausgeräumt werden konnten, gestaltete sich die weitere Zusammenarbeit mit Russland zunehmend schwierig. Heytesburys Ansicht, der Besitz von Anapa und Poti würde Russlands Unterwerfung des Kaukasus erheblich erleichtern, beruhigte das Kabinett nicht, das die Möglichkeit einer russischen Invasion Indiens ernsthaft befürchtete. Dennoch nutzte Wellington keine seiner zahlreichen Gelegenheiten, den Vertrag von London zu verurteilen und die Uneinigkeit innerhalb des Kabinetts behinderte weiterhin die Annahme einer klar definierten Politik.⁸⁶

Der Herzog verfolgte die russischen Manöver aufmerksam. Er kritisierte die technische Kriegsführung und führte das Scheitern des ersten Feldzugs auf die Missachtung der üblichen militärischen Strategieprinzipien zurück. Obwohl er bereits im Juli 1828 erkannte, dass die immensen Schwierigkeiten und Kosten des Krieges sowie die schmachvollen Erfolge der Armee Nikolaus verärgerten, schloss er daraus, dass der Zar eine englische Vermittlung ablehnen würde. Grundsätzlich misstraute er Russland. Beeinflusst von dem Gefühl, in St. Petersburg ungerecht behandelt worden zu sein und von der begründeten Überzeugung, dass die Lievens mit dem König und Lord Grey intrigierten, um ihn zu stürzen, wuchs seine Verärgerung. Er begnügte sich jedoch mit dem Beschluss, alle Angelegenheiten über Heytesbury abzuwickeln, damit seine politischen Feinde nichts von seinen Entscheidungen erfuhren, bevor diese überhaupt Wirkung zeigten. Da er den Zaren nicht der vorsätzlichen Täuschung schuldig halten wollte, schenkte er Russland nicht das volle Vertrauen, das Nikolaus wiederholt forderte. Er schien gespürt zu haben, dass die Russlandpolitik Folgen haben würde, die vielleicht nicht beabsichtigt waren, aber dennoch schädlich für England wären.⁸⁷ Es gibt keine Belege, die die detaillierten Ansichten der meisten anderen Kabinettsmitglieder aufzeigen. Auch wenn sie im Allgemeinen das Misstrauen des Herzogs gegenüber Russland teilten, un-

terstützten sie nicht immer alle Details der selbst zögerlichen Politik, die daraus resultierte. Außenminister Aberdeen war zugleich vorsichtiger und wagemutiger als sein Ministerpräsident.⁸⁸ Obwohl er offenbar von seinem Urteilsvermögen überzeugt war, war er nicht bereit, auf seinen eigenen Vorschlägen zu beharren und akzeptierte nur allzu gern die oft widersprüchlichen Vorschläge seiner Kollegen. Seine anfängliche Begeisterung für Russland war weitgehend verfliegen, doch war er nicht so ein überzeugter Turkophiler geworden wie der Herzog. Ellenborough beklagte intern die Schwäche sowohl des Außenministeriums als auch des Premierministers und brachte seine Ideen mitunter in einem Depeschenentwurf zum Ausdruck, doch scheint er nie erwogen zu haben, seine Vorschläge mit der Drohung des Rücktritts durchzusetzen.⁸⁹ Selbst nachdem er vom Amt des Lordsiegelbewahrers zum Präsidenten des Kontrollausschusses versetzt worden war, verfolgte er weiterhin detailliert die Geschäfte des Außenministeriums und verfasste Depeschenentwürfe, ließ die Angelegenheiten ansonsten aber ihren Lauf nehmen.⁹⁰ Peel formulierte gelegentlich seine eigenen Ideen in einem Brief oder Memorandum an den Herzog,⁹¹ doch in der Regel erforderten innenpolitische Probleme, insbesondere die Katholikenemanzipation, seine volle Aufmerksamkeit. Die negativen Belege aus den Depeschen Wellingtons und dem Tagebuch Ellenboroughs zeigen, dass die anderen Kabinettsmitglieder der Außenpolitik noch weniger Beachtung schenkten. Auch Bathurst, der in den ersten Monaten der Regierung mit Wellington zusammengearbeitet hatte, zeigte kaum noch Interesse, denn der Herzog hielt es im Oktober 1829 für zweckmäßig, ihn nachdrücklich dazu aufzufordern, an einer Kabinettsitzung teilzunehmen, in der die Bedingungen des Vertrags von Adrianopel erörtert werden sollten. Die allgemeine Gleichgültigkeit oder der Abscheu der Minister spiegelte sich in der weiteren Bemerkung des Herzogs wider, dass ein vollständiges Kabinett wünschenswert sei.⁹² Wie sehr der Herzog und Aberdeen die Außenpolitik des Landes dominierten, zeigt sich deutlich daran, dass die Orientalische Frage zwischen dem 29. April und dem 13. August 1829 nur ein einziges Mal im Kabinett erörtert wurde.⁹³ Die lähmende Wirkung der fehlenden Harmonie wird zudem dadurch belegt, dass selbst Aberdeen und der Herzog nicht wirklich übereinstimmten, denn Aberdeen unterwarf seine Depeschenentwürfe fortan nicht mehr der Kritik des Herzogs.⁹⁴ Schließlich erkannten sogar einige Kabinettsmitglieder, dass die britische Politik praktisch keinen Einfluss auf den Verlauf der Ereignisse gehabt hatte.⁹⁵

Russlands Siege Anfang 1829 machten deutlich, dass ihr zweiter Feldzug ebenso erfolglos verlaufen würde, wie der erste fruchtlos gewesen war, und die Folgen gaben Anlass zu unmittelbarer Besorgnis. Wellington schrieb besorgt an Aberdeen:

Wir müssen damit rechnen, dass dieser Sieg die russischen Forderungen verstärken wird, und ich kann nicht behaupten, dass die Hohe Pforte irgendeine Möglichkeit zum Widerstand hat.

Wir sind selbstverständlich daran interessiert, die Ausweitung der russischen Macht in Asien zu verhindern und insbesondere, dass sie Anapa und Poti in Besitz nehmen. Sie sind sich dessen bewusst und verschweigen uns daher diesen geplanten Bruch ihrerseits mit dem Buchstaben und dem Geist ihres Versprechens an die Weltgemeinschaft zu Kriegsbeginn.

Ich stimme Lord Heytesbury hinsichtlich der Natur ihrer Macht vollkommen zu. Man muss jedoch beachten, dass sie nur im Alleingang harmlos sind. Verbündet mit Frankreich oder einer der deutschen Großmächte sind sie sehr gefährlich und da sie nicht nur als Nation, sondern auch als Einzelpersonen den Wunsch haben, sich in jede Angelegenheit einzumischen und an keiner wirkliche Interessen zu verfolgen, bin ich mir nicht ganz sicher, ob sie nicht die schwierigste europäische Macht für uns sind, mit der wir freundschaftliche Beziehungen pflegen könnten...⁹⁶

Wir sollten und können den Türken nicht raten, Anapa und Poti nicht abzutreten, ohne ihnen Unterstützung zuzusichern und zu gewähren. Anapa und Poti sind nicht ausreichend bekannt, noch sind sie für unsere Interessen so wichtig, dass wir das Risiko eingehen müssten, uns und ganz Europa in einen Krieg zu verwickeln, nur um zu verhindern, dass diese Orte in russische Hände fallen.⁹⁷

Obwohl der Herzog sich weigerte, einem russischen Vorschlag nachzukommen, die Türken zur Erfüllung russischer Forderungen zu drängen, ohne selbst zu wissen, worin diese bestanden⁹⁸ und Heytesbury anwies, den Zaren an sein Versprechen zu erinnern,⁹⁹ gab er in einem ruhigeren Moment zu: *Ich kann nicht glauben, dass der Kaiser etwas ablehnen wird, wozu wir berechtigt sind... Der Kaiser von Russland wagt es nicht..., diesem [Land] gegenüber sein Wort zu brechen...¹⁰⁰* Diese Urteile waren in der Tat die absurde Folge eines Kabinettsbeschlusses vom 13. August, dass einer russischen Besetzung Konstantinopels mit Waffengewalt entgegengetreten werden müsse.¹⁰¹

Als diese groteske Tragödie ihren Höhepunkt erreichte und die Russen den Türken in Adrianopel Frieden diktierten, war das Kabinett immer noch nicht in der Lage, eine positive Politik zu formulieren. Obwohl die Bedingungen im vorangegangenen Dezember mit großer Genauigkeit vorhergesagt worden waren,¹⁰² herrschte allgemeine Übereinstimmung darüber, dass der britische Protest eine Prüfung des Übereinkommens, das die türkische Entschädigung festlegen sollte, abwarten müsse. Selbst dann richtete sich die Einwendung eher an das Parlament und die englische Öffentlichkeit als an ihren Einfluss auf Russland.¹⁰³ Wellington war über die Klausel, die Handelsschiffe von der Kontrolle durch türkische Beamte in der Meerenge befreite, empörter als über Russlands Übernahme der Regelung des Griechenlandkonflikts gemäß dem Vertrag von London.¹⁰⁴ Aberdeens schärfster Kommentar zum Frieden war für eine Depesche an seinen Bruder in Konstantinopel reserviert.

*Die Auswirkungen des Krieges haben selbst den Ungläubigsten deutlich gezeigt, dass die Hohe Pforte nicht nur völlig unfähig war, irgendeiner Aussicht auf Erfolg gegen die Waffen Russlands standzuhalten, sondern dass, wenn man auf die eigenen Ressourcen und auf ausländische Hilfe vertraute, die Existenz des Osmanischen Reiches in diesem Moment vom absoluten Willen und Wohlgefallen des Kaisers Nikolaus abhing. Es ist unbestreitbar, dass der Sultan nur mit der Duldung Russlands regieren wird. ... Es ist möglich, dass sich Österreich in eigener Sache, wie bei der Teilung Polens, gezwungen sieht, sich an einer Handlung zu beteiligen, die es nicht verhindern kann.*¹⁰⁵

Trotz der Meinung einiger Mitglieder, England müsse kämpfen, anstatt die Zersplitterung der Türkei hinzunehmen,¹⁰⁶ wurde die vollendete Tatsache akzeptiert und der Versuch lediglich unternommen, um eine geringfügige Vergrößerung des ohnehin sehr begrenzten Territoriums zu erreichen, das dem neuen griechischen Königreich zugeteilt worden war.¹⁰⁷

Der russische Angriff auf die Türkei rief in anderen Kreisen nicht die gleiche Besorgnis und Empörung hervor wie bei Wellington und seinem Kabinett. Die Whig-Presse beispielsweise und sogar einige Tory-Zeitungen widersprachen der alarmistischen *Times* und *Herald* und die Anhänger Canning teilten kaum die Ansichten ihrer konservativeren Kollegen. In manchen inoffiziellen Kreisen gab es sogar überzeugte Russland-Anhänger, insbesondere im Whig-Umfeld, dessen Nestor Lord Grey war. Aus der Abgeschiedenheit Northumberlands verfolgte Grey aufmerksam die Ereignisse, korrespondierte mit politisch Aktiveren, insbesondere mit Prinzessin Lieven und konnte sogar Einfluss auf die Verhandlungen zur Umsetzung des Londoner Vertrags nehmen.¹⁰⁸ Er hatte die von Fox übernommene und zur Zeit der Ochakov-Affäre so deutlich zum Ausdruck gebrachte Voreingenommenheit beibehalten. Seine Meinung gegenüber Lord Holland kurz nach Ausbruch der Griechischen Revolution fasst die allgemeine Position der Whigs prägnant zusammen:

*Meine Politik gegenüber Griechenland und der Türkei ist wortgleich mit Ihrer; sie entspricht der, die ich 1791 von Ihrem Onkel gelernt habe und alle späteren Überlegungen haben mich darin bestärkt. Ich stimme Ihnen vollkommen zu, dass die Gefahr, die von der Ausweitung russischer Macht und Einflussnahme auf dieser Seite ausgeht, so fern und ungewiss ist, dass sie sich in keiner Weise mit dem sicheren Übel der Existenz des Osmanischen Reiches vergleichen lässt.*¹⁰⁹

Während der gesamten Kontroverse brachte er, in aufrichtigen Worten, seinen sehnlichen Wunsch nach anglo-russischer Annäherung zum Ausdruck.¹¹⁰ Die Meinungen der meisten anderen Whig-Führer sind nicht überliefert. Prinzessin Lieven, eine glaubwürdige Zeugin, berichtete jedoch, dass die fähigen Männer auf ihrer Seite standen. Die Canningiten, der König und mehrere königliche Herzöge genossen ihre gleiche Zustimmung.¹¹¹ Im Parlament fand die gesamte Orientalische Frage und insbesondere ihr russischer Aspekt weit weniger Beachtung als in der Presse oder im privaten Gespräch. Madame Lieven hatte vorausgesagt, dass Russland in der Sitzungsperiode von 1828 einem heftigen Angriff der Tories ausgesetzt sein würde, der vorwiegend von parteipolitischen Motiven getrieben war.¹¹² Der Regierungswechsel brachte jedoch eine Verantwortung mit sich, die ihre Äußerungen zwangsläufig einschränkte, während die Whigs dazu neigten, die prorussischen Ansichten ihrer Anführer zu teilen.¹¹³ Im Oberhaus wurde die Frage dreimal debattiert: einmal in der Antwort auf die Thronrede und zweimal auf Antrag des Earl of Carnarvon und Lord Holland zur Vorlage von Dokumenten über die Türkei, Griechenland und die Schlacht von Navarino. Bei jeder Gelegenheit traten die Whig-Redner deutlich stärker in Erscheinung als die Tories, und ihre Äußerungen waren sehr russlandfreundlich. Holland beispielsweise bestritt, dass die Türkei ein alter Verbündeter Englands sei und Carnarvon argumentierte, es widerspreche der menschlichen Natur, dass die Russen der Vernichtung der Griechen tatenlos zusehen sollten. Beide Peers lobten die Politik des Londoner Vertrags nachdrücklich. Im Unterhaus unterstützte Sir John Cam

Hobhouse in einer Rede, die Russland gegenüber äußerst freundlich war, seinen eigenen Parallelantrag und Sir James Mackintosh argumentierte, der Vertrag sei der Eckpfeiler der Sicherheit Europas. Die Tory-Führer, die beschlossen hatten, den Vertrag nicht zu verwerfen, konnten diesen Lobreden nur wenig entgegensetzen.¹¹⁴ Es ist völlig klar, dass etwaige antirussische Ressentiments der Abgeordneten weder die Regierungspolitik noch die öffentliche Meinung in England maßgeblich beeinflusst haben können.

Im Verlauf der langwierigen Krise im Nahen Osten gab es zwei Entwicklungen außerhalb des rein politischen Bereichs, die die anglo-russischen Beziehungen beeinflussten. Die wachsende Bewegung für einen freieren Handel, insbesondere mit Getreide, angeheizt durch die Not und Unruhe der Industriegemeinden, veranlasste die Regierung im Juni 1825, William Jacob, F.R.S., den Leiter der Getreidesteuerbehörde, auf eine Untersuchungsreise nach Nordeuropa, insbesondere nach Preußen und Polen, zu entsenden, um die wahrscheinlichen Auswirkungen einer Änderung der Zölle zu ermitteln. Sein ausführlicher, aufschlussreicher und fundierter Bericht lieferte ein überzeugendes Argument für eine Lockerung der Einfuhrbeschränkungen für Getreide. Seine Untersuchungen überzeugten ihn, dass weder Preußen noch Polen in der Lage waren, eine Getreidemenge auf die englischen Märkte zu liefern, die den Wohlstand der heimischen Produzenten ernsthaft gefährden würde, da der Vorteil ihrer geringeren Produktionskosten durch die Transportkosten zunichtegemacht würde. Jacobs Ergebnisse wurden von Disbrowe scharf kritisiert, der auf Cannings harsche Anweisung hin weitere Untersuchungen anstellte. Disbrowes mehrere ausführliche Memoranden belegten, sofern sie zutrafen, dass Polen und insbesondere Russland - das von Jacob nicht berücksichtigt wurde - nahezu unbegrenzte Mengen Weizen zu einem deutlich niedrigeren Preis als dem in England üblichen exportieren konnte. Disbrowe äußerte zudem die Ansicht, dass die russische Regierung angesichts der beachtlichen Fortschritte der russischen Industrie die Einfuhrzölle nur dann senken würde, wenn dies durch ein spezifisches Gegenseitigkeitsabkommen vorgeschrieben wäre.¹¹⁵ Diesen Untersuchungen lag die Möglichkeit zugrunde, dass eine Politik verfolgt werden könnte, die den Handelsverkehr zwischen England und Russland erheblich steigern würde. Doch dieser Aspekt des Problems mit seinem potenziell positiven Einfluss auf die diplomatischen Beziehungen scheint in London nicht ernsthaft in Betracht gezogen worden zu sein. Die Abgeordneten des Parlaments, die die Vorzüge der vorgeschlagenen und teilweise angenommenen Änderung der Getreidegesetze heftig debattierten, schenken ihm jedenfalls kaum Beachtung. Selbst die Minister waren mit den parteipolitischen und innenpolitischen Folgen ihrer Maßnahmen beschäftigt. Es besteht kein Zweifel, dass die anglo-russischen Beziehungen zu dieser Zeit nicht von wirtschaftlichen oder innenpolitischen, sondern von internationalen politischen Erwägungen geprägt waren.

Die andere außerpolitische Entwicklung resultierte aus dem Dekabristenaufstand. Obwohl die intensiven Untersuchungen der Aktivitäten aller Organisationen keine Beweise dafür erbrachten, dass die Russische Bibelgesellschaft in subversive Aktivitäten verwickelt war, wurde ihre Auflösung 1826 angeordnet. Dieses Ereignis erregte keine Aufmerksamkeit in der englischen Presse und wurde von der Regierung nicht protestiert. Selbst der Jahresbericht der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft enthielt nur einen äußerst sachlichen Bericht, der die *Sache der Russischen Bibelgesellschaft in die Hände des Gottes der Bibel legte*.... Es gibt keine Hinweise darauf, dass die russische Aktion in England auf Ablehnung stieß, doch sie dürfte der großen Mitgliederzahl der britischen Gesellschaft nicht völlig entgangen sein und sie riss ein Band, das die zukünftige Feindschaft zwischen den beiden Ländern hätte mildern können.¹¹⁶ Von größerer Bedeutung als die im Wesentlichen kurzlebige Hysterie der Zeitungen und selbst als die besonneneren Diskussionen in den Zeitschriften waren die Pamphlete von Oberst George de Lacy Evans. Wie Wilson hatte auch Evans eine militärische Karriere hinter sich, die ihm ein gewisses öffentliches Ansehen eingebracht und ihm ermöglicht hatte, *mit Autorität* zu sprechen. Seine erste Broschüre *Über die Pläne Russlands*, die im August 1828 erschien, fand weite Beachtung und wurde in den Londoner Zeitschriften überwiegend positiv aufgenommen. Auch wenn keiner von ihnen seine Ideen vorbehaltlos akzeptierte, waren sich doch alle einig, dass er rechtzeitig auf ein Thema von entscheidender Bedeutung aufmerksam gemacht hatte.¹¹⁷

Im Lichte der späteren Entwicklungen erscheint die Schrift als reine Fantasie und tatsächlich teilten einige zeitgenössische Kommentatoren diese Ansicht.¹¹⁸ Doch es gab auch andere, nicht nur geplagte Zeitungsredakteure, die Evans' Ansichten durchaus Sinn verliehen. Seine Methode ähnelte stark derjenigen Wilsons vor ihm und der Schule David Urquharts einige Jahre später. Man ging

davon aus, dass die entferntesten Folgen einer russischen Besetzung Konstantinopels die unausweichliche Konsequenz des damals tobenden Krieges seien. Evans führte Russlands ununterbrochenes Wachstum seit Peters Thronbesteigung als Beweis dafür an, dass die russische Expansion weitergehen müsse und stimmte zu, dass der Besitz der strategisch stärksten Position der Welt Russland per se die Vorherrschaft im Mittelmeerraum und in Zentralasien ermöglichen und somit Handel und Macht Frankreichs und Großbritanniens schwächen würde. Mit Konstantinopel als Basis schien die Weltherrschaft für Russland in greifbarer Nähe. Evans ignorierte alle Hindernisse, die die Verwirklichung des angestrebten Ziels verzögern könnten und ging davon aus, dass die gesamte militärische, maritime, politische und wirtschaftliche Stärke der eroberten Gebiete sofort dem neuen Herrscher zufallen würde. Der Zar würde nicht nur keinen Widerstand von den Bewohnern dieser Regionen erfahren, sondern auch sofort über all ihre Ressourcen verfügen und mit den weniger wertvollen Teilen seiner Beute das Bündnis der wenigen Mächte, die außerhalb seines Einflussbereichs blieben, erkaufen können. Die von Evans heraufbeschworene Gefahr war groß, doch war noch nicht jede Möglichkeit der Flucht gebannt. England und Frankreich könnten noch immer die freien Nationen Europas mobilisieren und mit deren Hilfe eine bewaffnete Intervention zur Rettung des Osmanischen Reiches durchführen. Sollte es zu einem Krieg mit Russland kommen, böte dies die Gelegenheit, alle Verbrechen des letzten Jahrhunderts ungeschehen zu machen, denn trotz des Schicksals Karls XII und Napoleons war Russland nicht unverwundbar. Würde ihre Peripherie angegriffen und ihr Außenhandel vernichtet, würden sich die Polen gegen den Unterdrücker und der Adel gegen den Zaren erheben. Dann würde dieser halbbarbarische Despot in die Steppen Asiens zurückgedrängt, das Machtgleichgewicht wiederhergestellt und Europa wieder frei sein, nach Freiheit und Glück zu streben.¹¹⁹ John Murray, der die Schrift für 8 Schilling und 6 Pence veröffentlichte, konnte fünfhundert Exemplare dieser Schmähschrift verkaufen, deren obige Zusammenfassung keine Übertreibung ist. Die Zeitschrift *Quarterly* hielt sie für würdig, ausführlich zitiert und zusammengefasst zu werden, obwohl sie ihren Schlussfolgerungen gänzlich widersprach und ein „Nicht-Alarmist“ verfasste eine begründete Widerlegung.¹²⁰ Die wenigen verfügbaren Belege deuten darauf hin, dass nur wenige Engländer Evans' Urteil teilten, doch sein Buch hatte große Bedeutung, denn es legte die Argumente gegen Russland in aller Deutlichkeit dar und blieb eine Autorität, die von späteren Alarmisten häufig zitiert wurde.

Evans' zweite Broschüre *Über die Durchführbarkeit einer Invasion Britisch-Indiens*, die Ende 1829 nach dem Friedensschluss in Adrianopel erschien, sollte den kurzen Anhang seines ersten Werkes erweitern, der, wie der *Quarterly* feststellte, eine zu oberflächliche Behandlung eines so gewaltigen Problems darstellte. Diese Broschüre bestand aus einer Reihe längerer Zitate, die die Verhältnisse in Zentralasien aus den Werken zahlreicher englischer, französischer, deutscher und russischer Autoritäten beschrieben, darunter namhafte Autoren wie Malcolm, Elphinstone, Kinneir, Fraser, Muraviev und Meyendorff. Die Ansichten dieser Experten wurden zusammengetragen, um die Machbarkeit einer Militärexpedition an die nordwestliche Grenze zu belegen. Über Russlands Absichten wurde wenig gesagt, aber der jüngste Aufschwung des russischen Handels in dieser Region wurde stark hervorgehoben. Der gemäßigte Charakter dieser Broschüre verlieh ihr eine Wirkung, die der ersten fehlte.

Evans kam zu dem Schluss, dass die Regierung dieses *trockene, aber nicht unwichtige* Thema gründlich untersuchen sollte, um so besser auf den Angriff vorbereitet zu sein, den er zuversichtlich erwartete. Er ging davon aus, dass *der erste Konflikt mit England, wann immer er auch stattfinden mag, aller Wahrscheinlichkeit nach das Signal zum Beginn der Operation sein würde und sei es auch nur als Waffe gegen die Stabilität der britischen Macht.*¹²¹

Die öffentliche Rezeption dieser Analyse der Bedrohung Indiens fiel deutlich geringer aus als die in offiziellen Kreisen. Der vergleichsweise sachliche Tonfall mag zumindest teilweise die geringe Beachtung in Zeitungen und Zeitschriften erklären. Lord Ellenborough, dem die Tragweite des russischen Besitzes von Anapa und Poti zweifellos bewusst war, leitete Exemplare an Kinneir und Malcolm weiter und besprach das Buch mit Wellington. Der Herzog war der Ansicht, dass England eine offene Feldschlacht gewinnen könnte, sollte es Russland gelingen, 20.000 bis 30.000 Mann nach Kabul zu zwingen. Die fortgesetzte russische Präsenz an der Grenze würde jedoch enorme Kosten und Schwierigkeiten bei der Niederschlagung indischer Aufstände mit sich bringen. Er stimmte zu, der indischen Regierung die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, falls sie *als asiatische Macht agieren* wolle und erklärte Ellenborough, er sei bereit, die Angelegenheit in Europa zu erörtern, falls die Russen mit offenkundiger Feindseligkeit gegen Indien vorgehen sollten.

Beide Staatsmänner waren sich einig, dass der Handel mit den zentralasiatischen Khanaten über den Indus gefördert werden sollte. Heytesbury wurde beauftragt, die russischen Aktivitäten in der Region, sowohl die wirtschaftlichen als auch die sonstigen, gründlich zu untersuchen. Das Memorandum des Botschafters und ein sorgfältiges Studium der Reiseliteratur, insbesondere Meyendorffs *Reise nach Buchara*, auf die Evans ihn aufmerksam gemacht hatte, überzeugten Ellenborough davon, dass Großbritannien und Indien Russland in Buchara leicht unterbieten könnten. Es gelang ihm jedoch nicht herauszufinden, welche Produkte im Tausch importiert werden könnten. So gelang es Evans, die von ihm gewünschte offizielle Untersuchung anzustoßen. Die zuständigen Beamten kamen jedoch zu dem Schluss, dass Russlands Verhalten zwar genaue Beobachtung erforderte, 1830 aber keine unmittelbare Gefahr einer Invasion Indiens bestand.¹²² Hätte ein sachkundiger Beobachter am Neujahrstag 1830 versucht, die englische Meinung über Russland zu analysieren, wäre er zu dem Schluss gekommen, dass diese sich seit Castlereaghs Tod erheblich und bedeutsam gewandelt hatte. Die griechische Revolution hatte schließlich den von ihm befürchteten und zu verhindernden russischen Angriff auf die Türkei ausgelöst. Die von Castlereagh eingeleitete Politik des gemeinsamen Vorgehens gegenüber Russland wurde von seinem Nachfolger zeitweise fortgeführt und mit der Zusage Russlands belohnt, keine Sondervorteile anzustreben. Der Zar hielt sich im Wesentlichen daran, trotz des verheerenden Verhaltens von Wellingtons Kabinett. Der territoriale Status des Nahen Ostens änderte sich infolgedessen lediglich durch die Entstehung eines unabhängigen griechischen Staates, doch das Machtgleichgewicht in dieser Region schien sich grundlegend gewandelt zu haben. Das Osmanische Reich überlebte nur dank der Toleranz und der gegenseitigen Eifersucht seiner Nachbarn; insbesondere Russland schien in der Lage zu sein, das Erbe anzutreten, nach dem es allgemein strebte. Seine Niederlage im Feldzug von 1828 hatte seinen militärischen Ruf beschädigt, doch der Erfolg von 1829 stellte sein Prestige wieder her und nur wenige wussten, wie desolat der Zustand seiner Armee bei Friedensschluss in Adrianopel gewesen war. Alle in englischen Zeitungen, Zeitschriften, Privatschriften und Parlamentsdebatten enthaltenen Belege deuten darauf hin, dass die Mehrheit der Bevölkerung die wachsende russische Macht nicht ernsthaft beunruhigte. Im Kampf des Zaren gegen die Ungläubigen hatte er die Unterstützung der Whigs, sofern man deren Ansichten aus den Äußerungen ihrer Anführer ableiten kann. Der Herausgeber der *Edinburgh Review* hatte es tatsächlich nicht für angebracht gehalten, einen Artikel zu veröffentlichen, der sich mit Russland nach Juli 1824 befasste. Die radikale *Westminster Review* hatte zwar eine erste Schmähschrift veröffentlicht, die vor allem durch Russlands illiberales politisches System und dessen Stellung unter den Autokratien motiviert war, doch fielen die nachfolgenden Diskussionen deutlich gemäßigter aus. Offenbar erkannte die Zeitschrift - mehr als die meisten ihrer Zeitgenossen - dass der Krieg eher Schwäche als Stärke offenbart hatte.¹²³ Die hysterischste politische Gruppe waren die Tories, obwohl jene Teile der Partei, die die Ansichten der *Quarterly*, von *Blackwood's*, der *Morning Post* oder des *Standard* teilten, die in der Regierung vorherrschende Besorgnis wohl kaum geteilt haben dürften.

Dass das Kabinett so beunruhigt war, lässt sich durch die Beschämung über seine Ohnmacht und die Überzeugung erklären, dass seine Kompetenz beeinträchtigt war, denn es hatte über weitaus umfassendere und verlässlichere Informationen verfügt als die Öffentlichkeit. Die Botschaft in St. Petersburg erstellte Berichte über die militärische, maritime, finanzielle und allgemeine Wirtschaftskraft Russlands, die einhellig dessen Schwäche aufzeigten. Nachdem ein Krieg unmittelbar bevorzustehen schien, wurden die Berichte detaillierter und häufiger. Heytesbury hatte sogar einen Spion anheuern können, der ihm Kopien der vertraulichsten russischen Dokumente beschaffte und kritische Zusammenfassungen ihres Inhalts anfertigte. All dies deutete auf Russlands völlige finanzielle und militärische Unfähigkeit hin, einen Angriffskrieg zu führen.¹²⁴ Die veröffentlichten Informationsquellen hatten sich erheblich vermehrt und das von ihnen gezeichnete Gesamtbild wandelte sich allmählich. Zwar wurde noch immer häufig auf die Unkenntnis der Engländer über die Verhältnisse in Russland hingewiesen, doch die Bücher selbst trugen dazu bei, diese Lücke zu füllen. Die Bemühungen einiger Autoren, den Urteilen ihrer Vorgänger zu widersprechen, beweisen, dass ihr Wissen über das Land nicht allein auf eigenen Erfahrungen beruhte. Ihre Werke entwickelten sich allmählich zu fundierten Analysen der russischen Verhältnisse, anstatt bloße Beschreibungen exotischer Sitten zu sein. In Zeitschriftenartikeln, Broschüren und Zeitungen fand die russische Bedrohung nun weit mehr Beachtung als zuvor, selbst zur Zeit der Ochakow-Angst. Wirtschaftliche, religiöse oder gar humanitäre Erwägungen wurden nur sehr selten diskutiert. Obwohl sie zumindest unbewusst in vielen Köpfen präsent gewesen sein müssen, wurden sie in der Presse, im Parlament und sogar im Kabinett praktisch ignoriert. Wert und Art des englischen Handels mit Russland

blieben bemerkenswert konstant - 1829 beliefen sich die Importe auf 4'180'000 £ und die Exporte auf 3'154'000 £ - und wurden offenbar als selbstverständlich angesehen. Die Erklärung für das veränderte Ansehen Russlands muss daher im politischen Bereich liegen. Der Perserkrieg hatte schlummernde Befürchtungen um die Sicherheit Indiens wiedererweckt und der türkische Kampf schien dessen unstillbares Verlangen nach militärischen Abenteuern zu offenbaren. Die Beratungen des Kabinetts waren fast ausschließlich von solchen Erwägungen geprägt, und sie scheinen auch eine hinreichende Erklärung für die eingeschlagene, ineffektive und feige Politik zu liefern. Nur wenige Beobachter hielten die Lage für so alarmierend, dass sie eine Präventivkampagne befürworteten, doch ebenso wenige waren bereit, Russland völlig unbescholten zu lassen. Es ist bezeichnend, dass Evans' flammende Anklage auf deutlich mehr Verständnis stieß als Wilsons frühere Schmährede. Evans und weniger vehemente Alarmisten dürften den politisch aufgeklärten Teil der Nation mit der möglichen russischen Gefahr vertraut gemacht haben und ihre Werke hatten zumindest den Boden für zukünftige Agitatoren bereitet. Es ist anzunehmen, dass ein großer Teil der Bevölkerung keine positive Meinung hatte; eine quantitative Abschätzung des Ausmaßes der Russophobie ist unmöglich. Wenn man aber noch einmal auf eine juristische Metapher zurückgreifen möchte, könnte man sagen, dass Russland zwar im Jahr 1791 ein schottisches Urteil erhalten hatte - nicht für schuldig befunden - dass es aber im schwerwiegenderen Fall von 1829 einer Verurteilung möglicherweise nur deshalb entgangen ist, weil die Anklage nicht weiter verfolgt wurde.

¹ Webster, *Castlereagh, 1815-1822*, pp. 349-400, *passim*; Crawley, *Greek Independence* chap. ii.

² *Ibid.* p. 373; F. O. 65/129, nos. 45, 51, Bagot to Castlereagh, 17 Sept., 20 Oct. 1821, private letters, 20 Oct., 29 Nov.; F. O. 65/135, private, 22 Feb., 6 May 1822.

³ Webster, *Castlereagh, 1815-1822*, p. 361; Hansard, commons, 7 May 1821, col. 541.

⁴ F. O. 95/239, no. 13, Londonderry to Bagot, 28 Oct. 1821. This dispatch is fully summarized, with numerous quotations, in Webster, *Castlereagh, 1815-1822*, pp. 375-379.

⁵ *Times*, 11 April 1821.

⁶ *Chronicle*, 11, 20 April 1821.

⁷ *Chronicle*, 17 July 1821.

⁸ *Herald*, 31 July 1821; cf. 21 June,

⁹ *Times*, 30 July, 22 Aug. 1821.

¹⁰ *Post*, 28 July, 7 Aug. 1821; cf. 31 July, 1 Aug., 13 Sept. 1821.

¹¹ *Globe*, 21 July 1821; cf. 18 June 1821.

¹² E.g., *Times*, 7, 28, 31 Aug. 1821, 8, 10, 12 Jan, 14 March 1822; quotation 27 May 1822; *Chronicle*, 28 May, 7 June 1822; *Herald*, 6 April, 1, 6 June 1823; cf. *Globe* 28 Aug. 1821; *Post*, Jan. 1822, *passim*.

¹³ Harold Temperley, *The Foreign Policy of Canning* (London, 1925), chap. xiv, *passim*.

¹⁴ Public Record Office, G. D. [i.e. Gifts and Deposits] 29/8 Canning to Granville, 17 Jan. 1825.

¹⁵ Temperley, *Canning*, p. 287; Stanley Lane-Poole, *Life of... Stratford Canning* (2 vols., London, 1888), I, 342.

¹⁶ F. O. 352/9, no. 2, 8 Dec. 1824; Lane-Poole, I, 343. The words in small capitals appeared on the original underlined in pencil by a double rule and the words now in italics were underlined by a single rule, but this underscoring does not appear in Lane-Poole.

¹⁷ *Vide* Wellington, *Despatches, Correspondence, and Memoranda*, 2d Series (London, 1867-1880), I, 431-432, 541-542. Canning to Wellington, Wellington to Canning, 25 Oct., 18 Nov. 1822.

¹⁸ F. O. 65/143, no. 42, Bagot to Canning, 24 Aug. 1824.

¹⁹ Josceline Bagot, *George Canning and His Friends* (2 vols., London, 1909), II, 198, Canning to Bagot, 20 Aug. 1823; G. D. 29/8, no. 72, Canning to Granville, 13 Aug. 1825.

²⁰ Temperley, *Canning*, pp. 287-293. Strangford reciprocated the feeling; cf. his comment on his instructions for his mission to St. Petersburg, "a foolish sneer" F. O. 181/65, no. 2, 14 Oct. 1825.

²¹ Wellington, *Despatches*, I, 431, 432, 541, 542.

²² Cf. *Annual Register for 1822* (London, 1823), p. 157.

²³ Cf. *Times*, 16 Jan. 1823. "It is impossible, perhaps, to make this case of extreme misery better known than it is at present throughout Europe."

²⁴ *Annual Register for 1822*, p. 228.

²⁵ *Times*, 10 Jan. 1824, cf. 21 Dec. 1825.

²⁶ *Post*, 13 Jan. 1823.

²⁷ *Times*, *Post*, *Chronicle*, *Herald*, 25 March, 30 May 1825, Nov. 1822, May 1822, *passim*, respectively.

²⁸ *Times*, 10 Sept. 1823.

²⁹ George L. Nesbitt, *Benthamite Reviewing* (New York, 1934), pp. 44, 178; *Eclectic Review*, March 1821, XV, 284-289; *Scots Magazine*, June 1821, April 1823, LXXXVII, 546-551, XCI, 476-479; *Times*, 14 Feb. 1821; cf. *Edinburgh*, Jan. 1831, art. II; John Bowring, *Specimens of the Russian Poets* (2 vols., London, 1821, 1823).

³⁰ *Westminster Review*, Jan. 1824, I, 80-101, *passim*, quotation, p. 80.

³¹ *Ibid.*, April 1824, I, 453-471.

³² Robert Lyall, *The Character of the Russians and a Detailed History of Moscow* (London, 1823), *passim*; *An Account of the Organization, Administration and Present State of the Military Colonies in Russia* (London, 1824); *Travels in Russia, the Crimea, the Caucasus and Georgia* (2 vols., London, 1825); Edward D. Clarke, *Travels in Various Countries of Europe, Asia, and Africa* (1st. ed., 3 pts., London, 1810-27); *Edinburgh*, July 1824, XL, 476-494; *Quarterly*, April [i.e. December] 1824, XXXI, 146-166; *Chronicle*, 3 June 1824, 23 Dec. 1825, 7 Sept. 1831; *Times*, 26, 28 Dec. 1825.

³³ *Times*, 23, 27 May, 23 Aug. 1822,

³⁴ *Chronicle*, 23, 24, 28 May; *Post*, 24 May; *Globe*, 23 May 1822.

³⁵ Temperley, *Canning*, pp. 103, 104, 491-493; Lane-Poole, I, 363; F. de Martens, *Recueil des Traites et Conventions conclus par la Russie avec les Puissances Etrangères*, XI (St. Petersburg, 1895), 311-312.

³⁶ *Post*, *Globe*, 20 Dec. 1825, *Herald*, 13 Jan. 1826, *Times*, 21 Dec. 1825, respectively; cf. *Chronicle*, 22, 23 Dec. 1825.

³⁷ *Times*, 14 Jan. 1826; *Post*, 20 Dec. 1825; *Globe*, *Herald*, 30 Dec. 1825; cf.

Times, 11 Jan., *Post*, 27 Jan. 1826, *Gentleman's Magazine*, Jan. 1826, XCVI,

81-86, *Examiner*, 25 Dec. 1825.

³⁸ Temperley, *Canning*, chap. xv; Crawley, *Greek Independence*, chap. iv.

³⁹ F. O. 65/153, no. 2, Canning to Wellington, 10 Feb. 1826; printed in Wellington, *Despatches*, III, 85-93.

⁴⁰ F. O. 65/155, nos. 13, 14, Wellington to Canning, 4 April 1826; printed in Wellington, *Despatches*, III, 224-251.

⁴¹ G. D. 29/8, nos. 16, 17, Canning to Granville, 4, 14 April 1826; printed in part in A. G. Stapleton, *George Canning and His Times* (London 1859), pp. 472-473

⁴² Wellington, *Despatches*, III, passim, particularly 113-116, 254-259, 282-283, 290-296, 302-307

⁴³ E.g. *Post*, 27, 30 Jan, 9, 26 May; *Chronicle*, 26 May; *Herald*, 6 April, 5 May; *Times*, 30 Jan, 10, 11, 15, 16 Feb, 22 March, 5, 26, 27 May 1826

⁴⁴ *Times*, 9 May 1826; *ibid.*, 6, 8 April, 8 May; *Globe*, 23 May 1826

⁴⁵ Sykes, *Persia*, II 416-421; Schiemann, *Geschichte Russlands*, II, 154-178; F. M. (Acalister), *Memoir of ... Sir John McNeill* (London, 1910), pp. 94-105.

⁴⁶ Disbrowe to Canning, F. O. 65/158, nos. 26, 27, Aug. 17, 23; /159, nos. 35, 36, Sept. 19, 20, 1826; /164, nos. 12, 14, March 22, April 4; /165, nos. 40, 41, July 31; /166, no. 84, Nov. 21, 1827; /172 no. 5, April 5, 1828. Canning to Disbrowe, F. O. 181/69, no. 13, Sept. 24, 1826; /72, nos. 5, 6, n, June 27, Oct. 8, 1827; particularly F. O. 65/164, nos. 12, 14; /165, nos. 40, 41; 181/72, nos. 5, 6, 11.

⁴⁷ *Herald*, 19 Oct. 1826, 31 Dec. 1827. *Ibid.*, 11 July, 13, 23, 31 Oct., 13, 25 Dec. 1827; *Times*, 19, 20 Sept., 16, 17 Oct., 6, 7 Nov. 1826, 24 July, 13, 23 Oct., 7, 26 Nov., 11, 12, 29 Dec. 1827, 1 Jan. 1828; *Chronicle*, 18 Oct. 1826, 29 Dec. 1827; *Post*, 19, 20, 22 Sept., 17, 18 Oct. 1826, 24 July, 26 Sept., 29 Dec. 1827; *Globe*, 19 Sept., 17 Oct. 1826, 24 July, 11 Dec. 1827, 1 Jan. 1828; *Standard*, 12, 22 Oct., 6, 26 Nov., 10, 12, 28 Dec. 1827.

⁴⁸ *Quarterly*, June 1827, XXXVI, 106-139, quotations, pp. 107, 136.

⁴⁹ *Quarterly*, Oct. 1827, XXXVI, 390-391.

⁵⁰ Temperley, *Canning*, chaps. xv, xvii, passim, quotation, p. 391; Crawley, *Greek Independence*, pp. 59-62.

⁵¹ Wellington, *Despatches*, III, 402-406, quotations, pp. 402, 405.

⁵² The fact that the negotiations took place in London, under Canning's immediate supervision, added to the fact that his new office entailed very heavy additional duties, affords an adequate explanation of the nonexistence of a written formulation of his purposes. Cf. Temperley, *Canning*, pp. 397-403; Crawley, *Greek Independence*, chap. v. ⁵³ Ellenborough, *A Political Diary* (2 vols., London, 1881), I, 9.

⁵⁴ *Times*, 8 Jan., 4, 19 June, 2, 10 July; *Post*, 30 April, 6 June; *Herald* 11 July; *Globe*, 4 June, 9 July 1837.

⁵⁵ *Times*, 12, 13 July; *Globe*, *Post*, 12 July; *Herald*, 14 July 1827.

⁵⁶ *Times*, 26 Sept. 1827; cf. *Standard*, 26 Sept., *Times*, 19, 25 Sept., 5, 6, 9, 25 Oct. 1827.

⁵⁷ *Herald*, 24 Oct. 1827. *Ibid.*, 27 Sept., 31 Oct., 3 Nov., *Post*, 19, 23, 29, 30, Oct., 3, 7, 8, 9 Nov. 1827.

⁵⁸ *Post*, 24 Dec. 1827. *Ibid.*, virtually every day 12 Nov. - 31 Dec. 1827; *Herald*, 12 Nov., 25 Dec., *Standard*, 12 Dec. 1827.

⁵⁹ E.g. *Times*, 22 Dec. 1827.

⁶⁰ *Times*, 12 Dec. 1827. *Ibid.*, passim. Nov. & Dec. 1827, 1, 30 Jan. 1828, *Chronicle*, 14 Dec. 1827, *Globe*, 27 Nov., 22 Dec. 1827, 3, 12 Jan. 1828.

⁶¹ *Times*, 22, 17 March, 28 April 1828.

⁶² Vide infra, pp. 101, 102.

⁶³ *Times*, 22, 23, 26 Aug.; Oct., Nov. 1828, passim, quotations 11 Sept., 27 Oct. 1829.

⁶⁴ *Ibid.*, 16 Oct. 1829.

⁶⁵ *Ibid.*, 15 Oct. 1829.

⁶⁶ *Herald*, 1, 27 Aug. 1828.

⁶⁷ *Herald*, 19 Oct. 1829.

⁶⁸ *Post*, 17 May, 29 Aug., 1, 8, 16 Oct., 5 Nov. 1828, 7, 15, 19, 21, 22, 25 May, 9 Sept., 15, 16 Oct. 1829; *Standard*, 13 March, 12, 16, 17 May, 26, 29, 30 Sept., 3, 7, 8, 10 Oct. 1828, 1 Jan., 20, 21 July, 24 Aug., 16, 21 Sept., 5, 14, 16, 19 Oct. 1829.

⁶⁹ *Chronicle*, n March 1828; cf. 13, 14, 17, 18, 29 March.

⁷⁰ *Ibid.*, 19 March 1828.

⁷¹ *Ibid.*, 19 June, 15, 16, Oct. 1829.

⁷² *Globe*, 17 March, 25, 26 Aug. 1828, 19 May, 14, 17 Oct. 1829.

⁷³ E. L. Bulwer, *Life of ... Viscount Palmerston* (2 vols., London, 1870), I, 224, Palmerston to Temple, 25 March 1828.

⁷⁴ Wellington, *Despatches*, IV, 277-278, Wellington to La Ferronnays, 26 Feb. 1828.

⁷⁵ *Ibid.*, pp. 283-284.

⁷⁶ *Ibid.*, p. 285.

⁷⁷ *Ibid.*, pp. 303, 312.

⁷⁸ Bulwer, *Palmerston*, I, 236.

⁷⁹ *Ibid.*, pp. 229-250; Ellenborough, *Diary*, I, i-m, passim.

⁸⁰ Crawley, *Greek Independence*, chap. viii; Wellington, *Despatches*, IV, 444-449 S26-527.

⁸¹ Wellington, *Despatches*, IV, 421.

⁸² Ellenborough, *Diary*, II, 88.

⁸³ F. O. 181/74, no. 4, Aberdeen to Heytesbury, 13 June 1828. Intended for Heytesbury's eyes alone, the instructions presumably reflect accurately the views of the government.

⁸⁴ F. O. 65/173, Heytesbury to Aberdeen, Separate and Secret, 17 Aug. 1828.

⁸⁵ Quotations, Heytesbury to Aberdeen, F. O. 65/180, Separate and Secret, 29 June 1829; /181, Separate, 30 Sept. 1829; cf. also Heytesbury to Aberdeen, F. O. 65/173, Separate and Secret, 17 Oct., no. 61, 11 Dec. 1828; /179, no. 12, separate (2), 26 Jan., 20 April, 23 May 1829.

⁸⁶ Crawley, *Greek Independence*, chap. viii; Ellenborough, *Diary*, I, 211; II, 92-93, 149-150, 153.

⁸⁷ Crawley, *Greek Independence*, chap. vii, viii, passim; Wellington, *Despatches* IV, V, passim, particularly IV, 527; V, 78, 312, 341, 417.

⁸⁸ Ellenborough, *Diary*, I, 235.

⁸⁹ *Ibid.*, I, 231, II, 82, 87; Wellington, *Despatches*, V, 55-56.

⁹⁰ Ellenborough, *Diary*, I, passim.

⁹¹ E.g., memorandum of 24 April 1829, Wellington, *Despatches*, V, 598-599.

⁹² Wellington, *Despatches*, VI, 198.

⁹³ Ellenborough, *Diary*, II, 24-83, particularly 25, 49, 83.

⁹⁴ *Ibid.*, II, 2.

⁹⁵ *Ibid.*, II, 86; Wellington, *Despatches*, VI, 92.

⁹⁶ Wellington, *Despatches*, VI, 13-14, 14 July 1829.

⁹⁷ *Ibid.*, VI, 57. 29 July 1829.

⁹⁸ *Ibid.*, VI, 79-83, memorandum of 12 Aug. 1829.

⁹⁹ *Ibid.*, VI, 112, 117, Wellington to Aberdeen, 27, 28 Aug. 1829.

¹⁰⁰ *Ibid.*, 103, 99, Wellington to Aberdeen, 24, 21 Aug. 1829.

- ¹⁰¹ Ellenborough, *Diary*, II, 86.
- ¹⁰² Wellington, *Despatches*, V, 303, Polignac to Wellington, 2 Dec. 1828.
- ¹⁰³ Ellenborough, *Diary*, II, 147.
- ¹⁰⁴ Wellington, *Despatches*, VI, 268-271, 286, memoranda of 29 Oct., 4 Nov. 1829.
- ¹⁰⁵ Copy of Aberdeen to Gordon, 10 Nov. 1829, enclosed in Aberdeen to Heytesbury, 8 Dec. 1829; F. O. 181/79, no. 29, confidential.
- ¹⁰⁶ Wellington, *Despatches*, V, 213; Ellenborough, *Diary* f I, 236, II, 49, 82-87.
- ¹⁰⁷ Wellington, *Despatches*, VI, 2 12-2 19, 225-227.
- ¹⁰⁸ Crawley, *Greek Independence*, pp. 174, 176; Guy le Strange, ed., *The Correspondence of the Princess Lieven and Lord Grey* (3 vols., London, 1890), I, *passim*; G. M. Trevelyan, *Lord Grey of the Reform Bill* (2d ed., London, 1929), 228-230.
- ¹⁰⁹ Trevelyan, *Lord Grey*, p. 227.
- ¹¹⁰ le Strange, *Lieven-Grey Correspondence*, I, 142-334, *passim*.
- ¹¹¹ L. G. Robinson, *Letters of Dorothea, Princess Lieven* (London, 1902), pp. 1 10-201; A. de Nesselrode, ed. *Lettres et Papiers du Chancelier comte de Nesselrode* (Paris, 1904-1912), VII, 45; cf. Spencer Walpole, *Life of Lord John Russell* (2 vols., London, 1889), I, 152-153.
- ¹¹² Robinson, *Lieven Letters*, p. 114, 17 Dec. 1827.
- ¹¹³ *Ibid.*, pp. 122-123, 20 Feb. 1828.
- ¹¹⁴ Hansard, lords, 29 Jan., particularly cols. 18-22, 11 Feb., particularly 266, 16 July 1828, 19 June 1829; commons, 14 Feb. 1828, particularly 373-374, 408-409, 1 June 1829.
- ¹¹⁵ D. G. Barnes, *A History of the English Corn Laws* (London, 1930), pp. 187-202; F. O. 65/159, no. 56, / 165, nos. 36, 53, /166, nos. 73, 76, Disbrowe to Canning and to Dudley, 16 Nov. 1826, 10 July, 16 Sept., 27 Oct. 1827; F. O. 181/72, no. 2, Canning to Disbrowe, 7 Feb. 1827.
- ¹¹⁶ British and Foreign Bible Society, Twenty-third Report (London, 1827), p. xl; cf. W. R. Wilson, *Travels in Russia* (2 vols., London, 1828), II, 125-129; *Quarterly*, March 1827, XXXV, 384. In March 1835, the *Eclectic Review*, a non-conformist organ, remarked in reviewing a book on Russia by Pinkerton, one of the society's agents; "Let us not delude ourselves by imagining that the triumph of Christianity can be aided by the extension of a nominally Christian empire based on the degradation and ignorance of the people, and bearing the anti-Christian mark of religious intolerance." (3d Series, XIII, 165.)
- ¹¹⁷ *Times*, 22, 23, Aug., *Chronicle*, 23, 25 Aug., *Globe*, 25, Aug. 1828.
- ¹¹⁸ E.g., *Examiner*, 7 Sept. 1828.
- ¹¹⁹ George de Lacy Evans, *On the Designs of Russia* (London, 1828), *passim*.
- ¹²⁰ *Quarterly*, Jan. 1829, XXXIX, 30-40; *A Few Words on our Relations with Russia*, by a Non-Alarmist (London, 1829). For the sales' figure I am indebted to Lord Gorell, a present partner in John Murray.
- ¹²¹ George de Lacy Evans, *On the Practicability of an Invasion of British India* (London, 1829), *passim*, particularly pp. 86-101, quotations, pp. 87, 92.
- ¹²² Ellenborough, *Diary*, II, 92, 122-125, 137, 150, 153, 157, 206, 361; F. O. 181/79, no. 33, Aberdeen to Heytesbury, 23 Dec. 1829, enclosing a questionnaire from the India office; F. O. 65/185, nos. 26, 33, Heytesbury to Aberdeen, 28 Feb., 11 March 1830.
- ¹²³ Cf. *Westminster*, Oct. 1830, art. IX.
- ¹²⁴ F. O. 65, *passim*.
- ¹²⁵ Crawley, *Greek Independence*, p. 229.

V. DIE POLNISCHE REVOLUTION

Die Ereignisse von 1830 waren offenkundig von weitreichender Bedeutung. Die Wiener Vereinbarung war bis dahin nicht unangefochten geblieben, doch die spanischen und italienischen Aufstände von 1820 waren erfolgreich niedergeschlagen worden und Griechenland sowie die spanischen Kolonien lagen außerhalb des durch die Wiener Abkommen geschützten Bereichs. Somit blieb die Wiener Akte theoretisch bestehen, auch wenn die Rivalitäten der Großmächte ihre ideologische Grundlage erschüttert hatten. Die Französische und die Belgische Revolution hingegen stellten einen eklatanten Verstoß gegen das Legitimationsprinzip dar. Sie bewiesen, dass selbst in Europa Völker ihren Monarchen ungestraft ihren Willen aufzwingen konnten.

Obwohl England als Hauptpartei aus der Heiligen Allianz ausgetreten war und selbst als erste die Harmonie des europäischen Konzerts zerstört hatte, traf sie die neue Situation tiefgreifender als die drei östlichen Autokratien. Diese konnten scheinbar unbeschadet aus der Herausforderung ihrer Grundprinzipien hervorgehen, die in den Volkssiegen in Frankreich und Belgien implizit enthalten war. England war jedoch nicht länger der herausragende Vertreter des gegnerischen Regierungssystems. Die Auswirkungen der neuen internationalen Lage waren unmittelbarer und kaum weniger bedeutsam als die darauffolgende Reformrevolution von 1832, die England erneut zum liberalsten Staat Europas machte. Auf den Trümmern der Heiligen Allianz entstand im Westen ein konstitutionelles Bündnis, das dem Bündnis der Autokraten ein Gegengewicht bot; ein Krieg der Ideen rückte in greifbare Nähe. Der Einfluss dieser neuen Konstellation spiegelte sich umgehend in den Beziehungen zwischen England und Russland wider. Wenn die anderthalb Jahrzehnte nach dem Wiener Kongress zu Recht als *Zeitalter Metternichs* bezeichnet werden, so verdient sie diese Bezeichnung, denn der österreichische Kanzler verkörperte die Reaktion, die das prägnanteste Merkmal jener Zeit war, am deutlichsten und übte einen Einfluss auf die europäische Politik aus, der offenbar größer war als der jedes anderen Staatsmannes. Doch in vielerlei Hinsicht waren die Politiken Frankreichs, Russlands und Englands tatsächlich bedeutsamer, da sie positiver und stärker mit den Kräften verknüpft waren, die die Entwicklung der europäischen Politik bestimmten. So war es beispielsweise die Rivalität zwischen England und Russland, die die oberflächliche Harmonie des Staatenbundes als erste ernsthaft störte und es war wohl kein Zufall, dass die Lösung der griechischen Frage auf einem Abkommen zwischen ihnen beruhte, dem sich Frankreich später anschloss. Möglicherweise wurden die Ereignisse jener Zeit stärker von der Politik Englands, Russlands und Frankreichs beeinflusst als von der Österreichs.

Die Julirevolution veränderte die relative Stellung der drei Staaten schlagartig. Frankreich konnte nicht länger die Zwischenstellung einnehmen, von der es durch den friedlichen Konflikt zwischen England und Russland profitiert hatte. Nikolaus, dessen Thronbesteigung den Dekabristenaufstand ausgelöst hatte, hegte eine tiefe Abscheu vor der Revolution, die von keinerlei liberalen Gesinnungen gemildert wurde. Die Ereignisse im Juli schürten daher seine tiefe Besorgnis, obwohl er seit über einem Jahr Unruhen in Frankreich erwartet hatte. Seine Regierung verbot die Veröffentlichung von Nachrichten aus Paris und befahl den russischen Untertanen, Frankreich zu verlassen.¹ Die Nachricht, dass Wilhelm IV auf Wellingtons Rat hin Louis Philippe umgehend anerkannt hatte, war für Nikolaus, der ein gemeinsames Vorgehen der Großmächte anstrebte und sich gegen einen Usurpator ausgesprochen hatte, äußerst unerfreulich.² Dennoch verbesserte die Existenz einer auf Revolution gegründeten Regierung in Frankreich seine Beziehungen zu England. Frankreich war nicht länger der Brennpunkt des schädlichen liberalen Virus und hatte sich verpflichtet, jedem möglichen imperialistischen Kreuzzug eines erneut jakobinischen Wahns unterworfenen Frankreichs Widerstand zu leisten.

Die Mäßigung der neuen französischen Regierung beschwichtigte bald die Befürchtungen des Zaren und er beschloss, in nicht allzu enthusiastischer Achtung vor dem englischen Beispiel, Louis Philippe anzuerkennen. Obwohl die Ausbreitung der Unruhen nach Brüssel zunächst nicht sehr alarmierend erschien und Wellingtons Entscheidung, die vollständige Trennung der beiden Niederlande nicht zuzulassen, eine gewisse Beruhigung brachte, wurden mehrere russische Armeekorps in Kriegsbereitschaft versetzt. Heytesburys Depeschen unterstrichen den russischen Wunsch nach uneingeschränkter Zusammenarbeit mit England und die Nachricht, dass der russische Minister

angewiesen werden sollte, unter Umständen, die in seinen Anweisungen nicht vorgesehen waren, Englands Führung zu folgen, dürfte in London mit Genugtuung aufgenommen worden sein. Matschewitschs persönliche Entscheidung, an den von Aberdeen initiierten Konferenzen zur friedlichen Beilegung des belgischen Problems teilzunehmen, fand in St. Petersburg umgehend Zustimmung.³ England profitierte bereits von der neuen Mittelposition, die es durch die Julirevolution eingenommen hatte. Das Bestreben der Mächte an beiden Extremen, seine Unterstützung zu gewinnen, erleichterte sein Bemühen, den Lauf der Ereignisse zu lenken.

Die aufkeimende anglo-russische Entente wurde durch zwei Ereignisse erschüttert, die beide maßgeblich Folgen der Julirevolution waren. In England besiegte ein neues Parlament die Regierung Wellingtons und Lord Grey wurde Vorsitzender eines Whig-Ministeriums, das sich der Reform verschrieben hatte. Obwohl Grey ein enger Freund der Lievens war und seine Ankunft von der Prinzessin mit Genugtuung begrüßt wurde, die durch ihren - in Wirklichkeit irrümlichen - Glauben, Palmerstons Ernennung zum Außenminister bewirkt zu haben,⁴ war der Ministerwechsel der anglo-russischen Freundschaft nicht wirklich zuträglich. Grey mag sich an die seit 1791 bestehende Tradition der Freundschaft mit den Fox-Anhängern erinnern haben und Wellington hatte seine bittere Missbilligung des russischen Kurses gegenüber Griechenland und der Türkei sicherlich nicht vergessen, doch im Grunde waren die politischen Neigungen des Herzogs Russland gegenüber freundschaftlicher gesinnt als jene des Whig-Earl. Wellingtons Misstrauen rührte von einer bestimmten Politik her, einem Thema, das inzwischen erledigt war - dessen spätere Wiederbelebung nicht vorhersehbar war - und ein politischer Konflikt ist naturgemäß kompromissbereiter als ein Prinzipienkonflikt. Aus russischer Sicht trug das Reformkabinett einige der Stigmata des Jakobinismus.

Die polnische Revolution im November folgte Wellingtons Rücktritt so unmittelbar, dass ihr Ausbruch in St. Petersburg bekannt war, bevor die Nachricht vom neuen englischen Kabinett eintraf. Sie machte eine bewaffnete russische Intervention in belgische Angelegenheiten sofort unmöglich und erleichterte somit die Verhandlungen, die Palmerston mit Begeisterung von Aberdeen übernommen hatte. Russlands Wunsch nach englischem Wohlwollen wurde durch die innenpolitischen Schwierigkeiten verstärkt; der Zar erhob jedenfalls keine ernsthaften Einwände gegen die Erklärung der belgischen Unabhängigkeit, obwohl er zuvor davon überzeugt gewesen war, dass ein solcher Schritt in London nicht geplant war. Erst nach der vollständigen Niederschlagung des polnischen Aufstands führte er sein familiäres Bündnis mit dem Haus Oranien als Grund für seine Ablehnung der Beschlüsse der Konferenz in London an. Auch Russland stimmte den britischen Vorschlägen zur Änderung der griechischen Grenze bereitwillig zu. Man akzeptierte gerne jede Regelung, die England gefiel und fürchtete lediglich, dass der Widerstand der Türkei eine endgültige Einigung verhindern könnte.⁵ Die polnische Frage, im Wesentlichen eine Prinzipienfrage, erwies sich bald als unvereinbar mit einer harmonischen Lösung. Die öffentliche Meinung in England war aufgewühlt und nur Englands Unfähigkeit, Druck auszuüben, verhinderte das Ausweiten eines Konflikts, der sich zu einem Krieg hätte entwickeln können. Frankreich, von einer ähnlichen politischen Idee inspiriert, nahm dieselbe Position ein, doch Russland gab den Protesten nicht nach. Das Thema, das schließlich von den Regierungen fallen gelassen wurde, blieb in der Öffentlichkeit präsent und verbitterte die nachfolgenden internationalen Beziehungen. Frankreich unternahm im Dezember den ersten Schritt mit einem Vorschlag für eine gemeinsame Vermittlung zwischen dem Zaren und seinen rebellierenden Untertanen. Die englische Regierung war zu diesem Zeitpunkt nicht bereit, Russlands Lage weiter zu verschärfen. Im März 1831 ließ Palmerston jedoch, gemäß einem Versprechen an den französischen Botschafter, von Heytesbury aus eine Depesche verfassen, die die Wahrscheinlichkeit einer „grundlegenden Systemänderung hinsichtlich der künftigen Regierung Polens“ nahelegte. Dies bildete die vorgebliche Grundlage für die gemäßigte Mahnung, die er Heytesbury an die russische Regierung richten ließ. Er erklärte, die Kabinettsmitglieder seien *mehr denn je daran interessiert, die engsten freundschaftlichen Beziehungen aufrechtzuerhalten* und erkannte die äußerste Brisanz der Lage an. Diese Revolution unterschied sich von den meisten inneren Umwälzungen, da Russlands Verbindung zu Polen auf einem internationalen Abkommen beruhte. Die polnische Verfassung, die in Übereinstimmung mit der Wiener Verfassung verkündet worden war, legte ausdrücklich fest, dass nur polnische Truppen das Königreich besetzen sollten. Palmerston argumentierte, ein Zweck dieser Bestimmung sei es, Preußen und Österreich, deren Hauptstädte nahe der polnischen Grenze lagen, von einer zu großen Abhängigkeit von Russland zu befreien. *Diese Überlegungen*, fügte er hinzu, *haben seither an Bedeutung gewonnen, auf-*

*grund der erhöhten Sicherheit, die Russland an seinen südlichen und asiatischen Grenzen durch die militärischen Erfolge über die Türken und Perser erlangt hat...*⁶

Als Heytesbury die heikle Aufgabe übernahm, Nikolaus' Umgang mit seinen rebellierenden Untertanen zu erörtern, widersprach Nesselrode den meisten Argumenten Palmerstons. Er argumentierte, der Wiener Vertrag enthalte keine spezielle Verfassung für Polen und die Polen selbst hätten, indem sie die bestehende Verfassung angeprangert und aufgehoben hätten, dem Zaren ermöglicht, sie nach eigenem Ermessen zu ersetzen. Es sei doch unerheblich, welche Uniform die loyalen Untertanen trügen. Preußen und Österreich würden schon Einspruch erheben, sollten sie feststellen, dass Russland ihre Sicherheit bedrohte. Kurz gesagt, Nesselrode wies das Recht Englands und Frankreichs zurück, sich in die inneren Angelegenheiten der zaristischen Herrschaftsgebiete einzumischen. Seine Erklärung, Nikolaus werde sich an die vertraglichen Verpflichtungen Russlands halten, brachte nur geringe Befriedigung.⁷ Die russische Position wurde von Heytesbury weiter erläutert. Selbst in Russland, so erklärte er, müsse die öffentliche Meinung berücksichtigt werden und die Empörung der loyalen Untertanen Nikolaus' wäre so groß, wenn die Rebellen für den hohen Blut- und Geldverlust nicht bestraft würden, dass eine solche Großmut nicht ohne persönliche Gefahr für den Zaren auskommen könne.⁸ Er scheint weniger Sympathie für die Polen empfunden zu haben als die meisten seiner Zeitgenossen in London und Paris. Er neigte dazu, den Vertretern Österreichs und Preußens zuzustimmen, dass Frankreich, nicht Russland, die größte Bedrohung für den europäischen Frieden darstellte. *Das Geheimnis der russischen Schwäche für Angriffskriege wurde teilweise durch den Türkenkrieg enthüllt. Der Polnische Krieg hat es seither noch deutlicher gemacht.* Dieses Urteil wurde in einer weiteren Depesche bekräftigt.

*Die Auswirkungen dieses erfolgreichen Kampfes der Polen waren in den älteren, eroberten Provinzen sehr spürbar, wo die russische Herrschaft durch die allgemeine Überzeugung von der Sinnlosigkeit des Widerstands als ewig gesichert galt. All dies beweist die geringe Standhaftigkeit des kolossalen Reiches, das Europa so lange ein Dorn im Auge war und zeigt, wie wenig Russland tatsächlich in der Lage ist, jene hochtrabenden Ansprüche - seien sie nun Drohung oder Hilfe - zu untermauern, die es so bereitwillig erhebt... Doch in welchem Zustand wird Russland nach Erreichen seines Ziels stehen? Es wird zwar seine Herrschaft über ein zerstörtes Land und ein unterworfenen, aber immer noch verärgertes Volk wiederhergestellt haben; doch seine militärischen Mittel werden schwer geschwächt und seine Finanzen gänzlich erschöpft sein.*⁹

Im Juli und erneut im September lehnte das Kabinett eine gemeinsame Vermittlung mit Frankreich ab. Als der Aufstand schließlich niedergeschlagen war, wurde Heytesbury jedoch angewiesen, die russische Regierung erneut zur Mäßigung zu mahnen, obwohl er wiederholt darauf hingewiesen hatte, dass ein solches Vorgehen die anglo-russischen Beziehungen gefährden würde. Palmerstons Depesche, die möglicherweise aus Sorge um die Reaktionen im Parlament verfasst wurde, verwarf die russische Interpretation der polnischen Klauseln des Wiener Vertrags. Heytesbury erfüllte seine unwillkommene und schwierige Aufgabe geschickt, erreichte aber lediglich die Bestätigung der Gültigkeit einer gegensätzlichen österreichisch-preußischen Interpretation des relevanten Teils des Wiener Vertrags. Als 1832 das Organische Statut für Polen veröffentlicht wurde, nahm England die Frage nicht erneut auf.¹⁰ Kaum ein Thema hätte besser geeignet sein können, die Aufmerksamkeit der englischen Presse zu fesseln als die polnische Revolution. Die ferne Erinnerung an *das größte Verbrechen der Geschichte* und die jüngst geäußerte Furcht vor russischer Expansion im Osten machten sie für die englischen Leser interessant. Obwohl der Konflikt kürzer war als die griechische Revolution, begünstigte seine zeitliche Nähe die Verbreitung der Nachrichten und von den ersten vagen Gerüchten, die Mitte Dezember 1830 London erreichten, bis zur Verkündung des Falls Warschaus im darauffolgenden September enthielt kaum eine Ausgabe der Londoner Zeitungen keinen mehr oder weniger gut belegten Bericht oder Kommentar. Von Anfang an genossen die Polen uneingeschränkte Sympathie; selbst die reaktionäre *Morning Post* stimmte zu, dass ihr Anliegen gerechtfertigt sei.¹¹ Diese nahezu vollständige Einigkeit, die sich so sehr von der Behandlung der Orientalischen Frage unterschied, macht für diese Studie die detaillierte Betrachtung mehrerer typischer Zeitungen überflüssig und spiegelt vermutlich eine ähnliche Übereinstimmung in der britischen Öffentlichkeit wider.

Am 14. Dezember, drei Tage nach den ersten Anzeichen eines Aufstands in Warschau, äußerte die *Times* erstmals eine redaktionelle Einschätzung zur Bedeutung der unerwarteten Ereignisse. Sie hatte bereits eine Erklärung für die russischen Waffen gefunden und war zu dem Schluss gekommen, dass Westeuropa *von jeglicher Furcht vor einem antirevolutionären Kreuzzug befreit* sei.¹² Es bestand keine Gefahr mehr einer Intervention in Frankreich oder Belgien.

Doch dies ist bei Weitem nicht der vielversprechendste Aspekt der sich der Menschheit eröffnenden Perspektive. Die Welt hat die ruchlose Verschwörung der Despoten, durch die das alte europäische System zer schlagen und ein altes, unabhängiges Königreich unter den königlichen Plünderern aufgeteilt wurde, nicht vergessen und wird sie niemals vergessen. Diese Verschwörung bediente sich Verrats, Grausamkeiten und Massakern, die in den Annalen wilder Barbaren kaum ihresgleichen finden. Sie hat die grausamen Unterdrückungen nicht vergessen, denen die tapferen und unglücklichen Polen von den Siegern ausgesetzt waren. Umso erfreulicher ist es für jeden Freund nationaler Unabhängigkeit und bürgerlicher Freiheit, die Hoffnung zu hegen, so flüchtig sie auch sein mag, dieses tapfere Volk wieder auf der Weltbühne erscheinen zu sehen, wie es bestrebt ist, seine nationale Identität zu behaupten und zumindest einen Teil des ihm zugefügten Unrechts zu rächen, wenn nicht gar seine nationalen Rechte zurückzuerlangen.

Aus dieser wahllosen Schmäherei gegen alle drei Teilungsmächte - es war kein Zufall, dass sie zugleich das gegenwärtige Bündnis von Autokratien bildeten - ging der Artikel auf Russlands wahrscheinliches Vorgehen ein. Nikolaus, so hieß es, habe zu viele Nationen unter seiner Herrschaft, als dass er es sich leisten könne, einen ungestraften oder uneingeschränkten Aufstand zuzulassen. Das Beispiel wäre zu ansteckend. Die Polen müssten sich darauf vorbereiten, *der gesamten Macht des Reiches* Widerstand zu leisten. Leider waren ihre Erfolgsaussichten gering.¹³

In den folgenden Tagen erörterte die *Times* die Möglichkeit einer ausländischen, insbesondere französischen Intervention, die sie für aussichtslos hielt. Sie räumte einer Reihe von Briefen von *Polonius* eine prominente Stellung ein, von denen einer den wirtschaftlichen Wert eines unabhängigen Polens hervorhob. *Polonius* argumentierte, der wiedererstandene Staat werde eine Politik des Freihandels verfolgen und da die Exporte von Danzig, Königsberg und Odessa bereits größtenteils polnischen Ursprungs seien, werde ihr Handel florieren. Der offensichtliche wirtschaftliche Vorteil für Großbritannien wäre nicht geringer als der politische Gewinn, der sich aus der geographischen Trennung der drei Autokratien ergeben würde. Ständig wurde auf das unerträgliche Unrecht und die Grausamkeiten verwiesen, die den Polen angetan wurden. Ein polnisches Manifest wurde sogar als *die wichtigste Darlegung nationaler Missstände seit der berühmten Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika* bezeichnet.¹⁴ Im Frühjahr beflügelte der Kriegsverlauf die Spekulationen über den Ausgang. Die anfängliche Hoffnung auf einen polnischen Sieg wurde durch den Erfolg des ersten russischen Angriffs zunichtegemacht, doch der darauffolgende Rückzug nährte den Optimismus. Zu keiner Zeit wurde den Polen mehr als eine unwahrscheinliche Chance eingeräumt. Im März löste das Gerücht, der Zar könnte Polen direkt in sein russisches Territorium eingliedern, eine Diskussion über die Bedingungen des Wiener Vertrags aus, die bemerkenswert ähnlich zu Palmerstons fast zeitgleichem Bericht war. Die *Times* kam zu dem Schluss, dass ein solcher Vertragsbruch eine britische Intervention rechtfertigen würde, sofern dies zweckmäßig wäre.¹⁵ Anfang Juli griff die *Times* in ihrer Begeisterung die europäischen Kabinette an, die sich weigerten, die polnische Unabhängigkeit anzuerkennen und Vermittlungsgespräche einzuleiten.¹⁶ Schließlich waren die Redakteure bereit, eine britische Intervention zu empfehlen.

*Wie lange wird es Russland noch erlaubt sein, ungestraft Krieg gegen das altehrwürdige und edle Volk der Polen zu führen, die Verbündeten Frankreichs, die Freunde Englands, die natürlichen und vor Jahrhunderten bewährten und siegreichen Beschützer des zivilisierten Europas gegen die türkischen und moskowitischen Barbaren?... Die polnische Frage enthält in der Tat alles, was die Befürworter der griechischen Intervention je als Argument oder Autorität angeführt haben. Durch den Krieg Russlands gegen Polen wird der Handel massiv eingeschränkt und behindert. Die friedlichen Unternehmungen und Besatzungen ganz Europas werden gestört, patriotisches und christliches Blut fließt in Strömen, und mehr noch als je zuvor im griechischen Konflikt behauptet wurde, war der Einmarsch Russlands gegen die unglücklichen Polen der Kanal, durch den sich die Pest ausbreitete. Die Cholera breitet sich auf dem gesamten Kontinent aus und bedroht beinahe auch diese vom Meer umschlossenen Inseln. Dass die französischen und britischen Minister diese Frage [ab 1791] ganz anders beantworten müssen, wird jeder, der Herrn Pitts Ruf schätzt, sicherlich bestätigen. Das Gleichgewicht Europas und die Gültigkeit der Verträge sprechen lautstark für unser Eingreifen zugunsten Polens. Nie zuvor bot sich eine solche Gelegenheit, Europa einen bleibenden Nutzen zu bringen.*¹⁷

Die Nachricht von Czartoryskis Rücktritt, die die *Times* zunächst schwer schockierte, wurde später als weiteres Argument für ein sofortiges Eingreifen angeführt. Selbst der Fall Warschaus konnte die Entschlossenheit nicht unmittelbar dämpfen. *Polnischer Mut, polnische Rache und der unstillbare Hass der Polen auf ihre barbarischen Eroberer sind nach wie vor so stark wie eh und je ...* Doch der Krieg war praktisch beendet und mit dem Ausbleiben aufsehenerregender Nachrichten verschwand das Thema bald aus den Zeitungsspalten. In einem letzten Seitenhieb beklagten die Redakteure noch einmal die britische Passivität, erklärten, der Frieden sei nun prekärer denn je,

und deuteten an, Prinzessin Lieven habe *maßgeblich dazu beigetragen, die Hoffnungen und das Glück der Menschheit zu dämpfen*.¹⁸ Die Nachwirkungen des heldenhaften Kampfes verhallten nur langsam. Bis weit ins Jahr 1832 hinein konnte jede Nachricht, die Russland auch nur im Gerings-ten betraf, die Veröffentlichung einer weiteren Schmähchrift auslösen. Seine Unterstützung durch den König der Niederlande bei den belgischen Verhandlungen wurde beispielsweise häufig einem niederträchtigen Hintergedanken zugeschrieben. Doch von allen Themen, die Empörung hervorriefen, waren die Berichte über die Gräueltaten bei der Wiederherstellung der Ordnung in Polen die brisantesten. Es hat sich gezeigt, dass die Rebellion selbst die unaufhörliche Empörung über die russische Grausamkeit hervorrief. Ihre Repressionsmaßnahmen waren noch provokanter. Der ausführliche und ungewöhnlich sachliche Leitartikel über die russischen Strafmaßnahmen, der Anfang Januar 1832 in der *Times* erschien, war beispielhaft für die zahlreichen Diskussionen in englischen Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren und Reiseberichten. Er analysierte die verschiedenen Repressionsmaßnahmen im zurückeroberten Land: die Schließung der Universität Warschau, die Abschaffung des polnischen und französischen Schulunterrichts, die Konfiszierung von Immobilien und beweglichem Eigentum mit der Folge, dass verbannte Patrioten verarmten, die Folter derer, die nicht geflohen waren und die Überführung der Bestände polnischer Bibliotheken und Museen nach Russland. Es wurde erklärt, dass die russische Besatzungsarmee ihre Stellung unter erheblicher persönlicher Gefahr nur mit Gewalt hielt.

*Die Polen, die in ihrer Heimat, getränkt mit dem Blut ihrer Mitbürger zurückblieben, konnten nichts gegen diese militärische Unterdrückung und dieses barbarische Unrecht unternehmen, zeigten aber keinerlei Bereitschaft, etwas dagegen zu unternehmen. eine unterwürfige ergebenheit zur Schau stellen... Die Russen werden in Polen verabscheut und... es besteht kaum eine Chance auf dauerhaften Frieden unter ihrer barbarischen Tyrannei.*¹⁹

Die Veröffentlichung des Verfassungsstatuts rief eine Schmährede gegen den russischen Verrat hervor. Die *Times* fragte, wie die zivilisierten Nationen Europas noch Vertrauen in die Zusagen einer solchen Regierung setzen oder gar ihre Freundschaft begehren könnten.²⁰ Die geringfügigen Unterschiede in der Berichterstattung der *Times* und anderer Zeitungen über den polnischen Aufstand verdienen eine kurze Erwähnung. Der *Morning Chronicle* berichtete ausführlich über die Spendenaktionen in England zugunsten der Polen. Die Zeitung befürwortete nie explizit eine englische Intervention und sah in diesen Ereignissen den endgültigen Beweis, dass die russische Bedrohung, die sie zuvor verworfen hatte, eine Illusion war.²¹ Der *Globe* legte deutlich mehr Wert auf den Konflikt als Ausdruck des allgemeinen Kampfes zwischen Freiheit und Despotismus.²² Der *Evening Standard* nutzte die Untätigkeit der englischen Behörden als willkommene Waffe gegen die Whigs und führte die polnische Niederlage auf Palmerstons verwerfliche Außenpolitik zurück.²³ Der *Morning Herald* hingegen fand, anders als die *Chronicle*, Beweise für die russische Bedrohung.²⁴ Die einzige wirklich abweichende Stimme in der Londoner Presse war die der ultrakonservativen *Morning Post*. Sie allein bekannte sich dazu, den polnischen Aufstand lediglich als Ausdruck des in Europa grassierenden Revolutionsgeistes zu betrachten. Dennoch wünschte man sich, die Sache der Polen von der Revolution im Allgemeinen zu trennen, und hoffte sogar, der Zar möge in Polen für seinen Abtrünnigkeit in Griechenland eine angemessene Strafe erhalten.²⁵ Seine Parodie der Thronrede zur Eröffnung der Parlamentssitzung, in der erstmals über die große Reformvorlage beraten wurde, verdient es, zitiert zu werden.

*Der Zar aller Hanf- und Talgpflanzen
Hat kürzlich zum Galgen verurteilt,
Eine Bande rebellischer Schurken namens Polen,
Nicht mehr als sechzehn Millionen Seelen!
Dies zerreißt mir mein väterliches Herz,
Es würde der Gerechtigkeit gewiss dienen,
Einige wenige als Exempel hinzurichten,
Ein oder zwei Millionen zum Beispiel,
Und den Rest, in seiner Pflicht bestärkt, zu verschonen,
So durch die natürliche Schönheit des Mitgefühls;
Doch wenn der Bezwinger des Türken,
Sollte er sich dieser schwierigen Aufgabe zuwenden,
Werden die Freunde der Freiheit, gebunden an Verträge,
Und an das Gesetz der Ehre, wie es sich immer gebührt,
Indem sie es verachten, Unruhe zu stiften,
Durch Hilfe mit Geld, Männern oder Waffen,*

Doch im Flüsterton zueinander,
Unterlassen, ihren königlichen Bruder zu loben,
Noch Skrupel haben, untereinander zu sagen:
„Ach, ach, und wehe!
Nichteinmischung ist unsere Regel,
Ein moderner Quijote ist ein Narr.“
Hier also, als Könige, Verbündete und Freunde,
Beginnt und endet unsere Sympathie,
Und England überlässt die Polen dem Zufall,
Dem D-I, der Vorsehung oder Frankreich.²⁶

Später vergaß die *Post* ihre Sympathie für die Rebellen und bestritt Englands Recht einzugreifen, da der Wiener Vertrag, wie sie erklärte, von allen Parteien aufgehoben worden sei. Es hieß weiter: *Kein Volk... genoss je den Segen einer guten, väterlichen Regierung so sehr wie die irregeleiteten Polen...*²⁷ Der nachhaltigste Einfluss der polnischen Revolution auf das englische Denken in Bezug auf Russland war ihr humanitärer Appell. Zu den zahlreichen anderen Anklagepunkten gegen Russland kam ein bis dahin fast gänzlich fehlendes Element hinzu, das sie mit einer besonders brennenden Strömung der sozialen Entwicklung im England des 19. Jahrhunderts verband. Hatte die Niederschlagung des Aufstands in Polen 1795 Männer aller Klassen entsetzt und Dichter dazu inspiriert, die Schreie der Freiheit zu artikulieren, so hatte dieses Aufkeimen eines aufkeimenden, romantischen Nationalismus der Welt zwar einige unsterbliche Formulierungen beschert, doch waren ihnen keine konkreten Taten gefolgt. 1830 hatten die Jakobiner der Französischen Revolution, die Hampden Clubs in England und die Katholische Vereinigung Irlands das Potenzial der politischen und propagandistischen Aktivitäten gut integrierter Gruppen demonstriert. Die versklavten und leidenden Griechen verdankten ihre Freiheit zweifellos zu einem großen Teil der effektiven Mobilisierung der romantischen und humanitären Instinkte Frankreichs und Englands. Sollten die Polen nicht auch von einem vergleichbaren Appell an die öffentliche Meinung profitieren?

Am 27. Dezember 1830 veröffentlichte der *Morning Chronicle* einen Brief zweier Herren, die vorschlugen, Spenden für die polnische Sache zu sammeln. Einen Monat später lobte der Herausgeber den Vorschlag und argumentierte, dass nur große finanzielle Mittel Polen retten könnten und eine Spendenkampagne zudem die öffentliche Meinung mobilisieren würde. Am folgenden Tag bestätigte er den Eingang von Spenden in Höhe von zehn Guineen und sieben Schilling. Die Idee fand Anklang. Einige Tage später verabschiedete eine öffentliche Versammlung eine leidenschaftliche Ansprache an die Polen und sammelte 13 Pfund und 14 Schilling. Weitere Spenden trafen ein, einige davon weitergeleitet von einer Zeitung in Leicester. Die so gesammelte Gesamtsumme war gering - im *Chronicle* wurden lediglich 46 Pfund und 11 Schilling erwähnt - aber eine allgemeine Bewegung war angestoßen worden.²⁸ Bankette in London und den größeren Provinzstädten trugen zur Begeisterung bei. Unter den Gästen eines Abendessens zu Ehren des polnischen Gesandten, des Marquess Wielopolski, befanden sich Bowring, Hobhouse, Hume, O'Connell, Buller und Thomas Campbell. In schwülstigen Reden und Trinksprüchen wurden die Freiheiten Frankreichs, Belgiens, Italiens und Spaniens mit denen Polens verknüpft. Die Versammlung wurde jäh unterbrochen, als die Parlamentsmitglieder zur Debatte über die Reformvorlage aufbrachen. Die Betonung der Freiheit im Allgemeinen bedarf kaum einer Erläuterung, doch die Tatsache, dass die meisten der dekorierten Gäste prominente Radikale waren, verdient Beachtung. Der Bericht über die Feier füllte drei Spalten der *Times*.²⁹ Die polnische Regierung bemühte sich, durch den Verkauf von Anleihen mit niedrigem Nennwert einen Kredit von 2 bis 3 Millionen Pfund aufzunehmen. Obwohl mehrere namhafte Banken als Agenten fungierten, zeigt die Notwendigkeit, extrem hohe Zinsen zu bieten und auf eine Lotterie zurückzugreifen, die geringe Kreditwürdigkeit Polens.³⁰ Die Teilnahme von tausend Londonern bei einer Versammlung, die den Fall Warschaus beklagte, belegt, dass die Bewegung auch die englische Öffentlichkeit beeinflusste.³¹ Diese Katastrophe hätte die englischen Sympathisanten durchaus entmutigen und ihre Bemühungen um Polens Unterstützung beenden können. Thomas Campbell verhinderte dies. Nachdem er sich eingehend mit dem Problem auseinandergesetzt hatte, widmete er, unterstützt von Lord Camperdown und Lord Panmure, Lord Sheil, Lord Wyse, Lord Mackinnon, Lord de Lacy Evans und anderen Mitgliedern des Unterhauses, den Großteil seiner Zeit der Gründung der *Literarischen Gesellschaft der Freunde Polens* im Frühjahr 1832.³² Die Satzung der Gesellschaft verkündete, dass sie *zur allgemeinen Kenntnis der Geschichte und der Ereignisse des alten Königreichs Polen und zur Sammlung aller Informationen, die dazu beitragen können, das Interesse der britischen Öffentlichkeit am Zustand*

dieses Landes aufrechtzuerhalten, gegründet wurde. Zu ihren Hauptaktivitäten zählten halbmonatliche Treffen, eine jährliche Gedenkfeier zum Geburtstag von Kościuszko und die Herausgabe einer monatlichen Zeitschrift, *Polonia*, die Sammlung einer Bibliothek von Poloniana und die Unterstützung notleidender Exilanten.³³

Zweigstellen wurden in Hull, Birmingham, Nottingham, Leeds, Glasgow, Edinburgh und vermutlich auch anderswo gegründet, maßgeblich durch das Engagement von Graf Plater, der als Wanderprediger tätig war. Ihre Aktivitäten ähnelten denen des Mutterverbandes, wobei ihre demokratischere Struktur einige der Nachteile beseitigte, die die Mitgliederzahl und den Einfluss des Mutterverbandes eingeschränkt hatten. Die Huller Gesellschaft gab die *Hull Polish Record* heraus und die Glasgower veröffentlichten ausführliche Berichte über ihre jährlichen Treffen. Beide Zeitschriften enthielten Skizzen zur polnischen Geschichte, diplomatische Dokumente, äußerst anschauliche Schilderungen der an den Polen verübten Grausamkeiten, Nachdrucke der entsprechenden Reden im Parlament und detaillierte Berichte über propagandistische Veranstaltungen.

Der genaue Einfluss dieser pro-polnischen Bewegung bleibt Spekulation. Einige der Gesellschaften bestanden viele Jahre, obwohl *Polonia* und die *Hull Polish Record* frühzeitig eingestellt wurden. Sie bildeten einen Anlaufpunkt für Polen-Sympathisanten und pflegten engen Kontakt zu ihnen wohlgesinnten Parlamentsmitgliedern. Sie spielten eine entscheidende Rolle bei der Sammlung von Unterschriften für Petitionen an den König und das Parlament. Die führenden Exilanten - Czar-toryski und Niemcewicz - erhielten Ehrenmitgliedschaften und avancierten bald zu angesehenen Persönlichkeiten der Londoner Gesellschaft.³⁴ Der Erfolg der pro-polnischen Agitatoren im Parlament liefert wohl den deutlichsten Beweis für den beträchtlichen Einfluss der Bewegung.

Während der Sitzungsperiode von 1831 fand die Revolution in der Thronrede und in einigen von Hunt, Hume und insbesondere von Oberst de Lacy Evans angestoßenen Debatten kaum Beachtung. Evans' größter Einsatz galt im August einem Antrag auf Veröffentlichung von Informationen über die Aktivitäten preußischer Truppen. Er argumentierte vehement, ein unabhängiges Polen sei ein wesentlicher Bestandteil des Machtgleichgewichts und Russland habe alle im Wiener Vertrag garantierten Freiheiten der Verfassung eklatant verletzt. Sowohl er als auch seine Anhänger mussten die Apathie des Parlaments eingestehen und der von Palmerston abgelehnte Antrag scheiterte ohne Abstimmung. Evans' zwei nachfolgende Versuche, eine tatsächliche Anhörung der Frage zu erreichen, blieben gleichermaßen erfolglos.³⁵ 1832 wurde die Kampagne von Cutlar Fergusson angeführt, damals einfaches Mitglied, ab 1834 jedoch Generalrichter und Mitglied des Kronrats. Im April und erneut im Juni löste er langwierige Debatten über Russlands Vorgehen gegenüber Polen aus. Seine Rede bei der ersten Gelegenheit enthielt eine detaillierte Erörterung der Umstände von 1815, die Castlereagh dazu veranlasst hatten, auf der Schaffung eines separaten Königreichs Polen zu bestehen, eine Darlegung von Konstantins Verletzungen der in der Charta verankerten Freiheiten der Polen - *so weit trieb er seine Akte der Grausamkeit, Unterdrückung und Tyrannei, dass die menschliche Geduld es nicht länger ertragen konnte* - und die Behauptung, dass die kürzliche Aufhebung der Charta ausreichende Gründe für eine anglo-französische Intervention bot, selbst wenn das alarmierende Wachstum der russischen Macht an sich nicht ausreichte. Die Lage, so argumentierte er, sei nun so, dass die Mächte, anstatt einer so geringfügigen Machterweiterung wie der Ochakows Widerstand zu leisten, von einer Art Terror befallen seien und Russland lediglich mit Krieg drohen müsse, um jedes gewünschte Ziel zu erreichen. Abschließend forderte er die Regierung auf, die im Land vorherrschende pro-polnische Stimmung zu nutzen, um Russlands Macht einzuschränken. Fergussons Rede bei der zweiten Gelegenheit behandelte dieselben Punkte, legte aber deutlich mehr Wert auf die russischen Gräueltaten in Polen. Im April hatten die Minister die übliche Ausrede des Informationsmangels bemüht, um den Antrag auf Vorlage der Depeschen zu Polen an das Unterhaus zu verhindern. Dennoch wurde Fergusson von mehreren prominenten Abgeordneten unterstützt, darunter Labouchere, Lushington, Hume, Ewart, Shiel und Hunt. Im Juni war der ähnliche Antrag einstimmig angenommen worden; und das wachsende Interesse an dem Thema lässt sich an der deutlich größeren Anzahl der Redner ablesen, denn Begeisterung für das Thema ist die einzig plausible Erklärung für eine Rede zu einem einstimmig angenommenen Antrag. Zu den Radikalen schlossen sich die Lords Sandon, Morpeth und Ebrington, die Herren Gaily Knight, Beaumont - zu dieser Zeit Präsident der Gesellschaft der Freunde Polens - Wyse und Baring, Sir Robert Inglis und Sir Robert Peel an. Obwohl Morpeth Russland gegen den Vorwurf der Unmenschlichkeit verteidigte, war der allgemeine Ton der Debatte deutlich weniger gemäßigt als

zuvor; Peel, Baring, Inglis und Palmerston sahen sich sogar gezwungen, die von einigen Mitgliedern verwendete Sprache zu missbilligen. Sheil erklärte beispielsweise:

Er würde Nikolaus nicht als Übeltäter bezeichnen; denn er sah einen Mann, der seinen Bruder, in den der Geist Neros gefahren sein musste - falls es eine Seelenwanderung unter Despoten gab - dazu beauftragte, das Herz Polens herauszutreten, als er sah, wie dieser eine Nation von Helden verriet und zur Unterwerfung zwang, sie dann nach Sibirien deportierte, den Adligen mit dem Blut der Retter Europas in den Adern die grauen Haare abrasierte, Frauen erniedrigte und versklavte, ohne Alter oder Geschlecht zu schonen, und die Hand eines rücksichtslosen und herodesartigen Kindermörders in die Wiege der polnischen Kindheit stieß. Als er ihn so handeln sah und nichts mehr zur Verdammnis beitragen sah, wollte er ihn nicht als „Schurken“ bezeichnen, denn dieses Wort war zu dürtig und seiner Verderbtheit nicht angemessen.

Hume fügte hinzu, der Zar sei ein *Monster in Menschengestalt*.³⁶ Fergusons zweiter Antrag wurde ohne Gegenstimme angenommen, vermutlich weil er weder das Parlament noch die Regierung zu einer Handlung verpflichtete. Dies scheint ein Zeichen für das wachsende Interesse an der Sache Polens zu sein, in dem alle Strömungen der englischen Politik übereinstimmten. Das Parlament widmete jedoch einem anderen Thema, das Russland betraf, mehr Aufmerksamkeit. Palmerston hatte mit Lieven eine Vereinbarung ausgehandelt, wonach England sich verpflichtete, die Hälfte der Zinsen und der Tilgung des sogenannten russisch-niederländischen Darlehens, wie 1815 vereinbart, weiterhin zu zahlen. Obwohl fast alle Mitglieder beider Seiten anerkannten, dass die Trennung Belgiens von den Niederlanden England nicht von ihrer moralischen Verpflichtung befreite, deuteten einige an, dass England die Zahlungen möglicherweise verweigern würde, solange Russland seine gleichzeitige Verpflichtung gegenüber Polen nicht erfüllte. Diese Debatten sind insofern bedeutsam, als sie die völlig irrelevante Frage Polens miteinbeziehen - ein Vorgehen, das sich immer dann etablierte, wenn es um Russland ging.³⁷ Die parlamentarische Phase der pro-polnischen Agitation von 1832 scheint hauptsächlich das Werk einiger weniger Abgeordneter des Unterhauses gewesen zu sein: Evans, der bereits für seine antirussischen Überzeugungen bekannt war, Cutlar Fergusson und mehrere Mitglieder des irisch-radikalen Blocks. Der allgemeine Charakter der Debatten lässt vermuten, dass Strategie und Kampagnenorganisation wenig Beachtung fanden, doch wurde dieser Aspekt der Mobilisierung der englischen Öffentlichkeit nicht völlig außer Acht gelassen. Fergusson stand in Kontakt mit Macvey Napier, dem Herausgeber der *Edinburgh Review* und verschob seinen Antrag im April um einige Tage, um die Veröffentlichung eines Artikels über Polen von Henry Rich abzuwarten. Dieser Artikel war von Czartoryski, Niemcewicz und - auf Palmerstons Wunsch - auch von diesem selbst sorgfältig geprüft und gebilligt worden. Palmerston bezeichnete ihn als *eine hervorragende Rezension*, bestand aber darauf, dass seine frühe Kenntnis davon streng vertraulich bleiben sollte.³⁸

Der Inhalt von Richs Artikel erklärt Palmerstons Wunsch nach Geheimhaltung: Es handelte sich um eine scharfe Kritik an Russland, die durch die gemäßigte Formulierung an Wirkung gewann. Obwohl einige Passagen - etwa die Aussage, dass *es das Unglück Russlands und die Strafe seiner Nachbarn war, dass es mächtig und korrupt geworden ist, ohne zivilisiert zu sein...* oder die Bemerkung zur Krönung Nikolaus', dass *er zum Altar ging, voran den Mördern seines Vaters, gefolgt von denen seines Bruders und vermutlich in Begleitung seiner eigenen* - weniger zurückhaltend waren, bestand der Großteil des Artikels aus Tatsachenfeststellungen. Im Grunde handelte es sich um einen Überblick über die polnische Geschichte, der die Tugenden dieses tapferen und berühmten Volkes pries, aber auch seine Laster nicht verschwieg und insbesondere die Zeit der Teilungen, die napoleonische Wiederbelebung, die darauffolgende vierte Teilung und die jüngste Revolution hervorhob. Die Schlussparagrafen waren ein eindringliches Plädoyer für das Eingreifen Englands und Frankreichs, unterstützt, so die Hoffnung des Autors, durch Österreich, um den im Wiener Vertrag festgelegten Status zu wahren. Somit war der Artikel implizit eine Erklärung und Rechtfertigung der von Palmerston verfolgten Politik. Rich wies die alarmistische Sichtweise kategorisch zurück - *Wir gehören nicht zu der Schule, die panische Angst vor einer russischen Vorherrschaft hat* - argumentierte aber, dass einer der Wege Russlands zur Außenwelt effektiv versperrt werden müsse, und schlussfolgerte, dass ein *Zerfall des alten Dreierbündnisses ein bedeutender Vorteil für ganz Europa wäre...*

Er räumte ausdrücklich ein, dass *zwei große gegensätzliche Prinzipien Europa spalten - Freiheit und Despotismus*. Der allgemeine Tenor des Artikels lässt sich wohl am besten mit seinem Titel zusammenfassen: *Geschichte, gegenwärtiges Unrecht und Ansprüche Polens*. Angesichts der Umstände seiner Entstehung muss der Artikel als ein - wenn auch geheimes - Propagandastück

betrachtet werden, das teils aus polnischen, teils aus offiziellen Quellen stammte und als Beleg für die extreme Feindseligkeit gegenüber Russland gilt, die in den Köpfen vernünftiger und verantwortungsbewusster Männer entstanden war.³⁹ Nach der Vertagung des Parlaments wurde eine sorgfältiger geplante Kampagne gestartet. Verschiedene Gruppen, die mehr oder weniger eng mit der Polnischen Vereinigung verbunden waren, beriefen in vielen größeren Provinzstädten öffentliche Versammlungen ein, bei denen man sich intensiv bemühte, die Öffentlichkeit zu mobilisieren. Typisch war wohl die Versammlung in Manchester am 22. August, die in der Londoner Presse jedoch deutlich mehr Beachtung fand als alle anderen. Im ganzen Land wurden ähnlich aufrührerische Stimmungen geäußert.

Der Vorsitzende, ein angesehener Bürger, erklärte, es könne keine Meinungsverschiedenheiten über die Menschlichkeit der britischen Intervention zugunsten der Polen geben, auch wenn deren Zweckmäßigkeit einer ruhigen Überlegung bedürfe. Der erste Redner war Mark Philips, damals Kandidat für das erste reformierte Parlament der neu wahlberechtigten Stadt, der kurz darauf gewählt wurde. Er bedauerte die Abwesenheit von Graf Plater, der mit den Vorbereitungen für ähnliche Versammlungen in Leeds und Hull beschäftigt war.

[Plater] hätte berichtet, wie die Besten und Tapfersten des Landes zu einfachen Soldaten in der russischen Armee degradiert oder zur Zwangsarbeit in ferne Länder verbannt wurden. Er hätte berichtet, wie tapfere Männer, zarte Frauen und Kinder zu Fuß nach Sibirien geschickt wurden, um dort in den Minen zu arbeiten und ewige Knechtschaft zu ertragen - wie Kinder von ihren Eltern und Ehemänner von ihren Frauen getrennt wurden, von einer Regierung, deren grausame Tyrannei seit den Tagen Neros beispiellos war. (Lauter Beifall.)

Philips stellte Russlands Bruch der polnischen Bestimmungen des Wiener Vertrags der gewissenhaften Zahlung der im Rahmen des niederländischen Darlehensabkommens geschuldeten Beträge durch Großbritannien gegenüber. *Die Anstifter der Zerstückelung Polens planen weitere Aggressionen, doch die Augen Europas sind auf England gerichtet.*

Der zweite Redner, Richard Potter, war ein erfolgreicher Parlamentskandidat aus Wigan und Mitbegründer des Manchester Guardian. Er führte Konstantins Charakter als volle Rechtfertigung für den Aufstand in Polen an. *Dieses Ungeheuer in Menschengestalt, das, nicht zufrieden mit den üblichen Hinrichtungsmethoden, den ehrwürdigen Rektor einer Universität eigenhändig tötete, nur weil man sagte, der Gelehrte habe liberale Ansichten vertreten. (Schande!)*

Spätere Redner wiesen die Behauptung zurück, Großbritannien sei nicht in der Lage, in den Krieg zu ziehen. Der Herausgeber der *Manchester Times* argumentierte, die Polen hätten einen britischen Kampf geführt.

Es war unser eigener Kampf. (Beifall.) Wir kämpften im Ausland nach demselben Prinzip wie gegen die Machthaber in der Heimat. Polen war nur einer unserer Außenposten. Alle Nöte Englands und des Kontinents lassen sich auf die erste Teilung Polens zurückführen. Wäre dieses Volk frei und ungebunden geblieben, hätten wir niemals die barbarischen Horden Russlands gesehen, die ganz Europa verwüsteten und die Kalmuken und Kosaken des Despoten, die in den Straßen und Gärten von Paris lagerten. Gab es in unserer Marine auch nur einen einzigen Matrosen oder Marinesoldaten, der sich nicht gefreut hätte, ausgesandt zu werden, um für die Freiheit und die unglücklichen Polen zu kämpfen? (Beifall.) Es wäre nicht teuer gewesen, die Burg Kronstadt vor den Ohren des russischen Despoten zu sprengen. (Beifall.) In einem Monat ... hätte unsere Marine jedes russische Handelsschiff von allen Weltmeeren vertrieben. (Beifall.) Wenn man eine Flotte in die Ostsee entsenden würde, um die russischen Häfen zu schließen, was wäre dann der russische Kaiser? Ein Kalmuker, umgeben von ein paar Barbarenstämmen, (Beifall) ein Wilder, der zur See nicht mehr Macht hätte als der chinesische Kaiser, wenn er von England und Frankreich bezwungen würde. (Beifall.)

Nach weiteren Reden ähnlichen Inhalts schloss die Versammlung mit der Annahme mehrerer äußerst kriegerischer Anträge und eine Petition an den König mit der Bitte um Hilfe für die Polen erhielt zahlreiche Unterschriften. Diese Versammlung belegt einmal mehr die Bereitschaft verantwortungsbewusster Männer, die heftigsten Gefühle öffentlich zu äußern.⁴⁰ Die greifbarste Folge der von den polnischen Sympathisanten durchgeführten Propagandakampagne war eine Reihe von Petitionen an den König und an das Unterhaus. Erstere dürften wenig positive Wirkung gezeigt haben, obwohl sie möglicherweise Wilhelms antirussische Stimmung verstärkt haben. Letztere wurden, als sie dem Parlament vorgelegt wurden, zum Anlass für zahlreiche Schmähreden, die, ausführlich in der Presse berichtet, sicherlich zum wachsenden Hass auf Russland beigetragen haben. Die Petitionen, die 1833 im Unterhaus eintrafen, stammten aus Hull, Birmingham, Dartford und Glasgow und umfassten insgesamt nur etwa 14.000 Unterschriften. Gemessen an diesem

quantitativen Maßstab hatte der Berg an Arbeit eine Maus hervorgebracht. Die zeitgleichen Petitionen zur Abschaffung der Sklaverei und zur Einhaltung des Sabbats waren ungleich umfangreicher. Doch dieser Maßstab ist irreführend, denn in manchen Fällen wurde die Petition lediglich von den Vorstandsmitgliedern des Vereins oder vom Vorsitzenden und Sekretär der Versammlung unterzeichnet. So auch die Petition, die am 24. Mai von Thomas Attwood, dem Chartisten und Gründer der Birmingham Political Union, eingereicht wurde. Die Vorstandsmitglieder der Birmingham Polish Association beklagten darin aufs Schärfste die in Polen begangenen Schäden und erläuterten ausführlich die Vorteile der Wiederherstellung eines freien Marktes für den britischen Handel. Die Petenten wünschten, dass England mit Frankreich und Österreich zusammenarbeitete, um die politischen Verhältnisse von 1772 wiederherzustellen. Attwood behauptete in seiner Rede, allein die britische Apathie habe den Sturz Polens ermöglicht, so wie sie offenbar gerade die russische Eroberung Konstantinopels zulasse und deutete an, dass diesen Aggressionen ähnliche Aktionen an der Themse folgen könnten.⁴¹ Im Juli löste Fergusson mit seinem Antrag, Petitionen der Polnischen Vereinigung Glasgow und der Einwohner Birminghams zu unterstützen, eine lange Debatte aus. Er forderte, dass England die russische Expansion nicht anerkennen solle. Seine Rede behandelte dieselben Themen wie im Vorjahr in noch blumigerer Sprache und Attwood unterstützte seinen Antrag in noch drastischeren Worten. Palmerston erwiderte, dass gegen die Eingliederung Polens in den russischen Staat protestiert worden sei. Die Regierung habe entschieden, dass die Angelegenheit das Risiko eines allgemeinen Krieges nicht rechtfertige und sei gezwungen gewesen, die Sache ruhen zu lassen. Er räumte die Gräueltaten ein. Viele weitere Redner untersuchten die Beziehungen zwischen Russland und England in all ihren Facetten und schlossen dabei auch eine mögliche Invasion Indiens nicht aus. O'Connell, Lord Dudley Stuart, Sheil und J. S. Buckingham mahnten, Russland müsse eingedämmt werden, bevor es noch mächtiger werde. Der Antrag, der von der Regierung und einigen besonnenen Oppositionellen als einer Kriegserklärung gleichkommend abgelehnt wurde, scheiterte schließlich mit 177 zu 95 Stimmen.⁴²

Diese lange Debatte bildete den Höhepunkt der Agitation, die eine englische Intervention zugunsten Polens bewirken sollte. Der Antrag wurde zwar mit großer Mehrheit abgelehnt, doch die Größe der Minderheit ist bezeichnend, da er von einem Kabinett vehement bekämpft worden war, das in der ersten Sitzung des reformierten Parlaments die volle Kontrolle über das Haus innehatte. Sollten einige der Befürworter des Antrags parteipolitische Motive gehabt haben, so enthielt die Liste doch die Namen vieler angesehenen Männer - mehr als ein Viertel von ihnen ist im Dictionary of National Biography verzeichnet - die offenbar aufrichtig waren. Den weitaus größten Teil der Gruppe stellten Radikale dar: Attwood, Cobbett, Sir William Molesworth und ihre weniger prominenten Anhänger. Eine weitere große Gruppe bildeten die irischen Mitglieder, angeführt von Sheil und drei O'Connells. Die Anwesenheit der führenden polnischen Philologen Evans, Fergusson und Dudley Stuart lässt sich leicht erklären. Doch die Tatsache, dass ein so besonnener Whig wie Henry Lytton Bulwer - später ein angesehener Diplomat und Autor der „offiziellen“ Palmerston-Biografie - sowie Sir Harry Verney, ein ehemaliger Diplomat, William Ewart und Alderman Matthew Wood ihre Partei verließen, deutet darauf hin, dass ein Teil der Minderheit ernsthaft glaubte, England solle eine aktivere Politik des Widerstands gegen die russische Expansion verfolgen. Diese Annahme wird durch die Anwesenheit der meisten führenden Tories, die sich nicht von Parteiinteressen leiten ließen und so prominenter polnischer Philologen wie P. M. Stewart und Viscount Ebrington untermauert. Kurz gesagt, das Unterhaus befasste sich ernsthaft mit einem Antrag, der einer Kriegserklärung gleichkam.

Die Regierung hatte die polnische Sache bereits aufgegeben. Auf die russische Antwort auf ihre Demarche zur Unterstützung der Bedingungen des Wiener Vertrags reagierte sie nicht und selbst die Veröffentlichung des Gründungsstatuts im April 1832 rief keinen weiteren Protest hervor. In den Anweisungen an Lord Durham für seine Sondermission nach St. Petersburg im Sommer desselben Jahres war jedoch ein Abschnitt über Polen enthalten. Palmerston erklärte dort, das Thema sei äußerst heikel und Großbritannien halte weiterhin an seiner Position fest – jener, die in der ursprünglichen Remonstranz und im Artikel der *Edinburgh Review* dargelegt worden war. Die englische Regierung war zu dem Schluss gekommen, dass die allgemeine Lage in Europa und die Verhandlungen über eine Regelung des Belgienkonflikts, an denen beide Mächte beteiligt waren, den Einsatz von Gewalt unzweckmäßig machten. Sie hatte daher beschlossen, das Thema nicht so zu forcieren, dass bestehende Schwierigkeiten verschärft würden, ohne Polen einen Nutzen zu bringen. Dennoch wurde von Durham erwartet, dass er die Berichte über die Einführung einer aktiven

Russifizierungspolitik und die Echtheit der Gräueltaten in Polen so weit wie möglich untersuchte.⁴³ Durham verschob die Diskussion über das polnische Problem bis zum Vorabend seiner Rückkehr nach London. In seinen Gesprächen mit dem Zaren und den russischen Ministern brachte er lediglich die Schwierigkeit der englischen Staatsmänner zum Ausdruck, Anschuldigungen zu dementieren, denen Russland selbst nicht widersprach. Nesselrode verfasste daraufhin ein Memorandum, das in London eingehend analysiert wurde, aber offenbar keine Überzeugungskraft fand. Was Polen betraf, war die Mission bedeutungslos.⁴⁴ Die Unruhen im Unterhaus machten die leichte Entspannung der anglo-russischen Spannungen, die Durham erreicht hatte, zunichte. Bligh, der neue Geschäftsträger, musste berichten, dass die Debatte einen äußerst unangenehmen Eindruck auf den Zaren und Nesselrode gemacht hatte. Ersterer war besonders empört über Palmerstons Aussage, Russland habe den Wiener Vertrag gebrochen, während Letzterer behauptete, die englische Regierung hätte die öffentliche Meinung *wenn sie es gewollt hätte* zügeln können. Bligh berichtete später, es bestehe kaum Gefahr, dass die Affäre zu einer Verschärfung der Lage in Polen führen würde, was Durham möglicherweise verhindert habe. Die russische Regierung erwiderte die britischen Argumente jedoch in einem Artikel im *Journal de St. Pétersbourg*. Bligh glaubte, Nikolaus wolle die herzlichen Beziehungen zu Großbritannien festigen, die *durch die gewalttätige und beleidigende Sprache der Presse* zu schwächen und, *wenn sie durch hitzige Parlamentsdebatten noch verstärkt würde, gänzlich abubrechen* drohten. In einer Zeit hoher Spannungen zwischen Belgien und der Türkei wirkte sich die polnische Agitation also nicht ohne Weiteres verschärfend auf die anglo-russischen Beziehungen aus.⁴⁵ Nach dem Scheitern ihrer politischen Ziele im Jahr 1833 konzentrierten sich die Befürworter der polnischen Sache auf deren philanthropischen Aspekt. Es war ihnen bereits gelungen, mehrere tausend Pfund für die Unterstützung mittelloser Exilanten zu sammeln. Die spektakulärste Aktion war eine Sonderveranstaltung in den Vauxhall Gardens unter der Schirmherrschaft des Herzogs von Sussex, zu der neuntausend Menschen vier Schilling Eintritt zahlten. Da die durch solche Spendenaufrufe gesammelten Gelder selbst für die Versorgung der dreihundert Flüchtlinge nicht ausreichten, wurde 1834 ein Appell an die Regierung gerichtet.⁴⁶ Als das Thema im März im Unterhaus zur Sprache kam, lehnten die Minister trotz des französischen Beispiels ab, Gelder für die Unterstützung von Männern bereitzustellen, so notleidend und verdienstvoll sie auch sein mochten, die dem Land jedoch nicht gedient hatten. Vergeblich wiederholten Evans, Verney, O'Connell, Dudley Stuart und Attwood die Argumente, die sie bereits ausführlich dargelegt hatten. Doch die Presse verbreitete ihre Ausführungen erneut und kommentierte ihren Vorschlag positiv. Die polnischen Vereinigungen starteten daraufhin eine weitere Petitionskampagne, deren Petitionen Ende April, im Mai und Anfang Juni dem Parlament vorgelegt wurden. Private Eingaben an die Minister bewirkten, dass diese einem zweiten Vorschlag, den Exilanten 10.000 Pfund Sterling zu gewähren, nicht widersprachen. Diese bis 1852 jährlich verlängerte Zuwendung dürfte größere Not verhindert haben, doch Dudley Stuart, der nach Campbells Tod zur treibenden Kraft der Bewegung wurde, sah sich gezwungen, die offizielle Unterstützung durch private Spenden zu ergänzen.⁴⁷

Im Hinblick auf Polen verfolgte England daher den für England typischen Kurs des pragmatischen Kompromisses. Da es nicht in der Lage oder nicht willens war, seine Interpretation des Wiener Vertrags durchzusetzen, musste es Russlands selbstbewusste und demütigende Weigerung, seinen Protest zu berücksichtigen, hinnehmen. Die polnischen Flüchtlinge profitierten jedoch vom humanitären Instinkt, der öffentliche und private Wohltätigkeit antrieb. Dieser Teilerfolg der pro-polnischen Agitation war aber keineswegs ihr einziger Einfluss. Die Vereinigungen hielten weiterhin Versammlungen ab, die von Lobgesängen auf die polnische Tugend und Anklagen gegen die russische Schurkerei geprägt waren. Diese wurden gelegentlich veröffentlicht und regelmäßig von der Presse berichtet. Die inspirierte Propaganda wurde durch unabhängige Zeitschriftenartikel und andere Literatur ergänzt.

Die *Westminster Review* war der bedeutendste Kollaborateur. Bereits im Januar 1831 hatte sie einen äußerst offenen Artikel über die *Europäische Revolution* veröffentlicht, der sich hauptsächlich mit dem Aufstand in Polen befasste.

Nun stellt sich nur noch eine Frage: Wird Europa Polen im Stich lassen? Wenn sie es tut, ist es reine Nächstenliebe und aufrichtige Menschlichkeit, zu beten, dass sie für ein weiteres halbes Jahrhundert niederträchtigeren Barbaren unterworfen werde, wenn sich solche finden lassen, blutrünstigeren Heuchlern, wenn die Erde sie hervorbringen kann, als jenen, die in den letzten Jahren in all ihren Vierteln geherrscht und randaliert haben... Das englische Volk war die eigentliche Kriegspartei, von der ersten Verbindung englischer Mi-

nister mit den Heiligen Alliierten im Jahr 1792 bis zu deren Ende im Jahr 1815. Wir waren die Unterdrückten, und wir sind es, die sich nun erheben wollen. Gebt uns Polen; unser Leid begann mit Polen, und mit Polen wird es enden. Der Bettler auf den Straßen - der Mann, der wegen Brandstiftung gehängt werden soll - ist Sohn und Erbe der Plünderung Polens. Wenn die Russen über den Njemen vertrieben werden, werden wir die Wahl haben; wenn sie den Dnepr überqueren, werden wir die Korngesetze los sein; Und wenn die Polen Smolensko erobern können, werden auch wir mit unseren Steuern wieder auf den Stand von 1686 zurückkehren... Polen ist die Kornkammer des Allmächtigen; dort sollten Millionen von Kornfeldern und Abermillionen von Broten wachsen, die in die Mäuler der hungernden Kinder fallen sollten... Polen muss seine Befreiung erringen und wir auch. Wir beide sind unter Räuber gefallen; und wir können nichts Besseres tun, als den Kampf gemeinsam zu führen.⁴⁸

In nachfolgenden Artikeln wurde Polen und Russland den Lesern des *Westminster-Magazins* wieder in Erinnerung gerufen.⁴⁹ Selbst die konservativen Zeitschriften trugen dazu bei, Polen im öffentlichen Bewusstsein zu halten, indem sie die ineffektive Politik gegenüber der Revolution als einen Punkt in ihrer Anklage gegen das Whig-Kabinett anführten.⁵⁰ Nur das ultrakonservative *Blackwood's Edinburgh Magazine* schloss sich, wie die *Morning Post*, nicht der allgemeinen Klage darüber an, dass die Polen erneut unterworfen worden waren. Auch diese Revolution konnte der Herausgeber nicht gutheißen, stimmte aber zu, dass Russland die größte Gefahr für das Wohl Europas darstellte.⁵¹ Die Schriften über Polen vertraten nahezu einhellig die Ansicht, dass Russland Polen allein aufgrund des Wiener Vertrags besaß, der es zur Achtung der von Alexander dem Großen erlassenen Verfassung verpflichtete. Mehrere von ihnen behaupteten, die Verstöße gegen diese Charta vor der Revolution stellten einen Verstoß gegen den Vertrag dar, der den anderen Unterzeichnern ihre Handlungsfreiheit zurückgab und es ihnen ermöglichte, durch Intervention rechtmäßig einen unabhängigen polnischen Staat wiederzuerrichten.⁵² Die vielleicht interessanteste dieser Schriften war Disraelis anonyme *England and France, or a Cure for the Ministerial Gallomania*, die die Whig-Entente mit Frankreich angriff und argumentierte, England hätte die ordnungsgemäße Einhaltung des Wiener Vertrags als Preis für die Rückgabe Belgiens an seinen niederländischen Schwager fordern sollen.⁵³ Auch mehrere ausländische Schriften fanden Beachtung in der Presse.⁵⁴ Andere, vielleicht weniger kurzlebige Werke, die zu dieser Zeit erschienen, spiegeln vermutlich das allgemeine Interesse an dem Thema wider. Samuel A. Dunham, ein regelmäßiger Mitarbeiter, veröffentlichte in der preisgünstigen Zeitschrift *Lardner's Cyclopaedia* eine Geschichte Polens. Die nicht unbedeutende Romanautorin und Dramatikerin Mrs. Gore veröffentlichte ihre *Polnischen Erzählungen*. Endlich wurde die Übersetzung von Zagoskins *Juri Miloslawski* fertiggestellt, einer überaus romantischen Erzählung über Russlands Kampf um die Unabhängigkeit von Polen während der Wirren der Zeit. Verschiedene poetische Werke priesen die Tugenden und das Schicksal Polens.⁵⁵

Der nachhaltigste und wirksamste Einfluss der polnischen Bewegung lag offenbar im intellektuellen Bereich, in der Verzerrung, die sie zum englischen Stereotyp von Russland beitrug. In den Jahren vor der polnischen Revolution nutzte die Presse oft kurze Auszüge aus Büchern über Russland, um Lücken zu füllen, für die keine wirklichen Nachrichten verfügbar waren. Diese kurzen Absätze beschrieben in der Regel die skurrilen Sitten eines fremden Landes, doch der Grundton war von freundlicher Neugier geprägt.

Nach der Revolution veränderten sich die charakteristischen Zeitungsartikel deutlich. Zunächst gab es viele Auszüge aus *Polonia* oder dem *Hull Polish Record*. Als diese inspirierenden Quellen erschöpft waren, durchforstete man die kontinentale Presse und die Reiseliteratur über Russland und Polen nach vergleichbarem Material, das fast ausnahmslos von den Gräueltaten der Russen und dem Leid der Polen berichtete.

Ebenso bedeutsam war der Wandel im Umgang mit dem Zaren. Die Thronbesteigung Nikolaus' wurde von der englischen Presse mit wohlwollendem Interesse aufgenommen, da man sich über seinen Charakter noch keine feste Meinung gebildet hatte. Das englische Vertrauen war durch die Perser- und Türkenkriege merklich erschüttert, denn Nikolaus schien den starken Wunsch zu hegen, sein Herrschaftsgebiet auf Regionen auszudehnen, in denen englische Interessen bedroht waren. Russlands Ambitionen wurden daher Gegenstand besorgter Spekulationen. Doch nach der Revolution galt der Zar auch als Unterdrücker Polens, als Herr über adlige Sklaven, als Vergewaltiger von Frauen, als Zerstörer des häuslichen Glücks, als Kindermörder kurzum, als ein Ungeheuer in Menschengestalt.

Das neue Stereotyp prägte die öffentliche Meinung. Fast alle Erwähnungen Russlands und seines Zaren, ob im Parlament, in der Presse oder in der privaten Korrespondenz, zeugten von diesem Wandel. Eine Einschätzung Nikolaus' und seiner Ambitionen wurde zu einem festen Bestandteil der Reiseliteratur über Russland. Selbst die Toten blieben vom Einfluss der polnischen Revolution nicht verschont. Der ambivalente Ruf Katharinas und Alexanders erfuhr eine gewisse Neubewertung: Katharinas weniger rühmliche Taten wurden Gegenstand boshafter Kommentare, während Alexanders frühe liberale Jahre in Vergessenheit gerieten. Selbst die harmlosesten russischen Aktionen wurden nun mit Argwohn betrachtet und jede Handlung, die auch nur den Anschein ehrgeiziger Absichten erweckte, wurde mit Empörung und Beschimpfungen begleitet.⁵⁶ Weitere Beispiele für den veränderten Blick auf Russland sind überflüssig; sie ergeben sich untrennbar aus anderen Kontexten. Polen hatte mit dem Bild des unschuldigen und edlen Opfers grausamer Tyrannei maßgeblich zum rasch erstarkenden englischen Hass auf Russland beigetragen.

¹ F. O. 65/186, nos. 117, 118, Heytesbury to Aberdeen, 17 Aug. 1830.

² *Ibid.*, nos. 121, 129, 20 Aug., 14 Sept. 1830.

³ F. O. 65/186, no. 137; /187, nos. 164, 165, 166, 179, Heytesbury to Aberdeen, 2 Oct., 6, 8, 29 Nov. 1830.

⁴ Harold Temperley, *The Unpublished Diary and Political Sketches of Princess Lieven* (London, 1925), pp. 162-168; Herbert C. F. Bell, *Lord Palmerston* (2 vols., London, 1936), I, 94.

⁵ John Hall, *England and the Orleans Monarchy* (London, 1912), chap. iii, *passim*; Bell, *Palmerston*, I, 112-120; Crawley, *Greek Independence*, pp. 202-205.

⁶ Hall, *Orleans Monarchy*, p. 87; F. O. 65/191, no. 39, Heytesbury to Palmerston, 25 Feb. 1831, received 16 March; F. O. 181/84, no. 11, Palmerston to Heytesbury, 21 March 1831; cf. Wilson, *Sketch*, *supra*, p. 50.

⁷ F. O. 65/191, no. 71, Heytesbury to Palmerston, 13 April 1831.

⁸ *Ibid.*; cf. F. O. 65/193, no. 217, Heytesbury to Palmerston, 18 Nov. 1831.

⁹ F. O. 65/191, Separate and Secret, no. 84, Heytesbury to Palmerston, 30, 29 April 1831; cf. Hall, *Orleans Monarchy*, p. 88.

¹⁰ F. O. 181/86, no. 40, Palmerston to Heytesbury, 26 Aug. 1831, enclosing Talleyrand to Palmerston and vice versa, 20, 22 July; /87, no. 52, Palmerston to Heytesbury, 23 Nov. 1831; Hall, *Orleans Monarchy*, p. 88; F. O. 65/193, separate and secret, nos. 194, 202, 230; /199, nos. 1, 36, Heytesbury to Palmerston, 1, 8, 18 Oct., 18 Dec. 1831, 2 Jan., 6 April 1832.

¹¹ *Post*, 1 Jan. 1831.

¹² *Times*, 11 Dec. 1830.

¹³ *Times*, 14 Dec. 1830.

¹⁴ *Times*, Dec. 1830, Jan. 1831, *passim*, particularly 23 Dec., 25 Jan.

¹⁵ *Times*, 24 March 1831; cf. *supra*, pp. no. in.

¹⁶ E.g., *Times*, 1 July 1831.

¹⁷ *Times*, 20 July 1831; 29 July, 11 Aug.

¹⁸ *Times*, 17, 20 Sept. 1831.

¹⁹ *Times*, 7 Jan. 1832.

²⁰ *Times*, 9, 10 April 1832.

²¹ E.g., *Chronicle*, 21, 23 Oct. 1830, 18 May, 4, 15 June 1831.

²² E.g., *Globe*, 13 Dec. 1830, 17 Feb. 1831.

²³ E.g., *Standard*, 13 Aug., 2, 17 Sept. 1831.

²⁴ *Herald*, 20 April 1832.

²⁵ E.g., *Post*, 14 Dec. 1830, 17 Feb., 30 Aug. 1831.

²⁶ *Post*, 3 Feb. 1831.

²⁷ *Post*, 20, 9 April 1832.

²⁸ *Chronicle*, 27 Dec. 1830, 22, 23 Jan., 1, 11 Feb. 1831. There is a cursory account of the pro-Polish agitation - Tadeusz Grzebieniowski, "The Polish Cause in England a Century Ago" - in *Slavonic Review*, XI, 81-87.

²⁹ *Times*, *Chronicle*, 10 March 1831.

³⁰ *Times*, 1 July, 20 Aug.; *Chronicle*, 2 Aug. 1831.

³¹ *Chronicle*, 22 Sept. 1831.

³² William Beattie, *Life and Letters of Thomas Campbell* (3 vols., London, 1849), III, 101-140.

³³ *Polonia*, no. 1 and subsequent issues, *passim*. There appears to have been subscribed at least £230.

³⁴ Cf. *Times*, 30 Dec. 1833; le Strange, *Lieven-Grey Correspondence*, II, 305-332, III, 176; Broughton, *Recollections of a Long Life* (6 vols., London, 1909-11), IV, 210, 214; Adam Guilgud, ed., *Memoirs of Prince Adam Czartoryski* (2 vols., London, 1888), II, chap. xxv.

³⁵ Hansard, commons, 16 Aug. 1831, cols. 101-108; *ibid.*, 21 June, 8 Aug., 7 Sept., 13 Oct.

³⁶ Hansard, commons, 18 April, 28 June, 1832, *passim*, quotations cols. 642, 1146-1147, 1143.

³⁷ E.g., the speeches of Hume, Fane, and Evans in Hansard, commons, 16 July, 7 Aug. 1832, cols. 438, 463, 1209-1214.

³⁸ British Museum, Additional Manuscript 36,615, fos. 273b, 274, 301, 303, 303b, 307, Rich to Napier, 16 Feb., 26 March, 5, 7 April 1832.

³⁹ *Edinburgh*, April 1832, LV, 220-270, *passim*, quotations, pp. 234, 248, 261, 269, 264.

⁴⁰ *Times*, 25 Aug. 1832; cf. D. N. B. on Philips and Potter.

⁴¹ *Parliamentary Papers*, 1833, XLIV, 48, 906, 1347; Hansard, commons, 24 May 1833.

⁴² Hansard, commons, 9 July 1833.

⁴³ F. O. 65/200, no. 2, Palmerston to Durham, 3 July 1832.

⁴⁴ *Ibid.*, nos. 14, 20, Durham to Palmerston, 22 Aug., 12 Sept. 1832; cf. Chester W. New, *Lord Durham* (Oxford, 1929), pp. 209-212.

⁴⁵ F. O. 65/208, nos. 72, 75, 77, Bligh to Palmerston, 31 July, 8, 17 Aug. 1833.

⁴⁶ *Times*, 21 Feb., 4, 7 March, 30 May, 9 July, 14, 20 Aug. 1833, 20 Feb. 1834.

⁴⁷ Hansard, commons, 25 March, 3, 9, June 1834; *Parliamentary Papers*, 1834, "Public Petitions," 122, 198, 226, 264, 289, 303, 383, 418 and appendices nos. 578, 934, 1688; D. N. B., "Dudley Stuart."

⁴⁸ *Westminster*, Jan. 1831, XIV, 246, 250-252.

⁴⁹ *Ibid.*, April 1831, art. XVII, July 1835, art. VIII particularly; cf. July, Oct. 1833, April 1834.

⁵⁰ E.g., *Quarterly*, July 1833, XLIX, 527-528; *Fraser's Magazine*, XIV, 512.

⁵¹ *Blackwood's March*, April 1832, XXXI, 448-464, 569-591, Oct. 1832, XXXII, 635-638.

⁵² "An Englishman", *The Polish Question Shortly Stated* (London, 1831); *Thoughts on the Present Aspect of Foreign Affairs* (London, 1831); *The Constitutional Charter for the Kingdom of Poland in the Year 1815* (London, 1831); Montagu Gore, *A Letter to the Rt. Hon. Visc. Palmerston on the Affairs of Poland* (London, 1831); *Remarks on the Conduct and Probable Designs of Russia* (London, 1832).

⁵³ [Benjamin Disraeli] *England and France...* (London, 1832), particularly p. 240.

⁵⁴ E.g., Chodzko, *Esquisses polonaises...* (Paris, 1831); Michael Oginski, *Memoires sur la Pologne* (1832).

⁵⁵ Samuel A. Dunham, *History of Poland* (London, 1832); Catherine G. F. Gore, *Polish Tales* (London, 1833); Michael Zagoskin, *The Young Muscovite*, trans. by Frederick Chamier (3 vols., London, 1834) ; W. E. Aytoun, *Poland, Homer, and Other Poems* (London, 1832); *Blackwood's*, Oct. 1832, XXXII, 612-613.

⁵⁶ E.g., Robert Bell, *History of Russia* (3 vols., London, 1836-1838), II, III, *passim*.

VI. DIE KRISE VON 1833

Der verschärfende Einfluss der Ereignisse der polnischen Revolution auf die englische Beurteilung Russlands und seiner Politik zeigte sich unmittelbar während der Krise im Nahen Osten 1833. Obwohl der überraschende Erfolg der ägyptischen Armeen 1832, der darauf folgende Vormarsch russischer Streitkräfte zum Bosphorus und der Abschluss eines russisch-türkischen Bündnisses bei Unkiar Skelessi eine bedeutende Umwälzung in den Angelegenheiten des Nahen Ostens darstellten,¹ zeigt die zeitgenössische Diskussion dieser Ereignisse, dass deren Tragweite zunächst kaum erkannt wurde. Ihre Natur und ihr Ort erklären zumindest teilweise die geringe Aufmerksamkeit, die ihnen in der Presse zuteilwurde. Die Bemühungen der Hohen Pforte, die Unterstützung ihrer Verbündeten zu sichern, waren notwendigerweise geheim; Journalisten standen lediglich unbestätigte Gerüchte zur Verfügung und die militärischen Ereignisse in Syrien und Kleinasien waren noch weiter von den üblichen Nachrichtenkanälen entfernt als jene des Russisch-Türkischen Krieges. Obwohl die Ankunft einer russischen Expeditionstreitmacht nicht länger geheim bleiben konnte, wurde ihre Anwesenheit am Bosphorus Ende April in London noch immer bezweifelt.² Die selbstgefällige Art der Kommentare zu den vereinzelt in London eintreffenden Berichten und die Tendenz der Artikel, mit einer ausschweifenden Tirade über die Missstände in Polen zu enden, spiegeln ein allgemeines Unverständnis für die Tragweite des Geschehens wider.

Die Berichterstattung der *Times* über das Thema verdeutlicht die der Presse insgesamt und insbesondere angesichts ihrer geringeren Größe und Auflage verdienen nur die Abweichungen der anderen Zeitungen Beachtung. Obwohl das russische Hilfsangebot an die Türkei in London offiziell bereits im Dezember 1832 und öffentlich im Februar 1833 bekannt war, erschien die erste redaktionelle Auseinandersetzung der *Times* mit diesem Thema erst Mitte März.³ Damals wurde das gemeldete Angebot französischer und britischer Unterstützung begrüßt, da es die drohende Katastrophe russischer Hilfe abwenden und den 1829 in Adrianopel stationierten Truppen die Möglichkeit nehmen würde, in den Gärten des Serails zu lagern. *Wie lange*, fragte der Herausgeber, *muss Europa noch den ehrgeizigen Plänen dieser barbarischen Macht ausgesetzt sein? Jeder Tag, der vergeht, lässt uns das Schicksal Polens, das ein Bollwerk gegen die russische Aggression hätte sein können, mehr bedauern und weckt in uns den Wunsch nach der Wiederherstellung eines edlen Volkes, das fähig ist, die Moskauer in seine asiatische Wildnis zurückzudrängen.* Die erste wirklich umfassende redaktionelle Analyse der kritischen Lage erschien Anfang Mai, nachdem die Gewissheit eingetreten war, dass 50.000 russische Soldaten in Konstantinopel eingetroffen waren.

Die Hohe Pforte ist nicht nur erobert - sie ist geschützt...

Wir sind keine Panikmacher, was die politischen Geschicke der Welt angeht, und wollen auch nicht als Don Quijote-Verfechter nationaler Ehre gegen irgendeine bestimmte Macht gelten. Doch der ungehinderte Vormarsch der russischen Barbarei nach Westen und die Missachtung unserer Einmischung oder Proteste in jedem Fall, in dem wir versucht haben, ihre arroganten Ansprüche im Osten einzudämmen, hätten uns angesichts der gegenwärtigen Turbulenzen in der Türkei zu einer entschiedeneren Haltung bewegen müssen.

Wie schon im März enthielt der Artikel eine Klage über das Schicksal Polens.⁴ In den folgenden Tagen erschienen einige belanglose Artikel, doch erst Ende des Monats ließ die anhaltende Präsenz russischer Truppen in Konstantinopel nach der formellen Beilegung des Streits zwischen dem Sultan und dem rebellischen Pascha die *Times* vermuten, dass Russland die europäische Öffentlichkeit langsam auf seine dauerhafte Besetzung der Meerengen vorbereitete. Selbst unter diesen Umständen waren die Vorschläge, dass *man nicht zu viel Wachsamkeit walten lassen oder zu viel Entschlossenheit von jenen Mächten zeigen kann, die (ob zu Recht oder nicht, ist eine andere Frage) das bestehende politische Gleichgewicht Europas bewahren wollen*, der zahme Schluss eines Artikels, dessen Milde in auffälligem Kontrast zu den Äußerungen über den Krieg von 1829 und die Gräueltaten in Polen stand.⁵ Im Juli beklagte die *Times* die ständigen Erklärungen von Abgeordneten des Unterhauses, man dürfe keinen Krieg riskieren, denn *dieser erbärmliche Unsinn* bestärke Nikolaus in der Annahme, er könne Großbritannien ungestraft schaden. Gleichzeitig erklärte sie jedoch, keinen Krieg zu wollen. Die Nachricht vom Abzug der russischen Truppen wurde kommentarlos abgedruckt und die ganze Angelegenheit wurde schließlich mit der Bemerkung über die Bedingungen des Vertrags von Unkiar Skelessi abgetan, dass *solche unverschämten und dreisten*

*Ansprüche ... mit Verachtung zurückgewiesen, energisch bekämpft oder formell für ungültig erklärt werden müssen.*⁶

Die Selbstzufriedenheit der *Times* wurde von der *Morning Chronicle* und dem *Globe* geteilt, den anderen wichtigen journalistischen Anhängern der Whig-Regierung. Zwei charakteristische Meinungsbeiträge der *Times* erschienen im Januar und April.

Wir rühmen uns, zu den Ersten gehört zu haben, die die Vorstellung, Russland sei eine gewaltige Macht, widerlegt haben. Es ist keine.

Die russische Intervention in die Angelegenheiten der Türkei legt nun den Grundstein für eine dauerhafte russische Intervention. Sollte Russland Erfolg haben, erleben wir eine zweite Auflage des polnischen Konflikts ... Niemand kann vorhersagen, wie das alles enden wird.

Der *Chronicle* hatte jedoch keinen positiven Vorschlag zur Abwendung der Katastrophe und hielt die Bedingungen des Vertrags von Unkiar Skelessi offenbar nicht für kommentierenstwert.⁷

Der *Globe* hingegen, deutlich kriegischer, verkündete, die Großmächte würden einen weiteren Fehler wie den Polens nicht zulassen. Zur Verteidigung der Passivität der Regierung deutete er jedoch an, die britischen Interessen in der Türkei seien weniger bedeutend als die Österreichs oder gar Frankreichs. Dennoch äußerte er Bestürzung über die Bedingungen des Vertrags von Unkiar Skelessi. *Es erscheint wahrscheinlich, dass die Türkei dieselben Stadien durchlaufen und dasselbe Schicksal erleiden wird wie eine würdigere Nation - Polen... Der Fortschritt Russlands muss offensichtlich bald zum Hauptaugenmerk all jener werden, die sich der Außenpolitik zuwenden.* Man kam jedoch zu dem Schluss, dass die Hoffnung Europas in der herzlichen Zusammenarbeit Frankreichs und Englands gegen den Despotismus liege und hatte weder Kritik an der englischen Politik noch einen konkreten Lösungsvorschlag für die Probleme des Ostens parat.⁸ Obwohl die konservativen Zeitschriften nicht durch Parteitreue an Kritik an der englischen Politik gehindert waren, schenkten sie der Krise im Osten kaum mehr Aufmerksamkeit. Die bedeutendste Diskussion des Problems, die beispielsweise im *Herald* erschien, zog den üblichen Vergleich zwischen der Lage Polens und der Türkei, kam zu dem Schluss, dass *die Türkei bereits in den Klauen des russischen Bären zu sein scheint*, und schloss mit der kraftlosen Feststellung, dass *die Angelegenheiten des Ostens Beachtung verdienen*. Als schließlich die Nachricht vom Vertrag von Unkiar Skelessi eintraf, startete die Zeitung eine Hetzkampagne in ihren Leitartikeln. Die Whigs wurden jedoch ebenso scharf kritisiert wie Russland, da sie ihm einen übermächtigen Einfluss in den Niederlanden, Spanien, Deutschland, Griechenland sowie in der Türkei und in Polen ermöglicht hatten.⁹ Im Parlament fand das Schicksal des Sultans noch weniger Beachtung als in der Presse. Im Unterhaus wurden fünfmal Anfragen an die Minister gerichtet und während der großen Debatte über Polen wurde das Thema vereinzelt angesprochen. Doch nur einmal, am 9. Juli, wurde das Parlament aufgefordert, formell tätig zu werden. Selbst nachdem Cutlar Fergusson und Evans eindringlich vor einem Vertrauen in Russland gewarnt hatten, zog Bulwer seinen Antrag auf Herausgabe des offiziellen Schriftverkehrs zurück.¹⁰ Die Politik, die das Kabinett in der Krise von 1833 schließlich verfolgte, entsprach nicht den britischen Präzedenzfällen. Das aktive englische Interesse an türkischen Angelegenheiten hatte während der Napoleonischen Kriege seinen Ursprung, wuchs in der Anfangsphase der Griechischen Revolution und fand seinen Höhepunkt im Vertrag von London und der Schlacht von Navarino. Die Passivität, die auf Wellingtons Amtsantritt folgte, war eine erzwungene Untätigkeit aufgrund von Ohnmacht, denn die Wutausbrüche in der Korrespondenz des Herzogs belegten, dass nicht der Wunsch, sondern die Umstände die Zurückhaltung von 1828 und 1829 bewirkten. Greys Kabinett unternahm einen raschen und erfolgreichen Versuch, entscheidenden Einfluss auf die Verhandlungen zu gewinnen, die Griechenland schließlich die vollständige Unabhängigkeit vom Sultan und Zaren ermöglichten. Das offensichtliche Versäumnis der Regierung, überhaupt eine Politik zu verfolgen - ein Versäumnis, das in so starkem Kontrast zur Vergangenheit und zur späteren Haltung Englands steht - stellt somit ein historisches Problem dar, das bis heute ungelöst ist. Trotz Temperleys Einschätzung, dass eine endgültige Erklärung erst nach Abschluss von Professor Websters Untersuchung der Palmerston-Papiere möglich sei, lassen sich einige Aspekte der Frage hier gewinnbringend betrachten.¹¹

Die englische Untätigkeit lässt sich nicht damit entschuldigen, dass sich die Krise so rasch entwickelt habe, dass dem Außenministerium die Informationen für eine Strategie fehlten. Die ersten Meldungen des ägyptischen Erdbebens erreichten London im März 1832.¹² Anfang August über-

mittelte Durham aus St. Petersburg die Meldung, Russland bereite sich darauf vor, dem Sultan gegen seinen rebellischen Vasallen beizustehen. Russlands darauffolgende Aktivitäten, insbesondere die Mission Murawjews im November, veranlassten Bligh, der zu dieser Zeit in St. Petersburg tätig war, die Möglichkeit, Russland habe der Hohen Pforte Hilfe angeboten, ausführlich zu erörtern. Er schrieb:

Ein solches Vorgehen entspräche voll und ganz der Politik, die dieses Land meines Erachtens künftig gegenüber der Hohen Pforte verfolgen wird: nicht nur jede Gelegenheit zu nutzen, die seit Langem bestehenden Ängste und Befürchtungen seines Nachbarn zu beschwichtigen, indem es zunächst zeigt, dass es den Erhalt des Osmanischen Reiches wünscht, indem es seine Handelsagenten aus den von Aufständen betroffenen Gebieten abzieht und freundliche Gesandtschaften entsendet, um ihm in der Stunde der Not moralische Unterstützung zu leisten; sondern auch bereit zu sein, die erste Gelegenheit zu nutzen, wenn seine anderen Verbündeten materielle Hilfe verweigern, um diese dem Sultan spontan anzubieten und so zumindest das Osmanische Reich vor dem Untergang zu bewahren, das Überleben eines machtlosen Nachbarn zu sichern (dessen einziges Ziel für einige Zeit darin bestünde, seine eigenen Untertanen mit russischer Hilfe unter unmittelbarer Kontrolle zu halten) und den Triumph eines solchen zu verhindern, der die muslimischen Untertanen Russlands womöglich zu einem Aufstand anstiften könnte, was, wie die Ereignisse in Georgien gezeigt haben, nicht schwer wäre.

Bligh prophezeite weiterhin, dass Russland als Belohnung die freie Durchfahrt ihrer Schiffe durch die Meerengen und möglicherweise die Abtretung einer Adriainsel für einen Marinestützpunkt erhalten könnte.¹³

Blighs prophetische Depesche erreichte London erst, nachdem das türkische Hilfsgesuch abgelehnt worden war, doch seine bemerkenswert scharfsinnige Analyse der russischen Absichten und seine präzise Vorhersage ihres Vorgehens kamen noch rechtzeitig, um in London einen Kurswechsel herbeizuführen. Selbst einen Monat später, als er seine Einschätzung der Lage bekräftigte, konnte er zwar noch von Vorbereitungen berichten, nicht aber von deren Umsetzung. Damals schrieb er, dass Nikolaus' Großmut, die Türkei ohne Eigennutz zu retten, zwar allgemein diskutiert wurde, es aber unwahrscheinlich sei, dass *der gegenwärtige Monarch von dem System abweichen wird, das seine Vorgänger stets befolgt haben, nämlich durch Handelszugeständnisse der Türken große Vorteile für sein Reich zu erlangen und seine Seemacht, der er sich so eifrig widmet, zu stärken...* Die Wirkung dieser Warnung wurde durch einen beigelegten Bericht über ein Gespräch mit Nesselrode über die allgemeine europäische Lage abgeschwächt. Der Vizekanzler hatte Russlands Bedauern über den Tod - in der am Hof gebräuchlichen Formulierung des Zaren - des alten Englands zum Ausdruck gebracht. Englands enge Zusammenarbeit mit Frankreich erschwerte es, *wie bisher eifrig ein gutes Einvernehmen zwischen England und Russland zu pflegen...* Bligh erwiderte, dass das russische Verhalten gegenüber Deutschland, Italien und Belgien das anglo-französische Bündnis zwangsläufig stärke. Blighs abschließende Analyse der russischen Position in Europa mag die englische Politik beeinflusst haben.

Ich glaube, ich kann Eurer Lordschaft nach eingehender Beobachtung der Lage und der Stimmung in diesem Land versichern, dass diese Regierung keinen Krieg provozieren und auch nicht bereit sein wird, einen zu führen, solange England und Frankreich durch ihre herzliche Einigkeit den Frieden gewährleisten. Graf Nesselrode versichert mir, dass ein unprovoked Krieg für sie undenkbar ist. Ich bin fest davon überzeugt, dass er damit die Meinung des russischen Kabinetts und auch des Kaisers in seinen Momenten nüchternen Nachdenkens zum Ausdruck bringt. Russland kann unmöglich von einem Krieg profitieren. Ich halte einen Streit mit England für völlig ausgeschlossen. Russland war zweimal dazu gezwungen, einmal durch einen einheimischen Herrscher, ein anderes Mal durch einen ausländischen Tyrannen. Das Ergebnis dieser Experimente dürfte ihre Herrscher kaum dazu veranlassen, sie zu wiederholen - noch werden sie leichtfertig jenen Absatzmarkt für ihre Produkte verlieren, der das schwindende Vermögen ihres Adels stützt und so beträchtlich zur Füllung der Staatskasse beiträgt... Im Falle einer ritterlichen Entscheidung des Kaisers, seinen niederländischen Verwandten durch eine isolierte feindselige Demonstration beizustehen, könnte er möglicherweise (falls die Verhandlungen im Frühjahr noch nicht abgeschlossen sind) einige Tausend seiner Gardisten an Bord seiner Kronstädter Flotte verladen, um sie zum Helder zu entsenden. Doch selbst dann glaube ich, dass einige wenige zusätzliche Schiffe in der Nordseeflotte Seiner Majestät ihn zögern lassen würden, seiner Marine außerhalb des Öresunds zu vertrauen.¹⁴

Blighs Anspielung auf ein mögliches anglo-russisches Scharmützel in der Nordsee spiegelte die langwierige Auseinandersetzung über Belgien wider, die Durham nicht vollständig hatte beilegen können. Sie birgt aber auch ein unbeabsichtigtes Interesse, denn sie stützt die außerordentlich naive Erklärung, die Palmerston acht Monate später für das Versäumnis Englands, dem Sultan Hilfe

zu leisten, vorbrachte: die Behauptung, die vor den Küsten Hollands und Portugals aufrechterhaltenen Blockaden erforderten die volle Stärke der königlichen Marine.¹⁵ Bedeutsamer ist jedoch die Tatsache, dass seine Untersuchung der Ursachen der anglo-russischen Spannungen im Januar 1833 die türkische Krise praktisch ignorierte. Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass Palmerston und das Kabinett so sehr mit mehreren folgeschweren Problemen in Westeuropa beschäftigt waren, dass sie die wahre Bedeutung der Ereignisse im Nahen Osten nicht erkannten.

Die höfliche Ablehnung der vom Sultan erbetenen Hilfe durch die Briten ging mit der Hoffnung einher, die türkischen Ressourcen würden ausreichen. Sie erfolgte, bevor die Nachricht von der Schlacht bei Konya eintraf, die der ägyptischen Armee den Weg nach Konstantinopel ebnete. Die Tatsache, dass der Kabinettsbeschluss der Botschaft in St. Petersburg erst im März 1833 offiziell mitgeteilt wurde, deutet jedoch darauf hin, dass man in London die Tragweite von Ibrahims Sieg zunächst nicht vollständig erfasste. Darüber hinaus unterschätzte Palmerston noch im April die ägyptische Gefahr, denn im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen, die der ägyptischen Macht skeptisch gegenüberstanden, glaubte er, Mehemet Ali würde es nicht wagen, sich *gegen Österreich, Frankreich, Großbritannien und Russland zu stellen, die ihn alle mit Leichtigkeit hätten besiegen können*.¹⁶ Die britische Politik wurde zudem durch den Zufall erschwert, dass die Vertreter sowohl in St. Petersburg als auch in Konstantinopel nur Geschäftsträger ad interim waren. Stratford Canning war zwar offiziell zum Botschafter in Russland ernannt worden, galt aber als so unerwünscht, dass der Zar ihn nicht empfangen wollte. Die darauf folgenden langwierigen Verhandlungen verschärften die ohnehin schon bestehende Verbitterung beider Seiten aufgrund belgischer, iberischer, polnischer und anderer Streitigkeiten und Nikolaus blieb bei seiner Weigerung.¹⁷ Bezeichnend für diese Spannungen und auch für Palmerstons offensichtliche Überzeugung, die Ostfrage ließe sich ohne aktive britische Beteiligung zufriedenstellend lösen, ist die Tatsache, dass sein Agent in St. Petersburg vor dem Scheitern der Operation Unkiar Skelessi zu keinem Zeitpunkt Anweisungen erhielt, die die Türkei betrafen. Seine Neigung, diese Angelegenheit herunterzuspielen, spiegelt sich auch in seiner Bereitschaft wider, Lord Ponsonby, dem neuen Botschafter an der Hohen Pforte, einen wochenlangen Aufenthalt in Neapel zu gestatten, selbst wenn die Ausrede eines vom Wind abgetriebenen Schiffes zutraf, die seinen Kritikern im Unterhaus fadenscheinig erschien.¹⁸

Zu diesen verschiedenen Erklärungen für die britische Passivität lassen sich noch einige weitere Überlegungen hinzufügen. Die französische Politik im Mittelmeerraum, insbesondere in der Angelegenheit Mehemet Ali, war nicht unverdächtig. Nachdem Wellington und Aberdeen es nicht geschafft hatten, Polignac zu einer Zusage zur Evakuierung Algiers zu bewegen, musste Palmerston eine französisch-ägyptische Aufteilung der nordafrikanischen Küstenabschnitte verhindern, die noch weitgehend unter osmanischer Herrschaft standen. Obwohl Frankreich Russland schließlich bei der Vermittlung zwischen Mahmud und Mehemet Ali unterstützte - das Abkommen von Kütahya war weit mehr das Ergebnis französischer Vermittlung als russischer Militärintervention - war Frankreich vermutlich ebenso sehr daran interessiert, den Pascha zu schützen wie den Sultan.¹⁹ Da Palmerston den Franzosen jedoch nicht gänzlich vertrauen konnte, weil das dringendere belgische Problem durch die anglo-französische Zusammenarbeit allmählich zu einer zufriedenstellenden Lösung geführt hatte und er einen Konflikt mit ihnen vermeiden wollte, muss er bei der Formulierung einer Politik für den Nahen Osten sehr ratlos gewesen sein. Die Aufgabe wurde durch das Fehlen eines wirklich fähigen Agenten in Konstantinopel und die übliche einmonatige Verzögerung beim Empfang von Nachrichten sicherlich nicht erleichtert. Könnte man nicht auf die notorische Feindschaft zwischen Frankreich und Russland setzen, um die Kompromisslösung herbeizuführen, die den britischen Interessen am nächsten käme? Frankreich konnte Mehemet Ali kaum in Konstantinopel inthronisieren, solange Mahmud von einer russischen Armee geschützt wurde. Ihre Vermittlungsbemühungen schienen dem Zaren hingegen jeden Grund zu nehmen, seine Truppen nicht zurückzurufen. Palmerston schrieb im März: *Roussin [der französische Admiral und Botschafter] hat den türkischen Streit hervorragend beigelegt... und gut daran getan, den russischen Admiral mit einem Floh im Ohr zurückzuschicken. Der Russe wird zweifellos sehr wütend sein, aber das wird nichts bedeuten*.²⁰ Frankreich gab weniger Anlass zur Sorge, denn ihre Position in Europa, insbesondere gegenüber Belgien, hing von der Entente mit England ab.

Gegen die russische Gefahr gab es noch eine weitere Absicherung. Österreichs Interessen im Nahen Osten schienen weitaus größer, aber letztlich identisch mit denen Englands zu sein und aus Wien erhielt Palmerston wiederholt die Zusicherung, dass auch Russland lediglich die Wahrung

der türkischen Integrität anstrebte. Die Entsendung der russischen Expedition nach Konstantinopel erschien Metternich als weiterer Beweis für die guten Absichten Nikolaus', doch wie sehr Palmerston die Wiener Bestätigungen von Blighs Ansicht für glaubwürdig hielt, ist nicht belegt. Wenn er sie zumindest teilweise nicht verwarf, so maß er ihnen doch mehr Bedeutung bei, als ihnen zustand, denn selbst nachdem in mehreren europäischen Hauptstädten Gerüchte über den Abschluss des russisch-türkischen Bündnisses die Runde machten, schenkte Metternich ihnen keinen Glauben. Die Worte des Kanzlers waren nachdrücklich, *so offen und unmissverständlich, dass sie Sir Frederick Lamb volles Vertrauen einflößten*. Darüber hinaus räumte Metternich ein:

Der russische Kaiser betrachtet die Thronfolge der osmanischen Gebiete als sein Recht. Obwohl er sie letztlich für sicher hält, will er sie nicht durch eine verfrühte Geltendmachung seines Anspruchs gefährden. Er weiß, dass er in Europa ohne Krieg mit Österreich keinen Teil der türkischen Gebiete annektieren kann. Er kann keine groß angelegten Operationen in Asien durchführen, ohne seinen Einfluss in Europa zu opfern.

Später teilte Metternich Lamb mit, dass der russische Botschafter Tatischev den Auftrag erhalten habe, dem österreichischen Kaiser auszurichten, Nikolaus habe, nachdem er so viel über das System Katharinas II gehört hatte, eine erfolglose Suche in den Archiven nach einer Formulierung seiner Bedingungen veranlasst. Nikolaus habe dem österreichischen Kaiser versichern wollen, dass dieses System nicht seins sei und dass er sich feierlich verpflichte, im Falle des Zerfalls des Osmanischen Reiches kein einziges Dorf davon für sich zu beanspruchen.²¹ Aus englischer Sicht wies das Versprechen eine beunruhigende Ähnlichkeit mit den Versprechen von 1826-1829 auf.

Das Verhalten der russischen Regierung entsprach jedoch den Beteuerungen des Zaren. Bligh wurde umgehend von Nesselrode darüber informiert, dass dem erneuten Hilferuf der Hohen Pforte stattgegeben worden war und die entsprechenden Truppen im Begriff waren, nach Konstantinopel aufzubrechen. Er wurde über die weiteren Entwicklungen stets auf dem Laufenden gehalten. Trotz dieser Zusicherungen teilte Palmerston seine Besorgnis über die möglicherweise subversiven Folgen einer russischen Quasi-Besetzung Konstantinopels den türkischen, nicht aber den russischen Ministern mit. Obwohl der Tenor von Blighs Gesprächen mit Nesselrode mit dem Verhalten seines Kollegen in Konstantinopel übereinstimmte, erfolgte er aus eigenem Ermessen und nicht auf Anweisung aus London. Palmerstons zurückhaltende Haltung gegenüber Russland zeigte sich auch in seinen Anweisungen, dass der Konsul in Alexandria zwar frei und vertraulich mit seinen österreichischen und französischen Kollegen kommuniziere, das Vertrauen des russischen Agenten jedoch lediglich annehmen, nicht aber aktiv einholen sollte.²² Die einzige positive Aktion Englands fand im Nahen Osten statt. Ponsonby wurde angewiesen, der Hohen Pforte eindringlich die Wichtigkeit eines schnellstmöglichen Abzugs der russischen Streitkräfte zu verdeutlichen. Das Mittelmeergeschwader wurde zu den Dardanellen entsandt, lange nachdem ein solcher Schritt das Verhalten der Ägypter hätte beeinflussen können und durfte selbst dann nicht in die Meerenge einlaufen. Palmerston glaubte, die Russen würden sich ohne Zwang tatsächlich zurückziehen.²³

Obwohl eine endgültige Erklärung der britischen Politik während der kritischen Phase der Krise im Nahen Osten 1833 erst nach einer sorgfältigen Untersuchung der Palmerston-Papiere möglich sein wird, scheinen die offiziellen Dokumente den Schluss zu rechtfertigen, dass Palmerston Russland in diesem Fall vertrauen wollte, aber nicht jeden Verdacht ausräumen konnte. Da England aufgrund anderweitiger Verpflichtungen nicht in der Lage war, einen entscheidenden Einfluss auszuüben, hoffte er, dass die Eifersucht und die Partikularinteressen Österreichs, Frankreichs und Russlands zu einer für England tolerierbaren Kompromisslösung führen würden.

Die Ende Juli in London eintreffende, unzweifelhafte Nachricht vom Abschluss des Vertrags von Unkar Skelessi beendete abrupt die britische Unsicherheit bezüglich Russlands und die Unklarheit ihrer Levantepolitik. Palmerstons erster Gedanke war, die Ratifizierung des Vertrags durch den Sultan zu verhindern und zu diesem Zweck nahm er umgehend einen französischen Vorschlag für eine gemeinsame Demarche in Konstantinopel an. Als sich dieses Verfahren als verspätet erwies, beschlossen die beiden Regierungen, in Konstantinopel und St. Petersburg gemeinsam zu protestieren, dass der Vertrag die Verpflichtungen der Türkei gegenüber anderen Mächten verletze und eine unerträgliche Verschiebung des europäischen Machtgleichgewichts bewirke. Russland und die Türkei beharrten entschieden auf ihrem Recht als unabhängige Staaten, ein solches Bündnis einzugehen. Obwohl Frankreich und England diese Auffassung anerkannten, teilten sie beiden Verbündeten mit, dass sie im Falle eines Konflikts ohne Bezugnahme auf den Vertrag handeln würden. Aus Russland rief die englische Erklärung eine hochmütige Erwiderung hervor, der jedoch

ein gemäßigterer Notenaustausch folgte, in dem beide Regierungen ihre Position unmissverständlich darlegten und sich darauf einigten, unterschiedlicher Meinung zu sein.²⁴

Wenn der Abschluss des Vertrags von Unkiar Skelessi eine Revolution in der englischen Politik gegenüber Russland und der Türkei auslöste, so war er doch weniger deshalb ein Wendepunkt, weil Russland zum Zeitpunkt seiner Unterzeichnung in Konstantinopel mehr Macht besaß als je zuvor, als vielmehr, weil die Implikationen des Vertrags das Außenministerium davon überzeugten, dass Russland eine sorgfältig darauf ausgerichtete Politik verfolgte, sich den endgültigen Besitz des europäischen Teils des Osmanischen Reiches zu sichern. Für diejenigen, die der Zusicherung russischen Desinteresses bedingt Glauben geschenkt hatten, konnten die Bedingungen nur ein schwerer Schock sein. Zudem bestand der starke Verdacht auf die Existenz weiterer, geheimer Klauseln. Russland hatte zwar keine greifbaren Vorteile erlangt, aber es schien ein Protektorat über die Hohe Pforte errichtet zu haben, das einer faktischen Kontrolle über das Reich gleichkam. Angesichts ihres jüngsten Verhaltens gegenüber Persien, der griechischen Revolution und Polen – in all diesen Fällen hatte sie zwar gegen den Geist verstoßen, sich aber vielleicht doch an den Buchstaben ihrer mehr oder weniger formellen Verpflichtungen gehalten – wer könnte daran zweifeln, dass Russland hinter ihren wiederholten Dementis jeglicher Ambitionen skrupellos entschlossen war, das Ziel zu erreichen, das angeblich alle russischen Herrscher seit Peter dem Großen verfolgt hatten? Palmerston und seine Mitstreiter, die sich von der Täuschung, die sie gerade an ihnen begangen glaubten, getroffen fühlten, zweifelten jedenfalls nicht daran.

Ihr Misstrauen wurde im Herbst durch die Geheimhaltung verstärkt, die die Konferenzen der Herrscher und Außenminister der drei Autokratien in Schwedt und Münchengrätz durchzog. Metternich, der trotz glaubwürdigster Berichte an der Existenz des Vertrags von Unkiar Skelessi gezweifelt hatte, musste vom Zaren bestochen worden sein; ein Abkommen zur Teilung der Türkei musste geschlossen worden sein.²⁵ Palmerston führte diese Umstände als Erklärung und Rechtfertigung für die Politik gegenüber der Türkei an, die er Anfang Dezember in einem äußerst kriegerischen Schreiben an Ponsonby darlegte. Auch seine Meinung zu Russland und dessen Politik äußerte er unmissverständlich.

Es besteht kein vernünftiger Zweifel daran, dass die russische Regierung die Expansionspläne nach Süden, die seit der Herrschaft Katharinas der Großen ein prägendes Merkmal der russischen Politik darstellen, mit Nachdruck verfolgt. Das Kabinett von St. Petersburg bekennt sich in Bezug auf seine Außenpolitik stets zu unmissverständlicher Uneigennützigkeit und beteuert, mit den ausgedehnten Grenzen des Reiches zufrieden zu sein, keine Gebietsvergrößerung anzustreben und alle Expansionspläne, die Russland unter den früheren Herrschern unterstellt wurden, verworfen zu haben. Allerdings äußert es Zweifel daran, ob diese Pläne jemals tatsächlich verfolgt wurden.

Trotz dieser Beteuerungen wurde jedoch beobachtet, dass Russlands Gebietsausdehnung stetig und zielgerichtet voranschreitet und dass nahezu jede bedeutende Transaktion, an der Russland in den letzten Jahren beteiligt war, in irgendeiner Weise zu einer Veränderung seines Einflusses oder seines Territoriums beigetragen hat.

Die jüngsten Ereignisse in der Levante haben es Russland durch eine unglückliche Verkettung von Umständen ermöglicht, seinen Plänen gegenüber der Türkei einen enormen Schritt näher zu kommen. Daher ist es für Großbritannien von größter Bedeutung zu prüfen, wie Russland daran gehindert werden kann, seinen Vorsprung weiter auszubauen, und ob es möglich ist, ihm den bereits erlangten Vorteil zu nehmen.

Palmerston erklärte daraufhin, Österreichs bedauerliche Neigung, sich Russland anzubiedern, habe eine anglo-französische Gegenstrategie behindert und es unmöglich gemacht, sich künftig auf Österreich zu verlassen. Ponsonby erhielt den Auftrag, der Hohen Pforte die Torheit eines Bündnisses mit ihrem größten Feind und den Wert der englischen Freundschaft eindringlich vor Augen zu führen, denn Englands Seemacht ermöglichte es ihr, die Aktivitäten der Ägypter wirksam zu kontrollieren. Hinter diesem offenen Rat verbarg sich eine Drohung. *Sollte die britische Regierung jedoch vor die Wahl gestellt werden, entweder die Macht Mehemet Alis in Konstantinopel zu etablieren oder die Hauptstadt Russland zu unterwerfen, so wäre es unmöglich, dass wir nicht die erstere Alternative bevorzugen würden.*²⁶

Palmerston erwartete, dass Russlands nächster Schritt nicht lange auf sich warten lassen würde, und hielt einen Krieg für durchaus wahrscheinlich. Das ganze Ausmaß der Besorgnis des Kabinetts zeigt sich am besten in dessen Entscheidung im Frühjahr, als das Wetter die Bewegung der Streitkräfte wieder problemlos ermöglichte, den Befehlshaber des Mittelmeergeschwaders zu ermächtigen, im Bedarfsfall die Meerenge hinaufzufahren, um Konstantinopel gegen einen russi-

schen Angriff zu verteidigen, ohne weitere Anweisungen aus London abzuwarten. Dass dem vehement russlandfeindlichen Ponsonby die Befugnis eingeräumt wurde, einen Schritt einzuleiten, der einer Kriegserklärung gleichkam, lässt sich nur durch eine Erklärung fassen: den Verdacht, Russland könnte so schnell handeln, dass Vergeltungsmaßnahmen eingeleitet werden mussten, bevor Anweisungen aus London eintreffen konnten.²⁷

Es wäre überflüssig, weitere Beweise dafür anzuführen, dass das Kabinett über den Vertrag von Unkiar Skelessi bestürzt war, doch ein Artikel in der *Edinburgh Review* vom Oktober 1833 verdient Beachtung als halboffizielle Stellungnahme zur Verteidigung der Whig-Politik. Er stammt von Henry Rich, dem Autor des Artikels über Polen aus dem Jahr 1832, der Napier mitteilte, er habe Zugang zu den entsprechenden Dokumenten. Obwohl es dafür keine Beweise gibt, spricht vieles dafür, dass der Artikel zumindest die stillschweigende Zustimmung des Außenministers genoss. Vordergründig als Rezension von David Urquharts „Turkey and Its Resources“ verfasst, handelte es sich tatsächlich um eine umfassende Analyse der Nahostfrage am Tag nach Unkiar Skelessi.²⁸

Rich leitete seinen Artikel mit einer Analyse der Lage der Türkei ein, die sich weitgehend auf Urquhart stützte, dessen Schlussfolgerungen nahezu uneingeschränkt übernommen wurden. Es folgte eine Übersicht über Russlands Expansion seit dem Vertrag von Karlowitz, wobei Russlands Beziehungen zu Polen besonders hervorgehoben wurden. Polens Schicksal wurde als Beispiel für das der Türkei angesehen. Besondere Aufmerksamkeit galt den russischen Gräueltaten auf der Balkanhalbinsel während des jüngsten Krieges, die als vergleichbar mit den bekannten Gräueltaten in Polen dargestellt wurden. Die Hohe Pforte wurde eindringlich gewarnt, dass die Gefahren einer russischen Freundschaft nicht geringer seien als die einer russischen Feindschaft.

Wir wiederholen: Die Türkei hat alles von Russland zu befürchten und alles von diesem Land zu gewinnen. Unser Ziel und unser Interesse ist es, ihr die gegenseitigen Vorteile des Handels zu gewähren und sie bei der Wiedererlangung ihrer Stärke sowie der Reform ihrer korrupten und repressiven Regierung zu unterstützen; kurzum, ihre Annexion durch Russland zu verhindern. Wenn sie diese Vorteile und diese Hilfe annimmt, nun gut; Wenn nicht, dann ist es unsere Pflicht, andere Verbündete zu suchen und weitere Bollwerke gegen die Träume Kaiser Nikolaus' und seines halbbarbarischen Adels von einer fünften Monarchie zu errichten.

Ein solches Bollwerk gegen Russland, so Rich, ließe sich durch die Wiederherstellung des armenischen Staates und eine Vergrößerung Griechenlands, Persiens und Ägyptens schaffen. Englands Friedenspolitik seit 1815 habe es Russland ermöglicht, die Führung der „Heiligen“ Allianz zu übernehmen, die alle liberalen Bestrebungen in Mitteleuropa unterdrückt und Österreich und Preußen dazu verleitet habe, Russlands Spiel mitzuspielen. England habe es vorgezogen, einen Bruch des allgemeinen Friedens nicht zu riskieren, doch ihre Toleranz gegenüber Russlands Ansprüchen habe Grenzen.

Um die Unversehrtheit ihrer eigenen Herrschaftsgebiete fürchtet sie sich nicht im Geringsten; ebensowenig hegt sie den niederträchtigen und törichten Gedanken, Frieden um den Preis der Unterwerfung zu erkaufen, die ihn noch nie gesichert hat. Sobald Russland also den Anschein erweckt, die Treue zu Verträgen oder die Ehre und Unabhängigkeit dieses Landes würden durch die Duldung seiner arroganten Ansprüche gefährdet, wird es von diesem Moment an die Macht Großbritanniens bis ins Innerste seines riesigen Reiches zu spüren bekommen.

Dies sind hochtrabende Worte; doch niemand kann ihre Wahrheit und ihren Wert besser einschätzen als die gegenwärtigen Machthaber Russlands. Sie sind sich der Schwäche ihres eigenen Staates und der würdevollen Nachsicht, die dieses Land bisher bewahrt hat, sehr wohl bewusst. Sie wissen, dass ihr Reich ein unhandliches Gebilde ist, völlig ungeeignet für langwierige und weitreichende Kriege. Russland befindet sich seit der Thronbesteigung von Kaiser Nikolaus in einer kritischen und prekären Lage. Sie ist umgeben vom schwelenden Zorn ihrer verwüsteten polnischen Provinzen, deren Behandlung sie durch ihre Barbarei den Abscheu der Menschheit auf sich zieht... Doch wenn Russland hartnäckig stolz ist und entschlossen ist, in Konstantinopel Widerstand zu leisten, dann kann ein energischer Einsatz von Streitkräften einen langwierigen und umfassenden Krieg verhindern... Wir haben kaum Zweifel daran, dass die Blockade der Ostsee und des Schwarzen Meeres mit unseren Flotten, die Zerstörung ihrer Marine und die Vernichtung ihres Handels, was das einfache und nicht kostspielige Ergebnis eines einzigen Feldzugs wäre, sie zur Vernunft bringen würde; und dies umso mehr, als der erste Schuss in diesem Kampf die Wiederherstellung des Königreichs Polen signalisieren würde.²⁹

Der Kontrast zwischen dem Tenor des Artikels in der *Edinburgh* und dem allgemein zurückhaltenen Ton der Zeitungspressen wird durch die Behandlung der Orientalischen Frage in den anderen großen Zeitschriften unterstrichen. Für den *Quarterly* waren die Ereignisse in Konstantinopel ledig-

lich ein weiterer Punkt in der allgemeinen Anklage gegen die Whig-Außen- und Innenpolitik. *Die Besetzung Konstantinopels durch eine russische Armee!* erfüllte zwar Katharinas ehrgeizige Träume, war aber kaum bedeutsamer als die Fehlentscheidungen Palmerstons in Portugal und Griechenland. Im Juli formulierte die *Westminster* ihre früheren Ausführungen über das schleichende Wachstum und die Ambitionen Russlands neu, deutete aber an, dass, sollte Russland seine unheilvollen Pläne verwirklichen, das daraus resultierende gigantische Reich zwangsläufig in zwei Teile zerfallen müsse, deren Beziehungen zueinander wahrscheinlich nicht harmonisch sein würden. Das gesamte Problem, so die Ansicht, sei integraler Bestandteil des umfassenderen Konflikts zwischen den gegensätzlichen Prinzipien des Lichts oder Liberalismus auf der einen Seite und der Dunkelheit und Russlands auf der anderen Seite.... Im Oktober rezensierte die *Westminster*, wie auch die *Edinburgh*, Urquharts Werk *Turkey and Its Resources*. Für sie lag das Hauptaugenmerk des Buches jedoch auf den darin enthaltenen Erkenntnissen über das junge Königreich Griechenland und die Ionischen Inseln. Sie stellte erfreut fest, dass direkte Besteuerung und Dezentralisierung der Regierung die Hoffnung des Ostens ebenso wie die des Westens seien und fügte hinzu, dass Österreich, nicht die Türkei, das geeignete Bollwerk gegen Russland darstelle, falls die Meerengen nicht einem orientalischen Dänemark anvertraut werden könnten. Auch die *Foreign Quarterly Review* hegte eine Abneigung gegen die Türkei und Russland. Obwohl sie Urquharts Werk *Turkey* lobte, würdigte sie die Leistungen Mehemet Alis. Sie kam zu dem Schluss, dass die anglo-französische *Entente* den russischen Ambitionen gewachsen sei. *Blackwood's Magazine* veröffentlichte mehrere Artikel, die die russische Expansion thematisierten, fand darin aber – ähnlich wie das *Quarterly* – hauptsächlich weitere Belege für die Unfähigkeit des jakobinischen Whig-Kabinetts, die Interessen der Nation zu schützen.³⁰

Der Artikel in der *Edinburgh* stimmte vollkommen mit Palmerstons Ansichten überein, unabhängig davon, ob er direkt vom Außenministerium angeregt worden war. Obwohl die Äußerung solch kriegerischer Stimmungen durch ein Organ, das so eng mit der Regierung verbunden war - mehrere Whig-Führer, insbesondere Lordkanzler Brougham, waren als regelmäßige Autoren bekannt - besondere Beachtung verdient, lag sein bedeutendstes Merkmal in der umfassenden Darlegung der Politik, die England gegenüber Russland und der Türkei im restlichen Jahrzehnt verfolgen sollte. Als Palmerston feststellte, dass die russischen Truppen nicht umgehend nach Konstantinopel zurückkehrten, konzentrierte er sich darauf, den Vertrag von Unkiar Skelessi durch den Abschluss einer allgemeinen Garantie für die Integrität der Türkei faktisch aufzuheben und deren Wiederaufbau zu fördern. Es wurden keine Mühen gescheut, den Sultan zur Annahme des von Rich auf Urquhart zurückgeführten Programms zu bewegen: einer Politik freundschaftlicher Anbindung an Großbritannien in der Außenpolitik und umfassender politischer und wirtschaftlicher Reformen im Inland.³¹

Da Richs Artikel die erste, wenn auch nur halboffizielle, Andeutung darstellte, dass England versuchen könnte, aus einer wiedererstarkten Türkei ein Bollwerk gegen den russischen Vormarsch im Nahen Osten zu machen, sind die Quellen seiner Inspiration von großem Interesse. Der Einfluss von Urquharts Ideen lässt sich nur aus dem Lob für sein Buch, der Tatsache, dass die meisten seiner Ideen übernommen wurden und Richs Ausspruch schließen: *Urquharts Buch ist das Werk eines Mannes mit Verstand und Beobachtungsgabe, wenngleich es von gewissen Vorurteilen und Voreingenommenheit geprägt ist.*³² Es gibt keine erhaltenen Belege dafür, dass Palmerston und die Whigs ihre zukünftige Politik David Urquhart verdankten. Dieses grundlegende Konzept dürfte jedem in den Sinn gekommen sein, der die möglichen Methoden zur Eindämmung Russlands unvoreingenommen untersuchte. Andererseits bedarf es einer Erklärung für Palmerstons Sinneswandel hinsichtlich der Wünschbarkeit und insbesondere der Möglichkeit einer türkischen Erneuerung.³³ Urquharts Buch unterschied sich grundlegend von allen bisherigen Studien zum Osmanischen Reich. Es enthielt so viel umfassendere Informationen und argumentierte so plausibel, dass es nicht nur großes Aufsehen in der Presse erregte, sondern seinem Autor auch den Ruf eines Experten für orientalische Angelegenheiten einbrachte.³⁴

David Urquhart, geboren 1805, wurde bereits mit Mitte zwanzig zum nominellen Oberhaupt eines schottischen Clans, doch seine Ausbildung und seine gesamte Lebenserfahrung waren kontinental. Von leidenschaftlichem, mystischem Temperament, trieb ihn ein unbändiger Eifer im Streben nach dem an, was in seinen Augen richtig war. Er genoss das Ansehen und den Einfluss vieler seiner Zeitgenossen, was aufgrund der Extravaganz seiner Ideen und seines Verhaltens jene verwirrte, die seiner charismatischen Persönlichkeit nicht erlegen waren. Obwohl sie sich der Tatsache bewusst waren, dass er das Vertrauen und die Begeisterung vieler ansonsten unbeteiligter Seelen

wecken konnte, waren sie völlig unfähig zu verstehen, wie seine scheinbar absurden Vorstellungen einer vernünftigen und kritischen Prüfung standhalten konnten. Mit seiner brennenden Begeisterung, seiner ungeheuren Energie und seinem unerschütterlichen Glauben an seine eigene Mission wäre er unter anderen Umständen der Messias einer religiösen Erweckungsbewegung gewesen.³⁵

Urquharts erste Begegnung mit dem Osten erfolgte nach seinem Eintritt in die Gruppe von Eiferrern, die für die Unabhängigkeit der Griechen kämpften. Nachdem die Intervention Frankreichs, Großbritanniens und Russlands den Rebellen zum Erfolg verholfen hatte, erkundete er nach und nach verschiedene Teile des Osmanischen Reiches und entdeckte, wie viele andere auch, unerwartete Tugenden in den Türken. Mehrjährige Reisen und Aufenthalte verschafften ihm eine umfassendere Kenntnis der Region als wohl jedem seiner Zeitgenossen und ein so tiefes Verständnis des türkischen Lebens, dass er trotz seines christlichen Glaubens in muslimischen Kreisen willkommen war, aus denen Franken üblicherweise streng ausgeschlossen waren. Nach seiner Rückkehr nach England Ende 1832 nutzte er eine familiäre Freundschaft mit Sir Herbert Taylor, dem Privatsekretär Wilhelms IV, um Zugang zu den höchsten Beamtenkreisen zu erhalten. Taylor war von Urquharts Schilderungen der Verhältnisse im Osten sehr beeindruckt und stellte fest, dass der König, dem seine Briefe vorgelegt worden waren, den Autor kennenlernen wollte. Mit der Unterstützung dieser einflussreichen Gönner machte sich Urquhart daran, sich für die diplomatische Karriere zu qualifizieren, die er bereits mit einer kurzen, geheimen Mission begonnen hatte, die ihm von Stratford Canning anvertraut worden war. Man war sich einig, dass der nötige Ruf am besten durch die Veröffentlichung einer Studie über die Türkei erworben werden könne, die das einzigartige Wissen und Verständnis des Autors für die Verhältnisse im Osten unter Beweis stellen würde. Nachdem sechs Wochen harter Arbeit durch die begeisterte öffentliche Aufnahme von *Die Türkei und ihre Ressourcen* belohnt worden waren, konnten Taylor und der König, der nun dem Zauber von Urquharts charismatischer Persönlichkeit erlegen war, Palmerston nachdrücklich drängen, ihn mit einer weiteren Untersuchung der Handelsmöglichkeiten im Nahen und Mittleren Osten zu beauftragen. Dass das Buch einen großen Eindruck auf Wilhelm machte, steht außer Frage. Er zeigte so großes Interesse daran, dass er es von Anfang bis Ende las, eine Ehre, die er seit Langem keinem Buch mehr zuteilwerden ließ, und jedem der Minister wurde ein Exemplar unter seinem Siegel zugesandt.³⁶

Die Türkei und ihre Ressourcen gab sich als Analyse der Verwaltungs- und Handelssysteme des Osmanischen Reiches aus, war aber im Wesentlichen eine ausführliche Verteidigung der Handelsfreiheit, der direkten Besteuerung und der lokalen Verwaltungsautonomie. Diesen Elementen des osmanischen Staatswesens schrieb Urquhart die inhärente Stärke zu, die es der Hohen Pforte ermöglicht hatte, ihre wiederkehrenden Katastrophen zu überstehen und die weiterhin ihre Erneuerung versprach. Er machte keinen Hehl aus seiner Überzeugung, dass andere Nationen, insbesondere England, enorm von der Übernahme dieser türkischen Prinzipien profitieren würden. Seine Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Herrschaftsgebiete des Sultans überzeugte ihn, dass diese britischen Kaufleuten reiche Handelsmöglichkeiten boten. England konnte Fertigwaren weit aus günstiger liefern als die Levante und im Gegenzug viele Rohstoffe, insbesondere Seide, importieren. Ein ebenso lukrativer Handel ließe sich im Hinterland entwickeln, das durch den potenziell großen Donaukanal erschlossen wurde. Urquhart führte die gegenwärtige internationale Krise als Rechtfertigung für die Veröffentlichung seiner Studie an und scheute sich nicht, die politische Lage der Türkei zu untersuchen. Seine allgemeine These dürfte durch seine scharfsinnige Interpretation der russischen Absichten an Glaubwürdigkeit gewonnen haben. Es bedurfte keiner außergewöhnlichen Weitsicht, um zu erkennen, dass Russland die größte Bedrohung für das türkische Wohl darstellte. Doch seine konkrete Aussage, dass Mehemed Alis Versuch, den Sultan zu stürzen, unweigerlich dazu führen würde, dass der Sultan unter russische Vormundschaft geriete, woraus alle Konsequenzen resultierten, die für die Türkei, Mehemed Ali und unsere wirtschaftlichen und politischen Interessen gleichermaßen verheerend wären, sowie die Behauptungen: *Offene Aggression wurde so weit wie möglich vorangetrieben...* und *Nikolaus würde als Beschützer eine Autorität ausüben, die er als Eroberer nie hätte besitzen können...*, zeugten am Vorabend von Unkiar Skelessi von einem außergewöhnlichen Einblick in die levantinischen Verhältnisse. Ihre übereinstimmende Einschätzung der französischen Absichten in Nordafrika und ihrer Intrigen in Ägypten dürfte Urquharts Glaubwürdigkeit in Palmerstons Augen nicht geschmälert haben.³⁷

Das Buch mag, wie Urquhart annahm, durch die Abweichung von der damals so beliebten Form des Reiseberichts an Popularität eingebüßt haben, doch seine Rezeption in den Rezensionen und

beim *seriöseren Teil der Öffentlichkeit* dürfte, wie er hoffte, dadurch gesteigert worden sein. Es gibt keine Belege dafür, welchen Eindruck es auf die Minister machte, doch der Zeitpunkt seines Erscheinens war günstig. Die Furcht, die Schlange könnte den Ertrinkenden verschlingen, hatte sie gerade erst veranlasst, das Mittelmeergeschwader zur Mündung der Dardanellen zu beordern, und sie waren möglicherweise bereits teilweise mit Urquharts Thesen aus mehreren seiner ihnen vorgelegten Memoranden vertraut. Weitere Untersuchungen konnten die Ausarbeitung einer langfristigen Strategie im Osten nicht behindern und Palmerston handelte in der Folge tatsächlich im Einklang mit Urquharts allgemeinen Grundsätzen. Man einigte sich darauf, dass Urquhart das Problem eingehender untersuchen sollte und Palmerston verbrachte mehrere Stunden mit dem König, um die Reiseroute der Erkundungsreise auf der Karte einzuzichnen.³⁸

So kam es, dass Urquhart Ende 1833, nachdem ihm Taylor mündlich seine eher vagen Anweisungen übermittelt hatte, mit englischen Warenmustern im Gepäck aus England aufbrach. Dies verlieh ihm die Tarnung eines Handelsreisenden und umging die mögliche Peinlichkeit einer offiziellen Mission für ihn und die Regierung. Die Reise kostete den Staatshaushalt 1200 Pfund und unter seinen Waren befanden sich Musketen im Wert von 200 Pfund, die er offenbar Fürst Milosch in Serbien übergab. Bis er Konstantinopel erreichte - über den Rhein, die deutschen Messen und die Donaufürstentümer - verhielt er sich gemäß seinen Anweisungen. Am Bosphorus traf er jedoch in Lord Ponsonby einen Mann, der sein tiefes Misstrauen gegenüber Russland voll und ganz teilte. Mit der Zustimmung des Botschafters, die später von Downing Street bestätigt wurde, widmete er sich fortan ausschließlich der Politik und seine Berichte an das Außenministerium befassten sich weit mehr mit Methoden zur Eindämmung Russlands als mit der Förderung des englischen Handels. Nach einem Jahr voller Intrigen in Konstantinopel und im kaukasischen Tscherkessien, das er als Schlüssel zur russischen Macht in der Türkei und in Zentralasien ansah, kehrte er nach Hause zurück. Denn sowohl er als auch Ponsonby waren überzeugt, dass *die Sache* in London vorangetrieben werden musste.³⁹ Es gab bereits Anzeichen dafür, dass Palmerston sich von der durch den Vertrag von Unkiar Skelessi ausgelösten Hysterie erholte. Urquharts politischen Intrigen hatte er jedenfalls nicht enthusiastisch zugestimmt. Im Außenministerium war jedoch der Herzog von Wellington eingesetzt worden, der die Russen - wie Palmerston vermutete - womöglich noch mehr hasste als er selbst. Wellington hatte aber erkannt, dass keine unmittelbare Kriegsgefahr bestand und hat Ponsonbys Befugnis, die Flotte nach Konstantinopel zu beordern, widerrufen. Da der Herzog bei seinem Monarchen ein Maß an Vertrauen genoss, das Palmerston nie erlangte, hatte der Regierungswechsel Urquharts Aussichten nicht unbedingt geschadet. Der Herzog war jedoch zu dem Schluss gekommen, dass Urquhart die Qualitäten eines Staatsdieners fehlten und erwirkte trotz Williams anhaltenden Interesses die Aufhebung der Ernennung zum Konsul in Konstantinopel - eine von Palmerstons letzten Amtshandlungen. So seines Amtes beraubt, konnte Urquhart die von ihm und Ponsonby geplante antirussische Propagandakampagne durchführen.⁴⁰

Der Zustand der anglo-russischen Beziehungen, den Urquhart nach seiner Rückkehr aus Konstantinopel vorfand, unterschied sich im Wesentlichen kaum von dem, den er ein Jahr zuvor zurückgelassen hatte. Palmerstons Interpretation der russisch-türkischen Annäherung war bemerkenswert scharfsinnig gewesen, mit der leicht erklärbaren Ausnahme, dass er, indem er Russlands Absichten nach ihren Taten und nicht nach ihren Bekenntnissen beurteilte, völlig verkannte, dass Russland aus anderen Gründen ebenso sehr wie England an der Wahrung der Integrität des Osmanischen Reiches interessiert war. Trotz des alarmistischen Charakters seiner Anweisungen an Ponsonby im Dezember 1833 - die möglicherweise mit Blick auf ihren Einfluss auf die Hohe Pforte verfasst wurden und auch die Möglichkeit boten, dass sie, da sie heimlich an die Russen weitergeleitet worden wären, in den Kreisen von St. Petersburg Vorsicht säen könnten - äußerte er inoffiziell Zweifel daran, dass Russland unmittelbar eine weitere Krise auslösen würde. So beurteilte er die Konferenzen der Autokraten im Herbst 1833, die sich hauptsächlich mit der Lage Europas und dem allgemeinen Fortschritt der revolutionären Aktivitäten befasst hatten, bald richtig. Die Übereinkunft zwischen Österreich und Russland bestand darin, das Osmanische Reich zu erhalten und im Falle des Todes des *kranken Mannes* eine abgestimmte Politik zu verfolgen, anstatt der ursprünglich von Palmerston angedachten Vereinbarung über eine eventuelle Teilung. Da er die größte Gefahr in der Wahrscheinlichkeit einer Revolution in der Türkei sah - die englische und französische Marine könnten einen neuen ägyptischen Angriff leicht abwehren, indem sie die unverzichtbare Seeverbindung zwischen Ägypten und Syrien unterbrechen - beunruhigte ihn die russische Entscheidung, die Schwarzmeerflotte einsatzbereit zu halten, nicht sonderlich. Das englische Ge-

schwader, dem die Befugnis zur Durchfahrt durch die Meerenge zustand, wäre seiner Ansicht nach in der Lage, den Bosphorus gegen einen russischen Angriff zu verteidigen. Es war möglich, dass sich die Lage in der Türkei ohne eine Revolution mit der Zeit verbessern und der Kriegsgrund Unkiar Skelessis nie eintreten würde. So blieb der offizielle Umgang zwischen England und Russland im Jahr 1834, in Palmerstons Worten, *auf der Grundlage distanzierter Höflichkeit*.⁴¹

In den Unterlagen des Außenministeriums finden sich zahlreiche Belege für Palmerstons Misstrauen gegenüber Russland und viele deutliche Anzeichen für den schädlichen Einfluss, den Russland auf die Beziehungen beider Regierungen ausübte. Besonders aufschlussreich sind Blighs umfassende Kritik an Russlands Politik und Position vom Januar 1834 sowie Palmerstons Anmerkungen dazu. Bligh wiederholte überzeugend das Argument, das Heytesbury bereits im September 1829 angedeutet hatte: Russland strebte keineswegs eine Eroberung der Türkei in Europa an, sondern wünschte lediglich, dass die Meerengen weiterhin von der Hohen Pforte kontrolliert würden. Diese sei zu schwach, um Russland den ungehinderten Zugang zum Mittelmeer zu verweigern, von dem der Wohlstand seiner südlichen Provinzen abhing. Russland würde lieber Krieg führen, als eine starke und potenziell feindliche Macht diesen Handelsweg blockieren zu lassen. Doch Russland erkannte, dass es nicht in der Lage war, den Krieg gegen Österreich, England und Frankreich zu führen, der nach seinem eigenen Eroberungsversuch in dieser Region unausweichlich gewesen wäre. Darüber hinaus befürchteten nach Blighs Ansicht alle vernünftigen Russen, dass eine solch attraktive Situation die Regierung von der Newa weglocken und so deren Entstaatlichung, wenn nicht gar die Zerschlagung des Imperiums, bewirken könnte. Bligh spielte schließlich auf Russlands asiatische Ambitionen an und deutete an, dass die vage Möglichkeit bestehe, dass Russland eine Übereinkunft mit Mehemet Ali erzielen könnte, was ihr Zugang zum Persischen Golf verschaffen und es ihr schließlich ermöglichen würde, die britische Macht in Indien zu bedrohen.⁴²

Der Einfluss der englischen Russophobie spiegelt sich in der beharrlichen Weigerung der Londoner Staatsmänner wider, den wiederholten Einschätzungen von Russlands Macht und Absichten Glauben zu schenken, die von ihren jeweiligen Vertretern in St. Petersburg vorgelegt wurden. Diese Einschätzungen entsprachen bemerkenswert genau den Grundprinzipien der russischen Politik gegenüber der Türkei, die, wie man heute weiß, im *Conciliabulum* vom September 1829 formuliert und von Nikolaus formell gebilligt und angenommen worden waren.⁴³ In diesem Fall lobte Palmerston Blighs gewissenhaftes Gegenmittel gegen die vergifteten Aussagen anderer Kommentatoren, doch seine eigentliche Antwort, die zeigt, dass Blighs Argument fast vollständig verworfen wurde, fand sich in einer Depesche, die ebenfalls das gesamte Spektrum der russischen Politik abdeckte.

Palmerston hatte im Dezember 1833 Verhandlungen eingeleitet, um ein Missverständnis bezüglich der Marinepläne auszuräumen. Er erklärte, die englischen Haushaltspläne, die dem Parlament in Kürze vorgelegt werden sollten, müssten teilweise vom Zustand anderer Marinen abhängen und die gemeldeten russischen Aktivitäten in der Ostsee und im Schwarzen Meer schienen dem Kabinett die Erfordernisse einer rein defensiven Politik zu übersteigen. Obwohl er Russlands unbestreitbares Recht anerkannte, jede ihm zweckmäßig erscheinende Flottenstärke beizubehalten, äußerte er in freundlichstem Ton die Hoffnung, die russische Regierung könne die Ostseeflotte von ihren 27 Linienschiffen so weit reduzieren, dass keine Verstärkung der englischen Marine nötig sei. Er fügte hinzu: *Ob eine solche Verstärkung unserer Verteidigungstreitkräfte dem Parlament vorgeschlagen, vom Parlament selbst oder von der Öffentlichkeit auf die Regierung gedrängt wird – in jedem Fall wird es Diskussionen geben, die die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen nicht verbessern können*. Obwohl die russische Reaktion auf dieses Angebot nicht gänzlich zufriedenstellend gewesen war, erklärte Palmerston, das Kabinett habe beschlossen, sich auf Graf Nesselrodes Dementi jeglicher aggressiver Absichten Russlands und auf seine ausdrückliche Ablehnung jeglicher feindseliger Haltung gegenüber Großbritannien zu verlassen. Anschließend erläuterte er ausführlich die englische Unzufriedenheit mit Russlands Vorgehen in Unkiar Skelessi und die Erklärung, England müsse Mehemet Ali einem Sultan vorziehen, der vollständig von Russland abhängig sei. Abschließend zeigte er sich zufrieden darüber, dass auch Russland das Osmanische Reich erhalten wolle.⁴⁴

Verschleiert durch die politisch beschönigende Formulierung dieser Depesche, deren Kopie Bligh Nesselrode aushändigen sollte, scheint Palmerston versucht zu haben, die russische Absichtserklärung in eine Art Quasi-Verpflichtung umzuwandeln und damit den Eindruck zu erwecken, die englische Regierung misstraue den Absichten der russischen Staatsmänner. Diese Interpretation

des Dokuments wird durch den Austausch unbegründeter Vorwürfe untermauert, der aus einer russisch-türkischen Vereinbarung zur Änderung der Bestimmungen des Vertrags von Adrianopel hervorging. Palmerston entgegnete, die Bereitschaft zur Reduzierung der Entschädigung und zur Evakuierung der Fürstentümer sei ein Beweis für gute Absichten. Angesichts des russischen Verzichts auf territoriale Ansprüche zeuge die Reduzierung der Schulden im Gegenzug für die Abtretung eines weiteren Küstenabschnitts im Kaukasus von geringer Großzügigkeit und die fortgesetzte Besetzung Silistriens mache die Evakuierung zunichte.⁴⁵ Als Bligh Palmerstons Bemerkungen mitteilte, wies Nesselrode Englands Recht, das Vorgehen zweier unabhängiger Staaten zu kritisieren, barsch zurück. Nahezu identische Einwände waren eine Folge einer ähnlichen und zeitgleichen Änderung des Vertrags von Turkomantschai.⁴⁶ Kleinere Streitigkeiten über Zölle und persönliche Ansprüche britischer Untertanen dürften die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen kaum harmonischer gestaltet haben und die allgemeine Spannung gipfelte in Palmerstons Weigerung, Russland zur Anerkennung der jungen Königin von Portugal zu drängen. Er schrieb an Bligh: *Sollte die Anerkennung als freundschaftliches Zugeständnis an die britische Regierung erbeten werden, so ist der gegenwärtige Zustand der Beziehungen zwischen Großbritannien und Russland nicht... geeignet, eine solche Bitte zu rechtfertigen. Und sollte der Antrag aus anderen Gründen gestellt werden, so gibt es bereits genug Gesprächsstoff... ohne ein neues Thema anzusprechen.*⁴⁷ Schließlich erfuhr Palmerston im Mai, dass der Zar, verärgert über seine kategorische Weigerung, einen anderen Botschafter für den abgelehnten Stratford Canning zu ernennen, die Livens zurückgerufen hatte. Die Führung aller diplomatischen Geschäfte wurde den Geschäftsträgern übertragen, doch die Antipathie war so groß geworden, dass selbst die Prinzessin erkannte, dass dieser Schritt die Etablierung herzlicherer Beziehungen erleichtern könnte.⁴⁸ Palmerstons Misstrauen gegenüber Russland war so ausgeprägt, dass die Nachfolge des Herzogs von Wellington, der 1829 einen Krieg erwogen hatte, die anglo-russischen Spannungen tendenziell verringerte.

In der relativ ruhigen Zeit nach der Krise von 1833 waren die Diplomaten damit beschäftigt, ihre Positionen neu zu definieren und Pläne für künftige Feldzüge zu entwerfen, die entweder rein diplomatischer oder teils militärischer Natur waren. Normalerweise suchten oder erlaubten sie keine öffentliche Aufmerksamkeit und nur gelegentlich gab es Ereignisse, die die Presse auf sich aufmerksam machten. Russland fand nach 1833 in englischen Zeitschriften deutlich weniger Beachtung als in den Jahren nach dem Regierungsantritt von Nikolaus.⁴⁹ Dass Russlands große Machtzunahme das britische Wohl bedrohte, war eine nahezu unbestrittene Meinung, doch nur wenige Kommentatoren waren so alarmiert, dass sie ein sofortiges Vergeltungsunternehmen befürworteten. Selbst die ungehinderte Diskussion im Unterhaus über die Ereignisse in Konstantinopel, das einzige offensichtlich relevante Ereignis in England im Jahr 1834, fand in den Zeitungen nur beiläufige Beachtung.

Am 17. März veranlasste Sheil durch einen Antrag auf Vorlage von Dokumenten zu diesem Thema eine umfassende Untersuchung der Beziehungen zwischen Russland und der Türkei. Die Lage wurde eingehend erörtert, wobei Russlands Machtausweitung und ihr ungeheuerliches Vorgehen in Polen besondere Beachtung fanden. Es bestand jedoch kaum Zweifel an Großbritanniens Verteidigungsfähigkeit. Zu den weiteren Rednern zählten mehrere prominente Polenfreunde, Bulwer, Evans und Fergusson, die eindringlichste Rede hielt jedoch Peel. Das Fehlen eines Gefühls wirklicher Besorgnis zeigt sich im allgemeinen Versäumnis, konkrete Abhilfemaßnahmen zu fordern, in der Ablehnung des Antrags ohne Abstimmung und in der Tatsache, dass das Thema eher als Vorwand diente, das Whig-Kabinett anzuklagen, als als Erörterung einer wichtigen Frage.⁵⁰

Ebenfalls im Jahr 1834 wurden zwei Reiseberichte über Zentralasien veröffentlicht, die ungewöhnliches Interesse weckten. Leutnant Arthur Connolly schilderte seine *Reise nach Nordindien durch Russland, Persien und Afghanistan*. Das Buch, in erster Linie ein gut geschriebener Bericht, enthielt viele Informationen über damals noch wenig bekannte Regionen, insbesondere eine Diskussion über die Handelsmöglichkeiten Afghanistans. Connolly glaubte, englische Kaufleute könnten ihr Geschäft in diesem Land erheblich ausbauen und ihre russischen Rivalen fast vollständig aus diesem lukrativen Markt verdrängen. Besonders interessant war seine angehängte Erörterung der Möglichkeit einer Landinvasion Indiens. Eine Analyse der verschiedenen möglichen Routen Russlands führte zu dem Schluss, dass mit persischer und afghanischer Unterstützung am Ende des zweiten Feldzugs ein Angriff auf die nordwestliche Grenze gestartet werden könnte. Da alle Routen durch Afghanistan führten, plädierte Connolly für Großbritannien für eine Politik der Freund-

schaft mit den afghanischen Stämmen, da deren Widerstand die nicht unüberwindlichen natürlichen Hindernisse so sehr verstärken würde, dass das Unternehmen unmöglich wäre. Er hoffte, dass einer der rivalisierenden Anführer das Land einen und so die unmittelbarste Gefahr abwenden könnte: die Ausdehnung der persischen Herrschaft auf Herat. Connollys Untersuchung des heiklen Problems kam zu einem ruhigen Ergebnis und seine Vorschläge hätten, wären sie angenommen worden, England im folgenden Jahrzehnt wahrscheinlich viel Kummer erspart.

Leutnant Alexander Burnes' *Reisebericht über Buchara* enthielt neben einer spannenden Schilderung seiner Reise eine systematische Beschreibung eines Teils Zentralasiens, eine historische Skizze der Region und eine Übersicht über ihren Handel. Er stimmte Connolly zu, dass englische Interessen ihre russischen Rivalen im sagemunwobenen Buchara weitgehend verdrängen könnten. John Murray verkaufte 3300 Exemplare seines Buches und veröffentlichte im folgenden Jahr eine zweite Auflage.

Beide Werke wurden ausführlich in der *Edinburgh* und der *Quarterly* sowie kürzer in anderen Zeitschriften rezensiert. Alle Artikel waren überaus lobend, und die Rezensenten stimmten den Schlussfolgerungen der Autoren zu, dass keine ernsthafte Gefahr für Indien bestehe und Zentralasien einen vielversprechenden Markt für britische Produkte darstelle. Der Charakter der Rezensionen und der Erfolg der Bücher scheinen die Einschätzung zu rechtfertigen, dass Russlands militärische und wirtschaftliche Aktivitäten in England weiterhin allgemeines Interesse, wenn auch weniger besorgt, auf den Nahen Osten lenkten als die Levante.⁵¹

¹ Temperley, *Near East*, pp. 63-74.

² *Times*, 30 April 1833.

³ F. O. 65/201, no. 24, Bligh to Palmerston, 23 Nov. 1832; *Times*, 8 Feb. 1833.

⁴ *Times*, 19 March, 2 May 1833.

⁵ *Ibid.*, 31 May 1833.

⁶ *Ibid.*, 12 July, 2 Aug., 16 Oct. 1833.

⁷ *Chronicle*, 26 Jan., 10 April 1833.

⁸ *Globe*, 16, 19 March, 5, 10 April, 6 Aug. 1833.

⁹ *Herald*, 16 March, 19, 21, 22, 23 Aug. 1833.

¹⁰ Hansard, commons, 22 April, 10 May, 11 July, 24, 28 Aug. 1833.

¹¹ Temperley, *Near East*, p. 64.

¹² F. O. 181/93, no. 39, Palmerston to Heytesbury, 15 March 1832, enclosing a copy of Canning to Palmerston, no. 7, 13 Feb. 1832.

¹³ F. O. 65/200, no. 7, Durham to Palmerston, 2 Aug. 1832, rec'd 13 Aug. (N. B. Palmerston's penciled annotation asking whether a later report had been received from Odessa); /201, no. 32, Bligh to Palmerston, 20 Dec. 1832, received 10 Jan. 1833.

¹⁴ F. O. 181/97, no. 30, Palmerston to Bligh, 7 Dec. 1832, enclosing a copy of Palmerston to Mandeville, 5 Dec. 1832; F. O. 65/207, nos. 4, 3, Bligh to Palmerston, 9 Jan. 1833.

¹⁵ Hansard, commons, 28 Aug. 1833, col. 900.

¹⁶ F. O. 181/101, no. 25, Palmerston to Bligh, 5 March 1833, enclosing a copy of Palmerston to Mandeville, no. 8, 5 Dec. 1832; Bulwer, Palmerston, II, 154, Palmerston to Temple, 19 April 1833.

¹⁷ F. O. 65/207, extracts of private letters from Bligh to Palmerston, 9 Jan., 3 March, 19 June 1833; Bell, Palmerston, I, 174-177; Lane-Poole, Stratford Canning, II, 18-22.

¹⁸ Hansard, commons, 10 May 1833, col. 1102; cf. Peel's ridicule, *ibid.*, 17 March 1834, col. 338.

¹⁹ Temperley, *Near East*, pp. 65, 66, 412, n. 101.

²⁰ Bulwer, Palmerston, II, 144, Palmerston to Temple, 21 March 1833; cf. F. O. 65/207, no. 23, Bligh to Palmerston, 2 March 1833, for another argument that Russian intervention was no longer necessary.

²¹ F. O. 181/102, nos. 25, 31, /108, no. 63, Palmerston to Bligh, 5, 29 March, 19 July 1833, enclosing copies of Lamb to Palmerston, nos. 18, 25, 117, 14 Feb., 8 March, 5 July 1833.

²² F. O. 65/207, nos. 23, 27, 28, 41, 47, 57, 62, Bligh to Palmerston, 2, 13, 16 March, 24 April, 22 May, 19 June, 3 July 1833; 181/101 no. 25, Palmerston to Bligh, 5 March, enclosing a copy of Palmerston to Campbell, 4 Feb. 1833.

²³ F. O. 181/105, no. 47, Palmerston to Bligh, 21 May, enclosing copies of Palmerston to Ponsonby, no. 2, and to the admiralty, 10 May 1833.

²⁴ Temperley, *Near East*, pp. 70-74; Hall, *Orleans Monarchy*, pp. 163-166; F. S. Rodkey, *The Turco-Egyptian Question* (Urbana, 1924), pp. 30, 31; F. O. 181/112, no. 93, /114, no. 101, Palmerston to Bligh, 13 Oct., 6 Dec. 1833; F. O. 65/208, nos. 113, 119, 134, 138, 143, Bligh to Palmerston, 2, 6 Nov., 21, 28 Dec.

²⁵ Temperley, *Near East*, pp. 70-74; Bulwer, Palmerston, II, 169, 170, Palmerston to Temple, 8 Oct. 1833.

²⁶ Palmerston to Ponsonby, 6 Dec. 1833, enclosed in Palmerston to Bligh, 16 Dec. 1833, F. O. 181/114, no. 103. This dispatch is printed, *in extenso*, by R. L. Baker in *English Historical Review*, Jan. 1928, XLIII, 86-89.

²⁷ Temperley, *Near East*, pp. 74-76; Bulwer, Palmerston, II, 170-171, 176, Palmerston to Temple, 8 Oct., 3 Dec. 1833. Ponsonby's Russophobia hysteria is well shown by G. H. Bolsover, "Lord Ponsonby and the Eastern Question 1833-1839" in *Slavonic Review*, XIII, 98-118. That Palmerston's opinion was unchanged in Oct. 1834 is clear from his refusal to accept Metternich's assurance of Russia's good intentions with regard to Turkey. F. S. Rodkey, "Palmerston and Metternich on the Eastern Question in 1834"; G. H. Bolsover, "Palmerston and Metternich on the Eastern Question in 1834", in *English Historical Review*, Oct. 1930, April 1936, XLV, 627-640, LI, 237-256.

²⁸ Add. Ms. 34,616, fo. 105, Rich to Napier, 20 July 1833.

²⁹ *Edinburgh*, Oct. 1833, LVIII, 114-143, quotations 136, 140-142, 143.

³⁰ *Quarterly*, July 1833, LXIX, art. X, particularly 526-528; *Westminster*, XIX, July 1833, art. XI, particularly 178, Oct. 1833, art. XV, particularly 502-510; *Foreign Quarterly*, Feb. 1834, XIII, 161-228; *Blackwood's*, 1832-1834, *passim*, particularly June 1833, Oct. 1834, XX-XIII, 931-948, XXXVI, 507-523.

³¹ Cf. F. S. Rodkey, "Lord Palmerston and the Rejuvenation of Turkey, 1830-41" in *Journal of Modern History*, I, II, Dec., 1929, Jan., 1930. Temperley,

Near East, chap. i, *passim*.

³² Add. Ms. 34,616, fo. 105b, Rich to Napier, 20 July 1833.

³³ Rodkey, "Palmerston and the Rejuvenation of Turkey," I, 570-572; C. W. Crawley, "Anglo-Russian Relations, 1815-40," in *Cambridge Historical Journal*, HI, 55-56.

³⁴ Gertrude Robinson, *David Urquhart* (Oxford, 1920), p. 46.

³⁵ *Ibid.*, particularly introduction and chap. i; Sir Charles Webster, "Urquhart, Ponsonby, and Palmerston," in *English Historical Review*, July 1947, LXII, 327-351. Miss Robinson's biography unfortunately fails to integrate Urquhart's activity with the political developments of the period but she was able to portray his extraordinary personality. Sir Charles Webster's article, based on the Broadlands papers, provides much detail which amplifies the more general statements made herein.

³⁶ Urquhart Mss. in the Balliol College Library, letters from Urquhart to his mother, 3 Jan., June or July 1833; Urquhart to his uncle, 13 June (from the F. O.), 7 Aug. 1833 (the quotation above is from this letter); Stratford Canning to Urquhart, 26 Aug. 1832; G. H. Bolsover, "David Urquhart and the Eastern Question, 1833-37: A Study in Publicity and Diplomacy," in *Journal of Modern History*, VIII, 444-446.

³⁷ David Urquhart, *Turkey and Its Resources* (London, 1833), *passim*, particularly chap. xi, quotations, pp. 235, 220, 218.

³⁸ Ernest Taylor, ed., *The Taylor Papers* (London, 1913), pp. 294-300; Urquhart Mss., Urquhart to his uncle, 7 Aug. 1833.

³⁹ Urquhart Mss., Backhouse to Urquhart, 24 Aug. 1833, Urquhart to Palmerston, 21 Dec. 1833, 20 Feb., 2 Sept. 1834.

⁴⁰ Bulwer, *Palmerston*, II, 214; Temperley, *Near East*, 76-77; Bolsover, "Urquhart and the Eastern Question," pp. 448-454.

⁴¹ Temperley, *Near East*, 78-82; Serge Gorianov, *Le Bosphore et les Dardanelles* (Paris, 1910), 51-52; Schiemann, *Geschichte Russlands*, III, 238-240; Bulwer, *Palmerston*, II, 169-172, 176, 179, 182-183, Palmerston to Temple, 8 Oct., 3 Dec. 1833, 3 March, 21 April 1834.

⁴² F. O. 65/213, no. 6, Bligh to Palmerston, 7 Jan. 1834; cf. F. O. 65/181, separate, Heytesbury to Aberdeen, 30 Sept. 1829, and *supra*, p. 92.

⁴³ Temperley, *Near East*, pp. 57-58, Gorianov, *Bosphore et Dardanelles*, pp. 25-28; Schiemann, *Geschichte Russlands*, II, 367-369.

⁴⁴ F. O. 65/212, no. 5, Palmerston to Bligh, 28 Feb. 1834 ("Highly approved, William R."); cf. *Times*, Jan. 1834 *passim*.

⁴⁵ F. O. 65/213, no. 8, /214, no. 71, Bligh to Palmerston, 11 Jan., 2 July 1834; F. O. 181/117, no. 26, Palmerston to Bligh, 16 June 1834. The same argument was made by the *Times*, 5 May 1834.

⁴⁶ F. O. 181/117, nos. 26, 37, Palmerston to Bligh, 16 June, 5 Aug. 1834; F. O. 63/214, no. 70, Bligh to Palmerston, 2 July 1834.

⁴⁷ F. O. 181/115, no. 3, Palmerston to Bligh, 11 Feb. 1834.

⁴⁸ Le Strange, *Lieven-Grey Correspondence*, III, 13-33, *passim*.

⁴⁹ The German papers indeed noted the complete cessation of English attacks upon the Treaty of Unkiar Skelessi; *Times*, 1 April 1834.

⁵⁰ Hansard, commons, 17 March 1834.

⁵¹ Arthur Connolly, *Journey to the North of India* (2 vols., London, 1834), particularly II, 264-276, 301-339; Alexander Burnes, *Travels into Bokhara* (3 vols., London, 1834), particularly II, 422-444; *Edinburgh*, Oct. 1834, art. IV, Jan. 1835, art. VIII; *Quarterly*, Aug. 1834, art. II, Nov. 1834, art. IV; *Foreign Quarterly*, Aug. 1834, XIV, 58-92; *British and Foreign Review*, I, 459-491. For the sales figure I am again indebted to Lord Gorell.

VII. DAVID URQUHART – DIE VIXEN

Obwohl die Tory-Regierung, die nach dem plötzlichen Sturz der Whigs im November 1834 an die Macht kam, nur von kurzer Dauer und in vielerlei Hinsicht unbedeutend war, bewirkte sie zwei wichtige Veränderungen in den anglo-russischen Beziehungen. Der Herzog von Wellington brachte eine unvoreingenommene Denkweise ins Außenministerium ein, frei von den Leidenschaften und Vorurteilen, die die Streitigkeiten und der Unmut über die Angelegenheiten Polens und der Türkei in Palmerston hervorgerufen hatten. Der Herzog unternahm keinerlei Anstrengungen, die Politik des Landes neu auszurichten. Er übermittelte lediglich drei unbedeutende Depeschen nach St. Petersburg und Ponsonby beklagte sich in Konstantinopel, monatelang ohne Anweisungen gewesen zu sein. Diese Unterbrechung endete, zu Ponsonbys großem Unmut, mit der Aufhebung des Ermessensspielraums, die Flotte in die Meerenge zu beordern. Obwohl Palmerston annahm, dass der Herzog, wäre er im Amt geblieben, die britische Politik wahrscheinlich nicht wesentlich hätte verändern können, überzeugten ihn sein gesunder Menschenverstand und seine natürliche Vorsicht davon, dass die Lage im Nahen Osten es nicht rechtfertigte, einem Botschafter die potenzielle Befugnis zu geben, einen Krieg auszulösen. Palmerstons Versäumnis, den Befehl nach seiner Rückkehr ins Amt sofort zu erneuern, mag den beruhigenden Einfluss der kurzen Amtszeit des Herzogs auf die anglo-russischen Spannungen widerspiegeln.¹ Ein positiverer Erfolg war die Lösung der Pattsituation um Stratford Canning. Für Wellington und Peel spielten Stolz und Prestige keine Rolle und so wurde umgehend ein alternativer Kandidat, der Marquess of Londonderry, für den Posten ausgewählt. Als die Ernennung im März verspätet bekannt gegeben wurde, bestätigte die sofortige öffentliche Unzufriedenheit die Zweifel an seiner Eignung, die einige Beobachter von Anfang an gehegt hatten. Sheil brachte das Thema im Unterhaus in einer Rede zur Sprache, in der er Londonderrys antipolnische Haltung betonte. Die Tories unternahmen kaum etwas, um dem Argument der Whigs und Radikalen zu begegnen, dass ein Mann, der Sympathien für die Autokraten gezeigt und die Polen als rebellische Untertanen bezeichnet hatte, von vornherein für den Botschafterposten in St. Petersburg disqualifiziert sei. Ein solcher Mann, so die Behauptung, würde unweigerlich den Schmeicheleien des Zaren erliegen und im Kampf zwischen den rivalisierenden Regierungsformen nicht tapfer kämpfen. Bezeichnenderweise wurde dieser Angriff hauptsächlich von Männern geführt, die sich bereits einen pro-polnischen und anti-russischen Ruf erworben hatten: Fergusson, Hume, Bulwer und Ewart. Lord Dudley Stuarts Rede war auffallend gespickt mit Verunglimpfungen des Despoten.² Natürlich kommentierten die Zeitungen diese außergewöhnliche Debatte. Obwohl die vehementesten Abgeordneten wenig Zurückhaltung zeigten, verhielt sich die Presse bemerkenswert maßvoll. Die *Morning Post* verteidigte die Nominierung in ihrer gewohnten Weise und merkte an, dass Londonderrys Hauptvorwurf sein Mangel an Mitgefühl für die Polen sei. Da jegliche Versuche, Sympathie zu wecken, fruchtlos geblieben seien, bewiese Londonderrys realistischere Haltung seine Kompetenz. Die anderen Zeitungen, darunter die *Times* und der *Morning Herald*, beide entschiedene Befürworter des Ministeriums, waren sich jedoch einig, dass der Kandidat für das Amt völlig ungeeignet sei, sowohl aufgrund seines *fehlenden Verständnisses für die bekannten Gefühle der Engländer zugunsten der unterdrückten Freiheiten und mit Füßen getretenen Rechte Polens* als auch aufgrund seiner offenkundigen Unfähigkeit, es mit den raffiniertesten und heimtückischsten Intriganten Europas aufzunehmen.³

Londonderrys Rücktritt beendete die Episode, bevor die Gemüter in Presse und Unterhaus sich weiter erhitzten und schwächte vor allem Peels ohnehin schon prekäre Lage. Dennoch verdient dieser politische Sturm eine eingehende Betrachtung. Die Ernennung hatte viele positive Aspekte. Auf Londonderrys frühe Militärkarriere folgte seine Ernennung zum Botschafter in Wien, wo er eng mit Castlereagh und Wellington zusammenarbeitete. Sein Rücktritt erfolgte nach Cannings Amtsantritt im Außenministerium, doch nach seiner Rückkehr nach England zeigte er im Oberhaus, dass er sich beständig und kritisch mit der Außenpolitik auseinandersetzte. Auch wenn seine extravaganten Reden und seine extreme Parteilichkeit einige normalerweise konservative Sympathisanten verärgerten und Zweifel an seiner Eignung für einen Botschafterposten aufkommen ließen, hatte Wellington ungewöhnliche Gelegenheit gehabt, seine Fähigkeiten zu beurteilen. Im Parlament und in der Presse bildete seine mangelnde Sympathie für Polen die Grundlage eines vehementeren Angriffs als seine bekanntermaßen antidemokratischen Ansichten und das bedrohliche

Verhalten Russlands in der Türkei und in Persien wurde nahezu ignoriert. Der Angriff wurde hauptsächlich von den prominentesten Freunden Polens angeführt und deren informelle Organisation steuerte vermutlich die Mobilisierung antirussischer Propaganda. Dass die türkischen und indischen Aspekte der russischen Politik nicht quasi automatisch in den Vordergrund rückten, belegt jedoch, dass sie noch keine festen Bestandteile der stereotypen Russland-Verurteilung waren. Dass eine so geringfügige Provokation so rasch einen solchen Sturm der Entrüstung auslösen konnte, bedeutet nur, dass sowohl das Unterhaus als auch die Presse zu dieser Zeit eine sehr starke, wenn auch noch latente Feindseligkeit gegenüber Russland hegten.⁴ Als Palmerston im April ins Außenministerium zurückkehrte, fand er die Lage im Wesentlichen unverändert vor. Wellington hatte Ponsonby nicht einmal vom Bosphorus zurückgerufen. Die Ernennung Lord Durhams zum vakanten Posten in St. Petersburg mag ein Indiz dafür sein, dass sein Urlaub ihm zu mehr Reflexion verholfen und Palmerston ermöglicht hatte, sich ein etwas weniger ängstliches Bild von Russland zu machen. Sicherlich dürfte die Ernennung den Zaren und Nesselrode besänftigen, denn durch sein taktvolles Vorgehen in mehreren schwierigen Angelegenheiten, insbesondere im polnischen Konflikt und nicht zuletzt durch seine persönliche Ausstrahlung, war Durham 1832 zu einer unantastbaren Person geworden. Die Gelegenheit, dass Nikolaus im Sommer eine Inspektionsreise durch Südrussland unternahm, wurde genutzt, um den englischen Einfluss in Konstantinopel zu stärken und die russischen Militär- und Marineeinrichtungen am Schwarzen Meer zu untersuchen. Durham konnte den Zaren am schnellsten in Kiew treffen und seine Reise konnte plausibel auf einem Kriegsschiff erfolgen, das berechtigterweise das Recht beanspruchen konnte, die Dardanellen zu passieren und somit die Implikationen Unkiar Skelessis in Frage zu stellen.⁵ Durham nahm seine Mission in vollem Bewusstsein der damit verbundenen Schwierigkeiten an. Er verstand die Lage ebenso gründlich wie Palmerston und die gewalttätigeren Kräfte. Russophobe warnten vor den verheerenden Folgen, die eine russische Kontrolle über die Meerenge für England haben könnte, neigten aber dazu, diese Gefahr zu unterschätzen. Nicht etwa, weil er Russlands Wunsch, seinen Einfluss in dieser Region auszudehnen, bezweifelte, sondern weil er einen solchen Coup für unmöglich hielt. Schon auf seiner ersten Mission hatte er ungewöhnliche Kenntnisse über die Verhältnisse in Russland gewonnen, einen Einblick in deren Schwächen wie Stärken. Dies überzeugte ihn, dass Russland, unverwundbar gegenüber ausländischen Angriffen, nicht darauf vorbereitet war, sich im Ausland mit den Streitkräften einer erstklassigen Macht zu messen. Er glaubte, die Interessen Englands und Russlands ergänzten sich und es war sein leidenschaftliches Anliegen, harmonische und vertrauensvolle Beziehungen zwischen den beiden Regierungen herzustellen.⁶ Durhams beachtlicher Erfolg wird in Professor News Biografie hervorragend dargestellt und nur einige Details bedürfen hier weiterer Erwähnung. Dass es ihm gelang, das Misstrauen nicht nur der Minister im Allgemeinen, sondern auch Palmerstons und in gewissem Maße, des Königs zu zerstreuen, war umso bemerkenswerter angesichts der unerwarteten Hindernisse, die der Lauf der Ereignisse und das Verhalten der Russen in den Weg legten. Ponsonby, Urquhart und der Zar verstärkten die vielen älteren Feindseligkeiten. Demgegenüber standen die Gunst der russischen Regierung und sein wohlverdienter Ruf als politisches Talent. Die Ansichten eines ehemaligen Kabinettskollegen flößten naturgemäß mehr Vertrauen ein als die eines Geschäftsträgers, obwohl sich ihre Ideen im Wesentlichen nicht unterschieden. Seine Ausführungen zur russischen Politik stützten sich auf Analysen ihrer militärischen, maritimen und wirtschaftlichen Macht, die unvergleichlich gründlicher und umfassender waren als alle zuvor nach London übermittelten.

Durhams Ansichten wurden bis zu seiner Rückkehr nach England durch häufige, faktische Auszüge untermauert, die oft auf den geheimen Archiven der russischen Regierung basierten. Eine Analyse ihrer wirtschaftlichen Lage zeigte, dass trotz einer viel größeren Bevölkerung der Jahreshaushalt etwas weniger als die Hälfte desjenigen des Vereinigten Königreichs betrug und dass 1835 Ausgaben von etwa 24'735'000 £ ein Defizit von fast 2'500'000 £ ergaben.⁷ Es ist bezeichnend, dass seine Berichte über die russische Handelstätigkeit oberflächlich waren; Zeitungsausschnitte, Angaben zum Gesamtwert der Importe und Exporte, zum Anteil des in St. Petersburg abgewickelten Handels und zur Anzahl der Schiffe, die den Hafen anliefen und abfertigten.⁸ Durhams Versäumnis, eingehendere Analysen des russischen Handels zu erstellen, ist weniger enttäuschend, da die Berichte der Konsuln 1838 zusammengefasst und in einem Parlamentsdokument über den Handel des Vereinigten Königreichs veröffentlicht wurden.⁹ Daraus ging hervor, dass die russischen Exporte in den fünf Jahren von 1831 bis 1835 durchschnittlich 9'290'847 £ betrugen, wovon Großbritannien fast die Hälfte (4'626'446 £) abnahm. Die Importe beliefen sich auf 7'813'347 £, der britische Anteil betrug etwa drei Achtel (2'956'370 £). Der weitaus größte Teil des Handels wurde

über die Ostseehäfen abgewickelt. Wie sehr England den russischen Handel weiterhin dominierte, zeigt sich auch darin, dass rund 40 Prozent des Gesamtvolumens von in Russland ansässigen britischen Staatsangehörigen abgewickelt wurden - Exporte: 3'614'150 £; Importe: 2'794'915 £ - und dass ein ebenso großer Anteil der Handelsmenge britisch war. Die bemerkenswert geringe Veränderung des Charakters des anglo-russischen Handels in den letzten zwei Jahrzehnten wird in den Details deutlich. In einem durchschnittlichen Jahr, 1834, machten Flachs (858'370 £), Hanf (515'429 £) und Talg (1'949'699 £) 3'323'498 £ oder 70 Prozent der gesamten russischen Exporte nach Großbritannien aus. Die größte Veränderung gab es bei den Importen aus Großbritannien. Der Wert von Baumwollgarn war leicht auf durchschnittlich 1'036'896 £ gestiegen, doch die anderen wichtigen Handelsgüter waren allesamt im Wert gesunken: Baumwollwaren erzielten nur noch 117'614 £, Zucker 103'649 £ und Wollwaren 118'360 £. Die kompensierenden Zuwächse waren hauptsächlich auf britische Kolonialprodukte zurückzuführen.

Die aus britischen Quellen stammenden Zahlen stimmen weitgehend mit den Berichten der Konsuln in Russland überein. Die *offizielle* Bewertung¹⁰ des englischen Außenhandels untermauert beispielsweise die russischen Belege dafür, dass der anglo-russische Handel mit dem allgemeinen Wachstum des britischen Handels nicht Schritt halten konnte. Der gesamte Außenhandel des Vereinigten Königreichs, der nach offiziellen Angaben in den Jahren unmittelbar nach 1815 einen Höchststand von etwas über 100 Millionen £ erreicht hatte, belief sich 1836 auf 154'852'516 £, ein Anstieg um etwa 50 Prozent. Der Rückgang der wichtigsten russischen Importgüter aus Großbritannien spiegelt deutlich den Erfolg der russischen Schutzzölle wider. Auch wenn Russland dadurch in der britischen Wirtschaft an Bedeutung verloren zu haben scheint, muss hinzugefügt werden, dass es sein Quasi-Monopol auf die britischen Lieferungen von Talg, Flachs, Hanf, Leinsamen und Häuten behielt. Großbritannien war zudem weiterhin der mit Abstand wichtigste Abnehmer dieser Rohstoffe. Doch andere Länder begannen, Russland ernsthafte Konkurrenz zu machen. Ihre vergleichsweise geringere Bedeutung im englischen Handel wird dadurch unterstrichen, dass Deutschland, die Niederlande, Italien, die Türkei, Indien, Britisch-Nordamerika, die Britischen Westindischen Inseln, die Vereinigten Staaten und Brasilien 1836 britische Manufakturen im Wert eines höheren deklarierten Wertes aufnahmen als Russland.¹¹ Während kommerziellen Erwägungen in offiziellen wie inoffiziellen Kreisen zunehmend größere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, verlor der anglo-russische Handel für Großbritannien allmählich an Bedeutung. Handelsverträge wurden mit der Türkei und Österreich ausgehandelt; Verhandlungen über ein Gegenseitigkeitsabkommen mit Frankreich scheiterten. In England wurden mehrere Analysen des Schwarzmeerhandels veröffentlicht, doch selbst dort sahen sich russische Produzenten der Konkurrenz aus der Türkei, den Fürstentümern und dem Donauraum ausgesetzt. Urquharts Handelsmission war nur eine von mehreren Untersuchungen der Handelsmöglichkeiten im Nahen Osten, die die Regierung in diesem Jahrzehnt durchführte. In Zentralasien entwickelte sich ein direkter Wettbewerb zwischen englischen und russischen Interessen. Es ist ganz klar, dass die Entwicklung des Handels die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Russland und Großbritannien allmählich von einer komplementären, die die Freundschaft hätte fördern können, in eine antagonistische wandelte, die einen gegenteiligen Einfluss auf ihren allgemeinen Austausch haben konnte.¹²

Der Autor skizzierte zunächst das alarmierende Wachstum der politischen Macht Russlands und analysierte anschließend dessen Handelsbeziehungen zu Großbritannien. Er kam zu dem Schluss, dass der britische Handel mit der Türkei, obwohl wertmäßig geringer, deutlich profitabler war als der mit Russland.

Aus unserer jetzigen Darstellung gehen zwei Tatsachen hervor: Erstens, wie viel gewinnbringender unsere Handelsbeziehungen mit der Türkei insgesamt sind, obwohl sie im Bruttovolumen geringer ausfallen, als mit Russland; zweitens, wie stark Russland von diesem Land abhängig ist. Ohne an dieser Stelle den Anspruch zu erheben, können wir wohl ungefähr sagen, dass die Hälfte der gesamten russischen Exporte nach England geht, während Russland im Gegenzug nur ein Zwanzigstel unserer Exporte aufnimmt. Wirtschaftlich wie politisch steht Russland daher unter unserer Kontrolle. Vergeltungsmaßnahmen wie Verbote und Beschränkungen - wie soll der Adlige die Kopfsteuer für seine Leibeigenen bezahlen, wenn Talg, Hanf oder Häute nicht mehr verkäuflich sind? Wird der Autokrat den aufziehenden Sturm durch ein Ukas gegen Baumwollgarn und durch die Aussetzung Tausender Kronjungen an den Hungertod besänftigen? - Lasst ihn.¹³

Durhams Bericht über das russische Militärwesen von 1836 zeigte, dass die russische Armee insgesamt 818'000 Mann umfasste, von denen nur 180'000 im Ausland eingesetzt werden konnten. Untersuchungen überzeugten ihn, dass das System der Militärkolonien gescheitert war.¹⁴ Obwohl

die englische Regierung diese Informationen zweifellos interessant fand, war die Größe der russischen Armee von weitaus geringerer Bedeutung als die ihrer Marine. Denn sollten Feindseligkeiten ausbrechen, konnte England nicht direkt von der russischen Armee bedroht werden, solange die eigene Flotte die See beherrschte. Berichte über die russische Marine waren wesentlich häufiger.

Kurz nach seiner Ankunft in St. Petersburg leitete Durham eine Analyse der russischen Schwarzmeerflotte weiter, die von seinem Marineattaché erstellt worden war. Diese Analyse schien zu belegen, dass die Flotte mit ihren 71 Schiffen verschiedener Typen die türkische Verteidigung Konstantinopels überwältigen könnte.¹⁵ Das Ostseegeschwader war zudem so schlagkräftig, dass das Kabinett 1836 gezwungen war, die englische Marine zu verstärken. Auf eine russische Anfrage erklärte Palmerston, die Verstärkung beruhe auf der allgemeinen politischen Lage und impliziere keinerlei Feindseligkeit gegenüber Russland. Dennoch dauerten die Gespräche zwischen den beiden Regierungen über Marinefragen mehrere Monate an. Durham bemühte sich nach Kräften, das gegenseitige Misstrauen zu minimieren, und als britische Kaufleute in St. Petersburg so beunruhigt waren, dass sie zögerten, Handelsgeschäfte zu tätigen, schlug er vor, ein Teil der britischen Flotte solle sich dem russischen Geschwader auf seiner jährlichen Fahrt anschließen. Dieser Vorschlag wurde in London abgelehnt,¹⁶ doch sein anschließender Vorschlag, die Manöver auf die Umgebung von Kronstadt zu beschränken, fand die Zustimmung der russischen Behörden. Durham und ein junger englischer Marineoffizier wurden herzlich zur Teilnahme eingeladen.¹⁷ Diese Erfahrung bildete die Grundlage für einen ausführlichen Bericht über Größe und Zustand der russischen Flotte, der die Mängel der russischen Ausrüstung und Seemannschaft hervorhob. Die Takelage war mangelhaft, das Artilleriefeuer langsam und unzuverlässig. Der allgemeine Ton des Dokuments war sicherlich nicht beunruhigend für die Admiralität.¹⁸ Nesselrodes Eingeständnis, dass die britische Marine im Kriegsfall die russische Flotte umgehend vernichten würde, und Durhams Aussage, dass die meisten Russen das für die Flotte verschwendete Geld für vergeudet hielten, dürften gleichermaßen beruhigend gewirkt haben.¹⁹

Der wichtigste aller Berichte Durhams aus St. Petersburg war seine sorgfältig abgewogene Einschätzung der russischen Macht und Politik vom März 1836.

Ich rate davon ab, blindes Vertrauen in russische Mäßigung oder russische Selbstverleugnung zu hegen. Ich befürworte keine Politik, die es ihm in früheren Zeiten erlaubte, seine bewaffneten Massen ungehindert in die Türkei einmarschieren zu lassen und dann, nachdem Krieg und Seuchen ihre Armee beinahe vernichtet und ihren Vormarsch fast vollständig gestoppt hatten (Fakten, die mir persönlich von den angesehensten russischen Generälen bestätigt wurden), gestattete, in Adrianopel einen Vertrag mit allen Ehren und Vorteilen eines Triumphs zu schließen, der in Wirklichkeit nicht existierte und von dem die Diplomatie jener Zeit hätte wissen müssen, dass er leicht in eine verheerende Niederlage hätte umschlagen können. Ich verstehe nicht, warum wir, nur weil wir uns zu Recht unserer Blindheit und unserer Unterwürfigkeit bei der Unterstützung ihrer Pläne im Jahr 1829 schuldig machen, dieselben Befürchtungen hegen sollten, jetzt, wo es sich in ihr eigenes Gebiet zurückgezogen hat, keine militärischen Anzeichen aggressiver Tendenzen mehr erkennbar sind und all seine Erklärungen (untermauert durch den konkreten Akt des freiwilligen Rückzugs seiner Armee vom Bosphorus) die Absicht zum Krieg verneinen und den Wunsch nach Frieden bekunden.

Die Macht Russlands wurde stark übertrieben. Seine Fortschritte in Zivilisation und innerer Organisation vollzogen sich so rasant - ja, fast in der Erinnerung der Lebenden - dass der gegenwärtiger Zustand den Russen selbst vergleichsweise gigantisch erscheint. Es bieten sich nur wenige Gelegenheiten, die Realität durch Beobachtung und Prüfung von Europäern zu überprüfen. Die Schwierigkeiten der Kommunikation, die gewaltigen Ausmaße des Territoriums und das unwirtliche Klima verhindern, abgesehen von Einzelfällen, jegliche Einsicht in und Kenntnisnahme des inneren Zustands Russlands. Jedes Element der Stärke wird von einer entsprechenden Schwäche direkt ausgeglichen. Tatsächlich ist seine Macht rein defensiver Natur. Gestützt auf und geschützt durch die uneinnehmbare Festung, mit der die Natur es ausgestattet hat - sein Klima und seine Wüsten - ist es unbesiegbar, wie Napoleon schmerzlich erfahren musste. Sobald es sich ins offene Feld begibt, ist es von vorn, hinten und von den Flanken angreifbar, da es aufgrund seiner gigantischen Masse und unhandlichen Proportionen besonders exponiert ist und - wie schon in Polen und der Türkei - den völligen Mangel jener konzentrierten Energie und effizienten Organisation offenbart, die kleinere, aber zivilisiertere Einheiten belebt und unbesiegbar macht.²⁰

Die Schlussfolgerungen aus Durhams Analyse des russischen Potenzials scheinen die Zustimmung des Kabinetts gefunden zu haben - Palmerston hielt sie für eines der besten und klarsten Dokumente, die je im Außenministerium eingegangen waren.²¹ Aufgrund ihrer notwendigerweise vertraulichen Natur dürften sie jedoch außerhalb offizieller Kreise kaum Einfluss gehabt haben. Es war ein Glücksfall, dass solch überzeugende Appelle zur Mäßigung in die anglo-russische Ent-

fremdung einfließen, denn sowohl die englischen Minister als auch die Öffentlichkeit waren gleichzeitig einem Trommelfeuer gegensätzlicher Gefühle ausgesetzt. Urquhart hatte aus Konstantinopel das Manuskript seiner Schrift *England, Frankreich, Russland und die Türkei* vorausgeschickt, die Ende 1834 erschien und den Auftakt der gemeinsam mit Ponsonby geplanten Propagandakampagne bildete.

Die Broschüre war zum Teil eine Ausarbeitung der These von *Die Türkei und ihre Ressourcen*, doch wurde den internationalen Auswirkungen der türkischen Krise weitaus mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Urquharts Theorien wurden in der Einleitung eindrucksvoll zusammengefasst. Ausgehend von der unbewiesenen Annahme, Russlands Hauptziel sei die Eroberung Konstantinopels und der Meerengen, fand er Beweise dafür, dass Russland dieses Ziel sowohl 1829 als auch 1833 nicht erreichen konnte. 1835 hatte es seine Absicht jedoch nicht aufgegeben.

Die Besetzung wird erfolgen, um Unruhen und Blutvergießen zu beenden. Dieser Zustand kann nur durch das Handeln der Regierung selbst herbeigeführt werden. Russland, das eingreift, um die Ruhe wiederherzustellen, hat die Macht dazu und ist gezwungen, den Kurs der Innenpolitik zu ändern, der zu den Unruhen geführt hat. Selbst bevor es zu Unruhen kommt, könnte Russland, wenn es scheinbar das Protektorat über die Türkei übernimmt, das Wohlwollen aller Bevölkerungsschichten gewinnen, indem es jenen Missständen ein Ende setzt, zu denen es die türkische Regierung selbst geführt oder gedrängt hat. Die Besetzung zerstört daher durch die ihr zugrunde liegenden Ursachen jedes Interesse der Türkei an England, beraubt England jeglicher Unterstützung in der Türkei und jeglicher Möglichkeit, auf das Volk oder die Regierung (sofern diese fortbestehen darf) einzuwirken und bindet durch ihre Folgen die türkische Bevölkerung (die anderen Bevölkerungsgruppen gehören natürlich mit Leib und Seele zu Russland) an die russische Herrschaft. Das gesamte Osmanische Reich geht damit schlagartig von uns an Russland über und Russland wird zu unserem offenen Feind. Die Streitkräfte, Waffen, Grenzen, Festungen, Schätze und Schiffe der Türkei, die jetzt gegen Russland eingesetzt werden, werden gegen uns eingesetzt werden - diszipliniert, vereint und von ihr gelenkt... Russland wählt seinen Zeitpunkt selbst; es bereitet die Ereignisse vor, es hat sie alle unter ihrer Kontrolle. Es sieht alles gleichzeitig; es kann sich in einem solchen Moment nicht verkalkulieren. Sein ganzer Verstand, seine Energien und Ressourcen sind darauf konzentriert. Es wird sich seines Erfolgs vollkommen sicher sein, bevor es handelt; und es gibt absolut keinen Grund, zu handeln, bevor es sich sicher ist. Vergleichen Sie sein Wissen, Entschlossenheit, Geheimhaltung, Schnelligkeit und seine Nähe mit unserer Unwissenheit, Unsicherheit, Unbeständigkeit, unserem Mangel an verfügbaren Streitkräften und unserer Distanz, und dann sagen Sie, ob Russland etwas von den erwachten Interessen oder der erregten Empörung Englands zu befürchten hat – zumindest bis es Zeit hatte, sich in den Dardanellen zu verschanzen und seine Armeen und Flotten am Angriffspunkt zu konzentrieren?

Doch wenden wir uns einem anderen Thema zu - den Auswirkungen der Besetzung Konstantinopels auf England selbst... Bislang betrachteten wir Persien lediglich als ein Gebilde, das zwischen unseren indischen Besitzungen und Russland platziert werden musste, als eine zweitausend Meilen lange Strecke, deren Überquerung ihren Einfluss (wir sprechen hier nicht von Armeen) schwächte und schließlich ganz verlor. Was muss aus diesem Einfluss nach der Eroberung des Zentrums des Islamismus, der Hauptstadt des Ostens, des maritimen Schlüssels aller Länder geworden sein, die an das Schwarze Meer grenzen oder mit ihm in Verbindung stehen? Welche Folgen hat nicht die Unterwerfung Persiens, sondern die sofortige Übertragung der Macht und der Fähigkeiten Persiens in die Hände Russlands? Dieser neutrale Raum ist von der Landkarte verschwunden. Er verwandelt sich in eine Quelle imposanter und aggressiver Gewalt; er beherbergt ein zahlreiches, geduldiges und kriegerisches Volk, das von Russland ohne Mühe und Kosten diszipliniert und bewegt werden kann. Unter ihnen ist eine Indienexpedition aufgrund ihrer gegenwärtigen Reize, traditioneller Assoziationen und Erfahrungen ebenfalls beliebt. Wenn allein in Herat ein Lager mit 50.000 Mann versammelt wird, mögen diejenigen, die Indien kennen, die Folgen beurteilen!

Diese Passage ist ein hervorragendes Beispiel für Urquharts Werk. Seine Vorstellungskraft war enorm und wie seine Vorgänger Wilson und Evans sprang er von einem Punkt zu dessen weitestgehender Konsequenz und ignorierte dabei alle dazwischenliegenden Schwierigkeiten. Er unternahm beispielsweise kaum einen Versuch zu erklären, wie die Ressourcen der Türkei und Persiens Russland augenblicklich und ohne Kosten zufließen sollten.

Der Hauptteil der Schrift führte lediglich die im Vorwort geäußerten Ideen weiter aus. Polen wurde als abschreckendes Beispiel für das Schicksal des Osmanischen Reiches angeführt, sollte es seinen Verbündeten nicht zu Hilfe kommen und die historische Allianz zwischen Polen und der Türkei gegen die russische Aggression wurde besonders hervorgehoben. Anschließend verlagerte sich der Fokus nach Griechenland. Russland, so Urquhart, habe die Revolution angezettelt, England und Frankreich dazu veranlasst, bei Navarino die einzige Verteidigungsmöglichkeit der Türkei zu zerstören und anschließend, nach einer Kriegserklärung, die Schwäche der Hohen Pforte ausge-

nutzt, um den Frieden von Adrianopel zu erzwingen. Ähnlich wie die Geschichte Polens deutete auch die Geschichte Griechenlands auf das Schicksal der Türken hin. Urquhart beschrieb daraufhin vergangene und zukünftige Reformen in der Türkei und sprach von ihrer potenziellen Stärke, die 1828/29 eine direkte Eroberung verhindert habe und dies auch weiterhin könne. Russlands Vorgehen müsse daher, wie schon 1833, das eines Protektors sein. Damals habe der Einfluss Englands und Frankreichs Ibrahim gestoppt und Russland zum Rückzug gezwungen, ohne dass es ihm mehr als den Vertrag von Unkiar Skelessi eingebracht habe. Urquharts abschließender Appell galt einem echten Bündnis, das die trügerische anglo-französische Entente, die Russland gefördert habe, ersetzen sollte. Österreich, erklärte er, werde sich bald anschließen, die Türkei sei in Sicherheit und Russland ratlos.²²

Auf England, Frankreich, Russland und die Türkei folgte wenige Monate später *Sultan Mahmud und Mehemet Alt Pascha*. Die zweite Broschüre wiederholte die Theorien ihres Vorgängers, widmete sich aber verstärkt der türkisch-ägyptischen Pattsituation. Urquhart argumentierte, dass eine offene und enthusiastische Unterstützung des Paschas eine weitaus bessere Politik wäre als der gegenwärtige Versuch, einen Status zu bewahren, der nur Russland nützen könne. Seiner Ansicht nach war der Sultan dem Pascha weit vorzuziehen.

*Doch wenn wir uns entscheiden, das Übel an der Wurzel zu packen - wenn wir uns entscheiden, Russland im Schwarzen Meer entgegenzutreten; wenn wir beschließen, dass es sich nicht länger in die Angelegenheiten der Türkei oder Europas einmischt, dann wird es in der Tat nicht mehr nötig sein, zwischen dem Sultan und dem Pascha zu wählen; dann diktieren wir ihnen und Russland unsere Bedingungen.*²³

Nach Palmerstons Rückkehr ins Außenministerium verbesserten sich Urquharts Aussichten. Er lehnte die von Palmerston vorgeschlagene Konsularernennung ab, erhielt aber schließlich im September - offenbar erst, nachdem der König und Taylor Palmerston massiv unter Druck gesetzt hatten - den Posten des Botschaftssekretärs in Konstantinopel. Er selbst glaubte, mit den Verhandlungen eines Handelsvertrags betraut zu werden, der die in *Turkey and Its Resources* dargelegten Theorien umsetzen und die großen beiderseitigen Vorteile aus der Aufhebung der Beschränkungen des anglo-türkischen Handels bringen sollte. Während seines Aufenthalts in Konstantinopel hatte Urquhart das Thema eingehend mit mehreren türkischen Staatsmännern erörtert und sogar ein Gespräch mit dem Sultan geführt. Diese inoffiziellen Verhandlungen ermöglichten es ihm, zu behaupten, die Hohe Pforte habe seinen Vertragsentwurf bereits gebilligt. Auch wenn seine diplomatische Ernennung im Nachhinein als außerordentlich unklug erschien, hatte sie zum damaligen Zeitpunkt durchaus ihre Vorzüge. Urquhart genoss die uneingeschränkte Gunst von Ponsonby, Taylor und dem König und verfügte offensichtlich über unvergleichliche Kenntnisse der türkischen Verhältnisse und Einfluss in den türkischen Räten. Sein vorgeschlagenes Abkommen entsprach voll und ganz den Prinzipien der Handelsfreiheit, die die Whig-Politik zunehmend prägten. Von Palmerston unterschied er sich in Bezug auf Russland lediglich durch sein größeres Misstrauen. Diesen Vorzügen standen einzig seine mangelnde Erfahrung und sein fanatischer Hass auf Russland gegenüber.²⁴ Die Notwendigkeit einer sorgfältigen Prüfung des Abkommens durch das Außen- und das Handelsministerium verhinderte Urquharts sofortige Abreise nach Konstantinopel und ermöglichte ihm, die zweite Phase seiner Kampagne fortzusetzen. Ermutigt durch den Erfolg seiner Pamphlete, die weite Verbreitung gefunden und andere polemische Schriften inspiriert hatten, veröffentlichte er das *Portfolio* und knüpfte so Verbindungen zwischen seinem Anliegen und dem Polens. Von Czartoryski und seinem Neffen Zamoyski erhielt er Kopien russischer diplomatischer Dokumente, die während der Revolution aus den Archiven in Warschau geborgen worden waren. Sie bildeten den größten und aufsehenerregendsten Teil der Reihe offizieller und halboffizieller Dokumente, die achtzehn Monate lang in dieser außergewöhnlichen Zeitschrift erschienen.²⁵

Urquharts wöchentliche Hetzschrift gegen Russland war eine der bemerkenswertesten Phasen seiner erstaunlichen Karriere. Der Inhalt - Nesselrode bestätigte die Echtheit der Dokumente im privaten Kreis - sorgte für großes Aufsehen, insbesondere in diplomatischen Kreisen. Da die Absetzung von Urquharts neuer Ernennung nicht unmittelbar auf den Protest des russischen Botschafters folgte, bestehen Zweifel daran, ob das Außenministerium direkt von seiner Rolle bei der Veröffentlichung wusste. Die Urquhart-Papiere belegen jedoch, dass er von Anfang an die ständige Unterstützung von Fox Strangways, Palmerstons politischem Staatssekretär und Sir Herbert Taylor genoss. Strangways war so begeistert, dass Urquhart nicht nur glaubte, seine Zeitung genieße Palmerstons Zustimmung, sondern auch, dass das Außenministerium die Kosten übernehmen würde. Wie viel Palmerston tatsächlich über das Projekt wusste, ist unklar. Er erklärte im Un-

terhaus, er habe keinerlei Einfluss auf das Ressort gehabt. Doch Strangways' Rolle und die Tatsache, dass Urquharts Abbruch jeglicher Verbindung zu dieser Angelegenheit erst nach Erscheinen der sechsten Ausgabe und der russischen Protesterklärung gefordert wurde, legen nahe, dass Palmerstons Aussage, selbst wenn sie formal korrekt war, zumindest ein wenig unaufrichtig war.²⁶

Die erste Ausgabe des *Portfolios*, die Ende November 1835 erschien, enthielt lediglich ein Memorandum, das Graf Bernstorff im Januar 1831 an den König von Preußen über die Beziehungen Preußens zu den anderen Mitgliedern des Deutschen Bundes gerichtet hatte. Nur ein Leser, der Urquharts mystisches Verständnis für die Implikationen eines mehrdeutigen Satzes teilte, konnte hier Hinweise auf russische Intrigen finden, obwohl Formulierungen vorkamen, die einen überzeugten Liberalen leicht hätten verärgern können. In der Presse wurde die neue Zeitschrift mit Beifall aufgenommen; so hieß es beispielsweise in der *Post*, dass die Veröffentlichung staatlicher Dokumente einen äußerst nützlichen öffentlichen Dienst darstelle.²⁷ In der zweiten Ausgabe nutzte Urquhart einen Fehler seines Hauptschuldigen aus. Der Zar hatte Warschau im Oktober 1835 zum ersten Mal seit der Revolution besucht und vor den flehenden städtischen Beamten eine Tirade gehalten, deren Schärfe sich jeder Erklärung entzog. Die schillernden Kommentare der französischen Presse fanden umgehend auch in England Widerhall und im November quollen die Spalten aller Zeitungen außer den konservativsten über vor Schmähungen gegen Russland. Im Lichte der politischen Rhetorik des Europas Hitlers und Mussolinis erscheint die Rede nicht extrem. Die bedrohlichsten Bemerkungen waren die Warnung des Zaren vor den fatalen Folgen eines weiteren Aufstands: *Ich werde ... Kanonen auf die Stadt donnern lassen. Warschau wird zerstört werden und wird zu meinen Lebzeiten gewiss nicht wieder aufgebaut werden.* Doch für eine Generation, die die romantische Atmosphäre des liberalen Nationalismus atmete, schien seine Vorhersage: *Wenn ihr an euren Träumen von einer eigenen Nationalität, von der Unabhängigkeit Polens und all diesen Hirngespinnsten festhaltet, werdet ihr euch nur noch größeres Unglück zuziehen*, an Bösartigkeit nur noch von dem treulosen Bruch des Wiener Vertrags übertroffen zu werden, den er eingestand.²⁸ Das ganze Ausmaß des Entsetzens, das die Rede auslöste, zeigt sich in der Weigerung der Redakteure der *Times*, ihre Echtheit anzuerkennen. Als sie nach mehreren Tagen endlich in voller Länge abgedruckt wurde, bezeichnete ein Leitartikel den Zaren zunächst als *wilden Tataren* und äußerte die Ansicht, dass Wahnsinn oder womöglich die verhängnisvolle Erfahrung, tyrannische Macht besessen zu haben, die einzig plausiblen Erklärungen für seine Äußerungen seien. Ein charakteristischer Satz aus der Paraphrase der Rede verdeutlicht deren extreme Feindseligkeit. *Wagt es nicht, mir zu sagen, dass ich in euren Herzen nicht verabscheut werde - ich, der ich treulos alle Versprechen an Polen und Europa gebrochen habe, unter denen euer Land in meinen Besitz gelangte. Ich, der ich Polen mit den Gräbern seiner besten und tapfersten Patrioten bedeckt habe...*²⁹ In den verbleibenden Wochen des Jahres hallte die gesamte englische Presse, praktisch mit Ausnahme der *Post*, von vergleichbaren Schmähungen wider, die sich nach und nach auf alle Aspekte Russlands und seiner Politik ausweiteten.³⁰

Das *Portfolio* war von ungewöhnlicher Schärfe. Die zweite Ausgabe enthielt unterdrückte Passagen der Rede, die dritte drei verschiedene, jeweils noch bösartigere Fassungen, während die vierte und fünfte Ausgabe größtenteils die Bedrohung der Sicherheit Europas und der Freiheiten der Menschheit durch Russland offenlegten. Urquhart erkannte wohl, dass die Öffentlichkeit des Warschauer Konflikts überdrüssig wurde und verlagerte seinen Fokus auf den russischen Feldzug im Kaukasus. Von seiner Untersuchungsreise hatte er ein Dokument mitgebracht, das angeblich ein Appell der tapferen Tscherkessenstämme an die Völker Europas war. Diese *Unabhängigkeitserklärung* stammte vermutlich aus Urquharts eigener Feder, obwohl sie zweifellos die Billigung einiger Kriegshäuptlinge hatte. In den folgenden Ausgaben des *Portfolios* wurde die These vehement entwickelt, dass Russland keinerlei Rechte in dem Gebiet habe und dass die *unüberwindliche Barriere* des Kaukasus das Bollwerk sei, das die Unabhängigkeit Persiens und den unschätzbaren Handelsverkehr zwischen Zentralasien und Westeuropa bewahre. Sollte Russland diese strategische Position einnehmen, müssten die Türkei, Persien und Indien unweigerlich ihrem Angriff erliegen. So wurde der früheren These, dass die Sicherheit Englands und Europas vom Schicksal der Türkei abhing, die Schlussfolgerung hinzugefügt, dass die edlen Tscherkessen den Schlüssel zum Glück der Menschheit besäßen. England musste diese Chance unbedingt nutzen, um einen enormen Handelsgewinn zu erzielen und gleichzeitig die Freiheiten Europas zu wahren. Würde es die Unabhängigkeit der Tscherkessen anerkennen, würde es seinen Untertanen eine Rohstoffquelle erschließen, die sie von Russlands Monopolen unabhängig machen würde.³¹

Nachdem der Angriff auf Russland an mehreren Fronten so umfassend geführt worden war, konnte Urquhart gemäß der Forderung von Palmerston und Taylor alle aktiven Aufgaben im Ressort abgeben. Mehrere seiner Schüler, darunter Captain G. E. Westmacott, H. H. Parish, ein ehemals eher unfähiger Sekretär von Stratford Canning und ein gewisser David Ross aus Bladensburg - allesamt alte Freunde Urquharts - waren für die Leitung der Zeitschrift verantwortlich. Urquharts Mutter, James (später Sir James) Hudson, Strangways und Taylor scheinen beratend tätig gewesen zu sein, während H. H. Wilson, Professor für Sanskrit in Oxford und Sir John McNeill eine weniger enge Verbindung pflegten. Henry Bulwer und möglicherweise auch Stratford Canning gehörten zu den Autoren. Die Zeitschrift erschien bis Juni 1837; ihr Inhalt reichte von gestohlenen russischen Dokumenten bis hin zu anonymen, hetzerischen Propagandaschriften. Der Ton blieb durchgehend antirussisch, doch in den letzten Ausgaben unternahmen die Herausgeber, sehr zum Missfallen Urquharts, einen heftigen Angriff auf die Whig-Politik. Die Art ihres Einflusses lässt sich nur erahnen. Seine Auflage war zwar nicht mit der großer Zeitungen oder Zeitschriften vergleichbar, aber dennoch beachtlich - etwa 800 Exemplare. Die Wiedergabe seiner Artikel und Ideen in den Zeitschriften der Metropole dürfte seinen Einfluss, insbesondere in den ersten Monaten, weit über den Leserkreis hinaus ausgedehnt haben.³² Urquharts propagandistische Aktivitäten beschränkten sich nicht auf seine eigenen Schriften. Unterstützt von anderen englischen Orientforschern initiierte er eine gezielte Kampagne in der englischen Presse. John McNeill, der bald darauf britischer Gesandter in Teheran wurde und den er in Konstantinopel kennengelernt hatte und J. B. Fraser waren seine wichtigsten Mitarbeiter. McNeill verfasste im Februar 1835 einen Artikel in der *Quarterly* mit dem Titel *England, Frankreich, Russland und die Türkei*, der Urquharts gleichnamige Broschüre zusammenfasste und diskutierte. Der Ton und die Gedanken des Artikels stimmen so weitgehend mit Urquharts eigenen Schriften überein, dass hier nur noch die vollständige Übernahme der Urquhartschen These durch das *Quarterly* erwähnt werden muss.³³ Bemerkenswerter, da es die Tendenz der britischen Meinung und den Einfluss der Urquhartschen Schule besser widerspiegelt, war ein Artikel in der *Foreign Quarterly Review* im März. Der Rezensent begründete seine Rezension eines ursprünglich englischsprachigen Werkes mit der Wichtigkeit des Themas. Der Artikel übernahm die Urquhartsche These von der heimtückischen Stärke der russischen Diplomatie und der Notwendigkeit, dass Großbritannien der Türkei durch die Entsendung einer Flotte ins Schwarze Meer beistehen müsse, vollständig. Es folgten unterstützende Artikel im Juli 1835 und in fast jeder weiteren Ausgabe über mehrere Jahre. Bezeichnenderweise wurden das *Portfolio* und Urquharts andere Schriften besonders gelobt. Obwohl die *Foreign Quarterly* Russland in der Vergangenheit bereits viel Aufmerksamkeit geschenkt hatte, zeigte es erst 1835 eine alarmistische Tendenz.³⁴

Noch deutlicher ist Urquharts Einfluss auf die neue Zeitschrift *The British and Foreign Review*, die erstmals im Juli 1835 erschien. Sie wurde von Thomas Wentworth Beaumont, dem Präsidenten der Polnischen Gesellschaft und Mitbegründer der *Westminster Review*, ins Leben gerufen. Von Beginn an führte sie, wie der Titel bereits andeutete, eine Kampagne zugunsten Polens und gegen Russland. Die erste Ausgabe enthielt eine aufrührerische Diskussion über die russische Diplomatie; die zweite mehrere vergleichbare Artikel über *Russland, Persien und Indien; die Pläne Russlands, Krakau, Griechenland und die Levante - Unkiar Skelessi und Burnes in Buchara*. Es gibt in seinen Unterlagen keine Hinweise darauf, dass Urquhart an der Leitung der Zeitschrift beteiligt war, doch sowohl er als auch McNeill schrieben Beiträge und ihre antirussische Voreingenommenheit war kaum weniger extrem als die der *Portfolio*.³⁵ Urquharts Einfluss auf andere Zeitungen ist weniger eindeutig. Er selbst glaubte, *Blackwood's*, *Tait's* und *Chambers' Journal* beeinflusst und *Westminster*, neben den bereits erwähnten Zeitschriften, auch teilweise beeinflusst zu haben. Tatsächlich veröffentlichte *Westminster* im Juli 1835 einen Artikel über russische Gräueltaten in Polen und im Oktober eine Rezension von Quins *Dampfreise auf der Donau*, die eine Randbemerkung zur Nahostfrage enthielt. *Blackwood's* hatte, wie *Westminster*, seine Abneigung gegen Russland bereits unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, doch ab der Augustausgabe 1835 wurden die Artikel merklich leidenschaftlicher und erschienen häufiger. Wie bereits erwähnt, übernahm *Blackwood's* im Februar 1836 seine These vom Zusammenhang zwischen *Außenpolitik und Außenhandel*.³⁶ Die Energien der Urquhart-Clique widmeten sich auch der Produktion von Flugschriften. David Ross stellte eine Reihe von Auszügen aus britischen und kontinentalen Zeitungen, insbesondere aus dem *Moniteur Ottoman*, zusammen, die im Grunde eine Sammlung positiver Rezensionen über die Türkei und ihre Ressourcen darstellten. Urquhart selbst veranlasste die Veröffentlichung einer eher gemäßigten Antwort auf Cobdens *England, Irland und Amerika* mit dem Titel *Türkei und*

Russland, die die Bedeutung des türkischen Handels stark hervorhob.³⁷ Bedeutsamer war McNeills Werk *Fortschritt und gegenwärtige Stellung Russlands im Osten*, das Palmerston zur Kritik vorgelegt und auf dessen Wunsch anonym veröffentlicht wurde. Die Schlussfolgerungen, zu denen McNeill nach einer Untersuchung der russischen Expansion seit der Zeit Katharinas gelangte, sind der interessanteste Teil der Broschüre.

Es gibt jedoch einen Punkt im Verlauf der Unterwerfung, an dem der Widerstand aufhört und der Schutz beginnt; einen Punkt, jenseits dessen Gewalt nicht mehr notwendig ist und an dem das Ausbleiben einer Konfrontation keinen Anlass für Dritte bietet, einzugreifen. Für eine Macht, die auf ihrem Eroberungsfeldzug Widerstand fürchten muss, ist der Schritt, der ihr den Sieg ermöglicht, der wichtigste in der gesamten Reihe und Russland wusste aus häufiger Erfahrung um seinen Wert... Dies war das Ergebnis, das Russland mit dem Vertrag von Unkiar-Skelessi zu erzielen suchte...

*Das Interesse Großbritanniens am Erhalt Persiens bezieht sich unmittelbarer auf sein indisches Reich und sein Interesse an der Türkei ist unmittelbarer mit dem Zustand Europas verbunden; doch der Einfluss beider ist so groß, dass das Opfer des einen fast zwangsläufig den Untergang beider zur Folge hätte. Die Ressourcen Persiens in russischen Händen würden ausreichen, um die gesamte verbleibende Macht des Sultans in Asien zu neutralisieren; und die Kontrolle der türkischen Ressourcen durch Russland würde Persien ohne einen Schlag zu Fall bringen. Unser gesamtes Interesse an beiden steht daher letztlich auf dem Spiel und dieses doppelte Interesse, in all seinen politischen und wirtschaftlichen Aspekten in Europa und Asien betrachtet, ist vielleicht ebenso wichtig wie jedes andere, das wir jenseits der Grenzen dieser Inseln zu verteidigen haben.*³⁸

Urquharts Propagandakampagne in der Zeitschriftenpresse war von Bedeutung, da sie die antirus-sischen Gefühle in England aufrechterhielt, in einer Zeit, in der die Schlagzeilen der Zeitungen aufgrund von Ereignissen verstummt waren. Sein Einfluss lässt sich nicht genau beziffern, doch sein Impuls trug zweifellos maßgeblich zu dem ansonsten unerklärlichen Anstieg der Angriffe auf Russland bei. Die Bedeutung der einzelnen Stimme, die sich im öffentlichen Protest erhob, bestätigt die Annahme, dass auf Urquharts Aufruf hin praktisch die gesamte britische Presse feindselige Stimmungen verbreitete. In offiziellen Kreisen ermöglichte Durhams scharfsinnige Analyse ihm, den Nebel der Vorurteile zu durchdringen und die wahre Schwäche Russlands zu erkennen. Eine ebenso vernünftige Einschätzung scheint andernorts nur Richard Cobden getroffen zu haben. Der damals noch unbekannte Fabrikant aus Manchester, Cobden, war ein glühender Verfechter des Freihandels und von der Sinnlosigkeit eines jeden anderen Krieges als eines rein defensiven überzeugt. Da er wusste, dass Urquhart der Autor von *England, Frankreich, Russland und die Türkei* war, schloss er aus der Nachricht von Urquharts diplomatischer Ernennung, dass das britische Außenministerium Russland gegenüber ebenfalls feindselig gesinnt war. Um diesem Übel entgegenzuwirken, veröffentlichte er 1836 unter Pseudonym die Broschüren *England, Irland und Amerika* und *Russland*. Cobden glaubte, Handel sei die Quelle allen Reichtums und aller Macht, während Territorium von geringem Wert sei. Englands Erfahrungen mit Irland und Russlands mit Polen lieferten ihm den schlüssigen Beweis für diesen Irrglauben. Er fürchtete Russland nicht, da dessen riesige Gebiete und große Bevölkerung weniger Einnahmen und weniger realen Reichtum generierten als die kleineren, aber effizienter genutzten Ressourcen Großbritanniens. Weder Indien noch der britische Handel schienen ihm bedroht, denn Russland hatte sich nur mit Mühe gegen Napoleon verteidigt und seine Flotten könnten im Schwarzen und im Baltischen Meer leicht eingeschlossen werden. Urquhart forderte einen Kreuzzug zugunsten Polens und der Türkei, doch Cobden argumentierte, Russlands Besitz Polens habe die Ordnung wiederhergestellt und den Beginn einer neuen, prosperierenden Ära für die Polen eingeläutet. Er erklärte, eine ähnliche Transformation werde der Eroberung der Türkei durch den Zaren folgen. Großbritannien, so Cobden, könne nicht mit Recht gegen die russische Expansion protestieren, denn neben ihren früheren Erfolgen in Indien und Gibraltar habe sie seit 1800 selbst Gebietsgewinne von dreifacher Größenordnung erzielt. Er schloss seine Schrift mit einem leidenschaftlichen Appell für eine englische Politik des Friedens und der Nichteinmischung, die den Abbau der Staatsverschuldung und die Verbesserung der nationalen Wettbewerbsposition gegenüber Amerika, dem einzigen ernstzunehmenden Rivalen, ermöglichen würde. Ein Absatz verdeutlicht auf bewundernswerte Weise seine tiefe Verachtung für Russland.

Allein die Industriegebiete - selbst die vier englischen Grafschaften Lancashire, Yorkshire, Cheshire und Staffordshire - könnten jederzeit, dank des Reichtums, den die Bevölkerung durch Geschick und Fleiß aus den natürlichen Ressourcen dieses winzigen Gebiets erwirtschaftet, das gesamte russische Reich erfolgreich bekämpfen! Liverpool und Hull mit ihren Flotten und Manchester, Leeds und Birmingham mit ihren Hauptstädten könnten die gesamte russische Marine vor Kronstadt blockieren und den Handel St. Peters-

burgs vernichten. Und selbst wenn wir annehmen, dass Russland in den nächsten dreißig Jahren, seinem System der territorialen Expansion folgend, nacheinander seine Nachbarn Persien und die Türkei annektieren würde - während England, das wir uns nur aus vier Grafschaften bestehend vorstellen, seinen Weg der technischen Erfindertätigkeit fortsetzt - stünden die Kräfteverhältnisse am Ende dieses Zeitraums immer noch deutlich zugunsten des friedlichen und fleißigen Reiches. Dieser winzige Fleck auf dem Ozean - ohne Kolonien, die nichts anderes als ein kostspieliges Anhängsel einer aristokratischen Regierung sind - ohne Kriege, die nichts anderes als eine weitere aristokratische Methode der Plünderung und Unterdrückung des Handels waren - wäre mit nur wenigen hundert Quadratmeilen Fläche, mithilfe des Reichtums, den sie durch ihre Künste und ihren Fleiß angehäuft hat, zur Schiedsrichterin über das Schicksal Russlands mit seinen Millionen Quadratmeilen Territorium geworden. Liverpool und Hull wären mit ihren Tausenden von Schiffen in der Lage, dem Besitzer eines Viertels der Erdoberfläche Gesetze zu diktieren: Sie könnten dann Russland im Marmarameer blockieren, wie sie es jetzt schon im Finnischen Meerbusen tun - ihr die Freiheit der Meere verweigern - ihren stolzen Adel aller ausländischen Waren und Luxusgüter berauben und sie inmitten ihrer Tausenden von Leibeigenen in den barbarischen Zustand ihrer Vorfahren, der alten Russen, zurückversetzen - und ihren Zaren in seinem prächtigen Gefängnis von Konstantinopel einsperren.³⁹

Der gesunde Menschenverstand und Cobdens späterer Ruhm dürfen die Bedeutung dieser Schriften nicht überbewerten. Damals fanden sie weit weniger Beachtung als die aufsehenerregenderen Werke der gegnerischen Denkrichtung. Nur wenige Zeitschriften berichteten wohlwollend darüber. Cobden selbst war überzeugt, eine These zu vertreten, die sonst möglicherweise unbeachtet geblieben wäre.⁴⁰ Das ganze Ausmaß der englischen Antipathie gegenüber Russland wurde von Aaron Vail prägnant dargestellt, der seit 1832 amerikanischer Geschäftsträger in London und ein gut informierter, kompetenter und unparteiischer Beobachter war. Im November 1835 übermittelte er Washington eine umfassende Kritik der britischen Haltung gegenüber Russland. Zu Nikolaus' Rede in Warschau schrieb er:

[Sie hat] die im Laufe der Zeit stark geschwächte Sympathie für die ritterlichen Polen wiederbelebt... Die Presse hat, fast ausnahmslos, den Tyrannen und seine grausame Politik scharf verurteilt; die Menschen in ganz Europa sind diesem Aufruf gefolgt und es ist nicht unvernünftig anzunehmen, dass Regierungen, die einst mit Russland befreundet waren, sich davon beeinflussen ließen, während andere, die Russland mit neidischem Blick beäugt haben, sich über den Zuwachs an Anhängern und die Stärkung ihrer Position freuen... England steht fest auf seinem Posten als Regulator der europäischen Politik... Es kann die Bekenntnisse zu solchen Prinzipien, wie sie der Zar jüngst verkündet hat, nicht gleichgültig hinnehmen. Ob Tory oder Whig, die Presse hat sie unmissverständlich verurteilt und die Presse hierzulande spricht in solchen Fragen die öffentliche Meinung klar aus. Unter einer konservativen Regierung hätte man vielleicht versucht, die Ausbreitung der Feindseligkeit gegenüber einem Verbündeten wie dem Zaren einzudämmen, doch die Gremien, die Großbritannien gegenwärtig regieren, hegen keinerlei derartige Sympathien. Der Teil der öffentlichen Organe, der üblicherweise die Ansichten des Kabinetts interpretiert, verurteilt die russische Politik lautstark und beginnt, die Chancen eines Krieges zu berechnen, dessen Ziel es wäre, russischen Übergriffen Einhalt zu gebieten. Zu den Mitteln, die täglich eingesetzt werden, um diese Stimmung zu verbreiten, gehören die - wenn auch absurden - angeblichen Ansichten Russlands über Britisch-Indien, die genutzt werden, um die Ängste der Bevölkerung zu schüren. Ein Territorialstreit zwischen britischen Untertanen und russischen Behörden an der Nordwestküste Amerikas kommt zu einem sehr günstigen Zeitpunkt, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Die Anwesenheit von Fürst Czartoryski und anderen angesehenen polnischen Exilanten im Land, die von der Bevölkerung immer wieder spontane und positive Reaktionen der Bewunderung erhalten, bietet täglich Gelegenheit, antirussische Gefühle zu äußern. In höheren und besser informierten Kreisen hingegen hat die Unterwerfung der Türkei und die Kontrolle über den Bosphorus, der durch die Verträge von Adrianopel und Unkiar Skelessi faktisch an Russland abgetreten wurde - wenn nicht gar die Furcht vor der wachsenden Macht des Autokraten - den Eindruck erweckt, es sei an der Zeit, seiner Expansionspolitik wirksam Einhalt zu gebieten. Ich glaube nicht, dass Großbritannien aus diesem Grund einen Krieg anstrebt; zugleich hege ich aber keinen Zweifel daran, dass die Minister die jüngst gesunkene Popularität Russlands begrüßen, in der Hoffnung, dass das Bewusstsein dieser Tatsache Russland dazu bewegen wird, seinen Kurs zu ändern und Englands Bemühungen um die Aufhebung des jüngsten Dardanellenvertrags zu erleichtern; oder dass, sollte ein bewaffneter Kampf letztlich notwendig werden, dieser die Unterstützung anderer europäischer Staaten erhalten würde, darunter auch jener, die mit Russland die Heilige Allianz gegen revolutionäre Prinzipien gebildet haben.⁴¹

Der von Vail erwähnte Vorfall war eine kleinere Auseinandersetzung zwischen Agenten der Hudson's Bay Company und Beamten in den russischen Gebieten Nordamerikas. Er fand kurzzeitig Beachtung in der Presse und wurde von Sir Herbert Taylor in einem Brief an Urquhart bezüglich des *Portfolios* als Beispiel für ein Problem angeführt, das so dramatisiert werden könnte, dass es die Nation zu einer kompromisslosen Haltung gegenüber Russland veranlasst. Mangels einschlägiger, aufrührerischer Propaganda zogen sich die Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts je-

doch in die Länge, ohne die Beziehungen zwischen den beiden Ländern merklich zu beeinträchtigen.⁴² Die verschärfende Wirkung propagandistischer Aktivitäten zeigte sich hingegen in den Debatten im Unterhaus, die Lord Dudley Stuart, Stratford Canning und P. M. Stewart im Frühjahr 1836 auslösten. Stuart begann seine Kampagne in der Debatte über die Antwort auf die Thronrede, in der er behauptete, dass die wachsende Macht Russlands unter Männern aller Parteien und Klassen zunehmend Besorgnis auslöse und dass sie wüssten, dass Englands Handel, seine politische Stellung in Europa und Indien in Gefahr seien. Stuarts eigentlicher Angriff richtete sich jedoch gegen einen Antrag auf Vorlage von Dokumenten zum Vertrag von Unkiar Skelessi. Am 19. Februar distanzierte er sich ausdrücklich von jeglicher Sympathie für Polen und betonte, dass die Frage *russisch, türkisch, indisch, englisch und europäisch* sei. Seine Rede umfasste die gesamte Bandbreite der Urquhartschen These und schilderte Russlands enormes Wachstum seit der Zeit Peters des Großen. Er verwies insbesondere auf Russlands Nähe zu Stockholm, Dresden, Paris und Indien. Der rasante Anstieg der russischen Seemacht, die Bedrohung, die Russland für Englands wachsenden Handel in der Levante und mit Persien über Trapezunt darstellte, sowie die überwältigende Macht, die der Besitz der Meerengen Russland verleihen würde, wurden allesamt erörtert. Stuart meinte, die unmittelbare Gefahr für Indien sei noch fern, doch Russlands Besitz der Türkei und Persiens würde Englands Handicap im Falle eines Krieges erheblich vergrößern. Er bezog sich dabei direkt auf Artikel im *Quarterly*, der *British and Foreign Review* und dem *Portfolio*.

Thomas Attwood unterstützte Stuarts Antrag in einer noch schärferen Rede, die von anderen Mitgliedern als klare Forderung nach einem sofortigen Präventivkrieg interpretiert wurde. Palmerston und einige andere Kabinettsmitglieder spielten die so nachdrücklich geäußerte Gefahr herunter, argumentierten aber eher für das Vertrauen in die Regierungspolitik als gegen die Tatsache einer russischen Bedrohung. Nur ein Tory-Abgeordneter stellte Stuarts allgemeine These ernsthaft in Frage.⁴³ Der schädliche Einfluss Polens wurde im März deutlich, als die Entscheidung Russlands und Österreichs, in Krakau zu intervenieren, um subversive polnische Intrigen zu unterdrücken, Stratford Canning veranlasste, das Thema im Unterhaus anzusprechen. In zwei Reden argumentierte er für die Notwendigkeit, die in Wien etablierte europäische Ordnung gegen die Übergriffe Russlands und seiner despotischen Verbündeten zu verteidigen. Cannings Äußerungen waren gemäßiger als die von Dudley Stuart, doch Palmerstons Mäßigung war kein ausreichendes Gegenmittel gegen die darauf folgenden Beschimpfungen von O'Connell und Hume.⁴⁴ Premierminister Stewart kam am 30. März auf die Besetzung Krakaus zurück und erkundigte sich anschließend nach Russlands Recht, eine Quarantänestation an der Donau zu errichten. Palmerstons versöhnliche Antworten hielten Stewart nicht davon ab, das Thema der russischen Bedrohung erneut in die Debatten einer Parlamentssitzung einzubringen, die sich bereits eingehender als je zuvor mit dieser Frage befasst hatte. Am 20. April richtete er eine Adresse an den König, in der er die Errichtung eines Konsulats in Krakau und die Annahme einer Politik forderte, die besser zum Schutz und zur Erweiterung der britischen Handelsinteressen in der Türkei und im Schwarzen Meer geeignet wäre. Der erste, kürzere Teil seiner Rede behandelte die russischen Verbrechen in Polen und enthielt ein Zitat aus Nikolaus' Warschauer Rede. Vor diesem Hintergrund wandte er sich dem britischen Handel mit Russland und der Türkei, insbesondere im Schwarzen Meer, zu. Eine beeindruckende Reihe von Statistiken zu Tonnagen und Waren wurde vorgelegt, um den Rückgang des Handels mit Russland und den Anstieg des Handels mit der Türkei zu belegen. Das Potenzial der Türkei wurde als deutlich größer eingeschätzt, insbesondere da Russlands etablierte Politik auf wirtschaftlicher Unabhängigkeit beruhte. Er behauptete, dass in der Vergangenheit bereits hohe Zölle auf alle Waren erhoben worden seien und künftig wieder eingeführt würden, die sie selbst produzieren könne. Sie versuche, den britischen Handel im Donauraum und - über Tscherkessien - auch in Persien zu zerstören. Stewart erwähnte die Schriften der Urquhart-Schule zwar nicht explizit, doch war seine Argumentation so durch und durch von Urquhart geprägt, dass es undenkbar ist, dass sie nicht dessen Einfluss widerspiegelte.

Palmerston akzeptierte Stewarts These, argumentierte aber, dass dessen statistischer Beweis für das Wachstum des britischen Handels trotz der unruhigen Lage im Osten die Whig-Politik rechtfertigte, nicht etwa verurteilte. Die Debatte artete daraufhin in eine parteipolitische Diskussion über die englische Politik seit 1825 aus, wobei Whigs und Tories ihre jeweilige Vorgehensweise wenig überzeugend verteidigten. Der Radikale Roebuck brachte eine neue Wendung, als er vorschlug, der russische Despotismus sei der oligarchischen Anarchie in Polen vorzuziehen, was bei Cutlar Fergusson eine entsetzte Reaktion auslöste.⁴⁵ Der Einfluss dieser Debatten im Unterhaus zeigte

sich im diplomatischen Umgang zwischen Russland und England. Sie lösten bei Nikolaus und Nesselrode Besorgnis aus, die Durhams Geschick, wie es in der oben zitierten ausführlichen Kritik an der russischen Macht zum Ausdruck kommt, nur schwer besänftigen konnte. Sie konnten die Beilegung der Krakauer Unruhen, auf die Palmerston die russische Regierung drängte, nicht erleichtert haben.⁴⁶ Ihre Inspiration und ihr Einfluss in England sind weniger sicher. Die Presse berichtete und diskutierte ausführlich über sie, oft in sehr feindseligen Worten. Ob eine direkte Verbindung zwischen Urquharts Gruppe und den russophoben Parlamentariern bestand, ist nicht bekannt, aber Stratford Canning kannte Urquhart und Parish persönlich und wahrscheinlich auch McNeill und ihre Ideen waren mehreren Rednern im Parlament deutlich präsent. Die Bedeutung des englischen Handels in und durch die Türkei erfuhr eine allgemeine Anerkennung, die er vor der Veröffentlichung von Urquharts Büchern nicht erhalten hatte. Es ist daher naheliegend anzunehmen, dass die beispiellose Aufmerksamkeit, die das Unterhaus 1836 den Problemen der russischen Ambitionen widmete, maßgeblich auf Urquharts Propagandakampagne zurückzuführen war.⁴⁷ Im Frühjahr 1836 hatte die Kampagne in England große Fortschritte gemacht und nachdem Urquhart die operative Leitung des Ressorts in andere Hände gegeben hatte, widmete er sich der Ausarbeitung des Handelsvertrags mit der Türkei. Er verfasste mehrere Memoranden und erörterte das Problem mit Palmerston und Poulett Thompson, dem Präsidenten des Handelsministeriums; doch wie immer musste er feststellen, dass niemand sein ungestümes Tempo mitgehen wollte. Eine Intrige mit dem türkischen Gesandten in Paris rief naturgemäß eine scharfe Rüge Palmerstons hervor und die Warnung, dass ihm seine Ernennung entzogen werden müsse, falls er sich nicht auf die ihm offiziell übertragenen Aufgaben beschränkte. Schließlich reiste er im Juni in Begleitung McNeills, des neu ernannten Ministers in Teheran, nach Konstantinopel. Zwei Aufenthalte in München und Wien, wo er den König von Bayern und Metternich besuchte, dürften Palmerston nicht gefallen haben. Seinen Eifer für den Kreuzzug beflügelte er weiter bei einem Besuch in Serbien bei seinem alten Freund, Fürst Milosch. Kaum hatte er sein Amt angetreten, geriet er in einen so heftigen Streit mit Ponsonby, seinem einstigen Mitstreiter, dass ihm der Botschafter den Zugang zu den Archiven verweigerte und fortan nur noch über den Dragoman mit ihm kommunizierte. Der Bruch scheint auf Urquharts übertriebene Vorstellung von seiner eigenen Autorität und seine daraus resultierende Weigerung, sich wie ein Gesandter zu verhalten, zurückzuführen zu sein. Dies verhinderte seine Tätigkeit im offiziellen Auftrag, und der Abschluss des Handelsvertrags war Henry Bulwers Verdienst im August 1838. Von allen Zöllen befreit, bewies er umgehend, dass er eine ernsthafte Gefahr für den Frieden Europas darstellen konnte.⁴⁸

Bevor Urquhart London verließ, hatte er eine Strategie eingeleitet, die den Tscherkessen die aktive Unterstützung Englands sichern sollte. Im Sommer 1836 besuchte ein Mitverschwörer namens Stewart Tscherkessien, verteilte Exemplare des *Portfolios* und intrigierte so effektiv, um den tscherkessischen Widerstand zu fördern, dass sein Vorgehen Gegenstand eines Gesprächs zwischen Durham und dem Zaren wurde und Anlass für Durhams leidenschaftliches Plädoyer bot, dass England, wenn es schon Russland im Kaukasus entgegentreten müsse, dies wenigstens offen tun solle.⁴⁹ Möglicherweise inspiriert von Sir Herbert Taylors Ansicht, dass nur eine Verletzung britischer Rechte eine nationale Forderung nach Zwangsmaßnahmen hervorrufen würde, bestand Urquharts nächster Schritt in seiner Vendetta darin, einen Zwischenfall zu inszenieren, der eine Definition des Status von Tscherkessien erforderlich machen sollte.

Der Plan war gut durchdacht. Urquhart wusste zweifellos, dass die Region seit dem Russisch-Türkischen Krieg im Fokus des britischen Außenministeriums stand; das offizielle Interesse war sogar von Palmerston im Unterhaus bekundet worden. Eine vielversprechende Taktik hatte sich gezeigt, als die russische Marine im Mai 1835 das englische Schiff *Lord Charles Spencer* vor der kaukasischen Küste beschlagnahmt hatte. Die russische Aktion basierte auf einer 1831 verhängten, aber nicht effektiv aufrechterhaltenen Küstenblockade, die die Unterwerfung des kürzlich im Frieden von Adrianopel erworbenen Gebiets erleichtern sollte. Die englische und die russische Regierung führten noch immer eine wenig freundschaftliche Diskussion über die Zuständigkeit in diesem Fall. Nur wenige Wochen vor Bekanntwerden des neuen Vorfalls war der vorherige Streit beigelegt worden, indem Russland die englische Behauptung anerkannte, die *Lord Charles Spencer* sei auf hoher See beschlagnahmt worden und den Eigentümern eine Entschädigung zahlte. Die grundlegende Frage des russischen Besitzanspruchs auf Tscherkessien, den Palmerston zwar nicht anerkennen, aber auch nicht mit Gewalt bekämpfen wollte, blieb somit offen, obwohl Metternich erkannte, dass die Auseinandersetzung um die Drei-Meilen-Zone Russlands de jure Souveränitätsrechte implizier-

te.⁵⁰ Urquhart beschloss, ein mit Salz - nach russischen Vorschriften ein verbotenes Gut - beladenes Schiff in einen Hafen zu schicken, über den der gesamte Außenhandel gesperrt war. Sollte das Schiff beschlagnahmt werden, ließe sich die Kernfrage nicht erneut umgehen. Er hoffte, Palmerston würde Russlands Rechte in der Region kategorisch abstreiten und sich bereit erklären, englischen Handelsschiffen Seeschutz zu gewähren. Selbst wenn es nicht zum Krieg käme, müsse die englische Flotte durch die Meerenge geschickt und der Vertrag von Unkiar Skelessi für ungültig erklärt werden. Sollte Russland sein Blockaderecht nicht aufrechterhalten, würde die Unabhängigkeit der Tscherkessen anerkannt. Das Vorhaben schien somit eine gewisse Schwächung des russischen Einflusses im Schwarzen Meer zu versprechen.⁵¹ Urquhart vereinbarte mit seinen Freunden George und James Bell aus Glasgow und London die Entsendung der *Vixen*. George Bell und seine Mitstreiter waren dem Außenministerium bereits bekannt, da sie im Vorjahr gegen die durch die russischen Quarantänebestimmungen behinderten Handelshemmnisse auf der Donau protestiert hatten. Durhams Wunsch, einen erbitterten Briefwechsel zu vermeiden, veranlasste ihn damals, die Donauquarantäne in allgemeineren Begriffen als der Beschwerde der Bells zu erörtern. Woronzow, der Gouverneur Südrusslands, verfasste einen Bericht, der die Quarantäne rechtfertigte und bestritt, dass deren Durchsetzung den Handel übermäßig behinderte.⁵² Obwohl die Episode einvernehmlich endete, bildete diese frühere Affäre um die *Vixen* vermutlich die Grundlage für P. M. Stewarts Angriff auf Russland im Unterhaus im April.⁵³ Bevor die *Vixen* nach Tscherkessien aufbrach, versuchte George Bell, vom Außenministerium eine Erklärung zu erhalten, dass die Blockade der tscherkessischen Küste unrechtmäßig sei. Palmerston weigerte sich jedoch beharrlich, sich zu verpflichten und verweigerte Bell das Recht, eine solche Erklärung zu fordern. Ähnliche Anfragen von James Bell in Konstantinopel stießen bei Ponsonby auf ebenso viel Diskretion, und das Abenteuer wäre wahrscheinlich abgebrochen worden, hätte Urquhart nicht auf dessen Vollendung bestanden. Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass Urquhart aufrichtig glaubte, damit die Pläne des Außenministeriums zu fördern.⁵⁴ Als der russische Kommandant der *Ajax* Ende November die *Vixen* in *Sujouk Kalé* wegen eines Verstoßes gegen die Blockade beschlagnahmte, schien Urquharts Plan aufgegangen zu sein. Die englische Öffentlichkeit wurde umgehend von Urquharts Freunden, den britischen Zeitungskorrespondenten in Konstantinopel, über den Vorfall informiert. Die Londoner Zeitungen prangerten das jüngste Beispiel russischer Schurkerei lautstark an.⁵⁵

Nur ein Detail hatte Urquhart übersehen. Palmerston und das Kabinett hatten ebenso wenig Interesse wie Durham daran, den Vorfall zu einem Kriegsgrund zu machen. In einer Reihe geschickt formulierter Depeschen, von denen einige, aber nicht alle, später dem Parlament vorgelegt werden konnten, erklärte Palmerston, dass England zwar Russlands Anspruch auf die gesamte Ostküste des Schwarzen Meeres nicht anerkennen könne, die Regierung aber bereit sei, Russlands faktischen Besitz von Sujouk Kale und das daraus resultierende Recht, dort *kommunale* oder Quarantänebestimmungen zu erlassen, die die *Vixen* verletzt hatten, zuzugestehen. Diese Lösung des Dilemmas skizzierte er Durham in einer Depesche, die angeblich streng vertraulich war, aber Pozzo di Borgo, inzwischen russischer Botschafter in London, vertraulich vorgelegt wurde. Die russische Regierung, die die Angelegenheit ebenfalls beenden wollte, ohne ihre weitreichenden Folgen zu ergründen, stützte ihre Argumentation vollständig auf Palmerstons Grundlage. Eine Blockade der gesamten Küste wurde nicht erwähnt. Urquharts Plan scheiterte vollständig und keines seiner Ziele wurde erreicht.⁵⁶

Die Festnahme der *Vixen* war dennoch in offiziellen wie inoffiziellen Kreisen ein Skandal. Die Folgen der Verhaftung eines gewöhnlichen Schmugglers hätten Metternichs wachsame Aufmerksamkeit nicht auf sich ziehen können. Trotz ihrer unbestreitbaren Bedeutung übte die Affäre um die *Vixen* auf die anglo-russischen diplomatischen Beziehungen einen Einfluss aus, der sich nicht genau beziffern lässt. Palmerstons offenkundiges Bestreben nach einem Kompromiss scheint zu zeigen, dass er 1837 in Russland nicht mehr die große und unmittelbare Gefahr sah, die er 1833 heraufbeschworen hatte. Auch wenn der Ton seiner Depeschen von 1833 eine kaum weniger besorgte Haltung als die Urquharts erkennen lässt, war er nun eindeutig nicht mehr bereit, leichtfertig einen Weg einzuschlagen, der zu einem Krieg führen könnte.

Die Episode selbst muss beruhigend gewirkt haben, denn Russlands Kompromissbereitschaft war nicht nur eine Erklärung, sondern ein konkreter Akt, der bewies, dass sie sich von Mäßigung leiten lassen konnte. Ihre Provokation war groß gewesen, denn Urquharts Beteiligung an dem Drama wurde stark vermutet. Tatsächlich hätte man die Affäre durchaus als offiziell inspiriert ansehen

können, da Urquhart kurz nach der Veröffentlichung seiner antirussischen Pamphlete einen diplomatischen Posten erhalten und erst nach erfolgreicher Etablierung des Ressorts auf seinen Posten versetzt worden war. Es erscheint unwahrscheinlich, dass Nesselrode von seinen antirussischen Intrigen in München und Wien völlig unwissend war. Hätte man Englands Absichten damals nach dem von Palmerston für Russland aufgestellten Kriterium beurteilt - nach ihren Taten und nicht nach ihren offiziellen Dementis, von Urquharts Aktivitäten gewusst zu haben - wäre das Urteil unzweifelhaft gewesen. Zudem waren die Zeitungen *Globe* und *Chronicle*, die allgemein als Palmerstons Vertrauen galten, äußerst kritisch gegenüber Russland.

Trotz schwerwiegender Provokationen und einer vertraulichen Erklärung, England könne Russlands Anspruch auf Tscherkessien nicht anerkennen, verfolgte Russland diesen Anspruch nicht weiter. Auch wenn man Russlands Mäßigung der von Durham so beharrlich betonten Schwäche zuschreiben könnte, dürfte die rasche Beilegung dieser brisanten Frage ein gutes Omen für die Zukunft gewesen sein, denn sie wäre kaum möglich gewesen, hätten sich die beiden Regierungen weiterhin *beschimpft*. Vielleicht ermöglichte die Mäßigung, die beide Länder zu dieser Zeit an den Tag legten, das Wachstum jenes gegenseitigen, wenn auch begrenzten Vertrauens, das 1840 seine volle Blüte entfaltete.

Die Affäre um die *Vixen* dient als guter Indikator für die Stimmung in der Öffentlichkeit und in offiziellen Kreisen. Russland schien genau jene Ungerechtigkeit gegenüber unschuldigen englischen Händlern begangen zu haben, die, wie Sir Herbert Taylor annahm, die nationale Empörung am stärksten hervorrufen würde. Doch trotz der Anregung durch Urquharts frühere Propaganda fiel die Reaktion der Presse weder unmittelbar noch heftig aus. Obwohl die Bewegungen der *Vixen* seit ihrer Abreise nach Tscherkessien in der *Times* sorgfältig dokumentiert worden waren - Urquharts enge Verbindung zu den Korrespondenten in Konstantinopel liefert hierfür eine plausible Erklärung - löste die Nachricht von ihrer Beschlagnahme keine redaktionelle Diskussion aus. Auch die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Bell und dem Außenministerium blieb erfolglos. Wenn Bells Hauptziel die Erlangung einer Entschädigung war, hing der Erfolg davon ab, ob es ihm gelang, die Öffentlichkeit empört zu machen.

Als Roebuck im März 1837 das Unterhaus auf die Angelegenheit aufmerksam machte, konzentrierte sich die Debatte mehr auf Palmerstons Verhalten als auf das der Gefolgschaft des Zaren. Roebuck selbst erklärte: *Was auch immer der Wahnsinn des russischen Kaisers sein mag, er würde den Forderungen der englischen Regierung sofort nachgeben und es nicht wagen, den Zorn einer Macht zu riskieren, die ihn innerhalb eines Monats vernichten könnte.* Er rief die Nation auf, sich von den Fesseln zu befreien, die Russland ihrem Handel auferlegt hatte, doch nur wenige Abgeordnete folgten seinem Aufruf. Selbst von denen, die gesprochen hatten, schien nur einer zu erkennen, dass Palmerstons Zweideutigkeit dem Wunsch geschuldet war, Russlands Ansprüche auf Tscherkessien weder anzuerkennen noch zu leugnen.⁵⁸ O'Connells Rede war das vehementeste Plädoyer für entschiedene Maßnahmen. Lord Dudley Stuart hielt die längste und bedeutendste Rede, in der er sich klar mit der Urquhart-Gruppe identifizierte. Er verkündete, er sei befugt zu sagen, dass die *Vixen* nicht die vermuteten Munitionsvorräte, sondern lediglich Salz und Warenproben an Bord hatte. Nachdem er einen Teil des tscherkessischen Manifests verlesen hatte, bestätigte er dessen Echtheit und erklärte, er kenne einen *Herrn [d.h. Urquhart] von höchstem Charakter, der bei der Unterzeichnung des Dokuments anwesend war...* Das Unterhaus zeigte sich jedoch unbeeindruckt und der Antrag auf Vorlage der relevanten Dokumente scheiterte ohne Abstimmung. Selbst Hinweise auf Russlands Verstoß gegen die Selbstverleugungsklausel des Londoner Vertrags riefen im Parlament kaum Empörung hervor. Die Stimmung war anders als im Vorjahr.⁵⁹ Ein ähnliches Desinteresse der Öffentlichkeit an der russischen Bedrohung britischer Interessen in Tscherkessien lässt sich aus der Zurückhaltung der Londoner Presse schließen. Zwar ignorierte keine der großen Zeitungen der Metropole die Debatte, doch die Kommentare in den Leitartikeln fielen zurückhaltend aus, und die Schlussfolgerungen folgten weitgehend der Parteilinie. Wenn die *Times*, der *Herald* und der *Standard*, allesamt unabhängige Gegner des Kabinetts, ihre Feindseligkeit gegenüber Russland nicht verheimlichten, so bestand der Großteil ihrer Artikel doch aus einem erbitterten Angriff auf Palmerston und seine Kollegen. Der *Globe* und der *Chronicle* verteidigten den Minister, wobei letztere Palmerstons eigene Argumente - sowohl aus seiner Rede im Parlament als auch aus seinen Depeschen nach Durham - so präzise wiedergab, dass ihr Artikel vermutlich offiziell inspiriert war. Der radikale *Examiner* stimmte zwar mit dem *Chronicle* darin überein, dass ein Krieg nicht leichtfertig begonnen werden dürfe, doch er griff Palmerston

nicht weniger scharf an als die Radikalen im Parlament. Nur die *Post* vertrat eine unkonventionelle Position, indem sie Russlands de jure Besitz Tscherkessiens anerkannte.⁶⁰ Die mangelnde Kenntnis Tscherkessiens und seiner strategischen Bedeutung, trotz der Propaganda von Urquharts Clique, ist die plausibelste Erklärung dafür, dass Presse und Parlament die Beschlagnahmung der *Vixen* nicht ernster nahmen.

Urquharts jubelnde Nachricht an Fox Strangways über die Beschlagnahmung der *Vixen* erreichte schließlich Palmerston. Hätte dessen indiskretes und exzentrisches Verhalten den Außenminister nicht schon an Palmerstons Eignung als Schurke oder bloßen Narren zweifeln lassen, so bot der Brief allein mehr als genug Grund für dessen Abberufung, die Palmerston bereits beschlossen hatte. Urquhart, der vermutete, Palmerston habe Ponsonby gegen ihn aufgebracht und womöglich unfähig, die offizielle Ablehnung des Ressorts zu verstehen, suchte nun nach dem Grund für das Scheitern der *Vixen*, die von ihm geplanten Ziele zu erreichen. Für einen Mann von seiner außergewöhnlichen Vorstellungskraft und Zielstrebigkeit konnte es nur eine Erklärung für Palmerstons fortwährende Ablehnung der zahlreichen von ihm erdachten Gelegenheiten geben, Russland schachmatt zu setzen: War Palmerston etwa von russischem Gold bestochen worden? Sollten die Intrigen des Zaren bis ins Kabinett vorgedrungen sein, musste die Kampagne zur Aufruhr in der englischen Öffentlichkeit umso energischer geführt werden. Wenn die Mäßigung Palmerstons und Durhams ihnen und anderen auch so erschienen sein mag, als hätte sie Urquharts raffinierten Plan vereitelt, so zeigte die Zukunft doch, dass seine unruhige Fantasie nicht so leicht zu bändigen war.⁶¹ Zurück in London im Juli 1837 überdachte Urquhart die Strategie seines Kampfes gegen Russland. Er glaubte aufrichtig - seine privaten Aufzeichnungen belegen dies zweifelsfrei - dass sein Vorgehen in der *Vixen*-Affäre die stillschweigende Billigung der Regierung genossen hatte. Seine Enttäuschung über das Scheitern seines Vorhabens war daher ebenso groß wie der Kummer über den Ruin seiner diplomatischen Karriere und den Tod seines Gönners Wilhelm IV. Zwei heftige Auseinandersetzungen mit Palmerston bestärkten ihn in seinem Verdacht, Palmerston sei ein Verräter, womöglich im Sold der russischen Regierung. Lord Anglesey und Lord Richmond, denen er diese schwerwiegende Anschuldigung mitteilte, vermittelten ihm den Eindruck, von ihrer Richtigkeit überzeugt zu sein. Doch offenbar besannen sie sich nach reiflicher Überlegung und zögerten, das von ihm geforderte Amtsenthebungsverfahren gegen den Außenminister einzuleiten. Erneut gescheitert, wandte sich Urquhart wieder seiner eigentlichen Stärke, der Öffentlichkeitsarbeit, zu und verfasste für die *Times* eine Reihe von Artikeln zur Außenpolitik.⁶² Es mangelte an relevanten Themen. Nachdem die brisante Affäre um die *Vixen* unter erheblichen persönlichen Unannehmlichkeiten beigelegt worden war, hatten Durham und Nesselrode alle wichtigen Differenzen zwischen den beiden Regierungen beseitigt.⁶³ Tatsächlich war seine Milderung der anglo-russischen Feindseligkeiten so umfassend, dass Durham sich von seinem Botschaftsposten in St. Petersburg zurückzog und seinem Nachfolger nur noch ein ernstes Problem in Westeuropa hinterließ: den damit verbundenen Spanischen Bürgerkrieg. Im Nahen Osten schien das fragile Gleichgewicht von Kütahya trotz der gegenseitigen Anfeindungen zwischen Sultan und Pascha nicht gefährdet.

Urquhart bezog jedoch Material für seine antirussische Propaganda aus einer Quelle. Vor seiner Abreise aus Konstantinopel hatte er James Bell, der durch den Konkurs seiner Firma arbeitslos geworden war und J. A. Longworth, einen der englischen Zeitungskorrespondenten in Konstantinopel, zu einem Besuch in Tscherkessien angeregt. Die Geschichte ihrer Abenteuer und die Einzelheiten ihrer Bemühungen zur Stärkung des tscherkessischen Widerstands wurden in London, insbesondere in der *Times*, ausführlich berichtet und boten eine willkommene Möglichkeit, diesen Kampf in der Öffentlichkeit präsent zu halten.⁶⁴

Urquharts Beiträge in der *Times* lassen sich zwar nicht eindeutig zuordnen, doch stimmte deren allgemeine Haltung so vollkommen mit seinen Ideen überein, dass die tatsächliche Autorschaft der Artikel von untergeordneter Bedeutung ist. Im Jahr 1836 hatte die Regierung Palmerston unter den Ministern besonders scharf angegriffen und bereits viele von Urquharts Thesen übernommen. Die ohnehin bekannte Besorgnis über die große Gefahr für britische Interessen durch den wachsenden russischen Einfluss im Nahen und Mittleren Osten wurde durch die Annahme verstärkt, Palmerston könne des Hochverrats schuldig sein - eine durchaus schlüssige Fortsetzung des früheren Glaubens an seine Inkompetenz.

Hat Tscherkessien, die Barriere zwischen Indien, der Türkei und Persien, nicht durch einen Zufall, dessen Folgen kaum zu übertreffen sind, England zum Schutz und im Interesse der Menschheit beigestanden? Hat England ihr nicht die Fruchtbarkeit seiner Zuneigung bewiesen, indem es mit Russland paktierte, um ihre Verbindungen zur Welt zu unterbrechen, während unser Botschafter in Konstantinopel in verachtenswerte Intrigen verwickelt war, um ihr Vertrauen zu gewinnen und so ihren Untergang sicherer herbeizuführen?

*Haben Russland und Frankreich nicht ihre Macht demonstriert, ihre Grenzen erweitert, ihre Besitzungen befestigt und sich für Pläne der Weltteilung verbündet? Spotten sie nicht über die Feigheit Englands oder freuen sie sich über die Unterwürfigkeit, wenn nicht gar den Verrat, seines Ministers?*⁶⁵

Die reißerische redaktionelle Linie der *Times* spiegelte sich auch in den anderen Zeitungen wider. Der Tory *Herald* und der *Standard* fanden in der Außenpolitik ein willkommenes Mittel für ihre üblichen Angriffe auf die Whigs, doch angestachelt - wohl durch die Schmähungen der *Times* - verschärfte sich ihre Kritik am Zaren und all seinen Werken spürbar. Die Whig-Zeitungen stellten sich hinter das Kabinett und versuchten infolgedessen, die russische Bedrohung herunterzuspielen. Doch die Erfordernisse des verbalen Schlagabtauschs, in den sich die *Times* und der *Chronicle* im Dezember verwickelten, zwangen den *Chronicle*, die von Urquhart vertretene Position der *Times* umfassend zu verbreiten, wenn auch mit einer Gegendarstellung.⁶⁶

Die Flut antirussischer Propaganda, zu der Urquhart maßgeblich beitrug, wurde diesmal durch einen Beitrag aus einer unabhängigen Quelle noch verstärkt. Die Besorgnis, die das Kabinett 1835 angesichts der zunehmenden Stärke der russischen Marine empfunden hatte, wurde erst durch die Zusicherungen von Durham und Nesselrode beschwichtigt. Kapitän Craufurd erwiderte die Gastfreundschaft, die ihm Nikolaus während der jährlichen Manöver von 1836 gewährt hatte, mit der Veröffentlichung einer prägnanten, aber eindringlichen Erklärung der extremen Gefahr, die dem geschwächten Zustand der britischen Marine innewohnte. Obwohl er seinen Unglauben an die oft geäußerte systematische Feindseligkeit Russlands zum Ausdruck brachte, argumentierte er, dass die Marine im Falle eines Krieges infolge einer weiteren Affäre um die *Vixen* weder den englischen Handel schützen noch Vergeltungsmaßnahmen gegen eine nicht existierende russische Handelsmarine durchführen könne. Die Broschüre rief umgehend eine anonyme Gegendarstellung hervor und fand weite Beachtung. Im Unterhaus diente sie Thomas Attwood als Grundlage für seine Schmährede über die *Vixen* und die Angelegenheiten Tscherkessiens. Wenn die Kommentare der Rezensenten und das Gelächter des Publikums über Attwoods Vermutung, die russische Flotte könne van Tromps berühmte Heldentat in der Themsemündung leicht wiederholen, zeigen, dass Craufurds Befürchtungen vielerorts unbeachtet blieben, so war der Anklage gegen Russland ein weiterer Punkt hinzugefügt worden, der die Engländer an einem besonders empfindlichen Punkt berührte.⁶⁷

1838 rückte die Affäre um die *Vixen* erneut in den Fokus der englischen Öffentlichkeit. Im Frühjahr besuchte Urquhart mehrere größere Handelsstädte und fand Gehör für seine Theorien über die Vernachlässigung britischer Wirtschaftschancen im Nahen Osten. In Glasgow beispielsweise wurde er von der Handelskammer zu einem großen Bankett eingeladen, die in einer an die Königin gerichteten Rede Palmerstons britische Politik scharf kritisierte. Weitere Dokumente des Außenministeriums zur *Vixen* wurden im Mai offiziell veröffentlicht und lösten zahlreiche Leserbriefe aus. Die aufsehenerregendsten Passagen des Briefwechsels zwischen Urquhart und Palmerston erschienen am 21. Juni in der *Times*. Am selben Abend beantragte Stratford Canning im Unterhaus die Einsetzung eines Sonderausschusses zur Untersuchung des Falls. Canning schilderte die ihm und der Öffentlichkeit bekannten Fakten der Affäre und erörterte anschließend ausführlich Russlands Anspruch auf Tscherkessien. Er übernahm Urquharts Einschätzung der strategischen und wirtschaftlichen Bedeutung der Region für Großbritannien uneingeschränkt. Die anschließende Debatte befasste sich mit den rechtlichen Aspekten der Frage und der Rechtmäßigkeit des Handelns von Palmerston, Ponsonby, Bell und Urquhart. Die Reden folgten im Allgemeinen weitgehend der Parteilinie und die Auseinandersetzung drehte sich schließlich um die verfassungsrechtliche Zulässigkeit der Einsetzung eines Komitees zur Prüfung der Außenpolitik der Regierung. In einer Frage, die im Wesentlichen unabhängig vom Verhalten Russlands war, wurde der Antrag in einem Parlament mit fast vierhundert Abgeordneten mit nur sechzehn Stimmen Unterschied abgelehnt. Abgesehen von der Tatsache, dass die Debatte ein bereits bekanntes Thema weiter in den Fokus rückte, liegt ihr größtes Interesse darin, dass sie beweist, dass Urquhart - der Antrag war im Wesentlichen zu seiner Rehabilitierung gedacht - zu dieser Zeit die aktive Unterstützung vieler angesehenen und vernünftiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gewinnen konnte, darunter

Stratford Canning, Peel und Stanley. Die regierungsfeindlichen Zeitungen, insbesondere die *Times*, verbreiteten landesweit die Ansichten der Abgeordneten, ausgeschmückt mit ihren eigenen, schwülstigen Kommentaren.⁶⁸ Die Leitartikel der Zeitungen in der Metropole boten kein durchweg zufriedenstellendes Bild ihrer Russland-Haltung, da ihre Redakteure offenbar stark von parteipolitischen Motiven beeinflusst waren. Die Whig-Zeitungen sahen sich gezwungen, die russische Bedrohung herunterzuspielen, um die ruhige Politik des Kabinetts verteidigen zu müssen, während die regierungsfeindlichen Organe dazu neigten, sie zu übertreiben. Nur die *Times* war von Urquharts Besessenheit erfasst. Inmitten der Vielzahl widersprüchlicher Äußerungen spiegelte das Urteil der *Post*, die zwar die Regierung ablehnte, sich aber nicht auf die Taktiken ihrer weniger angesehenen Zeitgenossen einließ, wohl am besten die allgemeine Meinung der Nation wider. Ihre antirussische Haltung war umso bedeutsamer, als sie bis dahin als einzige einen konsequent nicht-alarmistischen Standpunkt vertreten hatte. Ihre Haltung zu der gesamten heiklen Frage kam am deutlichsten in ihrer Diskussion über Attwoods Rede im Unterhaus im Dezember 1837 zum Ausdruck.

*Die relative Stellung Großbritanniens und Russlands ist derzeit die interessanteste Frage, die einem Staatsmann gestellt werden kann. Wir teilen nicht die jüngst geäußerte Besorgnis über die immense Macht Russlands; gleichzeitig neigen wir aber nicht dazu, die Ressourcen dieses gewaltigen Reiches zu unterschätzen. Über die letztendlichen Absichten des Zaren kann es nur eine Meinung geben und jeder, der die Zukunft unvoreingenommen betrachtet, wird sehen, wie Tscherkessien, Kleinasien und die Türkei in Europa nach und nach in seinen Besitz fallen. Russland strebt nicht im Westen nach Eroberungen. Es ist zu zufrieden mit Polen als schützender Grenze und seine Vorbereitungen im Baltikum werden wohl nie über ein rein defensives Niveau hinausgehen. Sein gewaltiger Ehrgeiz richtet sich nach Süden und Südosten und wir befürchten, dass alles, was England jetzt noch tun kann, um den Vormarsch dieses Giganten zu stoppen, scheitern wird. In Europa hat Russland Rivalen, deren Feindschaft es nicht zu provozieren wagt. Der erste Versuch, seine Grenze auszudehnen, würde auf Widerstand von Preußen, Österreich und Frankreich stoßen. Die beiden ehemaligen Königreiche sind dem Zaren eher durch das Prinzip des Konservatismus als durch Zuneigung oder Sympathie verbunden. Solange er die im letzten Generalvertrag festgelegten Grenzen wahrt, ist ihre Neutralität gesichert; doch jenseits dieser Demarkationslinie würden sich die österreichischen und preußischen Adler vereinen und Polen würde aufgerüttelt, in der Hoffnung, im Konflikt die Unabhängigkeit zu erlangen. Der Kaiser hegt keine Ansichten, die seine eifersüchtigen Nachbarn verärgern könnten und seine gesamte Politik ist nach Osten gerichtet, wo sein Geist seit Langem im Stillen wirkt und wo sein Ehrgeiz keine Grenzen kennt. Sollte England künftig unter diesen Übergriffen leiden - sollte ihr aufstrebender Handel im Osten erstickt werden - sollten die riesigen Märkte, die nach ihren Produkten gieren, verschlossen bleiben - so hat sie dies allein der Dummheit der Whig-Regierung zu verdanken, die, anstatt Widerstand zu leisten, durch ihre Untätigkeit die Pläne Russlands unterstützt hat.*⁶⁹

Die Wirksamkeit von Urquharts Bemühungen, der englischen Öffentlichkeit die russische Bedrohung vor Augen zu führen, wurde von der Presse bestätigt. Fast anderthalb Jahre nach der ersten Beratung der Kaperung der *Vixen* im Parlament waren die bedeutendsten Zeitschriften voll von Diskussionen über die strategische und wirtschaftliche Bedeutung des Schwarzmeerraums. In vielen Fällen gaben die Artikel vor, die Bücher von Edmund Spencer zu rezensieren, der 1836 in Begleitung des Generalkonsuls James Yeames aus Odessa und Graf Woronzow Tscherkessien bereist hatte, doch das Abenteuer der *Vixen* stand allgemein im Mittelpunkt der Berichterstattung. Einige kurze Auszüge verdeutlichten Urquharts Erfolg, die tscherkessische Dimension in das Gesamtbild der russischen Expansion einzubringen. So schlussfolgerte beispielsweise die Zeitschrift *The Edinburgh* im Rahmen einer Diskussion über Russland, die Türkei und Tscherkessien:

Sind die Tscherkessen erst einmal unterworfen, steht der Kaukasus offen und Persien ist ihr hilflos ausgeliefert... So wird Russlands Grenze mit einem Schritt 1200 Meilen näher an unsere indische Grenze vorrücken.

Die Zeitschrift *The Quarterly* fragte hinsichtlich der Eroberung der *Vixen*:

Welches andere Ziel kann Russland verfolgen, als sich allmählich im Schwarzen Meer einzuschließen, wo es seine Expansionsprojekte unbemerkt und unbekannt durchführen kann? Aber wird die zivilisierte Welt sich dem fügen? Wird man es nicht bald von diesem nordischen Autokraten fordern - wird nicht irgendeine Macht oder ein Bündnis der europäischen Mächte den Mut haben, von ihm Quousque tandem zu fordern?

Fraser's Magazine war noch kriegesischer.

Die Kaperung der Vixen liefert uns einen weiteren Beweis - falls wir überhaupt einen brauchten - für Russlands Absicht, sein Herrschaftsgebiet bis zum Mittelmeer auszudehnen. Doch so vorsichtig ist die Politik dieser Nation, so schleichend strebt sie nach Machterweiterung, ohne jemals ihr Ziel aus den Augen zu verlieren oder auch nur das Errungene aufzugeben. Während sie ihre Großmut verkündet, dehnt sie ihre Grenzen

aus und trifft inmitten des Friedens gewaltige Kriegsvorbereitungen. Fürchten wir uns also vor einem Krieg mit Russland? Es sieht ganz danach aus. Nur wenn sie es glaubt, werden wir sehen, wie ihre Flotten das Mittelmeer dichter bevölkern als unsere eigenen; wir werden Zeuge, wie russische Truppen helfen, Mehemet Ali und sein ägyptisches Königreich zu unterwerfen; und anschließend den Löwenanteil der Beute einstreichen; vielleicht sogar die Insel Kreta erobern, bis etwas Unmögliches vollbracht ist. Polen, Finnland und die Nordtürkei gehören dem Autokraten, warum also nicht auch so ein kleines Fleckchen Erde wie diese Insel? ... Russland kann Konstantinopel jederzeit besetzen, wann immer es will, von dem großen Teil der Türkei aus, der bereits unter seiner Herrschaft steht; mit der Zeit wird seine überwältigende Stärke Tscherkessien wohl unterwerfen, und England, seetüchtig unterlegen, muss zu einer zweitrangigen Nation verkommen.⁷⁰

Dass Tscherkessien dort allgemeines Interesse und Aufmerksamkeit erregte, steht außer Frage. In den darauffolgenden britischen Diskussionen über die russische Politik wurde ihr ruchloser Angriff auf die Freiheit dieser tapferen Helden häufig mit ihrer früheren Unterdrückung der polnischen Freiheit in Verbindung gebracht. Urquhart errang somit einen sekundären Triumph, der das Scheitern all seiner primären Ziele teilweise kompensierte. Es war für James Bell und Longworth kaum nötig, 1840 Berichte über ihr abenteuerliches Unterfangen zur Stärkung des tscherkessischen Widerstands zu veröffentlichen, denn der weitverbreitete Irrglaube an die Nähe des Kaukasus und Indiens reichte völlig aus, um das Thema aktuell zu halten.⁷¹ Dass Russophobie Ende 1837 ein prägendes Element der englischen öffentlichen Meinung war, steht außer Frage. Die Aussage der *Post*, die *relative Position Großbritanniens und Russlands sei... die interessanteste Frage, die einem Staatsmann gestellt werden kann*, fasst lediglich die verfügbaren Belege zusammen. Dass Urquhart und seine Mitarbeiter maßgeblich für diese Situation verantwortlich waren, ist ebenso offensichtlich.

¹ Bulwer, *Palmerston*, II, 214; Temperley, *Near East*, pp. 76-77; F. O. 181/117-118, *passim*.

² Lytton Strachey and Roger Fulford, eds., *The Greville Memoirs 1814-1860* (8 vols., London, 1938) I HI, 130, 131; Hansard, commons, 13 March 1835.

³ *Post*, 14, 16, *Times*, 16 (quotation above), 17, *Herald*, 14, 17, *Chronicle*, 14, 16, 17, 18 March 1835.

⁴ The affair was widely noticed in all quarters; cf. *The Greville Memoirs*, III, 171, 173, 175, 177, Thomas Raikes, *A Portion of the Journal kept by Thomas Raikes, Esq.* (4 vols., London, 1856), II, 72.

⁵ Bell, *Palmerston*, I, 270; Temperley, *Near East*, p. 413; New, *Durham*, p. 279; cf. *Times*, 26 June 1835, where it was suggested that there were "fresh indications of an increasing eagerness on the part of Russia to pursue her favorite plan of territorial aggrandizement at the expense of Turkey."

⁶ New, *Durham*, chaps. xi, xiv.

⁷ F. O. 65/234, no. 54, *Secret and Confidential*, Durham to Palmerston, 13 March 1837. The actual figures were, receipts, R. 502,031,384, expenditures, R. 550,415,603; cf. Crawley, "Anglo-Russian Relations," in *Cambridge Historical Journal*, III, 72-73.

⁸ E.g., F. O. 65/225, no. 130, /233, no. 19, Durham to Palmerston, 14 Aug. 1836, 26 Jan. 1837.

⁹ The following analysis of Anglo-Russian commercial relations is derived, except where otherwise noted, from *Parliamentary Papers*, 1838, XL VII, 182-223.

¹⁰ "Official" valuation is explained, *supra*, p. 27, note 11.

¹¹ *Parliamentary Papers*, 1838, XLVII, 12, 101; Tegoborski, *Productive Forces of Russia*, II, 293-434, *passim*.

¹² Durham transmitted many secret reports of Russian commercial activity in the Caucasian and trans-Caspian regions; F. O. 65/233, no. 30, /234, nos. 63, 64, 89, 90, 99, Durham to Palmerston, 14 Feb., 8 April, 17 May, 6 June 1837; V. J. Puryear, *International Economics and Diplomacy in the Near East* (Stanford University Press, 1935), p. 23; Jules Hagemester, *Report on the Commerce of the Ports of New Russia*, trans. by T. F. Triebner (London, 1836); *Geographical Report of the Ports of the Black Sea* (London, 1837).

¹³ *Blackwood's*, Feb. 1836, XXXIX, 145-155, quotation, p. 154. The article contains many statistics, most of them derived from Marshall, *Digest*.

¹⁴ F. O. 65/225, no. 113, *Confidential*, Durham to Palmerston, 8 July 1836; /218, no. 16, Durham to Palmerston, 23 Nov. 1835.

¹⁵ F. O. 65/218, no. 15, Durham to Palmerston, 23 Nov. 1835.

¹⁶ F. O. 65/223, nos. 13, 17, 40, /224, no. 80, Durham to Palmerston, 26 Jan., 6 Feb., 20 March, 3 June; F. O. 181/121, no. 8, /122, no. 59, Palmerston to Durham, 12 Feb., 21 May 1836; Hansard, commons, 4 March 1836.

¹⁷ F. O. 65/224, no. 66, /225, nos. 117, 118, Durham to Palmerston, 16 May, 18, 21 July 1836.

¹⁸ F. O. 65/225, no. 120, Durham to Palmerston, 23 July 1836, enclosing Capt. Craufurd's report.

¹⁹ F. O. 65/223, nos. 17, 27, Durham to Palmerston, 6, 23 Feb. 1836.

²⁰ F. O. 65/223, no. 30, Durham to Palmerston, 3 March 1836; New, *Durham*, pp. 287-288.

²¹ New, *Durham*, p. 286.

²² [David Urquhart], *England and Russia; being a fifth edition of England, France, Russia, and Turkey* (London, 1835); quotations, pp. vii-xii.

²³ [David Urquhart], *The Sultan Mahmoud and Mehemet Alt Pasha* (London, 1835), *passim*, quotation, p. 15.

²⁴ Bolsover, "Urquhart and the Eastern Question," in *Journal of Modern History*, VIII, *passim*; Bell, *Palmerston*, I, 281; Urquhart Mss.

²⁵ Bolsover, "Urquhart and the Eastern Question," p. 457.

²⁶ Urquhart Mss.; Bell, *Palmerston*, I, 281-282; Hansard, commons, 21 June 1838, col. 946; F. O. 65/223, no. 8, Durham to Palmerston, 21 Jan. 1836; Bolsover, "Urquhart and the Eastern Question," pp. 457-459; Webster, "Urquhart," pp. 333-336.

²⁷ *Portfolio*, no. 1; *Post*, 2 Dec. 1835; *Chronicle*, 4, 11 Jan. 1836; *Herald*, 11 Dec. 1835; *Examiner*, 3 Jan. 1836; *Globe*, 29, 31 Dec. 1835, 4 Jan. 1836; *Standard*, 28, 29 Dec. 1835; *Times*, 1, 7, 29 Jan. 1836.

²⁸ *Times*, 16 Nov. 1835; cf. Lord Dudley Stuart's speech in the commons, 4 Feb. 1836, Hansard, col. 75.

²⁹ *Times*, 17 Nov. 1835.

³⁰ *Times*, *Chronicle*, *Globe*, *Herald*, *Standard*, *Examiner*, *Post*, Nov., Dec. 1835, *passim*.

³¹ *Portfolio*, I, II, *passim*.

³² *Portfolio*, *passim*; Urquhart Mss.; Lane-Poole, *Stratford Canning*, I, 319.

- ³³ Sir Henry Rawlinson, *England and Russia in the East* (London, 1875), p. 52; Macalister, *McNeill*, p. 182.
- ³⁴ *Foreign Quarterly*, XV, 183-194; and succeeding numbers.
- ³⁵ J. K. Laughton, *Memoirs of Henry Reeve* (2 vols., London, 1898), I, 30, 50, 53; Macalister, *McNeill*, p. 182; David Urquhart, *Reminiscences of William IV*, p. 67; Urquhart Mss.
- ³⁶ *Vide supra*, p. 170.
- ³⁷ David Ross, *Opinions of the European Press on the Eastern Question* (London, 1836); Urquhart Mss.; *Turkey and Russia* (London, 1835).
- ³⁸ Macalister, *McNeill*, p. 183; [John McNeill], *The Progress and Present Position of Russia in the East* (London, 1836), pp. 112, 113, 124.
- ³⁹ A Manchester Manufacturer, *England, Ireland, and America; Russia, 1836* (London, 1835, 1836), reprinted in *The Political Writings of Richard Cobden* (2 vols., London, 1867), *passim*, quotation, I, 194-196; John Morley, *The Life of Richard Cobden* (2 vols., London, 1881), I, 101.
- ⁴⁰ Morley, *Cobden*, I, 76, letter dated 5 Feb. 1837; *Chambers' Edinburgh Journal*, 24 Sept. 1836; *Spectator*, 2 May 1835, p. 424.
- ⁴¹ U. S. Dept. of State Archives, Vail to Forsyth, no. 214, 28 Nov. 1835.
- ⁴² Urquhart Mss., Taylor to Urquhart, 14 Nov. 1835; F. O. 181/119, no. 12, /130, no. 16, Palmerston to Durham, 13 Nov. 1835, 21 Jan. 1837.
- ⁴³ Hansard, commons, 4, 19 Feb. 1836.
- ⁴⁴ *Ibid.*, 1, 18 March 1836.
- ⁴⁵ Hansard, commons, 30 March, 20 April 1836.
- ⁴⁶ F. O. 181/121, nos. 8, 12, 32, /123, no. 51, Palmerston to Durham, 12, 16 Feb., 15 April, 9 May 1836; F. O. 65/223, nos. 30, 34, Durham to Palmerston, 3, 5 March 1836.
- ⁴⁷ Cf. *Times*, 21 April 1836; *Herald*, 21, 22 April 1836; *Chronicle*, 21 April 1836; *Post*, 21 April 1836; *Globe*, 21 April 1836; *Standard*, 19 March, 21 April 1836.
- ⁴⁸ Urquhart Mss.; Bolsover, "Urquhart and the Eastern Question", pp. 461-466; Temperley, *Near East*, pp. 34-35, 39, note 68; Robinson, *Urquhart*, pp. 49-54; Bulwer, *Palmerston*, II, 259-264; Webster, "Urquhart", pp. 340-348.
- ⁴⁹ F. O. 65/225, nos. 131, 133, /226, nos. 151, 184, Durham to Palmerston, 14, 19 Aug., 21 Sept., 4 Nov. 1836.
- ⁵⁰ Puryear, *International Economics*, pp. 49-53; F. O. 181/121, no. 13, /129, no. 210, /133, nos. 83, 84, 108, Palmerston to Durham, 29 Feb., 15 Dec. 1836, 22 April, 9 May 1837.
- ⁵¹ Urquhart Mss., *passim*.
- ⁵² F. O. 181/119, no. 14, Palmerston to Durham, 11 Dec. 1835, enclosing a copy of Bell and Co. to Palmerston, 8 Dec. 1835; F. O. 65/223, nos. 15, 28, 38, /224, no. 68, Durham to Palmerston, 2 Feb., 3, 19 March, 20 May 1836.
- ⁵³ *Vide supra*, pp. 188, 189; cf. letters of Bell in *Times*, 3 Feb. 1837.
- ⁵⁴ Urquhart Mss., copies of letters, Urquhart to McNeill, 9 Oct. 1836, 31 Jan. 1837, to Strangways, 7 Dec. 1836, to Palmerston, 20 July 1837; original letter Palmerston to Urquhart, 10 March 1837; *Times*, 21 June 1838; Webster, "Urquhart," pp. 341-348.
- ⁵⁵ E.g., *Times*, Jan., Feb. 1837, *passim*.
- ⁵⁶ F. O. 181/132, nos. 81, 82, /133, nos. 120, 121, Palmerston to Durham, 19 April, 23 May 1837; F. O. 65/234, no. 85, Durham to Palmerston, 13 May 1837. There are many other dispatches about the affair in the F. O. archives, including several from Lamb in Vienna, telling of Metternich's opinions on the subject; F. O. 181/131, nos. 43, 62, /133, no. 94, Palmerston to Durham, 6 March, 4 April, 2 May 1837, enclosing copies of Lamb to Palmerston, 3, 25 Feb., 21 April.
- ⁵⁷ *Times*, 6, 20 Dec. 1836, 27 Jan., 2, 7, 15 Feb. 1837.
- ⁵⁸ George R. Robinson, M.P. for Worcester.
- ⁵⁹ Hansard, commons, 17 March 1837, Roebuck cols. 621-628, Ewart 628, Palmerston 630-636, Hume 641-643, O'Connell 646, Dudley Stuart 647-653.
- ⁶⁰ *Times*, 20 March; *Standard*, 18, 20 March; *Herald*, 18, 22 March; *Chronicle*, 18, 21 March; *Globe*, 18 March; *Examiner*, 19, 26 March; *Post*, 20, 23 March 1837.
- ⁶¹ Urquhart Mss., Urquhart to Strangways, 7 Dec. 1836, Palmerston to Urquhart, 10 March 1837; Bolsover, "Urquhart and the Eastern Question," p. 465; Urquhart, *Reminiscences of William IV*, pp. 1-29, *passim*; Webster, "Urquhart," p. 345.
- ⁶² Urquhart Mss., various letters, particularly a copy of Urquhart to Palmerston, 20 July 1837, and an autobiographical account of the years 1836-1840; Urquhart, *Reminiscences of William IV*, pp. 6-8; History of the Times (London 1935), I, 379.
- ⁶³ F. O. 65/234, no. 105, Durham to Palmerston, 3 June 1837.
- ⁶⁴ E.g., *Times*, 8, 15 June, 7, 8 July, 3 Aug., 5 Oct., 3 Nov. 1837.
- ⁶⁵ *Times*, Sept. 1837 - April 1838, *passim*, quotation, 7 Dec. 1837; *History of the Times*, pp. 378-379.
- ⁶⁶ *Times*, 19, 25, 27, 29 Dec. 1837, 1 Jan. 1838; *Chronicle*, 15, 20, 26, 28 Dec. 1837.
- ⁶⁷ H. W. Craufurd, *The Russian Fleet in the Baltic in 1836* (London, 1837), *passim*; Hansard, commons, 14 Dec. 1837; *Chronicle*, 11 Oct. 1837, *Asiatic Journal*, Aug. 1837, Edinburgh, April 1838.
- ⁶⁸ *Times*, 31 May, 5, 20, 21, 22, 23 June, 18 July, 25 Aug.; *Post*, 23 June; *Herald*, 22, 23 June; *Standard*, 21, 22, 23, 25 June; *Chronicle*, 22, 23, 23 June 1838; Hansard, commons, 21 June 1838.
- ⁶⁹ *Post*, 21 Dec. 1837; cf. *Herald*, 16, 19 Sept.; *Standard*, 16 Dec.; *Chronicle*, 11 Oct., 20 Dec. 1837.
- ⁷⁰ Edmund Spencer, *Travels in Circassia*. (2 vols., London, 1837, 3d ed., 1839); *Edinburgh*, April 1838, LXVII, 123-146, quotation, 141; *Quarterly*, Oct. 1837, LIX, 362-395, quotation, 395; *Fraser's*, Oct. 1838, XVIII, 413-424, quotation, 421-424; cf. *Westminster*, April 1837, *Tait's*, Oct. 1837, Feb. 1838, *Dublin Review*, April, July 1837, *Blackwood's*, Nov., Dec. 1837, Jan., Dec. 1838, *British and Foreign Review*, July, Oct. 1838, *Asiatic Journal*, Aug. 1837. Spencer made a very unfavorable impression on Yeames; F. O. 65/225, no. 146, Durham to Palmerston, 12 Sept. 1836, enclosing an abstract of Yeames to Durham, 2 Sept. 1836.
- ⁷¹ James S. Bell, *A Journal of a Residence in Circassia during the Years 1837, 1838, and 1839* (2 vols., London, 1840); J. A. Longworth, *A Year among the Circassians* (2 vols., London, 1840).

VIII. DIE MARINE – AFGHANISTAN

Die Nachrichten, die im Herbst 1837 aus Zentralasien eintrafen, lieferten den Russophoben reichlich Futter. Die Theorie, Russland wolle in Wirklichkeit einen Ausgangspunkt für eine Invasion Indiens errichten, schien durch den persischen Angriff auf Herat bestätigt zu werden. Zunächst hegte man in London lediglich den Verdacht, der Schah habe seine Entscheidung, ein Gebiet, über das er eine nicht anerkannte Oberherrschaft beanspruchte, zu unterwerfen, auf Anraten des russischen Gesandten und trotz der Warnungen und Drohungen von Sir John McNeill getroffen.

Doch bereits zuvor hatte es Anzeichen für einen Bruch der anglo-russischen Zusammenarbeit gegeben, die 1834 die friedliche Thronfolge Muhammad Mirzas auf den Thron seines Großvaters ermöglicht hatte. Die strategische Bedeutung Zentralasiens und die dortigen bedrohlichen russischen Aktivitäten waren in mehreren Werken der Urquhart-Schule thematisiert worden. McNeill, der Autor der umfassendsten Analyse der russischen Expansion in der Region, hatte seine diplomatische Ernennung in der Überzeugung angenommen, die Regierung sei entschlossen, den russischen Vormarsch zu stoppen. Das Handelspotenzial der Region war sowohl offiziell als auch inoffiziell untersucht worden. Die neue Entwicklung rief in London unweigerlich Besorgnis hervor.¹

Bei seiner Ankunft in Teheran stellte McNeill fest, dass der russische Gesandte Graf Simonitsch die persische Politik faktisch kontrollierte. All die Entschlossenheit und das Geschick, mit denen er den von seinem weniger fähigen Vorgänger begonnenen Kampf um Einfluss geführt hatte, hatten den jungen Schah nicht davon abhalten können, auf dem Schlachtfeld nach Ruhm zu streben. Obwohl Simonitschs Unterstützung den offiziellen Anweisungen widersprach - Durhams Protest hatte Nesselrode die Zusage seiner Abberufung eingebracht - brach die Expedition nach Herat auf. Der darauf folgende Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Großbritannien schreckte die Perser nicht ab; sowohl das englische Kabinett als auch die indische Regierung waren entschlossen, energischere Zwangsmaßnahmen zu ergreifen.

Im Juni 1838 besetzte ein kleines Detachement der indischen Armee die Insel Karrak im Persischen Golf und beschleunigte damit vermutlich den Abbruch eines Angriffs, der trotz der Unterstützung russischer Truppen nicht in der Lage gewesen war, Herat im Sturm einzunehmen. Da Englands bewaffnete Intervention die russischen Staatsmänner offensichtlich beunruhigte, hätte sie allein möglicherweise ausgereicht, um das Gleichgewicht zwischen den beiden Mächten in dem sich rasch zu einem unangekündigten Krieg entwickelnden Konflikt wiederherzustellen, wäre die Rivalität nicht bereits nach Afghanistan ausgeweitet worden.²

Im September 1836 entsandte die indische Regierung Alexander Burnes auf eine zweite Mission über die nordwestliche Grenze. Seine Anweisungen beschränkten ihn auf geografische und wirtschaftliche Tätigkeiten. Er erhielt den Auftrag, die Wiedereröffnung des Indus für den Handel zu organisieren, die nun durch die kürzlich erfolgte Befriedung von Sindh und Punjab möglich war. Nach Abschluss seiner Verhandlungen mit Ranjit Singh sollte er nach Kabul und Kandahar reisen und die Wiederaufnahme des Handels zwischen Nordindien und Afghanistan so weit wie möglich vorantreiben. Trotz des allgemeinen Tenors seiner Anweisungen scheint seine Mission jedoch nicht als bewusster Gegenschlag gegen die russischen Bemühungen geplant gewesen zu sein, mit ihren britischen Rivalen auf den zentralasiatischen Märkten zu konkurrieren. Obwohl die Regierung in London seit Jahren regelmäßig Berichte über diese russischen Aktivitäten von der Botschaft in St. Petersburg und den Konsulaten am Schwarzen Meer erhalten hatte, rechtfertigte man ihren Vorschlag, dass Generalgouverneur Lord Auckland einen Agenten nach Kabul entsenden solle, mit dem dort wachsenden persischen und russischen politischen, nicht wirtschaftlichen Einfluss. Der persische Plan zur Eroberung von Herat, der während Burnes' langwierigen Verhandlungen zur Wiederaufnahme des Handels am Indus Gestalt annahm, schien die Notwendigkeit, *ein rechtzeitiges Bollwerk gegen das Vordringen des russischen Einflusses zu errichten*, naturgemäß zu verstärken.³

Als Burnes nach einem ganzen Jahr Verspätung endlich nach Kabul aufbrach, verfügte er über zusätzliche Anweisungen, die seiner Mission einen vorwiegend politischen Charakter verliehen und ihn anwiesen, sich besonders für den Erhalt des britischen Einflusses in Afghanistan einzusetzen.

Kaum hatte er seine Verhandlungen mit Emir Dost Mohammed (Der Emir Afghanistans) aufgenommen, sah er sich einem Rivalen gegenüber. Trotz des Versprechens an Durham hatte Simonitsch die persischen Belagerungsoperationen in Herat leiten dürfen und entsandte nun, einer englischen Taktik folgend, einen fähigen jungen Soldaten auf eine geheime Mission nach Kabul. Hauptmann Witkewitsch überbrachte einen anonymen Brief an Dost Mohammed, der angeblich vom Zaren stammte. Sein Status als russischer Gesandter, so irregulär er auch war, wurde sowohl von den Afghanen als auch von Burnes sofort erkannt. Mit Letzterem lieferte er sich einen Machtkampf und besiegte seinen englischen Widersacher nach fünf anstrengenden Monaten. Burnes sandte Auckland einen fortlaufenden und detaillierten Bericht über den Kampf der Intrigen und bat darum, seine Position durch das Versprechen der indischen Regierung zu stärken, Ranjit Singh (Maharadschah Punjabs und Sikh-Anführer) die Rückgabe Peschawars an Dost Mohammed zu fordern. Da die Freundschaft mit Singh den Grundstein von Aucklands Politik bildete, konnte er Burnes' Plan nicht nachkommen. Stattdessen griff er zu einer Mischung aus Vernunft und Drohung und wies Burnes an, zu argumentieren, die Freundschaft des nahen und mächtigen anglo-indischen Staates sei weitaus wichtiger als die des fernen Russlands und des schwachen Persiens, und anzudeuten, dass Dost Mohammeds Nachgeben gegenüber russischer Schmeichelei die indische Regierung zwingen könnte, einen Rivalen auf seinen Thron zu setzen.⁴

Der Ausgang des Konflikts hing vom Erfolg der Perser vor Herat ab und die Stimmung von Burnes und Auckland schwankte im Einklang mit den Berichten, die sie aus der belagerten Stadt erreichten. Im April 1838 schien der persische Sieg schließlich gesichert, trotz der heldenhaften Bemühungen eines weiteren anglo-indischen Soldatendiplomaten, Oberst Eldred Pottinger, der sich zu Beginn der Kampfhandlungen zufällig in Herat aufhielt und sein technisches Wissen in den Dienst von Schah Kamran stellte. Dost Mohammed und seine Abenteurergruppe antworteten schließlich auf ein englisches Ultimatum zur Ausweisung eines der rivalisierenden Gesandten mit der Entlassung von Burnes. Ein unbestätigter, aber auch nicht widerlegter Bericht, wonach Witkewitsch direkte Verbindungen zu den Sikhs hergestellt hatte, mag Aucklands Einschätzung bestärkt haben, dass der russische Einfluss den Gebieten der Ostindien-Kompanie viel zu nahe gekommen war. Er traf umgehend Vereinbarungen mit Ranjit Singh zur Wiedereinsetzung des abgesetzten Schahs Schudscha auf den Thron in Kabul durch eine anglo-sikhische Armee.

In den Monaten, in denen seine neue Politik Gestalt annahm, wusste Auckland, dass die Regierung in London Russlands Aktivitäten in Persien mit tiefstem Misstrauen betrachtete und ihren Einfluss in Afghanistan vollständig dem ihren unterordnen wollte. Doch er musste seine Entscheidung eigenständig treffen, da die langsamen Kommunikationswege ihn daran hinderten, die Meinung der Regierung zu diesem jüngsten Beispiel russischer Doppelzüngigkeit zu erfahren, bis er bereits Verhandlungen über ein Bündnis mit Ranjit Singh aufgenommen hatte. Trotz seiner Zweifel und Befürchtungen gegenüber Hobhouse, dem Präsidenten des Kontrollrates, wurden die ersten Schritte unternommen, bevor die Angelegenheit in Herat entschieden war und die Entscheidung zum Eingreifen in Afghanistan wurde den Behörden in London mitgeteilt, noch bevor Persien die Belagerung völlig unerwartet aufgab. Somit gebührt die gesamte Ehre für die verhängnisvolle Expedition, die auf der falschen Annahme des Sieges russisch-persischer Pläne beruhte, den indischen Behörden.⁵

Alle Fakten und Theorien, auf denen Aucklands Entscheidung basierte, wurden in seinen Depeschen an den Kontrollrat dargelegt. Da sie durch die nicht minder alarmierenden Berichte McNeills aus Persien bestätigt und durch Meldungen über russische Intrigen in Chiwa, der Kaspischen Region, Serbien und den Fürstentümern weiter untermauert wurden, weckten sie in den Kabinettsmitgliedern unweigerlich das Misstrauen gegenüber Russland und die Besorgnis über den enormen Zuwachs ihres Einflusses, die Durham teilweise beschwichtigt hatte.⁶ Schließlich beschloss das Kabinett im September, angesichts all dieser Dokumente, dass die endgültige Festlegung der Politik in Indien erfolgen müsse und ermächtigte Auckland, den eingeschlagenen Kurs fortzusetzen, sofern seine aktuelleren Informationen dies rechtfertigten.⁷ Lord Clanricarde, der neue Botschafter in St. Petersburg, wurde angewiesen, die russische Regierung wegen der fortgesetzten Aktivitäten von Simonitsch und Witkewitsch zu rügen und zu erkundigen, ob Russlands Politik der von Nesselrode verkündeten oder der von ihren anderen Agenten umgesetzten entsprach.⁸

Inzwischen waren auch die russischen Staatsmänner angesichts der Ereignisse im Nahen Osten beunruhigt. Die Besetzung von Karrak war ein unmissverständlicher Beweis für die Entschlossen-

heit Englands, Russlands wachsenden Einfluss herauszufordern. Pozzo di Borgo berichtete von Palmerstons zunehmender Empörung und warnte schließlich, die öffentliche Stimmung sei äußerst aufgeheizt. Clanricarde, schrieb er, könnte der Überbringer eines Ultimatums sein. Ein Kriegausbruch schien nicht ausgeschlossen. Um dies zu verhindern und die Evakuierung von Karrak zu erreichen, übermittelte Nesselrode Pozzo zur Weiterleitung an Palmerston eine äußerst versöhnliche Analyse der Lage und erläuterte seine Strategie in einem beigefügten privaten Brief sehr deutlich: *Wir müssen das englische Ministerium davon überzeugen, dass wir keinen Krieg wollen, ihn aber auch nicht fürchten; glauben Sie mir, lieber Graf, das ist der beste Weg, ihn zu vermeiden.* In dem von Pozzo an Palmerston verlesenen Schreiben räumte Nesselrode ein, dass Simonitsch seine Weisungen überschritten hatte. Er erklärte, Nikolaus habe zwar das persische Recht auf Selbstverteidigung gegen die Aggression Herats verteidigt, aber die Garantie seines Agenten für einen Vertrag zwischen Persien und Kandahar zurückgewiesen. Nesselrode drängte auf eine künftige Zusammenarbeit zwischen England und Russland, um die Ruhe in Zentralasien zu sichern. Er bedauerte die weit verbreitete Ansicht, Russland bedrohe die Sicherheit Indiens, bezeichnete die Idee einer Invasion als absurd und betonte, Russlands Interesse an der Region sei rein wirtschaftlicher Natur. Er forderte die Evakuierung von Karrak und schlug einen Status im Nahen Osten vor, der dem der Entente von 1907 ähnelte. Obwohl die Note die Befürchtungen des Kabinetts weitgehend zerstreute, überzeugte sie die englischen Minister nicht davon, dass Russlands Handeln fortan seinen Worten entsprechen würde.⁹

Dem Kabinett erschien die Lage ernst und Pozzo berichtete von einer alarmierend kriegerischen Stimmung. Doch nur zweimal befasste sich das Parlament mit diesen brisanten Entwicklungen in Zentralasien. Im März wurde Palmerston zum Abbruch der Beziehungen zu Persien befragt und konnte das Thema abhaken, ohne Russland zu erwähnen. Ende Juli fragte Stratford Canning, unbeeinträchtigt von seinem gescheiterten Antrag bezüglich der *Vixen*, Palmerston, ob die von Bombay nach Buscher entsandte Expedition die freundschaftlichen Beziehungen Großbritanniens zu Persien gefährden könnte. Die Frage erschien ihm von großer Bedeutung.

Es war bekannt, dass zwischen Russland und Persien gegenwärtig eine Verbindung bestand, die sogar offensive und defensive Züge annahm. Nun schien die jüngst von Bombay ausgesandte Expedition unsere friedlichen Beziehungen zu Persien und damit auch zu Russland zu gefährden.

Als Palmerston erwiderte, ihm sei kein solcher Vertrag bekannt, verstummte die Diskussion.¹⁰ Die Presse, die zu dieser Zeit mit den Folgen der *Vixen*-Affäre und den Implikationen einer abenteuerlichen Broschüre, *Die Konföderation Galliens*, beschäftigt war - welche einen angeblich russischen Plan zur Teilung Frankreichs entwarf - schenkte den Angelegenheiten Persiens relativ wenig Beachtung.¹¹ Die britische Öffentlichkeit war daher stark antirussisch eingestellt, doch diese Feindseligkeit speiste sich eher aus vergangenen und vergleichsweise unbedeutenden Ereignissen, aus dem von Urquhart und anderen Russophoben gezeichneten Stereotyp als aus der Rivalität, die einen Krieg heraufbeschwor.

Als Ende Oktober 1838 die Nachricht von der Entscheidung der indischen Regierung, gewaltsam in Afghanistan zu intervenieren, London erreichte, rechneten Presse und Öffentlichkeit nicht mit einem so deutlichen Kurswechsel in der britischen Politik. Die *Times*, der *Herald* und der *Standard*, die lange versucht hatten, das Land für die russische Bedrohung zu sensibilisieren, begrüßten die Nachricht enthusiastisch. Der Kommentar der *Times* zu Aucklands Manifest, in dem er seine Politik erläuterte, war unverblümt.

Ungeachtet dessen, ob ein Vertrag [zwischen Persien und Russland zur Eroberung Indiens] Bestand hat oder nicht, müssen die energischen Maßnahmen der britischen Regierung von Europa wie Asien als direkte und mutige Herausforderung an Kaiser Nikolaus gewertet werden. Sie fordern ihn auf, seine hinterhältigen Anstiftungen Persiens gegen dieses Land im Falle von Herat zu bekennen und zu rechtfertigen, indem er die Opfer seiner Taten mit Waffengewalt schützt, oder vor der ganzen Welt einzugestehen, dass er sich davor fürchtet, die Gefahren zu teilen, in die er seine unglücklichen Opfer stürzt.

Der *Herald* äußerte ein ähnliches Urteil.

Wir neigen dazu zu glauben, dass die Whig-Regierung endlich die finsternen Absichten Russlands erkannt hat; wir hoffen, dass sie nicht zu spät zur Erkenntnis gekommen ist. Seit Jahren bemühen wir uns, ihr klarzumachen, dass Russlands ehrgeizige Pläne über die Türkei, Tscherkessien und Persien hinaus bis zu unseren ostindischen Besitzungen reichen, die Russland nicht aus den Augen verloren hat, seit Katharina drohte,

mit ihren Armeen in diese Richtung zu marschieren und die einheimischen indischen Fürsten um die Fahne des Großmoguls zu scharen.

Die Zeitung *The Standard* erklärte:

*Es nützt wenig, Russland zu beobachten, wenn unsere Bemühungen und Anstrengungen sich auf diese Wachsamkeit beschränken. Wir beobachten Russland seit acht Jahren und in dieser Zeit hat es seine Besitzungen und Militärposten fast 2000 Meilen auf dem Weg nach Indien ausgedehnt.*¹²

Die bedeutendsten Artikel erschienen jedoch in den Whig-Zeitungen, denn der plötzliche Kurswechsel Großbritanniens ermöglichte es, die negative Haltung aufzugeben, zu der die offizielle Untätigkeit sie gezwungen hatte. So hatte der *Chronicle* noch am 10. Oktober angedeutet, Russland werde bei der Rückgewinnung und Sanierung jedes einzelnen barbarischen Gebiets *keine leichte Aufgabe* haben und könne nicht umhin zu bedenken, dass es bereits so viel Territorium besitze, wie es gut verwalten könne. Nach Erhalt von Informationen aus Indien entschied sie jedoch:

Der von der indischen Regierung eingeschlagene Kurs, Afghanistan zu einer Barriere unseres östlichen Imperiums zu errichten, ist politisch am vernünftigsten und wird von vollem Erfolg gekrönt sein.

*Russland soll beobachtet werden und wenn es uns gegenüber feindselig gesinnt ist, sollen wir Vergeltung üben, aber lasst nicht zu, dass sich eine große Nation durch eine wahnhafte Russlandfeindlichkeit lächerlich macht.*¹³

Die Veröffentlichung der zweiten Auflage von *Der Fortschritt und die gegenwärtige Stellung Russlands im Osten* sowie einer gemäßigten, aber dennoch pointierten Broschüre mit dem Titel *Indien, Großbritannien und Russland* kurz vor dem Eintreffen der Nachricht von der Expedition nach Afghanistan lieferte Journalisten weiteres Öl ins Feuer der antirussischen Propaganda. Es gibt keine Beweise dafür, dass dies das Wiedererscheinen von McNeills scharfsinniger Analyse der Gefahren, die Russlands schleichender asiatischer Expansion innewohnten - die zugleich eine hervorragende Rechtfertigung für Aucklands Gegenpolitik darstellte - offiziell von der Regierung angeregt oder gar ausdrücklich gebilligt würde. Da es jedoch unwahrscheinlich ist, dass Murray ohne die Zustimmung des Autors eine Neuauflage herausbrachte, kann man vernünftigerweise annehmen, dass die Veröffentlichung zumindest stillschweigende, offizielle Billigung genoss. Die deutlich größere Resonanz auf die zweite Auflage bestätigt die von den Rezensenten einhellig geäußerte Meinung, dass die Ereignisse der beiden dazwischenliegenden Jahre die Weitsicht von McNeills Befürchtungen unter Beweis gestellt hatten.¹⁴

Das anonyme Werk *India, Great Britain, and Russia* war eine äußerst klare und prägnante Darstellung der Argumente gegen Russland. Als Indiz für den Zustand der informierten britischen Meinung ist es besonders aufschlussreich, da seine Schlussfolgerungen, die in Zeitungen und Zeitschriften umgehend und weithin gelobt wurden, im Wesentlichen denen der Urquhart-Schule entsprachen, obwohl sie in weniger hysterischen Worten explizit als solche bezeichnet wurden. Da seine Urteile zumindest in gedruckter Form selten in Frage gestellt wurden, besteht kaum ein Zweifel daran, dass er Ideen artikulierte, die unter jenen Engländern, die die internationale Politik verfolgten, weit verbreitet waren.¹⁵

Das Vorwort enthielt eine hervorragende Zusammenfassung der Ansichten des Autors.

Die vorliegende kurze Darstellung der relativen Lage Indiens, Großbritanniens und Russlands soll in der britischen Bevölkerung die gebotene Besorgnis hervorrufen, die der Autor angesichts der Umstände für angebracht hält. Russlands beispiellose Aggressionen in alle Richtungen müssen jegliches Vertrauen in seine friedlichen Beteuerungen zerstören und sollten jeden vernünftigen Beobachter davon überzeugen, dass die einzige Grenze seiner Eroberungen in der Begrenzung seiner Macht liegt. Im Westen ist Polen zu einer Vasallenprovinz degradiert worden. Im Süden wurde der osmanische Herrscher eines Teils seiner Besitzungen beraubt und hält den Rest nach Belieben seines Eroberers. Das Schwarze Meer kann nur mit Erlaubnis Moskaus befahren werden. Die englische Flagge, die einst stolz über allen Weltmeeren wehte, wird geschmäht und der Handel seiner Kauffleute ist geschwächt und gescheitert. Im Osten verfolgt Russland systematisch denselben Kurs: Tscherkessien soll zerschlagen werden - Persien erst zum Partisanenstaat, dann zur abhängigen Provinz und schließlich zum integralen Bestandteil des Russischen Reiches gemacht werden. Jenseits von Persien liegt Afghanistan, ein Land, das durch viele Umstände dem Eroberer einen leichten Weg bereitet. Der Indus ist überquert - was kann den russischen Adler noch aufhalten, der ins Herz Britisch-Indiens vordringt? Dorthin sind Russlands Augen gerichtet. England soll darauf achten.

Der Hauptteil der Broschüre begann mit einer Analyse der Beziehung zwischen Indien und Großbritannien. Es handelte sich um eine Beziehung zum gegenseitigen Nutzen, denn Indien kostete

nichts und brachte nur geringe Einnahmen ein. Es war ein äußerst wichtiger Markt und bot außergewöhnliche Möglichkeiten für Kapitalinvestitionen. Im Gegenzug hatte Großbritannien Indien eine stabile und geordnete Regierung gegeben, den Frieden wie nie zuvor gewahrt und die wirtschaftliche Entwicklung gefördert. Nach Ansicht des Autors würde die englische Ehre ernsthaft in Mitleidenschaft gezogen, würde Indien kampfflos aufgegeben.

Es wäre der Gipfel der Torheit, weiterhin zu glauben, alles sei in Ordnung, während die Russen noch berieten, an welcher Stelle sie in britisches Gebiet eindringen sollten. Es wäre der Gipfel der Boshaftigkeit und Torheit zugleich, der Öffentlichkeit einen solchen Irrglauben einzureden. Die Wahrheit darf nicht verschwiegen werden: Die Briten und die Russen sind Rivalen um den Besitz Indiens - die eine begehrt leidenschaftlich, was die andere besitzt und arbeitet seit Langem mit allen Mitteln daran, ihren Feind zu verdrängen und den vakanten Platz einzunehmen. England mag untätig sein, doch Russland wird mit Sicherheit aktiv und unermüdlich in seiner Wachsamkeit und seinen Bemühungen sein. Es wird sich insgeheim über Englands Schlummer freuen und die kurze Verzögerung, die vor der Verkündung seines Ziels liegen muss, in vollkommener Resignation ertragen. Es wird sich an jeden Hof klammern, der sich den britischen Herrschaftsgebieten nähert und so ein Netz um sie spannen, aus dem es kein Entrinnen gibt. Russland schlägt erst zu, wenn es sich seiner Sache sicher ist. Und wenn es genug Selbstvertrauen gewonnen hat, um seine Verstellung aufzugeben, kann das Opfer als verloren gelten. Soll Russland also seine Pläne gegen unsere indischen Besitzungen bis zu diesem Punkt weiterverfolgen, oder soll sein Arm aufgehoben werden, solange noch die Möglichkeit besteht, ihn abzuwenden? Sollen wir Indien der Gnade der Zerstörerin Polens ausliefern?... Sollen wir alle Vorteile des Handels mit Indien aufgeben und zulassen, dass sein riesiges Territorium hermetisch gegen unsere Kaufleute und Manufakturen abgeriegelt wird? Sollen die Hoffnungen guter Menschen auf die Verbesserung Indiens enttäuscht werden - die gerade entzündete Lampe des Wissens erlöschen - das Licht der wahren Religion, das gerade erst zu dämmern begonnen hat, verdunkelt werden - und sollen diejenigen, die allmählich, aber stetig zu einer Gleichstellung mit den privilegiertesten Völkern Europas aufsteigen, zu Leibeigenen einer Regierung werden, die sich zwar zivilisiert nennt, in Wahrheit aber barbarisch ist und die in ihren eigenen Gebieten nicht weniger Gegenstand von Hass und Schrecken als im Rest der Welt von Neid und Besorgnis ist?... Auf die Entscheidung muss unverzüglich gehandelt werden; Indien könnte weiterhin britisch bleiben und der Lauf der menschlichen Entwicklung könnte von dem Schlag verschont bleiben, der ihm zugefügt würde, wenn ein so großer Teil der Welt vom toten Meer des russischen Despotismus überschwemmt würde.¹⁶

In der Frühphase der aufkeimenden Russophobie in England wurde die Besorgnis über russische Aktivitäten in einem Bereich durch deren Verhalten in einem anderen verstärkt; die Perser- und Türkenkriege, die Niederschlagung der polnischen Revolution und der Frieden von Unkiar Skelessi folgten rasch aufeinander. Nachdem die Stärke der russischen Marine in offiziellen Kreisen bereits seit einigen Jahren Besorgnis ausgelöst hatte, rückte Craufurds Broschüre¹⁷ das Thema 1837 kurzzeitig in den Fokus der Öffentlichkeit. Ihre Bedeutung wurde jedoch nicht vollends erkannt, denn die Marineeinsätze von 1838 wurden fast ausschließlich von Hume kritisiert, der argumentierte, die ruhige Lage in Europa erlaube eine Reduzierung der britischen Marine. Als Charles Wood von der Admiralität die Größe der russischen Marine als Begründung für den Haushaltsvorschlag anführte, erkundigte sich Attwood umgehend, ob die britischen Flotten stark genug seien, einen Angriff aus der Ostsee abzuwehren oder, falls nötig, die Meerengen zu erzwingen. Nachdem Wood die Angemessenheit der Mittel bestätigt hatte, stimmte das Parlament ohne weitere Diskussion über die vorgeschlagene Bewilligung ab. Die Presse ignorierte die Gelegenheit zur antirussischen Polemik praktisch.¹⁸

Während die Minister in der Öffentlichkeit selbstzufrieden wirkten und die Apathie des Unterhauses und der Presse zu teilen schienen, äußerten sie im Rat Zweifel, die sich mit der Zuspitzung der Lage in Zentralasien verstärkten. Die Botschaft in St. Petersburg wurde erneut beauftragt, eine gründliche Untersuchung des Zustands der russischen Marine einzuleiten.¹⁹ Die Ergebnisse, zusammen mit dem Krieg in Afghanistan und Anzeichen dafür, dass Mehemet Ali eine weitere Krise im Nahen Osten auslösen könnte, überzeugten Palmerston und Melbourne von der Notwendigkeit, die britischen Streitkräfte zu verstärken. Als das Kabinett Ende November über das Problem beriet, argumentierte Melbourne:

Wir sollten es uns nicht leisten können, unsere Küsten und unsere Arsenale den Beleidigungen und Übergriffen einer russischen Flotte auszusetzen. Ein solcher Angriff mag wie ein wahnwitziges Unterfangen erscheinen; Es war jedoch nie ratsam anzunehmen, dass Männer nicht zu waghalsigen Unternehmungen fähig wären und selbst das ungehinderte Erscheinen einer russischen Flotte in den Meerengen würde England in unseren eigenen Augen und in den Augen der ganzen Welt herabwürdigen.²⁰

Dennoch nahm das Kabinett Palmerstons Vorschlag an, Russland vor einer weiteren Belastung des Haushalts aufzufordern, die Notwendigkeit einer Verstärkung der englischen Marine zu umgehen, indem es zustimmte, seine Flotte nicht vollständig auszurüsten.²¹ Der angespannte Zustand der anglo-russischen Beziehungen zeigt sich im Schicksal dieser Demarche. Palmerston wies Clanricarde an, den Vorschlag auf die Stimmung in England zu stützen, und argumentierte, dass in der von friedlicher Beilegung von Streitigkeiten geprägten Zeit *Großbritannien feindlich gesinnte Ansichten* die einzig plausible Erklärung für den unveränderten Status der russischen Marine liefern. Die Regierung, fügte er mit wenig Augenmaß hinzu, teile nicht die öffentliche Meinung, sondern hoffe, Russland werde es ihr ermöglichen, dem Parlament zu versichern, dass nur ein Teil ihrer Flotte ausgerüstet werde, denn *es wird unweigerlich zu hitzigen Diskussionen kommen, wenn die Marineausgaben dem Parlament vorgelegt werden*. Ein begleitendes vertrauliches Schreiben informierte Clanricarde darüber, dass das Kabinett die Ostseeflotte als Bedrohung für die guten Beziehungen und das Schwarzmeergeschwader als ernsthafte Gefahr für die türkische Integrität ansah. Als Clanricarde seine Anweisungen umsetzte, reagierte Nesselrode äußerst verärgert auf das Angebot. Anstatt dem Vorschlag zuzustimmen, hielt er eine Schmäherei gegen die Propaganda, die Presse, die Öffentlichkeit und sogar die Ministerien Englands und Frankreichs.²² Erneut beeinflusste die aufgebrachte öffentliche Meinung die Politikgestaltung.

Palmerstons Wunsch, die öffentliche Stimmung nicht weiter anzuheizen um die damit einhergehenden höheren Marineausgaben zu vermeiden, war in Wirklichkeit illusorisch. Noch vor den gescheiterten Verhandlungen mit Russland hatte ein Flaggoftizier (tatsächlich Kapitän und später Admiral Sir Charles Napier) die Schrift *Ein Brief an Seine Gnaden, den Herzog von Wellington, über die aktuelle Krise des Landes in Bezug auf den Zustand der Marine* veröffentlicht. Sie entfachte eine der heftigsten Propagandadebatten in der gesamten Entwicklung der Russophobie. Marineoffiziere, so Napier, teilten nicht die Selbstzufriedenheit der Nation und missbilligten die Genugtuung, die Lord Durham aus seiner Inspektion der russischen Manöver in der Ostsee gezogen hatte.

Kann irgendjemand ernsthaft auch nur einen Augenblick lang den Gedanken hegen, dass die riesige russische Flotte in der Ostsee, die Kapitän Craufurd so treffend beschrieben hat und die seit Jahren wächst und trainiert, einem anderen Zweck dient, als dieses Land zu nötigen oder zu überfallen?

...Friedliches Russland! Nachdem sie die Türkei beinahe lahmgelegt, einen mörderischen Krieg gegen die tapferen Tscherkessen geführt und ohne Handel oder eine einzige Kolonie direkt nach Indien vorgedrungen war und obwohl ihr eigenes Reich in der Verteidigung nahezu unverwundbar schien, verfügte sie doch über eine mächtige und kostspielige Flotte, die jährlich an Stärke und Leistungsfähigkeit zunahm und jederzeit zum Kampf bereit war...*

* Die tapferen Tscherkessen sollen in den Zustand der Polen versetzt werden! Wollen die Engländer in dieselbe Lage geraten - den Autokraten Russlands um Gnade anflehen? Die Tscherkessen haben ihre Waffen in den Händen, England nicht. Der Feind ist in großer Stärke, und England schläft noch!

Napier schloss mit einer Analyse der relativen Stärke der französischen, russischen und amerikanischen Marine, die beweisen sollte, dass Englands vielgerühmte Mauern keinen ausreichenden Schutz mehr boten.²³

Die *Morning Chronicle* eilte dem Ministerium sofort zu Hilfe, doch ihre Argumentation konnte einen Sturm der Entrüstung nicht verhindern. Die Kontroverse tobte am heftigsten in den Spalten der *Times*, doch auch andere Zeitungen widmeten ihr beinahe ebenso viel Raum. Im Januar, Februar und insbesondere im März, als die Marineausgaben dem Parlament vorlagen, ergossen sich unaufhörlich Leitartikel und Leserbriefe von Autoren aller Couleur, viele von ihnen hinter Pseudonymen wie *Ein Marineoffizier*, *Anglicus* oder *Ein Bürger*. Die Meinungen über die relative Stärke der russischen und englischen Marine gingen auseinander, doch in Bezug auf Russlands ehrgeizige Absichten herrschte Einigkeit. Ein Brief eines *Stabsoffiziers* an den Herausgeber der *Times* mag als Beispiel für die düsteren Szenarien dienen, die häufig prophezeit wurden.

Ich möchte diese Überlegungen mit der Wiederholung meiner Überzeugung abschließen, dass die Zerstörung unserer Marine und nicht die Eroberung Indiens das eigentliche Ziel Russlands ist. Würde ein Mann, der seinen Feind töten will, ihm in ein Glied stechen, wenn seine Brust ungeschützt ist? Nein; Indien ist nur ein Ablenkungsmanöver und gegen unsere Schiffe richtet sich der wahre Plan des Feindes.

Die politische Ausrichtung der verschiedenen Zeitschriften spiegelte sich zwangsläufig in ihrer Berichterstattung wider. Die Whig-Zeitungen verteidigten das Kabinett gegen die Angriffe der Tories, zeigten aber selten Sympathie für Russland.²⁴

Ebenso leidenschaftlich waren die Pamphlete, die die Frage ausführlicher erörterten, als es in der Presse möglich war und die einen Großteil der Argumente für die erstgenannte Position lieferten. Es herrschte Uneinigkeit über die Leistungsfähigkeit der britischen Marine, nicht aber über Russlands feindselige Absichten. Die Meinung eines Marineoffiziers war bezeichnend:

*Seine Kaiserliche Majestät ist wechselhaft; mal hegt er, vertragswidrig, den Wunsch, Polen zu unterwerfen - er hegt seit Langem den Wunsch, uns in Indien zu verdrängen - und er hat auch den Wunsch, die Türkei zu besitzen, der ihm noch nicht erfüllt wurde. Er hegt eine Vorliebe für die Gebirge Tscherkessiens und führt seine barbarischen Heerscharen an, dessen tapfere Bergler aus ihrer Heimat zu vertreiben und im nächsten Sommer wird er erneut seiner unschuldigen Vorliebe frönen, in der Ostsee zu segeln und vielleicht wird er mit der größten Flotte, in höchster Ordnung und mit bester Kriegsvorbereitung (was auch immer man dagegen behaupten mag), von dort zurückkehren, die je von einer Macht in Friedenszeiten unterhalten wurde!*²⁵

Das ganze Ausmaß der Hysterie, die die Ostseeflotte zu dieser Zeit auslöste, zeigt sich am besten am Verhalten des ansonsten vernünftigen Herzogs von Wellington. Im März 1839 veranlasste ihn sein Pflichtgefühl, in Melbourne das Gerücht zu verbreiten, Russland stehe kurz davor, eine Armada gegen Indien zu entsenden. Obwohl der Herzog das Mittelmeer für ein wahrscheinlicheres Ziel hielt, schloss er das andere Vorhaben nicht völlig aus.²⁶

Die Aufregung erreichte ihren Höhepunkt in den Debatten des Unterhauses über den Marinehaushalt. Der Vorschlag des Kabinetts, die Personalstärke um 5000 Mann zu erhöhen, fand praktisch keinen Widerstand und die Schärfe der langwierigen Diskussionen rührte im Grunde von dem Bestreben beider Parteien her, der jeweils anderen die Verantwortung für die Schwäche zuzuschreiben, die die Publizisten so beunruhigt hatte. Palmerston erklärte, dass *nichts in den Beziehungen zwischen diesem Land und Russland Anlass gäbe, die Annahme zu rechtfertigen, dass ein Bruch wahrscheinlich sei*, doch die bemerkenswert geringe Aufmerksamkeit, die der russischen Gefahr direkt zuteilwurde, war stillschweigende Zustimmung. Ständig wurde auf die Presse und die Pamphlete von Napier und anderen verwiesen. Nur Attwood, der vergeblich versuchte, eine noch größere Marineverstärkung zu erreichen, sah sich genötigt, die Flotten in der Ostsee und im Schwarzen Meer ausführlicher zu erwähnen.²⁷ Im Oberhaus wurde die Frage ähnlich erörtert, obwohl Melbourne sein Vertrauen in *die friedlichen Absichten Russlands* zum Ausdruck brachte.²⁸

Die noch geringere Aufmerksamkeit, die den kritischen Ereignissen in Persien und Afghanistan im Parlament zuteilwurde, zeigt, dass die Debatten der beiden Häuser kein verlässliches Abbild der britischen Meinung zu Russland darstellen. Da die Regierung bereits eine Politik verfolgte, die versprach, Russlands ambitionierten Bestrebungen ausreichend entgegenzuwirken, bedurfte das Problem keiner eingehenden Auseinandersetzung der Abgeordneten. Tatsächlich wurde im Verlauf der Sitzung den beunruhigenden Berichten aus dem Nahen Osten zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt.²⁹

Dass der Krieg in Afghanistan in England großes Interesse weckte, steht außer Frage. Sir Harford Jones Brydges, der 1834 eine Entschuldigung für sein Verhalten als Botschafter in Persien zwischen 1807 und 1811 veröffentlicht hatte, meldete sich Ende 1838 mit einem langen offenen Brief an Lord Wellesley erneut zu Wort. Darin erhob er eine uneingeschränkte Anklage gegen die britische Politik in Persien seit seiner eigenen Mission und hob insbesondere das Zögern hervor, das den Aufstieg Russlands zu Macht und Einfluss während und nach dem Krieg von 1826/27 ermöglicht hatte. Die Kernaussage seiner Schrift ließ sich in einem Satz zusammenfassen. *Herat, in persischer Hand, kann nur als strategischer Vorposten für die Russen auf dem Weg nach Indien betrachtet werden.*³⁰ Nach dem offensichtlichen Erfolg der Expedition erschien Neuauflagen von Burnes' *Buchara*, Connollys *Überlandreise* und Elphinstones *Cabul*. Mehrere Teilnehmer berichteten der Öffentlichkeit über ihre Erlebnisse.³¹

Noch bedeutsamer waren die Artikel in der Fachpresse, denn nahezu alle führenden Zeitschriften, sowohl Monats- als auch Vierteljahresmagazine, erörterten die neuen Entwicklungen in den ersten sechs Monaten des Jahres 1839 ausführlich. Es gab zwei deutlich gegensätzliche Meinungen: eine, die die gegenwärtige Politik kritisierte und eine, die sie lobte. Die erstgenannte Position wurde durch die *Foreign Quarterly Review* und *Tait's Edinburgh Magazine* vertreten, die beide die Möglichkeit einer russischen Invasion Indiens nicht in Betracht zogen. Obwohl sie die nachgiebige Politik kritisierten, die es den Russen ermöglicht hatte, einen vorherrschenden Einfluss in Persien zu erlangen, argumentierten sie, Großbritannien solle seine Position in Indien durch eine wohlwollende Innenpolitik stärken und nicht durch eine ebenso expansive Politik wie die Russlands.³²

Die alarmistische Theorie wurde kühn von der *British and Foreign Review*, *Blackwood's* und - bezeichnenderweise - vom bis dahin nicht alarmistischen *Asiatic Journal* vertreten. Interessanter sind jedoch die mehr oder weniger offiziell motivierten Rechtfertigungen der britischen Politik, die sowohl in der *Edinburgh* als auch in der *Quarterly* erschienen. Der Artikel in der Januar-Ausgabe 1839 der *Edinburgh* war eine ausführliche Abhandlung über außenpolitische Angelegenheiten, die völlig unabhängig von dem Vorwand einer Rezension anderer Publikationen geführt wurde. Als halboffizielle Analyse der britischen Position gegenüber Russland verfasst von Lord Brougham im Juni 1838 und möglicherweise von McNeill und Hobhouse im Korrekturlesen freigegeben, obwohl sie angesichts der nachfolgenden Ereignisse in Zentralasien nicht überarbeitet wurde - verdient sie besondere Beachtung. Sie blieb genau auf der gleich harten Linie.

*Zu diesen Überlegungen hinsichtlich der von Russland ausgehenden Gefahren fügen viele Denker eine weitere hinzu, die sich aus der Beobachtung ihres Vormarsches im Osten ergibt. Zweifellos ist sie dort stetig vorgerückt; und man kann sagen, dass Persien ihr nach Belieben zur Verfügung steht. Doch hinsichtlich eines so gewaltigen Feldzugs wie eines Vorstoßes in die nördlichen Provinzen Indiens, wo - ungeachtet der Entfernung und des kargen und schwierigen Geländes, durch das die Route führen müsste - eine schlagkräftige, an das Klima gewöhnte, hervorragend geführte, streng disziplinierte und in jeder Hinsicht bestens ausgerüstete Armee vorgefunden würde, können wir uns wirklich keine ernsthaften Sorgen machen. Außerdem müsste Russland, lange bevor England um seine östlichen Besitzungen in Delhi, Kabul oder Lahore kämpfen müsste, unsere Flotten bei Kronstadt bekämpfen und Petersburg selbst verteidigen. Wie schlecht unsere Regierung über die Entwicklungen östlich des Kaspischen Meeres informiert sein muss, wenn sie überhaupt einen Vorstoß nach Indien unternehmen will, bevor eine übermächtige Streitmacht Petersburg in Schutt und Asche legt.*³³

Der Artikel im *Quarterly* stammte von McNeill selbst und stellte, obwohl nicht ganz so alarmistisch wie der im *Edinburgh*, eine uneingeschränkte Rechtfertigung für die Politik Lord Aucklands dar. McNeill begann mit der Feststellung, dass die besondere Natur der britischen Herrschaft über Indien - eher moralische als militärische Stärke - Großbritannien ungewöhnlich eifersüchtig auf feindliche Intrigen unter seinen Nachbarn machte. Russlands Geschichte und seine geografische Lage, mehr noch als sein jüngstes Verhalten, erwiesen es als ernsthafte Gefahr für Indien.

Dennoch war die Entfernung zwischen ihrer und unserer Grenze so beträchtlich; die Schwierigkeit, eine ausreichend große Armee marschieren zu lassen, um unseren Besitz in Indien zu gefährden, wurde als so groß eingeschätzt; die Beteuerungen freundschaftlicher Gefühle gegenüber England, die Russland immer wieder erneuerte, waren so stark; Die Beteuerungen, keinerlei ehrgeizige Bestrebungen - weder territoriale Expansion noch exklusiven Einfluss im Osten - zu hegen, waren so feierlich und Lord Durham war so überzeugt von der vollkommenen Aufrichtigkeit all ihrer Beteuerungen, dass sich das Land in trügerischer Sicherheit wiegte.

Alarmistische Schriften wurden gedruckt und Reden im Parlament gehalten; dennoch stießen alle Versuche, die Marine zu vergrößern, auf heftigen Widerstand. Russland schloss daraus, wenig zu befürchten, wartete aber selbst dann ab, bis ein Aufstand in Kanada die Möglichkeit für ein Vorgehen in Zentralasien eröffnete. McNeill erklärte schließlich, Russlands offene Feindseligkeit habe England zu einer energischen Politik gezwungen, woraufhin Russland jegliche Eroberungspläne gegen Indien dementiert habe. Die zweifellos feindseligen Intrigen ihrer Agenten der vergangenen Jahre machten es schwer, ihrer Aussage Glauben zu schenken, denn entweder log Nikolaus die britische Regierung ehrlos an, oder er hatte wenig Kontrolle über die Handlungen seiner Agenten.

*Sollen wir also annehmen, dass es in Russland eine Partei gibt, die dem Willen des Kaisers entgegensteht und mächtig genug ist, ihn zu kontrollieren und jene zu schützen, die seinen Unmut ertragen und seinen Ansichten entgegentreten? ... Wir finden es unmöglich, diesem Dilemma zu entkommen. Wenn wir dem Kaiser und seinem Kabinett die Aufrichtigkeit unterstellen, müssen wir seine Autorität und sogar seinen Einfluss in seinem eigenen Reich leugnen und seine Meinungen und die Bekenntnisse seines Kabinetts als bedeutungslos betrachten; und wenn wir ihm Autorität zuschreiben, müssen wir seine Aufrichtigkeit infrage stellen. Doch für welche dieser beiden heiklen Alternativen wir uns auch entscheiden mögen, eine Schlussfolgerung ist unausweichlich: Aus den Bekenntnissen der russischen Regierung können wir keine Sicherheit für die Zukunft ableiten.*³⁴

Viele der Informationen, die zur Lösung des von McNeill skizzierten Problems erforderlich waren, wurden der englischen Öffentlichkeit von den Autoren dreier Reiseberichte über Russland präsentiert, die zu dieser Zeit erschienen. Lord Londonderry, enttäuscht über die Zusage einer offiziellen Mission nach St. Petersburg, besuchte das Land im Winter 1837 privat. Er wurde vom Zaren sehr freundlich empfangen und vom russischen Adel großzügig bewirtet. Nach seiner Rückkehr verfass-

te er den wohlwollendsten Bericht über die russische Gesellschaft, der zu dieser Zeit erschien. Obwohl ihn seine Erfahrungen naturgemäß dazu veranlassten, die Angelegenheiten der Oberschicht zu betonen, widmete er auch anderen Aspekten des russischen Lebens Aufmerksamkeit und fügte viele interessante statistische Daten hinzu. Besonders bemerkenswert war sein Porträt von Nikolaus II, der nach seiner Einschätzung das Wohl des gesamten russischen Volkes stets vor Augen hatte. Als Soldat war er tief beeindruckt von der Geschicklichkeit, mit der der Autokrat die kaiserlichen Truppen führte und erfuhr, dass der Zar auch die Details der anderen Regierungsabteilungen genau kannte. Londonderrys schmeichelhaftes Bild Russlands muss diejenigen, die seine Ernennung zum Botschafter verhindert hatten, in ihrer Entscheidung bestärkt haben.³⁵

Thomas Raikes, der Autor des bekannten Tagebuchs, bereiste Russland 1830, doch sein Buch erschien erst 1838. Als Tory, aber offenbar ein schärferer Beobachter als Londonderry und weniger durch offizielle Bewirtung beeinflusst, verfasste er einen umfassenderen und interessanteren Bericht. Sein Eindruck von Nikolaus ähnelte dem Londonderrys: *Wenn Napoleon in Frankreich sagte: ‚Der Thron, das bin ich‘, so kann Kaiser Nikolaus mit ebenso viel Recht sagen: ‚Russland, das bin ich‘*. Er zeichnete ein sehr positives Bild vom Leben der Bauern.

Vergleiche man die jeweilige Lage dieser Bevölkerungsgruppen in den beiden Ländern, also ihre materiellen Bedürfnisse, wie sehr würde sich das Pendel dann zugunsten dieser Bevölkerungsgruppe ungebildeter Sklaven ausschlagen? Der Engländer mag sich seiner Freiheit rühmen, aber wird sie ihm ein Abendessen ermöglichen? Wird sie seine Familie kleiden? Wird sie ihm im gesunden Zustand Arbeit verschaffen? Oder wird es ihn im Krankheitsfall vom Armenhaus oder der Gemeinde fernhalten?

Der Russe klammert sich an seine Knechtschaft; er weist die flüchtige Gabe der Freiheit zurück und hält an greifbareren Segnungen fest. Er lebt tatsächlich ohne Sorgen um die Gegenwart oder Angst um die Zukunft. Die gesamte Verantwortung für sein Dasein liegt bei seinem Herrn ... Die Folge ist, dass, während es in anderen Ländern viele Bettler gibt, hier keine zu sehen sind; jeder Moujik hat einen Herrn und somit ein Zuhause.

Mit dem Adel war Raikes weniger zufrieden, da er ihn für unter einer unerträglichen Tyrannei leidend und vielen Lasten unterworfen hielt.

Der interessanteste und bedeutendste Teil des Buches befasste sich mit der Außenpolitik. 1830 urteilte Raikes, Russland sei bereits übermächtig und seine Regierung wünsche sich nur den Frieden, der wirtschaftliche und soziale Reformen ermöglichen würde. Ein 1837 verfasstes Zusatzkapitel hielt die unerwarteten Veränderungen der Zwischenzeit fest. Die russische Armee und Marine waren erheblich vergrößert und modernisiert worden. Sie zielten eindeutig darauf ab, die bei Unkiar Skelessi begonnene Eroberung Konstantinopels zu vollenden. Raikes kam zu dem Schluss, dass die Gefahr für Indien illusorisch sei, sagte aber einen anglo-russischen Krieg in absehbarer Zeit voraus.³⁶

Eine weniger alarmistische Meinung vertrat Robert Bremner, der scharfsinnigste Beobachter des russischen Lebens jener Zeit. Er erzählte die übliche Geschichte einer korrupten Verwaltung und eines tyrannischen Staates. Er erklärte, Nikolaus habe Ambitionen, die nichts Geringeres als die *Welteroberung* zum Ziel hätten, doch seine Untersuchung der russischen Ressourcen überzeugte ihn, dass ein solches Unterfangen die gegenwärtigen Möglichkeiten des Landes überstieg.

*Wir haben nun in aller Eile und unvollständig einige Gründe dargelegt, die uns zu der Annahme veranlassen, dass der Kaiser in den nächsten Jahren, anstatt sein Herrschaftsgebiet zu erweitern, ausreichend damit beschäftigt sein wird, sein bestehendes zu erhalten. So ehrgeizig er auch sein mag, sich als Krieger zu profilieren, er wird vorerst nicht versuchen, den Frieden Europas zu stören. Dass er dies letztlich tun wird, sobald Polen sicherer ist, Tscherkessien erobert und die inneren Machtkämpfe besänftigt sind, steht außer Frage; und deshalb drängen wir England, sich auf einen Kampf vorzubereiten.*³⁷

Aus diesen drei Büchern lassen sich zwei Schlüsse ziehen. Russland war eindeutig nicht mehr das unbekannte Land, das es 1815 gewesen war. Obschon Bremner die Seltenheit englischer Besuche beklagte, war dennoch 1836 in London ein Reiseführer für St. Petersburg und Moskau erschienen.³⁸ Der Charakter der Reiseberichte zeugt zudem von deutlich vertieften Landeskennntnissen. Noch bedeutsamer ist jedoch, dass sie alle der russischen Armee, Marine und Außenpolitik besondere Aufmerksamkeit widmeten. Diese Schwerpunktsetzung offenbart das besorgte Interesse sowohl der Leser als auch der Autoren und ist ein starkes Indiz für die alarmierte Stimmung in der englischen Öffentlichkeit. Dass die Alarmbereitschaft nicht weniger durch russisches Handeln als vielmehr durch englische Publizisten geschürt wurde, ist die einzige Erklärung für das wieder-

holte Auftreten solch irrelevanter Bezüge zu Polen oder Tscherkessien, wie sie etwa in Kapitän Napiers Broschüre zu finden sind. Die meisten Elemente des allgemein anerkannten Stereotyps lassen sich auf die Freunde Polens, die Schule Urquharts oder beides zurückführen.

- ¹ *Cambridge History of India* (Cambridge, 1929), V, 490; *Correspondence Relating to Persia and Afghanistan in Parliamentary Papers*, 1839, XL, *passim*; Macalister, McNeill, p. 199; Urquhart Mss.
- ² F. O. 181/130, no. 14, Palmerston to Durham, 16 Jan. 1837; F. O. 65/233, nos. 33, 38, /234, no. 73, Durham to Palmerston, 24, 28 Feb., 2 May 1837; P. E. Mosely, "Russia's Asiatic Policy in 1838" in *Essays in the History of Modern Europe*, ed. by D. C. McKay (New York, 1936), pp. 52-60.
- ³ *Cambridge History of British Foreign Policy*, II, 203, quoting Auckland Colvin, *Life of John Russell Colvin*, pp. 86-88.
- ⁴ *Cambridge History of India*, V, 483-496; *Parliamentary Papers*, 1859, 2d session, XXV, *passim*.
- ⁵ *Parl. Papers*, 1859, 2d session, XXV, 281-298, Auckland to the secret committee of the court of directors, 27 April, 22 May, 13 Aug. 1839; Add. Ms. 36,473, fos. 243-258, 262-266, 281-282, 304-305, 308-318, 319-326, 331-352, Auckland to Hobhouse, 3 May, 3, 17 June, 10, 12 July, 23 Aug., 19 Sept., 13 Oct., 15 Nov. 1838.
- ⁶ *Correspondence Relating to Persia and Afghanistan, Parl. Papers*, 1839, XL, *passim*; F. O. 65/232, no. 34, /241, nos. 38, 47, 55, 57, Palmerston to Milbanke, 7 Sept. 1837, 20, 24 April, 22 May 1838, enclosing copies of reports from various consular agents.
- ⁷ Laughton, *Memoirs... of Henry Reeve*, I, 106; W. M. Torrens, *Memoirs of Lord Melbourne* (2 vols., London, 1878), II, 270-274; L. C. Sanders, *Lord Melbourne's Papers* (London, 1889), pp. 452-455; Rollo Russell, *The Early Correspondence of Lord John Russell* (2 vols., London, 1913), II, 222-226; Broughton, *Recollections*, V, 159.
- ⁸ F. O. 65/243, no. 18, Palmerston to Clanricarde, 26 Oct. 1838.
- ⁹ Mosely, "Russia's Asiatic Policy," pp. 54-60, quotation, p. 60, quoting Nesselrode to Pozzo (private), 20 Oct. 1838; F. O. 65/247, copy of Nesselrode to Pozzo, 20 Oct. 1838; Sanders, *Melbourne's Papers*, pp. 455-456.
- ¹⁰ Hansard, commons, 16 March, 27 July 1838, quotation, col. 721.
- ¹¹ L. L. Sawaszkiewicz, *The Confederation of Gaul* (London, 1838).
- ¹² *Times*, 24 Dec.; *Herald*, 27 Oct.; *Standard*, 2 Nov. 1838.
- ¹³ *Chronicle*, 10, 29 Oct., 2 Nov. 1838; cf. *Globe*, 1 Nov. 1838.
- ¹⁴ E.g., *Globe*, 24 Nov.; *Chronicle*, 2 Nov.; *Times*, 1 Nov. 1838. Cf. *supra*, pp. 182-183.
- ¹⁵ E.g., *British and Foreign Review, Foreign Quarterly*, April 1839; *Times*, 27 Oct., 1 Nov. 1838; *Chronicle, Herald*, 30 Oct. 1838.
- ¹⁶ *India, Great Britain, and Russia* (London, 1838), pp. 1-45, quotations, pp. iii, iv, 46-48.
- ¹⁷ Cf. *supra*, pp. 199-200.
- ¹⁸ Hansard, commons, 5 March 1838.
- ¹⁹ F. O. 65/241, No. 77, Palmerston to Milbanke, 9 July 1838; separate, Backhouse to Milbanke, 16 Aug. 1838; /242, nos. 50, 54, Milbanke to Palmerston, 29 Aug., 15 Sept. 1838.
- ²⁰ Broughton, *Recollections*, V, 168.
- ²¹ *Ibid.*, pp. 168-169; Sanders, *Melbourne's Papers*, p. 385; Russell, *Early Correspondence*, II, 235. This episode is outlined in P. E. Mosely, "Englisch-Russische Flottenrivalität" in *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* (Berlin, 1936), I, 549-568.
- ²² F. O. 65/243, nos. 45, 47, Palmerston to Clanricarde, 29 Dec. 1838; /251, no. 10, Clanricarde to Palmerston, 21 Jan. 1839; all are printed in Mosely, loc. cit.
- ²³ *A Letter to... the Duke of Wellington...*, by a "Flag Officer" (London, 1838), *passim*, quotations, pp. 9, 12.
- ²⁴ *Times*, 28 Dec. 1838, 3, 9, 12, 17, 18, 19, 23, 24, 25, 28 Jan., 4, 16, 18, 19, 25, 28 Feb., 2, 8, 11, 21 March 1839, quotation 3 Jan.; *Herald*, 7, 20, 25 Feb. 1839; *Chronicle*, 6 Dec. 1838, 19, 21, 24 Jan., 13 March 1839.
- ²⁵ *Observations upon "A Letter Addressed to the Earl of Minto, First Lord of the Admiralty, By One of the People"* by a Naval Officer (London, 1839), p. 13; Sir John Barrow, *Life of George, Lord Anson* (London, 1839), pp. 421-444; The Navy: *A Letter to the Earl of Minto*, by "One of the People" (London, 1839).
- ²⁶ Torrens, *Memoirs of Melbourne*, II, 282-284.
- ²⁷ Hansard, commons, 4, 6, 11, 18, 25 March 1839, quotation 11 March, col. 299.
- ²⁸ Hansard, lords, 22 Feb. 1839, quotation col. 809.
- ²⁹ Persia and Afghanistan: Hansard, lords, 19 March, 11 April, commons, 5 Feb., 18 March, 21 June; Levant: lords, 12 March, 25 April, 14 June, 20 Aug., commons, n March, 9 July, 22 Aug. 1839.
- ³⁰ Harford Jones Brydges, *An Account of the Transactions of His Majesty's Mission to the Court of Persia in the Years 1807-11* (2 vols., London, 1834); *A Letter on the Present State of British Interests and Affairs in Persia...* (London, 1838), *passim*, quotation, p. 43.
- ³¹ *Vide infra*, p. 268.
- ³² *Foreign Quarterly*, April 1839, XXIII, 161-212; *ibid.*, Oct. 1838, July 1839; *Tait's*, Feb., Aug. 1839, VI, 82-86, 518-521.
- ³³ *British and Foreign Review*, Jan., April 1839; *Blackwood's*, Jan. 1839; *Asiatic Journal*, March 1839; Macvey Napier, ed., *Selections from the Correspondence of the late Macvey Napier* (London, 1879), p. 285; Add. Ms. 36,469, fo. 392, McNeill to Hobhouse, undated (1838); *Edinburgh*, Jan. 1839, LXVIII, 527.
- ³⁴ Rawlinson, *England and Russia*, p. 4; *Quarterly*, June 1839, LXIV, 145-188, quotations, pp. 146, 188.
- ³⁵ Londonderry, *Recollections of a Tour in the North of Europe in 1836-37* (2 vols., London, 1838), *passim*.
- ³⁶ Thomas Raikes, *A Visit to St. Petersburg in the Winter of 1829-30* (London, 1838), *passim*, quotations, pp. 157, 116-17, 122.
- ³⁷ Robert Bremner, *Excursions in the Interior of Russia* (2 vols., London, 1839), *passim*, quotation, I, 471, 472.
- ³⁸ *Ibid.*, p. viii; Francis Coghlan, *Guide to St. Petersburg and Moscow* (London, 1836).

IX. DIE NAHOST KRISE, 1839-1841

Grundlage der Seerivalität zwischen Russland und England und zweifellos auch mitverantwortlich für Palmerstons Besorgnis über die russischen Flotten, insbesondere die des Schwarzen Meeres, war das türkisch-ägyptische Problem. Im Mai 1838 hatte Mehemet Alis Erklärung, die Unabhängigkeit der Hohen Pforte zu erreichen, die Spannungen, die seit dem anglo-französisch-russischen Schlagabtausch über den Vertrag von Unkiar Skelessi geschlummert hatten, erneut verschärft. Palmerston wies seinen Agenten in Alexandria umgehend an, Englands Entschlossenheit, eine Zersplitterung des Osmanischen Reiches zu verhindern, unmissverständlich darzulegen. Da die anderen Großmächte ähnliche Einwände erhoben, verfolgte Mehemet Ali, der die internationale Lage sondiert hatte, seine Ambitionen angesichts dieses geeinten Widerstands nicht offen. Dennoch setzte sein Sondierungsversuch die diplomatische Maschinerie in Gang. Vorschläge und Gegenvorschläge, Gespräche und Intrigen hielten die Außenministerien und Botschaften der Großmächte in den folgenden zwölf Monaten auf Trab. Palmerston versuchte vergeblich, in London ein Zentrum für die Gespräche zu etablieren, die die Formulierung einer abgestimmten Politik ermöglichen sollten. Als die Krise im Frühjahr 1839 schließlich durch den Einmarsch der Türken in Syrien ausgelöst wurde, schien es Metternich gelungen zu sein, Wien anstelle von London zum Verhandlungszentrum zu machen. Dieses kurzlebige Bündnis der Mächte erlaubte es ihren Botschaftern in Konstantinopel, der Hohen Pforte am 27. Juli eine gemeinsame Note zu überreichen, die eine neue Phase der Orientalischen Frage einleitete.¹

Während sich die diplomatischen Verhandlungen im Jahr vor der Schlacht von Nezib im Mai 1839 als äußerst komplex herausstellten, waren die Ziele und Vorstellungen, die die britische Politik bestimmten, einfach. In der Levante verfolgte Palmerston *zwei Ziele: Erstens die Unterstützung des Sultans, zweitens die Verhinderung eines separaten Vorgehens Russlands in der Türkei*. 1833 hatte er die Hohe Pforte gewarnt, dass Großbritannien, sollte es zwischen einer russischen und einer ägyptischen Besetzung der Meerengen wählen müssen, zweifellos die letztere Alternative wählen würde. Seine nachfolgende Politik war jedoch darauf ausgerichtet, die Türkei zu stärken, sodass eine solche Wahl nie nötig werden sollte. Er begann auch, die weitverbreitete Annahme zu bezweifeln, dass der kranke Mann unweigerlich sterben würde. Er neigte dazu zu vermuten, dass diejenigen, die behaupten, das Osmanische Reich verfallende rapide, eher sagen sollten, dass die anderen europäischen Länder Jahr für Jahr die offenkundigen und vielfältigen Mängel der türkischen Organisation besser erkennen. Er war der Ansicht, dass *der täglich zunehmende Austausch zwischen der Türkei und den anderen Ländern Europas die Mängel und Schwächen des türkischen Systems deutlich aufzeigen, was zu verschiedenen Verbesserungen führen muss*. Diese Überzeugung hatte ihn zu seinen unermüdlichen Bemühungen um Reformen der osmanischen Wirtschafts- und Militärorganisation inspiriert.²

Das anglo-türkische Handelsabkommen, das im August 1838 in Balta Liman geschlossen wurde, sollte diese Reformen nicht nur fördern, sondern auch den englischen Handel im Osmanischen Reich erleichtern und ausweiten. Palmerston stimmte Urquhart in diesen Zielen vollkommen zu, wenn auch nicht in den konkreten Maßnahmen zu deren Umsetzung. Ob die Hauptleistung für das Abkommen Urquhart, dem Initiator, oder Bulwer und Ponsonby, den Ausführenden, zugeschrieben wird, ist von geringer Bedeutung. Für die türkische, wie die englische Regierung war es von großem Vorteil, dass das Abkommen auch Ägypten umfasste. Mahmud hoffte, es würde einen anglo-ägyptischen Streit und den daraus resultierenden Sturz des Paschas auslösen und Palmerston erwartete, es würde die staatlichen Monopole, ein wesentliches Element des ägyptischen Systems, zerstören. Zwischen 1834 und 1838 erhielt Palmerston von verschiedenen Agenten, insbesondere vom polnischen General Chrzanowski und von John Bowring, Berichte, die ihn - anders als die meisten europäischen Beobachter - von der fundamentalen Schwäche des militärischen und wirtschaftlichen Systems des Paschas überzeugten.³ Palmerstons Überzeugung von der grundsätzlichen Instabilität des ägyptischen Regimes war mit mehreren politischen Erwägungen verbunden, die ihn zu einer pro-türkischen Politik veranlassten. England prüfte weiterhin die Machbarkeit verschiedener Kommunikationswege nach Indien. Der wachsende Einfluss Mehemet Alis drohte, ihn hauptsächlich über die Route den Euphrat hinab zu machen, die kürzlich von Oberst Chesney untersucht worden war, zusätzlich zu der bereits unter seiner Kontrolle stehenden Route über die

Landenge von Suez. Die Ausweitung der Macht des Paschas in Südwestasien hätte eine Annäherung der ägyptischen Territorien an die Russlands und Persiens bedeutet, zu einem Zeitpunkt, als der Schah faktisch ein Vasall des Zaren zu sein schien. Die jüngsten Entwicklungen in Afghanistan verstärkten naturgemäß die englische Befürchtung, Russland und Ägypten könnten sich auf eine Teilung des Osmanischen Reiches einigen, die ihnen die vollständige Kontrolle über die Levante und alle direkten Handelswege nach Indien sichern würde.⁴

Palmerstons Meinung über Mehemet Ali fasste er im Juni 1839 in einem Brief an Lord Granville, den britischen Botschafter in Paris, prägnant zusammen:

Ich verabscheue Mehemet Ali, den ich für nichts anderes als einen unwissenden Barbaren halte, der durch List, Kühnheit und teuflischen Verstand erfolgreich rebellierte und sich durch Vertrauensbruch die ihm für andere Zwecke anvertraute Macht zunutze machte. Ich betrachte seine vielgerühmte ägyptische Zivilisation als blanken Schwindel; und ich glaube, er ist ein ebenso großer Tyrann und Unterdrücker, wie er je ein Volk ins Elend gestürzt hat.

Palmerstons Haltung zur gesamten russisch-türkisch-ägyptischen Frage wurde in einer offiziellen Depesche, die er Granville zur Weiterleitung an die französische Regierung anvertraute, treffend zusammengefasst. Er führte dort eine Kopie eines Schreibens von Nesselrode an Pozzo di Borgo als starken Beweis dafür an, dass das eigentliche Ziel Russlands nicht die Unterstützung, sondern die Schwächung der Türkei ist.

Es wäre für Russland unmöglich, sich sofort und offen an der Seite Mehemet Alis gegen den Sultan zu stellen; doch Russland würde es begrüßen, wenn die Ressourcen des Osmanischen Reiches weiterhin in einem internen Krieg verschwendet würden, solange dieser Krieg so begrenzt bliebe, dass die europäischen Mächte nicht hineingezogen würden. Russland wäre froh, wenn die schrittweisen Übergriffe M. Alis die türkische Regierung weiter schwächen und sie zunehmend weniger fähig machten, sich den Forderungen Russlands als Freund zu widersetzen oder ihren Angriff als Feind abzuwehren. Die Existenz einer geheimen Übereinkunft zwischen Russland und M. Ali wird seit Langem vermutet; und ein Blick auf die Karte genügt, um zu zeigen, dass diese beiden Parteien ein gemeinsames Interesse an der Plünderung der Türkei haben, die zwischen ihnen liegt.

Viele haben daher angenommen, dass Russland, ungeachtet dessen, welche Rhetorik es in Konstantinopel und Alexandria auch immer vertreten haben mag, den Sultan und den Pascha in ihren kriegesischen Vorhaben insgeheim ermutigt und dazu eingeladen hat. Ob dieser Verdacht nun begründet ist oder nicht, es ist offenkundig, dass die jüngste und gegenwärtige Lage in Syrien den Interessen Russlands förderlich und den Interessen aller anderen Beteiligten nachteilig war. Die Ausweitung des Einflusses auf die Türkei ist zweifellos ein Ziel, das Russland stetig verfolgt: Ausweitung durch vorherrschenden Einfluss auf den Sultan in Friedenszeiten, Ausweitung durch Gebietserwerb vom Sultan in Kriegszeiten. Alles, was die Türkei schwächt, fördert in dieser Hinsicht die Ziele Russlands; und diese Ziele bleiben dieselben, auch wenn Russland je nach den Umständen seine Mittel zur Zielerreichung ändert.

Bis vor Kurzem verfolgte Russland das Ziel, seinen Einfluss auf die Türkei durch militärischen Schutz des Sultans auszudehnen. Daher die Expedition zum Bosphorus im Jahr 1833; daher der Vertrag von Unkiar Skelessi; Daher rühren die umfangreichen, militärischen und maritimen Vorbereitungen, die in den letzten zwei Jahren in den südlichen Provinzen Russlands getroffen wurden, um Truppen durch die Fürstentümer nach Bulgarien zu führen und eine Expedition von Sewastopol zum Bosphorus zu entsenden. Russland scheint seinen Plan nun in gewissem Maße geändert zu haben; da es erkannt hat, dass eine militärische Besetzung der Türkei es entweder einem Krieg mit den anderen europäischen Mächten aussetzen oder durch deren Einmischung kaum oder gar keinen dauerhaften Nutzen bringen würde, scheint es geneigt zu sein, den Pascha seine Arbeit erledigen zu lassen. Es ist kaum vorstellbar, dass die drei Mächte [Frankreich, Österreich, England] sich nicht auf ein gemeinsames Vorgehen zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen einigen würden; und sollte Preußen sich ihnen anschließen, wäre Russland nicht in der Lage, ihnen offen Widerstand zu leisten, und seine vereinte Streitmacht wäre mehr als ausreichend, um jegliche geheimen Intrigen zu vereiteln, mit denen es versuchen könnte, sie zu durchkreuzen. Der britischen Regierung schien es jedoch so, dass die großen Interessen der Vier Mächte erst dann als gesichert gelten könnten, wenn Mehemet Ali Syrien geräumt und seine Truppen nach Ägypten zurückgezogen hätte.⁵

Palmerston legte hier die Grundsätze dar, die die britische Politik in der Orientalischen Frage in den folgenden zwei Jahren bestimmten, obwohl sie - entgegen dem Widerstand Frankreichs - in Zusammenarbeit mit Russland umgesetzt wurden. Ein weiterer Punkt auf der Agenda war die Aufhebung des Vertrags von Unkiar Skelessi. Es wäre für die Interessen und die Unabhängigkeit der Hohen Pforte von größter Bedeutung, diesen Vertrag aufzulösen; doch wie gelingt dies vor seinem Ablauf? Der einzige Weg schien darin zu bestehen, ihn in ein allgemeineres Abkommen gleicher

Art einzubetten, das der Hohen Pforte relative Unabhängigkeit verleihen würde. Dies war das Ziel, das Palmerstons beharrliche Bemühungen um die Einberufung einer Konferenz der Großmächte motivierte, die eine gemeinsame Lösung des Problems nach seinen eigenen Vorstellungen herbeiführen sollte. Im diplomatischen Machtspiel war sein größter Gegner Russland, das ebenso ausgeschlossen war, die Entwicklung einer abgestimmten Politik zu verhindern, die ihr Handeln einschränken und sie womöglich ihres 1833 erworbenen Sonderstatus berauben würde. Palmerston hielt den Zeitpunkt für günstig.

*Russland war im Osten [d. h. in Afghanistan] von England geschlagen und bloßgestellt worden und hatte durch die persönliche Erfahrung des Kaisers erfahren müssen, dass es seinen Einfluss im Westen verloren hatte. Der Tscherkessenkrieg und die Unzufriedenheit in vielen seiner Provinzen setzten es unter Druck. Seine Staatskasse war leer und es konnte nicht ohne Weiteres die Mittel an Männern, Schiffen oder Geld auftreiben, um Krieg zu führen, außer zur Selbstverteidigung. In ein oder zwei Jahren würde es sich erholt haben, würde selbstbewusster auftreten und weniger lenkbar sein. Man sollte immer mit einem Tyrannen verhandeln, wenn ihm gerade die Nase gezogen wurde.*⁶

Es ist völlig klar, dass Palmerston vor September 1839 ein tiefes Misstrauen und eine Abneigung gegenüber Russland hegte. Dass er die Möglichkeit eines Krieges in Betracht zog, zeigt seine Hoffnung, Großbritannien müsse sein Mittelmeergeschwader nicht verstärken und könne seine Schiffe *in Bereitschaft halten, falls etwas geschehen sollte, das es notwendig machen könnte, der russischen Ostseeflotte ins Auge zu sehen.* Andere Kabinettsmitglieder waren jedoch nicht so besorgt. Die genauen Ansichten der meisten von ihnen wurden in keiner heute verfügbaren Form festgehalten, aber Lord Holland vertrat eine Meinung, die charakteristisch für die Gruppe der Nicht-Alarmisten gewesen zu sein scheint. Er meinte, Russlands Antwort auf britische Einwände bezüglich seiner Marine sei *nicht nur klug, sondern im Wesentlichen wahr und tatsächlich unwiderlegbar*, es herrsche *eine übertriebene Furcht vor russischen Absichten und russischer Macht* und auf die britische Verurteilung ihres Vorgehens in Zentralasien könne Russland mit Fug und Recht auf Karkarak, Kabul und Aden verweisen und fragen: *tu quoque?* (Du auch?) Er konnte sich ein Schmunzeln über Großbritanniens *unambitionierte* Politik nicht verkneifen und hielt Wellingtons Furcht vor einer russischen Armada gegen Indien für absurd.⁷

Die Aufmerksamkeit der englischen Presse auf die Außenpolitik konzentrierte sich im späteren Verlauf des Jahres 1838 und in den ersten fünf Monaten des Jahres 1839 auf den Afghanistankrieg und die Marineaufstände. Gelegentliche Erwähnungen der bevorstehenden Feindseligkeiten in der Levante zeigten jedoch, dass sich die allgemeine Abneigung gegen Russland auch auf deren Politik in diesem Gebiet erstreckte. Die wohl bedeutendste Auseinandersetzung mit dem Problem fand sich in dem bereits erwähnten Artikel von Lord Brougham in der *Edinburgh*. Die darin geäußerten Ansichten deckten sich voll und ganz mit Palmerstons Meinung.

*Ob Russlands aggressive Politik sich auch auf die Türkei ausdehnen soll, ist zweifellos eine Frage, die die anderen europäischen Mächte ernsthaft zu erwägen haben. Russland steht an der Spitze der absolutistischen Partei und sein Einfluss wirkt sich regelmäßig aus, wenn er nicht gar die Höfe Österreichs und Preußens beherrscht. Ihre gewaltige Macht, zumindest ihre zahlreichen Männer, haben ihr in den letzten Jahren in europäischen Angelegenheiten ein Gewicht verliehen, das sich deutlich von allem unterscheidet, was sie selbst unter der Herrschaft der ehrgeizigen Katharina von Aquin besaß. Das Einzige, was dieses kolossale Reich bisher zu einem sicheren Mitglied der europäischen Gemeinschaft gemacht hat, war jene abgelegene Lage, die sie, aus einer anderen Perspektive betrachtet, durch ihre Sicherheit beinahe verantwortungslos erscheinen lässt. Doch das wird sich grundlegend ändern, wenn sie nach Süden expandiert und Konstantinopel zu ihren riesigen Herrschaftsgebieten hinzufügt. Dann wird sie den Mittelmeerraum beherrschen, der seit jeher ihr bevorzugtes Ziel war und tatsächlich zu dem werden, was sie bisher nur vorgab zu sein: eine Seemacht. Mit den Ressourcen der Levante, zusätzlich zu denen des Nordens, wird sie zweifellos zu einer Seemacht ersten Ranges aufsteigen. Die Unabhängigkeit Ägyptens, die ohnehin für alle Handelsnationen Europas und Amerikas von größter Bedeutung ist, wird dann natürlich unmöglich sein; und alle Verbesserungen, die jetzt im Osten beginnen, werden zunichtegemacht. Die von manchen vertretene Ansicht, dass Russland durch die Einbindung in den Kreis der anderen europäischen Mächte und die damit verbundene Angriffsfahr in seinen neuen Herrschaftsgebieten einen Vorteil erlangen würde, erscheint als eine zu absurde Überlegung, um einer ernsthaften Widerlegung zu bedürfen. Russland verfügt weiterhin über sein riesiges und unzugängliches Imperium, auf das es sich zurückziehen kann. Selbst wenn man dem eben genannten Argument das größtmögliche Gewicht beimisst, ergäbe sich daraus, dass Russland bei dem Versuch, seine Expansion weiter voranzutreiben, stets das Risiko eingehen könnte, seine neu erworbenen Gebiete zu verlieren. Somit würde es auf Nummer sicher gehen und entweder die universelle Monarchie erringen oder dort verharren, wo es vor der Besetzung der Dardanellen war.*⁸

Die antirussische und protürkische Haltung der *Edinburgh* wurde von einigen ihrer Zeitgenossen in der Fachpresse geteilt,⁹ doch existierten auch mehrere andere Denkrichtungen. Eine dieser Gruppen, deren lautstärkstes Mitglied Thomas Waghorn war, plädierte vehement für die Zweckmäßigkeit eines Bündnisses mit Mehemet Ali. Waghorn, ein ehemaliger Offizier der indischen Marine, hatte sich für eine schnellere Kommunikation mit Indien interessiert und sich in Kairo als Agent für die Überquerung der Landenge für Post und Passagiere der neu eingerichteten Dampfschiffverbindungen im Mittelmeer und im Roten Meer niedergelassen. Viele seiner unzähligen Briefe über Ägypten wurden von den Herausgebern der meisten Londoner Zeitungen abgedruckt und in seinen beiden Broschüren *Ägypten 1837* und *Ägypten 1838* versuchte er zu beweisen, dass die Türkei dem russischen Einfluss nicht mehr entkomme könne. Sobald seine Unabhängigkeit anerkannt wäre, würde Mehemet Ali, der bei den Muslimen beliebt und in seiner Verwaltung Ägyptens sehr erfolgreich war, so Waghorns Annahme, bestrebt sein, ein Bündnis mit Großbritannien einzugehen, um Russlands gestiegene Stärke auszugleichen. Der Pascha könnte sogar Truppen zur Verteidigung Indiens beisteuern und der russische Schreckgespenst wäre verbannt.¹⁰ Dieselbe allgemeine Theorie war der Regierung schon lange von der Handelsgesellschaft Briggs & Company in einer weniger demagogischen, aber überzeugenderen Weise nahegelegt worden. Obwohl ihre Bemühungen zugunsten Mehemet Alis einige Erfolge erzielten, war Palmerston weniger wohlgesinnt als seine Vorgänger und die umfassenderen Aspekte der britischen Politik machten ihren Versuch, diese nach 1841 zu lenken, fruchtlos.¹¹ In der Presse wurde zwar über die Vorzüge einer pro-ägyptischen Politik diskutiert, doch im Allgemeinen befürworteten die Gegner Russlands eine aktive britische Unterstützung des Sultans.¹²

Von größerer Bedeutung, da offenbar weiter verbreitet, war die bereits von Cobden vertretene Ansicht, die die russische Bedrohung herunterspielte und die in der britischen Öffentlichkeit vorherrschende Russophobie verurteilte. Eine der klarsten Darstellungen dieser nicht-alarmistischen Haltung fand sich in einer Artikelserie, die zwischen Oktober 1838 und Januar 1840 in der *Foreign Quarterly Review* erschien, die sich von der durch Urquhart im Jahr 1835 ausgelösten Hysterie erholt hatte. Darin wurden Größe, Lage, Geschichte und Absichten Russlands, insbesondere in Bezug auf Zentralasien und die Levante, erörtert. Seine große, scheinbare Stärke wurde zwar weiterhin anerkannt, doch seine mangelhaften Kommunikationsmittel und seine relative Armut galten nun als ernsthafte Einschränkungen seiner Ambitionen. Sein jüngstes Vorgehen in Persien wurde als wirtschaftlich, nicht politisch motiviert angesehen, und es wurde behauptet, britische Händler würden ihre russischen Konkurrenten verdrängen. In der Türkei strebte Nikolaus, der weit weniger habgierig war als seine Vorgänger, angeblich lediglich nach einem grösseren Einfluss. Die Hauptargumentation lässt sich in einem Satz zusammenfassen: *Wir fürchten seine Macht und seine Pläne nicht, selbst ohne die Notwendigkeit, zu den Waffen zu greifen.*¹³ Es gab weitere Äußerungen zu diesem im Wesentlichen Cobden-geprägten Standpunkt.¹⁴

Im späten Frühjahr 1839 herrschte jedoch in der Presse, insbesondere in den Zeitungen, eine offene Feindseligkeit gegenüber Russland vor. Die *Times* führte wie zuvor den Chor an und behauptete, der Sultan sei zu einem Angriff auf seinen Vasallen und damit zu einem faktischen politischen Selbstmord in Form einer zweiten russischen Schutzexpedition angestiftet worden. *Russland hat die Türkei, die sich nun in den Qualen ihrer Auflösung befindet, fest im Griff und kann genau die Bedingungen durchsetzen, die ihr eigener ehrgeiziger und habgieriger Geist diktiert.*¹⁵ Die Zeitung bedauerte die britische Politik, die eine solch fatale Vollendung russischer Pläne zugelassen hatte, doch obwohl sie diese Katastrophe seit den ersten Gerüchten über bevorstehende Feindseligkeiten im Osten vorhergesagt hatte, hatte sie nie ein alternatives Programm vorgelegt. Palmerston und Russland gleichermaßen feindlich gesinnt, sah sie in der britischen Politik einen unfehlbaren Vorwand für unparteiische Verleumdungen, an denen sich die gleichgesinnten Zeitungen *Standard* und *Morning Herald* gerne beteiligten.¹⁶

Der *Morning Chronicle* und der *Globe* befürworteten mit ihren Verbindungen zu offiziellen Stellen die Politik der entschlossenen Unterstützung des Sultans, die Palmerston zu verfolgen beschloss hatte. Der erstgenannte erklärte beispielsweise:

Wenn die anderen europäischen Mächte nicht unverzüglich eingreifen, um den Sultan vor seinem rebellischen Pascha zu retten, wird es zu spät sein, ihn vor dem noch gefährlicheren Verbündeten zu bewahren, dem er durch den Vertrag von Unkiar Skelessi ausgeliefert ist.

*Russland war auf den kühnen Schachzug [Eroberung Konstantinopels] nicht vorbereitet; und selbst wenn, waren die anderen Mächte nie besser vorbereitet oder entschlossener, Russland diesen Erfolg zu verwehren.*¹⁷

Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass man in England sofort erkannte, dass der Kriegsausbruch in Syrien eine internationale Krise ersten Ranges ausgelöst hatte. Sowohl in der Presse als auch im Kabinett erregte die Nachricht von der Schlacht bei Nezib ein Maß an Aufmerksamkeit, das in keinem Verhältnis zu den Folgen der Schlacht bei Konieh im Jahr 1832 stand. Die Einzelheiten der schrittweisen Neuausrichtung der britischen Politik, der diplomatischen Revolution, die im Bündnisvertrag vom 15. Juli 1840 in London gipfelte, müssen hier nicht wiederholt werden, doch die langsame Entwicklung der britischen öffentlichen Meinung ist von gegenwärtiger Relevanz. Die durch den drohenden Kriegsausbruch entstandene Lage erschien so bedrohlich, dass Admiral Stopford angewiesen wurde, sich voll und ganz auf die Unterstützung des Sultans gemeinsam mit der französischen Flotte vorzubereiten, um ihm so die Notwendigkeit russischer Hilfe zu ersparen.¹⁸ Obwohl Palmerston die Kapitulation der türkischen Marine vor den Ägyptern als Anlass sah, den britischen und französischen Admiralen weitere und strengere Anweisungen zu erteilen, war er durch die Nachricht der gemeinsamen Note - dem Rat, sich in der gegenwärtigen Krise auf ihre gemeinsamen Ratschläge zu verlassen - die die Botschafter der fünf Großmächte der Hohen Pforte überbracht hatten, äußerst ermutigt.¹⁹ Die im Entstehen begriffene Konferenz in Wien, deren Einberufung er nur widerwillig zugestimmt hatte, schien sich bereits bewährt zu haben. Russland war in einen gemeinsamen politischen Kurs eingebunden und sein unabhängiges Handeln war durch den Vertrag von Unkiar Skelessi eingeschränkt.²⁰ Zweifellos ermutigt durch Lord Clanricardes fortwährende Berichte, dass die russische Regierung äußerst zögerlich sein würde, einen Kriegsgrund anzuerkennen und dass weder der Zustand der Armee noch die Ressourcen der Staatskasse einen Krieg zuließen, nutzte Palmerston seine günstige Gelegenheit, die politische Ordnung der Levante nach seinen Vorstellungen neu zu gestalten.²¹ Seine diplomatischen Agenten in St. Petersburg, Paris, Wien und Berlin wurden angewiesen, den jeweiligen Regierungen die dringendere Notwendigkeit der Vertreibung der Ägypter aus Syrien zu verdeutlichen.²²

Clanricardes Berichte über die Haltung der russischen Regierung waren nicht weniger beruhigend. Mitte Juli berichtete eine Depesche von Nesselrodes Zufriedenheit über die Übereinstimmung der britischen und russischen Politik und seiner Zustimmung zu Palmerstons Ansicht, Syrien müsse wieder unter die direkte Kontrolle der Hohen Pforte gestellt werden, trotz seiner Befürchtung, die Erbherrschaft über Ägypten sei möglicherweise kein ausreichender Anreiz, den Pascha zum freiwilligen Rückzug zu bewegen. Im August äußerte Clanricarde die Ansicht, Russland werde *stets von eigennützigen Ansichten geleitet und von seinen Ängsten beeinflusst*, fügte aber hinzu: *Russland könnte sich auf ihre Seite schlagen, wenn England sich von Frankreich und Österreich oder nur von Frankreich trennen würde*. Er erklärte: *Russland fürchtet England... und respektiert es deshalb... und ist... geneigt, um seine Gunst zu werben*. Später im Monat berichtete er, Nikolaus sei über die Übereinstimmung der britischen und russischen Politik so erfreut, dass er beschlossen habe, Baron Brunnow nach London zu entsenden, um eine Einigung zu beschleunigen, ohne Frankreich und seinen Kammern länger nachzugeben.²³ Palmerston war somit auf die Vorschläge Brunnows, der Ende September in London eintraf, vorbereitet. Obwohl er im Juli die Krise noch als *Triumph russischer Intrigen* betrachtet hatte, dürfte er - wie auch Nikolaus' Minister - erkannt haben, dass Russlands Alleingang den drohenden Krieg nicht aufwiegen würde.²⁴ Brunnows Vorschläge waren durchweg zufriedenstellend: die notfalls gewaltsame Vertreibung der Ägypter aus Syrien, die Nichtverlängerung des Vertrags von Unkiar Skelessi und der Abschluss eines allgemeinen Übereinkommens zur Gewährleistung der Neutralität der Meerengen. Die englischen Staatsmänner forderten lediglich eine Änderung der Bedingungen des russischen Angebots. Aus Prinzip und aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung wünschten sie, dass im Falle einer notwendigen russischen Expedition zum Bosphorus gleichzeitig ein englisches Geschwader die Dardanellen passieren sollte.²⁵ Palmerston wollte zunächst nicht einmal dieses geringfügige Zugeständnis, da er, wie er an Bulwer schrieb, der Ansicht war:

*Wenn die den einzelnen Mächten zugewiesenen Rollen ... durch frühere Übereinkünfte festgelegt würden, würde jede nicht für sich selbst, sondern für das Ganze handeln und exklusiver Einfluss wäre nicht mehr gegeben... Es gäbe kein vernünftiges Mittelmaß zwischen Vertrauen und Misstrauen; und wenn wir Russland durch einen Vertrag binden, könnten wir ihm vertrauen und da wir ihm vertrauen, sollten wir besser keinen Verdacht mit unserem Vertrauen vermischen.*²⁶

Der Vorschlag, einige Schiffe der anderen Mächte sollten die Dardanellen passieren, stammte ursprünglich vom französischen Botschafter Sebastiani und wurde von Palmerston als *kindisch* abgetan. Die Divergenz der französischen und englischen Politik, die sich bereits im August abzeichnete, wurde rasch so groß, dass das Kabinett beschloss, notfalls auch ohne Frankreich vorzugehen und die russischen Vorschläge wurden ohne größere Bedenken angenommen.²⁷ Somit erklärt der britische Wunsch nach dem Erhalt des französischen Bündnisses Brunnows Reise nach St. Petersburg, wo er Anweisungen für die Durchfahrt einer verbündeten Flotte durch die Dardanellen einholte. Möglicherweise ließ der bekannte Wunsch des Zaren nach der Isolation Frankreichs dieses Prinzip umso wichtiger erscheinen. Nikolaus nutzte jedoch die Gelegenheit, die anglo-französische Entente zu stören; Brunnow kehrte Ende Dezember nach London zurück und das anglo-russische Abkommen war zu Beginn des neuen Jahres abgeschlossen. Selbst die Nachricht vom Aufbruch einer Expedition zur Befreiung versklavter russischer Untertanen in Chiwa - allgemein als russische Antwort auf die britische Eroberung Kabuls verstanden und von Palmerston, Hobhouse und Clanricarde als erster Schritt zur Errichtung eines Protektorats gewertet - konnte das junge Bündnis nicht erschüttern.²⁸

Die abschließenden Verhandlungen über die Konvention zur Zwangsumsetzung Mehemet Alis verzögerten sich lange aufgrund des anhaltenden englischen Wunsches nach Einbeziehung Frankreichs. Während der gesamten langwierigen Diskussionen blieb Palmerston standhaft in seinem Entschluss, gemeinsam mit Russland den ägyptischen Abzug aus Syrien durchzusetzen. Jegliche Bedenken, die die Chiwa-Expedition möglicherweise hervorgerufen hatte, dürften durch die Nachricht von ihrem Scheitern und Abbruch ausgeräumt worden sein.²⁹ Als eindeutige Beweise für die Doppelzüngigkeit Frankreichs die frankophilen Kabinettsmitglieder nicht davon abhalten konnten, ohne Frankreich vorzugehen, erzwang Palmerston, unfähig, seine Politik mit Argumenten durchzusetzen, im Juli deren Akzeptanz durch die Drohung mit Rücktritt.³⁰ Die unzufriedene Gruppe um Holland und Clarendon ging den ungewöhnlichen Weg, ihren Widerspruch in einem an die Königin gerichteten Memorandum festzuhalten. Es ist jedoch klar, dass sie sich gegen den Bruch der Entente mit Frankreich wandten, nicht gegen die Etablierung einer solchen mit Russland.³¹

So vollzog die englische Regierung unter Führung des Außenministers in der zweiten Hälfte des Jahres 1839 eine vollständige Neuausrichtung ihrer Russlandpolitik. Ein quasi-kriegerischer Zustand in Zentralasien, begleitet von gegenseitigen Vorwürfen hinsichtlich der Marineabsichten und Aggressionsplänen, wurde durch eine Entente abgelöst, die ihren Ursprung in einer schwersten Krise hatte und in einem formellen Bündnis mündete. Unter den Engländern gebührt Palmerston die größte Anerkennung für diese veränderte Lage. Sein Ziel blieb unverändert; lediglich seine Methode zur Stärkung der Hohen Pforte wandelte sich. Doch die neue Situation bedeutete eine grundlegende Umwälzung in den Beziehungen der beiden Regierungen. War das Bündnis auch nur eine Ad-hoc-Vereinbarung zur Beilegung eines vorübergehenden Problems und war das britische Misstrauen gegenüber Russlands späteren Absichten keineswegs gänzlich ausgeräumt, so erlaubte und erforderte die aktive Zusammenarbeit in diesem Moment eine offizielle Herzlichkeit, die in starkem Kontrast zu den diplomatischen Unhöflichkeiten der unmittelbaren Vergangenheit stand. Wie aber stand es um die englische öffentliche Meinung? Erfuhr sie eine vergleichbare Revolution? Gab es ein Nachlassen der antirussischen Propaganda, die die Presse lange Zeit durchdrungen hatte?

Im Parlament reifte offenbar die Erkenntnis, dass die Regierung einen bedeutenden Kurswechsel anstrebte. In den Debatten über die Marineversorgung und in den häufigen kurzen Diskussionen über die Außenpolitik wurde viel Bedauern über die wachsende Entfremdung von Frankreich geäußert. Das Ministerium geriet unter Beschuss der Tories, denen sich auch einige Radikale anschlossen, wegen des angeblichen Versäumnisses, eine angemessene Marine aufzubauen. Wie schon 1839 galt Russland gemeinhin als die größte Bedrohung, doch Palmerston konnte im Gegensatz zu seiner früheren Haltung nun erklären: *Es wäre völlig absurd, das Land aufzufordern, eine Flotte gegen eine Macht [d. h. Russland] zu entsenden, der man keinerlei feindselige Absichten unterstellen kann.*³² Was die Levante betraf, lastete die Hauptlast der Kritik auf Hume - Attwood war nicht mehr im Parlament - der beharrlich versuchte, Informationen über die anstehenden Verhandlungen zu erhalten, die Palmerston jedoch beharrlich verweigerte. Humes Feindseligkeit gegenüber Russland war kein Geheimnis; *Er bedauere, sagen zu müssen, dass wir uns der Unterstützung der russischen Politik angeschlossen und dadurch die ehrgeizigen Projekte dieser Macht gefördert und vorangetrieben hätten.* Sein Hauptvorwurf galt jedoch dem Abbruch der Entente mit

Frankreich und er schien der von Waghorn und anderen vertretenen Theorie zuzustimmen, dass Mehemet Ali das beste Bollwerk gegen russische Ambitionen darstellte. Selbst Palmerstons Aussage, die das französische Kabinett hätte beherzigen sollen, dass die Interessen beider Länder, so wertvoll das Bündnis auch sein mochte, nicht immer übereinstimmten und Englands Politik sich nach seinem eigenen Wohl richten sollte, fand kaum Beachtung.³³ Kurz gesagt, die Parlamentsdebatten zeigten, dass die Abgeordneten zwar über die Art der laufenden Verhandlungen Bescheid wussten, ihre geäußerten Meinungen aber wenig Einfluss auf die Politikgestaltung hatten.

Auch in der Presse herrschte in der von Anfang an die Krise begleitenden, besorgten Diskussion eine ebenso antirussische Stimmung vor. So jubelte beispielsweise der *Chronicle*, das wichtigste journalistische Sprachrohr des Kabinetts und allgemein als den Ideen Palmerstons zugeneigt angesehen, wie alle anderen Zeitungen im Juli 1839 über die Nachricht von der Eroberung Kandahars. Sie demonstrierte in der Folge weiterhin ihre antirussische Haltung, indem sie eine ähnliche Intervention in dem durch die Schlacht von Nezib, den Tod Mahmuds und den Übertritt der türkischen Flotte entstandenen Chaos forderte.³⁴

*Konstantinopel und der Diwan werden der Macht ausgeliefert bleiben, die am verschwenderischsten mit Gold und am aktivsten in Intrigen ist, mit anderen Worten: Russland. Sie wird wissen, wie sie Bedingungen vorschlagen und das gewünschte Ergebnis herbeiführen kann, sofern England und Frankreich nicht rasch eine Einigung erzielen und, falls nötig, ihre vereinigten Flotten nach Alexandria entsenden, um dem Pascha dort gerechte und angemessene Bedingungen zu diktieren.*³⁵

In der Nachricht von der gemeinsamen Note an die Hohe Pforte fand sie natürlich Bestätigung für ihre Forderung nach einer gemeinsamen Intervention. Drei Tage später spiegelte die Diskussion über Palmerstons erläuternde Antwort auf eine Frage Humes im Unterhaus offenbar die wachsende Überzeugung im Außenministerium wider, dass Russland keine eigenständige Vorgehensweise anstrebte.

*Wir sind fest davon überzeugt, dass Mehemet Ali die russische Politik nicht mehr hätte durchkreuzen können, als indem er seine Feindseligkeiten so weit eskalierte, dass die Gültigkeit des Unkiar Skelessi praktisch auf die Probe gestellt wurde. Russland ist nämlich wenig geneigt, die Gelegenheit zu nutzen, die ihm viele fälschlicherweise unterstellen. Russland verfolgt daher keine eigenständige Politik, die sich von der der anderen Mächte unterscheidet. Es kann Konstantinopel nicht besetzen und wenn ihm dies nicht gelingt, muss es sich jenen Mächten anschließen, die eine Besetzung durch Dritte verhindern wollen.*³⁶

Im September unterstrich der *Chronicle* die veränderte diplomatische Lage in Leitartikeln, die argumentierten, Frankreich und England könnten Russlands einsame Intervention nicht länger dulden, während England dessen uneingeschränkte Einmischung tolerieren könne. Sie lobten Palmerstons geschickte Diplomatie, die Russland verwirrt und den Vertrag von Unkiar Skelessi für ungültig erklärt hatte. Mitte Oktober, nach Brunnows erster Mission in England, zeigte sich die Zeitung erfreut über die Übereinstimmung der Ansichten Englands und Russlands, doch schimmerte weiterhin eine gewisse Feindseligkeit durch, da sie Zweifel hegte, ob England ein Bündnis gegen Frankreich eingehen sollte. Eine spätere Aussage, wonach zwischen allen Mächten - mit Ausnahme Frankreichs - beste Einigung herrsche, dürfte wohl auf einer direkten Mitteilung des Außenministeriums beruhen. Die Nachricht von der Einnahme Kabuls löste den freudigen Kommentar aus: *Unser indisches Reich ist für viele Jahre gerettet*. Einen Monat später führte eine eingehende Analyse der Beziehungen zwischen Indien und Russland zu dem Schluss, dass durch *diese kühne und kluge Politik ... ein unüberwindliches Hindernis gegen alle ehrgeizigen Pläne Russlands errichtet wurde*. Die neue Zusammenarbeit in der Levante hatte jedoch noch nicht alle Erinnerungen an frühere Missverständnisse auslöschen können.³⁷

Weitere Belege für die enge Verbindung zwischen dem *Chronicle* und dem Außenministerium finden sich in einem Leitartikel, der Brunnows Rückkehr nach London ankündigte. Der Autor behauptete, dass sich die Mächte - mit Ausnahme Frankreichs - in den im Oktober ausgesetzten Verhandlungen auf die Bedingungen einer für Mehemet Ali vorgesehenen Vereinbarung geeinigt hätten und lediglich die Art ihrer Umsetzung noch geklärt werden müsse. Er brachte daraufhin die Meinung zum Ausdruck, die sich später als die des Kabinetts herausstellte: Keine einzelne Macht, insbesondere nicht Russland, dürfe die Vereinbarung durchsetzen und ein britisches Geschwader müsse in die Dardanellen einlaufen, falls eine russische Flotte im Bosphorus ankere. Der *Chronicle* berichtete auch im Januar über den Verhandlungsfortschritt. Ein Leitartikel erörterte die Bedingun-

gen eines angeblichen Abkommens zwischen Großbritannien, Russland, Preußen und Österreich, die im Juli schließlich akzeptiert wurden.

*Wenn also eine friedliche und zufriedenstellende Einigung ohne drückende oder unehrenhafte Bedingungen erzielt werden kann, sehen wir keinen Grund, sie abzulehnen, nur weil Russland sie anbietet oder weil Frankreich - eher aus gekränktem Stolz als aus verletzten Interessen - sich weigert, ihr beizutreten.*³⁸

Hierbei deutet mehr als nur ein wachsendes Vertrauen in Russland hin und lässt die enthusiastische Unterstützung für Palmerstons Politik erahnen, die während der Umsetzung des Vertrags gewährt wurde.

Das Misstrauen gegenüber Russland war jedoch nicht gänzlich verschwunden, denn der *Chronicle* veröffentlichte weiterhin Briefe, die eine Allianz mit Mehemet Ali gegen Russland befürworteten, und hob diese sogar hervor.³⁹ Die Nachrichten über russische Misserfolge in Tscherkessien und gegen Chiwa wurden prominent dargestellt und die Vermutung des *Reformers*, ein Abkommen mit Mehemet Ali würde die Auflösung der in Malta stationierten Flotte ermöglichen, rief eine redaktionelle Antwort hervor, wonach eine solche Politik die Zerstörung der Türkei zur Folge hätte und den Frieden Europas gefährden würde.⁴⁰ Der *Globe* verfolgte einen sehr ähnlichen Kurs wie der *Chronicle* und auch seine Leitartikel bereiteten die Öffentlichkeit auf die diplomatische Revolution vom Juli 1840 vor.⁴¹

Der Verzicht der Whig-Zeitungen auf den journalistischen Kampf gegen Russland stand in starkem Kontrast zum Verhalten ihrer regierungsfeindlichen Zeitgenossen. Die *Times* und der *Herald* führten den Angriff an, und der *Standard* und die *Post* folgten ihnen. Als Paradebeispiel für die alarmistische Sichtweise forderte die *Times* im Juli 1839 das Eingreifen aller Mächte, da Russland bekanntermaßen und Frankreich sich selbstbezogen verhielten.⁴² In einem Angriff auf die Palmerston'sche Politik schlussfolgerte sie, dass es keinen Menschen geben könne, der so leichtgläubig sei zu glauben, Russland hätte es gewagt, sich ihrem Befehl zu widersetzen, wenn es den unglücklichen Mahmud von seinem kriegesischen Aufstand gegen Ägypten hätte retten wollen. Doch Russland hegte keinen solchen Wunsch. Es hatte die Hohe Pforte fest im Griff und konnte jede von seinen Ambitionen diktierte Vereinbarung durchsetzen. Frankreich, mit seinem Einfluss auf Mehemet Ali, könnte durchaus ein Abkommen mit Russland und Ägypten schließen, das den britischen Handelsinteressen äußerst schaden würde. Es bestand auch die Möglichkeit, dass Russland und Mehemet Ali ein Abkommen schließen könnten, wonach der Pascha nach Osten expandieren dürfte, während der Zar Konstantinopel und die Meerengen in Besitz nähme und Russland so zu einer Mittelmeermacht aufstiege. Großbritannien, so die Einschätzung der *Times*, wäre machtlos, ein solches Abkommen zu verhindern.⁴³

Im August und September sorgten französische Berichte über russische Intrigen in Konstantinopel und Zusammenfassungen der Spekulationen in Pariser Zeitungen für zusätzliche Aufregung unter den Lesern der *Times*. Während die Nachricht über die Sammelnotiz lediglich eine ungewöhnlich ausführliche Zusammenfassung der französischen Leitartikel erhielt, offenbarten zwei scharfe Angriffe auf Palmerstons Politik die eigene Haltung der Zeitung gegenüber Russland. Palmerston, so die Ansicht, hätte Mehemet Alis Ansprüche mit Leichtigkeit aufgeben können, hätte er Österreich unterstützt - den einzigen Staat, der fähig und willens war, das Machtgleichgewicht und die Integrität des Osmanischen Reiches zu wahren. Im Gegenteil, indem er den englischen Einfluss dem Frankreichs und Russlands hinzufügte, hatte er Fürst Metternich, aus Furcht vor der Vierfachallianz aus Ost und West, gezwungen, sich erstmals an den Verbrechen Englands, Frankreichs und Russlands im Osten zu beteiligen. Er sicherte sich die Unterstützung eines England feindlich gesinnten Mächtebundes im Kabinett und stellte dieses Bündnis dem russischen Kaiser zur Verfügung, der bereits die Dardanellen beherrschte und innerhalb ihrer uneinnehmbaren Barriere, über ein seinen Verbündeten überlegenes Geschwader verfügte, durch Konferenzen und Protokolle in Konstantinopel das einzige britische Geschwader auf See befehligte.

Brunnows Ankunft in London wurde in der Redaktion nicht kommentiert. Obwohl Russland wenig direkte Aufmerksamkeit zuteilwurde, war die Missbilligung der beginnenden Annäherung durch die *Times* deutlich.⁴⁴ Da die Krise in der Redaktion nicht thematisiert wurde, erlangten Briefe mit der Unterschrift *Anglicus* quasi redaktionelle Bedeutung. Die fortgesetzte Veröffentlichung seiner umfassenden Analyse der anglo-russischen Beziehungen, die im September begann und im Laufe des Herbstes in unregelmäßigen Abständen erschien, musste auf die Zustimmung der Zeitung zu seinem Standpunkt schließen, selbst wenn seine Artikel unaufgefordert verfasst worden waren.

Anglicus war H. H. Parish, einer von Urquharts Anhängern und die *Times* hatte bereits viele ihrer Thesen übernommen. Durch ihre Mitwirkung an der brisanten Angelegenheit um die *Vixen* hatte sie deren Bemühungen, die englische Öffentlichkeit zu mobilisieren, erleichtert. Kurz gesagt, wenn die *Times* im Herbst 1839 auch nicht zum eigentlichen Sprachrohr der Urquhart-Gruppe wurde, so verbreitete sie doch deren Theorien in großem Stil.⁴⁵

In seinem ersten Brief brachte *Anglicus* sein Entsetzen über die Aussicht auf ein russisches Bündnis zum Ausdruck, das England zum Spielball jener gerissenen Diplomaten machen würde, deren hinterhältige Intrigen so bemerkenswert erfolgreich gewesen waren. Die Geschichte der griechischen Revolution, des Russisch-Türkischen Krieges und des Friedensvertrags von Adrianopel wurden herangezogen, um zu beweisen, wie effektiv Russland von einem früheren Bündnis profitiert hatte. *Anglicus* schien es, als kündige die in Unkiar Skelessi vollzogene Verschwörung einen ähnlich katastrophalen Ausgang der gegenwärtigen Krise an.⁴⁶ In nachfolgenden Briefen wurde der Verlauf der britischen Politik seit dem Wiener Kongress analysiert und alle Misserfolge dem russischen Einfluss zugeschrieben. Palmerston wurde der vorsätzlichen Fälschung von Dokumenten beschuldigt, um die Wahrheit zu verschleiern.⁴⁷

Nachdem sich die *Times* im November und Dezember den Mängeln der englischen Marine⁴⁸ gewidmet hatte, die demnächst erneut im Parlament diskutiert werden sollten, wandte sie sich im Frühjahr wieder der Außenpolitik zu. Obwohl es keine neuen Entwicklungen in der Levante gab, rückten andere Probleme die Angelegenheiten des Außenministeriums in den Fokus der Öffentlichkeit. China war der Krieg erklärt worden.⁴⁹ Die Nachricht vom Scheitern der russischen Expedition nach Chiwa traf ein.⁵⁰ Das Problem des Schwefelmonopols hätte beinahe einen Krieg mit Neapel ausgelöst und schließlich gab es noch den andauernden Spanischen Bürgerkrieg. All diese Fragen gaben Anlass zu redaktionellen Diskussionen, die es der *Times* ermöglichten, antirussische Ressentiments in ihre Tiraden gegen Lord Palmerston, seine Politik und seine Methoden einfließen zu lassen.⁵¹ Tscherkessien bot eine weitere Gelegenheit.

*Die langsamen, aber stetigen Fortschritte der tapferen Tscherkessen im Widerstand gegen die russischen Eroberungsversuche in Indien wurden in der vergangenen Zeit kaum beachtet, vielleicht auch aufgrund der allgemein verbreiteten Ansicht, der Kampf der Russen sei aussichtslos und das Ende nur noch eine Frage der Zeit, sodass kein Zweifel mehr bestand. Da diese Taten der tapferen Tscherkessen dem britischen Handel ein neues, bisher nur teilweise erschlossenes Feld eröffnen und zudem den Vormarsch der russischen Aggression in Indien eindämmen könnten, sind sie allein schon wegen ihres nationalen Nutzens von Bedeutung für Großbritannien. Noch wichtiger sind sie jedoch als Zeugnis eines weiteren Triumphes eines freien und tapferen Volkes über einen rücksichtslosen und skrupellosen Eroberer, dessen Vormarsch Despotismus verbreitet und die Zivilisation vernichtet.*⁵²

Dies war keine wohlwollende Einschätzung Russlands.

Hätten die Redakteure der *Times* eine Ahnung von dem entscheidenden Ereignis gehabt, das sich am 15. Juli 1840 in London ereignen sollte, hätten die Spalten der Zeitung in diesem Monat wohl kaum mehr Artikel über Russland - Nachrichten, Leserbriefe und Leitartikel - enthalten, als tatsächlich abgedruckt wurden. Gerüchte über eine Beilegung der Orientalischen Frage häuften sich, und die indische Post, die rechtzeitig für die Ausgabe vom 4. Juli eintraf, enthielt alarmierende Berichte über russische Vorstöße in Zentralasien und höchst aufrührerische Artikel aus indischen Zeitschriften. Die *Delhi Gazette* hatte am 29. April erklärt:

*Es besteht daher die Möglichkeit, dass wir früher mit ihnen in Kontakt treten, als wir erwartet haben... Unser Botschafter in St. Petersburg schreibt, dass die russische Streitmacht lediglich aus 3.000 Mann besteht. Er scheint dem alten Fuchs Nesselrode völlig aufgesessen zu sein. Im Falle eines erfolglosen Versuchs General Petrowskis, Dost Mohammed wieder einzusetzen, würde die gesamte Transaktion selbstverständlich dementiert werden, und diese Dementi würde von Lord Palmerston als ausreichende und zufriedenstellende Erklärung akzeptiert werden.*⁵³

Die Tatsache, dass die *Times* derart aufrührerische und offenkundig fehlerhafte Berichte über Russland nachdruckte, muss ein Indiz dafür sein, dass sie Urquharts Ansicht weiterhin teilte und bereit war, alles Schlechte über Russland zu glauben. Ein Leitartikel vom 6. Juli fasst ihre Meinung am Vorabend des Julivertrags sehr gut zusammen.

Die Fragen der nationalen Rivalität und der nationalen Interessen, die das Britische Empire vom Russischen Reich trennen, sind so tief verwurzelt und so wesentlich für das Dasein und die Politik beider Nationen, dass die kurzsichtigen Maßnahmen unserer Staatsmänner zur Abwendung einer Konfrontation die absurdesten

und vergänglichsten Ergebnisse hervorbringen. So haben wir, unter großen Opfern an Würde und Konsequenz und mit nicht unerheblichen wirtschaftlichen Verlusten, mitunter ein vorübergehendes Zugeständnis erwirkt oder, viel häufiger, ein dauerhaftes und schändliches gemacht, um das Wertloseste zu bewahren: einen hohlen Frieden und einen falschen Verbündeten. Doch nachdem wir Polen und Tscherkessien im Stich gelassen, das Schwarze Meer zu einem russischen See verkommen lassen, die Türkei beinahe verloren und (oh, Schande!) die solide und politische Freundschaft Österreichs beinahe verraten haben, werden dieselben Aggressionen, die wir nicht mit Kühnheit und Entschlossenheit zurückgeschlagen haben, als wir sie mit Vorteil hätten abwehren und entlarven können, weil sie in für unsere Flotten, unsere Agenten und die Öffentlichkeit zugänglichen Teilen der Welt stattfanden, nun erneuert - ja, vielmehr fortgesetzt - in den entlegenen Wüsten Zentralasiens, an den Ufern des Oxus, inmitten der Horden der Khirghese, wo wir weder Verbündete noch direkte Mittel zum Widerstand noch verlässliche Informationen über den Verlauf der Invasion haben.

... Der Leitartikler kannte jedoch die Fakten. Die Lage war äußerst ernst.

Die Russen hatten die nördlichen Königreiche Zentralasiens beinahe vollständig unter ihre Kontrolle gebracht. Sie kontrollierten die wichtigen Binnenhandelswege, die einst Samarkand und nun Buchara zu einem bedeutenden Handelszentrum machten. Nachdem sie eine riesige, unwirtliche Wüste durchquert hatten, bereiteten sie sich nun darauf vor, sobald sich die Gelegenheit bot, ihre bewaffneten Horden in die fruchtbaren Regionen Hindustans zu entsenden.

Die britischen Waffen würden im Konflikt zweifellos siegen, doch nur vergangene Schwäche und Torheit hatten Russland zu einer so gewaltigen Macht werden lassen. Diese Schwäche, diese Torheit, diese Fehler gingen auf Palmerstons Konto. Die *Times* hielt ihn nach wie vor für das finstere Genie der Regierung.⁵⁴

Ähnlich wie die *Times*, die im Frühjahr 1840 sogar zwei Serien pseudonymer Briefe veröffentlichte, in denen die Whigs scharf kritisiert und Russland gegeißelt wurden, kann der *Herald* hier nur kurz erwähnt werden.⁵⁵ Sein allgemeines Misstrauen und seine Feindseligkeit, die so groß waren, dass er die wahrscheinliche Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen, die Brunnows Mission implizit mit sich brachte, bedauerte, zeigten sich deutlich in seinen bissigen Bemerkungen über Russland in der Diskussion über die Thronrede.

*Was Russland betrifft, so wurden ihre Zusicherungen ungebrochener Freundschaft gegenüber England in letzter Zeit durch die Verwicklung Indiens, die Entfremdung Persiens und, noch jüngst, durch ihren Marsch auf Chiva - in Verfolgung ihres großen Plans, den Weg nach Hindustan für zukünftige Operationen zu öffnen - ihre freundlichen Absichten uns gegenüber unter Beweis gestellt, oder besser gesagt, sie stellt sie in diesem Moment unter Beweis. Die Angelegenheiten der Levante werden so lange ungelöst bleiben, bis es Russland gefällt, sie zu ihrer Zufriedenheit zu regeln.*⁵⁶

Im Wesentlichen waren die *Post* und der *Standard*, die den Angelegenheiten des Ostens deutlich weniger Aufmerksamkeit schenkten als die anderen Zeitungen, sowohl dem Whig-Kabinett als auch Russland gegenüber gleichermaßen feindselig gesinnt.

Das große Interesse, das die Angelegenheiten des Ostens in England hervorriefen, belegt die ständige Berichterstattung im *Examiner*. Diese radikale Wochenzeitung, gegründet von Leigh Hunt und später von Albany Fonblaque fähig herausgegeben, genoss einen Einfluss und Respekt, der weit über ihre Auflage hinausging. Obwohl sich die Zeitschrift im Allgemeinen eher mit innenpolitischen Reformen als mit Außenpolitik befasste, richtete sie ihre Aufmerksamkeit gelegentlich auch auf das Ausland, insbesondere zur Zeit der polnischen Revolution. Wie die meisten anderen Organe spiegelte sie den Einfluss Urquharts wider, indem sie die Tscherkessen als Bollwerk der Freiheit gegen den Despotismus betrachtete. Den kritischen Ereignissen in der Levante wurde jedoch weit mehr Aufmerksamkeit geschenkt als allen anderen Fragen, die Russland betrafen. Ihre generelle Haltung war von äußerster Feindseligkeit geprägt und nach dem Abschluss des Julivertrags ähnelten ihre Ressentiments denen von Urquhart. Sie glaubte, der Bruch mit Frankreich sei von Russland herbeigeführt worden, damit der darauffolgende Krieg im Westen es ihr ermöglichen würde, ihre eigene Expansion ungehindert fortzusetzen.⁵⁷ Ihre vielleicht schärfsten Bemerkungen über Russland - ein hervorragendes Beispiel für ihre allgemeine, verächtliche Feindseligkeit - waren der Diskussion eines Gerüchts gewidmet, wonach die bayerische Regierung auf Bitten des russischen Ministers eine Büste Czartoryskis zerstört habe.

Der große Sieg über Czartoryskis Büste in München kompensiert Russlands Niederlagen in Tscherkessien. Wären die Tscherkessen aus Bronze gewesen, statt aus Fleisch und Blut, wären sie Büsten gewesen - Köp-

*fe ohne Waffen, die sie verteidigen konnten - hätte Russland sie in Stücke gerissen. Wäre ihr Schlachtfeld statt Bergfestungen der Boden eines Museums gewesen, wie furchtbar wäre Russlands Rache gewesen.*⁵⁸

Die anhaltenden Angriffe des Großteils der Presse und einer großen Gruppe im Parlament auf Russland mögen die französische Regierung und die frankophilen Kabinettsmitglieder in ihrem Widerstand gegen die geplante Nötigung Mehemet Alis bestärkt haben. Sie lieferten jedenfalls ein starkes Indiz dafür, dass die vorherrschende öffentliche Meinung die Entente mit Frankreich befürwortete und eine russlandfreundliche Politik ablehnte. Obwohl Palmerston schließlich den Vertrag zwischen den Viermächten und der Türkei abschloss, bemühte er sich um eine Beschwichtigung seiner Gegner. Guizot wurde in einer sorgfältig formulierten Note über den Vertrag informiert, die Frankreich beschwichtigen, aber auch die Entscheidung der Mächte rechtfertigen sollte, ohne Frankreichs Zustimmung fortzufahren. Seine Bestürzung war groß, doch sein Versuch, den Vertrag auszusetzen, blieb erfolglos. In Paris mischte sich Bestürzung mit Wut und die Verkündung der Isolation des Landes löste in der Presse eine Welle wütender Propaganda aus, die den Nationalstolz anstachelte und einen Krieg heraufbeschwor.⁵⁹

In der *Post* erschien die erste öffentliche Mitteilung über den Erfolg der langwierigen Verhandlungen, die so lange Gegenstand besorgter und oft fundierter Spekulationen im Parlament und in der Presse gewesen waren. Es besteht Grund zu der Annahme eines Vertrauensbruchs, da die Veröffentlichung in der Zeitung erfolgte, die sich üblicherweise am wenigsten mit auswärtigen Angelegenheiten befasste. Ein *angesehener Korrespondent* steuerte zur Ausgabe vom 24. Juli einen Artikel bei, der von den Herausgebern ausdrücklich zurückgewiesen wurde. Der Korrespondent behauptete, von der geheimen Unterzeichnung eines Abkommens zu wissen, von dem Frankreich aufgrund seines heimlichen Versuchs, ein direktes Abkommen zwischen dem Sultan und dem Pascha herbeizuführen, ausgeschlossen war. Seine Beurteilung des Verfahrens war unmissverständlich.

*Die wirksamen Mittel des Zwangs liegen allein in Russlands Händen ... [Ihre Marine] wird den Ärmelkanal hinunter nach Konstantinopel fahren. Die Torheit Lord Palmerstons wird ihren Höhepunkt und ihre Vollerreichung erreicht haben, und wenn der bisher träge öffentliche Geist Englands noch immer Einfluss hat, werden Lord Palmerston und seine Mitstreiter endgültig untergehen.*⁶⁰

Obwohl der Artikel der *Post* in allen wesentlichen Details korrekt war, wurde ihm wenig Glauben geschenkt. Die anderen Zeitungen ignorierten ihn und als Hume am selben Abend im Parlament eine kurze Diskussion über die Verhandlungen zwischen den fünf Mächten anstieß, erwähnte kein Abgeordneter ihn. Drei Tage später jedoch löste das Gerücht eines schweren Streits zwischen der französischen und der englischen Regierung eine leichte Panik in der City aus. Am 28. Juli berichteten alle Morgenzeitungen ausführlich über die Wut und Bestürzung, die die Verkündung des Pariser Friedensvertrags vom 15. Juli ausgelöst hatte. Viele Wochen lang wurden in der Folge alle Aspekte der Orientalischen Frage mehr oder weniger hitzig und weitaus häufiger als je zuvor diskutiert.⁶¹

Die Whig-Zeitungen, die die Annahme einer solchen Politik schon lange erwartet hatten, lobten sie umgehend. Die Haltung des *Chronicle* beispielsweise war eine logische Konsequenz der Ideen, die sie bereits im Januar geäußert hatte.

Die konkrete praktische Frage, die dringend einer sofortigen Lösung bedarf, lautet jedoch: Liegt es eher im Interesse Englands, dass die Großmächte gemeinsam intervenieren, um dem Sultan eine wichtige Provinz seines Reiches zurückzugeben, auf die sein Recht klar und unbestritten ist, oder dass Russland im Alleingang interveniert, eine weitere Armee vor den Mauern Konstantinopels lagert und einen weiteren Vertrag Unkiar Skelessis diktiert?

Hätten wir Russland gesagt: ‚Ihr dürft nicht intervenieren, um Konstantinopel zu retten, und wir auch nicht‘, hätte sie uns nicht zugehört. Sie wäre im Recht gewesen und wir völlig im Unrecht, gezwungen, Russlands Besetzung zu dulden oder Krieg gegen sie zu führen, um Mehemet Ali zu stärken.

Man vertraute darauf, dass Palmerstons Politik den allgemeinen Krieg verhindern würde, der einer solchen ablehnenden Haltung unweigerlich gefolgt wäre.⁶²

Die regierungsfeindlichen Zeitungen befanden sich jedoch in einem Dilemma. Palmerston hatte nun beschlossen, der Türkei die von ihnen so lange geforderte Unterstützung zu gewähren. Doch seine Methode war dieselbe wie die Cannings. Würde der Schüler die Handlungen des Zaren durch einen Bündnisvertrag kontrollieren können, wenn der Meister versagt hatte?

Die akute Verlegenheit der Whig-kritischen Journalisten zeigte sich am deutlichsten darin, dass sie sich überhaupt nicht positiv äußerten. Die *Times* beispielsweise begnügte sich damit, die Wutausbrüche der französischen Presse zusammenzufassen und Leserbriefe abzdrukken, von denen einer der fähigsten die Politik des Vertrags äußerst positiv bewertete.⁶³ Noch am 3. August war ihr erster richtiger Leitartikel äußerst unverbindlich.

*Es ist zu spät für Proteste - es ist zu früh für Vorwürfe oder Verurteilungen... Sollten wir uns in diesem speziellen Vertrag unfreiwillig mit Russland verbündet sehen, ist das kein Grund, unsere langjährige Wachsamkeit gegenüber ihren Absichten und unsere Proteste gegen den Geist, der sich in so vielen ihrer früheren und gegenwärtigen Handlungen offenbart, aufzugeben. Im Gegenteil, diese Wachsamkeit muss verdoppelt werden, insbesondere wenn wir es allein mit ihr zu tun haben, sei es als Freund oder Feind. Wir haben schon Bündnisse mit Russland geschlossen, aus denen es alle Vorteile gezogen hat, die es suchte, wir haben schon Schlachten geschlagen, deren Beute es einheimste. England ist heute nicht eher geneigt als je zuvor, die russische Herrschaft in Konstantinopel zu tolerieren; und so groß die Verantwortung derer auch ist, die einen so kühnen Weg zur Erreichung seines unmittelbaren Ziels eingeschlagen haben, so sehr verpflichtet sie diese Verantwortung auch, sich gegen die Möglichkeit einer Täuschung durch die letztendlichen Ergebnisse abzusichern.*⁶⁴

Der *Herald* war noch weniger wortgewandt als die *Times*, während die *Post* eine lange, von ihrem angesehenen Korrespondenten verfasste Verurteilung Russlands veröffentlichte. Der *Standard* hingegen gab dem Vertrag nur widerwillig seine Zustimmung, da er auf die Weisheit der österreichischen und preußischen Staatsmänner vertraute.⁶⁵

Das Zögern der Tory-Zeitungen erlaubte es Palmerston, seine Politik dem Unterhaus zu rechtfertigen, bevor sich die öffentliche Meinung in England gefestigt hatte. Am 6. August richtete Hume, gestützt auf Presseberichte, einen ungewöhnlich vehementen Appell um Informationen. Er missbilligte ein Bündnis mit Despoten und befürchtete, Castlereaghs Fehler - die Einmischung in kontinentale Angelegenheiten - würde sich wiederholen. *Er vertraute darauf, dass der edle Lord [Palmerston] nichts unternehmen würde, was die Ansichten Russlands fördern oder dessen Vormarsch in Kleinasien beschleunigen könnte.* Daraufhin verkündete Palmerston die Unterzeichnung eines Übereinkommens, weigerte sich jedoch, dessen Text vor der Ratifizierung zu veröffentlichen. Russland, so verkündete er unter lautem Beifall, habe zugestimmt, den Vertrag von Unkiar Skelessi nicht zu verlängern. Er betonte, man habe alles versucht, Frankreich einzubeziehen und Frankreich habe keinen Grund, überrascht oder durch seine Isolation gekränkt zu sein. Nur ein weiteres Mitglied, der radikale Anführer, drängte Palmerston vor Abschluss der Diskussion um weitere Informationen.⁶⁶ Die Jubelrufe der Whig-Zeitungen nach der Bekanntgabe des Vertrags hielten den ganzen Herbst über fast täglich an und erreichten ihren Höhepunkt natürlich mit der Nachricht von der Eroberung Beiruts und Akkons. Ein weitgehend erfolgloser Versuch, den französischen Zorn zu besänftigen, wurde unternommen, doch der allgemeine Tenor der Leitartikel war von unverhohlener Freude über einen glorreichen Erfolg geprägt - eine Haltung, die die jüngste Erfolglosigkeit der Whigs selten zugelassen hatte. Bezeichnenderweise schlugen jedoch weder der *Chronicle* noch der *Globe* jemals einen wirklich herzlichen Ton gegenüber Russland an. Der besondere Verdienst des Vertrags lag weiterhin in seiner Wirksamkeit bei der Rettung des Sultans aus den Fängen des Zaren. Die Berichterstattung des *Globe* über Palmerstons Rede vom 6. August beispielsweise war von einem unterschwelligen Misstrauen geprägt.

*Was auch immer Russlands Absichten beim Abschluss des Vertrags [Unkiar Skelessi] gewesen sein mögen, wir befürchteten letztlich negative Auswirkungen, die sich gegen den Fortbestand unserer friedlichen Beziehungen zu diesem Land richten würden. Der Vertrag von Unkiar Skelessi ist hinfällig. Russland hat freiwillig auf die durch diesen Vertrag verliehene beherrschende Stellung in den Angelegenheiten der Türkei verzichtet und damit seine friedliche Gesinnung bekräftigt. Dies wird mit unverminderter Zufriedenheit aufgenommen werden, und wir hoffen dass dies ein Zeichen für weitere Zugeständnisse an die öffentliche Meinung in anderen Ländern ist, in denen Russlands hohe moralische Integrität ihm ein ehrenvolleres Ansehen sichern wird, als es die bloße Größe seines Territoriums je könnte.*⁶⁷

Die *Chronicle* zeigte fast ein Jahr später in ihrem Lobgesang auf den Abschluss des Meerengenabkommens im Juli 1841 denselben Mangel an echter Herzlichkeit.

Aber erkennt nicht jeder mit gesundem Menschenverstand, dass dieser neue Vertrag bzw. dieses neue Abkommen über die Meerengen ohne den Vertrag vom Juli und die Erreichung seiner Ziele unmöglich gewesen wäre? Wäre Mehemet Ali noch immer im Taurusgebirge, mit seinem stehenden Heer von 100.000 Mann in Syrien - wo sie sich nach Befolgung der französischen Ratschläge befänden - wer hätte dann nicht er-

kannt, dass weder die Türkei noch Russland den Vertrag von Unkiar Skelessi jemals ohne Verlängerung hätten auslaufen lassen?⁶⁸

Das Zögern der *Times*, das noch einige Tage nach der Debatte im Unterhaus anhielt, war ihrer ungewöhnlichen Lage geschuldet. Aberdeen und Wellington, die von den Whig-Führern vertraulich konsultiert worden waren, bevor diese beschlossen, ohne Frankreich vorzugehen, hatten Palmerstons Vorschläge gebilligt, und Aberdeen hatte zugesagt, ihnen die Unterstützung der *Times* zu sichern. Obwohl Barnes, der Herausgeber, ernsthafte Zweifel an der Zweckmäßigkeit des Vorhabens hatte, konnte er die Politik nicht kritisieren, ohne sein informelles Bündnis mit den Tory-Führern zu brechen. Dennoch akzeptierte er eine Artikelserie des brillanten jungen Henry Reeve, der ihm kurz zuvor von Charles Greville vorgestellt worden war. Diese Artikel, von denen der erste am 31. Juli erschien, kritisierten den Vertrag zunehmend. Greville und Reeve unternahmen tatsächlich einen ernsthaften Versuch, die Entente mit Frankreich wiederherzustellen. Als die Kampagne der *Times* die französischen Gefühle nicht beschwichtigen konnte, reiste Reeve nach Paris, wo er sich mit Unterstützung Grevilles in London zum inoffiziellen Vermittler zwischen den französischen Ministern und dem frankophilen Flügel des englischen Kabinetts machte. Im Frühherbst hätte die Verschwörung beinahe die Ablösung Palmerstons und eine Änderung des Vertrags zur Befriedigung der französischen Einwände bewirkt.⁶⁹

Unterdessen wurden die frankophilen Artikel in der *Times* zunehmend kritischer gegenüber Palmerston und seiner Politik. Lag ihr Hauptaugenmerk weiterhin auf den französischen Aspekten des Problems, so wurden die Angriffe gegen Russland ab Mitte August immer heftiger. Ein extremes, aber dennoch bezeichnendes Beispiel war ein Leitartikel, der Ende August erschien.

England mag ein Garten und eine Manufaktur sein, aber hindert das Russland daran, ein Lager zu sein? England mag freie Institutionen und ein fleißiges Volk haben, das mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt ist; aber hindert das Russland daran, einen kühnen und ehrgeizigen Autokraten zu haben, der die gesamte Energie der von ihm regierten Nation für Diplomatie und Krieg einsetzt? England mag sich seiner einstigen Vormachtstellung rühmen, aber hindert das Russland daran, sie zu untergraben? Die Fortschritte, die Russland im letzten Jahrhundert bei der Ausdehnung seines Territoriums von Weichsel und Donau bis über den Ural erzielt hat, sind weit weniger wichtig als die politische Überlegenheit, ja, man könnte fast sagen, die Vorherrschaft, die es in den jüngsten Vereinbarungen des Londoner Vertrags tatsächlich demonstriert hat... Unsere Sicherheit ruht auf dem Versprechen Russlands oder auf der Mäßigung Frankreichs.⁷⁰

Die Vendetta gegen Russland wurde den ganzen Herbst über so vehement geführt, dass selbst die erfreuliche Nachricht von der Einnahme Beiruts und Akkons und die wachsende Wahrscheinlichkeit, dass der Julivertrag ohne russische Besetzung Konstantinopels oder Krieg mit Frankreich umgesetzt würde, die *Times* kaum besänftigen konnten.

Es ist schwer zu beurteilen, ob die kumulative Wirkung des unaufhörlichen Stroms von Schmähungen überzeugend war oder die dargelegten Ideen eher diskreditierte. Doch die *Times* blieb bis zum Schluss konsequent. In einer Zusammenfassung der Lage im Mai 1841 verurteilte sie weiterhin Brunnows Vorschläge für einen anglo-russischen Vertrag.

Sie implizierten das plötzliche Vergessen all jener Differenzen, die die Kabinette von St. Petersburg und St. Jakob seit vielen Jahren entzweit hatten, von den Ufern der Weichsel bis zu den Stränden von Chiwa und den Ufern des Indus; sie implizierten das uneingeschränkte Vertrauen auf Zusicherungen, die dem gesamten Wesen der russischen Politik und Geschichte widersprachen; sie nahmen an, dass die Ziele eines Jahrhunderts von dieser Macht aufgegeben würden, um Großbritannien die Ehre und den Ruhm zu verleihen, die Frage des Tages zu lösen... Die Argumente von Herrn de Brunnow und die Zusicherungen von Herrn de Nesselrode führten Lord Palmerston zu diesem Schluss. Wir wissen nicht, ob sie dieselbe Wirkung auf das englische Volk haben werden.⁷¹

Palmerstons Rechtfertigung im erfolgreichen Abschluss der Meerengenkonvention bedeutete die Verwirrung der Zeit. Da sie den Erfolg einer Politik, die sie zu behindern versucht hatte, nicht loben konnte, begnügte sie sich mit der Bekanntgabe des Sachverhalts. Ihr Abschiedsgeständnis, das durch die Niederlage der Whigs bei den Parlamentswahlen von 1841 ausgelöst worden war, klang jedoch zutreffend.

Die beiden wichtigsten Faktoren, die das Machtgleichgewicht und den Frieden in Europa beeinflussen können, sind die Außenpolitik Russlands und die innenpolitische Lage Frankreichs. Im Hinblick auf erstere hat Lord Palmerstons Politik zukünftige Möglichkeiten geschaffen, die Russlands letztendlichen Zielen günstiger dienen als jene, die es vorübergehend geopfert hat.⁷²

Die redaktionelle Linie des *Herald* entsprach in jeder Hinsicht derjenigen der *Times*. Wie ihr prominenteres Zeitgenossenblatt zögerte auch der *Herald* nach Bekanntgabe des Vertragsabschlusses zwei Wochen lang, doch sobald er begonnen hatte, Palmerston und Russland zu verunglimpfen, ergoss sich ein unaufhörlicher Strom von Schmähungen gegen die Politik des Juli-Vertrags und dessen Urheber. Abgesehen von den besonders unausgewogenen Formulierungen ihrer Artikel war ihr auffälligstes Merkmal die beispiellose Aufmerksamkeit, die sie dem Bestreben Urquharts und seiner Anhänger widmete, eine nationale Forderung nach der Entlassung des Ministers und der Aufhebung seiner Maßnahmen zu entfachen. Ihre abschließende Schmähschrift vom Januar 1841 dient als typisches Beispiel für den Ton ihrer Artikel und als Beleg dafür, in welchem Maße sie Urquharts absurde Ansichten übernahm.

*Wenn der Autokrat, wie er es seit dem Amtsantritt der Whigs mit Polen getan hat, die Türkei in Besitz nimmt, wird Syrien unweigerlich folgen, da es durch unser Eingreifen den tatkräftigen Herrscher verloren hat, der es vor seinem Griff hätte bewahren können. Warum sollte er uns also nicht dafür bezahlen, dass wir ihm alle Mühen, das Blutvergießen und die Kosten erspart haben, die mit der Belagerung von Akkon und der Eroberung Syriens verbunden wären - vielleicht mit ebenso vielen Rückschlägen, wie sie bisher seine Bemühungen zur Unterdrückung der Unabhängigkeit der tapferen und desertierten Tscherkessen begleitet haben?*⁷³

Die anderen Tory-Zeitungen, die *Post* und der *Standard*, verfolgten einen Mittelweg. Wie die Whig-Zeitungen billigten sie die im Vertrag implizierte Politik, doch wie die *Times* und der *Herald* hetzten sie weiterhin gegen Russland. Folglich plädierten sie für die rasche Umsetzung von Zwangsmaßnahmen, damit Russland die Gelegenheit nicht erhalte, aus der verworrenen Lage eigennützige Vorteile zu ziehen. Von den zahlreichen Artikeln, die in den beiden Zeitungen erschienen, mag der im *Standard* wohl das beste Beispiel für deren allgemeine Haltung sein. Da man den Ursprung der brillanten Politik nicht erklären konnte - Palmerston wurde eines solchen Geniestreichs nicht zuge-
traut, und Russland konnte seinen eigenen Interessen nicht widerstehen - glaubte man, die Lösung des Dilemmas liege in der glorreichen Eroberung Beiruts.

*Die Alliierten sind in der Lage, den Vertrag ohne Russlands Zustimmung, ja sogar gegen dessen Widerstand, durchzusetzen. Würde Russland den Vertrag ablehnen, hieße das, seine Absichten gegenüber dem Osmanischen Reich unabsichtlich und damit noch dreister als bisher zu verkünden, in der Gewissheit, dass sein Platz in dem von Frankreich besetzten Bündnis eingenommen würde. Wir betrachten das Vorgehen der russischen Diplomatie mit ebenso viel Abneigung und Misstrauen wie Herr Urquhart selbst; wir glauben, dass das Kabinett von St. Petersburg kaum einen Vorschlag ohne finstere Absicht unterbreiten kann. Da wir aber zumindest teilweise frei von der Besessenheit dieses fähigen Herrn sind, können wir verstehen, dass Russland durch Umstände zu Handlungen gezwungen werden kann, die seinen ehrgeizigen Zielen widersprechen. Kurz gesagt, wir glauben, dass der Fünffachvertrag das Werk des österreichischen Kabinetts ist, nicht das Werk irgendjemandes in Russland oder England. Österreich hat durch entschlossenes und offenes Handeln die hinterlistige List Russlands vereitelt, die schwankende Politik Großbritanniens korrigiert und Frankreich völlig in die Irre geführt.*⁷⁴

Die Politik der offiziellen Freundschaft hatte einen widersprüchlichen Einfluss auf die öffentliche Meinung in England gegenüber Russland. Sie lieferte vielen Publizisten einen weiteren Grund, die Whig-Politik anzuprangern und parteiischer Eifer verschärfte eine ohnehin schon ungestüme Feindseligkeit. Selbst in jenen Kreisen, ob Whig oder Tory, in denen die Politik Anklang fand, lag ihr größter Verdienst in ihrer Wirksamkeit als Zügel der russischen Ambitionen. Die Allianz bewirkte, dass selbst unter den Regierungsanhängern Gefühle geäußert wurden, die, wenn auch nicht immer offen feindselig, so doch gewiss nicht freundschaftlich gegenüber Russland gesinnt waren. Russlands Entscheidung, mit England zusammenzuarbeiten, wurde gemeinhin eher als Schwächeeingeständnis, das Verachtung hervorrief, denn als Zeichen der Freundschaft, das Respekt verdiente, betrachtet.

Zwar zerstreute sie einige Befürchtungen, doch rief sie unter den Engländern kaum Wohlwollen hervor. Hinter der antirussischen Agitation stand Urquhart, der mit seiner Propagandakampagne bemerkenswert erfolgreich gewesen war, auch wenn sein Plan, einen Krieg herbeizuführen, scheiterte. Die *Vixen* war zu einem Politikum geworden und hatte ihm Ansehen und die Unterstützung eines Mannes wie Stratford Canning im Parlament eingebracht. Da Urquhart nun von Palmerstons Verrat überzeugt war, dürfte er sich kaum zurückhalten, sollte sich die Orientalische Frage nach seinen Wünschen entwickeln oder eine völlig unbefriedigende Wendung nehmen.

Urquhart und seine Anhänger verfolgten eine ausgeklügelte Strategie. Mit Empfehlungsschreiben bewaffnet, wandten sie sich an einflussreiche Kaufleute in Provinzstädten und erläuterten ihnen

eindrücklich die Auswirkungen der diplomatischen Entwicklungen des vergangenen Jahrzehnts. Nicht selten genügte ihre überschwängliche Begeisterung, um ihre neuen Bekannten davon zu überzeugen, dass russische Intrigen allen englischen Rückschlägen zugrunde lagen und die Russen heimtückisch und beharrlich nach Englands Ruin strebten. Besonders überzeugend war das Argument, dass Russlands hohe Zölle durch die Behinderung des britischen Handels eine Hauptursache der herrschenden Wirtschaftskrise seien. Daraufhin wurden die Kaufleute dazu bewegt, entweder eine öffentliche Versammlung oder ein großes Bankett zu organisieren, oft gesponsert von der örtlichen Handelskammer, bei dem Urquhart seine These vor einem Publikum von einigen Hundert bis mehreren Tausend Zuhörern darlegte. Der Erfolg einiger dieser Veranstaltungen wurde durch Broschüren belegt, die auf Kosten der Handelskammer herausgegeben wurden und die Reden einem breiteren Publikum zugänglich machten. Noch größere Aufmerksamkeit wurde durch die ausführlichen Berichte in den Lokalzeitungen und gelegentlich auch in der überregionalen Presse erzielt.⁷⁵

Die Eiferer beschränkten ihre Aufmerksamkeit nicht auf die Kaufmannskreise. Als es ihnen nicht gelang, das nötige Kapital für eine geplante eigene Zeitung aufzubringen, griffen sie auf das weniger ambitionierte und bis dahin erfolgreiche Medium der Flugschriften zurück. Parish, der Anfang 1838 eine polemische Analyse der griechischen Diplomatiegeschichte veröffentlicht hatte, fasste die antirussischen Stimmungen in seinem Werk *England in 1839* zusammen. Er nutzte die damals auf ihrem Höhepunkt befindliche Seekriegsführung und zeigte auf, wie in jedem diplomatischen Konflikt - in Nordamerika, Europa und Asien - die Störung des englischen Handels Palmerstons Zustimmung zu einer schädlichen Einigung zur Folge hatte. Westmacotts *Indian Commerce and Russian Intrigue* zeichnete mit Blick auf den Konflikt in Afghanistan ein düsteres Bild der verheerenden Folgen russischer Intrigen. Am brisantesten war Urquharts eigene, ausführliche Abhandlung über das offizielle Blaubuch *Korrespondenz zu Persien und Afghanistan*. In seiner eigentümlichen Art leitete er aus diesen Dokumenten den Beweis ab, dass Palmerston ein Verräter im Sold des Zaren sein müsse. Die Depeschen, so argumentierte er, zeigten, dass Palmerston entweder den britischen Minister angewiesen habe, mit seinem russischen Kollegen zusammenzuarbeiten und somit Russland zu helfen, oder dass er völlig unverständlich gewesen sei und den Minister dadurch daran gehindert habe, die für die Verteidigung englischer Interessen notwendigen energischen Maßnahmen zu ergreifen. Er behauptete, die dem Parlament vorgelegten Dokumente seien ohne eingehende Prüfung und Umstrukturierung bedeutungslos und könnten nur mit der Absicht verfasst worden sein, Hochverrat zu verschleiern. Die Abhandlung war so langatmig und litt so sehr unter der Palmerston zugeschriebenen Unverständlichkeit der Formulierungen, dass sie wohl kaum viele Leser überzeugt haben dürfte.⁷⁶

Urquharts Einfluss auf die britische Öffentlichkeit lässt sich zu dieser Zeit nicht genau bestimmen, da andere Faktoren gleichzeitig ähnliche, wenn auch weniger extreme Ansichten hervorriefen. Die breite und überwiegend positive Resonanz der Presse auf seine Pamphlete belegt jedoch den beachtlichen Erfolg seiner Kampagne gegen Russland. Er wurde außerdem dazu bewogen, bei einer Nachwahl im Londoner Wahlkreis Marylebone als Tory-Kandidat für das Parlament zu kandidieren. Sein Sieg in einem Wahlkreis, der so wenig von den Handelsinteressen geprägt war, an die er sich am stärksten wandte, war von vornherein unwahrscheinlich. Seine Niederlage wurde jedoch möglicherweise durch einen glücklichen Zufall besiegelt, der seine Aufmerksamkeit von der Wahl ablenkte. Durch einen seiner treuesten Anhänger, einen Londoner Anwalt namens Fyler, lernte er mehrere Anführer der Chartistenbewegung kennen. Seine charismatische Persönlichkeit ermöglichte es ihm, jene quasi-revolutionären Proletarier davon zu überzeugen, dass die wahre Ursache ihrer wirtschaftlichen und sozialen Probleme nicht im politischen System des Landes, sondern im Fehlverhalten seiner Außenpolitik lag. Der Glaube an Urquharts Theorien ließ sie die Verwerflichkeit und Sinnlosigkeit ihrer subversiven Aktivitäten erkennen und ihm die Geheimnisse ihrer Organisation anvertrauen. Urquhart war entsetzt über die Pläne des bewaffneten Flügels der Chartisten und widmete sich sofort mit ganzer Kraft der Vereitelung des revolutionären Komplotts. Sein Hass auf Russland und seine Überzeugung, dass die allgegenwärtigen Agenten des Zaren den Untergang Großbritanniens anstrebten, wurden durch die Entdeckung bestärkt, dass ein Pole, der offenkundig im russischen Dienst gestanden hatte, ein führendes Mitglied des geheimen Obersten Rates der Chartisten war.⁷⁷

Urquharts Methode zur Bekämpfung dieser neuen Bedrohung der englischen Sicherheit war zweigleisig. Erstens übermittelte er Lord Normanby, dem Innenminister, alle Informationen über die

Pläne der Chartisten. Es ist nicht verwunderlich, dass ein Minister, dessen eigene Spione wahrscheinlich umfassendere Kenntnisse über die Verschwörung erlangt hatten, einen Mann völlig ignorierte, der kurz zuvor einen ungeheuren Verratsvorwurf gegen seinen Kollegen im Außenministerium erhoben hatte. Fairerweise muss man jedoch anmerken, dass Urquhart im Vorfeld des Aufstands in Newport davon erfuhr, den die Regierung nicht verhindern konnte.⁷⁸ Zweitens gab Urquhart seine Bemühungen auf, die Kaufmannschaft zu belehren, und versuchte stattdessen, die Chartisten von ihren subversiven Aktivitäten abzubringen und sie alle von seinem Glauben an die Ungerechtigkeit Russlands zu überzeugen. Sein Erfolg war keineswegs vollständig, aber er schuf innerhalb ihrer Reihen eine abweichende Gruppe namens *Außenpolitik*.⁷⁹ Nach dem Scheitern der Chartistenpläne nahm Urquhart seine unterbrochene Kampagne in der gesamten Nation wieder auf. Seine eigene Clique, verstärkt durch mehrere ehemalige Chartisten und einige andere Konvertiten, insbesondere Charles Attwood (den Bruder des Birminghamer Thomas), produzierte in den ersten sechs Monaten des Jahres 1840 eine beeindruckende Menge propagandistischer Kritiken zu allen Aspekten der englischen Außenpolitik. Nachdem Urquhart selbst seine Zurückhaltung abgelegt und Palmerston öffentlich des Verrats beschuldigt hatte, erweiterte sich der Umfang seiner Schriften enorm. In der Reihe von Broschüren mit dem Titel *Diplomatie und Handel*, die unter seiner redaktionellen Leitung in regelmäßigen Abständen erschienen, gab es viele Ergänzungen zu den bekannteren Bereichen der russischen Aktivitäten. Es wurde gezeigt, dass Russlands finstere Machenschaften im englischen Streit mit den französischen und neapolitanischen Regierungen über den Schwefelverkauf am Werk waren. Sie wurde beschuldigt, den haarsträubenden Streit in Nordamerika um einen Schotten namens Macleod angezettelt zu haben, der beinahe einen Krieg mit den Vereinigten Staaten ausgelöst hätte. Weitere Manifestationen russischer Intrigen wurden in den Pamphleten eines von Urquharts eifrigsten Mitarbeitern, William Cargill, beschrieben. Der Kaufmann aus Newcastle, dessen Geschäft durch sein Engagement für die Sache gefährdet war, vermutete russische Einflussnahme hinter der Norddeutschen Zollunion, die den englischen Handel in Deutschland einzuschränken drohte. Selbst das neue Handelsabkommen mit Österreich, das englischen Kaufleuten scheinbar deutlich erweiterte Möglichkeiten auf dem Balkan bot, schien Cargill Beweise für Palmerstons Verrat zu enthalten. Es erübrigt sich zu erwähnen, dass Urquhart und seine Anhänger die gesamte Krise im Nahen Osten als nichts anderes als eine Verschwörung zwischen Zar und Pascha zur Aufteilung des Osmanischen Reiches ansahen.⁸⁰ In der aktiveren Phase ihrer Operationen berief die Gruppe öffentliche Versammlungen in Glasgow, Greenock und Newcastle ein, auf denen Petitionen an beide Häuser des Parlaments und an die Königin gerichtet wurden. Es besteht kein Zweifel daran, dass Urquharts Kampagne, in der seine Gruppe eilig durchs Land reiste und Propaganda verschiedenster Art organisierte, beträchtliche Ausmaße annahm.⁸¹ Die Londoner Zeitungen, die mit Nachrichten aus dem Ausland beschäftigt waren, schenkten ihr weniger Aufmerksamkeit als in den Jahren zuvor, und ihre Kommentare fielen tendenziell weniger wohlwollend aus. Die absonderliche Vorstellung von Palmerstons Verrat stieß offenbar Beobachter ab, die nicht direkt von Urquharts mitreißender Begeisterung erfasst waren. Während seine früheren Aktivitäten Interesse und sogar Unterstützung verdient hatten, erschienen seine jetzigen Ideen lächerlich. Die Anklage gegen Russland enthielt bereits genügend Anklagepunkte, ohne dass eine so ungeheuerliche Anschuldigung wie die Anstiftung zum Aufruhr in Kanada hinzugefügt werden musste.⁸² Andererseits bekehrte sich die in Newcastle erscheinende Chartistenzeitung *Northern Liberator* im April 1840 zu der Überzeugung, Palmerston sei schuldig, und dokumentierte in den letzten sechs Monaten ihres kurzen Bestehens die Bemühungen von Urquharts Gruppe, eine öffentliche Forderung nach einer parlamentarischen Untersuchung der Anschuldigung zu erwirken. Seit ihrer Gründung im Oktober 1837 hatte die *Liberator* eine antirussische Voreingenommenheit an den Tag gelegt, die derjenigen der eingeweihten Anhänger der Urquhartschen These kaum nachstand. Nach Ansicht des Herausgebers verübte Nikolaus an seinen eigenen Untertanen die abscheulichste Tyrannei, während er im Ausland die Weltherrschaft, insbesondere die Eroberung Indiens, plante. Ein Leitartikel, der Russland als Instrument zur Anprangerung der englischen Regierung nutzte, sei als Beispiel angeführt; er war besonders bezeichnend für die Haltung und Vorgehensweise der *Liberator*.

Es ist durchgesickert - oder vielmehr so diskret wie möglich von den regierungsnahen Presseorganen durchgesickert - dass die Russen DREISSIGTAUSEND Mann, dazu noch eine ganze Armee von Ingenieuren usw., nach Persien entsenden. Da die indische Regierung diejenigen unterstützt, die sich dem Shah widersetzen, halten manche eine Konfrontation zwischen britischen und russischen Truppen für wahrscheinlich. Wir glauben nicht, dass es zu einer solchen Konfrontation kommen wird. Diejenigen, die den erbärmlichen

*Zustand dieses Landes nicht kennen - die nicht über die Macht der HUNDERTZWEIUNDFÜNFZIG verfügen - halten einen Krieg zwischen England und Russland für unvermeidlich. Wer etwas versteht, weiß es besser. Die einflussreichen Kreise wussten genau, dass Kaiser Nikolaus oder irgendjemand aus seinem Umfeld das Kabinett brüskieren konnte, ohne dass es zu einem Krieg käme.*⁸³

Die darauf folgenden Nachrichten über russische Intrigen in Zentralasien und den Fortschritt der britischen Expedition gegen Kabul veranlassten den *Liberator* zu weiteren Angriffen auf das System und die Politik, die, so die Argumentation, *den Persern und Russen, die Herat so lange vergeblich belagert hatten, wahrscheinlich die Tore dieses Schlüssels nach Indien öffnen würde*.⁸⁴ Im Frühjahr 1839 begann die Zeitung, ausführlich über die Aktivitäten von Urquharts Gruppe zu berichten und diese zu diskutieren. Die Ereignisse in der Levante führten allmählich zu der Überzeugung, Palmerston habe Verrat begangen, und schließlich wurde die Bevölkerung durch Urquharts überzeugende Schrift über den Schwefelkrieg davon überzeugt.⁸⁵

Im Vertrag vom 15. Juli 1840 sah der *Liberator* Bestätigung für seine Ansichten zu Palmerston und Russland. Er hielt die Annahme, Russland würde Großbritannien erlauben, den Streit gemäß den Vertragsbedingungen beizulegen, für absurd. Die Herausgeber erklärten, Frankreich habe die List durchschaut und sich geweigert, dem Bündnis beizutreten und sie hofften, ja beteten, dass es kämpfen würde. Sie riefen das englische Volk auf, sich zu erheben, seine Freundschaft zu Frankreich zu beweisen und sich ihm im Krieg gegen Russland anzuschließen. *Dieses verfluchte System würde einen solchen Krieg nicht überstehen*. Sie glaubten, dass sich das englische Volk befreien würde, wenn Frankreich nur den Krieg erklären würde und dass es in Russland durchaus zu einer ähnlichen Revolution kommen könnte.⁸⁶

Als der Vertragstext im September veröffentlicht wurde, hielt der *Liberator* ihn, wie auch Urquhart und der *Herald*, für einen Plan, um einer russischen Armee die Besetzung Konstantinopels zu gestatten und sie dort so lange verbleiben zu lassen, wie es dem Sultan, also Nikolaus, gefiel.⁸⁷ Die Nachrichten vom Oktober schienen das Ausmaß des Niedergangs der Regierung zu bestätigen. *Wenn sich die englische Nation nicht erhebt, werden wir das verdamniswürdige Schauspiel einer bis an die Zähne bewaffneten und mit Soldaten überfüllten russischen Flotte erleben, die es wagt, durch den Ärmelkanal zu segeln und womöglich bei Spithead oder Plymouth Sound zu ankern!*⁸⁸ Die vollständige Hinwendung des *Liberator* zu Urquharts These zeigte sich in einem Artikel über den Zusammenhang zwischen Außenpolitik und Chartismus, in dem argumentiert wurde, dass sein Bemühen, die Ungerechtigkeiten Palmerstons aufzuzeigen, das wirksamste Mittel sei, das System zu zerstören. Es war der kürzeste Weg zur Verwirklichung der Charta.⁸⁹

Die Unterstützung des *Northern Liberator* ist nicht der einzige Beweis dafür, dass Urquharts Propagandakampagne im Norden Großbritanniens bemerkenswerte Erfolge erzielte. Die *Morning Post* bemerkte beispielsweise mit Blick auf eine Versammlung in South Shields, bei der Palmerstons Verrat erörtert wurde:

In einigen der großen Handelsstädte dieses Reiches, insbesondere aber in Glasgow und Newcastle upon Tyne, scheint sich eine höchst außergewöhnliche Überzeugung bei einigen führenden Persönlichkeiten festgesetzt zu haben... öffentliche Versammlungen werden abgehalten, Reden gehalten und in den auflagenstärksten Provinzzeitungen veröffentlicht.

*Was uns in London völlig übertrieben erscheint, wird von der Bevölkerung der Provinzstädte nicht so gesehen werden, wenn es von Männern, deren Wissen und Stellung sie zu respektieren pflegt, ausdrücklich bestätigt wird.*⁹⁰

Im Bewusstsein seines nicht unerheblichen Erfolgs in England sah Urquhart im Vertrag vom 15. Juli einen Ansporn für ein noch ehrgeizigeres Unterfangen. Er übertrug seinen Schülern die Führung des Feldzugs in England und begleitete eine kleine Delegation nach Paris, die sich als die gewählten Vertreter Newcastles und Englands ausgab. Sie wurden von Thiers empfangen und machten ihm deutlich, dass ein großer Teil des englischen Volkes den Bruch der Entente bedauerte - eine Tatsache, die ihm sicherlich bereits bekannt war. Während seines Aufenthalts in Paris fand Urquhart Zeit, eine weitere Schrift zu verfassen: *Die Krise: Frankreich angesichts der vier Mächte*. Ursprünglich auf Französisch erschienen, bildete sie in Übersetzung die letzte Ausgabe von *Diplomatie und Handel*. Ihre Argumentation war nicht unübertroffen.

England ist mit Persien in Konflikt geraten; England hat ein Heer nach Kabul entsandt; und die Rechtfertigung des englischen Ministers für den Konflikt und den Krieg lautete, dass diese beiden Länder unter russischem Einfluss stünden; und gerade als er den russischen Einfluss zum Kriegsgrund gegen einen dritten

Staat macht, verbündet er England mit Russland zum Erhalt des Osmanischen Reiches und vereinbart die Besetzung Konstantinopels durch Russen! Ist es vorstellbar, dass Verrat durch die Widersprüche zwischen Worten und Taten - durch den Widerspruch zwischen erklärten Absichten und den Ergebnissen - deutlicher zutage treten könnte?...

Der Vorwand der Feindseligkeit gegenüber Russland in Zentralasien ist ebenso falsch wie der der Freundschaft zu ihr in der Türkei. Doch diente es gleichermaßen, mit gegensätzlichen Mitteln, der Sicherung der russischen Vorherrschaft in einen wie im anderen Land.⁹¹

Während die Aktivitäten der selbsternannten Diplomaten den Pariser Korrespondenten der Londo-ner Zeitungen in ihren Berichten über kriegerischen Enthusiasmus ein komisches Element boten⁹² - ihr Versuch, die Entente wiederherzustellen, war noch weniger erfolgreich als die zeitgleich von Reeve und Greville unternommene, vergleichbare Amateurdiplomatie - wurde der Feldzug gegen Palmerston und Russland in den Handelsstädten mit noch größerem Eifer geführt. Eine von Charles Attwood einberufene Versammlung in Birmingham zog 10.000 Menschen an, doch dem Chartistenführer Collins, der gerade aus dem Gefängnis entlassen worden war, gelang es, einen wirkungslosen Änderungsantrag zu dem Antrag durchzusetzen, Palmerstons Verhalten im Hinblick auf ein mögliches Amtsenthebungsverfahren zu untersuchen.⁹³ Dieses Scheitern, das wohl zum Teil auf den Spott zurückzuführen war, den Urquharts übertriebene These hervorrief, ist bezeichnend, denn nur sieben Monate zuvor hatte Thomas Attwood an derselben Stelle in einer bewegenden Abschiedsrede an seine Wähler seinen beharrlichen Kampf geschildert, im Unterhaus das Bewusstsein für die Bedrohung durch die russische Flotte zu wecken.⁹⁴ Wenn die Eiferer in Birmingham nicht mehr als Gehör fanden, so ist doch klar, dass Urquhart in der chartistischen Phase seiner Kampagne nur mäßigen Erfolg erzielt hatte.

In Newcastle hingegen, wo der Boden durch frühere Missionierungsbemühungen unter den Kaufleuten vorbereitet war, verabschiedete eine große öffentliche Versammlung mit großem Beifall Anträge, die eine gründliche Untersuchung von Palmerstons Verhalten forderten und die Sympathie des Volkes für Frankreich zum Ausdruck brachten. Urquharts kleine Gruppe von Diplomaten wurde als inoffizielle Botschafter des englischen Volkes gegenüber der französischen Regierung und dem französischen Volk akzeptiert.⁹⁵ In Carlisle, Leeds und Sunderland hingegen brachten die versammelten Bürger zwar ihre Sympathie für das französische Volk zum Ausdruck, zeigten aber ihre Skepsis gegenüber Palmerstons Verrat, indem sie Resolutionen verabschiedeten, die denen in Birmingham ähnelten.⁹⁶ Urquhart wurde selbst in den Augen jener Männer, die seinen Hass auf Russland teilten, zunehmend lächerlich. Bereits im Mai 1840 hatte der *Manchester Guardian* die Ereignisse seiner *Teppichsack-Verschwörung* in komischer Manier beschrieben.⁹⁷

Trotz aller Widerstände wurde der Feldzug fortgesetzt. In den ersten Monaten des Jahres 1841 erschienen weiterhin Pamphlete, die die Öffentlichkeit zur Diskussion aller Aspekte der britischen Politik anregten. Die fantastische These wurde zunehmend lächerlicher, als der siegreiche Außenminister nach und nach das Bündnis der fünf Mächte wiederherstellte, die Annahme des Meerenabkommens sicherstellte und Russlands Sonderstellung in Konstantinopel beendete.⁹⁸ Die kritische Lage im Nahen Osten veranlasste diverse Veröffentlichungen von Männern, die in keinerlei Verbindung zu Urquhart standen. Oberstleutnant Sir Frederick Smith beispielsweise fügte seiner Übersetzung von Marshall Marmonts *Present State of the Turkish Empire* einige *Anmerkungen und Beobachtungen zu den Beziehungen Englands zur Türkei und zu Russland* bei. Er stimmte McNeills Ansicht zu - *zuerst die Unterwerfung der Türkei und dann die Eroberung Indiens sind die angestrebten Ziele* - und befürchtete, dass England neben der Türkei auch Tscherkessien, Persien und Indien zu seinen bisherigen Besitzungen hinzufügen könnte. Er drängte England, die Meeren zu erzwingen und die Unabhängigkeit der beiden erstgenannten Völker zu wahren. In Bezug auf Syrien befürwortete er genau die Politik, die Palmerston ein Jahr später verfolgte.⁹⁹

Adolphus Slade, der in einem zweiten Reisebericht die politische Lage in der Levante erörterte, sprach sich für eine Politik der Unterstützung für Mehemet Ali aus.

Russlands Gebet gilt der Zeit, und Europa gewährt sie ihr gnädig: Zeit, um sich auf das glanzvolle Erbe vorzubereiten; Zeit, damit der Status quo seine unfehlbaren Folgen in zunehmender Anarchie und schwindenden muslimischen Ressourcen und Bevölkerungszahlen entfalten kann; Zeit, damit Mehemet Alis Organisation verschwindet, gegen die Europa nun eine wirksame Barriere errichten könnte. Russland fürchtet Übereilung; alles in Konstantinopel zielt auf die Verwirklichung ihrer Ziele ab; sie möchte den Lauf der Ereignisse eher verlangsamen als beschleunigen.

Viele stimmten seiner Ansicht zu, dass die Inthronisierung Mehemet Alis als Sultan und die Befestigung Konstantinopels die Bedrohung beseitigen würden.¹⁰⁰

Ein anderer Standpunkt wurde in John Reids *Turkey and the Turks* vertreten. Reid wünschte sich, dass Frankreich und England auf der vollständigen und sofortigen Emanzipation der christlichen Untertanen des Sultans und der Annahme einer ergänzenden Politik der Erneuerung durch Reformen bestehen sollten.

Ein solches Vorgehen würde zweifellos den Zorn des Autokraten hervorrufen, da es die bereits in St. Petersburg geschmiedeten und in Sewastopol und Odessa beinahe ausgereiften Pläne zunichtemachen würde. Doch ist es besser, dass England und Frankreich die Schwierigkeit in ihrem Anfangsstadium angehen, als zu warten, bis die Pläne ihrer Feinde ausgereift und unüberwindbar sind. Die Hälfte der vereinigten Flotte sollte auf das erste Signal der Moskauer das Schwarze Meer hinauffahren und die russische Flotte erobern, verbrennen oder zerstören. Die Folge wäre, dass die Tscherkessen und andere Stämme zwischen Schwarzmeer und Asov sowie alle Völker östlich des Schwarzen Meeres bis zum Kaspischen Meer ohne fremde Hilfe ihre Unabhängigkeit wiedererlangen würden und die Frage der russischen Besetzung Indiens für mindestens zwanzig Jahre, wahrscheinlich aber nie, nicht mehr zur Sprache käme.

Für den Fall, dass Frankreich nicht kooperieren würde, befürwortete Reid einen Alleingang Englands, denn die Vixen-Affäre sei *eine schändliche Tat, die im Schwarzen Meer noch ungesühnt ist*. Sollte die Türkei sich einer Reform verweigern, schlug er vor, England solle die Christen bei der Bildung unabhängiger Regierungen unterstützen und die Türken nach Asien vertreiben.¹⁰¹

Der Krieg in Afghanistan war Gegenstand mehrerer Werke, die im Laufe des Jahres 1840 erschienen, einige davon von Männern verfasst, die an der Expedition teilgenommen hatten. Die Autoren schätzten die Wahrscheinlichkeit einer russischen Invasion Indiens unterschiedlich ein, doch der Ton ihrer Bücher war durchweg feindselig. Graf Björnstjerna, der schwedische Botschafter in London, äußerte beispielsweise die ungewöhnliche Ansicht, selbst wenn Russland die bereitwillige Zusammenarbeit Persiens und Afghanistans gewinnen sollte, wäre die indische Armee für die Verteidigung des Landes ausreichend. Dennoch plädierte er für Vorsorge. *Si vis pacem, para bellum*.¹⁰² (Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor.)

Der durchweg feindselige Ton der Fülle propagandistischer Literatur wurde durch die einzige Broschüre, die das Bündnis von 1840 befürwortete, noch verstärkt. In seinen *Remarks on the Alliance with Russia* (Bemerkungen zum Bündnis mit Russland) widersprach G. Jones der vorherrschenden Ansicht, England gehöre eigentlich einem westlichen, liberalen Bündnis an. Russland, das seine Treue zu den großen Prinzipien des Konservatismus bewiesen und zur Zeit der Französischen Revolution ein nicht minder edles und immenses Opfer gebracht habe, sei, so argumentierte er, Großbritanniens natürlicher Verbündeter, nicht sein Rivale.¹⁰³

Eine Untersuchung der Artikel, die in diesen beiden entscheidenden Jahren in Zeitschriften und Rezensionen erschienen, bestätigt die Einschätzung, dass Russland, ungeachtet der Einschätzung seiner Macht und Politik, den Engländern nahezu allgemein zutiefst verhasst war. Die darin geäußerten Ansichten waren noch vielfältiger als jene in Broschüren und Reiseberichten und reichten von der Urquhartschen Position der *British and Foreign Review* bis hin zu der, die einst in *Blackwood's* vertreten wurde. *Russland und England, wir wiederholen es, kreuzen sich nirgendwo auf der Welt. Beide müssen ihren gewohnten Weg verlassen, um miteinander in Konflikt zu geraten. Um überhaupt eine Gelegenheit zum Wettstreit zu finden, müssen sie diese bewusst herbeiführen*.¹⁰⁴

Es gab ebenso unterschiedliche Meinungen über die Machbarkeit ihres Einmarsches in Indien und die zweckmäßigste englische Politik in der Levante, doch von den großen Zeitschriften zeigte nur *Blackwood's* und auch diese nur unter dem Einfluss der glorreichen Siege bei Beirut und Akkon, echte Herzlichkeit gegenüber Russland. Im Januar 1841 veröffentlichte *Blackwood's* eine Übersicht über Englands mögliche Verbündete, die zu dem Schluss kam, dass Russland eine vielversprechende Perspektive darstellte. Doch bereits im August desselben Jahres diskutierte sie wieder die Gefahren russischer Intrigen.¹⁰⁵ Wahrscheinlich spiegelt die *Foreign Quarterly Review* die allgemeine Stimmungslage in Großbritannien ebenso gut wider wie jede andere Zeitschrift. In den frühen Phasen der Russophobieentwicklung zeichnete sie sich durch ihre nicht-alarmistische Haltung aus. 1835 reagierte sie wohlwollend auf Urquharts erste intensive Propagandakampagne. Später wurden die Ansichten gemäßiger, doch im Juli 1840 bemerkte die Zeitschrift in einer Fußnote zu einem Artikel über Schweden:

*Russlands stiller und doch alarmierender Vormarsch in alle Richtungen ist nun offenkundig und uns ist keine europäische oder asiatische Macht bekannt, gegen die es nicht ähnliche Angriffe plant. Die arme Türkei ist ihm beinahe ausgeliefert; ebenso Griechenland. Tscherkessien hält es noch in Schach, wird aber, wenn es ihr nicht hilft, das Schicksal Polens teilen. Persien steht an seiner Seite, Indien und China sind offensichtlich die nächsten Ziele. Preußen und Österreich müssen wachsam sein, und selbst Frankreich wird genau beobachtet, in der Hoffnung, dass es in der unpopulären Dynastie von Orléans zu einer Erschütterung kommen könnte, die einen Thronkandidaten wie Prinz Louis Napoleon ins Spiel bringen würde... Wir werden nicht aufhören, auf die äußerste Gefahr hinzuweisen, die auf jedem Punkt europäischen oder asiatischen Territoriums droht.*¹⁰⁶

Von den unzähligen Zeitschriftenbeiträgen zu anglo-russischen Angelegenheiten jener Zeit waren die in der *Quarterly* und der *Edinburgh* veröffentlichten aufgrund ihres halboffiziellen Charakters die mit Abstand interessantesten. Im Dezember 1840 enthielt die *Quarterly* einen Artikel von J. W. Croker über *Außenpolitik*, der vom Herzog von Wellington, der die Politik des Juli-Vertrags gebilligt hatte, als *bewundernswerte Rezension* bezeichnet wurde. Croker griff die Politik eines abtrünnigen Tories scharf an, dessen einzige Qualifikation für das Außenministerium sein Eintreten für die Nichteinmischung in den Jahren 1828/29 war, der aber anschließend bei geringstem Vorwand in Holland, Portugal, Spanien und der Levante interveniert hatte. Ein weiterer Vorwurf lautete auf Palmerstons *unvorsichtige und noch unvorsichtigere Förderung von Herrn Urquhart - einem Gentleman, der außer seinen Anprangerungen russischer Ambitionen, Treulosigkeit und dergleichen sowie der Veröffentlichung des Portfolios keine Empfehlung vorzuweisen hatte*. Trotz der Fehler in seiner früheren Politik billigte Croker Palmerstons Vorgehen in der jüngsten Krise.

Wir gehören nicht zu jenen - wir glauben, es sind wenige - die die von England in den Streitigkeiten zwischen dem Sultan und Mehemet Ali verfolgte Politik missbilligen, und noch weniger gehören wir zu der zahlreicheren und lauterer Gruppe, die den Großteil der im Artikel besprochenen Pamphlete verfasst hat und Lord Palmerston als ‚Werkzeug Russlands‘ und als Verräter an England bezeichnet.

Croker verglich daraufhin Russlands Expansion mit der Englands und kam zu dem Schluss, dass beide Mächte größtenteils gezwungen waren, vorzurücken, um bereits zivilisierte Gebiete zu schützen. Sein Urteil über Russland fiel gemäßigt aus.

So unpopulär es auch sein mag, wir zögern nicht zu sagen, dass wir Russland wenig fürchten - es ist eine Großmacht, aber nicht so mächtig, wie es scheint. Seine Macht ist zu groß für seine Stärke; und wir glauben, es wäre schwächer und weniger furchteinflößend, wenn es so unklug wäre, Konstantinopel zu besetzen, als es derzeit ist.

Croker schloss mit der zuversichtlichen Vorhersage, dass der Machtantritt der Tories die internationalen Probleme der Nation bald lösen würde.¹⁰⁷⁻

Der Artikel in der *Edinburgh* vom Januar 1841 war eine offizielle Entschuldigung. Verfasst von Henry Lytton Bulwer, damals als Botschafter in Paris und überarbeitet von Palmerston, stellte er eine begründete Rechtfertigung der Politik des Juli-Vertrags dar. Da die Hauptkritik auf dem Bruch der französischen Entente beruhte, befasste sich der Artikel fast ausschließlich mit diesem Aspekt. Der allgemeine Tonfall, ein mäßiger Triumph, sollte verletzte Gefühle, insbesondere die der Franzosen, besänftigen. Russland wurde als loyaler Verbündeter dargestellt und es wurde darauf hingewiesen, dass es 1833 dem Sultan erst zu Hilfe gekommen war, nachdem England - zu seinem Bedauern - diese Verantwortung abgelehnt hatte. Bezeichnenderweise enthielt der Artikel keinerlei Andeutung, dass das Bündnis mit Russland von einer Ad-hoc-Vereinbarung in ein dauerhaftes Abkommen umgewandelt werden könnte. Ein solcher Vorschlag war von der Regierung in St. Petersburg unterbreitet und in London höflich zurückgewiesen worden.¹⁰⁸

Palmerston gebührte das Verdienst, das Protektorat über die Türkei von der alleinigen russischen Herrschaft auf die der fünf Großmächte übertragen zu haben, die seit dem Wiener Kongress die europäischen Angelegenheiten dominiert hatten. Durch die Wiederherstellung ihres Bündnisses und das gleichzeitige Auslaufen des Vertrags von Unkiar Skelessi entstand im Nahen Osten ein Status, der sich grundlegend von dem instabilen Gleichgewicht unterschied, das dem Frieden von Adrianopel gefolgt war. Obwohl das Grundproblem - die Aufteilung des Erbes des kranken Europas - nicht gelöst war, milderte die gestiegene Wahrscheinlichkeit seiner Genesung und Erneuerung dessen Dringlichkeit.

¹ Temperley, *Near East*, pp. 92-110, quoting (p. 92) Palmerston to Campbell, 7 July 1838; C. K. Webster, *Palmerston, Metternich and the European System* (London, 1935), pp. 28-30; P. E. Mosely, *Russian Diplomacy and the Opening of the Eastern Question in 1838 and 1839* (Cambridge, 1934), chap. v.

- ² G. D. 29/14, Palmerston to Granville, 27 May 1839; Bulwer, *Palmerston*, II, 287, Palmerston to Bulwer, 22 Sept. 1838; Rodkey, "Palmerston and the Rejuvenation of Turkey," *passim*.
- ³ Temperley, *Near East*, pp. 34-39, 407-409; Mosely, *Russian Diplomacy*, pp. 93-102; F. S. Rodkey, "Col. Campbell's Report on Egypt in 1840, with Lord Palmerston's Comments," in *Cambridge Historical Journal*, III, no. 1 (Cambridge, 1929).
- ⁴ Temperley, *Near East*, pp. 94-96; H. L. Hoskins, *British Routes to India* (New York, 1928), chap. xi.
- ⁵ G. D. 29/14; F. O. 27/575, no. 265, Palmerston to Granville, 29 June 1839. The former letter is quoted in part in Temperley, *Near East*, p. 89.
- ⁶ Bulwer, *Palmerston*, II, 281, 282, Palmerston to Ponsonby, 13 Sept. 1838; G. D. 29/14, copy of Palmerston to Beauvale, 20 June 1839; Mosely, *Russian Diplomacy*, chap. v.
- ⁷ G. D. 29/14, Palmerston to Granville, 21 June 1839; /9), Holland to Granville, 1, 14 Jan., 15 Feb., 5, 8 March 1839; cf. *supra*, p. 219.
- ⁸ *Edinburgh*, Jan. 1839, LXVIII, 526-527, cf. *supra*, p. 221.
- ⁹ E.g., *Blackwood's*, July 1839, *British and Foreign Review*, July 1838, Jan. 1839.
- ¹⁰ Hoskins, *Routes to India*, pp. 227-230; D. N. B., "Thomas Waghorn"; Thomas Waghorn, *Egypt*, in 1837 (London, 1837), particularly p. 22, *Egypt*, in 1838 (London, 1838).
- ¹¹ F. S. Rodkey, "The Attempts of Briggs and Company to Guide British Policy in the Levant... 1821-41," in *Journal of Modern History*, Sept. 1933, v, 324-351.
- ¹² E.g., *Times*, 13 Sept. 1838 (Letter of Adolphus Slade; the *Times* itself dissented), 20 Sept. 1838; cf. C. Rochfort Scott, *Rambles in Egypt and Candia* (London, 1837).
- ¹³ *Foreign Quarterly Review*, Oct. 1838, April, July 1839, Jan. 1840. The first article contained the fullest statement of the general position and the quotation is from it; XXII, 213.
- ¹⁴ E.g., *Dublin Review*, April, July 1837; *United Service Journal*, Feb., May 1839.
- ¹⁵ *Times*, 25 July 1839.
- ¹⁶ E.g., *Times*, 20 Sept., 8 Oct. 1838, 4 Jan. 1839; *Herald*, 18, 24, 26 July 1839; *Standard*, 12 Aug. 1839.
- ¹⁷ *Chronicle*, 27 June, 29 July 1839; cf. *Globe*, 24 July 1839.
- ¹⁸ F. O. 65/250, nos. 107, hi, Palmerston to Clanricarde, 9, 22 July, enclosing copies of instructions to Stopford, dated 23, 25 June, 3, 15, 18 July 1839; F. O. 78/353, nos. 92, 96, Palmerston to Ponsonby, 5, 18 July 1839.
- ¹⁹ F. O. 78/353, no. 122, Palmerston to Ponsonby, 21 Aug. 1839. 20 Webster, "European System", p. 29; Temperley, *Near East*, p. 106; F. O. 65/250, nos. 108, 121, Palmerston to Clanricarde, 9, 30 July 1839.
- ²¹ F. O. 65/252, nos. 55, 65, 82, 89, Clanricarde to Palmerston, 8 June, 8 July, 3, 17 Aug. 1839.
- ²² F. O. 65/250, no. 133, Palmerston to Clanricarde, 27 Aug. 1839; F. O. 27/577, nos. 14, 27, Palmerston to Bulwer, 27 Aug., 10 Sept. 1839; Temperley, *Near East*, p. 108.
- ²³ F. O. 65/252, nos. 68, 89, 7253, no. 94, Clanricarde to Palmerston, 15 July, 17, 22 Aug. 1839.
- ²⁴ G. D. 29/14, Palmerston to Granville, 23 July 1839; Mosely, *Russian Diplomacy*, p. 135.
- ²⁵ F. O. 65/250, no. 152, Palmerston to Clanricarde, 25 Oct. 1839, enclosing a copy of Brunnow to Nesselrode, 8 Oct. 1839.
- ²⁶ Bulwer, *Palmerston*, II, 299-303, Palmerston to Bulwer, 24 Sept. 1839, outlining a conversation with Sebastiani; italics Palmerston's.
- ²⁷ Bell, *Palmerston*, I, 297-301; F. O. 27/577, no. 27, Palmerston to Bulwer, 10 Sept. 1839.
- Hobhouse recorded in his diary a cabinet discussion over the tension with China and referred to the Eastern problem as an incidental element in a joke made to Macaulay, *Recollections*, V, 227-229.
- ²⁸ F. O. 65/253, nos. 124, 132, /260, nos. 3, 17, Clanricarde to Palmerston, 18, 30 Nov. 1839, 14 Jan., 24 Feb. 1840, /25s, nos. 13, 14, 50, Palmerston to Clanricarde, 24 Jan., 3 Feb., 24 March 1840.
- ²⁹ F. O. 65/260, nos. 24, 69, Clanricarde to Palmerston, 13 March, 26 May 1840.
- ³⁰ Bulwer, *Palmerston*, II, 356-363.
- ³¹ Bell, *Palmerston*, I, 301.
- ³² Hansard, lords, 6 Feb. 1840; commons, 21 Feb. 1840, quotation, col. 485.
- ³³ Hansard, commons, 27 March, 4 May, 1 June (quotation, col. 782, Palmerston's statement, 784-788), 27 July 1840.
- ³⁴ *Chronicle*, 16, 19, 24, 29 July 1839.
- ³⁵ *Chronicle*, 5 Aug. 1839.
- ³⁶ *Ibid.*, 20, 23 Aug. 1839; Hansard, commons, 22 Aug. 1839, col. 490.
- ³⁷ *Chronicle*, 11, 12, 31 Oct., 28 Nov. 1839.
- ³⁸ *Ibid.*, 11 Jan. 1840.
- ³⁹ E.g., letters from "P." and from Waghorn, *Chronicle*, 1 Jan., 19 May 1840.
- ⁴⁰ *Chronicle*, 27 Feb., 12, 25 March, 34 April, 21 May, 5 June 1840.
- ⁴¹ E.g., *Globe*, 24 July, 23 Aug. 1839.
- ⁴² *Times*, 4, 5, 18, 24 July 1839.
- ⁴³ *Times*, 25 July 1839.
- ⁴⁴ *Times*, 7, 8, 9, 19, 20, 30 Aug., 11 Sept., quotation, 2 Sept. 1839.
- ⁴⁵ E.g., *Times*, 25 Oct., 14 Nov. 1839. The identity of "Anglicus" is revealed in a letter from Parish to Stratford Canning, 19 July 1840, F. O. 352/26.
- ⁴⁶ *Ibid.*, 18 Sept. 1839.
- ⁴⁷ *Ibid.*, 28 Sept., 2, 4, 5, 8, 10, 16, 18, 24, 26, 30 Oct., 2, 8, 21, 26 Nov., 14 Dec. 1839.
- ⁴⁸ *Ibid.*, 14 Nov., 17, 18, 21 Dec. 1839.
- ⁴⁹ *Ibid.*, 12 March 1840.
- ⁵⁰ *Ibid.*, 28 April 1840.
- ⁵¹ *Ibid.*, 7 April, 25 May, 4, 5, 10, 17, 24 June 1840.
- ⁵² *Ibid.*, 25 May 1840; cf. 29 June 1840.
- ⁵³ *Ibid.*, 4, 11, 13, 17, 22 July 1840.
- ⁵⁴ *Times*, 6 July 1840.
- ⁵⁵ Papa Nicholas, and "Mr. X., *Herald*, 1840, *passim*.
- ⁵⁶ *Herald*, 17 Jan. 1840.
- ⁵⁷ E.g., *Examiner*, 17 April 1831, 9 June 1833, 3 Jan. 1836, 8 Sept. 1839, 11, 18 Oct., 1, 8, 22, 29 Nov. 1840.
- ⁵⁸ *Examiner*, 31 May 1840.
- ⁵⁹ Temperley, *Near East*, p. 130; Rodkey, *Turco-Egyptian Question*, chap. v; Bell, *Palmerston*, I, 301-304.
- ⁶⁰ *Post*, 24 July 1840.
- ⁶¹ *Times*, 28 July 1840.
- ⁶² *Chronicle*, 31 July, 5 Aug. 1840.
- ⁶³ "Analysis" in *Times*, 1 Aug. 1840.
- ⁶⁴ *Times*, 3 Aug. 1840.
- ⁶⁵ *Post*, 28 July 1840; *Standard*, 31 July 1840.

- ⁶⁶ Hansard, commons, 6 Aug. 1840, cols. 1366-1378; *Times*, 7 Aug. 1840. Palmerston's refusal to publish the text of the treaty was hardly ingenuous since it provided that its execution should not wait upon its ratification.
- ⁶⁷ *Globe*, 7 Aug. 1840.
- ⁶⁸ *Chronicle*, 23 July 1841.
- ⁶⁹ *History of the Times*, 379-386; Sir Herbert Maxwell, *Life and Letters of... Clarendon* (2 vols., London, 1913), I, 208-209; A. H. Johnson, ed., *The Letters of Charles Greville and Henry Reeve* (London, 1924), pp. 3-56; Bell, Palmerston, I, 300-317; Rodkey, *Turco-Egyptian Question*, chap. v.
- ⁷⁰ *Times*, 29 Aug. 1840.
- ⁷¹ *Ibid.*, 1 May 1841.
- ⁷² *Ibid.*, 30 July 1841.
- ⁷³ *Herald*, 27 Jan. 1841.
- ⁷⁴ *Standard*, 8 Oct. 1840.
- ⁷⁵ *Herald*, 28 Nov. 1838; this issue contained a news account and an editorial commentary upon the dinner held at Newcastle, 24 Nov. 1838. *Ibid.*, 16 Jan., 15 April, 10, 11 June 1839; *Globe*, 22 Nov. 1838; *Post*, 10 Jan. 1839; *Times*, 9 Feb. 1839.
- ⁷⁶ H. H. Parish, *The Diplomatic History of Greece* (London, 1838), *England in 1839* (London, 1839), *passim*; G. E. Westmacott, *Indian Commerce and Russian Intrigue* (London, 1838), *passim*, particularly pp. 22-23; David Urquhart, *Exposition of Transactions in Centred Asia* (London, 1841).
- ⁷⁷ Robinson, *Urquhart*, chap. iv.
- ⁷⁸ Urquhart Mss.
- ⁷⁹ Mark Hovell, *The Chartist Movement* (Manchester, 1918), pp. 175-185; Julius West, *A History of the Chartist Movement* (London, 1920), pp. 155-156.
- ⁸⁰ Urquhart Mss.; *Diplomacy and Commerce* (1840), *passim*; David Urquhart, *The Case of Macleod* (4th ed., London, 1841); William Cargill, *An Examination of the Origin, Progress and Tendency of the Commercial and Political Confederation against England and France called the "Prussian League"* (Newcastle, 1840); *The Austrian Treaty Analyzed and Its Baneful Tendency Exposed* (London, 1841).
- ⁸¹ Urquhart Mss.
- ⁸² It is a curious coincidence that the Russian consul in Boston was arrested in Montreal on just such a charge; F. O. 65/357, copies of reports to the colonial office in April 1839.
- ⁸³ *Northern Liberator*, 6 Oct. 1838.
- ⁸⁴ *Ibid.*, 12 Jan. 1839.
- ⁸⁵ *Ibid.*, 11 May, 3 Aug. 1839, 25 April, 30 May, n, 25 July 1840.
- ⁸⁶ *Ibid.*, 1, 8, 15, 22, 29 Aug. 1840.
- ⁸⁷ *Ibid.*, 26 Sept. 1840.
- ⁸⁸ *Ibid.*, 3 Oct. 1840.
- ⁸⁹ *Liberator*, 10 Oct. 1840.
- ⁹⁰ *Post*, 13 May 1840; cf. *John Bull*, 3 May, 21 June 1840.
- ⁹¹ David Urquhart, *The Crisis* (1840), pp. 57-58.
- ⁹² E.g., *Herald*, 20 Oct. 1840; *Globe*, 4, 5 Nov. 1840; *Birmingham Advertiser*, 8 Oct. 1840.
- ⁹³ *Herald*, 10, 11 Aug. 1840; *Globe*, 11, 12, 14, 17 Aug. 1840; *Birmingham Journal*, 8, 15 Aug. 1840; *Birmingham Advertiser*, 13 Aug. 1840; *John Bull* 23, 29 Aug. 1840.
- ⁹⁴ C. M. Wakefield, *Life of Thomas Attwood* (privately printed, London 1885), p. 361.
- ⁹⁵ *Liberator*, 29 Aug. 1840; *Newcastle Courant*, 28 Aug. 1840.
- ⁹⁶ *Liberator*, 31 Oct., 7, 14 Nov. 1840.
- ⁹⁷ *Manchester Guardian*, 16, 30 May, 15 Aug. 1840.
- ⁹⁸ William Cargill, *The Foreign Affairs of Great Britain* (London, 1841); Robert Monteith, *Reasons for Demanding an Investigation into the Charges against Lord Palmerston* (Glasgow, 1840).
- ⁹⁹ Sir Frederick Smith, trans., *Present State of the Turkish Empire* (London, 1839), particularly pp. 316-338.
- ¹⁰⁰ Adolphus Slade, *Travels in Germany and Russia* (London, 1840), *passim*, quotation, p. 262.
- ¹⁰¹ John Reid, *Turkey and the Turks* (London, 1840), *passim*, quotation, pp. 77-78.
- ¹⁰² Henry Havelock, *Narrative of the War in Afghanistan in 1838-39* (2 vols., London, 1840); William Hough, *A Narrative of the March and Operations of the Army of the Indus* (London, 1841); W. G. Godolphin, *Court and Camp of Runjeet Singh* (London, 1840); James Outram, *Rough Notes on the Campaign in Scinde and Afghanistan in 1838-39* (London, 1840); M. F. F. Bjornstjerna, *British Empire in the East*, trans. by H. E. Lloyd (London, 1840), quotation, p. 245.
- ¹⁰³ G. Jones, *Remarks on the Alliance with Russia* (London, 1840).
- ¹⁰⁴ *Blackwood's*, Oct. 1840, XLVIII, 554.
- ¹⁰⁵ *Blackwood's*, Jan., Aug. 1841.
- ¹⁰⁶ *Foreign Quarterly*, XXV, 309.
- ¹⁰⁷ *Quarterly*, Dec. 1840, LXVII, 253-302, quotations, pp. 258, 291; Add. Ms. 34621, fos. 258-260; L. J. Jennings, *Correspondence and Diaries of... Croker* (3 vols., London, 1884), II, 365, 374.
- ¹⁰⁸ *Edinburgh*, Jan. 1841, art. IX; Add. Ms. 34621, fo. 441, Macaulay to Napier, 28 Dec. 1840; F. S. Rodkey, "Anglo-Russian Negotiations, 1840-1841" in *American Historical Review*, Jan. 1931, XXXVI, 343-349.

X. RUSSENHASS

Der friedliche Ausgang der Nahostkrise von 1839-1841 beraubte die Entwicklung der britischen Russophobie in ihrer ersten Phase des befriedigenden logischen Abschlusses, den ein Krieg zwischen den beiden Mächten dargestellt hätte. Diese enttäuschende Wendung erschwerte eine angemessene Beurteilung des Phänomens und verleiht dem für den Abschluss dieser Studie gewählten Zeitpunkt einen oberflächlich willkürlichen Anschein. Sollte die Analyse nicht bis zum Ausbruch des Krimkrieges fortgesetzt werden? Würde das Thema dann nicht in einem zutreffenderen Licht erscheinen? Ist es möglich, dass die antirussische Stimmung noch nicht stark genug war, um einen entscheidenden Einfluss auf die britische Politik auszuüben? Die Antwort auf diese Fragen lautet nein, teils aufgrund von Überlegungen, die im Zusammenhang mit einer abschließenden Einschätzung des Ausmaßes der Russophobie im Jahr 1840 erörtert werden, teils aufgrund der Tatsache, dass die Unterzeichnung des Abkommens über die Meerenge im Juli 1841 eine neue und wesentlich andere Phase im anglo-russischen Dialog und in der britischen Meinung gegenüber Russland einleitete.

Die neue anglo-russische Herzlichkeit hatte mehrere Ursprünge. Die kooperative Beilegung der Probleme des Nahen Ostens war ein positiver Beweis für die Fähigkeit beider Mächte, harmonisch zusammenzuarbeiten. Die Niederlage der Whigs bei den Parlamentswahlen von 1841, trotz des kurz zuvor errungenen Sieges über Mehemet Ali, brachte die Tories an die Macht, mit Sir Robert Peel als Premierminister und dem weltgewandten Earl of Aberdeen im Außenministerium anstelle des streitbaren Viscount Palmerston. Im Nahen Osten folgte eine ungewohnte Ruhe, die bis 1849 anhielt. Auch andernorts gab es keine ernsthaften Differenzen zwischen britischen und russischen Interessen. Die Umstände waren somit günstig für eine Stärkung der Entente, die die Krise von 1839 angestoßen hatte. 1844 reisten sowohl der Zar als auch Nesselrode nach England, wo sie mit Peel, Aberdeen und anderen die Lage des Osmanischen Reiches erörterten. Es entstand eine Übereinkunft, dass beide Regierungen sich um den Erhalt der Unabhängigkeit und Integrität Russlands bemühen und, falls dies scheitern sollte, eine gemeinsame Politik verfolgen würden. Diese Entscheidung wurde in zwei streng geheimen Dokumenten festgehalten: dem sogenannten Nesselrode-Memorandum und Aberdeens etwas zweideutiger Antwort.¹ Dieser Meinungs austausch stärkte zunächst die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen, trug aber später zu dem Missverständnis bei, das den Krimkrieg auslöste. Die anglo-russische Herzlichkeit erreichte hier im 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt.

Selbst Palmerstons Rückkehr ins Außenministerium 1846 störte die Harmonie nicht unmittelbar, obwohl Großbritannien kurz darauf gegen die Annexion der Freien Stadt Krakau durch Österreich protestierte - dem letzten Überbleibsel eines unabhängigen Polens - an der Russland zusammen mit Preußen eine Art stiller Teilhaber war. Die Revolutionen von 1848 verschärften dann die latente Feindschaft zwischen liberalen und autokratischen Kräften in Europa. Der anfängliche, wenn auch vorübergehende Triumph der liberalen Kräfte war jedoch so umfassend, dass es zunächst keine russische Intervention gab. Doch 1849 spielte die russische Armee eine entscheidende Rolle bei der Niederschlagung der ungarischen Unabhängigkeit. Zu den überlebenden polnischen Exilanten gesellte sich eine neue Gruppe von Flüchtlingen vor der russischen Militärmacht, von denen einige später England besuchten. Viele der ungarischen Führer suchten zunächst Zuflucht in der Türkei und Russland forderte gemeinsam mit Österreich ihre Kapitulation durch die Hohe Pforte. Großbritannien bestärkte die Weigerung und entsandte sogar ein Geschwader in die Meerenge. Diesmal verzichteten Russland und Österreich jedoch darauf, Gewalt anzuwenden, um die Forderungen ihrer Diplomaten zu unterstützen.² Nachdem die Krise überwunden war, nahmen Russland und Großbritannien die relativ freundschaftlichen offiziellen Beziehungen wieder auf, obwohl Russlands Ruf weiter gelitten hatte. Kurz gesagt, die anglo-russischen Beziehungen zwischen 1841 und 1853 waren nicht einfach eine Fortsetzung der Beziehungen der 1830er Jahre. Sie bildeten ein eigenständiges und weitgehend separates Kapitel in einer fortlaufenden Geschichte.

Unter diesen Umständen ging die antirussische Propaganda in Großbritannien stark zurück. Es wurden einige wenige Bücher über Reisen in Russland veröffentlicht. Die Veröffentlichung einer Übersetzung von Marquis de Custines *La Russie en 1839* im Jahr 1843, die bereits Anfang des

Jahres in Paris erschienen war, löste einige Kontroversen aus. Die relevanten Ereignisse der Zeit - die Annexion Krakaus, die Niederschlagung des ungarischen Aufstands und die Weigerung der Türken, die Flüchtlinge auszuliefern - wurden so diskutiert, dass sich der Grundcharakter der britischen Meinung nicht verändert hatte. Obwohl David Urquhart 1847 ins Parlament gewählt wurde und weiterhin so hohes Ansehen genoss, dass ihm und seinem Werk im März 1850 die *Quarterly Review* einen ausführlichen Artikel widmete, beschäftigte sich seine produktive Feder auch mit anderen Themen. So kam es zu einem deutlichen Rückgang der antirussischen Propaganda. Dieser lässt sich leider nicht detailliert beschreiben, da er negativer Natur war und eher im Verschwinden antirussischer Polemik als in der Artikulation prorussischer Gefühle bestand. Doch die stereotypen Vorstellungen vom russischen Charakter und seinen Absichten hielten sich hartnäckig und schlummerten bis zum Ausbruch einer neuen Krise im Jahr 1853. Dann begannen die Pressebehörden erneut, Artikel und Broschüren zu veröffentlichen. Urquhart griff das Thema wieder auf, das er sich zu eigen gemacht hatte.³ Er und andere passten die in den 1830er Jahren das britische Denken geprägten Ansichten an die neue Situation an.

Dennoch bietet das Jahr 1841 einen geeigneten Zeitpunkt, um eine Untersuchung der Russophobie in ihrer ersten Phase abzuschließen. Die Unterzeichnung der Meerengenkonvention legte einen Status für den heikelsten Aspekt der Nahostfrage fest, der im Wesentlichen bis 1914 unverändert Bestand hatte. Der Krimkrieg selbst war nur eine Episode, und noch dazu eine höchst ergebnislose, im fortlaufenden Prozess der anglo-russischen Beziehungen.

Die diplomatischen Beziehungen der beiden Mächte, die in den Verhandlungen zum Pariser Frieden von 1856 wiederaufgenommen wurden, waren weiterhin von anhaltender Feindseligkeit geprägt und von wiederkehrenden Krisen unterbrochen. Die durch diesen Vertrag etablierte Nahöstliche Ordnung erwies sich als weniger beständig als der 1841 erreichte Status. Bis 1880 hatte Russland die 1856 verlorenen Gebiete zurückerobert. Tatsächlich kam es erst mit der Entente von 1907 zu einer ähnlich deutlichen Neuausrichtung der anglo-russischen Beziehungen wie zwischen 1839 und 1841. Auch die Antipathie blieb bis zum Ende der Entente das vorherrschende Element der britischen öffentlichen Meinung gegenüber Russland und trat ein Jahrzehnt später in deutlich veränderter, aber dennoch erkennbarer Form wieder auf. Bis heute bietet der Lauf der Ereignisse keinen eindeutigen Abschluss für eine Darstellung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Russland, weder im Bereich der Diplomatie noch in der öffentlichen Meinung. Es ist eine trügerische Logik, den Beginn des Krimkriegs als angemessenen Abschluss einer Untersuchung der frühen Entwicklung der Russophobie anzusehen.

Eine Erweiterung des vorliegenden Werkes bis ins Jahr 1854 oder zu einem späteren Zeitpunkt würde den Lesern zudem die übermäßige Last aufbürden, unzählige Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften zu sichten, die sich stark mit den vorherigen wiederholten. Ganz zu schweigen von der immensen Aufgabe für den Autor, nicht nur einen umfangreichen diplomatischen Schriftverkehr, sondern auch den enormen Umfang der ständig wachsenden Zeitungsarchive zu bewältigen. Selbst wenn diese letztgenannte Aufgabe von einem einzelnen Menschen bewältigt werden könnte, ist fraglich, ob das Ergebnis einen entsprechenden Wert hätte.

Die anglo-russischen Beziehungen des 19. Jahrhunderts glichen einer ambitionierten musikalischen Komposition. Waren die Variationen einiger weniger Grundthemen zwar umfangreich genug, um das Interesse von Diplomatiehistorikern zu wecken und wurden zudem durch Intrigen und Melodramen belebt, so fehlen diese Qualitäten in der Meinungsforschung völlig, und die Variationen selbst wirken höchst eintönig. So bietet beispielsweise der Austausch einer Rebellion in Ägypten durch eine Revolution in Serbien und Bulgarien oder eines Vorstoßes gegen Chiwa durch einen gegen Merw genügend Abwechslung im geografischen und politischen Kontext, um die Darstellung der vorderasiatischen und zentralasiatischen Fragen spannend zu gestalten. In der Polemik propagandistischer Literatur hingegen sind die Unterschiede oft bedeutungslos und wenig interessant. Selbst im begrenzten Rahmen dieser Studie ließen sich viele Wiederholungen nicht vermeiden. Artikel über Russlands Schurkereie in Tscherkessien ähnelten stark jenen über sein Vorgehen in Polen. Es bestanden auffällige Ähnlichkeiten zwischen den Äußerungen der *Times* und denen anderer Zeitungen aus der Metropole sowie zwischen denen der *Edinburgh* und der *Quarterly*. Leider hätte diese Wiederholung nur auf Kosten der Darstellung eben dieser Ähnlichkeiten vermieden werden können, wodurch das Ausmaß, in dem die Leserschaft einem Trommelfeuer antirussischer Ressentiments ausgesetzt war, und die Zusammenhänge zwischen Parteipolitik und Propa-

ganda, zwischen Politik und Meinung nicht aufgezeigt worden wären. Nur durch die Auseinandersetzung mit einer vergleichbaren Flut von Propaganda kann ein späterer Leser die Wirkung dieser Propaganda auf seine Zeitgenossen wirklich erfassen.

Ein weiterer Grund für den Abbruch der Untersuchung der Russophobie im Jahr 1841 liegt darin, dass ihre Fortsetzung die Wiederholung bereits geleisteter Arbeit bedeuten würde. Der Hintergrund des Krimkriegs wurde von B. Kingsley Martin in seinem Werk *The Triumph of Lord Palmerston* eingehend analysiert. Seine These lautet, dass die Herausbildung bestimmter Vorstellungen oder Stereotype gegenüber Russland im Vereinigten Königreich - ein Prozess, in dem Lord Palmerston eine wichtige Rolle spielte, ohne dessen Folgen vielleicht gänzlich vorherzusehen - ein wesentlicher Faktor für den Ausbruch des Krimkrieges war. Er zeigt, dass sich, abgesehen von unvermeidlichen Unterschieden im Detail, eine Meinungslandschaft herausbildete, die derjenigen, die hier dargestellt wird, zwanzig Jahre zuvor sehr ähnlich war. Da Martin seine Studie nicht bis in die 1830er-Jahre zurückverfolgte, war ihm vermutlich nicht bewusst, wie sehr die von ihm untersuchte Entwicklung der früheren ähnelte. Es erscheint sogar berechtigt anzunehmen, dass die Verfestigung eines feindseligen Stereotyps gegenüber Russland im Jahr 1853 nur deshalb so schnell vonstatten ging, weil dessen Grundlage zwei Jahrzehnte zuvor bereits geschaffen worden war. Vielleicht war die Russophobie der 1830er Jahre für den Ausbruch des Krimkrieges ebenso bedeutsam wie jene von 1853. Martin schreibt:

Das Bild des östlichen Konflikts, anfangs verschwommen und vielschichtig, hat sich nun in harten und lebendigen Konturen verfestigt... In den Köpfen Tausender kursieren dieselben Bilder und dieselben Reaktionen. Russland, ganz der Bösewicht, ist diabolisch, ja, doch irgendwie durch Mut und eine Flotte leicht zu besiegen; die Türkei, die bedrängte Jungfrau, trotz tapfer dem Vergewaltiger; die Vorstellung, England werde die Romanze in der Rolle des tapferen Ritters vollenden, ist überwältigend. Die Stimmen der Ehre und des Eigeninteresses sind nicht zu unterscheiden...

Da Martin für seine Untersuchung nur jene Phase der Russophobie auswählte, die tatsächlich zum Krieg führte, profitierte seine obige Charakterisierung von einem Element, das zwei Jahrzehnte zuvor fehlte: dem eines großzügigen Englands, das der bedrängten Türkei zu Hilfe eilt. Sein Bild konnte so anschaulicher und detailreicher gezeichnet werden. Die übrigen Teile seiner Beschreibung sind jedoch allesamt bekannt. Das volle Ausmaß der Ähnlichkeit wird erst bei der Lektüre von *Der Triumph des Lord Palmerston* deutlich.

Die Tatsache, dass der Krieg nicht den Höhepunkt der vorangegangenen Krise darstellte, erweist sich in der Tat als Vorteil bei der Beurteilung der Entwicklung der Russophobie in ihrer ersten und, wie man annehmen kann, entscheidenden Phase. Die zwei unterschiedlichen Ausprägungen desselben Prozesses ermöglichen dem Historiker eine Annäherung an das Labor des Physikers und Biologen, die ihm selten zuteilwird. Obwohl es zunächst notwendig ist, die Russophobie in ihrer Form in der zweiten Hälfte der 1830er Jahre genauer zu untersuchen, bietet sich hier eine ungewöhnliche Gelegenheit, das allgemeine Verhältnis zwischen Politik und öffentlicher Meinung zu analysieren.

Es steht außer Frage, dass sich das Misstrauen und die Antipathie, die in so vielen und so unterschiedlichen Kreisen geschürt worden waren, bis 1840 zu einem regelrechten Hass entwickelt hatten. Die nahezu vollständige Einigkeit in der Presse und in den überlieferten Urteilen Einzelner belegt dies eindeutig. Dem Chor des Hasses standen nur zwei bedeutende Stimmen in der Öffentlichkeit gegenüber. Lord Londonderry fand Russland lobenswert, doch die allgemeine Ablehnung, die seiner Ernennung zum Gesandten in St. Petersburg entgegenschlug, beweist, dass seine Ansichten nicht weit verbreitet waren. Die Heftigkeit des Widerstands war sogar so groß, dass sie ihn zum Rücktritt veranlasste.⁵ Dies war eine höchst ungewöhnliche Wendung in der britischen Politik, die zeigt, dass die öffentliche Meinung - in diesem Fall die Feindseligkeit gegenüber Russland - mitunter den Lauf der Dinge eindeutig beeinflussen konnte.

Auch Richard Cobden missbilligte die vorherrschende Feindseligkeit, doch Verachtung bildete die Grundlage seines Urteils. Wollte er die englischen Befürchtungen beschwichtigen, so war der Ton seiner Argumentation nicht geeignet, Herzlichkeit gegenüber dem Zarenreich zu fördern.⁶ Im privaten Kreis bemühten sich mehrere britische Gesandte in St. Petersburg - und vermutlich auch andere Männer, deren Meinungen nicht überliefert sind - die weit verbreitete Feindseligkeit zu mildern. Doch ihre Bemühungen, selbst jene Lord Durhams, blieben in offiziellen Kreisen weitgehend erfolglos.⁷ Da ihre Ideen nie die Öffentlichkeit erreichten, gab es für Russland keine wirksamen Ver-

teidiger. Der politisch interessierte Bürger, dem keine andere Informationsquelle zur Verfügung stand, konnte sich den Ansichten einer wortgewandten Meinung, die eine seltene Einigkeit aufwies, nicht entziehen. Hätte es eine solche Meinungsumfrage gegeben, wie sie im 20. Jahrhundert entwickelt wurde, wäre deren bedeutendste Erkenntnis wohl der Anteil der Bevölkerung gewesen, der keine Meinung hatte und von der Polemik der Russophoben unberührt blieb.

Welchen Eindruck machte die antirussische Propaganda auf die breite Masse der britischen Bevölkerung? Diese Frage lässt sich nicht präzise beantworten. In zeitgenössischen Broschüren und Zeitschriften finden sich zahlreiche Hinweise auf eine vorherrschende Apathie gegenüber allen auswärtigen Angelegenheiten, und der weit verbreitete Analphabetismus jener Zeit schützte große Teile der Nation vor den Hetzreden der Presse. Die Auflagenzahlen deuten darauf hin, dass nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung überhaupt eine Zeitung lesen konnte. Obwohl die weitgehende Übereinstimmung aller Zeitschriften hinsichtlich Russlands diesen Statistiken ihren Wert als Vergleichsindex nimmt, verdienen sie im vorliegenden Kontext eine Zusammenfassung. 1840 erreichte die *Times* eine durchschnittliche Auflage von fast 16.000 Exemplaren pro Ausgabe, während die *Morning Chronicle* und der *Morning Herald*, ihre engsten Konkurrenten, zwischen 6.000 und 7.000 Exemplare verkauften. Der wöchentlich erscheinende *Examiner* und der halbmonatlich erscheinende *Manchester Guardian*, damals bereits die mit Abstand bedeutendsten Provinzzeitungen, verteilten jeweils knapp 6.000 Exemplare pro Ausgabe. Nur wenige andere Zeitungen erreichten auch nur die Hälfte dieser Auflage. Die *Edinburgh Review*, die *Quarterly Review* und *Blackwood's Magazine* bildeten zusammen eine Klasse für sich und hatten Auflagen von etwa 10.000 Exemplaren.⁸ Selbst wenn jedes Exemplar der Zeitungen und Zeitschriften ein Dutzend oder mehr Personen erreichte, blieb die Gesamtzahl der Leser ein sehr kleiner Bruchteil der Bevölkerung. Allerdings umfassten die Abonnentenlisten auch viele Kaffeehäuser und andere öffentliche Treffpunkte, und es besteht kaum ein Zweifel daran, dass die in der Presse geäußerten Ideen zumindest in unvollständiger und abgewandelter Form den gesamten Teil der britischen Öffentlichkeit durchdrangen, der politisch wachsam war.

Doch dies ist nicht der entscheidende Punkt. Unausgesprochene Meinungen können bestenfalls einen negativen Einfluss auf die Ereignisse ausüben. Entscheidend ist die artikulierte Meinung, und praktisch alle Meinungen, sowohl die der Staatsmänner als auch die der Öffentlichkeit, waren entschieden antirussisch. Obwohl die glühenden Russophoben prozentual gesehen wahrscheinlich eine Minderheit, wenn nicht sogar eine kleine Minderheit der Nation, bildeten, richtete sich die britische Politik tatsächlich nach ihren Ansichten. Darauf kam es an. Die Politik war bewusst antirussisch, zog ohne Zögern die Möglichkeit eines Krieges in Betracht und blieb nur deshalb friedlich, weil Russland sich der Verwirklichung dieses Ziels nicht aktiv widersetzte. Kurz gesagt, nach den Maßstäben der Staatsmänner, mit denen sich öffentliche Meinungen am besten messen lassen, hatte sich die Russophobie in den 1830er Jahren entwickelt und war 1840 pragmatisch vollendet. Da es nur wenige Studien zu Phänomenen wie der Russophobie gibt, erscheint es ratsam, die Bedeutung des Ausdrucks *pragmatisch vollendet* zu untersuchen. Eine zumindest leichte Abneigung gegen Fremdes und Unbekanntes ist eine nahezu universelle menschliche Haltung, vielleicht sogar ein Instinkt. So wird die Welt im Ausland von allen Menschen, außer sentimental Auswanderern, stets mit einer gewissen Missbilligung betrachtet. Obwohl es nur in wenigen Fällen angebracht ist, dieses weitverbreitete Gefühl als Phobie zu bezeichnen, laufen fast alle Versuche, die öffentliche Meinung zu auswärtigen Angelegenheiten zu erfassen, auf die Frage der richtigen Einordnung auf einer Skala der Abneigung hinaus. Im Falle der britischen Meinung gegenüber Russland in den 1830er Jahren liegt die richtige Einordnung sicherlich nahe der Grenze extremer Feindseligkeit. Der Begriff *Phobie* wurde hier verwendet, um die Situation zu beschreiben, teils weil die vorherrschende Haltung gegenüber Russland so intensiv wurde, dass der Begriff angebracht war, teils weil er damals gebräuchlich war und seither üblicherweise verwendet wird.

Aber ab wann kann eine *Phobie* als *pragmatisch abgeschlossen* gelten? Im ersten Kapitel wurde angedeutet, dass die Haltung des Staatsmannes ein nützlicher Leitfaden für historische Studien sein könnte. Aus seiner Sicht erreicht die Antipathie gegenüber einer fremden Macht ihren kritischen Punkt, wenn sie so umfassend und intensiv wird, dass die Nation psychologisch zum Krieg bereit ist, vorausgesetzt, die politischen Rahmenbedingungen, also die diplomatische und militärische Lage, scheinen diesen Schritt zu rechtfertigen. Die Definition dieses Punktes ist nicht einfach. Sie variiert zweifellos mit Epoche, Ort, politischem System und Bevölkerung. Ist dieser Punkt jedoch erreicht, kann die Feindseligkeit oder Phobie pragmatisch als vollkommen bezeichnet wer-

den. Dies war offenbar nicht die Situation in Großbritannien im Jahr 1829 zum Zeitpunkt des Friedensvertrags von Adrianopel.⁹ Es fehlen Belege dafür, wie schnell danach die Russophobie *vollständig* wurde. Ein solches Urteil muss ohnehin eine höchst individuelle Angelegenheit sein, und die Diagnosen verschiedener Staatsmänner oder Historiker würden sicherlich voneinander abweichen. Dass die britische Russophobie bis 1840 jedoch ein solches Ausmaß erreicht hatte, ist kaum zu bezweifeln.

Dieses Urteil wird durch einen Vergleich der Umstände von 1839/40 und 1853/54 untermauert. In der einen Krise führte dies zu einem Bündnis, in der anderen zum Krieg. Die gegensätzlichen Ergebnisse stehen somit für den Erfolg bzw. das Scheitern der diplomatischen Bemühungen. Sind sie auf unterschiedliche Stimmungen in Großbritannien zurückzuführen?

Ein bemerkenswerter Unterschied zwischen den beiden Situationen liegt in der Dauer der Phasen ernsthafter Feindseligkeiten. Im ersteren Fall entwickelten sich unmittelbar nach der Unterzeichnung des Vertrags von Unkiar Skelessi im Juli 1833 ausgeprägte diplomatische Spannungen, die mindestens bis zur Ankunft Baron Brunnows in London im September 1839 anhielten. Andere Faktoren - die Folgen der Polnischen Revolution, die Größe der rivalisierenden Marinestützpunkte und der persische Angriff auf Herat - verschärften die Feindseligkeiten, doch die Frage des Nahen Ostens war von zentraler Bedeutung. Im letzteren Fall begann der Streit zwischen Frankreich und Russland um die Heiligen Stätten zwar bereits 1850, doch spielte Großbritannien erst im Juli 1853 eine bedeutende Rolle in dem Konflikt, als das Mittelmeergeschwader in die Meerenge beordert wurde. Innerhalb von nur sechs Monaten heizte sich die öffentliche Stimmung so stark auf, dass die Bemühungen der Diplomaten beeinträchtigt wurden. Kingsley Martin argumentiert, dass diese Aufregung das Scheitern der Verhandlungen, die ansonsten wahrscheinlich erfolgreich gewesen wären, erklären könnte.¹⁰ Es muss eingeräumt werden, dass im Gegensatz zur vorherigen Periode das ursprüngliche Problem, der Streit um die Heiligen Stätten, nur indirekt mit britischen Interessen verbunden war und dass die britische Politik zunächst weniger antirussisch als vielmehr protürkisch oder vielleicht einfach nur befriedungsorientiert ausgerichtet war. Diese Umstände - der offensichtliche Einfluss der öffentlichen Meinung auf die britische Politik und das geringere direkte Interesse Großbritanniens - scheinen darauf hinzudeuten, dass die Russophobie von 1853 stärker ausgeprägt war als jene von 1839/40. Selbst wenn diese Schlussfolgerung zutrifft, wie es für die Monate unmittelbar vor der Kriegserklärung im März 1854 durchaus der Fall sein mag, trägt sie dazu bei, das grundlegende Problem der Gegenwart zu verkomplizieren, nämlich das Verhältnis zwischen Politik und öffentlicher Meinung in den Jahren 1839/40. Die aufgebrachte britische Öffentlichkeit forderte 1853 die Unterstützung der Türkei, nicht die Niederlage Russlands. Letzteres war ein Mittel zum Zweck, nicht der Zweck selbst.¹¹ Wäre die russische Politik so versöhnlich gewesen wie 1839, hätte es keinen Krieg auf der Krim gegeben. Ein Grund für den unterschiedlichen Charakter der russischen Politik bei den beiden Gelegenheiten liegt darin, dass die russischen Staatsmänner 1839 wussten, dass die britische Regierung ihren Absichten mindestens genauso misstraute wie die breite Öffentlichkeit, während sie 1853 aufgrund der Verhandlungen von 1844 glaubten, das Vertrauen Lord Aberdeens in ihre grundlegenden Ziele zu genießen und sich darauf verlassen zu können, dass er als Premierminister das Parlament und die britische Öffentlichkeit mäßigen würde.¹² Der entscheidende Unterschied zwischen den beiden Situationen liegt somit im gegensätzlichen Charakter der russischen Politik, der sich zum Teil durch die unterschiedlichen russischen Einschätzungen der Rolle erklären lässt, die die britische Öffentlichkeit voraussichtlich spielen würde. Daraus folgt, dass der friedliche Ausgang der Krise von 1839/40 eher als Beleg für die damals ausgeprägte Russophobie denn als Gegenbeweis zu werten ist. Diese Haltung war, kurz gesagt, pragmatisch vollkommen.

Nachdem das Ausmaß der Russophobie im Jahr 1840 untersucht wurde, bleiben zwei äußerst wichtige Fragen zu klären: der Einfluss der öffentlichen, im Gegensatz zur individuellen Meinung, auf die Politikgestaltung sowie Art und Bedeutung der verschiedenen Kräfte, die die Russophobie hervorriefen. Die vorliegenden Erkenntnisse deuten darauf hin, dass die britische Politik im Allgemeinen vom Urteilsvermögen der verantwortlichen Staatsmänner bestimmt wurde. Es hat sich gezeigt, dass das Kabinett - abgesehen von der polnischen Revolution - von Beginn der griechischen Revolution bis zur Unterzeichnung der Meerengenkonvention der öffentlichen Meinung stets voraus war. Canning erarbeitete die Details seiner Politik mit bewundernswerter Zuversicht. Er ließ sich von einer Meinungsverschiedenheit mit Alexander nicht ernsthaft beunruhigen und sagte korrekt voraus, dass der Zar die Verhandlungen mit Großbritannien wieder aufnehmen würde. Wel-

lington und seine Kollegen reagierten auf die Ereignisse des Russisch-Türkischen Krieges schneller und mit größerer Besorgnis als jede andere bedeutende Gruppe, sei es das Parlament, die Whig-Führer oder die Presse. Die Tragweite des Vertrags von Unkiar Skelessi wurde von Palmerston und seinen Mitstreitern schneller und umfassender erfasst als von den meisten Engländern. Obwohl die zunehmende Heftigkeit der öffentlichen Meinung, wie sie in der Presse zum Ausdruck kam, die antirussischen Ansichten der Staatsmänner wahrscheinlich bestätigte und sogar verstärkte, wurde die tatsächliche Politik vom Außenminister, dem Premierminister und dem Kabinett bestimmt, nicht vom Parlament, den Zeitungen oder der Öffentlichkeit. Alle waren um britische Interessen besorgt, und niemand wünschte einen Krieg, es sei denn, diese Interessen ließen keine andere Möglichkeit zu. Als sich die Krise 1839 zuspitzte, kam es vor allem deshalb nicht zum Krieg, weil Russland eine Politik verfolgte, die vollkommen mit den britischen Zielen übereinstimmte. Melbournes Kabinett und die Tories, denen es vertraute, waren froh, in Zusammenarbeit mit ihr genau jene Änderung der Verhältnisse im Nahen Osten zu erreichen, die zuvor als notwendige Schutzmaßnahmen gegen russische Ambitionen erschienen waren, obwohl eine Minderheit der Ansicht war, ein Bruch der Entente mit Frankreich sei ein zu hoher Preis. Auch hier war das Kabinett der öffentlichen Meinung voraus. Diese Situation sollte niemanden überraschen, denn nur Männer in offiziellen Positionen, die die russischen Vorschläge genau kannten, konnten die paradoxe Politik der Eindämmung Russlands durch Kooperation nachvollziehen. Tatsächlich hielt die Feindseligkeit der Presse fast unvermindert an, selbst als der Erfolg der neuen Politik deutlich wurde. Die Russophobie war zu tief verwurzelt, als dass sie durch eine plötzliche, uneindeutige und möglicherweise nur vorübergehende Wendung der Ereignisse hätte beseitigt werden können.

Da die Politik tatsächlich von Staatsmännern bestimmt wurde, sollte man nicht schlussfolgern, dass die öffentliche Meinung bedeutungslos war. In einem freien Staat muss die Politik, auch wenn sie nicht zwangsläufig von der öffentlichen Meinung diktiert wird, im Allgemeinen mit ihr übereinstimmen. So hatte Palmerston erhebliche Schwierigkeiten, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Kabinetts Zustimmung für die plötzliche Annäherung an Russland in den Jahren 1839/40 zu erhalten. Nur durch die Drohung mit seinem Rücktritt, der die schwache Regierung Melbournes destabilisiert hätte, erreichte er die Zustimmung des frankophilen Flügels des Kabinetts zu seinem Entschluss, den Vertrag von London vom Juli 1840 ohne französische Beteiligung abzuschließen.¹³ Melbourne war der Ansicht: *Hätte Palmerston in der Syrien-Affäre nicht einen so engagierten Mitarbeiter wie den Morning Chronicle gehabt, hätte er seine Maßnahmen kaum durchsetzen können.*¹⁴ Wie einige andere Staatsmänner pflegte auch Palmerston eifrig Kontakte zur Presse. Manchmal befasste er sich mit einzelnen Artikeln in der *Chronicle* oder anderen Zeitschriften, und, wie bereits erwähnt, mindestens zweimal in der *Edinburgh Review*.¹⁵ Selbst 1840 blieb Palmerstons Zielsetzung antirussisch, obwohl seine Methoden weniger feindselig wurden. Als Engländer durch und durch sympathisierte er weiterhin mit den Ansichten seiner Landsleute. Er brauchte keine Aufforderung der Presse, und seine Politik bewegte sich im Rahmen der öffentlichen Meinung. Kurz gesagt, Russophobie war ein fest verankertes Element im britischen Denken in Bezug auf die Außenpolitik, nicht etwa die Inspiration für ein bestimmtes Vorgehen. Diese Einschätzung schmälert jedoch keineswegs ihre Bedeutung.

Was also waren die Wurzeln der Russophobie? Welche Rolle spielten private Interessen, die Innenpolitik, die Art der verfügbaren Informationen über Russland, Persönlichkeiten, Propaganda, der Zufall, soziale und politische Philosophien?

Der Einfluss wirtschaftlicher Kräfte war negativ. In einer Zeit, als der Außenhandel rasant expandierte und für die britische Wirtschaft und Politikgestaltung von großer Bedeutung wurde, verfiel der anglo-russische Handelsverkehr zunehmend. Britische Staatsmänner unternahmen kaum Anstrengungen, den direkten Warenaustausch zu intensivieren, während sich im Nahen und Mittleren Osten ein reger Wettbewerb zwischen den Interessen beider Nationen entwickelte. Der Zerfall einer potenziell starken Wirtschaftsbeziehung war vor allem auf die von beiden Staaten eingeführten Schutzzölle zurückzuführen, die wenig Rücksicht auf die Beziehungen zum jeweils anderen nahmen. Bezeichnenderweise erzielte Urquhart seine größten Erfolge in den Handelszentren von Newcastle und Glasgow. Die pro-polnische Stimmung war in diesen Städten sowie in Hull und Manchester am stärksten ausgeprägt.¹⁶ Daher erscheint es gerechtfertigt, zu schlussfolgern, dass wirtschaftliche Kräfte einen wichtigen, wenn auch nicht genau bezifferbaren Einfluss auf das Anwachsen feindseliger Stimmungen ausübten. Die Innenpolitik spielte eine vergleichbare Rolle. Nachdem die demokratischen Auswirkungen der Reformbewegung die kurzzeitige Herzlichkeit von

1830 zerstört hatten, boten Themen wie die Ernennung Lord Londonderrys zum Botschafter und die Affäre um die *Vixen* den Mitgliedern der einen Partei hervorragende Gelegenheiten, ihre Gegner zu diskreditieren. Palmerstons scheinbar passive Politik wurde von konservativen Journalisten in ähnlicher Weise angewendet; heftige Angriffe auf Russland vermischten sich mit ihrer Verurteilung der Whig-Regierung. So veranlassten die Erfordernisse des parteipolitischen Konflikts sowohl Publizisten als auch Politiker, die Zufälle der Außenpolitik zu nutzen und in diesem Fall eine ernste, ansonsten aber weniger alarmierende Bedrohung zu übertreiben. Die Rivalität zwischen den Parteien trug maßgeblich zum Anstieg der Russophobie bei.

Nach 1815 nahmen die Informationen über Russland und seine Nachbarn, sowohl in privaten als auch in offiziellen Kreisen, stark zu. Heimkehrende Reisende veröffentlichten anschauliche Beschreibungen eines unliebsamen Gesellschafts- und Politiksystems, wobei sie insbesondere die Laster des Adels, das Elend der Leibeigenen sowie die Tyrannei und Korruption der Regierung hervorhoben. Berichte über Expeditionen in Zentralasien erörterten allesamt die Wahrscheinlichkeit einer Invasion Indiens und viele von ihnen betonten die Handelsrivalität zwischen den beiden Ländern. Andere Bücher machten die Tscherkessen beinahe so bekannt wie die Polen. Offiziellen Kreisen lagen umfassende Berichte über Russlands militärische und wirtschaftliche Lage vor, doch das Potenzial der Ostsee- und Schwarzmeerflotte stieß auf größeres Interesse. Kurz gesagt, das wachsende Wissen über Russland ließ die Bedrohung durch das Land zwar konkreter und unmittelbarer erscheinen, reichte aber in den meisten Kreisen nicht aus, um seine Schwäche zu beweisen. Es trug maßgeblich zur Entstehung des Stereotyps bei. Persönlichkeiten und Propaganda waren weiterhin von größerer Bedeutung. Nikolaus' Charakter eignete sich hervorragend für Urquharts hetzerische Absicht. Er war der Unterdrücker der Polen, der Mächtegern-Eroberer der Tscherkessen, der Meerengen und Indiens. Mit seiner Warschauer Rede lieferte er seinen Kritikern ungefragt eine äußerst wirksame Waffe. Doch selbst wenn Nikolaus' Charakter sympathischer gewesen wäre, hätte die Aktivität der Propagandisten die latente Antipathie, die sich nach 1815 entwickelt und durch den Russisch-Türkischen Krieg noch verstärkt hatte, nur gefestigt. Die polnische Revolution lieferte das Material für die erste organisierte Propaganda, die die Russen verunglimpfte. Sie fügte dem sich entwickelnden, unappetitlichen Bild viele weitere Facetten hinzu. David Urquhart und seine Clique machten sich daran, auf diesem Fundament aufzubauen. Es gelang ihnen, die Anschuldigungen gegen Russland viel greifbarer und verständlicher zu gestalten als zuvor. Unter ihrem Anstoß begannen alle Meinungsorgane, die Bedrohung mit Spannung zu analysieren. Der Anstieg der feindseligen Propaganda lässt sich statistisch nicht aussagekräftig zusammenfassen, doch seine Bedeutung ist unbestreitbar, denn kein größeres Organ blieb gänzlich unberührt. Selbst als die Schlussfolgerungen Urquharts These widerlegten, trugen die Argumente dazu bei, sie bekannter zu machen und die allgemeine Feindseligkeit ihm stärker zuzuschreiben. Fast im Alleingang prägte er den Begriff der *Vixen*-Affäre. Bald verfestigte die hitzige Diskussion über den Zustand der Marine die feindselige Stimmung. Es gab zwar auch andere, unabhängige Anklagen gegen Russland, doch die meisten Flugblätter, viele Zeitschriftenartikel und ein Großteil der Zeitungsinhalte - die Briefe von *Anglicus* in der *Times* und die Berichte der Konstantinopel-Korrespondenten verschiedener Zeitungen - lassen sich auf seine Gruppe zurückführen. Die antirussische Stimmung jener Zeit trug Urquharts Handschrift. Mehr als jeder andere war er für den Charakter nicht der britischen Politik, sondern der britischen öffentlichen Meinung über Russland während des Aufstiegs der Russophobie verantwortlich.

Von den anderen Einflüssen, die die in der Presse geäußerten Meinungen prägten, war die parteipolitische Loyalität der stärkste. Obwohl die Zeitschriften und sogar Rezensionen gelegentlich die Maßnahmen ihrer Rivalen lobten, war ihre Haltung in der Regel von der Absicht bestimmt, die Position der einen Partei zu stützen und die der anderen zu untergraben. So beklagten die regierungsnahen Zeitungen 1829 die russische Bedrohung, während *Chronicle* und *Globe* die Gefahr herunterspielten. In dieser Frage schloss sich die regierungsfeindliche *Times* ihren konservativen Zeitgenossen an. Ähnlich verhielt es sich in den Monaten vor Beginn des Afghanistanfeldzugs: Die konservativen Zeitungen prangerten die Untätigkeit der Regierung an, waren später aber weniger alarmistisch als die Whig-Organen. Relativ frei von rein parteipolitischen Motiven waren der *Morning Post*, dessen ultrakonservative Philosophie ihn wenig geneigt machte, das absolutistische Russland zu kritisieren und die *Times*, die in dieser Hinsicht wie generell unabhängig von einer festen Parteizugehörigkeit agierte. Doch auch die Kolumnen der *Post* blieben nicht frei von antirussischen Ressentiments, und die *Times* war nach 1829 durchgehend alarmistisch und übernahm von allen

großen Zeitungen Urquharts Theorien am umfassendsten. Solche Überlegungen sind jedoch von geringer Bedeutung, da die Meinungsverschiedenheiten eher die Details der Politik als deren generellen Kurs betrafen. Auch wenn Uneinigkeit über die unmittelbare Bedrohung durch Russland herrschte, so gab es doch zwischen Whigs und Tories ein tiefes Misstrauen gegenüber Russlands Ambitionen.

Der Zufall trug zweifellos zum Anwachsen der Russophobie bei. Während des entscheidenden Jahrzehnts der 1830er Jahre zielte die russische Politik konsequent auf den Erhalt der Unabhängigkeit des Osmanischen Reiches ab. Das britische Misstrauen wurde jedoch durch einen scheinbaren Widerspruch zwischen Russlands Worten und Taten genährt. Im Protokoll von St. Petersburg vom April 1826 und im Vertrag von London vom Juli 1827 verpflichtete sich Russland feierlich, aus dem griechischen Konflikt keinen besonderen Vorteil zu ziehen. Dennoch erzwang es durch den Vertrag von Adrianopel von der Hohen Pforte eine hohe Entschädigung und die Anerkennung seines Besitzes der Ostküste des Schwarzen Meeres. Auch wenn man argumentieren konnte, dass diese Vorteile in den genannten Verpflichtungen nicht enthalten waren, ließ sich andererseits plausibel darlegen, dass sie - wenn nicht gegen den Wortlaut - gegen den Geist der Verpflichtungen verstießen. Betrachtet man Russlands Vorgehen in Persien (1826–28), in der Türkei (1828–29), in Polen (1831–32), in Konstantinopel (1833) und erneut in Persien (1836–38) als Ganzes, wie es Palmerston und seine Zeitgenossen taten, so ist die britische Zurückhaltung, ihren Dementis ehrgeiziger Absichten Glauben zu schenken, leicht nachvollziehbar. Es ist heute offensichtlich, dass die beiden Perserkriege, der Türkenkrieg, die Unterwerfung und Eingliederung Polens sowie das Quasi-Protektorat über die Türkei in den Augen russischer Staatsmänner im Wesentlichen unabhängige Episoden waren. Doch den Engländern, die sich der enormen Expansion Russlands seit der Herrschaft Peters des Großen und der unbestreitbar ehrgeizigen Politik Katharinas sehr wohl bewusst waren, erschienen diese Ereignisse als selbstverständliche Bestandteile eines sorgfältig ausgearbeiteten Expansionsprogramms, das die britische Macht im Osten bedrohte. Die russischen Abenteuer ereigneten sich mit solcher Regelmäßigkeit und in so kurzen Abständen, dass sie, wenn nicht gar eine machiavellistische Politik, so doch zumindest eine einheitliche, heimtückische und unveränderte Tendenz in der russischen Politik offenbarten.

Wie die zufällige Verkettung von Ereignissen lagen auch die Unterschiede zwischen den russischen und britischen politischen und sozialen Systemen außerhalb des Einflussbereichs Einzelner. Doch auch sie trugen zur Russophobie bei. Das Vereinigte Königreich war ein demokratisches und parlamentarisches Gebilde, das Russische Reich ein autokratisches und autoritäres. Sowohl britische als auch russische Staatsmänner wussten, dass die britische Politik der Zustimmung des Volkes unterlag und mit der öffentlichen Meinung übereinstimmen musste, während die russische Politik in strengster Geheimhaltung formuliert und umgesetzt werden konnte. Hierin liegt eine Erklärung dafür, dass die Russen ihren britischen Zeitgenossen trotz der energischen Vereitelung russischer Aktionen in Konstantinopel, Tscherkessien, Persien und Afghanistan keine aggressive Feindseligkeit gegenüber Russland unterstellten - trotz einer Politik, die in Tat und Absicht tatsächlich feindseliger war als die Russlands. Der Charakter des russischen Staatswesens erklärt somit teilweise das Misstrauen, mit dem britische Staatsmänner und die britische Öffentlichkeit der russischen Politik begegneten.

Diese Untersuchung der britischen Russophobie führt zu einer grundlegenden Frage für jeden, der auch nur geringfügigen Einfluss auf die internationale Politik ausübt: Sind harmonische Beziehungen unabhängiger politischer Einheiten von übereinstimmenden politischen und sozialen Philosophien abhängig? Zweifellos liefert die Entwicklung der britischen Russophobie zwischen 1815 und 1841 keine abschließende Antwort auf diese Frage. Sie regt jedoch zu einigen Überlegungen an, die für die Problematik relevant sind. In den Jahren ihrer Entstehung herrschte die Vorstellung eines unausweichlichen Kampfes der Ideen zwischen dem liberalen Westen und dem autokratischen Osten Europas vor. Wahrscheinlich trug die Abneigung, mit der praktisch alle Engländer Russlands politische Institutionen und das Gesellschaftssystem betrachteten, zur aufkeimenden Feindschaft zwischen den beiden Ländern bei - hier musste die pragmatische Kalkulation der Staatsmänner durch psychologische Methoden untermauert werden - doch die vorliegenden Beweise scheinen zu zeigen, dass die britische Meinung hauptsächlich aus greifbareren Quellen stammte. Handelsrivalität, das Ausbleiben profitabler und zunehmender Handelsbeziehungen, Zufälle und Persönlichkeiten, die Verfolgung von Politiken, die in der Umsetzung widersprüchlich erschienen, selbst wenn ihre Grundidee einheitlich war, und das Genie jener Männer, die zufällig politische

Macht besaßen oder eine wichtige Rolle bei der Meinungsbildung spielten, trugen maßgeblich zur Russophobie bei.

Ein weiterer, schwer fassbarer Faktor bedarf der Erläuterung. Großbritannien und Russland gingen aus den Napoleonischen Kriegen als die führenden Mächte der europäischen Welt hervor. Unter den Großmächten waren sie als Einzige der korsischen Tyrannei entgangen. Ebenso kontrollierten sie als Einzige bedeutende Gebiete außerhalb Europas. Wenn das Konzept des Machtgleichgewichts die Ereignisse überhaupt beeinflusste - die gesamte Geschichte der internationalen Beziehungen scheint darauf hinzudeuten, dass es einem System souveräner Staaten innewohnt - so wurden sie unweigerlich zu Rivalen. Für Großbritannien war Russland, mit der möglichen Ausnahme Frankreichs, die einzige Quelle einer potenziell ernststen Gefahr. Doch 1815 und noch einige Zeit danach war Frankreich schwach, kein vollwertiges Mitglied des europäischen Staatensystems, kaum eine Großmacht. Wie Zitate aus propagandistischen Artikeln belegen, erkannten die Russophoben die natürliche Konkurrenz zwischen Großbritannien und Russland, die ihre gegenseitige Vormachtstellung scheinbar bedingte und nutzten sie bis zu einem gewissen Grad aus. Doch dies wurde in ihrer Anklage nicht als Hauptgrund angeführt und es gibt keine Anzeichen dafür, dass es mehr als einen sehr subtilen Einfluss auf das Denken britischer Staatsmänner ausübte. Um 1830 hatten der Wiederaufschwung Frankreichs und andere Veränderungen auf der europäischen Bühne die frühere gegenseitige Vorherrschaft geschmälert. Ihre geografische Lage und ihre Marine schützten Großbritannien faktisch vor einem direkten Angriff Russlands. Wie Bismarck später bemerkte, ist es für einen Elefanten nicht leicht, gegen einen Wal zu kämpfen. Es war die Zeit der Pax Britannica, in der die Britischen Inseln eine nahezu beispiellose militärische Sicherheit genossen. So konzentrierte sich die Rivalität der beiden Staaten und damit die Propaganda der Russophoben auf entfernte, mehr oder weniger koloniale Gebiete. Der Wettbewerb ähnelte dem zwischen zwei weniger mächtigen Staaten. Ihre besondere Bedeutung erklärt ihre Rivalität nicht. Letztlich muss das Anwachsen der anglo-russischen Feindseligkeit also dem Versagen sowohl der Engländer als auch der Russen zugeschrieben werden, die während des Kampfes gegen Napoleon bestehende Übereinkunft über die wichtigsten Ziele aufrechtzuerhalten. Mangels gemeinsamer Absichten gewannen im Grunde geringfügige Meinungsverschiedenheiten eine völlig unberechtigte Bedeutung. Unterschiedliche Vorgehensweisen schienen divergierende Ziele zu offenbaren. Fehlendes Mitgefühl führte zu Misstrauen, Argwohn schürte Eifersucht, Bündnisse wandelten sich in Rivalität. Auf diesem Boden säten wohlmeinende Patrioten wie Nesselrode und der Zar Urquhart und Palmerston die Saat, aus der die Russophobie erwuchs. Es ist der Boden aller internationalen Beziehungen, und seine Frucht ist das Schicksal der Menschheit.

¹ Temperley, *Near East*, pp. 253-257.

² *Ibid.*, pp. 257-268.

³ E.g., David Urquhart, *Progress of Russia in the West, North and South* (5th ed., London, 1853), *Recent Events in the East* (London, 1854).

⁴ B. Kingsley Martin, *The Triumph of Lord Palmerston* (London, 1924), p. 45.

⁵ *Vide supra*, pp. 164, 165.

⁶ *Vide supra*, pp. 184, 185.

⁷ *Vide supra*, pp. 172, 173.

⁸ Parl. Papers, 1841, XIII, paper no. 407; *Cambridge History of English Literature*, XII (Cambridge, 1915), 158, 166; Margaret W. Oliphant, *Annals of a Publishing House* (3 vols., Edinburgh, 1897-98), II, 102, 108.

⁹ *Vide supra*, Chap. IV.

¹⁰ Martin, *Lord Palmerston*, *passim*.

¹¹ *Ibid.*, chap. 7.

¹² Temperley, *Near East*, p. 299.

¹³ *Vide supra*, Chap. IX.

¹⁴ *The Letters of Queen Victoria*, ed. by A. C. Benson and Viscount Esher (1st series, 3 vols., London, 1908), I, 375.

¹⁵ C. K. Webster, "Lord Palmerston at Work," in *Politico*, Aug. 1934, I, 143; *supra*, 124, 271.

¹⁶ *Vide supra*, Chaps. III, V, VII.

BIBLIOGRAPHIE

I. Contemporary Publications

ALL PUBLICATIONS were made in London unless otherwise indicated. An asterisk denotes a publication by the Urquhart group.

Alle Veröffentlichungen erschienen in London, wenn nichts anderes erwähnt ist. Mit Stern (*) werden Publikationen der Urquhart-Gruppe gekennzeichnet.

- Address to the People of England upon the Subject of the Intended War with Russia.* 1791. Pro-Russian.
- Analytical Narrative of the Events relating to the Correspondence on the Affairs of Persia and Affghanistan.* 1839.
- Alexander, James Edward, *Travels to the Seat of War in the East, through Russia and the Crimea, in 1829, with Sketches of the Imperial Fleet and Army, Personal Adventures and Characteristic Anecdotes.* 2 vols., 1830. Pro-Russian in its attitude.
- Anderson, William, *Sketches of the History and Present State of the Russian Empire.* 1815.
- An Appeal to the Allies and the English Nation in behalf of Poland.* 1814.
- Armstrong, T. B., *Journal of Travels in the Seat of War during the last two Campaigns of Russia and Turkey.* 1831.
- Austria and the Austrians.* 2 vols., 1837. Letters about Austria with some consideration of Russia's relation to her and to Britain.
- Aytoun, W. E., *Poland, Homer and Other Poems.* 1832.
- Barrow, Sir John, *The Life of George, Lord Anson.* 1839. A supplementary chapter discusses the navy agitation and the relative strengths of the English, French, Russian, and American navies. Barrow was secretary to the admiralty and defended his superiors.
- A Memoir of the Life of Peter the Great.* 1832, 3d ed., 1839.
- This is no. 35 of the *Family Library*.
- Barrow, John, jun., *Excursions in the North of Europe, through Parts of Russia, Finland, Sweden, Denmark, and Norway.* New ed. 1835.
- *Bell, James Stanislaus, *Journal of a Residence in Circassia during the Years 1837, 1838 and 1839.* 2 vols., 1840. An account of adventures with some consideration of Russia. Bell was in charge of the Vixen.
- Bell, Robert, *A History of Russia.* 3 vols., 1836-1838. This was one number of *Lardner's Cyclopaedia*.
- de Benyowsky, M. A., Count, *Memoirs and Travels...* W. Nicholson, trans., 1790.
- Besumee, Hassanaine Al', *Egypt under Mohammad Aly Basha.* 1838.
- Björnstjerna, Magnus Frederick Ferdinand, Count, *The British Empire in the East*. H. E. Lloyd, trans., 1840.
- Bowring, John, *Specimens of the Polish Poets.* 1827.
- Specimens of the Russian Poets.* 2 vols., 1821-1823.
- The Syrian Question.* (Anon., signed "X."), 1841. Reprint of an article in the *Westminster Review*, Jan. 1841.
- [Brandon, Isaac], *Poland: a Patriotic Ode.* 1831.
- Bremner, Robert, *Excursions in the Interior of Russia, including Sketches of the Character and Policy of the Emperor Nicholas.* 2 vols., 1839.
- A Brief Exposition of the Foreign Policy of Mr. Canning as Contrasted with that of the Existing Administration.* 1830.
- British Diplomacy and Turkish Independence with a view of the Continental Policy Required by British Interests.* 1838.
- Bruce, Peter Henry, *Memoirs of Peter Henry Bruce, Esq.* 1783.
- Brydges, Sir Harford Jones, *An Account of His Majesty's Mission to the Court of Persia in the Years, 1807-11.* 2 vol., 34.
- A Letter on the Present State of British Interests and Affairs in Persia addressed to the most noble Richard, Marquis Wellesley.* 1838. It advocates a policy of firm opposition to Russia.
- Burke, Edmund, *Observations on the Conduct of the Minority.* (1793), in *Works*, new ed., 16 vols., 1826-1827.
- Burnes, Sir Alexander, *Cabool, Being a Personal Narrative of a Journey to, and Residence in that City in the Years 1836, 37 & 38* 1842.
- Travels into Bokhara; being the Account of a Journey from India to Cabool, Tartary, and Persia; also, Narrative of a Voyage on the Indus, from the Sea to Lahore, with Presents from the King of Great Britain; Performed under Orders of the Supreme Government of India in the Years 1831, 1832, and 1833 • 3 vols., 1834.
- Burney, J. A. *A Chronological History of the North-Eastern Discovery and of the Early Navigations of the Russians,* 1819.
- * Cargill, William, *Address of William Cargill, Esq., to the South Shields Chamber of Commerce on May 4, 1840 on the Foreign Policy of England.* 1840.
- * *The Austrian Treaty Analysed and its Baneful Tendency Exposed.* 1841.
- * *An Examination of the Origin, Progress, and Tendency of the Commercial and Political Confederation against England and France called the Prussian League.* Newcastle, 1840. The Zollverein is shown to be a Russian scheme for injuring Britain.
- * *Foreign Affairs of Great Britain Administered by the Rt. Hon. Henry John, Viscount Palmerston* (published anonymously). 1841. Russia's evil hand is found all over the world.
- * *Mehemet Ali, Lord Palmerston, Russia and France.* 1840.
- Carr, John, *A Northern Summer, or Travels round the Baltic through Denmark, Sweden, Russia, Prussia, and Part of Germany in the year 1804.* 1805.
- Castéra, J., *Life of Catherine II, Empress of Russia.* W. Tooke, trans., 2d ed. 3 vols. 1798. Trans. by Henry Hunter, 1800.
- Chamier, Frederic, *The Young Muscovite, or the Poles in Russia.* 3 vols, 1834. Translation of Zagoskin's Iuri Miloslavski .

Churchill, Awnsham, comp., *A Description of Muscovy in A Collection of Voyages and Travels* , 8 vols., 1704-1747.

Clarke, Edward D., *Travels in Various Countries of Europe, Asia, and Africa. Pt. I, Russia, Tartary and Turkey*, 1810.
[Cobden, Richard], *England, Ireland, and America*. 1835.

Russia, 1836. 1836.

Both reprinted in *The Political Writings of Richard Cobden*. 2 vols., 1867.

Cochrane, George, *Wanderings in Greece*. 2 vols., 1837.

Cochrane, John D., *A Narrative of a Pedestrian Journey through Russia and Siberian Tartary, from the Frontiers of China to the Frozen Sea and Kamtchatka*. 1824, 2d, 3d eds., 2 vols., 1824, 1825.

Coghlan, Francis, *Guide to St. Petersburg and Moscow*. 1836.

[Collins, Samuel], *The Present State of Russia*. 1671.

Conolly, Arthur, *Journey to the North of India overland from England through Russia, Persia, and Affghaunistaun*. 2 vol. 1834, 2d ed. 38.

Constitutional Charter of the Kingdom of Poland in the Year 1815-1837.

The Costumes of the Russian Empire. 1803.

Cottrell, C. H., *Recollections of Siberia in the Years 1840 and 1841*. 1842.

Coxe, William, *Account of the Prisons and Hospitals in Russia*. 1781.

Account of the Russian Discoveries between Asia and America. 1780.

Travels into Poland , Russia, Sweden and Denmark, interspersed with Historical Relations and Political Inquiries . 2d ed., 2 vols., 1785.

Craven, Elizabeth, *A Journey through the Crimea to Constantinople, in a Series of Letters...* 1789.

Craufurd, Commander Henry William, *The Russian Fleet in the Baltic in 1836, with some Remarks Intended to Draw Attention to the Danger of Leaving Our Navy in Its Present Extremely Reduced State*. 1837.

Darner, Mrs. G L Dawson, *Diary of a Tour in Greece*. 2 vols. 1841. A supplm. chapter by her husband discusses the Eastern question.

[Disraeli, Benjamin], *England and France, or a Cure for the Ministerial Gallomania*. 1832.

[Dobell, Peter], *Russia as it is, and not as it has been Represented, together with Observations and Reflections on the Pernicious and Deceitful Policy of the New School*. 1833.

Travels in Kamtchatka and Siberia, with a Narrative of a Residence in China. 2 vols., 1830.

Dunham, Samuel A., *History of Poland*. 1831. This was one number of *Lardner's Cyclopaedia*.

Elliott, C. B., *Letters from the North of Europe, or a Journal of Travels in Holland, Denmark, Norway, Sweden, Finland, Russia, Prussia, and Saxony*. 1832.

Travels in the Three Great Empires of Austria, Russia and Turkey. 2 vols., 1838.

Elphinstone, Mountstuart, *An Account of the Kingdom of Caubul*. 1815.

England's Threatened War with the World. (Signed "T.M."), 1840.

Eton, William, *A Survey of the Turkish Empire*. 2d ed., 1799.

Evans, George de Lacy, *On the Designs of Russia*. 1828.

On the Practicability of an Invasion of British India, and on the Commercial and Financial Prospects and Resources of that Empire. 1829.

A Few Remarks on our Foreign Policy. 1836.

A Few Words on Our Relations with Russia; including some Remarks on a recent publication by Col. De Lacy Evans entitled "Designs of Russia" By a nonalarmist, 1828.

Flag Officer. See Napier, Sir Charles,

Fletcher, Giles, *Of the Russe Common Wealth*. 1591. Reprinted in Russia at the Close of the Sixteenth Century. E. A. Bond, ed., 1856. ,

Fletcher, James, *The History of Poland from the Earliest Period to the Present Time, with a Narrative of Recent Events obtained from a Polish Nobleman*. 1831. 2d ed., enlarged, 1831.

Foreign Policy and Commerce. 1838.

* No. 1. Speeches Delivered at a Dinner Given by the Commercial Community of Glasgow to David Urquhart Esq. on 23rd May 1838.

* No. 2. Speeches Delivered at a Meeting of the Chamber of Commerce of Newcastle-upon-Tyne, and at a Public Dinner Given by that Body to David Urquhart Esq. on 15th and 20th November 1838.

Forster, George, *A Journey from Bengal to England*. 2 vols., 1798.

Fowler, George, *Three Years in Persia, with Travelling Adventures in Koordistan*. 1841.

Fraser, James B., *An Historical and Descriptive Account of Persia... including an account of Afghanistan and Beloochistan*. Edinburgh, 1834.

The Kuzzilbash, A Tale of Khorason. 3 vols., 1828.

Travels in Koordistan and Mesopotamia. 1840.

A Winter's Journey (Tatar) from Constantinople to Tehran with Travels through Various Parts of Russia . 1838.

Freygang, F. von, and W. von, *Letters from the Caucasus and Georgia*. Trans, from the French, 1823.

Geographical Report of the Ports of the Black Sea. 1837. Geography and trade statistics.

A Glance at State Affairs, with a few suggestions to the Conservatives of Great Britain. (No date.) It criticizes Whig management of foreign affairs.

Glasgow Polish Association, *An Authentic Report*. [of meetings in 1832, 3]. Glasgow, 1832-1833.

Gnorowski, S. B., *Insurrection in Poland in 1830, 31, and the Russian Rule Preceding it since 1815* . 1839.

Stanislaus of Cracow, an Historical Tale. 1840.

Golovin. See Sterling, Anthony C.

Gore, Mrs. C. F., *Polish Tales*. 1833.

Gore, Montagu, *A Letter to the Rt. Hon. Visc. Palmerston on the Affairs of Poland*. 2d ed., 1831.

Granville, A. B., *St. Petersburg. A Journal of Travels to and from that Capital*. 2 vols., 1828, 2d ed., 2 vols., 1829.
This was a widely noticed travel book.

[Greg, William], *Sketches in Greece and Turkey , with the Present Condition and Future Prospects of the Turkish Empire*. 1833.

Guide to Moscow, containing a Description of the Public Edifices, Historical Notices , Useful Statistics , and an Itinerary of the Road from St. Petersburg to which is added a Vocabulary of Useful Words and Phrases, 1835.

Guthrie, Maria, *A Tour performed in the Years 1795-96 through the Taurida, or Crimea, etc*, 1802.

Hagemeister, Jules de, *Report on the Commerce of the Ports of New Russia, Moldavia, and Wallachia, made to the Russian Government in 1835, in pursuance of an investigation undertaken by order of Count Woronzow*, 1836.

Hakluyt, Richard, *The Principal Navigations, Voyages, Traffiques and Discoveries of the English Nation*, John Masefield, ed., 8 vols., 1927.

Hanway, Jonas, *An Historical Account of the British Trade over the Caspian Sea*. 1753.

Harro-Harring, Paul, *Poland under the Dominion of Russia*, 1831.

Havelock, Henry, *Narrative of the War in Afghanistan in 1838-39*. 2 vols., 1840. It defends the policy of Lord Auckland.

Henderson, Ebenezer, *Biblical Researches and Travels in Russia*. 1826. Henderson was employed by the British and Foreign Bible Society.

[Hill, E. H.], *An Appeal to Englishmen in behalf of the Polish Exiles, with a Brief Statement of their Claims upon our Generosity*. (No date, c. 1831.)

Holderness, Mary, *A Journey from Riga to the Crimea, by way of Kiev with some Account of the Colonization, and of the Manners and Customs of the Colonists of New Russia*. 1823.
Notes Relating to the Manners and Customs of the Crim Tartars. 1821.

Holman, James, *Travels through Russia, Siberia, Poland, Austria, Saxony, Prussia, Hanover, etc . etc. undertaken during the Years 1822, 1823, 1824, while suffering from total blindness, and comprising an account of the Author being conducted as a State Prisoner from the Eastern parts of Siberia*. 2 vols., 1825.

Hough, William, *A Narrative of the March and Operations of the Army of the Indus in the Expedition to Afghanistan in the years 1838-1839*. 1841. The preface treats of the possible invasion of India.

India, Great Britain, and Russia. 1838. An alarmist discussion of Russia's means of invading India.

Jackson, Basil, *England and Russia, The Navy and Steam-Warfare*. 1839.

James, J. T., *Journal of a Tour in Germany, Sweden, Russia, Poland, etc., during the Years 1813 and 1814*. 2d ed., 1817.

Jesse, William, *Notes of a Half Pay in Search of Health, or Russia, Circassia and the Crimea in 1839-40*. 2 vols., 1842.

Johnson, John, *A Journey from India to England through Persia, Georgia, Russia, Poland, and Prussia in the Year 1817*. 1818.

Johnston, Robert, *Travels through part of the Russian Empire and the Country of Poland, along the Southern Shores of the Baltic*. 1815.

Jones, G., *Remarks on an Alliance with Russia*. 1840. The Russians are shown to be Britain's natural allies.

Jones, George M., *Travels in Norway, Sweden, Finland, Russia and Turkey, etc*. 2 vols., 1827.

Jones, Stephen, *The History of Poland*. 1795.

Keppel, George, *Personal Narrative of a Journey from India to England...* 1827.

Kinnear, J. G., *Cairo, Petra, and Damascus in 1839, with Remarks on the Government of Mehemet Ali , and on the Present Prospects of Syria*. 1841.

Klaproth, J. H. von, *Travels in the Caucasus and Georgia in 1807 and 1808, by Command of the Russian Government*. F. Schobert, trans., 1814.

Knight, H. G., *A Letter Addressed to the Earl of Aberdeen, Secretary of State for Foreign Affairs*. 1829, 3d ed. corr, 1830.

Kotzebue, Moritz von, *Narr. of a Journey into Persia in the Suite of the Imperial Russian Embassy in the Year 1817*. 1819

[Lach-Szyrma, K.], *Letters, Literary and Political on Poland, comprising Observations on Russia and other Slavonian Nations and Tribes*. Edinburgh, 1823.

A Letter addressed to the Right Honourable, The Earl of Durham, on His Lordship's Mission to the Court of Russia, by M. S. 1836.

Lind, James, *Letters Concerning the Present State of Poland*. 1773.

Life of Mohammed Ali, Viceroy of Egypt. 1841.

Lloyd, H. E., *Alexander I, Emperor of Russia; or A Sketch of His Life and the Most Important Events of His Reign*. 1826. Very laudatory.

Londonderry, Marquis of, *Recollections of a Tour in the North of Europe in 1836-37*. 2 vols., 1838.

*Longworth, J. A., *A Year among the Circassians*. 2 vols., 1840.

Lumsden, Thomas, *A Journey from Merut in India to London, through Arabia, Persia, Armenia, Georgia, Russia etc* 1822

Lyall, Robert, *An Account of the Organization, Administration, and Present State of the Military Colonies in Russia*. 1824.
The Character of the Russians and a Detailed History of Moscow. 1823.
Travels in Russia, the Krimea, the Caucasus, and Georgia. 2 vols., 1825. These books were all widely noticed.

Macmichael, William, *A Journey from Moscow to Constantinople in the Years 1817 and 1818*. 1819.

* [McNeill, Sir John], *Progress and Present Position of Russia in the East*. 1836, 2d ed., 1838.

Malcolm, John, *History of Persia*. 1815, new ed., 2 vols., 1828.

Manifesto of the Polish Democratical Society. 1837.

Marmont, Marshall visse de, *Present State of the Turkish Empire translated with Notes and Observations by Lt. Col. Sir Frederick Smith*. 1839. A study of Russia and the Eastern question. Mignan, R., *A Winter Journey Through Russia, the Caucasian Alps, and Georgia, Thence across Mount Zagros, By the Pass of Xenophon and the*

Thousand Greeks into Koordistan. 2 vols., 1839. It includes a short discussion of the Russian peril.

Milton, John, *Brief History of Muscovia* (1682). D. S. Mirsky, ed., 1929.

*Monteith, Robert, *Reasons for Demanding an Investigation into the Charges Against Lord Palmerston*. Glasgow, 1840.

Moorcroft, William, and Trebeck, George, *Travels in the Himalayan Provinces of Hindostan and the Punjab, in Ladakh and Kashmir, in Pershawar, Kabul, Kunduz and Bokhara from 1819-1825*. H. H. Wilson, ed., 1841.

Moore, John, *A Journey from London to Odessa, with Notices of New Russia*. Paris, 1833.

Morier, James, *A Journey through Persia, Armenia and Asia Minor, to Constantinople in the Years 1808 and 1809*. 1812. *A Second Journey through Persia, Armenia, and Asia Minor to Constantinople between the Years 1810 and 1816*. 1818.

Morton, Edward, *Travels in Russia and Residence at St. Petersburg and Odessa in the Years 1827-1829, intended to give some account of Russia as it is and not as it is represented to be*. 1830.

[Napier, Sir Charles], *Letter to his Grace the Duke of Wellington upon the Actual Crisis of the Country in Respect to the State of the Navy*. By a Flag Officer, 1838.

The Navy: a Letter to the Earl of Minto, G. C. B., *First Lord Commissioner of the Admiralty*. By One of the People, 2d ed., 1839.

The Navy: Observations upon "A Letter Addressed to the Earl of Minto, First Lord of the Admiralty by One of the People." By a Naval Officer, 1839.

Neale, Adam, *Travels through some parts of Germany, Poland, Moldavia, and Turkey*. 1818.

New Constitution of the Government of Poland established by the Revolution, the third of May 1791. 1791.

Notes on the Relations of British India with Some of the Countries West of the Indus. 1839. It approves Lord Auckland's policy.

Observations upon the Affairs of Russia, Greece, and Turkey. [Privately printed, 1829, but a postscript in print is dated 25 Jan. 1832.]

Olearius, Adam, *The Voyages and Travels of the Ambassadors from the Gr. Duke of Holstein to the Gr. Duke of Muscovy and King of Persia (1633-1639), Containing a complete History of Muscovy, Tartary, Persia etc.* John Davies, trans., 1662.

Osborne, W. G., *Court and Camp of Runjeet Singh*. 1840. An account of the negotiations which preceded the Afghanistan expedition.

Otto, Friedrich, *The History of Russian Literature, with a Lexicon of Russian Authors*. 1839. Very superficial.

Ouseley, William, *Travels in various Countries of the East, more particularly Persia*. 3 vols., 1819-1823.

Outram, James, *Rough Notes on the Campaign in Scinde and Affghanistan in 1838-39*. 1840.

Pallas, Peter S., *Travels through the Southern Provinces of the Russian Empire*. A. F. M. Willock and Stephen Porter, trans., 1812.

Travels through the Southern Provinces of the Russian Empire, in the years 1793 and 1794. F. W. Blagden, trans., 2 vols., 1802-1803.

Palmer, A. T., *Authentic Memoirs of the Life of John Sobieski, King of Poland*. 1815.

Pardoe, Julia S. H., *City of the Sultan, and Domestic Manners of the Turks in 1836*. 3 vols., 1838.

* Parish, Henry Headley, *The Diplomatic History of the Monarchy of Greece from the year 1830, showing the Transfer to Russia of the Mortgage Held by British Capitalists over its Prosperity and Revenues*. 1838.

* *England in 1839; with particular reference to her Naval and Diplomatic Position*. 2d ed., 1839.

The People of Russia and the Policy of England. 1836. A pro-Russian analysis of that country.

Pinkerton, Robert, *Extracts of Letters from R. Pinkerton, on his Late Tour in Russia, Poland, and Germany to Promote the Object of the British and Foreign Bible Society*. 1817.

Russia; or, Miscellaneous Observations on the Past and Present State of that Country and its Inhabitants. 1833.

Poland. The Polish Question Shortly Stated. By an Englishman, 1831.

The Policy of the Government of British India as Exhibited in Official Documents. 1839. A discussion of India's foreign relations.

Porter, Jane, *Thaddeus of Warsaw*. Philadelphia, 1883. [1st ed. 1803.]

Porter, Robert Ker, *Travelling Sketches in Russia and Sweden during the Years 1805, 1806, 1807, 1808*. 2 vols., 1809. *Travels in Georgia, Persia, Armenia, Ancient Babylonia etc. during the Years 1817-1820*. 2 vols., 1821-1822.

Pottinger, Henry, *Travels in Bellochistan and Sinde, accompanied by a geographical and historical account of those countries*. 1816.

* *Proposed Impeachment of Lord Palmerston. Reports of Two Public Meetings Held in Carlisle and Newcastle-upon-Tyne, upon the Foreign Relations of the Country and the Collusive and Treasonable Concert asserted to exist between our Foreign Minister and Russia*. Newcastle-upon-Tyne, 1840.

Quin, Michael Joseph, *A Steam Voyage down the Danube, with Sketches of Hungary, Wallachia, Servia and Turkey*. 2 vols., 1835. It contains a short alarmist discussion of Russia.

Raikes, Thomas, *A Visit to St. Petersburg in the Winter of 1829-30*. 1838. The author's comments on the changes in the situation between 1830 and 1838 show clearly the growth of British hostility.

Ramble, Rayford, *Travelling Opinions and Sketches in Russia and Poland*. 1836.

Reichard, H. A. O., *An Itinerary of Denmark, Sweden, Norway and Russia*. 1820. A guide book.

Reid, John, *Turkey and the Turks: being the Present State of the Ottoman Empire*. 1840. It pleads for a vigorous Levantine policy.

Remarks on the Asiatic Policy of England and Russia. 1825. In the *Pamphleteer*, XXV. It advocates support of Persia.

Remarks on the Conduct and Probable Designs of Russia. 1832.

[Richardson, William], *Anecdotes of the Russian Empire, in a Series of Letters written a few years ago from St. Petersburg*. 1784.

Ritchie, Leitch, *A Journey to St. Petersburg and Moscow through Courland and Livonia*. 1836.

* Ross, David, ed., *Opinions of the European Press on the Eastern Question - Translated and Extracted from Turkish, German, French, and English Papers and Reviews*. 1836. A preface discusses the Russian menace. The artic

- les are largely but not altogether reviews of *Turkey and Her Resources and of England, France, Russia, and Turkey*, both by Urquhart.
- Russell, Lord John, *A Letter to the Right Honourable Lord Holland on Foreign Politics*. 4th ed., 1831. [1st ed., 1819.]
- Russia in Answer to a Manchester Manufacturer* [i.e. Cobden], 1837.
- The Russian Catechism: with Explanatory Notes*, [n.d., 1833.]
- Sawaszkievicz, L. L., *The Confederation of Gaul*. 1838.
- Scott, C. Rochfort, *Rambles in Egypt and Candia; with Details of the Military Power and Resources of Those Countries and Observations on the Government, Policy and Commercial System of Mohammed Ali*. 2 vol. 1837. It advocates an alliance with Mehemet Ali and the annexation of Crete as a naval base for operations against Russia.
- Segur, Philip de, *History of Russia, and of Peter the Great*. 1829.
- Serious Enquiries into the Motives and Consequences of our Present Armament against Russia*. 1791.
- Shoberl, Frederic, *Russia, being a Description of the Character, Manners, Customs, Dress, Diversions, and other Peculiarities of the different nations inhabiting the Russian Empire*. 4 vols., n.d. [1825].
- A Short Seasonable Hint addressed to the Landholders & Merch of Great Britain on the Alarm of War with Russia*. 1791.
- Slade, Adolphus, *Travels in Germany and Russia; including a Steam Voyage by the Danube and the Euxine from Vienna to Constantinople in 1838-39*. 1840.
- Turkey, Greece and Malta*. 2 vols., 1837. Both include discussions of the Eastern question.
- Spencer, Edmund, *Sketches of Germany and the Germans, with a Glance at Poland, Hungary and Switzerland in 1834, 1835, and 1836*. 2 vols., 1836.
- Travels in Circassia, Krim Tartary etc. including a Steam Voyage Down the Danube from Vienna to Constantinople and Round the Black Sea in 1836*. 2 vols., 1837, 3d ed., 1839.
- Travels in the Western Caucasus in 1836*. 2 vols., 1838.
- A Statement of Facts*. By a Resident at Constantinople, 1835. A rambling discussion of Russia in the East.
- Sterling, Anthony C., *Russia under Nicholas the First*. 1841. This systematic account of Russia was selected and translated from an article in the *Conversations Lexicon der Gegenwart* by I. G. Golovin.
- Sterling, Edward, *Some Considerations on the Political State of the Intermediate Countries between Persia and India with reference to the Project of Russia Marching an Army through Them*. 1835.
- Supplementary Remarks on Our Foreign Policy*. 1837 It advocates England's uniting all Europe against France & Russia.
- Sutherland, D., *A Tour up the Straits from Gibraltar to Constantinople, with the leading events in the present war between the Austrians, Russians, and the Turks to the commencement of the year 1789*. 1790.
- Swinton, A., *Travels into Norway, Denmark and Russia*. 1792.
- Taitbout de Marigny, *Three Voyages in the Black Sea to the Coast of Circassia, including Descriptions of the Ports and the Importance of their Trade with Sketches of the Manners, Customs, Religion etc. etc. of the Circassians*. 1837
- The author was the Dutch Consul at Odessa. His manuscript fell into Russian hands and a mutilated edition was published. The English editor has indicated the additions and deletions as well as printed the original text.
- Thoughts on the Occurrences in the year 1832 [33] at Constantinople between Russia and Turkey in a letter to Sir M.P.* 1834. A discussion of Russian intentions in regard to Turkey with particular reference to Unkiar Skelessi.
- Thoughts on the Present State of Foreign Affairs*. By an Englishman, 1831. A discussion of the suppression of the Polish state.
- Tooke, William, *History of Russia from the Found of the Monarchy by Rurik to the Accession of Catherine II*. 2 vols. 1800
- View of the Russian Empire during the Reign of Catherine the Second and to the Close of the Present Century*. 3 vols., 1799; 2d. ed., 1800. See also Castera, J.
- Trant, T. H., *Narrative of a Journey through Greece in 1830, with Remarks upon the Actual State of the Naval and Military Power of the Ottoman Empire*. 1830.
- * *Turkey and Russia; or Observations on Their Political and Commercial Relations with England*. By a merchant, 1835. It refutes Cobden's *England, Ireland and America*.
- The Unfortunate Russian*. 1822. A very short novel.
- * Urquhart, David, *Appeal against Faction*. 1843.
- * *The Case of Macleod, tried as an Accomplice with the Crown of Great Britain for Felony*. 4th ed., 1841. Urquhart shows that this extraordinary case is merely another example of Palmerston's treachery.
- * *The Crisis, France in the Face of the Four Powers*. 2d ed., 1840. 1st ed. was in French; 2d is no. 6 of *Diplomacy and Commerce*.
- * *The Duty of the Church of England in respect to Unlawful Wars - a Letter to a Rt. Rev. Prelate*. 1842.
- * *The Edinburgh Review and the Affghan War*. 1843.
- * *England and Russia, being a Fifth Edition of England, France, Russia, and Turkey*. 1835.
- * *Exposition of Transactions in Central Asia through which the Independence of States and the Affections of Peoples, Barriers to British Possessions in India have been Sacrificed to Russia by Henry John, Viscount Palmerston, Her Majesty's Principal Secretary of State for Foreign Affairs Constituting Grounds for the Impeachment of that Minister*. 1841. Urquhart analyzes the Correspondence Relating to Persia and Afghanistan.
- * *Public Opinion and Its Organs*. 1855.
- * *Reminiscences of William IV, Correspondence between Lord Ponsonby and Mr. Urquhart 1833-36*. (n.d.) This pamphlet contains Urquhart's and Ponsonby's letters on Russia, Lord Palmerston, and the Eastern question.
- * *The Spirit of the East*. 2 vols., 1839.
- * *The Sulphur Monopoly*. 1840.
- * *The Sultan Mahmoud and Mehemet Ali Pasha*. (anon.) 1835-
- * *Turkey and Its Resources: Its Municipal Organization and Free Trade*. 1833.
- Valentin, Baron von, *Military Reflections on Turkey, Extracted and Translated from the General's Treatise on the Art of War*. By a Military Officer, 1828.
- Venables, Richard Lister, *Domestic Scenes in Russia, in a Series of Letters Describing a Year's Residence in that Country*. 1839. It discusses the provinces more than the capitals.

- Vigne, G. T., *A Personal Narrative of a Visit to Ghuzni, Kabul, and Afghanistan, and a Residence at the Court of Dost Mohammed, with Notices of Run jit Sing, Khiva, and the Russian Expedition*. 1840. The final chapter discusses the Russian menace to India.
- Waghorn, Thomas, *Egypt as it is in 1837*. 1837.
Egypt as it is in 1838. 1838. Two discussions of Russia and the Eastern question.
- Wedderburn, James, *A Reply to Mr. Gaily Knight's Letter to the Earl of Aberdeen on the Foreign Policy of England; with Remarks on the Present State of the Nation*. 1829.
- * Westmacott, G E, *Indian Commerce & Russian Intrigue; The Present & Future Prospects of Our Indian Empire*. 1838
- Wilbram, Capt. Richard, *Travels in the Trans-Caucasian Provinces of Russia, and along the Southern Shore of the Lakes of Van and Urumiah in the Autumn and Winter of 1837*. 1839. It is mostly an account of travels.
- [Wilkinson, J. G.], *Three Letters on the Policy of England toward the Porte and Mehemet Ali*. 1840. It advocates friendship with Mehemet Ali.
- Wilkinson, William, *An Account of the Principalities of Wallachia and Moldavia; with various political observations relating to them*. 1820.
- Wilson, Sir Robert, *Brief Remarks on the Character and Composition of the Russian Army, and a Sketch of the Campaigns in Poland in the Years 1806 and 1807*. 1810.
Sketches on the Intrinsic Strength, Military and Naval Force of France and Russia. 1803.
Sketch of the Military and Political Power of Russia in the Year 1817. 3d ed., 1817.
- Wilson, William Rae, *Travels in Russia*. 2 vols., 1838.
- Wood, John, *A Personal Narrative of a Journey to the Source of the River Oxus by the Route of the Indus, Kabul, and Badakhshan*. 1841. It includes a short discussion of the Afghanistan expedition.

II. ARTICLES IN SCHOLARLY JOURNALS

Artikel in wissenschaftlichen Veröffentlichungen

- Aspinall, A., "English Party Organization in the Early Nineteenth Century" in *English Historical Review*, XLI, 1926.
- Baker, R. L., "Palmerston on the Treaty of Unkiar Skelessi" in *English Historical Review*, XLIII, 1928.
- Bolsover, G. H., "David Urquhart and the Eastern Question, 1833-37: A Study in Publicity and Diplomacy" in *Journal of Modern History*, VIII, 1936.
- "Lord Ponsonby and the Eastern Question (1833-1839)" in *Slavonic Review*, XIII, 1934.
- "Palmerston and Metternich on the Eastern Question in 1834" in *English Historical Review*, LI, 1936.
- Cheshire, H. T., "The Expansion of Imperial Russia to the Indian Border" in *Slavonic Review*, XIII, 1934.
- Crawley, C. W., "Anglo-Russian Relations 1815-40" in *Cambridge Historical Journal*, III, Cambridge, 1929.
- Davis, H. W. C., "The Great Game in Asia 1800-1844" in *Proceedings of the British Academy*, XI, 1927.
- Grzebieniowski, Tadeusz, "Lord Durham at St. Petersburg and the Polish Question (1832)" *Slavonic Review*, XIII, 1935.
- "The Polish Cause in England a Century Ago" in *Slavonic Review*, XI, 1932.
- Lobanov-Rostovsky, A., "The Shadow of India in Russian History" in *History*, XIV, 1929.
- Lockhart, Laurence, "The 'Political Testament' of Peter the Great" in *Slavonic Review*, XIV, 1936.
- Mosely, P. E., "Englisch-Russische Flottenrivalität" in *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, I, 1936.
- "Russia's Asiatic Policy in 1838" in *Essays in the History of Modern Europe*, D. C. McKay, ed., New York, 1936.
- "Russian Policy in Asia (1838-39)" in *Slavonic Review*, XIV, 1936.
- Rodkey, F. S., "Anglo-Russian Negotiations about a 'Permanent' Quadruple Alliance 1840, 41" in *American Historical Review*, XXXVI, 1931.
- The Attempts of Briggs and Company to Guide British Policy in the Levant in the Interest of Mehemet Ali Pasha, 1821-41" in *Journal of Modern History*, V, 1933.
- "Colonel Campbell's Report on Egypt in 1840, with Lord Palmerston's Comments" in *Cambridge Historical Journal*, III, Cambridge, 1929.
- "Conversations on Anglo-Russian Relations in 1838" in *English Historical Review*, L, 1935.
- "Lord Palmerston and the Rejuvenation of Turkey, 1830-41" in *Journal of Modern History*, I, II, 1929, 1930.
- "Palmerston and Metternich on the Eastern Question in 1834" in *English Historical Review*, XLV, 1930.
- Temperley, Harold, "Princess Lieven and the Protocol of 4 April 1826" in *English Historical Review*, XXXIX, 1924.
- Webster, C. K. (Sir Charles), "Lord Palmerston at Work, 1830-41" in *Politica*, I, 1934.
- "Palmerston, Metternich and the European System, 1830-41" in *Proceedings of the British Academy*, XX, 1935.
- "Urquhart, Ponsonby, and Palmerston" in *English Historical Review*, LXII, 1947.
- Yakobson, S., "Early Anglo-Russian Relations (1553-1613)" in *Slavonic Review*, XIII, 1935.

KLEINE ENZYKLOPÄDIE (verfasst von Walter Bärtschi)

Adrianopel (Vertrag)	1829, OsmR; Friedensvertrag zw Rus und OsmR (= Edirne, TR)
Aix, Aachen (Kongress)	1668, Frieden n. Devolutionskrieg F x Sp (vermittelt d. NL, GB, SW)
Akkon	Stadt in Galiläa, OsmR, heute Isr
Alexander I	1777-1825, Rus. Kaiser / Zar 1801-1825
Bosporus	Meerenge, zw Europa und Kleinasien, Konstantinopel / Istanbul
Buchara	Stadt an der antiken Seidenstrasse, Usbekistan (= Bokhara, Buxoro)
Canning, George	1770-1827, GB, PM 1827 (Whig)
Canning, Stratford	1786-1880, GB, Diplomat, vor allem OsmR; u.a. auch CH)
Castlereagh, Visc.	(= Robert Stewart)
Charles XII	1682-1718, SW, Schwed. König, Karl XII
Chartisten	zeitgenössische Arbeiterbewegung
Chiwa	Stadt an d. Seidenstrasse, (Usbek. Khiva, Xiva) russ. Exped. 1839-40
Czartoryski	polnisches Adelsgeschlecht
Dardanellen	Meerenge zw Europa und Kleinasien (Marmara-Meer)
Dekabristenaufstand	revolutionärer Aufstand (im Dezember 1825)
Disbrowe Edward Cromwell	1790-1851, GB, Politiker, Diplomat, Rus. u.a. auch CH)
Dost Mohammad Khan	1792-1863, Afgh. Emir
Durham, Earl of	1792-1840, GB, Titel, erschaffen 1833 für John Lambton
Evans, Col. George de Lacy	1787-1870, GB, General,
Ferdinand VII	1784-1833, Sp, König
George IV	1762-1830, GB, Prinzregent, König
Grey, Earl Charles	1729-1807, GB, Leutnant-General, PM 1830-34
Guizot F.P.G.	1787-1874, F, Historiker, Staatsmann PM 1847-48
Gulistan (Vertrag)	1813, Friedensvertrag zw Pers u Rus
Heilige Allianz	Allianz Rus, A, Pr, F beim Wiener Kongress entstanden, konservativ
Hindustan	Persische Bezeichnung von Indien
Hume, Joseph	1777-1855, GB, Politiker Radical, Experte für Pers, Ind, Bengal
Ibrahim Pascha	1789-1848, Egy/OsmR Wali, Khedive von Egy und Sudan
Iwan IV	1530-1584, Rus. 'Iwan der Schreckliche'
Jenkinson, Robert	1770-1828, GB, PM Whig, 1812-27
Kamran Shah	Kamran Mirza Durrani; Herat, Afgh/Pers.
Katherina II	1729-1796; Rus. Zarin 1762-96
Konya, Schlacht	1832, Syr, OsmR x Ägy
Kosciusko A. Tadeusz	1746-1817, Pol. Nationalheld (gestorben in Solothurn)
Krimkrieg	1853-1856, Rus x OsmR/F/GB/Sard-Piemont
Kütahya, (Vertrag)	Vertrag nach 1. Ägypt-Osman. Krieg
Lamb, William	1779-1848, GB, PM Whig 1834, 1835-41
Levante	östliche Küste des Mittelmeeres (heute Syrien, Libanon, Israel)
Lieven, Prinz C. Heinrich	1774-1838, Rus. Diplomat
Lieven, Prinzessin Dorothea	1785-1857, Rus. Diplomatin
London (Vertrag 1827)	1827, GB, F, Rus zum Thema Gr - OsmR
Londonderry Marquess of	(= Robert Stewart)
Mahmud II, Sultan	1785-1839, Osm, Sultan, osmanisches Reich
McNeill, Sir John	1831-1904, GB, Major-General
Mehemet Ali, Pascha	1770-1849, Ägy. Wali der osm. Provinz Ägypten
Melbourne, Viscount	(= William Lamb)
Metternich, Prinz	1773-1859, A, Staatsmann, diverse Ämter
Navarino Schlacht	1827, Gr., griech. Unabhängigkeitskrieg (→ Pylos)
Nesselrode, Karl Robert	1780-1862, Rus, Aussenminister
Nezib, Schlacht	1839-1841, OsmR, OsmR x Ägy (->Nizip)
Nikolaus I	1796-1855, Rus Zar 1825-55
(Lord) Palmerston	1784-1865, GB, PM 1859-1865 Henry J. Temple
Paul I	1754-1801, Rus, Zar 1796-1801
Peel, Sir Robert	1788-1850, GB, PM Conserv. 1834-35, 1841-1846
Pforte (Hohe Pforte)	OsmR Tors zu Topkapi-Palast, Ausdruck analog 'das Weisse Haus'

Pitt, William (younger)	1759-1806, GB, PM, Whig
Polnische Revolution	1830-31, Pol. Aufstand gegen russ. Herrschaft (Novemberaufstand)
Ponsonby, Lord	1770-1855, GB, MP, Diplomat
Pozzo di Borgo	1764-1842, Rus. Diplomat, Bekannter von Napoleon
Punjab	Region in Indien, heute Pakistan/Indien (Indus Fluss-Region)
Robinson F.J.	1782-1859, GB, PM 1827-28 (Earl of Ripon, Viscount Goderich)
Samarkand	Stadt an der antiken Seidenstrasse, heute Usbekistan
Sheil, R. L.	1791-1851, GB/Irl. Politiker und Schriftsteller
Siebenjähr. Krieg	1756-63, diverse Kriege in Europa
Simonitsch, Graf	? russ Botschafter, Oberbefehlshaber über pers. Armee
Singh, Ranjit	1780-1839, Maharadschah von Punjab ‚Löwe von Punjab‘
Stewart, Robert	1769-1822, GB, PM 1812-22
Strangways, H. R. Fox	1859-1948, GB, Musiker, Übersetzer
Stuart, Lord Dudley,	1803-1854, GB, Politiker, Polen-Freund
Sultan	hier: Herrscher über die Türkei, in Konstantinopel
Tory, Tories	Partei in GB
Troppau (Kongress)	1820, (Opava, Schlesien; Rus, Preus, A, F, GB)
Tscherkessien / Circassia	Russ. Region im Kaukasus
Turkmantschai (Vertrag)	1828, Friedensvertrag nach russ,-persischem Krieg 1826-1828
Unkiar Skelessi,	1833, Hünkâr Iskelesi, Defens.bünd. zw. Rus u osm. Reich
Urquhart, David	1805-1877, GB, Türkenfreund und Russenfeind
Verona (Kongress)	1822, letzter Kongress der Heiligen Allianz (A, Pr, Rus, F, GB)
Vixen	Schiff, von Urquhart als Köder benutzt, Gegenstand der Vixen-Affäre
Wellington, Graf (Duke)	1769-1852, GB, (Arthur Wellesley) PM 1828-30; 1834
Whig, Whigs	Partei in GB
Wiener Kongress	1815, Neuordnung Europas nach Napoleon
Wilhelm IV	1795-1861, Preuss. König
Wilson, Sir Robert	1777-1849, GB, General
Witkewitsch, J.W.	? Rus → Mittelsmann zwischen Afghanistan und Russland
Woronzow, Graf M.S.	1782-1856, Rus, Feldmarschall, Generalgouverneur, Vize-Zar